Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. Eccl 950.

Er hat ihnen krafft und gewalt über alles gegeben. Luc. 9.

Wunderwerck GOttes

Ex Prioratu Ratisbon. ord. Erem. S. Augustin.

In seinen Heiligen/
Aus ihrem Leben heraus
gezogen
Von R. P. Carolo Gregorio
Rosignoli, der Gesellschafft
JESU Priestern.
Erstlich in Welscher Sprach
beschrieben/
Dann aus selbiger zu sonderbarem
Trost und Ergötzlichkeit in das Teut-
sche übersetzt/ und in drey Centurien
abgetheilet.
Deren letztere die jenige/ welche sich in de-
nen gegen Auf- und Nidergang der Sonnen
gelegenen Indien zugetragen/ begreiffet.

Das erste Hundert.

Cum Privilegio Sac. Cæsareæ Majest.
& Facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
Bey Johann Caspar Bencard seel.
Wittib und Sohn.

Anno 1727.

... Leopold von
GOTTES Gna-
ten erwählter Römischer
Kaiser, zu allen Zeiten
Mehrer des Reichs in
zu Hungarn, Böheimb,
Croatien, und Sclavo-
Ertz-Hertzog zu Oesterr...
... zu Burgund, Steyr...
Krain, und Würtenberg...
Tyrol etc. Bekennen öffent...
... Reich, und thun ...
... glich, daß uns ...
... Buchhändler
des Heil. Reichs S...
unterthänigst zu ...
... gehaltenen Tr...
Rosignoli S. J. in ...
... schrifte so gena...
GOTTES in seinem...
zum besten
..., und truck...
... ge; wann
... gt, es n...
... ein oder
... zu seinem

Staatl. Bibliothek
Regensburg

WIR Leopold von GOTTES Gnaden erwöhlter Römischer Kayser zu allen Zeiten/ Mehrer des Reichs in Germanien/ zu Hungarn/ Böheimb/ Dalmatien/ Croatien/ und Sclavonien/ König/ Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Karnten/ Crain/ und Würtemberg. Graff zu Tyroll 2c. Bekennen offentlich mit disem Brieff/ und thun kundt allen männiglich/ daß uns Johann Caspar Bencard/ Buchhändler in unserer und des Heil. Reichs Stadt Augspurg aller-unterthänigst zu vernehmen gegeben/ was gestalten Er Patris Caroli Gregorii Rosignoli S. J. in Italiänischer Sprach verfasste so genannte Wunder GOTTES in seinen Heiligen dem Publico zum besten in das Teutsche übersetzen/ und trucken zu lassen entschlossen seye; wann er nun nicht unzeitig besorget/ es möchte obgedachtes Buch von ein oder anderen Gewinnsüchtigen zu seinem grossen Schaden

nachgedruckt werden; Als hat Uns Er aller-unterthänigst angeruffen und gebetten/ Wir demselben die Kayserliche Gnad zu erweisen/ und zu Abwendung des besorgenden schädlichen Nachtrucks Unser Kayserl. Privilegium impressorium über besagtes Buch auf fünff Jahr allergnädigst zu ertheilen anruhen wolten. Und Wir dann gnädig angesehen solch des Supplicanten gehorsambste billiche Bitte: so haben Wir demselben die Kayserliche Gnad gethan/ und aus Kayserlicher Macht bemeldtes Privilegium impressorium auf fünff Jahr allergnädigst bewilliget und ertheilet; Thun das auch hiemit in Krafft dises Brieffs also und dergestalt/ daß Er Johann Caspar Bencard und seine Erben erwehntes Buch so genannt Wunder GOttes in seinen Heiligen/ so lang die Zeit der besagten fünff Jahren nicht expiriert, nach eigenem Belieben und Gefallen in offenen Truck aufflegen/ ausgehen/ hin und wider ausgeben/ feyl haben und verkauffen lassen/ auch ihme oder ihnen solches Niemand/ wer er auch seye/ ohne ih-

ren

ten Consens und Wissen vor Ausgang der obbestimbten Zeit im Heil. Römischen Reich/ noch Unseren Erb-Königreich/ Fürstentstumb und Landen nachtrucken und verkauffen lassen sollte. Und gebiethen darauff allen und jeden Unseren und deß H. Römischen Reichs/ auch unserer Erb-Königreich- und Fürstenthumb und Landen Unterthanen und Getreuen / insonderheit aber allen Buchtruckeren / Buchführeren und Buchverkäufferen bey Poen sechs Marck löthigen Golds/ die ein jeder/ so offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unser und des Reichs Kammer/ und den anderen halben Theil obbemeldten Johann Caspar Bencard oder seinen Erben unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle/ hiemit ernstlich befehlend und wollen/ daß weder Ihr noch einiger aus euch selbst/ oder von euretwegen jemand obangeregtes Wunder GOttes in seinen Heiligen innerhalb fünff Jahren nicht nachgetruckt / noch irgendwo im H. Römischen Reich/ auch Unseren Erb-Königreichen/ Fürstenthumb und Landen distrahiert /

umbtraget/ feylhabet oder verkauffet in keine Weiß/ alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerlichen Ungnad und vorbemeldter Poen. Jedoch ſoll Er von mehrbeſagtem Buch die ſchuldige fünff Exemplarien zu Unſerer Kayſerlichen Reichs-Hof-Cantzley bey Verlurſt diſes Unſers Kayſerlichen Privilegii einzuſchicken verbunden ſeyn. Mit Urkundt diſes Brieffs beſiglet mit Unſerem Kayſerlichen aufgetruckten Inſigel/ der geben iſt/ zu Laxenburg den fünfften Junii, Anno ſibenzehenhundert und zwey/ Unſerer Reiche des Römiſchen im vier und viertzigiſten/ des Hungariſchen im ſiben- und des Böheimiſchen im ſechs und viertzigſten

Leopold

Vt. D. A. Cauniz.

Ad mandatum Sacræ Cæſ.
Majeſtatis proprium.

C. F. Consbruch.

Vorred/

An den günstigen Leser.

INdem ich von den grösseren/ und hochwichtigeren Studien mich ein zeitlang in etwas befreyt befunden/ ist mich ein sonderbarer Lust ankommen/ die Acta oder das Thun und Lassen der Heiligen von Joanne Bollando der Gesellschafft JEsu Priestern in grossen Haupt-Büchern mit sonderm Fleiß zusammen getragen/ wie nicht weniger von anderen Authentischen Geschicht-Schreiberen beschrieben durchzugehen: hab benebens auch gedacht/ ein sehr nutzliches Werck an das Tag-Liecht kommen zu lassen/ wann ich aus selbigen die vornehmste Sachen erkiesen/ und mit kurtzen Worten/ wie auch einfältiger Redens-Art die sonderbare/ und mehrer

Verwunderung würdige Thaten heraus ziehen wurde: Allermassen ich solcher gestalten verhoff erstlich denen Seelen mit Vorhalten nutzlicher Exempel nicht wenig verhülfflich zu seyn/ seitemahlen gantz gewiß und wahr ist / was der guldene Mund gesprochen: Nonnunquam mentes audientium plus Exempla Fidelium, quàm docentium verba convertunt: Zu Zeiten werden die Gemüther der Anhörenden mehrers durch die Exempel der Glaubigen / als durch die Wort / und Zusprechen der Lehrmeister bekehrt. Für das andere / mich zu disem Zihl und End zu gebrauchen des angenehmsten Mittels zu erkennen zu geben / wie wunderbarlich und vorsichtig GOtt in den Wercken seiner Heiligen seye. Und in Wahrheit zu reden kein Roman-Schreiber hat jemahlen mit seinen Erdichtungen so wundersame und seltzame Zufäll erdichten können/ als die jenige seynd/ so der Heil. Geist in den Dieneren GOttes ausgewürcket hat. Müssen doch deßwegen dise Thaten nicht angesehen werden/ als wäre ihnen schlechter Glauben beyzumessen / weilen sie gantz seltzam / wundersam / und villeicht niemahlen waren erhört gewesen: seitemahlen nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit: Omnia possibilia sunt credenti: **Dem aufrecht und vest Glaubigen ist nichts unmöglich.** Betheure beynebens hoch/ daß ich mir mit sondern Fleiß hab lassen angelegen seyn / nur die bewerthiste/ und von alles Glaubens-würdigsten

Scri-

Scribenten aufgezeichnete Thaten der Heiligen auf die Bahn zu bringen. Disem hab ich den Titul geben: **Wunder-Werck GOttes in seinen Heiligen**: massen sie es auch im Werck selbsten seynd; dahero wann ich sie meines Abschreibens halber nicht verringert hab / dörffte ich gar wohl dise (also zu reden) **Erndte** nennen/ jenes berühmte Paraquaische Edelgestein / welches gleich einem Granatapffel vil kostbare Stein/ Diamanten/ Ametisten / Türckiß/ Rubin/ Carfunckel/ Smaragden/ wie auch andere in grosser Zahl in sich schliest/ also zwar/ daß es gemeiniglich genennet wird ein **Wunder-volles Edelgestein.**

Solt es aber geschehen seyn / daß ich von disen Wunder-Exemplen etliche hervor gebracht/ die nicht also bedencklich wären/ wird mir zur Entschuldigung dienen / was Martialis lib. 7. von seinen Epigrammatis sagt:

Triginta toto mala sunt Epigrammata libro:
Si totidem bona sunt, Lausa, bonus liber est.

Dreyßig in Reimen gemachte Vers/
Glaube mir sicherlich/
Seynd g'rathen liederlich/
Das red ich ohn allen Schertz.
Doch sag ich gantz unverholen/
Wann dreyßig gut auch seyn
In diß Buch g'schlichen ein/
Selb für gut all halten sollen.

Auch die Ceder-Bäum auf dem Berg Libano bringen nicht allzeit ihre Blühe und Frücht mit gleicher Vollkommenheit an Tag: umb vil weniger wird solches zu verhoffen seyn von dem geringeren Feld-Gesträuß. Endlich bestehet die Ordnung deren in disem Buch enthaltenen Geschichten allein in der Unterschiedlichkeit derselben/ welche mehrers Wohlgefallen mit sich zu bringen pfleget: nicht anderst als in einer Gallerie/ oder Kunst-Kammer grosser Herren die Vilfältigkeit unterschiedlicher kunstreichen Gemähl/ ein sonderes Gefallen den fürwitzigen Augen verursachet: und in grossen Panqueten die Veränderung allerhand Speisen den Appetit mehrers anreitzet/ und mit grösserem Wollust erquicket. Jene berühmte Gliceria hat durch das Verwechslen mit so mancherley Unterschied der Stellung ihrer Blumen nicht wenig gelobt zu werden verdienet.

Lasse dir derohalben/ freundlicher Leser/ wann nichts anders/ wenigist nicht mißfallen die gute Meynung dessen/ der darfür gehalten/ daß du in Darreichung in disem Werck/ als gleichsamb in einem Körblein eines gantzen Büscheleins angenehmster Blumen/ der Mühe ihnen ferners in so weitläuffigen Garten nachzusuchen gäntzlich sollest überhoben seyn. Wann ich wird vermercken/ daß du ein Wohlgefallen darab haben werdest/ wird ich mich villeicht weiter veranlassen/ zu anderer Zeit ein

ande-

anderes dergleichen zusammen gesambletes Büschlein dir darzubieten. Gegenfalls aber wird ich mit Justo Lipsio sagen: Si non placet opus non displiceat animus operantis: **Wann das Werck dir nicht gefalle/ lasse dir wenig den guten Willen des Werckmeisters nicht mißfallen.**

Jo-

Joſeph Lauria è Societate JEſu Viſitator Provinciæ Mediolanenſis.

CUm librum, cui Titulus eſt (le Maraviglie di Dio nè ſuoi Santi, &c.) à P. Carolo Gregorio Roſignolio Societatis noſtræ compoſitum, aliquot ejusdem Societatis Theologi, quibus commiſſum fuit, recognoverint, & in lucem edi poſſe, probaverint: facultate nobis à Patre Thyrſo Gonzalez Præpoſito Generali communicata, concedimus ut typis mandetur, ſi ita iis, ad quos pertinet, videbitur. In quorum fidem has literas manu noſtra ſubſcriptas, & ſigillo Societatis noſtræ munitas, dedimus. Genuæ die 15. Martii 1691.

Joſeph Lauria

Locus † Sigilli

Reimprimatur

F. Angelus Maria Battianus Vic. Generalis S. Officii Mediolani Bartholomæus Craſſus pro Eminentiſſimo DD. Cardinali Archiep. Franciſcus Arbona pro Excellentiſſimo Senatu.

Dem günstigen Leser zur Nachricht.

Von wohl bemeltem Herrn P. Rosignolio Soc. Jesu seynd auch allbereits in Truck verfertiget folgende Opuscula, als Ewige Grund-Warheiten außgelegt / und absonderlich eingerichtet zu dem geistlichen Lesen / indeme man der heylsamen Einsamkeit und Ubungen nach Anleitung deß heiligen Stiffters Ignatij obliget; mit schönen bewehrten Beyspihlen / und eingelegten Kupfferen außgeziert in Octav.

Ejusdem Geistreiche Betrachtungen auff die vornehmste Festtäg deß gantzen Jahrs in Octav.

Ejusdem Höchste Gefahr ohne Gefahr / das ist seeliger oder unglückseeliger Todt in freyer Willkuhr deß Menschen in etwelchen Red-Verfassungen vorgetragen in Octav.

Und

Und werden denen nächst folgen.

-- Der Wunderwerck GOTTES in seinen Heiligen / das ander Hundert.

Wunderwerck GOttes in seinen Heiligen / so sich in der neuen Christenheit in Indien / und anderen der Abgötterey ergebenen Landschafften zugetragen / und auß der Geschicht-Beschreibung selbiger Königreich gezohen worden das dritte Hundert.

-- Freunds-Wahl / oder Nutz und Schaden der guten und bösen Gesellschafft.

Dienst-geflissene Andachten gegen denen Heiligen deß Monats und eigenen Nahmens.

Veränderliches Glück / oder Nutz und Schaden deß Spihlens und andere vil geistreiche Opuscula mehrers rc.

Wunder GOttes in seinen Heiligen.

Erster Theil.

Isti unâ horâ fecerunt, & pares nobis fecisti, qui portavimus pondus diei & æstûs.

Dise Letzten haben nur ein Stund gearbeitet / und du hast sie uns gleich gemacht / die wir getragen haben die Last deß Tags / und die Hitz. *Matth. 2. v. 21.*

Ein eintziger Heldenmässiger Tugend-Act ist genug einen grossen Heiligen zu machen.

GLeichwie ein eintzige Gold-Müntz völlig in sich haltet und begreifft den Werth viles anderen von schlechteren Metall gep ägten Gelds / also gleichfalls ein ein-

tzige großmüthige tugendliche Heldenthat gilt so vil / ja übertrifft auch die Krafft und Würckung viler anderen geringeren / doch ebenfalls GOtt gefälligen und angenehmen Wercken. Dises hat gantz recht und wohl erkennet Theodulus von seiner (auff welcher er so vil lange Jahr unaußsätzlich gestanden) Columnen oder Saulen / Colonarius und auch Stylita genannt. Diser / als er Zeit wehrender Regierung deß Kaysers Theodosij über die gantze Stadt Constantinopel zu einem Obristen Befelchshaber mit voller Macht bestellet wurde / und solches Ambt in allem Respect gantz herzlich verwaltete / hat er einsmahls auß innerlicher Einsprechung und gleichsamb lebhaffter Vorstellung deß gewisen Todts gäntzlich bey sich entschlossen / aller zeitlichen / zergänglichen Ehr und Würde sich zu entschlagen. Kaum hat er sich in ein einsames Leben zu begeben von dem Kayser mit grosser Mühe die Erlaubnuß erhalten; kundte er doch nit dahin Proclam seine Gemahlin als die Vornehmste auß den Damesen bereden. Endlich ist GOtt in das Mittel kommen / welcher ihme bald darauff unter dem Morgen-Gebett erschinen mit tröstlicher Zusag / wie daß er ehistens sein obermeldte Gemahlin durch einen doch gantz glücklichen Todt wolte zu sich beruffen. Welches nachdem es also geschehen / hat Theodulus alsobalden seine unter Handen habende Güter / und Reichthumen unter die Armen auß-

außgetheilt von Constantinopel nacher Edessam der Haupt-Stadt in Syrien sich begeben / mit beständigen Vorhaben / und gemachten Schluß ein Einsidlerisches Leben allda zu führen / und in der Einödde dem Dienst GOttes seiner Seelen Heyl eintzig und allein abzuwarten.

Als er nun bey gemelter Stadt würcklich angelanget / kame ihm erstens zu Gesicht ein sehr grosse hohe Säul / welche er zu besteigen von GOtt innerlich ermahnet worden / umb allda sein übriges Leben zu vollbringen / dessen er sich auch würcklich unternommen / und auff diser Saul ein mit täglichen Fasten und immerwehrenden andächtigen Gebett sehr strengen Wandel zu führen angefangen. Eine so freygebige als liebreiche Persohn hat ihme zu gewisser Zeit ein wenig von zwibachnem Brod und Trunck Wasser zugebracht / wormit er (sonst von Jugend auff in allerhand beliebender Ergötzlichkeit erzogene Persohn) nach der Sonnen Untergang sich erquicket. Dabey was für herzliche Sig er mehrmahlen dem allgemeinen Erb-Feind deß menschlichen Heyls abgenommen ; was auch für heroische Tugenden er zumahlen allda geübet / ist allein dem jenigen bewust / so da weist zu zehlen die Gedancken seiner Heiligen / umb selbige zu belöhnen.

Acht und viertzig gantzer Jahr verharrete Theodulus in einem so strengen als heiligen

Lebens-Wandel / da ihme darauff zu Gemüth kommen eine / weiß nit / solle ich sagen / innerliche Einsprechung oder Fürwitz zu erkennen / in was für einem Staffel der Gnaden er bey GOTT stehe / und wem er doch unter den Seeligen und Außerwöhlten sich möchte gleichen. Dahero er sich zu der Göttlichen Güte selbe demüthigist anzuflehen / ihme dessen ein Zeichen zu geben / inständig gewendet hat. Kaum verrichtete er sein Gebett / da hat GOtt / ihme eintweders die eitle Ehr zu hemmen / oder seine grosse Verdienst vor denen Menschen zu verdecken / durch eine besondere Stimm in die Ohren klingen lassen: Confortare, & esto robustus: valdè enim mihi placuisti: itaque pariter cum Cornelio Citharædo Damasceno particeps fies Regni cælestis. **Wohlan und guter Ding** *Theodule*: **du hast mir bißher sehr wohl gefallen / würdest derohalben eben ein solchen Theil in dem Himmel zugewarten haben als jener** *Cornelius* **ein verruffner Spihl-Mann zu Damasco.** Diser Cornelius aber war ein bekandter Comödiant und Marck-Schreyer. Wie nun Theodulus ab solcher Stimm erstummet und beschämet seye worden / ist eben so leicht zu gedencken / als schwär mit der Feder zu beschreiben. Ist es dann möglich sprach er bey ihme selbsten / daß eines gemeinen Spihl-Manns Tugendten sich vergleichen mögen mit so manigfaltigen und hohen Verdiensten eines auff einer

ner Saulen so lang unverdrossen stehenden Einsidlers / dessen Leben bißhero nichts anders ist als Fasten und Betten? Verdienet dann die großmachtige Absagung / und freywillige Verlassung aller meiner Reichthumen kein grössere Glory und Belohnung / als der leichte Gewinn ist eines Citharisten? O meine unglückseelige nunmehr dem unnützen Gelächter und Verschwenderischen Zeit-Vertreibung eines verrufften Spihlmanns gleichgeschätzte Zäher und so vilfältige Buß-Werck! O quàm incomprehensibilia sunt judicia DEI, & investigabiles viæ ejus! O wie unbegreifflich seynd die Urtheil GOttes / und unerforschlich seine Weeg! Rom. 11. v. 33.

Darnach als er die Sach besser bedenckete / daß in einem Comödianten villeicht heimliche Tugendten seyn werden / welche eines so hohen Lohns würdig / hat er ihm selber gerathen von der Saul herab zusteigen / und sich nacher Damasco zu begeben den von dem Himmel angerühmten Menschen auffzusuchen / sihe ihn auff dem Weeg gantz begirig Cornelium zu erkennen. Da er in die vorgemeldte Stadt kame / begabe er sich allda erstlichen in die Kirchen umb sein Gebett zu verrichten / dann hernach deß mehr-gedachten Spihlmanns Cornelij aigentliche Erkandtnuß einzuhollen. Unterdessen ist ihme / weiß nit von wem ein Antwort gegeben worden / wie daß Cornelius aller Orthen und in der gantzen Stadt mehr

bekandt als das böse Geld / so man ihne verlange eigentlich zu sehen / möchte er auff offentlichem Schau-Platz denselben gar bald antreffen. Der Mann GOttes bate ferners alles Ernsts darnach seufftzend / daß man ihme umb GOttes Willen doch die Liebe erweisen wolle / und ihn so vil dahin begleiten / und den so sehr verlangten Cornelium mit Finger zeigen. Der Burger / so auß Ehrerbietigkeit gegen disem Einsidler allerseiths bewegt ware / sagte es ihme gar gern zu / und da sie bey dem Eingang der Schau-Bühne ankommen / sihe da tratte Cornelius hervor mit einer Harpffen an der Seithen / neben sich an der Hand führend eine Weibs-Persohn ihrer Profession gleichfalls eine Comödiantin geklendet zimlich bloß und loß. Theodulus da er verstanden und Augenscheinlich erkennte / daß er den so sehr verlangten Cornelium nunmehr vor Augen sahe / verwunderte sich zwar mehrer als jemahlen zuvor / jedoch hat er ihne gantz höfflich ankommen und gebetten sich mit ihme in ein geheimes Zimmer zu begeben / dann er eintzig und allein wünsche und verlange in Geheim und besten Vertrauen was weniges doch aber hochwichtiges abzuhandlen: da sie derohalben bey seiths gangen und sich gantz allein beysamen gefunden / hat sich Theodulus der Einsidler vor Cornelio dem Comödianten auff die Knye nidergeworffen mit weinenden Augen zu ihme sprechend: Hertzliebster

Freund

Freund / ich möchte doch von dir wissen die Beschaffenheit deines Leben und deines Wandels / welchen ich weiß / daß er GOtt sehr angenehm seye : auff welche Frag oder Fürtrag jener lächlend geantwortet und gesprochen : Was für eines umb Gottes Willen ist dises dein Begehren an mich einen verschreyten Sünder / O heiliger Vatter? hast du dann nit in Obacht genommen / auß welchem Orth ich jetzt eben herkommen / was für ein Persohn ich an der Hand geführet / und was für ein Instrument an meiner Seithen hange? Seynd dann diß ein Anzeigen / so sich mit einem tugendsamen GOtt gefälligen Leben vergleichen? Mein gewohnliche Verrichtung und stäte Ubung ist bißher eintzig und alleinig gewesen bey offentlichen Spihl-Plätzen und Schau-Bühnen mich einzufinden / einen Abentheurischen Comödianten vertretten / nit weniger lächerliche Bossen und Fablen auff die Bahn zubringen. Noch weiß ich mein gantzes Leben hindurch was anders Gut oder Verdienstliches gewürckt zu haben / als daß ich zu Zeiten ein geringes Allmosen / nemblich allein etlich wenige Haller denen Armen gegeben / und bißweilen auch doch gar selten GOtt gebetten / daß er mir meine Sünden wölle nachlassen und verzeyhen. Nein / nein / versetzte hingegen der in Zäheren schwimmende Theodulus / du entdeckest mir nit alles. Ich beschwöre dich durch

den jenigen / so die Nieren und Hertzen erforschet / so auch an jenem Tag dich und mich nach unseren Wercken und Verdiensten richten wird / daß du mir zu grösserer Ehr GOttes auch andere deine tugendsame Werck offenbahrest / welche du sonsten anvor in deinem Leben verrichtet und preiß-würdig geübet hast.

Alsdann der gute Cornelius gleichfalls vor dem Einsidler auff die Erden niderfallend und mit gebognen Knyen ihn anredend / sprache er: Weilen du mich also in Namen GOttes beschwörest / will ich dir anvertrauen das jenige / so ich biß auff dise Stund noch keinem Menschen offenbahret / sondern jederzeit in geheimb gehalten. Nemlich wie daß / als ich einsmahls von der Kirchen nach Hauß gangen / mir ein von vortrefflicher Schönheit prangende Weibs-Persohn begegnet / dise hab ich mit ungebührlichen und Lieb-kosenden Augen ernstlich angesehen; sie thate mit traurigem Angesicht und unterbrochnen Seufftzeren gantz erbärmlich anfangen zu seufftzen und zu weinen / darauff ich inständig angehalten / umb mir die Ursach ihres Trauren und Weinens zu entdecken / und ob sie villeicht einige grobe Schmach oder Belendigung erlitten? Worauff sie endlich mit wehemüthiger Stimm bekennet sprechend: Ich eine von sehr reichen Elteren gebohrne Weyland hochadeliche Dame wurde vor Jahren verheyrathet / und einem

einem mir gleichen Stands wohl-angesehenen Jüngling / ehelich vermählet / deme ich ein sehr grosses und stattliches Heyrath-Gut zugebracht / welches er doch nach und nach verschwendet / also zwar / daß er endlich gar auf die offentliche Gant gerathen / und da er nun also in völligen Abgang kommen / hat er von verschidlichen Kauff-Herren eine grosse Summa Geld auffgenommen. Welche Handelsleuth aber da sie vermercket / daß gedachter mein Ehemann nun würcklich erarmet und auch allenthalben sein Treu und Glauben gäntzlich verlohren / haben sie ihne mit Beyhülff der Obrigkeit lassen in die Gefäncknuß legen: allwo er schon gantzer acht Monat her vor Hunger außgemerglet bey nahe verschmachtet / ja auch die höchste Betrangnuß leydet. Ihme wenigist nach Möglichkeit zu helffen / habe ich meinem adelichen Stand zuverschonen das Angesicht mit einem schwartzen Flor verhület / und das Allmosen mit eben der Hand / mit welcher ich anvor solches selbsten außgetheilet / bittlich zusammlen mich nit geschämet; weilen aber dises (so allein wenig und schlecht war) zu meinem Vorhaben nichts wollen erspriessen / bin ich ihme meinem mehrgemeldten armseeligen Ehe-Mann desto besser zu helffen / mein Ehr (ist zwar ein Schand zu sagen) in die Schantz zu schlagen versucht worden / damit nemblich ich also der Sachen möchte Rath schaffen; und da sie solches geredt / ist

ihr die Red durch den Uberfluß der Zäher entfallen.

Durch sothane Schmertzhaffte Erzehlung wurde mein Gemüth in so vil bewegt / daß ich gleichfalls mit ihr meine Zäher thäte vergiessen. Und nachdem ich verstanden / daß die Schuld / warfür ihr Ehegemahl in Verhafft thate ligen / auff vierhundert Duggaten angeloffen / hab ich der so betrübten Frauen gantz Trost- und Lieb-reich zu geredt: Sie solle ohne weitere Sorg nach Hauß kehren und meiner in kurtzem erwarten / wolle indessen alle Möglichkeit anwenden dißfalls Hülff zu laisten und sie zu trösten. Derowegen hab ich alsobalden meinen Galanteri-Kasten gantz genau durchsucht darinnen 330. Thaler gefunden / weilen aber der erforderten Summa noch nicht völliges Genügen beschahe / so habe ich von meinen damahls bey Handen habenden Kleinodien eine sehr kostbare guldine Halß-Ketten / und einen von sehr grossem Werth mit Gold gestückten Ober-Rock gutwillig verkaufft und zu Geld gemacht / und also für den mehr gedachten Gefangnen die nothwendige Summa zusammen gebracht. Alsdann hab ich mich gantz vergnügt zu der so betrübten Frauen begeben / mit folgenden dergleichen Worten sie tröstend: Wischet nun ab eure Zäher und nemmet hin dises Geld zu bezahlen die Schulden eures Ehe-Herrens / stellet ihne darmit auff freyen Fuß / und bittet

GOtt

GOtt für mich armseeligen Sünder / daß Er mir meine schwäre Verbrechen und Missethaten wolle verzeyhen. Sihe nun Heil. Vatter dises wenige Gute / so wenigst mich gedunckte / daß es gut seye / durch dises verhoffe ich nun ein vollkommne Reu über meine Sünden und von GOtt grosse Barmhertzigkeit zu erlangen.

Solches alles da Theodulus der Einsidler nicht ohne grosse Verwunderung angehört / hat er sich zu den Füssen Cornelij deß himmlischen Comödianten nider geworffen / ihne gantz liebreich umbarmet / desselben Angesicht mehrmahlen gekusset / und ihne gebetten / daß er doch seiner wolle ingedenck seyn / wann er einsmahls unter den Außerwöhlten GOttes in dem Himmel ab dem Lohn einer so herzlichen Tugend sich würcklich erfreuen werde. Darnach hat er gantz beschambt / sich höchstens verwunderend / daß er auff einer Comödiantischen Schau-Bühne ein so heroische Tugend angetroffen / sein Ruckweeg wider nach Edessa genommen auff seiner vorigen Saulen das übrige seines Lebens zu verzehren. Allwo er nach etlichen Jahren erkrancket ein Stimm von Himmel gehört / welche ihme gesagt: Veni, Theodule, ac deinceps quiesce, tibi jam paratum est regnum cœlorum: Te exspectat Cornelius Citharædus, qui uno ante anno supremum jam diem feliciter clausit. Komme nun Theodule und geniesse hinfüran die jenige

Ruhe

Ruhe / so dir zubereitet / nemblich das Himmel-Reich: Es erwartet dich Cornelius der Harpffenist / so vor einem Jahr glückseelig gestorben.

Auff dise süsseste Einladung hat er Theodulus mit gen Himmel erhebten Augen und Händen in beysein der Englischen Chören mit sanfftister Abtruckung die würdige Seel seinem Schöpffer eingehändiget / und ist mit grosser Ehrerbietung von denen benachbarten Bischöffen und Mönchen / welche auß gantz Syria zu dessen Leicht-Begängnuß eylends zugeloffen / mit Christlichen Cöremonien begraben und von Gott mit verschidenen Wunder-Wercken herrlich gemacht worden.

Jetzt sage mir lieber Leser / wessen Todt auß disen beeden wurdest du lieber erwöhlen? jenes deß büssenden auff der Saul stehenden Einsidlers / oder aber dises auff der Schau-Bühne prangenden Comödianten Cornelij? Wann dir dises deß Letzteren tödtlicher Abschid angenehmer / so befleisse dich gleichfalls einer großmüthigen tugendlichen Heldenthat / durch welche du verdienen mögest eben so wunderbahrlichen Uberfluß der unendlichen Göttlichen Barmhertzigkeit / so dir verleyhe ein solche Reu und Leyd / bevorab die Liebe GOttes / vermittels welcher dein Leben heilig beschliessen könnest.

* * *

Das ander Wunder.

In vinculis non dereliquit illum: & mendaces offendit, qui maculaverunt illum.

In den Banden verließ er ihn nit: und hat sie lugenhafft gestrafft/ die ihn verleumbdet hatten. *Sap. 10. vers. 14.*

Ein wunderbahrliche Erlösung von einer erschröcklichen Verleumbdung.

ES seynd auch in dem neuen Evangelischen Gesätz gantz keusche und Lilgenführende Joseph anzutreffen / welche sehr wohl gewust haben einer unverschambten Versucherin großmüthig abzusagen und den Korb zu geben / vil eher wollende das Leben im Stich lassen / als ihr Ehr und guten Nahmen in die Schantz schlagen. Und solche tapffere Tu-

Tugendsame Helden hat der grosse GOtt nit nur allein vor der Gefänckmuß / sondern auch mit wunderbahrlichen Gnaden von dem Strang errettet. Dergleichen einer ist gewesen jener keusche Gottsförchtige Jüngling / dessen außführliche Meldung geschicht in den Geschichten deß heiligen Dominici von Caltzada / gleichwie folget:

Mann und Weib adeliche Eheleuth auß Normandien wallfahrteten auß ihrem Vatterland nach Compostell in Galitien das Grab deß Heil. Apostels Jacobi zu besuchen / sie nammen mit sich ihren einigen Sohn einen Jüngling ungefähr von 18. Jahren / deme die Natur vermachet ein außerlesne Schönheit deß Leibs / vergsellschafftet mit einer solchen Sittsambkeit der Gebärden / so sich gantz wohl auch mit einem eingefleischten Engel möchte vergleichen. Nachdem dise Wallfahrt den meisten Weeg vollbracht / seynd sie angelanget nahe bey der Stadt deß H. Dominici von Calzada, welcher diser Heilige selbst also den Nahmen geschöpfft und allda ein Straß gepflästert / welche zu dem Grab deß heiligen Apostels Jacobi führet. Allhier haben sie verstanden vil unterschidliche Gnaden und mancherley Gutthaten / so bey dem Grab deß erst-gemeldten Heil. Dominici wurden erhalten / derowegen sie auch die Kirchen in gemeldter Stad. (so zu Ehren der allerseeligisten Mutter GOttes geweyhet wäre / andächtig besucht und sich seinem Schutz und Fürbitt inbrünstig befohlen.

len. Nach verrichtem Gebett / da es schon spatt ware / haben sie umb ein Herberg umbgesehen / wo sie möchten über Nacht bleiben / und ist ihnen ungefähr ein Quatier zu Handen gestossen / so vil tauglicher die Seel in Gefahr als den Leib in Rühe zu setzen ware.

Kaum da dise fromme Pilgrammen mit einander hineingangen / hat deß Wirths Tochter auff den Sohn als ein von wunderbarlicher und annehmlicher Leibs-Gestalt schönen Jüngling ihre gaile Augen lassen abschiessen / ihne lächlend angeredt und mit schmeichlerischen Worten gantz liebreich empfangen; Er welcher sich nicht würdigte sie mit seinen keuschen Augen anzuschauen / verstellte sich als ob er sie gar nichts wahr nemmete. Aber das unverschambte Metzlein als sie ihren so erwünschten Augen-Trost in einer Camer allein zu seyn vermerckte / hat sie ihme ohne alle Scham frisch frey und frech ihren bösen Willen entdecket / und ihre teufflische Begierd offenhertzig zu verstehen geben. Aber der unschuldige Frembdling als der ander Egyptische Joseph begegnet ihr mit jenen Worten: Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? **Wie kan ich dises Ubel thun / und sündigen wider meinen GOtt?** Gen. 39. v. 10. hat sie auch wegen dises unverschambten Begehrens gantz keck abgestrafft / wie nicht weniger scharpff betrohet / und von sich gestossen. Dahero dises teuff-

lische eingefleischte Venus-Kind zu solchem Zorn und Grimmen gerathen / daß nachdem die unzimliche Lieb in bitteren Haß verkehret / sie sich hoch verschworen / durch heimliche Rach ehistens nach Begierd zu rächen. Und sihe was für ein boßhafften Rath der leydige Teuffel ihr eingegeben. Nach Einnehmung deß Nachtmahls haben sich die übernächtende Frembdling zu Ruhe begeben umb desto ehender folgenden Tags sich auff den Weeg zu machen. Morgens in aller Fruhe stahle zwar die listige Tochter nichts von denen Kleydern dises keuschen Josephs / sondern sie gabe ihme heimblich etwas nahmhaffts von dem Ihrigen; massen sie genommen einen silbernen Trinck-Becher / dessen man sich bey dem Nachtessen bedienet hatte / und hat solchen in deß Jünglings Bündel versteckt / ohne daß solches jemand vermercket oder gesehen.

Nach beschehenen Abzug der mehr gedachten Frembdlingen hat dises boßhäfftige Mensch / verstehe die verhurte Tochter / ihren Vatter fälschlich berichtet / wie daß bey Untersuchung deß Tisch-Zeugs ein silberner Becher ermangle / und nirgends zu finden / folglich also von jemand auß den drey übernachtenden Persohnen müsse entfrembdet worden seyn. Der Hauß-Vatter oder Wirth deßwegen gantz entrüstet laufft voll deß Zorns zu dem Stadt-Richter / allwo er seine Klag deß vermeynten Diebstahls gantz hitzig vorge-

bracht

bracht / und benebens sehr ungestimm umb Obrigkeitliche Hülff angehalten / denen Dieben ohne Verzug nachzusetzen / und ihnen das gestohlene Gut nicht allein wider abzunemmen / sondern auch selbige würcklich anzuhalten und zu gebührender Straff zu ziehen. So gleich uneingestellt alles geschehen / und darumb die nachjagende Gerichts-Diener die fromme Pilgram freventlich angefallen mit denen Worten jenes Egyptischen Josephs: **Warumb habt ihr gutes mit bösem vergolten? einen Becher habt ihr gestohlen/ sehr übel habt ihr gethan.** Gen. 44. v. 5. Quare reddidistis malum pro bono? scyphum furati estis: pessimam rem fecistis.

Die Pilgram ab so unverhofften Anbringen sich entsetzend betheurten hoch / sie wären ab dergleichen Diebstall unschuldig: sie hätten gar nie gedacht / etwas zu entfrembden / oder ein solche Lasterthat zu begehen / als einer Sach ihrem Stand gar nit gemäß/ und haben villeicht auch eingewendet jenes/ was die gedachte Brüder Joseph gesagt haben: Apud quemcunque fuerit inventum, quod quæritis, moriatur. **Bey welchem ihr finden werdet / was ihr suchet / der soll sterben.** Weil man aber ihnen keinen Glauben gabe / ist man zu dem Nachsuchen kommen; da nimmet wahr / wie man eröffnet / und nachgesuchet in dem Bündel deß Jünglings / findet man in selbigem den silbernen Becher.

Was für Schröcken und Betrübnuß / was für Beschämung und Bestürtzung die liebe Elteren ab diser Unthat empfangen / was für Schmach und Unbild so wohl ihnen als ihrem Sohn seye dazumahl zugefügt worden / ist kaum zu beschreiben. Alle eingewendte Entschuldigung waren vergebens / und möchten solche bey den unbarmhertzigen Schergan-ten weder Statt noch Platz finden. Man säßlete derowegen / und führte den Sohn sambt den Elteren in die Stadt der Gefänck-nuß zu. Er wurde dem Richter vorgestellt / und hatte doch kein Mittel sich zu entschuldigen / weilen nemblichen ihme die Hand (wie das gemeine Sprich-Wort lautet) in dem Sack ist erdappet worden. So ware auch kein Advocat zu finden / der umb dise Frembdling beschuldiget / und gleichsamb dises so groben Diebstahls / welchen die weltliche Recht mit dem Todt abstraffen / überwisen / ihr Unschuld darzuthun sich annemmen wolte. Dahero der unglückseelige Jüngling ohne weitere Gnad zu hoffen zu dem Strang verurtheilet worden. Es ist auch die Vollziehung dises Urtheils nicht auffgeschoben worden / massen über den ergangnen Außspruch niemand auch nit hat schnauffen dörffen die vermeinte That dardurch zu entschuldigen. Ist also der unschuldige Jüngling an einem erhöchten Orth ausser der Stadt an den Galgen auffgehenckt worden / und dises mit unglaublicher

Be-

Betrübnuß der lieben Elteren / so vor Hertzens-Leyd in ein Ohnmacht hätten sincken mögen.

Diß alles ungeacht haben sie ihr Wallfahrt zu St. Jacob würcklich fortgesetzet und bey dero Ankunfft zu Compostell dem grossen Heil. Apostel in aller Andacht ihr deimüthigste Pflicht und Gebett mit vilen Zäheren auffgeopffert / benebens gantz flehentlich angehalten umb einigen Trost und Ergötzlichkeit eines so hohen Verlursts. Darauff sie nach vollbrachter Andacht in geschwinder Zuruck-kehr nach Hauß den vorigen Weeg passiert und auff obgemeldte Stadt St. Dominici abermahlen zugangen / der Meynung allda umbzusehen / ob zum wenigisten der todte Leichnamb ihres lieben Sohns unter dessen zur Erden bestättiget worden. In dem vorbeygehen nahmen sie in acht / wie daß er noch an dem Galgen allda hange / darumben die Mutter / so ihr Kind was zärters liebte / und seinetwegen grössere Schmertzen erlitte / nahete sich mehrers dahin; hörete auch von dannen ein Stimm / so sie gantz liebreich anredete mit disen Worten: **Mutter! Mutter!** Sie erschracke / gienge doch voll Verwunderung gantz nahe hinzu / und vernahme den noch hangenden ihren lieben Sohn gantz deutlich also sprechen: **Mein Mutter traure nit ab mir mit meinem Vatter / der ich würcklich annoch das Leben habe / und vollkom̃ene Gesund-**

heit geniesse / die grosse Barmhertzigkeit der Himels-Königin und die Fürbitt deß Heil. Dominici haben mich vor dem Todt beschützet und bey dem Leben biß dato erhalten / gehe nun hin zu dem Stadt-Richter und mache ihm zu wissen mein von dem Himmel durch ein so namhafftes Wunder-Werck bewehrte Unschuld / damit er mich widerumb von dem Galgen herab nemmen und ledig lassen möge. Ab diser unverhofften Zeitung hat sich der Schmertz in lauter Freud verkehrt / und seynd die liebe Elteren gantz eylfertig der Stadt und deß Oberrichters Behausung zugeeilet.

Diser sasse eben zu gewohnlicher Stund bey dem Mittag-Mahl / und weilen es GOtt also anordnete und seinem unerforschlichen Willen beliebte / hat er der Oberrichter die mehrgedachte zwey Pilgram gutwillig für sich gelassen. Die Mutter brachte ihr Bitt und Begehren mit grossem Eyffer vor / ihne demüthig ersuchend / daß ihme doch belieben wolle ihren zum Todt verurtheilten Sohn / so durch Fürbitt der Mutter GOttes und deß H. Dominici wunderbarlich annoch lebete / widerumben zu zustellen. Der Richter weilen er ihme einbildete / ob hätte die Lieb und das Leyd der Mutter die Augen verblendet / thate ihrer spotten / und gabe lächlend zur Antwort: Frau eben also lebt euer Sohn noch / gleichwie die zwey gebrattne Hünner / so ihr

da

da auff meiner Tafel sehet in der Schüssel ligen. Und sihe das Wunder! kaum hatte der Richter dises geredt / haben sich gleich die gemeldte Hünner augenscheinlich von selbsten bewegt / widerumb lebendig worden / Federen bekommen / und seynd von der Schüssel hinauß in dem Saal herumb geflogen. Der Richter von solchen Wunder überfallen / bezeichnet sich mit dem H. Creutz / stunde auff von der Tafel auffschreyend: Vadam & videbo visionem hanc magnam. Ich will dahin gehen und besehen dises grosse Gesicht. Exod. 3. v. 3. Eylete demnach zu dem Galgen / und nach ihme / wegen deß grossen Wunders so gleich durch die gantze Stadt erschollen / ein guter Theil so wohl der geistlichen als gemeinen Volcks / so alle den frommen Jüngling frisch und gesund noch hangend an dem Strang haben angetroffen. Derowegen man den vermeinten Todten gleich ohne Verzug unter frölicher Zuruffung und Glückwünschung abgelößt / und wegen seiner unbefleckten Unschuld höchlich gelobet. Nach disem ist er mit einem grossen Gefolg allerhand Stands-Persohnen als gleichsamb in einer Procession mit geistlichen Lob-Gesängeren in die obernannte Kirchen deß Heil. Dominici begleitet worden. Allwo männiglich GOtt dem Geber alles Guts höchsten Danck gesagt / und darauff die Elteren / so vor Uberfluß der Freuden sich gleichsamb nit fassen kundten / in einer

gantz frölichen Widerkehr ihr liebes Kind widerumb nach Hauß genommen. Von der boßhafften / und unverschamten Verleumbderin / in was Spott und Schand und villeicht auch Straff sie derentwegen gerathen / und wie sie vor männiglich beschrahet worden / überlast es der getreu und verständige Histori-Schreiber seinem günstigen Leser. Bevorab daß allda erfüllet worden jener Davidische Spruch: Qui salvos faciet Filios pauperum, & humiliabit Calumniatorem. Er wird seelig machen der armen Kinder / und demüthigen den gewaltigen Beleydiger. Psal. 71. v. 4.

Wer soll nun in Ablesung so wunderbaren Außgangs dises gantz unschuldigen Jünglings / ja der noch mehr wunderbahrlichen Handlung der Göttlichen Vorsichtigkeit mit dem Königlichen Propheten nicht auffschreyen und sagen: Diser Innocens manibus & mundo corde, accipiet benedictionem à Domino & misericordiam à DEO salutari suo. Unschuldige an Händen und rein im Hertzen wird den Seegen von dem HErrn empfangen / und Barmhertzigkeit von dem Gott seines Heylands. Psal. 23. v. 5.

Das

Das dritte Wunder.

Sponſabo te mihi in juſtitia & miſericordia.

Ich will mich dir vermählen in Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. *Oseæ 2. v. 19.*

Jungfräuliche Vermählung löschet auß die Begierlichkeit deß Fleisches.

GLeichwie der sehr angenehme Lilien-Geruch verjaget und tödtet die gifftige Schlangen / also zerstöhret und überwindet auch der Balsam und aller Wohl-Geschmack Jungfräulicher Reinigkeit alles vergiffte Nater-Gezücht der fleischlichen Begierden. Solches wird gantz fürtrefflich bewehret an einer so Gottseeligen als unbefleckten Jungfrauen und Martyrin der Heil. Agnesen / von welcher wir allhier nit gemeint zu erzehlen die herrliche Wunderthaten / mit

mit welchen sie gedämmet hat das schädliche Feur der Begierlichkeit in den Jenigen / welche sie umb Hulff und ihr Fürbitt andächtig ersucht und angeruffen / noch weniger hierbey zu bringen / wie durch deroselben Geist-reiches Zusprechen einstens deß grossen Constantini Kayserliche Tochter Constantia / wie nit weniger Theodosij Augusti Schwester Pulcheria ewige Jungfrauschafft verlobet / und selbige mit einem gantzen Chor viler adelichen Jungfrauen beständig gehalten / dises alles gedencken wir (wie schon oben angedeutet) allhier nit zu widerholen oder weitläuffiger außzuführen / sondern alleinig kürtzlich zu untersuchen den wunderbarlichen Außgang / so sich zugetragen mit einem Priester Paulinus genannt / welcher zu Rom in der Kirchen der vorgedachten Heil. Jungfrauen und Martyrin Agnes mehrmahls pflegte Meß zu halten.

Diser noch in blühenden Alter erlitte sehr schwäre Anfechtung deß Fleisches / und wuste gantz nit mehr / wie und was für einen Zaum er den rebellischen Begierlichkeiten hinfüran konte und möchte anlegen. Dann auff einer Seithen hielte ihn von der Sünd ab die Forcht GOttes / das Göttliche Gesatz nit zu übertretten / auff der anderen Seithen wünschte er ihme disfalls von sothanen beschwärlichen Verdrießlichkeiten allerseiths befreyet und entlediget zuseyn. Name derowegen ohne weiteres Bedencken ihme für und machte einen

An-

Anschlag auff ein Mittel / so er für den leydigen Fall gantz tauglich hielte. Er warffe sich nemblich zu den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit mit grosser inständiger Bitt umb Dispensation und Erlaubnuß zu erhalten sich zu verheyrathen / und seiner Meinung nach beschönte er sein flehentliches Ansuchen mit der Nothwendigkeit der Ubertrettung der Göttlichen Gebotten und die Beleydigung der allerhöchsten Majestät zu vermeiden. Der Pabst erschracke ob solchem unverhofften Bitten und Begehren / verwunderte sich auch meistens darneben über die Einfältigkeit und schlechten Verstand deß Supplicanten. Nichts desto weniger hat er auß Göttlicher Einsprechung entweder dem Priester ein unversehenes Mittel vorzuschreiben / oder dessen übel-vorgebrachte Bitt zu verschimpffen / dergleichen gethan ihme zu willfahren. Wir seynd zu friden / versetzte seine Heiligkeit in Gegen-Antwort / daß du ein Weib nemmest / doch sollest du dich mit keiner anderen vermählen / als welche deiner würdig. Gehe hin in die Kirchen der H. Agnesen / und auff der rechten Hand deß Altars deroselben wirst du finden eine Jungfrau / welche mit absonderlicher Schönheit deß Leibs und der Seelen begabt ist / diser sage in meinem Nahmen / daß sie sich würdige mit dir zu verheyrathen / und zu einem Zeichen der geistlichen Vermählung stecke ihr

an den Finger disen Ring / überreichet beynebens dem Priester einen sehr kostbaren mit einem Smaragd besetzten Ring.

Der einfältige Priester gehet mit grosser Begierd und Verwunderung der gemeldten Kirchen zu / sihet gantz genau auff die ihm angedeute Seithen / weil er aber kein anders Frauen-Bild erblickte / als ein gar schöne Bildnuß der Heil. Jungfrau Agnes / hat er endlich vermercket / daß ihme der Pabst in geistlichen Schertz habe wollen andeuten / und ihne bereden mit diser schönen von erhebter Arbeit gemachter Bildnuß den empfangenen Befelch in das Werck zu setzen. Warffe sich derowegen allda nider auff seine Knye / verrichtete sein andächtiges Gebett / und zeigte der Jungfrauen gantz einfältig an den Befelch deß Römischen Bischoffs und Statt-Halters Christi. Alsobalden hat das Bild (Wunder über Wunder) als wann es vernünfftig wolte gehorsamen / die Hand außgestrecket und den Gold-Finger dargereicht den hochzeitlichen Ring anzunemmen und würcklich zu empfahen / und nachdeme es also beschehen / die Hand widerumb zuruck gezogen / und den Ring gantz vest und starck behalten / wie solches noch biß heutigen Tag zu mehrerer Bekräfftigung dises Wunders von männiglich gantz klar und Augenscheinlich zu ersehen.

Der

Der Priester erstaunete ab disem Miracul und wuste kein Wort darzu zu sagen / sondern lebte gewiser Hoffnung / wie daß durch sothane wunderbahrliche Vermählung nun baldist aller Antrib zur sündlichen Begierlichkeit in ihme werde nachlassen / und gäntzlich ersterben. Ist auch sothane sein Hoffnung gantz nit in Bronnen gefallen. Dann von disem Augenblick an Er von aller fleischlichen Anfechtung glückseelig in so vil befreyet gebliben / als ob der Zundel zur Sünd in ihme völlig außgelöscht / und er also gleichsamb von neuem in den Stand der Unschuld wäre gesetzt worden. Uber das / hat auch durch ein gantz sanffte Bewegung sein Hertz in ihme sich in so vil verändert / daß die unreine Gedancken von dem Gemüth gantz und gar außgeschlossen worden / und selbige ihme nit mehr möchten beschwärlich / oder verdrießlich seyn. Hat also dise grosse Jungfrau und Martyrin / welche schon vor disem von dem Ring / durch welchen sie Christo als ein Braut vermählet worden / gesprochen: Annulo fidei suæ subarrhavit me Dominus Jesus, ipsi sum desponsata, quem cùm amavero, casta sum, cùm tetigero munda sum; cùm accepero, Virgo sum. **Mit dem Ring seines Glaubens hat mich verpfändet der HErr JEsus Christus / dem jenigen bin ich vermählet / welchen so ich liebe keusch / und so ich ihn berühre / rein / da ich ihn**

aber

aber nemme / ein Jungfrau bin. Von ihrem himmlischen Bräutigamb die Gnad erhalten / daß sie ihre andächtige Diener deß Sigs wider die fleischliche Sinnlichkeit / und der Lieb zu der Reinigkeit theilhafftig machen könne. Breviat. Rom. in Festo S. Agnetis.

Das

Das vierdte Wunder.

Multæ tribulationes Justorum, & de omnibus his liberabit eos Dominus.

Die Gerechten müssen vil leyden/ aber der HErr hilfft ihnen auß dem allem. *Psalm. 33. v. 20.*

Erlittener Schiff-Bruch und Verlurst der Kinder / das glückseelig so wohl vor dise als vor die Elteren.

DJe Trangsaalen der Gerechten verkehren sich wo nicht bald / doch was langsames und mit gelegner Zeit in ein vollkommne Freud dem tröstlichen Versprechen Christi unsers HErrn gemäß Joan. 16. v. 20. Tristitia vestra vertetur in gaudium: Euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden.

Xenophon umb das Jahr Christi 320. bey

bey Regierung Kaysers Constantini deß Grossen an dem Kayserlichen Hof ein sehr vornehmer Rath und Beambter / und Maria beede gantz gottseelige Eheleuth hatten zwey Söhn Johannes und Arcadius genannt / welche würdig waren solcher Elteren. Und nachdem selbige ihre Kinder gantz wohl in aller Tugend und Wissenschafft aufferzogen / haben sie die genannte zween Söhn nach Berytum einem nahmhafften Meer-Port und Ertz-Bischöfflichen Stadt in Phœnicia zu Erlernung der weltlichen Rechten abgeschicket. Begeben sich derohalben dieselbe in ein mit allerhand Vorrath zubereitetes Schiff / und fahren gantz glücklich fort / biß ein unversehener erschröcklicher Sturm-Wind entstanden / welcher das Schiff in sehr grosse Gefahr gebracht / da nemblich die Wuth deß Tritonischen Reichs in so vil überhand genommen / daß die Segel zerrissen / der Mast-Baum zerschmettert / ja das gantze Schiff den Winden und Meer auff Gnad und Ungand sich ergeben müssen. Alle / so in dem Schiff waren / schätzten sich verlohren. Die zween obgedachte Brüder aber erhebten ihre Augen flehentlich gen Himmel mit häuffigen Zäheren inbrünstig bittend die Göttliche Barmhertzigkeit / es wolle doch wenigist durch die gute Werck ihrer frommen Elteren von vorstehenden augenscheinlichen Schiff-Bruch sie GOTT erhalten und erledigen. Aber deme

seye

seye wie ihm wolle / dem Himmel hat es vor dißmahl nicht beliebet sich zu erheiteren / das Schiff ware schon zerschmetteret und auff einer Seithen gantz eröffnet; dahero beede Brüder noch gleichsamb verzweiffleter aller menschlichen Hülff und Entfliehung der Gefahr haben sie sich einander zugleich umbfangen / hertzlich beurlaubet / und weinend gesprochen: Werden wir dann uns nicht mehr auff diser Welt einander sehen? O was für Todtbitteren Schmertzen und Leyd-Weesen werden unsere liebe Elteren deßwegen empfahen. Mehr Wort haben sie nicht können reden / dann das Schiff fienge an in die Tieffe zu sincken; da ergriffe Johannes auß innerlichen Einsprechung GOttes ein Brett / auff welchem er sich den tobenden Wellen anvertrauete / wie auch Arcadius auff einem gleichen Stuck-Holtz schwimmend übergabe ebenfalls sein Leib und Leben dem so erschröcklichen Prausen deß Meers. Nun gienge in sothaner Gefahr von den besagten zween Brüderen keiner zu Grund / weilen nemblich die Göttliche Vorsichtigkeit in Mitten deß Sturm-Wetters ihrer beeder Schiff-Taflen oder Bretter gantz gnädig also gelaitet und von dem Untergang erhalten / daß sie beyde an dem Meer-Strant bey Tyro angeländet / wiewohl der erste weit entfernet von dem anderen. Also erfreueten sie sich nicht so sehr wegen ihrer erlangten Errettung als fast jeder

der betaurete den eingebildeten Untergang seines Bruders.

Nach disem befande sich Johannes der ältere Bruder eine Zeitlang an dem Gestatt auff dem trucknen Land gantz verlassen / erhebte sein Gemüth gen Himmel die Unbeständigkeit menschlicher Dingen allerseiths zu betrachten / und fienge an mit sich selbst Sprach zu halten / sagend: Sihe wie elendiglich endigen sich die Glückseeligkeiten der Welt? sonders zweiffels hat GOTT sothanes Unglück über mich verhänget / damit ich lernen und erkennen möge alles irrdisches zu verachten und zu vernichten. Recht und wohl hat mein lieber Herr Vatter mehrmahls gesprochen / es seye auff diser Welt kein Stand dem Leben der Mönchen zu vergleichen / bey welchen weder Betrüglichkeit der Hoffnung noch eytle Forcht zu finden. Soll ich dann derohalben widerkehren zu jenen Güteren deß unbeständigen Glücks / so mir allbereit darumb benommen worden / damit ich das Gemüth von ihnen abwende? wie vil besser würdet mir seyn von aller weltlichen Sorg befreyet demselbigen Closter-Leben zu zulauffen. In solcher Betrachtung warffe er sich an dem Gestatt nider auff die Knye / opfferte mit grosser Inbrunst dem Himmel dise seine Begierde auff / und bate GOtt mit höchstem Verlangen / daß Er doch gleichen Sinn auch seinem Bruder Arcadio wolle eingeben / so er gleichfalls

wäre

wäre bey dem Leben erhalten worden. Als er darauff mehrers auff dem Land hin und her wanderte / führte ihn sein Schutz-Engel zu einem Closter / allwo er auff sein demüthiges Bitten von dem Abbt erstens zur Herberg liebreich auffgenommen / dann weiters befragt worden / was Stands er wäre / woher und zu was End er daher kommen? deme Johannes mit einer gleichsamb Englischen Schamhafftigkeit und Jungfräulicher Zucht geantwortet / wie daß er nemblich seye ein armer Pilgram / so in einem unlängst erlittnen Schiff-Bruch an das Meer-Gestatt geworffen / kümmerlich sein Leben errettet: begehrte und verlangte nichts anders als allda in das Closter ein und auffgenommen zu werden / damit er hinfüran GOtt allein möge dienen / und so er anderst so viel gewürdiget / werde er solches die Zeit seines gantzen Lebens für die höchste Gnad erkennen / thate auch diese seine inbrünstige Bitt mit gröster Demuth unter Vergiessung viler Zäheren anmüthig vorbringen / da indessen erstgedachter Abbt eine gleichsamb himmlische Zucht und Ehrbarkeit aus seinem des Jünglings Angesicht herfür zu scheinen vermerckte. Derohalben er aus Göttlicher Einsprechung selbigen gantz gutwillig in sein Closter auffgenommen / ihne liebreich umbfangen / best-möglichist getröstet / diesen Neuling mit eigner Hand als einen

Mönch beschoren / und ihme zugleich das Ordens-Kleyd ertheilet.

Nicht vil von der ersten Erzehlung ware unterschiden der Zufall Arcadii / welcher / da er an ein anders Gestatt geworffen / und gesund außgeländet / hat er sich gleichsfalls zu GOtt gekehret / ihme schuldigisten Danck erstattet / daß er ihne in so Augenscheinlicher Gefahr des Untergangs glücklich errettet / darneben auch inständig gebetten für das Heyl seines Bruders / den er beförchtete / er möchte durch mehrgemeldten Schiff-Bruch zu Grund gangen seyn. Nach vollbrachtem Gebett hat sich Arcadius in das nächst gelegne Dorff verfüget / umb ein Stuck Brodt zu erbettlen / und zwar mit einer solchen Schamhafftigkeit / welche niemand anderen als einem so hoch adelichen und tugendsamen Gemüth allerseits geziemet. Und nachdem er sich ein wenig erhohlet / ist er von einem gantz sanfften Schlaff überfallen worden / in welchem ihme vorkame / er sehe Johannes seinen Bruder / so ihne angeredt / und zugesprochen: Betrübe dich nicht O Bruder wegen meiner / dann ich befinde mich in allem Wohlstand / und stehe sicher. Auff welche Wort der Hoffnung volle von dem Schlaff auffgeweckte Arcadius bey sich selbsten Rath gepflogen / und angefragt / wessen Parthey er nun hinfüran anhalten und annehmen solle? widerumb zuruck nach Hauß zu kehren gedunckte ihm mehrer

ret ein Schmertzen als Trost mit der Zeitung des erlittnen Schiff-Bruchs die liebe Elteren zu betrüben/ bleiben in frembden Landen/ wäre es nur gewagt / und ein unglückseeliges Leben führen. Wie vil besser dann (sprach Arcadius bey ihme selbsten) solle mir seyn zu erwöhlen das Clösterliche Leben / welches Xenophon mein Herr Vatter mehrmahls also gepriesen und hochgeachtet hat / wie daß nemblich solches ein gantz ruhiger/ und gerader Weeg zu dem Himmel seye? derowegen er sich gäntzlich resolviert selbiges würcklich anzutretten / zuvor aber die heilige Städt und Oerther in Palästina zu besuchen. Allwo er nach vollbrachter Andacht bey dem Grab CHristi deß HErren einen aus den heiligen Alt-Vätteren und Einsidleren angetroffen / deme er sich mit grosser Demuth und Inbrunst in sein andächtiges Gebett befohlen / und umb bequemes Mittel einer so überlästigen Verdrießlichkeit (mit welcher er also stäts geplagt wurde) abzuhelffen gebetten.

Dieser Alte als ein vollkommner Diener GOttes / voll des Prophetischen Geists kündigte ihme an/ sprechend: Sey guts Muths mein Sohn / dann ich weiß dir zu sagen / daß dein Bruder und andere / welche mit dir so grosse Gefahr erlitten und ausgestanden / (GOtt Lob) sicher darvon kommen/ und annoch bey gesundem Leib sich befinden. Ja es hat auch eben selbiger dein Bruder GOtt desto

besser zu dienen den geistlichen Closter-Stand angetretten/ über das so versichere ich dich auch/ daß du noch vor deinem Todt nicht allein deinen Bruder/ sondern auch deine Elteren würdest sehen. Ab welchen Worten Arcadius gantz wohl getröst/ ja hertzlich erfreuet/ versetzte dargegen: So deme dann also heiliger Vatter/ so bitte ich dich/ du wollest mir auch gleichfalls das geistliche Ordens-Kleyd mittheilen; welches er auch bald in Gnaden erhalten/ und in einem Closter der Landschafft Palästina ein himmlisches Leben auff Erden angefangen und vollendet.

Entzwischen seyn die Elteren/ weilen sie sahen/ wie daß keine Schreiben von ihren Söhnen ankommen/ in billichen Argwohn eines ihnen zugefallenen Unglücks gerathen. Schicketen derowegen einen eignen Botten nach obgedachter Stadt Bertum in Syrien ab/ der doch nach allem angewendtem Fleiß von beeden Gebrüderen nit hat können einige Wissenschafft erhalten. Auf der Widerreiß da hat diesen Botten das Glück ungefähr in ein Würths-Hauß geführet/ allwo er einen aus denjenigen Dieneren angetroffen/ welcher die mehr ernannte Brüder anvor auf ihrer Meerfahrt begleitet/ und verstunde der Bott gantz wohl von ihme die traurige Zeitung deß erlittenen Schiff-Bruchs/ wie daß gleichwohl jeder derselben in der höchsten Gefahr besonders ein Brett erwischt und darauff/ GOtt weiß/ wohin getragen worden/ er förchte ver-

vermuthlich in die Tieffe des Meers. Nach dieser erhaltenen so traurigen Mahr hat der Bott anmuthiglich geseufftzet / wie nicht weniger auch bitterlich geweinet / und sehr gezweifflet / ob er als ein so unangenehmer und verdrießlicher Uberbringer so leydigen Untergangs solte sich widerumb zu seinem Herren verfügen; faßte doch endlich das Hertz würcklich zu erfüllen den Befelch deren / so ihne abgeschickt / und daheim mit höchsten Verlangen auff Antwort warteten. Bey seiner wider Anheimkunfft hat er sich gantz traurig und bestürtzt gleichsamb in der Stille verborgen gehalten / doch nicht also / daß es die Frau Mutter nicht vermercken könte / welche / weilen sie aus des gedachten Botten so verstellten und betrübten Angesicht nichts gutes argwohnete / und eines beschehenen grossen Unglücks sich beförchtete / ihne den Botten der eingeholten Zeitung halber alles Ernsts befragt / darauff er klagend mit von Seufftzeren unterbrochnen Worten endlich sagte: Frau sie haben einen Schiffbruch erlitten / man haltet darfür / sie seyen beede auf dem Meer zu Grund gangen / und ertruncken. Ab welcher so traurigen Bottschafft was für ein tieffe Wunden das mütterliche Hertz empfangen / lasse ich einem jeden über bey sich zu bedencken. Bald darauff erhebte sie ihre Augen gen Himmel / fiele nider auf die Knye mit gegen dem Himmel erhebten fröhlichen Angesicht nach dem Exempel des Hussitischen Propheten Job /

 spre-

sprechend: Dominus dedit, Dominus abstulit: sicut Domino placuit, ita factum est. Der HErr hats geben/ der HErr hats wider genommen / der Nahmen des HErren sey gebenedeyet: wie es dem HErrn gefallen/ also ist es geschehen. Job. c. 1. v. 21. Nach diesem erheiterte sich die Frau Mutter in etwas widerumben in dem Angesichte / weilen nemblich sie ihren so grossen Verlust und Traurigkeit nicht wolte anmercken lassen bey Xenophon ihrem Eheherren / welcher da er Abends von der Kayserlichen Hoffstatt nacher Hauß kam / und die Ankunfft des Bottens vernommen/ hat er ihne gleich für forderen lassen/ dargegen seine Frau Gemahlin Maria sehend/daß kein Mittel dieses Leyd weiter zu verhelen nicht helffe / hat sie nach ein und anderen schmertzhafftem Seufftzer vermeldet: Wir seynd keine Eltern mehr / unsere Kinder haben einen Schiff-Bruch erlitten. Mehrers kunte sie nicht reden / indeme der grosse Schmertzen unterbrochen die Wort. Xenophon zu solcher leydigen und unverhofften Zeitung unterdruckte und verbarge sein Hertzenleyd mit einer wunderbarlichen Großmüthigkeit sprechend gleichfalls wie seine Frau Ehe-Gemahlin: Der Nahmen des HErren sey gebenedeyet. Wendete sich beynebens zu derselben / und sagte: Lasset uns abstehen von dem Trauren / und die Zäher abwischen / dann die Göttliche Vorsichtigkeit wachet

annoch für uns in dem Himmel / diese wirdet gewißlich niemahlen zu lassen / daß unser graues Alter von so unerträglichem Verdruß unterdrucket werde. Laßt uns die Nacht in dem Gebett verharren / und bey der allerhöchsten unendlichen Gütigkeit bittlich anlangen / daß sie uns entdecke / ob doch unsere beede Söhn auff dem Meer zu Grund gangen / oder villeicht durch einen guten Engel gelaitet und beym Leben erhalten worden. Da sie nun also die Nacht in dem eyffrigen Gebett zugebracht / haben sie auff der harten Erden darnider ligend sich in etwas mit dem Schlaff erquicket / dabey jedem aus ihnen beyde Söhn Joannes und Arcadius zu Gesicht kommen / gantz herrlich gecrönet / und mit einem sehr köstlichen Mantel umbgeben / ob stunden sie vor dem Thron bey Christo / und lebten zu Jerusalem gantz gesund und fröhlich. Dahero nachdem sie erwachet / haben sie wegen des Gesichts halber mit einander sich unterredet / und vestiglich beschlossen / ihre Wohnung und Residentz zu verlassen / dann also gleich darauff in das heilige Land Palästina zu verreisen / damit sie doch ihr verlohrnes Guth widerumb möchten finden / haben derowegen mit einer nahmhafften Summa Gelds den Armen auszutheilen sich versehend auff den Weeg gemacht / und darauff glücklich zu Jerusalem angelanget. Alldorten nachdem sie die heilige Orth besucht / und mit ge-

ziemender Andacht verehret / haben sie sich zu dem Fluß Jordan gemacht/ einige dieser Orthen gelegene Clöster zu besuchen / und selbigen mit Allmosen verhülfflich zu seyn / sonderlich aber sich zu erkundigen/ ob villeicht nicht ihre mit so vil tausend Seufftzer erwünschte Söhn bekannt/ gesehen/ oder etwas von ihnen gehöret worden seye. Allda begegnete diesen so geängstigten Eheleuthen jener Ehrwürdige Abbt/ von welchem wir schon oben gemeldet/ daß er dem Arcadio das geistliche Ordens-Kleyd mitgetheilet / und mit dem Prophetischen Geist seye begabet gewesen. Welcher / als er Xenophontis und Mariä inständiges Bitten und Verlangen ganz wohl vernommen/ hat er sie gleich aus innerlicher Erleuchtung erkennet / mit Nahmen gegrüßt / sprechend: Ihr seyd die heilige Oerther zu verehren anhero kommen/ bevorab eure verirrte Söhn anzutreffen / so ihr auch gewiß selbige werdet finden/ dann sie seynd annoch bey Leben frisch und gesund/ gehet nun hin die Clöster an dem Fluß Jordan zu besuchen / alsdann in eurem Ruckweeg wirdet GOtt euch die Gnad thun / daß ihr findet / was ihr wünschet und suchet. Dieses ausgeredt / beurlaubte sie der Abbt mit ertheilten Seegen / und gienge widerumb hin nach der Gegend des heiligen Bergs Calvariä / allwo es sich nicht lang verzogen / da ist auch offt ermeldter Johannes herbeykommen / welchen die Göttliche

Vor-

Vorsichtigkeit dahin an die heilige Stadt geleitet/ umb das gewohnliche Gebett zu verrichten. Dieser geistliche Lehr-Jünger/ als er den Ehrwürdigen Altvatter gesehen / hat sich gleich gantz demüthig vor ihne nidergeworffen/ der seelige Abbt aber den Jüngling von der Erden auffgehebt / durch übernatürliche Erkanntnuß zu ihme sagend: und wo bist du Johannes der Zeit bißhero gewesen? sihe deine Eltern seynd hieher kommen dich zu erkundigen/ gleichwie du gangen bist deinen Bruder Arcadium zu suchen/ traue auff GOtt, welcher sie und dich trösten wirdet/ und du wirdest sie sehen mit allerseits erwünschter Fröhlichkeit. Ab diesen Worten erstaunete gleichsamb der Jüngling und verwunderte sich über alle massen/ doch bald widerumben bey sich selbsten versamblet/ lachete er/ sprechend: So lebt dann noch mein Bruder Arcadius? O lustige Zeitung für mich/ und wo ist selbiger anzutreffen oder zu finden? dann mein Hertz verlanget eintzig und alleinig ihne zu umbfangen/ gewißlich Ehrwürdiger Vatter/ich werde nicht von eurer Cellen allda hinweck gehen/wann ihr mir nit alsobald entdecket/ wo ich ihne werde sehen können. Es verharrete Johannes noch länger allda in seinem Thun und Lassen/biß auf ein gewissen Tag Arcadius als ein Mönch geklendet daher kommen bey dem Abbt seines Gewissens halber Rechnung abzulegen/ welcher den Arcadium in Gegenwart Johannis beyseiths geruffen/ ohne daß einer unter beeden Brüdern

den anderen erkennete. Darauff hat mehr gedachter Abbt Johannem wer er wäre / und woher dieser Orthen daher kommen seye / deutlich gefragt / deme jener geantwortet / wie daß er ein frembder Mönch / und hieher kommen seye die heilige Oerther zu besuchen / und da der Ehrwürdige Alt-vatter weiters angehalten / solle auch zu grösseren Ehr GOttes sein vorigen Stand / Vatterland und Leben klärlich an Tag geben / hat er angefangen treulich zu erzehlen / wie daß er zu Constantinopel von hochadelichen Elteren gebohren / von selbigen nacher Berytum in Phönicien zu Wasser abgeschickt / alldorten die Rechten zu studieren / habe er einen sehr gefährlichen Schiff-Bruch erlitten / durch die wunderbarliche Hand GOttes aber an das Gestatt geworffen worden / derowegen dem allmächtigen GOtt schuldigisten Danck zu erstatten / habe er zu dessen Dienst sich in das Clösterliche Leben begeben / in welchem sein Hertz mehrer Zufridenheit und Ergötzlichkeit als in dem vätterlichen Hauß biß dato erfahren hätte. Eines allein betrübe ihn sehr / daß er nichts wisse von seinem Bruder Arcadio / ob nemlich dieser im gemeldten Schiff-Bruch verlohren gangen / oder villeicht auch wunderbarlicher Weiß erhalten worden.

Da Arcadius dieses alles gegenwärtig anhörete / und welcher jetzt den Bruder in den Lineamenten des Angesichts völlig erkennete / möch-

möchte er sich nicht mehr enthalten durch den Gewalt natürlicher Liebe angetrieben und gleichsamb hingerissen / denselben zu umbfangen / und seynd also in solcher Liebs-Bezeugnuß gestanden / ohne daß einer ein Wort redete in Freud und Jubel gantz vertiefft. An statt der Wort redeten die Augen mit süssesten Zäheren / und zugleich vermischten sich auch die Zäher einer mit dem anderen / biß der Abbt (deme aus Göttlicher Offenbahrung alles schon vorhero bekandt gewesen / hinzufügte / sprechend: Nun ist es Zeit GOtt zu dancken / der euch einen dem anderen gesund zugestellet hat / vilmehr aber daß er euch beede zu seinem Dienst in den geistlichen Stand an- und auffgenommen habe.

Es haben aber die Freuden und so hertzliche Ergötzlichkeiten sich noch nicht geendet / seitemahl innerhalb wenig Tagen Xenophon und Maria von Besuchung der Clöster an dem Jordan zuruck kommen / und da sie die Einsidlerey besagten Abbtens vorbey passiert / haben sie ihn erstlich umb den Heil. Seegen / dann auch umb einige Nachricht ihrer Söhnen (wie er ihnen anvor von denselben Hoffnung gemacht) auff das demüthigist ersuchet / worauff sie getröstet worden auff GOtt zu hoffen / und ihre liebe Kinder zum ehisten zu sehen bekommen. Indessen hat er sie gebetten / weilen ohne das sie schon vil Allmosen bey den

Clö-

Clöstern ausgetheilet/ und sich gegen den geistlichen Persohnen sehr freygebig erwiesen/ wolle es ihnen noch unbeschwärt belieben/ ihne dem offt-gedachten Abbten und seinen zweyen untergebnen geistlichen Jüngeren/ welche schon so lange Zeit durch strenges Fasten ausgemerglet/ aus Christlicher Liebe ein Mittag-Mahl anzurichten/ umb selbige in etwas mit leiblicher Nahrung zu erquicken. Dieses so vertreuliche fromme und liebreiche Begehren gefiele gantz wohl dem Xenophon und Mariä seiner Ehe-Gemahlin/ gaben derowegen den Dieneren gleich alsobald Befelch solches Werckstellig zu machen/ und so gut sie möchten ein Mittagmahl zubereithen. Nach diesem sagte der Heil. Abbt zu Joannes und Arcadio besonder: wir seynd heunt geladen zu einer Mahlzeit/ welche uns zubereitet wird von zweyen fürnehmen von Constantinopel kommenden Pilgramen/ gleich den ersten Augenblick werdet ihr sie erkennen/ wer sie seyen/ aber gebt wohl Achtung daß die Naigung gegen ihnen euch nit verrathe/ und zu erkennen gebe/ wer ihr seyet. Beherrschet die Liebs-Regung/ biß es GOtt gefalle/ daß ihr euch ihnen zu seiner grösseren Glory gelegentlich offenbahret. Darauff verfügten sich alle drey (welche mit sonderlichen Liebs-zeichen empfangen worden) zu dem bestellten Mittag-Mahl/ und da sie schon würcklich zu Tisch sassen/ fragte Xenophon sprechend:

chend: Pater wann wird doch die Stund kommen/ da wir unserer Kinder mögen ansichtig werden/ wo ist das Versprechen/ so du uns redlich und auffrecht gethan? Diesen Trost in kurtzem zu erwarten/ verursachen euer Gebett/ und das Gebett dieser eurer Lehr-Jünger/ welche ab der Sittsambkeit äusserlichen Ansehens/ und Frommigkeit ihrer Gebärden genugsamb an Tag geben/ daß sie GOtt angenehme Seelen seyen/ und mein Hertz mit ungemeiner Freud und Jubel anfüllen. O was wurde ich GOtt für einen Danck schuldig seyn/ wann meine Kinder in gleichem Stand wären anzutreffen/ gewißlich ich wurde mich nicht also für sie bekümmert haben. Also sagte Xenophon/ indeme er doch die jenige würcklich vor Augen hatte/ und lobte/ welche er so angsthafft suchte. Nach diesem hat der Abbt Arcadio aufferlegt sein Vatterland/ die Elteren/ Aufferziehung und den Verlauff alles seines vorigen Lebens ordentlich zu erzehlen/ wie folget: Mein Vatterland ist Constantinopel/ meine Elteren seynd hoch- und wohl-gebohrne Persohnen/ Xenophon und Maria/ mein Bruder Johannes hat zugleich mit mir ein Schiff-Bruch erlitten/ 2c. Und wäre noch weiter in dem Reden fortgefahren/ wann die Red von seinen Elteren nit wäre unterbrochen worden. Indeme nemblich selbe gleich mit Glückwünschung überfal-

len jetzt bald diesen bald den anderen Brudern umbfangen: Was und wie vil Freuden-Zäher in so unverhoffter Begegnung seyn vergossen worden / was für angenehme und süsseste Wort allda gebraucht / und geredt worden / weiß ich nicht auszusprechen. Das kan ich doch leicht gedencken / daß vor Grösse und Häfftigkeit wenig gefählt habe / daß ihr Hertz nicht ersteckt und zersprungen wäre / absonderlich der Frau Mutter / welche sich nicht ersättigen möchte in Anschauung ihrer Söhnen / und dißfalls kaum ihren aignen Augen Glauben gabe. Nun thuts uns begnügen diese wunderbarliche Geschicht mit dem letzten Heil. Werck zu beschliessen / wie nemblich Xenophon uud Maria / nachdem sie alle grosse Würdigkeit und irrdische Ehr freywillig verlassen / benebens auch die Reichthumben in Allmosen verwechslet und verwendet / haben sie gleichfalls mit eyfrigem Gebett angehalten / und erlangt in den geistlichen Closter-Stand an- und aufgenommen zu werden / allwo sie weit von einander abgesöndert in unterschidlichen Einsidlereyen ein fürtreffliches Leben mit vilen Wunderwercken gezieret / beständig geführet / weßwegen sie auch in die Zahl der Heiligen gantz wohl würdig eingeschrieben worden. Und nun ein solcher Ausgang ist gewesen dieser mehrgemeldten großmüthigen Heiligmässigen Helden / in welchen man villeicht

leicht mehrer als in anderen ersehen/ und mit Wahrheit hat sagen können: Mirabilis Deus in Sanctis suis, wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen. Psal. 67. v. 36. Qui eripit de tribulatione sperantes in se, & facit de tenebris lucem splendescere. Welcher errettet und erlediget von der Trübsaal/ die auff ihn hoffen/ und macht aus der Finsternuß herfür brechen das Liecht. 2. Corinth. 4. v. 6.

* * *

Fünff-

Fünfftes Wunder.

Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, Volucres Cœli.

Alles haſt du unter ſeine Füß geſetzt: die Vögel des Himmels. *Pſal.* 8. v. 8. & 9.

Der wunderbarlicher Weiß von den Vöglen erlehrnete Gehorſamb.

DEr Gehorſamb wirdet von dem groſſen Kirchen-Lehrer Gregorio Römiſchen Pabſt ein Mutter und Lehrmeiſterin aller andern Tugenden genennet. Obedientia, ſpricht er/ ſola virtus eſt, quæ virtutes cæteras menti inſerit, inſertaſq; cuſtodit. Der Gehorſamb iſt ein Tugend/ ſo die andere in das Gemüth einpflantzet/ und die Eingepflantzte erhaltet. Und derentwillen/ daß ein gantzer geiſtlicher Chor der Jungfrauen zu den geiſtlichen Tugenden ſolle geklei-

leitet werden/ hat ihnen GOtt ein gantz wunderliche Lection von dem Gehorsamb lassen vortragen/ als folget.

Werburga ein Königliche Princessin und Tochter Wulferi Königs der Merciorum/ das ist der Mitteländischen Engelländer und Ermengildä seiner Gemahlin / wurde wegen ihrer ungemeinen Schönheit deß Leibs und der Seelen von einem anderen König auch in Engelland (so vor Alters in siben verschidliche Königreich abgetheilt ware) zu einer Gespons und ehelichen Beywohnung inständig ersucht und erbetten. Sie aber von der Liebe GOttes gantz angeflammet / hat solchem Ansinnen weder statt noch Plátz ja nicht einmahl auch Gehör geben wollen / weilen sie nemblich entschlossen ware ihren grösten Schatz der Jungfrauschafft eintzig und allein dem himmlischen Bräutigam auffzuopfferen. Zu welchem Zihl und End/ nachdem sie von ihrem Herren Vatter (nicht ohne grossen Widerstand) völlige Erlaubnuß erhalten / hat sie sich mit vilen anderen ihres gleichen andächtigen Hochadelichen Damesen in ein gantz wohl-begütertes Closter begeben / allwo sie umb ihres verübten gantz Gottseeligen Wandels bald darauff zur Abbtissin erwöhlet / die ihre Untergebne in strenger Haltung der Closter-Reglen gantz weißlich und löblich regieret hat.

Nun diser Orthen begabe sich ein sehr denckwürdiger Zufall / so durch gantz Engel-

länd hin und wider außgebreitet worden. Es hat nemlich erstermeltes Gottshauß Redun genannt / ein nit gar weit von dem Meer entlegnes nahmhafftes Land-Gut / allwo weilen der Boden sehr fruchtbar denen geistlichen Closter-Jungfrauen von dar die leibliche Nothdurff und nothwendige Unterhalt jährlich erstattet worden. Einsmahls begabe sich / daß gleichsamb ein gantzes Kriegs-Heer der wilden Gänsen / so die zu disem Mayr-Hoff gehörige umbligende Felder und Aecker gäntzlich verherget / und zernichtet sich sehen lassen; Erstlich frassen sie die allgemach erzeitende Frucht völlig ab / und erlustigten sich hernach sonderlich gantz Schaaren-weiß in denen noch zarten Eheren deß lieben Getraids. Wiewohlen die benachbarte Baurschafft ihnen thäte widerstehen. Dann so man dise so schändliche Raub-Vögel auff einer Seithen verjagte / flohen sie auff die andere dar / und thäten gleichen Schaden. Dahero der Schaffner bey so gestalter Sachen keiner guten Ernd sich getröstend verfügte sich in das Closter zu der Abbtissin sprechend: Würdige hochgebietende Mutter: künfftiges Jahr werden allem Ansehen nach die Closterfrauen die Regel Fasten und andere mehr gewohnliche Fast-Täg müssen verdopplen / weilen nemblich ich ihnen genugsame Lebens-Mittel nit werde können schaffen und lifferen. Und als die geistliche Vorsteherin dessen die eigentliche Ursach

von

von gemeltem Schaffner erkundigte: Gab er ihr zur Antwort / wie daß gleichsamb ein gantzer Sünd-Fluß der wilden Gänsen die Feld-Gütter überschwemmet/und unendlichen Schaden in dem Getreid/ Kraut und anderen Erd-Gewächs gethan. Umb welches Ubel abzuwenden und das eingefallene so schädliche Gefider abzutreiben aller angewendter Fleiß vergebens und umbsonst gewesen. Darauff versetzte die mehrgemelte Frau Abbtissin / sagend: Ist es auch möglich / daß sothane Thier auff das Getraid / welches den geistlichen Gesponß JESU Christi zur nothwendigen Unterhalt verordnet / kein Absehen gehabt / und schuldigen Respect nit getragen haben / sie werden gewißlich deßwegen müssen Buß thun. Gehe geschwind hin (sprach sie weiter zu dem Schaffner) auff unseren Mayer-Hoff / und thue ihnen hiemit an statt meiner ankünden / daß dise so schädliche Vögel sich stracks und ohne ferneren Verzug allhier bey uns in dem ausseren Closterhoff gegenwärtig einfinden/und sich stellen umb ihren gethanen Schaden und Gefrassigkeit zu büssen. Auff welchen Befelch sich der Baumeister eingehalten / vermeinend sein gute Frau Abbtissin habe für dißmahl im Schertz geredt/ und was sie auß Eingebung deß Heil. Geists sprache/ replicirte derowegen: Mutter hier ist dermahlen keine Zeit zum Schertzen / es ist dises kein Vich so in Pfand-Stall kan getriben/ und behalten werden/ son-

der es seynd gefidrige Thier / haben ein grosses paar Flügel den Lufft ihrer angebohrnen Freyheit gemäß durchzuschneiden. Aber die Abbtissin Werburga widerholte frey: Hast du mich verstanden? Gehe ohne Widerred hin/ und befilche ihnen den wilden Gänsen in meinem Nahmen / daß sie ohne Verzug hierbey kommen / und ihres verübten Schadens schuldige Rechnung thun sollen/wofern du dich dessen weigerst / so sollest du hiemit deines Diensts entsetzt und abgethan seyn/ und will einen anderen anstatt deiner verordnen.

Der Schaffner ab diser gefassten Resolution als gleichsamb erstummet / nahme eylends die Ruck-kehr nach dem obermeldten Mayer-Hoff / indessen wider die vermeynte Verbott der Abbtissin immerdar bey sich murrend / so bald er aber daselbst an kommen/ allwo jenes so schädliche Geschöpff stunde/ erhube er sein Stimm schluge die Händ zusammen ruffend: Auff/ auff ihr verfressne Gänß/ fort/ fort mit euch zu dem Closter / dann also befilcht es die gnädige Frau Abbtissin. Wunderliche Sach! Kaum hat er jene Wort außgesprochen / da haben die Gänß als gleichsamb deß empfangnen Befelchs wohl-verständig gähling / ob hätten sie keine Flügel sonder als vierfüssige Thier sich auff die Füß gemacht/ und wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer in schönster Ordnung zu Fuß dem Closter zugewandert. Außgenommen / daß sie die

Köpff zur Erden gebogen hielten / gleichsamb ihrer begangnen Missethat halber sich schuldig gebende dahin zu gehen umb ihr gebührende Straff wegen deß zugefügten Schadens allda zu empfahen.

Nachdem sie nun derowegen bey der äusseresten Closter-Porten angelangt / müssten sie in gantz genauer und strenger Ordnung allda einziehen / und biß zur Ankunfft der Abbtissin in dem Vorhoff nicht anderst als Gefangne beysammen stehen / und fernere Ordre allda erwarten. Unterdessen aber die Gottseelige Frau die gantze Nacht in der Still dem heiligen Gebett oblage ohne einige Verwirrung oder Ungemach deren sonst so geschwätzigen Vöglen / so für dißmahl die gantze Zeit auff das stilliste sich verhalten / ob wären sie gleichsamb erstummet von ihren schuldigen Gewissen gantz erschrocken. Zu Morgens erhebten sie ihre traurige Stimmen als Bittende umb Erlaubnuß weiter zu wanderen. Dahero die zur Erlaubnuß geneigte Mutter / da sie sich neben anderen Closter-Jungfrauen von einem erhöchten ansehenlichen Orth als gleichsamb einen Richter-Stuhl sehen lassen disem wilden Gefüder so grosse unverschamte Gefrässigkeit alles Ernsts erwisen mit beygefügter Betrohung nun mehr sie anzuhalten umb an ihnen sebsten zu probieren den grossen Hunger / welchen sie denen andächtigen Dienerinnen GOttes haben wollen auff den Halß laden.

Auff dises hat die mildreiche Frau Abbtissin die vorbehaltene Betrohung in etwas gemildert / auch beynebens Verzeyhung und Erlaubnuß ertheilt / so sie anderst versprechen und zusagen denen angehörigen Closters-Felderen und denen darauff erwachsenden Fruchten keinen Schaden mehr zuzufügen / welchem sie dann mit Neigung deß Haupts nachzukommen eingewilliget/und verbunden haben. Deßwegen Wereburga mit außgestreckter Hand ihnen den Seegen und Erlaubnuß weiter zu wanderen ertheilt unter jenem Gebett oder Lob-Gesang der dreyen Knaben in dem Babylonischen Ofen: Benedicite Volucres Cœli Domino. Alle Vögel deß Himmels lobet den HERRN und überhöhet ihne ewiglich über alle Ding. Joan 3. v. 8.

Kaum da sie die angezogene Wort außgeredt / haben alle anwesende Gänß ihre Flügel außgespannt und sich einhelliglich übersich in die Lufft erhebt / und nachdem sie dem Closter zu schuldiger Dancksagung der erhaltnen Freyheit etliche angenehme Reyen in der Ordnung gemacht / seynd sie auff die andere Seithen geflogen. Aber sie waren nicht lang außgebliben / dann nach dem beschehnen Abflug oder Außbruch haben sie sich auff freyem Feld nidergelassen / und gleichsamb unter ihnen ein genaue Musterung gehalten/ dabey sie beobachtet/ wie daß eine auß ihnen an der Zahl würcklich ermangle. Die Ursach dessen war / weisen

len nemblich ein Bedinter deß Closters in der Nacht/ da sie in obgesagtem Hoff arrestirt verbliben/ ein gar schöne und grosse unter ihnen ersehen/ solche entfrembdet/ getödtet/ und fürwitziger Weiß gebratten und geessen. Deßwegen nach eines von dem ihrigen erkannten Abgang und Ermanglung mehr-gemelte Schnee-Gänß von neuem sich erhebt und graden Weeg ihren Flug widerumb auff das Closter zugenommen/ allwo sie durch ihr Pfladeren ein erbärmliches Getümmel erwecket/ gleichsamb sich über den Verlurst und Diebstall ihres Mitt-Gespannens beklagend die Restitution von der so barmhertzigen Mutter und Abbtissin erbetten wollen.

Durch so erbärmliches Geschrey/ vilmehr aber durch innerliche Eingebung deß heiligen Geists hat die Abbtissin Wereburga gantz wohl verstanden/ und zu Genügen erkennet die Ursach so häfftiger Klag deß erlittenen Verlursts. Derowegen sie die Bedienten fürforderen/ und wegen deß zugefügten Schadens Umbfrag halten lassen/ wobey der jenig/ so sich schuldig gewust den Diebstall gutwillig bekennt/ und umb Verzeyhung gebetten. Sie fragte aber den Bedienten noch weiter/ wo er den verborgnen Raub hingethan/ darauff er gantz beschämbt antwortete/ er habe sothane Ganß gebratten/ und mit einem seiner Mit-Gespannen verzehret. Ein keckes vermessenes Stuck ist dises gewesen/ versetzte Were-

burga die Abbtissin darauff / nun aber klaube wenigist Bainer zusammen / und bringe mir selbige hieher / welches alsobald geschehen / darauff die geistliche Mutter selbige in ein Schüsselein zusammen gelegt mit dem heiligen Creutz bezeichnet / so gleich darauff durch Götliche Krafft widerumb mit einander vereiniget zumahlen Fleisch und Federen angenommen / und also in die alte Gantz verändert / welche die Heil. Frau genommen und ihren Cammeraden zugesellt mit obbemeldten schönen Biblischen Zuruff: Benedicite Volucres Cœli Domino: laudate eum in sæcula: Ihr Vögel deß Luffts benedeyet den HErrn / und lobet ihne in alle Ewigkeit. Als dises gefliglete Heer der Gänsen ihren verlohrnen Gesellen widerumb bekommen / haben sie ihr wehemüthiges Schnatteren in ein Freuden-Geschrey verwechslet / mit Jubel die Flügel zusammen geschlagen hoch oben in der Lufft über dises Heil. Orth verschidliche Crayß gemacht / und von diser Gegend gantz und gar verschwunden. Folgender Jahr durfften sie bey ihrer Widerkehrung auch so gar auff deß Closters Eigenthum keinen Fuß setzen / vil weniger das geringste Gräßlein berühren / so gehorsamb waren sie auff den Befelch Wereburgä. Also verdiente es dise von so grossen Nahmen gantz heiligmässige Closter-Jungfrau und Abbtissin / welche die Gebott GOttes durchgehends in allen auff das vollkommni-

sie vollzogen / daß ihr und ihrem Befelch als einer anderen Eva die Vernunfft-losse Creaturen unterworffen waren. Darauff der gantze Chor der geistlichen in disem Jungfrauen-Closter sich befindenden Persohnen erlehrnet den Willen ihres Ober-Haupts gantz genau und ohne Widerred zu vollziehen / welcher auch die Sinn-lose Geschöpff (durch das himmlische Liecht darzu bewegt) schuldigisten Dienst und Gehorsamb geleistet haben.

* *
*

Das sechste Wunder

Vadit ad ovem, quæ perierat, donec inveniat eam.

Er gehet zu dem Schaff/ so verlohren war/ biß ers findet. *Luc.* 15. V. 4.

Die Sorgfältigkeit deß Göttlichen Hirtens in Suchung deß verirrten Schäffleins.

AUß allen Lobsprüchen und Titlen/ mit welchen unser HERR und Heyland geehret worden/ ist villeicht nicht der geringste sonder annehmlichste/ da Er Joan. 10. v. 11. von sich selbsten sagt: Ego ſum Paſtor bonus. **Jch bin ein guter Hirt.** Dardurch uns vor Augen zu stellen die inbrünstige Liebe mit welcher er gantz sorfältig suchet seine Schäfflein/ und für selbige so gar auch sein Seel darbietet. Wie billich aber und recht diser Lob- und Ehren-Titul ihme gebühre/ wir-

wirdet klärlich ersehen auß jener wundereichen Geschicht / welche König Sancius seinem minder-jährigen Sohn thäte erzehlen / dardurch ihme die Lieb zur Jungfräulichen Reinigkeit einzugiessen / und selbigen in der Forcht GOttes aufzuziehen. Die Geschicht aber war dise.

Ein nicht minder an Geschlecht als Tugend wohladeliche und vermögliche / wie nicht weniger mit vortrefflicher Schönheit deß Leibs begabte Jungfrau / so von dem Heil. Geist sonderlich erleuchtet / schon im blühenden Alter die gebrechliche Eytelkeit diser betrieglichen Welt zu genügen erkennet / entschlosse sich mit gutem Bedacht der Welt den Rucken zu kehren / und sich GOtt gantz und gar auffzuopfferen. Zu disem Zihl und End erwählte sie ein Closter unter der Regul deß heiligen Patriarchen Benedicti / Weiland von einem Engelländischen König gestifftet / und mit reichen Einkünfften gantz wohl versehen; In disem Orth ist gemeldte Jungfrau in den geistlichen Ordens-Stand eingetretten / darinnen auch ein so Heil. vollkommnes Leben geführt / daß sie mit ihrem Exempel andern Mit-Schwesteren ein Antrib zu grösserer Tugend gewesen / und dem himmlischen Bräutigamb sehr angenehm worden. Welche geistliche Vollkommenheit aber der neidige Teuffel auff alle Weiß und Manier suchte listig zu unterbrechen.

Dero-

Derowegen als eins mahls die Jungfrau an dem Gitter deß Redhauß stunde/ thate sich ungefähr ein adelicher wohl auffgebutzter Jüngling hervor/ dessen vorwitziges ansehen/ und innerliche erhitzte Gemüths-Neigung eben der rechte Bronnen-Quell gewesen/ auß welchem das Liebs-Gifft in das Hertz deß Verliebten geflossen/ weßtwegen er Tag und Nacht bey sich selbst beunruhiget worden/und stäts immerdar darauff gedacht/ wie er mit selbiger Sprach zu halten möchte Gelegenheit bekommen. Nach langem hin und her besinnen fiele ihm endlich bey: wie daß er sich für deroselben Vetter solle und wolle außgeben/ damit er also einen leichten Zutritt möge finden/ wie auch bald darauff geschehen/ und er darbey mit hellschleichenden Worten und süssen Liebkosen hervorgebrochen/ ohne daß er sein bösen Willen für dißmahl entdeckete. Von disem Gespräch ist es kommen zum schreiben/ oder Wechslung der Büel-Brieff-lein/ wie auch einiger Gegenschanckungen/ biß daß darauff die boßhaffte Lieb die Maur der Beständigkeit deß geistlichen Lebens in dem Hertz der Jungfrauen hat angefangen zu brechen.

Ja was mehr? ein solche Flammen und Begierd gleicher Affection oder verkehrten Liebs-Neigung ist in der nunmehr bethörten Liebhaberin entstanden/ daß sie immerdar innerlich bey sich gedachte/ wie sie doch ihrem

Bue-

Bueler möchte willfahren / und also dises verführte Täublein unbesunner Weiß sich selbst den Klauen deß höllischen Geists untergeben. Endlich da sie offt durch öffters schmeichlerisches Versprechen deß Jünglings gantz eingenommen / und durch Eingebung deß bösen Geists höchlich betrogen worden / hat sie auch ihrer geistlichen Profession vergessen / käme mit ihrem Bueler übereins / an einem Abend nach der Complet durch die Clausur hinaußzukommen / gienge derohalben würcklich durch die Kirchen sich in den Vorhoff an der Closter-Maur zubegeben / allwo der Jüngling ihrer allbereit wartend solte anzutreffen seyn.

Wie nun alles wohl abgeredt worden / wann / wo / wie: ist sie bey eytler nacht / da andere Clöster-Frauen in ihr Ruhe sich begeben hatten / in die Kirchen durch ein heimbliche Thür / auff welcher ein grosses Crucifix-Bild zu dessen Füssen die Bildnuß MARIÆ der Schmertzhafften Jungfrauen stunde / zu sehen ware / eingeschlichen. Nun allda hat es sich zugetragen / wie die Closterfrau mit hurtigem Gang dem Vorhoff zu eylete / hat ihr die Bildnuß der Mutter GOttes zu geruffen mit disen Worten: Wo wilst hin du unglückseelige? warumb wilst du meinen Sohn verlassen / und dich dem Teuffel übergeben? sie obwohlen nicht wenig ab diser Stimm erschrocken / dise Ermahnung nichts achtend / gienge vermessentlich forth dem Vorhoff zu / nem-

nemblich also häfftig wurde sie von der Hitz der blinden Lieb angetriben.

Aber sihe alsdann erledigte die Bildnuß deß gecreutzigten JESU mit unerhörten Wunder Händ und Füß / liesse sich herab auff die Erden / und in aller Eyl folgete er dem flüchtigen Schäfflein hinnach / welches gantz begierig hinliesse sich dem höllischen Wolff freywillig in seinen Rachen zu werffen. Disen nun so schädlichen Lauff zu hammen und den Arrest anzukünden oder vilmehr gäntzlich zu verhinderen / hat der Welt Heyland den rechten Nagel von seinem Creutz in das Angesicht der verführten Sünderin geworffen und darmit das halbe Wang schwärlich verwundet / damit also / weilen die liebreiche Abmahnung nichts geholffen / wenigist auß dem zugefügten Schmertzen auff Gnad und Ungnad sie sich müsste ergeben. Auff disen nun hin mit dem Nagel empfangnen Streich fiele die Unglückseelige in ein Ohnmacht zu Boden mit häuffiger Vergiessung des Bluts / und vilen Schmertzen. Unterdessen da dises also geschehen / kehrete der gecreutzigte Heyland widerumb in sein voriges Orth / und zu seinem Creütz-Stammen sich verfügend / doch also / daß der rechte Armb und die Hand hangend gebliben / ohne den jenigen Nagel / welchen Er wider die gestraffte Sünderin gebraucht / ist auch hernach in solcher Gestalt immerdar

verbliben zur ewigen Gedächtnuß deß erfolgten Wunder-Wercks.

Als nach disem Verlauff die Morgenröthe anbrache / und das Zeichen in den Chor gegeben worden / auch die andere andächtige Closter-Jungfrauen nach Gewonheit dahin sich verfügten / höreten sie erschröckliche Seufftzer / Schmertzhafftes Achtzgen und weinen / ab welchen sie sehr erschrocken / und doch dabey nicht konten wissen oder erkennen / wo doch solcher Jammer her käme / biß entlichen sie alle versammlet zugleich haben Hertz gefasst / und nach gepflogenem Rath in die Kirchen hineingetrungen / allwo sie gleich ein traurige Stimm vernommen sprechend : **Kommet her ihr liebe Closterfrauen helffet eurer unwürdigen Schwester / hebet sie auff von der Erden / welche schwärlich von dem Crucifix ist verwundet worden zur billichen Straff deß begangnen Meinayds / durch welchen ich wider den gecreuzigten Heyland und seine gütigste Mutter so grob mich versündiget habe.** Nach angehörtem sothanen erbärmlichen Weheklagen lauffen sie zu ihrer Erbärmnuß-würdigen Mitschwester / so mit sterblicher Uhnmacht sehr vil Blut außgeworffen / hebten sie mitleydig von der Erden auff / zohen auff das füglichiste den Nagel auß der Wang / und verbanden die so blutige Wunden mit einem Tüchlein / alsdann trugen sie die jenige / welche mehr trau-

rete über die begangne Sünd als empfangne Wunden / unter den Armen zu dem Chor-Altar / allwo die Abbtissin den fünfftzigisten Buß-Psalm gantz kläglich angefangen zu singen / die andern Chor-Frauen aber in dem Gesang fortgefahren umb der unglückseeligen Schwester die Göttliche Barmhertzigkeit und Gnad dardurch zu erlangen.

Hierauff haben die Gottseelige Closter-Jungfrauen gantz augenscheinlich fassen und erkennen müssen / in was grosse Gefahr und verderben führe der zu Zeiten frey zugelassene Eingang bey einigen / so also unter waßerley Schein heimbgesucht werden / indeme solche freundliche Besuchungen zu nichts anders dienen als die schädliche boßhaffte Lieb anzuzünden: dann auch wie eyfferſichtig seye der himmlische Bräutigamb das Hertz seiner Gesponsen für sich allein zu besitzen.

* *
*

Das

Das siebende Wunder.

Non tradas me calumniantibus me: suscipe servum tuum in bonum.

Vbergib mich nicht denen die mich lästeren: nehme deinen Knecht auff im guten. *Psalm.* 118. *v.* 121. & 122.

GOttes Urtheil lasset zu/ daß die warhaffte begangne Missethaten durch falsche Inzüchten gestrafft werden.

IN Ablesung der Bekehrung des Heil. Ephrems findet gantz wohl statt und Platz jener Spruch des Propheten: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. HERR du bist gerecht/ und dein Gericht ist alles richtig. Psalm. 118. v. 177. Dieser heilige Vatter hat nun in seiner Jugend von kindischer Unbändigkeit und Muthwillen sich übermeisteren lassen/ da er nemb-

lich von seinem Vatter zu einem sehr entlegenen Mayrhoff abgeschicket worden / allwo ihme ein tragende Kuhe zu Handen gestossen / welche auf der Wisen ihrer Nahrung nachgangen / Ephrem aber solche gantz boßhaffter Weiß thäte verfolgen / mit Steinen werffen / und so lang durch Berg und Thal selbiger nachjagen / biß die arme Kuhe verlegen / zu Boden gefallen / und verrecket. Nach solchem vollbrachten Buben-Stuck / da Ephrem wieder zuruck kehrete / ist ihme ein armer Hirt begegnet / so ihne befragte / ob er nicht villeicht in dem Wald eine Kuhe ersehen? dene er spöttischer Weiß abgewiesen zu ihme sagend: was für ein Kuhe? bin ich dann ein Vich-Hirt? und liesse nicht nach mit mehreren Schmachreden ihme überlästig zu seyn / welches doch der arme Mann alles mit Gedult übertragen / dargegen aber Ephrem mit der Zeit von GOtt hart gestrafft worden / wie hernach zu vernehmen.

Ein anders mahl da er gleichfalls befelcht gedachtem Mayrhoff zugienge / hat ihne auff halbem Weeg die finstere Nacht überfallen / dahero als er in dem duncklen Wald gleichsamb als irrend hin und her wanderte / hat er etliche Hirten angetroffen / so ihne freundlich eingeladen / bey ihnen die Nacht-Herberg zu nehmen / und biß auff folgenden anbrechenden Tag ruhig zu verbleiben / welches gutwillige Anerbiethen er obwohlen gern

hatte

hatte angenommen/ und dessen sich nutzbar bedienet / so war es doch allein zu seinem grossen Schaden. Dann eben in selbiger Nacht haben die von Wein bezechte Hirten des Viehs sich wenig geachtet / dahero die Wölff heimblicher Weiß herzugeschlichen etliche Stuck darvon aufgefressen / die übrige aber zerstreuet und in die Flucht gebracht. Da aber die Hirten bey anbrechendem Tag den grossen Schaden und Abgang ihres Viehs vermerckt / und klärlich mit Augen gesehen / seynd sie gleich in Argwohn gerathen / Ephrem wäre der Verräther und Ausspeher / so alles dieses Ubel angestifftet / und die Dieb die Schaff zu stehlen herzugeführt / und ihnen alle Mittel und Weeg an die Hand geben / deßwegen erzürneten sie sich gantz hart über ihne / banden ihme die Händ auf den Rucken / und führten ihn also gefäßlet zu dem nächsten Statt-Richter / daß er ihne in den Kercker stecke / wie auch gleich alsobald geschehen / allwo schon anvor zween andere wiewohlen umb Unschuld / sondern allein aus falscher Inzücht wegen gefangen lagen / einer zwar eines verübten Todtschlags wegen / der ander aber als ein Ehebrecher.

Der nun also in Banden verstrickte armseelige Ephrem beklagte sich mehrmahls mit schmertzhafften Worten über dieses so strenge Verfahren / massen er ohne alle Unschuld in so grosses Unglück gerathen. Als er nun

mehrmahlen mit solchen Gedancken und auch Klag-worten sich selbsten belästigte / geduanckte ihn / als ob er vor sich stehend sehe einen von Angesicht sehr schönen Jüngling / welcher ihne gantz trostreich anredete / und zu ihme sprache: Was thust du allhier Ephrem in diesem Kercker? was für ein Ubelthat oder Mißhandlung hat dich allhier in diese Straff gebracht? welchem er darauff geantwortet / das Unglück / nicht aber einige Missethat hat dieses alles verursacht / und erzehlte ihme den gantzen Verlauff mit beständiger Einwendung seiner würcklichen Unschuld. Bist du unschuldig / setzte der Jüngling hinwider mit lächlendem Mund? du sagst zwar die Warheit diesen Diebstahl betreffend / aber gedenck zuruck an jene Mißhandlung / da du die Kuhe eines armen Hirten boßhafftiger Weiß verfolget und getödtet / so wirst du ohne Zweiffel mit dem büssenden Königlichen Propheten sagen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. HErr du bist gerecht / und dein Gericht ist alles richtig. Damit du aber sehest und erkennest / wie GOtt mit der Straff so gerecht verfahre / so frage nur ein wenig deine zween andere Mitgefangne / so wirst du klärlich erkennen / daß obwohlen sie der angeklagten Laster halber unsträfflich / doch anderer nicht wenig schwären Missethaten vor GOtt schuldig seyen / so werden sie gleichfalls denselben loben und sprechen: Justus

Justus est Dominus, & justitias dilexit. Der HErr ist gerecht/ und hat die Gerechtigkeit lieb. Psalm. 10. v. 7.

Zu Morgens fruhe forderte er Ephrem die Mitgespanen vor sich/ die Ursach von ihnen zu erforschen/ warumben sie allhier in die Gefangenschafft gebracht worden? wegen eines Todtschlags (sagte der erste) so doch mein Lebtag niemahl in den Sinn kommen. Der andere aber meldete wegen eines Ehebruchs/ dessen ich doch vor GOtt und meinem Gewissen dißfalls gantz unschuldig bin. Darauff fahrete Ephrem fort zu reden: ob sie aber nicht ein anders dergleichen schwäres Laster begangen? umb welches Ursach wegen der gerechte GOTT dieses Unglück über sie verhänget. Es ist nur gar zu wahr/ replicierte der erste in geheim/ freylich bin ich schuldig einer anderen Mißhandlung/ weilen ich nemblich erst vor wenig Tagen bey einem Fluß über ein Bruggen gangen/ allwo ein armer Wanders-Mann von einem boßhafftigen Menschen gantz unschuldig über vorgedachte Bruggen hinunter in das tieffe Wasser gestürtzt worden/ dieser mit grosser Gefahr seines Lebens biß an den Halß in dem Fluß stehend ruffte mich mit vilem Weinen und Zähern umb Hülff an/ damit er doch nicht müßte zu Grund gehen/ und versauffen/ wolle ihm doch aus Christlicher Lieb die Hand darreichen/ so ich aber nicht gethan/ und alle Hülff versagt/

mithin auch ihne also gantz unbarmhertzig habe in seinem Elend sterben und verderben lassen/ dessentwegen nun und keiner anderen Ursach halber klagt mich mein Gewissen an. Nach diesem hat der andere eben auff gleiche Weiß seine bößliche Unthat anfangen zu erzehlen sagend: daß nemblich zwey Brüder ihrer Schwester das vätterliche Erbtheil ablaugneten / und damit sie gleichwohl einen Vorwand hätten/ selbige gäntzlich zu enterben / bezüchtigten sie selbige falscher Weiß einer verübten groben Unzucht und Hurerey / dessen stellten sie mich umb den Lohn bey dem Richter zu bezeugen das jenige/ so ich gar nicht wuste/ die falsche Zeugnuß hab ich abgelegt / und die arme Tröpffin hat darauff das Recht verlohren/ und ist enterbt worden. Sihe wie gantz unterschiedlich seye die bößlich verübte That/ so ich würcklich begangen / vor das jenige Buben-Stuck / deßwegen ich allhier bin verarrestieret worden. Nach diesem hat Ephrem angefangen zu erzehlen die Ursach seiner Gefangenschafft. Auch ich (sagte er) bin allhier einkommen durch falsche Anklag/ indeme nemblichen einige Vich-Hirten mich beschuldiget als einen Straffen-Rauber und Zerstöhrer der Heerd/welches doch mir niemahlen in den Sinn kommen / jetzt aber erkenne ich wohl / daß diese unglückliche Begebenheit von einer anderen verübten Boßheit herrühre/ indeme ich nemblich einem armen Hirten eine

eine Kuhe verfolgt / und lang mit Steinen sie beängstiget / biß sie zu Boden gesuncken / und umbs Leben kommen. Nun secht ihr hiemit in kurtzem die Züchtigung des Himmels und der Göttlichen Gerechtigkeit über uns / welche / da sie zwar ein und anders mahl auff ein Zeitlang sich verweilet / desto schärffer aber hernach thut kommen.

Bald darauff wurden alle drey Gefangene für den Richter Stuhl geführet / allwo verschiedliche Instrumenten zu sehen waren / und in Bereithschafft lagen die Ubelthäter zu peinigen / umb ihnen den Mund ihre Mißhandlungen umbständlich zu bekennen / dardurch zu eröffnen. Des ersten sein Sach / war gar genau und streng untersucht / er auch an die Folter ausgespannt / biß er den bezüchtigten Todtschlag wurde bekennen / welchen doch er beständig laugnete / und dißfalls sein Unschuld gantz trefflich verfochten / darumb er auch von der Obrigkeit ledig gesprochen / und entlassen worden.

Hernach ware der andere fürgefordert / so des Ehebruchs bezüchtiget worden / der gleichfalls mit strenger Frag angehalten / doch gar nicht überwiesen worden / und weilen er in langer Tortur sein Unschuld ritterlich verfochten / wurde er ebenmässig ohne fernere Straff völlig entlassen. Bey dieser so scharffen Folterung / und in Ansehung so strenger Marter ward Ephrem gantz erbleicht / und zitterte an

dem gantzen Leib von dem Kopff an biß auff die Füß. Da aber der Richter mit der Execution und Tortur weiter fortzufahren ermüdet / befahle er Ephrem biß auff ein andere Zeit in das Gefängnuß zu führen / wie auch beschehen. Und eben wurden damahlen noch drey andere Ubelthäter dahin in den Kercker gebracht / von welchen Ephrem ein gleiche Offenbahrung erhalten: Dann es erschiene ihme voriger Jüngling auff ein neues in dem Schlaff / und sagte Anfangs: Hast du nun gnugsamb verstanden die Unglückseeligkeit voriger zween Gefangnen / also wisse dieser Dreyen auch. Der Erste unter diesen ist jener Unmensch / so seinen Cameraden über die Brugg in das Wasser gestürtzt; die übrige seynd die zween saubere Gebrüder / welche ihre Schwester fälschlicher Weiß umb ihr gebührende Erb-Portion und Heyrath-Guth gebracht. Nun seye vergnügt ab diesen Mißhandlungen. Dieses allein ist die wahre Ursach ihrer Gefangenschafft / obwohl sie im übrigen an deme sie angeklagt worden / sich unschuldig befinden / und als dieses obernennter Jüngling geredt / ist er verschwunden.

Da aber Ephrem erwacht / hat er von demjenigen / so ihme in dem Schlaff offenbahret worden bey den dreyen Neu-Gefangnen sich der Warheit erkundiget / welche wider die eingewendte Inzücht so grosser Laster zwar pro-

protestirten/ wie daß sie nemblich dißfalls gantz unschuldig / wohl aber anderwerts sich schuldig befinden. Wie dann einer derselben freywillig bekandt/ daß er einen seiner Cameraden in dem Fluß ersäufft/ wie nicht weniger die zween andere/ daß sie mit einer erdichten Verleumbdung ihrer Schwester das vätterliche ausgemacht / und ihr gebührendes Erbtheil abgenommen. Gleich alsbald hat auch Ephrem erzehlet/ die seines Theils recht- und unrechte Ursachen der Gefangenschafft. Und sagte darauff austrucklich/ was sich mit den ersten zween Gefangnen zugetragen/ dahero kunnten sie billich mit Verwunderung ab denen gerechten Urtheilen GOttes sagen: Justus es Domine, & omnia judicia tua justa sunt: quoniam non obedivimus præceptis tuis ideò traditi sumus in Captivitatem. Gerecht bist du O HErr/ und gerecht seynd alle deine Urtheil/ weilen wir deinen Gebotten nicht gehorcht und nachgelebt/ so seynd wir in diese Gefängnuß verdammt und gestecket worden. Tobiæ 3.

Stunden deßwegen in grosser Bestürtzung/ da sie dem Richter zur Erkandtnuß ihrer Laster fürgeführt worden / allwo sie alle drey einer nach dem anderen zur Tortur gebracht/ und an der Folter gereckt und gestreckt worden / weilen sie aber die Peyn nit länger möchten erdulden / haben sie ihre begangne Missethaten frey bekennet / und derowegen von dem

Richter zu dem Todt verurtheilt worden / wie auch geschehen. Was unterdessen in Ansehung so erschröcklicher Execution für ein Schröcken den Ephrem angestossen / ja alle seine Aderen durchfahren / gibt man einem jeden insonders zu bedencken. Er wendete sich mit gantzem Hertzen zu seinem GOtt / und batte ihne inbrünstig mit diesen und dergleichen Worten: O Allmächtiger GOtt und HErr / erledige mich doch aus dieser so grossen Angst und Noth / damit ich den geistlichen Stand möge antretten / ein Mönch werden / und dir gantz die übrige Zeit meines Lebens in dem Closter eyffrig dienen. Es ware dieses Gebett nicht in den Wind geredet. Unterdessen da die Schergen und Gerichts-Diener den Ephrem schon wolten zur Tortur hinreissen / ist der Stadt-Richter ohngefähr anderstwohin beruffen worden / befahle doch dabey selbigen mit eisenen Banden noch ferners verstrickt / und in der Gefängnuß zu behalten. Kaum hat Ephrem den Kercker erreicht / ist er abermahl mehr von Angst und Sorgen überfallen worden / in welchen ihme das dritte mahl der mehrgemeldte Jüngling erschienen ihne zu stärcken / sagend: Sihe / ob man nit scharff und mit Zitteren solle förchten die Urtheil GOttes / welche allezeit zum gerechtisten seynd. Er laßt nicht ungestrafft hingehen die Schuld / so er schon manichsmahl auffschiebt die Straffe / und lasset bißweilen

zu

zu/ daß die warhaffte Missethaten durch solche falsche Inzücht abgestrafft werden. Jedoch must du hoffen auff die Gnad GOttes/ so dir seine Barmhertzigkeit wird erzeigen/ du würdest auff ein neues zur Tortur fürgeführt werden/ dabey aber einen anderen Richter finden/ so sich gegen dir gantz barmhertzig erweisen wird. Derowegen nachdem er dich auff freyen Fuß gestellt/ so mache dein Fürsatz und beschehenes Fürsprechen allerseits werckstellig. Benedic Deum Cœli & terræ, & narra omnia mirabilia ejus. Zu Teutsch: **Lobe den GOtt Himmels und der Erden/ und erzehle alle seine Wunder.** Tob. 12. v. 9.

Alles was dieser gute Jüngling/ welcher ohne Zweiffel ein Engel ware/ dem Ephrem vorgesagt/ und angezeigt/ also ist es geschehen. Es lebte Ephrem zwischen Forcht und Hoffnung/ biß er auff ein neues aus der Gefängnuß entlassen/ von dem neuen Richter zur Tortur geführt worden/ welcher aber/ gleichwie er schon mit dessen Elteren Freundschafft gepflogen/ also er ihne auch im ersten Anblick erkennet hat/ und da er ihme die Rechts-Form zu bewehren etliche Frag-Stuck auffgeben/ hat er sein Unschuld zu Genügen erkennt/ aller beklagter Inzücht ledig gesprochen/ seine eigne Kleyder ihme wiederumb lassen zustellen/ und ihne allerseiths auf freyen Fuß gestellt/ worauff er nicht mehr nach Hauß zu seinem Vatter widerkehret/sondern den graden Weeg

der Wüstenen zugewandlet / allwo er sich vor den Füssen eines Heil. Einsidlers demüthig nidergeworffen / und umb das geistliche Ordens-Kleyd instándig gebetten / so er auch glücklich erhalten / ist also ein Mónch worden / und ein so Heil. Leben angefangen und vollbracht / daß der Heil. Bischoff Gregorius Nissenus in einer offentlichen Lob Predig (so er nach dieses Ephrem Todt von ihme gehalten) mit Warheit beståttiget ; Nullum sanè virtutis genus à veteribus excultum est, in quo Ephrem non excelluerit. Orat. de S. Eph. Daß nicht ein eintzige Tugend zu erdencken / in welcher nicht Ephrem der Fürnehmste gewesen / und alle andere Ordens-Persohnen übertroffen:

* * *

Das

Das Achte Wunder GOttes.

Propter speciem mulieris multi perierunt.

An der Weiber Schöne seynd vil zu Schanden und bethöhret worden. *Eccles. 9. v. 9.*

Die beständige Schönheit in der himmlischen Liebe / ist ein Ursach des Todts denen irrdischen Liebhaberen.

DIe leibliche Schönheit ist allein ein Schein/und gleichsamb nur ein Blitz und Wetterleuchten / so doch in sich haltet den folgenden Donner-Klapff / und hat dißfalls nur gar zu wahr gesprochen / jener sittliche Welt-weise / so den Schluß gemacht: Die Schönheit seye ein hell-leuchtende Flammen/ umb welche die unbehutsame

Liecht-

Liecht-Mucken so lang herumb fliegen/ biß sie sich endlich selbst gefangen geben/ und verbrennen. Dieses wahr zu seyn ersehen wir in Johanna einer Infantin/oder Königlichen Princessin in Portugall einer Tochter Alphonsi des vierdten/ so Anno 1357. diß zeitliche gesegnet. Diese ware zu selber Zeit ein rechtschaffnes Miracul weiblicher Schönheit/ also zwar/ daß auch die vornehmste Könige in Europa eyfferten umb sie zu heyrathen.

Multorúmque fuit spes invidiosa Procorum.

Neyd und Hoffnung war beysammen.
In so heller Liebes-Flammen.

Ja viel waren/ damit sie dero Anmüthigkeit wenigist in ihrer Bildnuß geniessen möchten/ die biß in die Königliche Stadt Lisabona nur die vortrefflichiste Mahler sie nach dem Leben abzumahlen gesandt haben: diese aber hoch betheurten/ daß Johannä Schönheit durch die Mahler-Kunst auff kein Weiß recht und vollkommentlich möge an Tag gebracht werden. Einer derohalben mehrer als die andere traffe das Lebendige und überbrachte dergleichen Copey Ludwig dem Ailfften König in Franckreich/ welcher/ wie man sagt/ sich umb so viel darab verwundert/ daß er in Ansehung dieses Königlichen Bilds gleich auf die Knye nidergefallen/ und GOtt inniglich danckte/ daß er

ein

ein so zierliches Bild einer gleichsamb Göttlichen Schönheit habe wollen an das Liecht bringen. Sandte derowegen gleich einen besonderen Legaten nach Portugall ab/ ihme selbige mit allem Ernst vor seine Gemählin zu erkiesen. Sie aber/ welche schon von dem Himmel darzu erwöhlet mit ewiger Jungfrauschafft Christo dem König aller Königen auff ewig vermählet und aufgeopffert zu werden/ verwarffe gäntzlich/ und hat vestiglich bey ihr beschlossen mit keinem irrdischen Potentaten Hochzeit zu machen. Weilen aber ihr sonderbare Leibs-Gestalt bey männiglich in hohem Ansehen ware/ suchte sie durch scharffsinniges Kunst-Stücklein selbige Möglichkeit zu verbergen/ und mißfiele ihr selbsten umb so viel anderen sie gefiele. O mein GOtt/ was für einen Fleiß brauchte sie nicht ihr heiliges Vorhaben in das Werck zu setzen/ immerdar lage sie ihren Elteren mit inständigen Bitten in den Ohren: durch die vielfältige Zäher befleißte sie sich zu bewegen die Heiligen des Himmels/ umb durch ihr Hülff Erlaubnuß zu erhalten in ein Closter und geistlichen Ordens-Stand zu tretten.

Aber siehe/ es kamen Bottschaffter oder Legaten einer umb den andern/ der erste aus Franckreich/ der andere aus Engelland/ jeder Johannam für sein König zu einer Gespons zu begehren. Massen der König in Franckreich/ nachdeme er nach so offt widerholter Ansehung

sehung einer so unvergleichlichen schöner Bildnuß/ diese ihre hohe Vortrefflichkeiten verstanden/ also in diese Königliche Princessin verliebt worden / daß er noch darüber einen anderen und neuen Legaten zu dem König Joann dem anderen diß Nahmens ihrem Bruder abgesandt / mit Beordnung / daß er doch auff alle Weiß die Vermählung auswürcke / widrigenfalls dem König den Krieg anzukünden / wann er nemblich für dißmahls wurde ein abschlägige Antwort bekommen. Den Anlauff so gefährlicher Legation hinterbrachte Johannes seiner sonst so lieben Schwester/ erstens mit Bitt-reichen / dann mit betrohlichen Worten/ stellete ihr mit allem Ernst vor Augen die Nothwendigkeit der so inständig verlangten Vermählung umb den Zorn eines so mächtigen Königs zu vermeyden / sonderbar aber dem gantzen Königreich Portugall den angetrohten Krieg gütlich abzuwenden. Johanna in so gefährlicher Aengstigkeit wuste bey ihr selbsten nicht / wo oder was für einen Rath sie dißfalls solte einholen / begabe sich derowegen in die Königliche Hoff-Capell / und mit mehr als demüthigem Gebett befahle sie ihr Anliegen und Aengstigkeit der Himmel-Königin Maria als einer gemeinen Tröſterin der Betrübten / sie wolle doch ihr gefallen lassen / die ihrem Göttlichen Sohn schon würcklich auffgeopfferte Jungfrauschafft bestermassen zu behaupten. Nach diesen nun würcklich

von dem Heil. Geist erleuchtet und gestärcket gienge sie zu ihrem Bruder / und sagte ihm / wie daß sie allbereit gesinnt und willens seye mit dem großmächtigen König in Franckreich sich zu vermählen / wo er anderst dermahlen noch bey Leben seyn werde. Der Königl. Bruder bliebe mit solcher Antwort und Versprechen gantz wohl vergnügt / obwohlen die beygesetzte Condition ihme dißfahls einen Zweiffel dabey verursachte. Wie dann in Kurtzem die Zeitung eingelangt / daß Ludwig mehr höchst-gedachter König der Franzosen unter so großmächtigen Vorhaben des so sehr verlangten Beylagers von gähen und unversehenem Tod seye hingezuckt worden. Ist also gantz glaublich / daß Johanna schon damahl durch Göttliche Offenbahrung disen Todfahl erkennt / und daß sie allein derentwegen die so sehr verlangte Vermählung versprochen / weilen sie nemblich verstanden / kein Zeit oder Gefahr mehr obhanden zu seyn selbige werckstellig zu machen. Reimet sich Also gantz wohl jene Außsag von der Heydnischen Hochzeit der Söhnen Jambri. Nuptiæ conversæ sunt in luctum, & vox musicorum in lamentum. **Die Hochzeit ward in Trauren und das Gesang in Weinen und Klagen verkehrt.** Machab. 1. c. 9. v. 41.

Johanna gedachte nunmehr durch so unverhofften Todfahl dißfals ausser aller Gefahr zu seyn / und ohn einigen Widerstand

mit dem Himlischen Gespons sich vermählen zu können. Aber sihe wider alles Verhoffen kommen jetzt auß Engelland andere Gesandte von Richard diß Nahmens dem Dritten/ so ebenfalls von so wunderlicher Schönheit Johanná gantz eingenommen ware. Es haben die gemeldte Abgesandte ebenfahls mit allem Ernst ihr Anbringen gethan/ damit sie doch ihr Braut für ihren König möchten erhalten/ und dabey sehr grosse Versprechen gethan.

Sothane Commission wurde für dißmahl aufgetragen Philippiná einer hochadelichen Persohn von dem Königlichen Frauen-Zimmer/ und der Infantin sonsten sehr lieben Baasen/ damit sie mit höfflicher Manier und völligen Nachdruck selbige zu dem verlangten Zihl und End bringen möchte. Aber Johanna wurde von solchem öfftern Anhalten sehr verdrießlich/und wußte beynebens keiner anderen Aufflucht oder Bequemlichkeit sich zu bedienen/ als abermahlen durch das H. Gebett Hülff zu suchen/mit betrübten Hertzen und heissen Zähren die gebenedeyte Mutter Gottes von neuen bittend/ daß sie doch von solcher Verwirrung möchte gäntzlich erlediget werden/ und da sie in solcher Betrübnuß mit voller Andacht ihr Gebett verrichtete/ ist sie von einem sanfften Schlaff überfallen worden/ in welchem ihr ein überauß schöner Jüngling (so sonders

Zweiffel

Zweiffel ein Engel auß dem himmlischen Paradeyß gewesen) wesentlich erschienen / welcher mit freundlichen Gruß zu ihr gesprochen: Kümmere dich nicht Gottseelige Jogfrau / erhebe deine Augen gen Himmel zu GOtt / und seye wohl getröst / du würdest an ein abermahlen gleiches Wunder sehen wie das erste. Sihe / der jenige der dich von neuem zu ehlichen begehrt / ist ebenfahls schon in die andere Welt abgefahren. Darauff / als die Königliche Princessin von dem Schlaff erwacht / hat sie sich mit jubilierender Hoffnung und gantz fröhlichem Angesicht zu ihrem Herrn Bruder begeben / ihme disen Traum anzudeuten / und sagte: Nun sehet ihr mich bereit nach eurem Wunsch und Verlangen; ich bin gantz wohl zu friden und willig nach Engelland abzuschiffen / und mich alldorten zu vermählen / so annoch König Richardus in dem Stand sich befindet / die Hochzeit fortzusetzen. So er aber als wie König Ludwig in Franckreich solle Tod verblichen seyn / so bitte ich euch durch die Lieb / so ihr zu mir traget / und durch den Gehorsam / welchen ihr GOtt schuldig seyt / daß ihr doch mir keinen Gespons mehr wollet einreden / sonder lasset mich erfreuen ab einem himmlischen Gesponß / so dem Unglück deß zeitlichen Todts nicht unterworffen / sonder lebt und regiert in Ewigkeit. Auff dise Red verwunderte sich Johannes / und merckte gantz wohl / daß Johanna Leyd

und vor Betrübnuß sich nunmehr verkehrt habe in einnerliche Hertzens-Freud. Stunde aber im Zweiffel/ bis er dieser Begebenheit gewisse Nachricht erhalten/ so bald darauff erfolget/ daß in gar wenig Tagen ein Englischer Abgesandter in dem Klag-Kleid traurend erschinen/ und Johanna zu wissen gemacht/ wie daß das Königliche vorhabende Braut-Beth in ein Todten-Grab verändert/ nemblich Richard König in Engeland noch in frischer Blühe seines Alters/ kaum wehrender 3. jähriger Regierung von dem bitteren Tod seye hingerissen worden/ dahero Johannes das Freuden-Feuer in Todten-Fackel verwechslet zu Bezeugung deß grossen Schmertzen/ welchen er deßwegen empfande. Auff dise so frembde Zeitung kame das Geschrey in der Stadt auß/ wie daß die Princessin zur Hochzeit kein Morgen-Gab/ wohl aber ein Todten-Bahr ihren Buelen zubringe und verehre/ derowegen kein irrdischer Potentat dörfft es mehr wagen mit dem himmlischen König sich umb dieselbige zu bewerben/ und einen Anschlag machen auff die jenige Jungfrau/ so eintzig und alleinig verlanget ihre Silber-weisse Lilgen der Englischen Jungfrauschafft dem unbefleckten Lamm auffzuopfferen und zu verehren.

Endlich hat dise Fürstin von dem König nach zergangenem trübem Wetter glücklich erlangt die Zuflucht in dem Port der Religion zu nemmen/ allwo sie nach abgelegten Königlichen

Ge-

Geschmuck ihre wunderbarliche Schönheit mit einem schlechten Armen-Rock verhühlet/ ein gantz himmlisches Leben angefangen / ihres Hoffs und aller weltlichen Eitelkeit gantz vergessen gemäß Prophetischer Nachricht: Obliviscere populum tuum, & domum Patris tui; & concupiscet Rex decorem tuum. Höre Tochter/schaue darauff/ und neige deine Ohren/und vergiß deines Volcks und deines Vatters Hauß Psal. 44. v. 11.

Nach ihrem gewohnlichen und langen Gebett thate sie (umb die Zeit zuvertreiben und ihren geistlichen Mit-Schwesteren ein Lust zu verursachen) in Mitten des Closters einen sehr schönen und annemlichen Garten anrichten/ selbigen pflantzen und bauen. Mit eigner Hand thäte sie selbst die junge Bäum einsetzen / die Blum-Bethlein umbgraben / den Garten begiessen / und alle notwendige Arbeit darinn persöhnlich verrichten. Aber in mitten beständiger Ubung so hoher Tugenden gefiele GOtt dem Allmächtigen dieser so schönen Tugendsammen Gespons zu zuschreyen jenen Davidischen Ruff: Specie tua & pulchritudine tua, intende, prospere procede, & regna. In deiner Zierde und Schönheit mache dich auf, fahr hin glückseelig und herrsche umb der Wahrheit/ Sanfftmüthigkeit und Gerechtigkeit Willen/ so wird dich deine rechte Hand wunderlich leiten und führen. Psal. 44. v. 5. Das ist/ es beliebet ihm

dise so seltzame und Wunder-schöne Blum durch einen frühe-zeitigen Tod abzubrechen und von dem Irr-Garten diser Welt hinweg zu nehmen / umb selbige auff die ewige Bühel zu übersetzen. Bey der Leich-Begängnuß ware ein selzames Wunder zu sehen/ da nemblich die Schwestern Procession weis die todte Leich dem Grab zu trugen / und nunmehr den halben Garten passiret / so seynd im vorbey-tragen der Todten-Bahr alle die jenige Bäum/ Blumen und Gewächs/ auch Lilien/ und Rosen/ so Johanna bey ihrem Leben eingesetzt und gepflantzt/ gleich augenblicklich verwelcket und verdorret / also zwar/ daß sie durch kein menschliche Hülff/ Kunst/ Fleiß oder Mühe möchten widerum zu recht gebracht werden nicht ohne Verwunderung deß gantzen Closters / so dise Begebenheit für ein sonderbares Geheimnuß gehalten. Auß welcher der Geschicht-Schreiber weißlich schliesset/ daß die Göttliche Fürsichtigkeit durch dieses habe wollen anzeigen / daß die menschliche Schönheit nicht anders als ein Blum auf dem Feld oder in dem Garten gar bald verschwelcket / und zu Grund gehe / und mithin der Tod ihrer spotte. Es beliebt allhier diese wunderseltzame Geschicht zu beschliessen mit jener Uberschrifft/ so der zierlichen Bildnuß Johannä ist beygesetzt worden:

Joannæ speciem picto Ludovicus in Auro
vidit, & ô dignum Numine dixit opus:
Multi illam Proceres, multi petêre Monarchæ,
Omnibus his unum prætulit ipsa Deum.

Zu Teutsch:

Johannä Gstalt in Gold abgmahlt
Ludwig hat angesehen/
Ein Kunst-Stuck diß von Gott sey
gwiß/
Sagt er / und wirds noch bstehen.
Monarchen vil/ Höfling ohn Zihl
Zum Braut-Beth sie begehret /
Ihnen zum Spott hats ihren GOtt
Vorzogen und verehret.

Das neundte Wunder.

Quæ mihi fuerunt lucra, hæc arbitratus sum detrimenta.

Was mir Gewinn war/ das hab ich für Schaden geachtet. *Philip. 3. 7.*

Die Göttliche Vorsichtigkeit verändert bißweilen das Gifft in ein Medicin oder Artzney.

O Wie offt thun uns gantz glücklich gelüngen jene Sachen/ welche wir doch vermeynen uns nachtheilig zuseyn/ und begibt sich dieses meistens durch wunderliche Schickung GOTTes zu unserem besondern Nutzen und grossen Heyl. Verlanget ihr dessen ein denckwürdige Prob oder Exempel/ so leset nur das Leben des seeligen Bruders Felix Capuciner Ordens.

Nicht weit von Rom in der Gegend herumb wohnete umb das Jahr 1590. Magda-

dalena Famisia ein ehrliche Matron mit dem Seidenspinnen sich ernährend / zu welchem Zihl und End sie dann immerdar gar vil Seiden-Würm erhielte. Aber bey damahliger Frühlings-Zeit / welche sich gantz widerwärthig erzeigte / wurde ihr die Hoffnung benommen selbige zu ernähren zu können / massen das stätte und unmässige Regen-Wetter die Blätter der Maul-Beer-Bäum gantz vergifftet / welche / gleichwie wann sie trucken / und von klaren Wetter gezeitiget / eine bequeme Lebens-Nahrung der Seiden-Würm seyn / also wann sie feucht und mit Wasser besprengt seyn / denselben gleich ein tödtliches Gifft abgeben. Derohalben ware die gute Frau Famisia sehr hoch betrübt / und da sie an einem Morgen Fruhe mit von empfindlicher Traurigkeit werwickleten Stirn unter der Thür ausser ihres Hauß stunde / hat sie zu allem Glück den obernännten seeligen Bruder Felix ersehen / so eben vorbey gienge ein Allmosen alda zu bettlen / und da er sich hinzunahete / vermerckte er in vorgemelter Matron / und sahe in dero Angesicht ein finstere Wolcken der Melancholey / fragte deßwegen die Ursach: Famisia antwortete / sehet ihr nicht mein Vatter dieses Regen-Wetter? das ist gantz schädlich vor meine Seiden-Würm / warumb dises / versetzte Felix / ihr solt euch dessen nicht betrüben / es wird noch besser außschlagen als ihr vermeynt / sie wider sprache es aber / sagend:

Ach wan GOtt nit für dißmahl ein Wunder-Werck thut / so ist es geschehen mit allen meinen Seiden Würm. Der seelige Mann gienge hindan / kame aber bald wider daher mit einem Sack voll gefullten weissen Maulbeer Blätteren / welche von dem Regen noch naß / und das helle Wasser auff ihnen lage. Die Thür an jener Kammer allwo die Seiden-Würm auffbehalten wurden / fande er offen / gieng heimlich hinein / ruffte dreymahl mit lauter Stimm seinen heiligen Seraphischen Vatter Franciscum an / streuete durch die gantze Kammer hin und her diese wässerige Blätter / an welchen die hungerige Thierlein gleich haben angefangen zu nagen. Indessen kame auch die Hauß-Mutter Famisia darzu mit vielen Klagen und Geschrey: **O wehe mein Bruder Felix / wolt ihr dann diese meine Seiden-Würm gar tödten / wisset ihr nicht / daß diese Wasser-volle Blätter sie alle frühezeitig tödten und umbbringen.** Aber der GOttselige Bruder achtete dises Klagen nicht / setzte seyn Vorhaben ferners fort ohne eintzige Antwort / biß er den Sack völlig außgeleeret / darnach gienge er stillschweigend darvon. Diese That schmirtzte die verwürrte Frau sehr hart / also zwar / daß / da über ein Weil ihr Mann nach Hauß kam / sie ihme mit weinenden Augen für das Hauß hinauß entgegen geloffen / und ihne diser Unthat mit vil Klagen und Weinen berich-

tet

cket. Es murrete derentwegen der Hauß-Vatter nicht wenig / in Meynung die Seiden-Würm seyen alle zu Grund gangen / dahero er bey anbrechender Nacht die Kammer-Thür verschlossen / damit nicht villeicht der Gestanck von den todten Würmen / auch den übrigen Rest in dem Haus anstecke. Aber O wie gantz einen unterschiedlichen Außgang hat ihr Glauben eingehohlet: seitemahlen bey anbrechendem Tag in der nächst gelegnen Kammer Famisia von dem Beth auffstunde / und ihre Pantoffel anlegen wolte / fande sie solche gantz mit Seiden-Gespunst überwunden und bedeckt / von solcher seltzamen Begebenheit eingenommen / laufft sie hin das Fenster zu eröffnen / und sahe mit noch grösserem Wunder / daß auch die Säulen an der Bethstatt / wie nicht weniger so gar Maur / alle Wänden / Balcken / Küsten und Kästen mit vil dergleichen Seiden-Würm zu dem Riß oder Klumesn der verschlossenen Thür herauß krochen / dergleichen Wunder-volle Arbeit zu hinder lassen. Zu disem Spectacul rufft sie ihrem Mann / und eyleten beede die Thür zu der obgedachten Kammer zu eröffnen / allwo ihnen gleich bey dem ersten Anblick zu Gesicht stossete ein unerhörtes Wunder / indeme sie nemblichen vermeyneten die mehrgemelte Thierlein seyen durch die wässerige Blätter alle umbkommen / haben sie vermercket / und Augenscheinlich erkennet / daß selbige nicht allein le-

ben-

bendig/ sondern sich also vermehrt und zugenommen/ daß sie in dieser einigen vergangnen Nacht mehrer Arbeit verfertiget/ als man auch sonsten in etlichen Tagen von ihnen nicht erwartet hätte. In Ermanglung der Reissen/ unter welchen sie herumbkriechen solten ihr Geweb zu verrichten/ haben sie wider ihr Natur sich an alle Wänd angehengt/ auff solche Weis ihr Arbeit zu verfertigen.

Wer wolte da wissen außzusprechen die Grösse der Freuden/ so bey diesen zwey Eheleuthen sich erhoben/ da sie so wunderliche neue Zeitung erfahren/und mit Augen gesehen haben; die Klagen und Schmertzen/ so sie zuvor wider den Diener GOttes mit vollem Mund außgegossen/ haben sich verändert in Glückwünschung und Benedeyung desselben Güte/ daß er ihr ertheiltes Allmosen mit so wunderthänigen Danckbarkeit ersetzet. Es reimet sich gar wohl diese Geschicht zu beschliessen mit jenigen Worten/ so auß dem Proceß seiner Heilig sprechung genommen/ und also lauten: Also haben die mehr gemelte zwey Eheleuth die Göttliche Krafft in der wunderlichen That des seeligen Manns verehret/ und benebens darauff erlernet/ daß manchsmahl GOtt die übrige Sorg der Menschen vernichte/einzig und allein darumb/auf daß man grössers Vertrauen auf seine Göttliche Fürsichtigkeit solle haben.

Das zehende Wunder.

Domine eduxisti ab inferno animam meam.

HErr du hast mein Seel auß der Hölle geführt. *Psal.* 29. v. 4.

Die Betrachtung der Höllen bekehrt eine grosse Sünderin.

ZU Heliopel einer Stadt in Phönicien nicht weit von dem bekandten Berg Libano gelegen / lebte unter Kayser Trajano zu Eingang des anderen hundertjährigen Welt-Gangs ein gewise nahmhaffte Sünderin mit Nahmen Eudocia / dise hatte die Natur begabet mit einer so wunderlichen Schönheit des Leibs und gantz annemblicher Höfflichkeit der Sitten / daß damahl ihres gleichen nicht zu finden. In ihrem noch blühenden Alter begabe sie sich zu einem unverschambten Buhler / und weilen bey einer beliebigen kostbahren Mahlzeit eine Speiß allein

allein nicht ersättiget/ sondern der Lust und Appetit zu noch mehrer anreitzet/ so ist es so weit mit ihr kommen/ daß sie ihren Leib gleichsamb einem jeden verkauffte/ welcher ihne theur gnug bezahlte. Nicht allein gemeine und geringe/ sondern auch vornehme Stands-Persohnen seynd von ihrer schönen Gestalt eingenommen und von Annehmligkeit ihrer Geberden angelockt worden/ also/ daß sie gleichsam von einem Magnet gezogen ihr nachgehangen. Dahero hat sie in kurtzer Zeit einen mercklichen Schatz oder Reichthum/ und gleichsam Königlichen Haußrath zusamen gebracht. Sie hatte ihr beständige Wohnung in einem schönen Pallast zu gedachtem Heliopel/ nahend bey dem Stat-Thor und mutmassentlich allein/ der Ursachen/ daß sie desto ehender die Frembdling möchte zur Herberg auffnehmen/ welche auch von fernen entlegnen Orthen zu ihr/ als einem höllischen Magnet angezogen/ dahin kommen.

Aber der Himmlische Hirt/ welcher allein wolte dieses schäbige gantz und gar verlohrne Schaaf vor dem bevorstehenden Untergang erretten/ und widerumben seinem Schaaf-Stall zuführen/ bediente sich eines verwunderlichen weisen Zugs seiner Göttlichen Vorsichtigkeit selbiges zu gewinnen. Er verordnete/ daß Germanus ein sehr heiliger Mönch/ da er von der Wahlfahrt auß dem heiligen Land Palästina widerkehrte/ an ei-

einem Abend durch obermelte Stadt Heliopel reisete / allwo er von einem frommen Christen in dessen eignen Hauß nächst an dem Pallast des verschreyten Weibs gelegen zur Herberg auffgenommen worden. Nach einem schlechten Tractament wurde er zur nächtlichen Ruhe geführet / und zwar in ein Kammer / so da gleich anstossete an das Zimmer / in welchem Eudociä dieser Metzen ihr Schlaff-Beth stunde / allda thate der Mönch (seiner Gewohnheit nach) zu Mitternacht mit heller und deutlicher Stimm anheben zu singen den Psalter Davids / darnach nahme er das Buch in die Hand / welches er sonsten allzeit bey sich truge / und thäte mit gleicher lauter Stimm darauß lesen / was ihme der heilige Geist vorlage. Es war aber eben der Text von der ewigen Pein der Gottlosen und schwären Sünderen / wie auch der unbegreifflichen höchst-seeligen Belohnung der Außerwöhlten / nemblich jener erschröckliche Sentenz: Discedite à me maledicti in ignem æternum. Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Dann die troftreiche Einladung zu den ewigen Freuden: Venite Benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum: & ibunt illi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters und besitzet das Reich / so euch von Ewigkeit her zubereitet ist. Wie nicht weniger

auch

auch jener nahmhaffte Spruch: Jene nemb-lichen die Verdambten werden gehen in die ewige Straff/ die Gerechten aber in das ewige Leben. Matth. 25. v. 34.

Bey diser Begebenheit verordnete die Göttliche Vorsichtigkeit die gemelte Sünde-rin an sich zu ziehen / daß sie selbige Zeit gantz allein in ihrer Schlaff Kammer sich befunden und also gantz wohlverständig / hörete erstlich mit Freuden das angenehme Psalter-Lied von den ewigen Freuden / dann darauff mit höchstem Schröcken die Lection von den er-schröcklichen Peinen der Sünden / dahero sie von unterschidlichen förchtsamen Gedancken innerlich gantz bewegt und beunruhiget wor-den. Morgens in aller Fruhe liesse sie von ih-ren Bedienten den jenigen / so nächtlicher Weil also gesungen / bittlich ersuchen / er wolle doch unbeschwert auff ein Wort zu ihr kommen. Germanus dessen verständiget / sonderlich aber durch eine innerliche Einspre-chung zu diesem erleuchtet/folgte gleich auf dem Fuß hinnach / und als er vor Eudociam kom-men / warde er mit allen Umbständen von ihr befragt / wer er wäre / woher er dieser Orthen kommen / was vor einer Profession er seye / sonderlich aber was dieses für entsetzliche Pein wären / deren er in Ablesung seines Buchs Meldung gethan / und dar-auff hin die gantze Nacht ihr Hertz wäre beunruhiget worden. Auff dises

Germanus sich der Gelegenheit bedienend/ wie er geantwortet/ daß er ein Christ und ein Mönch wäre/ hat er angefangen ihr Bericht zu erstatten der Evangelischen Wahrheiten: Wie nemblich der Allmächtige ewige GOtt ein Erschaffer Himmels und der Erden/ nach diesem zeitlichen kurtzen Leben bey allen Menschen gar genaue Erforschung thue über alle passierte Handlungen/ wie auch jeden Gedancken Wort und Werck auf das allerstrengiste thue anstellen/ und darauff die jenige/ so er sträfflich erfunden/ als nemblich die Hoffärtige/ Unkeusche/ Geitzige und andere schwäre Sünder/ in die allerschröcklichiste und immerwährende unsägliche Peyn der Höllen auf ewig stürtzen/ und da er weiter fortfahren wolte/ ihr der Eudociä die Christliche Lehr vorzutragen/ hat sie seine Red unterbrochen/ und in den grösten Schröcken dardurch gesetzt/ doch mehrers durch die Gnad des Heil. Geists innerlich erleuchtet/ in diese Wort ausgebrochen: Seynd dann dergleichen Peynen auch für mich bereitet/ die ich unzüchtig und geitzig bin/ mehr als du dir kanst einbilden/ und solte kein Mittel seyn/ daß ich von solchen Peynen befreyet und erlediget werde. Wann dem also/ sagte Germanus der Mönch/ und nun leyder dieses gar zu wahr/ so ist vonnöthen/ daß man den fleischlichen Wollüsten auffkünde/ die mit Sünden erhaltene Reichthumben unter die Armen austheile/ und

den Heil. Tauff annehme/ welcher ein Himmlische Krafft in sich schliesset/ die Seelen von aller begangnen Missethat gäntzlich zu reinigen/ und umb die Göttliche Gnad sich zu bewerben/ damit aber dieses alles möge würdig geschehen/ ist es hoch nothwendig/ daß du dich etliche Tag zuvor gantz einsamb von männiglich verborgen haltest/ und mit fasten und betten dich darzu bereitest.

Die vor unaussprechlichen Hertzen-Leyd in Buß-Zäheren schwimmende Eudocia hat den Rath mit vollen Freuden angenommen/ befahle derowegen ihrer Kammer-Magd/ keine weltliche Persohn in das Hauß einzulassen/ mit Antwort/ sie seye in gewissen Geschäfften anderwerts hin verreiset/ selbige abzufertigen. Unterdessen hielte sie sich in ihrem Zimmer verschlossen/ allwo sie sieben Tag und Nacht neben strengen Fasten dem heiligen Gebett obgelegen/ und als sie zu Ausgang dieser Andacht in tieffester Demuth zu GOtt ruffend/ auf dem Angesicht gelegen/ ist ihr ein wunderliche Erscheinung zu Gesicht kommen. Es stellte sich nemblich vor ihren Augen ein Jüngling mit Schnee-weissen Kleyd angethan/ und mit hell-glantzenden Waffen wohl versehen/ welcher sie bey der Hand genommen/ und gen Himmel erhebt/ zu sehen ein unzahlbares Volck der frölichisten Menschen in einer seeligen Statt sich befindende. Da sie aber ihre Augen unterschlage-

ke/ vermerckte sie ein erschröckliches Abentheur/ welches mit Blitz-vollem Angesicht und Donner-Klapff ausschrye: Last/ last/ reißt mir mein Raub nicht aus meinen Klauen/ dann du sollest wissen/ daß dieses Weib aus unendlich vil Ursachen mir zugehöre. Sie ist weit ein bessers Netz die Seelen zu fischen/ als ich einsmahls eines gesehen oder gehört habe. Wann dieser Abgrund aller Schand und Laster in den Himel kombt/ so würdet kein Sünder mehr in die Höll verstossen werden. Also erschröcklich brüllete der Sathan mit häfftigem Trohen/ biß jener bewaffnete und hell-glantzende Jüngling/ so der heilige Ertz-Engel Michael ware mit seiner schimerenden Lantzen dieses Ungeheur in die Tieffe gestürtzet hat. Worauff hörte sie ein sehr annehmliche Stim: Sic est voluntas Dei, qui vult peccatores converti ad pœnitentiam. Also ist es der Willen GOttes/ der eintzig und allein verlanget/ daß sich die Sünder zur Buß bekehren. Dann begleitete sie der Heil. Ertz-Engel in das Zimmer/ und sagte zu ihr: Der Fried sey mit dir du Dienerin GOttes Eudocia/ sey gestärckt in dem HErren/ die Gnad GOttes wird dir allezeit beystehen.

Nach gehabter Erscheinung und ihren mit einem Buß-Rock verwechßleten sehr kostbarlichen Kleyderen warffe sie sich geschwind

schwind zu den Füssen Theodori des Bischoffs zu Heliopel demüthig bittend/ daß er ihr den Heil. Tauff wolle mittheilen / dabey sie eine völlige Verzeyhung erhalten/ all ihr Vermögen und Reichthumb ihme Theodoro dem erstgemeldten Bischoff eingehändiget/ mit angehenckter Bitt solches zu Unterhaltung der Kirchen und Gottes-Häuser / wie auch armen Nothleydenden Persohnen auszutheilen. Es waren auch der kostbaren Schätz und Galanterien so viel/ daß die gantze Statt sich sehr darüber verwunderte/ indem sie gesehen / daß auch gantze Clöster und Spittäler mit selbigen Reichthumben auffgerichtet worden. Darauff nun Eudocia also von den köstlichen Welt-Ketten und Fäßlein erlediget/ ihre hertzhaffte Gedancken auf die beständige Buß gelegt / und in Begleitung Germani sich heimblich aus der Statt in ein Closter begeben / allwo sie unter den geistlichen Dienerinnen GOttes und gantz Gottseeligen Jungfrauen ein sehr strenges vollkommnes Leben angefangen/ worab sich männiglich höchstens verwundert/ dahero sie bald zu einem Oberhaupt über andere ihre geistliche Mitschwesteren gesetzet worden / und ihnen jederzeit mit verwunderlichen Exempel der Tugend vorgeleuchtet.

Hierzwischen feurete aber gantz nicht der ab seinem verlohrnen Raub wüttende böse Geist als ein abgesagter Feind des menschli-

chen

chen Geschlechts der Teuffel / derowegen Eudociam wiederumben in sein Gewalt und in die Welt zu bringen / bediente sich der arglistige Feind der angenommnen Boßheit Philostrati, so zuvor einer aus ihren vornehmsten Buhlen gewesen / eines arglistigen Funds. Es bekleydete sich dieser als wie ein Mönch / umbgürtete sich mit einem Strick / auf dem Haupt ein scheißliche Wetter-Kappen tragend / begabe sich mit verstellter Gleißnerey zu der Closter-Porten / allwo da er angeklopffet / von der Portnerin durch ein zerlöchertes Fenster befragt worden / wen er suche / darauff er in Form eines Mönchs geantwortet: Peccator sum, vestrarum precum consortium & benedictionem petens: Jch bin ein sündiger Mensch / verlange nichts mehrers / als theilhafftig zu werden eures Heil. Gebetts und Seegens. Es wurde ihm aber gesagt: Mein Vatter / ihr habt euch verirret / dieses ist ein Closter / zu welchem der Eingang keiner Manns-Persohn verlaubt / gehet nun weiter / so werdet ihr das Closter des Abbts Germani antreffen / allwo euer Begehren kan statt und Platz finden. Als nun sein erster Anlauff zu Spott worden / wanderte er weiter fort biß zu dem anderen Convent / allwo er den seeligen Germanum angetroffen / und sich zu dessen Füssen nidergeworffen / von ihme den Seegen begehrt / anbey vermeldend / wie daß er gantz wohl bedächtlich von schon zubereiter

Hochzeit heimblich darvon gangen/ selbige veracht/ und diesen Habit freywillig angenommen / bitte also / daß ich allda möge auffgenommen werden. Der Abbt / da er mit Augen gesehen die schöne Leibs-Gestalt des Jünglings / und gewahr worden seiner zarten Complexion, gabe zur Antwort: Du begehrest ein grosse Sach/ und ist diß alles über dein zarte Natur und Art/ weist du dann nicht / wie daß unser Leben gantz hart und streng/ dahero du solches mit nichten würdest ausstehen können gegen deinen bißher genossenen/ und nun aller massen gewohnten Wohllüsten. Warumb nicht replicierte Philostratus, wann so vil andere/ welche viel zärter und haiglicher/ dann ich diß alles außgestanden/ und großmüthig übertragen? lebt dann nicht dermahlen in einem dergleichen Closter/ und eben so strenger Zucht eine Eudocia/ so ein gantz haigl erzogene Damen in zeitlichen Gelüsten gleichsamb ersoffen/ in lauter angenehmer Ergötzlichkeit ihr voriges Leben zugebracht? und gleichwohl ist sie gestärckt worden durch die Göttliche Gnad ein so strenges Leben zu führen / und daß ich die Wahrheit sage/ ihr Bekehrung ist mein eintzige Ursach/ daß ich mich gleichfalls von der Eitelkeit der Welt abziehe/ und zu meinem GOTT allein wende. Der eintzige Gedancken so viler ihr der Eudociä Tugenden hat mich bewegt / dißfalls ihr nachzufolgen. O

wie

wie viel wurde mein Hertz bereuet und von Göttlicher Liebe angezündet / wann ich nur kundte gegenwärtig anhören ihre Wort. Ich bitte euch Vatter umb diese Lieb / daß ich auffs wenigist einmahl mit ihr möchte reden / und ihr Heil. Lehr anhören / welche mich ohne Zweiffel wurde in meinem Vorhaben sehr stärcken. Diesen verstellten Worten hat Germanus Gehör geben / und nachdem er einen Mönch / der mit seinen geistlichen Diensten die Jungfrau pflegte zu versehen / zu sich beruffen / sagte er diesem: Gehe hin und befihle Eudociä in meinem Nahmen / daß sie diesen bußfertigen Jüngling tröste / und ihme auch gutwillig ertheile jenen Rath des Geists / welchen sie wird vor bequemlich erachten / diesen in seinem Vorhaben zu stärcken Also ist es geschehen / und Eudocia bey dem Philostrato in der Red-Stuben erschienen. Als nun dieser selbige ersahe gantz bleich und mager / mit einem rauhen Rock bekleidet auf dem Haupt ein Weichel von Hanff tragend / und mit einem knopffeten Strick umbgürtet / seufftzete er / und mit verstellten falschen Mitleyden sprach er: O arme Frau Eudocia / wie weit seyd ihr verändert von jener so schönen Rosenfarben Eudocia / welche zuvor ware die eintzige Freud der gantzen Stadt Heliopel. Ihr führet allhier ein armseeliges Leben / ja leydet vilmehr einen stäten immerwährenden Todt / und eure Liebhaber leben in gröster Kümmernuß eures Verlusts

lusts/ wie habt ihr dann ein Sinn noch län-
ger / und villeicht noch etwann 50. Jahr in
dieser unerträglichen Strenge und Marter zu
verharren? Ey das sey ferne von euch. So ihr
villeicht die ewige Peyn förchtet/ würdet in dem
Alter noch Zeit gnug seyn Anstalt zu machen/
derselben zu entgehen. Unterdessen lasset doch
die Melancholey euch nicht gar ein- und über-
nehmen/ villeicht erscheinet euch diser Geist un-
ter Gestalt der Andacht. Euer Pallast stehet
noch offen euch einzunehmen / eure Liebhaber
stehen immerdar bereit euch anzunehmen und
auffzuwarthen/ wie nicht weniger mit grösseren
Reichthumen euch zu verehren. Ich komme
dermahlen als ein Bottschaffter ihrer Begier-
den/ und trage da in dieser Taschen/ welche ihr
sehet/ eine solche Summa in puren Gold / so
gnugsam seyn wird euch in voriges Ansehen
und Herrlichkeit zu setzen. Glaubet demjeni-
gen/ der euch wohl will/ und last uns nun von
dannen gehen. Es begunte auch Philostratus
noch mehr vorzubringen / Eudocia aber unter-
brache seine Red/ und kundte sich ab seiner so
grossen Vermessenheit nicht gnugsam verwun-
deren/ sprache mit gantz ernsthafften Worten:
Jener GOtt/ dessen unwürdige Dienerin/
ich arme Sünderin bin und verbleibe/
seye Richter über dich/ seine Rach lasse
dich nicht mehr ohne Straff deines La-
sterhafften Raths wegen nach Hauß
kehren/ von wannen du kommen bist/
mit

mit deinem bösen Vorhaben. Die andere Closter-Frauen stunden nicht weit von dannen / also / daß sie gantz wohl verstehen und hören kunten jene Wort / so sie gegen einander geredt / darab sie sich über alle massen verwundert / sonderlich da sie den verstellten Mönch sahen todt zur Erden fallen / ab welchem sie gar hart erschröckt und bestürtzet worden / benebens aber sich vilmehr verwundert über die Tugend ihrer Oberin und Regentin / da sie mit einem eintzigen Blaser diesen Gleißner zu Boden gestürtzet / und gleichsam der Erden angehefftet. Das meiste aber dabey zu beobachten / so beförchten sie sich grosser Ungelegenheit und eines Einfalls wegen der Justitz und Oberrichtlichen Bottmässigkeit der benachbarten Heyden / welche ohne das die geistliche Jungfrauen sambt ihrem Closter gleichsam biß in ihren Todt verhaßten / damit sie nicht villeicht von ihnen gewaltthätig überfallen wurden. Derowegen aller dieser Forcht sich zu entschütten / haben sie nach gepflogenem Rath die gantze Nacht hindurch dem Heil. Gebett angewendet / den gantzen Handel GOTT befehlend / und sein unendliche Gütigkeit inbrünstig bittend / von aller Forcht und beförchtenden Ubel sie zu erledigen / auch mithin aller Ungelegenheit abzuhelffen / so ihnen möchte dißfalls auf den Halß kommen.

Zu Morgens / als sie ihr Tag-Zeiten an-

fiengen zu singen/ erschiene der Welt Heyland der Oberin/ und sagte zu ihr: Surge Eudocia: Deum tuum glorifica: Ora pro defuncto, & jube illum vivum surgere: **Stehe auff Eudocia/ lobe deinen GOtt/ bette für den Verstorbnen/ und heisse ihn wiederumb lebendig aufferstehen.** Sie begabe sich gleich zu dem H. Gebett/ und nahete sich zu dem todten Leichnam: befahle ihm im Namen GOttes widerumb frisch und gesund auffzustehen/ so auch gleich also geschehen; Und da er sich auffgericht/ fiele er ihr zu Fuß demüthigist bittend: sie wolle ihme doch verzeyhen/ wegen so boßhafftigen und heillosen gegebnen Raths/ und ihme Gnad erlangen/ deßwegen würdige Buß zu würcken. Worauff sie geantwortet: **Gehe hin im Frieden/ besänfftige die Göttliche Gerechtigkeit/ und fange ein neues Leben an.** Ist also Philostratus/ so kommen ware den unreinen Liebhaberen zu Heliopel einen Raub mit sich wieder nach Hauß zu führen/ nun selbst gefangen worden/ und gangen in das Closter des seeligen Germani/ allda Buß zu würcken/ und ein neues Buß-würckendes Leben anzufangen/ hat auch sich gantz und gar ergeben dem Dienst jenes grossen GOttes/ welcher non vult mortem peccatoris, sed ut magis convertatur & vivat, **nicht will den Todt des Sünders/ sondern daß er bekehrt werde und lebe.**

* *
*

Das

Das eylffte Wunder.

Dabant animalia gloriam & Benedictionem viventi in sæcula.

Da gaben die Thier Preyß/ Ehre und Benedeyung/ dem der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit *Apocal.* 4. *v.* 9.

Die Danckbarkeit wird denen Menschen von den wilden Thieren gelehret.

GAntz wohl und vernünfftig hat geredt jener sittliche Welt-weise / da er gesagt: Officia etiam feræ sentiunt: nec ullum tam immansuetum animal est, quod cura non mitiget, & in amorem sui vertat. Daß auch die wilde Thier/ die ihnen erwisene Dienst danckbarlich erkennen / und keines derselben so unartig seye/ daß wo man seiner pfleget / die Menschen nicht

zur

zur Lieb anreitze. Welches sich allerseits wahr zu seyn wunderbarlich erweiset auch in einem grimmigen Löwen / welchen Gerasimus ein heiliger Einsidler gantz zahm gemacht. Es gienge nemblich dieser Alt-Vatter Morgens frühe aus seinem Closter an dem Ufer des Jordans vorbey / da sahe er ihme entgegen kommen / einen sehr grossen Löwen / so vor grossem Schmertzen erschröcklich brüllete / gleichsam längeren Lebens verdrießlich / dieser erhebte einen Fuß im Gehen höher auff als den anderen / und wolte damit weisen und andeuten die mit Ayter angefüllte Geschwulst / so er mit Eintrettung eines spitzigen Dorns bekommen / und also dardurch sehr grossen Schmertzen müste leyden und erdulden. Der H. Mann vermerckte gleich aus erbärmlichen Brüllen / und aus demüthiger Biegung des Haupts / daß er Hülff begehrte / gienge derowegen dem Löwen zu / und setzte sich vor ihm nieder auf die Erden / nahme den Fuß in seine Händ / eröffnete die Wunden / und so sanfft er kunte / zoge er aus den Dorn / und druckte das Ayter herauß / darnach als er die Wunden wohl gesäubert / verbande er solche mit einem Tüchlein / und entliesse vermittelst seines Seegens den Löwen von dar fortgehen wo er wolt. Es wolte aber dieses großmüthige Thier keines wegs von seinem Gutthäter hinweg gehen / sondern zum Zeichen seiner Danckbarkeit folgte er ihme nach biß in das Closter / verbliebe

stäts bey ihm/ und vergnügte sich mit weniger Lebens-Nahrung/ welche ihme der Abt alle Tag zu geben befahle.

Es erhielte damahls das Closter bey sich einen Esel/ so täglich das Wasser zur fürfallenden Nothdurfft müste von dem ziemlich weit entlegnen Fluß Jordan herbey bringen. Dieses Thier wurde der Sorg des Löwens gantz und gar übergeben/ umb solches auf die Weid und dann widerumb zuruck zu führen und zu bewahren. Dieses sein auffgetragnes Ampt verrichtete der Löw gantz treu und fleissig/ biß einsmahls in Abwesenheit seiner ein Cameeltreiber von Arabien vorbey passierte/ das Thier ersehen/ und mit sich heimlich entführet. Da aber der aus dem Wald widerumb zuruck kommende Löw das ihme anbefohlne Wand-Vieh nicht mehr antraffe/ brüllete er erschröcklich/ gienge hernach gantz traurig dem Closter zu/ allwo er mit geneigtem Haupt und traurigen Geberden erschienen/ als ob er gleichsam mit grosser Reu sein Schuld wolte bekennen/ derowegen fragte alsbalden der Abbt/ wo ist aber dein anbefohlner Esel/ ohne Zweiffel/ du unersättlicher Fraß/ hast du ihn auch verschlucket und aufgezehret. Weil deme nun also/ und du ihne gefressen hast/ so sollest du hinfüro sein Arbeit verrichten/ was er verrichtet hat; so komme derowegen nun her/ nimb diesen Korb auf deinen Rucken/ und lehrne mit deinem Schaden die Geschirr mit Wasser voll angefüllet

füllet hin und wider zu tragen. Welchen Befelch der Löw gantz genau und auf das allerfleissigist vollzogen und erfüllet hat.

Indessen nahme einsmahls ein sehr reicher Soldat sein Einkehr bey diesem Closter/ welcher da er sahe die Treu und unermüdete Arbeit des Löwens (so sonsten ein König unter den vierfüssigen Thieren) und die ihme auferlegte Straff gantz wohl erkante/ ware er zur Barmhertzigkeit bewegt/ schosse dar eine nahmhaffte Summa Gelds/ umb daß man zu solcher knechtlichen und verächtlichen Arbeit einen anderen Esel bestellen oder erkauffen solte/ und erledigte also den Löwen von einer so verdrießlichen und schwären Arbeit. Welcher/ da er seine vorige Freyheit erhalten/ hat er sein Umbkreiß gleichsamb Tag und Nacht umb den Bezürck des Closters genommen/ allwo er einstmahl aus gutem Glück Morgens fruhe den vorgemeldten Cameel-Treiber ersehen/ so die Cameel und den entführten Esel/ mit Getrayd wohl beladen/ widerumb nacher Jerusalem führte/ gienge derentwegen offt besagter Löw gantz stoltz dem Eseltreiber entgegen/ dieser aber ab dem Löwen sehr erschrocken/ entfloge gleich auf den nächsten Felsen/ darauff das großmüthige Thier den Esel mit den Zähnen bey dem Strick/ wie er vorhero zu thun pflegte/ gefast/ und selbigen mit grossem Jubel dem Closter zugeführt/ und zwar in Nachfolgung

wun-

wunderbarlicher Weiß etlicher Cameelen/ gleichsamb den erlittenen Schaden zu erstatten. Als der Abbt Gerasimus den offt gemeldten Langohr wieder ersahe/ vermerckte er/ daß er seinen sonst so lieben Löwen unrechter Weiß beschuldiget/ ob solte er das einfältige Thier gefressen haben/ so doch von jemand anderen heimlich entfrembdet und gestohlen worden. Nahete sich derowegen hin zu dem Thier/ thate ihm gantz schön / und schmeichlete ihm/ hiesse ihne den Löwen sein lieben und getreuen Jordan / welcher Nahm auch ihme geblieben sein Lebtag / und Gerasimus darauff noch biß auf fünff Jahr seine sterbliche Wanderschafft auf Erden erstrecket / nach welcher Zeit der an Verdiensten so reiche und H. Abbt seinem Erschaffer sein Seel/ der Erden aber seinen erstorbenen Leib wiederumben übergeben / so nicht ohne sonders grosses Klagen und Weinen der Untergebnen/ auch andern Anwesenden geschehen. Es ware dazumahl der Löw nicht zugegen / sondern aus sonderer Schickung GOttes seinem Brauch nach dem Wald zu geloffen/ denselben durchzusuchen. Da er aber zuruck kommen/ hat er gleich seiner vorigen Gewohnheit nach seinem liebsten Patronen mit allem Fleiß gesucht / und da er ihne nicht angetroffen/ gienge er gantz verwürrt und gleichsamb unsinnig herumb. Sabbatius Gerasimi in Regierung des Closters würdigster Nachfolger / da er vermerckte und mit Augen sahe

die unruhige Sorgfältigkeit der traurenden Bestien/ ruffte selbige zu sich/ und sagte ihme: Du solt wissen/ wie daß unser alter Vatter uns arme Waisen gantz und gar verlassen/ und in ein besseres Leben abgereiset/ seye nun ruhig/ und geniesse dieser da dir ertheilten Speiß. Es thate aber der Löw sich einiger Lebens-Mittel gar nicht mehr achten/ sondern mit forchtsamen Heulen und Brüllen durchstriche er alle Winckel dieses Closters/ ob er nicht möchte widerumben sein alten Herren und Patronen finden. Dahero Sabbatius selbsten/ und die andere Mönch trugen besonders Mitleyden mit ihme/ und thäten ihme auf alle Weiß liebkosen. Es ware aber alles vergebens/ dann das Thier schrye immer mehr/ und mit Neigung des Haupts wie auch der Füß/ erzeigte es sich gantz unerträglich/ darauff Sabbatius ihne den Löwen bey den Haaren genommen/ weil du dich erzeigest/ ob glaubest du uns nicht/ so gehe mit hin zum Grab/ alldorten wirdest du schon sehen/ wo dein Gutthäter begraben liege. Und da sie nun zum Grab kommen/ hat der Heil. Abbt/ erstlich mit dem Finger den Grab-Stein zeigend/ dann mit der Hand darauff schlagend gesagt: da liegt der Alte begraben/ und knyete darbey nider zum Gebett/ so er auch mit weinen und seufftzen verrichtete. Alsdann wie der Löw verstanden den Todt und das Grab seines Gerasimi/ ist er auch selbst niderknyet starck seufftzend/

zend / darauff seinen Kopff mehrmahlen auff den Grab-Stein so lang geschlagen / biß er endlich den Halß zerbrochen sich über den Stein außgestrecket und todt verblichen.

Siehe nun wie weit die Danckbarkeit in den unvernünfftigen Thieren sich erstrecket: diese wann sie von dem Menschen was gutes empfangen / erweisen und zeigen sie sich sanfftmüthig / hören desselben Stimm / gehorchen dem Befelch/unterwerffen sich dessen schwären Last / also den Tribut ihrer Dienstbarkeit zu erstatten. Und der Mensch von GOTT mit so vielen Gutthaten beschenckt weist nicht einiges Anzeigen seiner Danckbarkeit seinem Erschaffer und Erlöser danckmüthig zu erweisen. Ja so gar thut man bey vielen auch an GOTT nicht gedencken zu Zeit/ da man solches am allermeisten schuldig zu thun / wann man nemblich seine himmlische Gnaden und Gutthaten würcklich geniesset.

***

Das zwölffte Wunder.

Benedictio Patris firmat domos filiorum: Maledictio autem Matris eradicat fundamenta.

Der Seegen deß Vatters bauet und grundfestet die Häuser der Kinder: Der Fluch aber der Mutter reisset sie von Grund nider.

Deß Vatters Seegen gedeyet denen Kinderen: und der Mutter Fluch ist ihnen schädlich.

GRoß und fürtrefflich seynd billich zu schätzen die Glückseeligkeiten / welche ihren Kinderen gebracht haben die so liebreiche Vätterliche und Mütterliche Benedeyungen Blancá einer sehr frommen Königin in Franckreich und deß heiligen Stephani Königs in Ungarn. Blanca seegnete täg-

täglich Morgens ihren kleinen Ludovicum mit disen und dergleichen Worten: Ach mein Sohn / viel ehender wolte ich dich sehen jetzund todt auff meinen Armben / als daß einmahl bey deinen Jahren in ein Todt-sünd fallen sollest. Welches dann auch geschehen. Massen Ludovicus nicht einmahl obwohlen bey schwären Anfechtungen / so er Zeit seiner wehrenden Regierung gehabt / und außgestanden / mit einiger schwären Sünd sein Unschuld verunreiniget. Ja also heiliglich hat sie ihn aufferzogen / daß er ein Exemplar einer heldenmüthigen Heiligkeit bey jedermann gewesen.

Auch gleicher Weiß Stephanus König in Ungarn seegnete seinen Sohn Emericum / wünschete ihme die Vollkommenheit aller Tugenden / und beyneben / daß er vilmehr ein Kind der Gnaden GOttes / als ein Sohn von seinem Stammen seye / und diesen vätterlichen Wunsch hat er so vollkommen erhalten / daß er ein Spiegel aller Tugenden auch würdig worden / daß er unter die Zahl der Heiligen kommen ist.

Aber weit ein anders ist zu reden von grossem Elend und Unglück / so den Kinderen die Flüch ihrer Eltern über den Halß ziehen. Von deren zwey dergleichen zu sagen weist Toscana / als folget:

Ein Mutter damahls schon in dem Wittibstand sich befindend hatte ein Söhnlein

zwar noch von wenig Jahren / aber sehr über-lästig und verdrießlich / worüber sie mehr-mahls vilfältige Fluch und Maledeyung auß-gestossen / und als sie sich einsmahls mehr als sonsten darüber erzürnet / sagte sie in grosser Ungestümme / **daß dich doch der Teuffel hinführe/damit ich dich ja nimmer anse-hen dörffte/** kaum hat sie das geredt / ist gleich das Kind vor ihren Augen verschwun-den / und ihr auß dem Angesicht kommen/da-bey sie doch nichts vermerckt/ als allein grosses Geschrey/ weinen und klagen in dem Lufft/oh-ne daß man gesehen / wo das Kind hinkom-men. Die Mutter von einem so erschröckli-chen Unfahl gantz eingenommen kame gleich-samb von Sinnen / weinte/ schrye / risse ihr selber die Haar auß dem Kopff/und wurffe sich selbsten nach aller Länge auff den Boden. Die Benachbarte lauffen eylends dem Geschrey zu/ und nachdem sie den leydigen Zufall vernom-men / ratheten sie ihr in die Kirchen zu gehen/ und bey dem Altar der heiligen Veridiana umb Hülff allda anzusuchen / damit sie doch durch dieser Heiligen Fürbitt das Kind möge wider-umb erhalten. Giengen also die nicht wenig betrübten Benachbarten sambt der Mutter dahin / und betteten gantz inbrünstig GOTT/ daß er doch wolle durch die grosse Verdienst diser Heiligin ihme gefallen lassen / die Gnad nicht zu versagen/ sondern der so sehr beäng-stigten Mutter ihren lieben Sohn widerumb

zu zu stellen. Das Gebett ware noch nicht vollendet / da sahen alle samentlich das Kind auff dem Schämel deß Altars frisch und gesund ohne einige Verletzung da ligend / welches sich gegen der Mutter gewendet / als wolte es sagen: **Mamma übergibe mich doch nicht mehr dem erschröcklichen Unthier / so mich hat wollen darvon / und in die Höllen führen.** Wie und auff was Weiß dises Wunder sich erzehlter massen begeben / hat die Mutter selbsten zwar gesehen / doch darbey nicht gewust zu sagen / ob sie schlaffend oder wachend gewesen / dann es kame ihr vor / sie sehe den Teuffel / so ihr das Kind hindann genommen / und solches über die Stiegen deß Hauß hinunder gerissen / da kame ihm entgegen die heilige Veridiana / welche das Kind bey dem Aermblein gerissen und angehalten / der Höll-Hund fasste solches mit gantzem Gewalt bey den Füssen / die heilige Jungfrau entgegen hielte es bey dem Aermblein / darauff sagte der Teuffel: lasse mir was mein ist / dann sein Mutter hat es mir übergeben / die heilige Jungfrau aber entgegen sagte: es ist nicht dein / dann dessen Mutter hat dieses ihr Kind dir nicht dargeben auß gutem Hertzen / sondern mit erdichten Worten: endlich machte die heilige Jungfrau mit erhebter Hand das heilige Creutz-Zeichen / von welchem der Widersacher gleich als von einem Blitz erschrocken und zu Boden geschlagen

die Flucht genommen / und das Kind ohne Schaden in der Hand der heiligen Jungfrauen Veridiana gelassen.

Aber nicht einen so glücklichen Außgang hat gleichfalls in Toscana genommen eine schier eben dergleichen Begebenheit / indeme nemblich ein sehr zornige und böse Mutter / so ihrem Töchterlein täglich ja stündlich wünschte mit dergleichen Worten: O daß dich doch die Wölff fressen thäten / welchen Fluch ihr der Mutter zu trutz endlich GOTT über das Kind verhanget / und wahr werden lassen. Da nemblichen sie an einem Feyertag mit ihrem Mann auff einer Einödе in die Kirchen gangen Meeß zu hören / das Töchterlein aber unter einer Schupffen zu Hauß gelassen / da indessen ein hungerige Wölffin / so damahls Junge hatte / auß ihrem Lager / so nicht weit darvon ware / einen Raub zuerhaschen / daher geloffen kommen / und eben zu allem Unglück das junge Töchterlein angetroffen / welches sie gleich begierig angegriffen / erwürget / und den halben Theil auff der Still gefressen / den anderen halben Theil aber zwischen den Zähnen eylends in ihr Grub forttragen / auch ihre Junge damit zu speissen. Nach vollendter Meeß als die Eltern nach Hauß kommen / und ihr Kind nicht mehr gesehen oder angetroffen / haben sie solches mit starckem Hertz-klopffen zu suchen angefangen / biß sie endlich ersehen haben ein Gespuhr mit

Blut

Blut besprengt / so über die Gassen / biß in den nächsten Wald sich erstreckete ; sie folgten auff dem Fuß stracks hinnach/biß sie letzlich ihres Kinds Kleyder gefunden / darnach auch kommen zu dem Wolffs-Lager / in welchem noch wohl der Kopff deß Kinds zu sehen ware / und was wenigs von den andern Glideren bey den Füssen der jungen Wölffen darligen / welche ihre mit noch frischen Blut genetzte Schnautzen gelecket.

O was für ein Bestürtzung hat dises erschröckliche Schau-Spihl in dem Hertzen der betrübten Elteren verursachet! Die Mutter hat gleich als rasend und tobend angefangen ihr die Haar auß dem Kopff zu reissen. Aber weit besser hätte sie gethan / so sie die boßhaffte Zung / mit welcher sie durch so manigfaltiges abscheuliches wünschen dem unschuldigen Kind dieses Unglück auff den Hals gebracht / ihr hätte auß dem Schlund lassen herauß reissen. Es ist zwar wahr / daß dises so grosse Unheyl für dises Kind villeicht ein Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit gewesen/auff daß es nicht etwann zu seiner Zeit die üble mütterliche Gewohnheit zu fluchen und übel zu wünschen auch erlehrnen möchte. Aber für die Mutter ist dieser Unfahl gewesen ein Streich der strengen Gerechtigkeit / damit sie mit ihrem Schaden lehrnen solte/ wie GOtt die üble Wünsch erhöre / und abstraffe. Es

solten die Elteren wohl Achtung geben sich von disem Laster zu enthalten. Diese je mehrers schwache Hand sie haben / den Ungehorsamb ihrer Kinder zu züchtigen / je kecker seynd sie mit Fluchen und Ubel-Wünschen ihre Zungen zu wetzen. Dann öffters / (wie sehr wohl der Heil. Ambrosius Lib. de Noë cap. 32. vermercket;) Ideo filii pro peccatis Parentum puniuntur, ut à peccatis Parentes abstineant. Derentwegen werden die Kinder umb die Sünd willen der Elteren gestrafft / damit sich die Elteren behutsamer von sündigen enthalten.

Das

Das dreyzehende Wunder.

Sapientia humiliati exaltabit caput illius, & in medio magnatorum consedere illum faciet. *Eccl.* 11. *v.* 1.

Die Weißheit erhebt das Haupt deß Demüthigen/und setzt ihn mitten unter die Fürsten. *Eccl.* 11. *v.* 1.

Die mit Weißheit und Glori verehrte Unschuld.

Ich weiß nicht/ob in den ältere Kirchen Historien ein demüthigere und glorreichere Persohn ausser dem heiligen Seraphischen Lehrer Bonaventura anzutreffen dessen sehr grosse Verdemüthigungen/umb weilen solche schon anvor zu Genügen bekandt / wir unnöthig erachten herbey zu bringen. Das heilige Allmosen samblen / die Zimmer außkehren / in der Kuchel die-

nen / die unsaubere Geschirr reinigen / Holtz tragen / den Krancken mit Diensterweisungen in Sachen / die einem ein Abscheuen und Grausen verursachen / abwarten / waren ihme die angenehmbste Ubungen und liebste Verrichtungen. Es verlangte dieses so grosse Liecht mehrer nicht / als auff alle Weiß unter dem Metzen von männiglich verborgen bleiben / umb zu erfüllen den grösten Staffel und die wahre Regel der geistlichen Demuth / vor der Welt unbekandt zu bleiben / und nicht geachtet werden. Aber je mehr er sich verbarge / je mehr GOtt ihne offenbahrete / also daß sein Weißheit bey hohen Stands-Persohnen in gröster Ehr gehalten wurde. Ja die Cardinäl selbsten haben seines Raths gepflegt / und unangesehen er noch ein gemeiner Ordens-Bruder / haben sie doch ihne in ihr Congregation beruffen / und Gewalt geben / weilen sie sich in Wählung eines Römischen Papsten nicht möchten vergleichen / er an statt ihrer aller einem die Stimm solle geben / und solle solcher gleich ohne ferneren Einwurff das obriste Haupt der Kirchen seyn und bleiben / und wann er auch sich selbsten vorschlagen oder darzu nemmen wurde. Fürwahr dises ist ein grosse Mainung von der Weißheit und Heiligkeit Bonaventurä. Er aber Bonaventura ohne weiteres Besinnen der gegenwärtigen Cardinäl ernennte Theobaldum Visconti dazumahlen Ertz-Dechant zu Lüttich / so

so damahlen in dem Heil. Land Palästina abwesend ware/ auf welche Benahmsung gleich ohneingestellt diser Theobaldus beruffen zum allgemeinen Ober-Hirten der Römischen Kirchen bestellet und Gregorius X. genennet worden.

Dises neue Ober-Haupt der Kirchen damit Bonaventura seine köstliche Talenta/mit welchen er von GOTT reichlich versehen und begabt ware/ nicht länger verborgen hielte/hat bey sich beschlossen/ so grosse Demuth mit der Cardinal-Würde zu versehen/ und ihme würcklich den Cardinal-Hut auffzusetzen. Welches da der Heil. Mann verstanden/hat er sich auffgemacht und nach Franckreich hingezogen/ wurde aber auß Befelch Ihro Päpstlichen Heiligkeit widerumb zuruck beruffen. Als er in dem Florentiner Gebieth ankommen/ hat er sich in ein gantz armes und schlechtes Clösterlein seines Ordens Muggello mit Nahmen begeben. Es kamen nichts desto weniger die Päbstliche Bottschaffter dahin ihme den Cardinal-Hut zu überbringen/ eben zu der Zeit als der Heil. Mann würcklich in der Kuchel sich befande/ nach dem Tisch/ wie ein schlechter Kuchen-Jung die irrdine Schüssel und Häfen nach Ordens-Gebrauch mit anderen säuberte: unterdessen kame gähling der Portner dem Diener GOttes eine neue (und wie er darvor hielte) sehr fröhliche Zeitung von dem Cardinal-Hut zu überbringen: Er

aber

aber ohne einige fernere Bewegnuß antwortete gantz sanfftmüthig: Ich muß zuvor die unterhabende Arbeit vollenden und die übrige Geschirr auch säuberen / ehe und bevor ich die Legation anhöre / entzwischen sagt er denen Legatē es wolle ihnen unterdessen den Cardinal-Hut hinwegzulegen / und an den nechsten Baum / so nahe bey der Porten stehet / selbigen auff zu hencken belieben. Uber welch Ruhm-würdige That sich der Histori-Schreiber über die massen sehr verwundert / da er sagt: wie daß der heilige Mann den Cardinal-Hut / so doch als ein herrliche Belohnung und Sig-Zeichen seiner bißher verübten Demuth von GOtt und seinem Stadthalter selbsten überschickt gantz wenig geachtet allein an dem Ast eines Baums habe befohlen auffzuhencken.

Nachdem nun Bonaventura seine schlechte und verächtliche Kuchel-Dienst in aller Demuth nach Gewonheit bester massen verrichtet / wendete er sich zu seinen geistlichen Mit-Brüdern / und redete sie mit folgenden Worten an: Liebe Brüder / nachdem wir nun unsere bißher gepflogene Dienst verrichtet / so lasset uns nun auch andere und schwärere erfahren. Die jenige / so wir bißhero verübt / achten wir uns sehr nutzlich und heylsamb / die andere aber angetragene hohe Aempter und Dignitäten nicht anderst

als

als gantz schwär und sehr gefährlich. Gienge darauff dem bemelten Legaten entgegen umb den offt-gemelten Cardinal-Hut von dem obernannten Baum herab zu nemmen/ welcher Baum hernach in sonderbaren Ehren gehalten und den ankommenden Frembdling man Fürwitz halber zu zeigen pflegte. Da er hernach zu Rom angelanget/ ist er dem Pabst Gregorio präsentirt und fürgestellt worden. Seine Heiligkeit hat ihne gleich auff das allgemeine fürwehrende Concilium nach Lion in Franckreich abgeschickt/ allwo ihn nicht allein sein hohe Weißheit und Geschicklichkeit / sonder auch sein grosse Demuth bey männiglich fast berühmt und glorwürdig gemacht.

Es gefiele aber dem höchsten GOtt ihne von dar durch einen sanfften Tod zu der himmlischen Glori abzuhollen. Damit man aber mehrers erkenne/ wie GOTT die Demüthigen nicht allein bey Leben / sonder auch nach dem Todt ehre und liebe / so lasset uns eigentlich beschauen die herzliche Leych-Begängnuß dises grossen Diener GOTTES Bonaventura.

Einer seiths begleiteten ihne in hoher Persohn das oberste Haupt der Kirchen Gregorius X. sambt vilen Cardinälen wie auch zwey Patriarchen/ als nemblich der von Constantinopel und der von Antiochia / und fünffhundert Ertz-Bischöff und Bischöff unter einander / zugeschwei-

schweigen die überauß grosse Anzahl anderer Herren Prälaten. Anderer seits fanden sich persöhnlich Balduinus der Andere König zu Jerusalem / und Jacobus mit dem Zunahmen der Sigreiche von Arragonien wie auch die Legaten von Michael Paleologo Kayser in Orient/und dem grossen Tartar Cham sambt vielen anderen Fürsten auß gantz Europa. Das Hoch-Ampt der Todten-Meeß hat gesungen und zugleich die Leich-Predig gehalten Petrus Tarantasia der Heil. Römischen Kirchen Cardinal hernach Pabst Innocentius V. genannt/ dessen Text über die Wort 2. Reg. 1. v. 26. Doleo super te frater mi Jonatha, amabilis & decore nimis. **Es ist mir leyd um dich mein Bruder Jonatha / der du sehr schön und lieblich gewesen bist.** Die andere Lob-Sprüch von den Zuhörern und Anwesenden der gantzen heiligen Versamlung ware nichts anders/als daß sie mit Zäher-vollen Augen geschryen: Corruit columna Christianitatis. **Ein grosse Saul der Christenheit ist nun gefallen.** Ja Pabst Gregorius selbst bekennete frey und offentlich: Ecclesiam in Bonaventuræ obitu inæstimabile damnum passum esse. **Daß die Römische Kirchen durch disen Todtfahl ein unvergleichlichen Schaden erlitten.** Sage mir nun was für ein Julius Cæsar oder anderer mit Lorbeer gekrönte Kayser ist jemahlen in ein so herrlichen Triumph in das

Ca-

Capitolium zu Rom eingezogen? oder was für ein Pabst hat ein herrlichere und scheinbarere Leych-Begängnuß gehabt. Billich kan man von disem Seraphischen Doctor sagen: Repleta est terra sapientia ejus, & erit sepulchrum ejus gloriosum. **Das Erdreich ist voller Erkandtnuß des HErrn; und sein Grab wird herrlich seyn.** Isaiæ 11. v. 9. & 10.

* * *

Das vierzehende Wunder.

Impij ad Te convertentur.

Die Sünder werden sich zu dir bekehren. *Psal.* 50. *v.* 15.

Veränderung eines Comödianten und eines Tyrannen in zwey Martyrer.

NJemahlen tobete mehrer die Verfolgung deß heydnischen Wütterichs Kaysers Diocletiani / als da Apolonius ein Diacon zu Antinoo einer bekandten Stadt in Egypten wegen deß Christlichen Glaubens angeklaget worden / welcher da er sahe / wie die für ihne zu der grausamen Tortur gehörige Werck-Zeug und Instrumenten zubereitet vor Augen lagen / wo er nicht alsobald dem Götzen-Bild Jupiter werde opfferen / mit selbigen ihne zu peinigen. Da nun Apolonius dessentwegen mit grosser Forcht überfallen und in gröstem Schröcken sich bekan-

fande/ wurde er bey sich selbsten zu Rath / einen nicht Lobwürdigen Schutz für die Hand zu nehmen. Zu diesem Zihl und End liesse er Philämon einen Heydnischen Götzen-Diener/ und zugleich berühmten Harpfen-Schlager/ dessen Thun war die Welt mit lustigen Schertz-Reden und possierlichen Schwäncken zu erlustigen/ zu sich ruffen. Diesem bekandten Spiel-Mann anerbotte und bezahlte gleich Apollonius ein namhaffte Summa Gelds/ so er anderst an seiner statt/ in seiner Gestalt und Manier wolte hingehen/ und das anbefohlne Opffer ohnklagbar verrichten/ zu welchem anerbottnen Götzen-Dienst der gedachte Philämon sich gantz willig und bereit erwiesen/ thate derowegen gleich darauff seine Kleyder ausziehen/ mit falschen Haaren das Haupt bedecken/ und also mit derselben erdichten Persohn sich würcklich darstellen / liesse darauff sich gleichsam mit Gewalt für den Richter-Stuhl Ariani des Land-Pflegers fürführen/ welcher/ da er ihne also bekleydt / und nicht anderst als Apollonium betrachtete und ansahe/ fragte ihne mit wenig Worten: **Bist du ein Christ?** Deme er geantwortet: **Das Kleyd / welches ich am Leib trage / redet von mir/ und bezeuget/ daß ich einer seye.** Wohlan dann/ setzte der Richter hinzu; **Opffere dem grossen GOtt Jupiter / so du anderst nicht wilst erfahren die Schärffe einer strengen Gerechtigkeit.** Worauff gleich

(O wunderbarliche Würckung der Göttlichen Gnaden) Philämon/ welcher mit dem Kleyd des Heil. Diacons auch) induerat novum hominem, qui secundùm Deum creatus est in justitia & sanctificatione veritatis, angelegt einen neuen Menschen/ so nach GOtt erschaffen in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Warheit. Ephes. 4, 24. Von dem Geist der ewigen Warheit erleuchtet/ antwortete Heldenmüthig: Ich opffere nicht den Götzen: Mercke auff was du redest / sagte der tobende Oberrichter/ dann ich bemächtiget dich auf das allergreulichist peynigen zu lassen. Ich habs schon gesagt / widerholte der nun so wunderlich neu-erleuchte Bekenner der Catholischen Warheit / sprechend: Ich habs schon gesagt / und bey dem hat es auch sein Verbleiben/ daß ich ein Christ seye / es werden mich eben so wenig/ als andere unzahlbare Christliche Martyrer auch die grausamsten Tormenten und Peynen von dieser Religion mehr abwendig machen. Als nun Arianus der Tyrann zu gnügen erkandte/ daß dißfalls alle seine Betrohungen umbsonst/ und nichts vermögen/ wuste er nicht / und zweifflete starck / was Raths er in dieser Sach sich solle bedienen; da wurde er von einem aus seinen Trabanten wohlmeynend bericht/ wie daß villeicht Philämon der bekandte Comödiant mit seiner verschmitz-

schmitzten Klugheit / lächerlichen Possen und lieblichen Sing-Kunst sothane erzeigte Halßstärrigkeit werde/ wo nicht gäntzlich vertreiben/ wenigist doch in etwas ermilden / dergleichen er schon bey einigen anderen gethan/ seitemahlen er in dieser Kunst als ein anderer Orpheus, so da mächtig die wilde Thier zähm zu machen. Auf diesen Bericht ertheilte gleich Arianus Befelch/ den Philämon auffzusuchen/ weilen ihne aber dazumahl niemand wuste zu finden/ hatte ihn sein eigner Bruder Theonas verrathen/ sagend: Wo wird Philämon anzutreffen seyn/ der mit euch selbst als gegenwärtig redet in seiner obwohl verstellten Kleydung/ ich kenne ihn dannoch gantz wohl / betrachtet besser sein Angesicht/ und nehmet es wohl in acht. Welches/ nachdeme es also beschehen/ und Arianus der Landpfleger ihne erkandt/ fügte er bey lächlend: man sicht wohl/ daß er ein lustiger Gaugler/ so immerdar bereit stehet/ uns zu verblümlen/ daß er durch sein Kunst derjenige seye/ so er nicht ist. Und warumb nehmest du dise Kleydung an dich/ und lassest dich für einen Christen ansehen? Lieber wolte ich sehen/ daß du dich in ein Furien verwendet hättest/ lege beyseits/ was du spielest und dichtest/ ich will nicht haben/ daß du Christum Schertz-weiß erhebest und anbettest. Wie dichten? sagte dargegen Philämon/ ich bezeuge und thue

dir offentlich in Gegenwart allhier aller so vil mich sehen und hören/ daß ich Christum für den wahren GOtt und Heyland der Welt anbette/ und verfluche alle falsche Götzen/ wie die Teuffel: zuvor/ da ich die Christen/ als gleichsamb von der Abgötterey verblendt und vernarret angesehen/ hab ich ihrer gespottet/ aber den Augenblick/ da ich dieses Heil. Kleyd angeleget/ so hab ich mich ausgeben für den/ der ich nicht ware/ und bin worden der ich bin/ und hinfüran jederzeit seyn will/ nemblich ein Christ/ mit wenigem vil/ ich bekenne jetzund offenhertzig/ und werde auch in das künfftig jedesmahl bekennen JEsum Christum für den wahren GOtt/ obwohlen es mich kosten solle den allerschmertzhafftisten Todt/ so auff dieser Welt zu erdencken.

Der Richter Arianus/ welcher ihm ein gute Weil einbildete/ es wäre sothanes widerholtes Protestieren allein den Christlichen Glauben desto mehr zu verspotten angesehen/ und dardurch bey den Götzen Dieneren ein Gespött und Gelächter zu verursachen/ erwartete nun jetzt zu sehen/ ob diese vorgebrachte Wort/ aus bedachtem Hertzen herkommen/ befahle derowegen dem Philämon/ er solle gleich jetzund die Larffen des Christenthumbs ablegen/ und Jupiter opfferen. Was/ sagte hingegen Philämon dem Jupiter/ soll ich opffe-

opfferen: diß will ich sicherlich nit mehr thun/ massen ich schon offentlich bekennet/ daß ich ein Christ seye/ und ein Christ verbleibe. Worauff Arianus sprache: so du ein Christ bist/ so must du auch in der Peynigung als ein Christ sterben/ geschwind ihr Soldaten/ nehmt herfür die schärffiste Marter/ und peyniget diesen als einen Rebellen der Götter und des Kaysers. Gleich auf dieses brachten die Gerichts-Diener herbey alle zu sothaner vorhabender Tortur nothwendige Werckzeug und Instrumenten/ da schrye das Volck/ ach Richter/ verfahre nicht so streng wider den/ so da ist die eintzige Lustbarkeit unser gantzen Stadt/ beraube uns nicht der Ergötzlichkeit/ dero wir so offt durch ihne auf offentlichem Schau-Platz vollfreudig genossen haben. Da nun Arianus das Mitleyden und Fürbitt des Volcks vernahme/ wendete er sich zu Philämon/ sagend: Siehe/ wie dich deine Mitburger lieben/ thue nun mit dem verstellten Zweiffel der Religion ihnen die Affection gegen dir nicht abnehmen/ höre auff sie weiter zu betrieben/ und halffere dich aus aller vorstehenden Gefahr des Lebens/ gehe hin/ nimb dein vorige Comädiantische Instrumenten/ Harpfen und Geigen zu Handen/ und thue uns zu sondern Ehren des grossen GOtt Jupiters allerseits fröliche Vergnügung dardurch verursa-

chen. Philámon als er hörte/ wie daß man seiner vorigen Instrumenten Meldung thäte/ mit welchen er anvor den Heydnischen Götteren an den hohen Fest-Tägen aufgespielet/ und selbiger zu ihrem Dienst sich bedienet/ und weilen er beförchtete/ daß sie villeicht niemand anderer in die Händ gerathen/ so sie zu gleichen heydnischen Götzen-Dienst möchten gebrauchen/ hat er die Händ und Augen gen Himmel erhebt/ GOtt inständig bittend/ daß seiner unendlichen Majestät gnädigist belieben wolle/ selbige zu vernichten/ damit sie doch nimmermehr zu sündlicher Uppigkeit gebraucht werden. Worauff gleich ein gantz feuriger Regen von dem Himmel gefallen/ und besagte Musicalische Instrumenten/ welche damahl Apolonius der Diacon bey Händen gehabt/ und ihme Philámon solche zu behalten übergeben/ in einem Augenblick verzehret und vernichtet. Ab welchem unverhofften Zufall das Geschrey auch dem mehrernandten Oberrichter Ariano zukommen/ womit er auch zugleich verständiget worden/ daß Philámon allein durch Apolonium/ als mittels Verwechßlung seines Kleyds verzaubert/ von Verehrung der Götter abgewendt/ und zu dem Christenthum gebracht worden/ ab welchem der Landpfleger mehrers erzürnet/ gleich alsobald befohlen/ auch Apolonium für Gericht darzubringen/ über welchen sich der Tyrann über die massen erzürnet/ wider ihne gantz häfftig getobet/

und ihme mit höchsten Unwillen fürgeworffen/ daß er durch sein Zauberey Philämon verführt/ und also die allgemeine Freud der gantzen Stadt auf der Schau-Bühne in ein verdrießliche Traurigkeit verändert habe; versprache ihm doch anbey völligen Perdon/ so er anderst dem Gott Jupiter opfferen / und also durch sein Exempel seinen Gespanen bereden wurde. Auf welches Anlocken Apolonii Antwort war: Es schmertzet mich vilmehr/ daß ich O Ariane deine Peynen zu viel geforchten/ als ich jetzt getröstet bin/ daß meine damahlige Forcht Ursach geweßt/ Philämon bey unserem der Christen GOtt/ das wahre Heyl auszuwürcken/ da ihm nemblich in Verwechslung unserer Kleyder/ auch das Hertz verändert worden. Im übrigen fahre nur fort mit deiner Wuth und Tyranney/ dann nimmermehr werden wir uns beede abwerffen von dem wahren Glauben JEsu CHristi; ab welchen Worten und schimpfflicher Verachtung befahle gleich Arianus/ daß man diese beede auf das grausamist peynigen/ und bey dem Philämon den Anfang machen/ an einem Baum anhefften/ und mit Pfeilen durchschiessen solle. Welches die Soldaten gleich alsobald werckstellig gemacht/ und so lang auf ihne mit Pfeilen geschossen/ biß sie ihre Kocher gantz ausgelehrt haben. Aber O unendliches Wunder der Göttlichen Allmacht! kein eintziger Pfeil verletzte den Martyrer/ kam auch gantz keiner

auf die Erden/ sondern blieben alle in dem Lufft hangen/ als machten sie über ihn her ein triumphierliche Cron/damit an ihme wahr und erfüllet werde jenes Versprechen des gekrönten Prophetens: Scuto circumdabit te veritas ejus. **Sein Wahrheit wird dich mit einem Schild umbgeben.** Psalm. 90. v. 5.

Dieses als die Henckers-Knecht mit höchster Verwunderung angesehen/ bekandten sie dem Richter/ wie daß sie von dem Schiessen gantz ermüdet/ ohne daß der verurtheilte einige Wunden empfangen/ oder im geringsten von den Pfeilen verletzet worden. Arianus der Oberrichter den Augenschein dieses Wunders selbst einzuhohlen machet sich hinzu/ gleich alsobald aber fiele aus dem Lufft ein Pfeil/ schnur gerad auff sein rechtes Aug/ welches also verletzet worden/ daß er den Gebrauch des Gesichts darvon verlohren/ und gantz erblindet worden/ derowegen er jetzt aus Noth getrungen/ verkehrte seine bißher gebrauchte Scheltwort und üble Nachredungen in demüthiges Bitten/ und batte den Bekenner Christi/ daß gleichwie er durch sein Hexen-Kunst alle Peyn von sich abgewendet/ wolle er ihm also auch vermittelst derselben die Gesundheit des verlohrnen Augs widerumb ertheilen/ deme Philämon antwortete: Nicht also/ nicht durch ein Hexen-Kunst/ sondern im Nahmen/ und durch Krafft desjenigen GOttes/ welchen ich anbette/ kan ich dich heil

ma-

machen/ und damit du wissest/ daß wir Christen unserer Lehr gemäß gutes für böses geben/ so gehe/ wann ich wird gestorben seyn/ hin zu meinem Grab/ und nehme von desselben Staub/ vermische solchen mit wenig Tröpflein Wasser/ und bestreiche den Schaden darmit/ so würdest du gleich alsobald das Gesicht und vorige Gesundheit der Augen erlangen. Nach diesem liesse Arianus in seiner Boßheit und Grimmen gantz verhartet den Sentenz des Todts über Philämon ergehen/ und ihne gleich alsobalden enthaupten/ und auch zur Erden bestätten/ hernach hat er sich zu dem Grab begeben/ was weniges von dem Staub genommen/ umb dieses zu verlangter Gesundheit (wie ihme der Martyrer vorgesagt) zu gebrauchen. Diese Prophezeyung ist gantz nicht leer abgangen/ massen Arianus gleich unverhindert nicht allein den völligen Gebrauch des Schadhafften Augs/ sondern auch darüber das innerliche Liecht der Seelen glücklich erhalten/ dann gähling gantz unverhofft bekennte er Christum offentlich/ verfluchte benebens die falsche Götter/ kehrete wieder zu seinem Pallast/ und ruffte stäts mit lauter Stimm: **Ich bin ein Christ/ ein Christ bin ich und verbleibe ich.** Als sothane so unverhoffte Bekehrung dem obernandten Kayser Diocletiano ware zu Ohren kommen/ ertheilte er alsobalden ernstlichen Befehl ihne Arianum nach Alexandriam persöhnlich zu

führen/ wie auch gleich geschehen. Dabey unter Weegs Arianus zu seinen Dieneren/ und den jenigen/ so ihne dahin führeten/ mehrmals gesprochen: Ich gehe nun jetzt dahin als ein Christ/ und für den Christlichen Glauben zu sterben/ den achten Mertzen wirdet mein Leib in das Meer versencket werden/ so doch selbigen ein Delphin an das Gestatt zu Alexandria tragen wird/ so ihr ihne aufgefangen/ legt ihne in das Grab zu dem Heil. Martyrer Philämon/ dann gleichwie ich durch ihne erlanget hab die Gnad des wahren Glaubens/ also hoffe ich durch ihne zu erhalten auch an jenem Tag des Gerichts die glorreiche Aufferstehung. Wie er gesagt/ also ist es geschehen. Er stellte sich vor dem Kayser/ bekennete frey und beständig den Christlichen Glauben/ litte derowegen mit höchster Gedult und unaufhörlichen Anruffung des Nahmens JEsu Christi/ die schwäreste Peyn/ wurde in das Meer gestürtzt und erträncket/ darauff von einem Delphin an das Gestatt getragen/ und auch in das Grab des glorreichen Martyrers Philämon beygeleget.

Siehe nun die dopplete gantz wunderliche Bekehrung/ nemblich eines verwegnen Spielmanns in einen gantz treuen Bekenner Christi/ dann eines grausamen Tyrannens in einen gedultigen Martyrer. Also daß billich kein grosser Sünder verzweifflen solle die ewige

ge Seeligkeit zu erlangen/ so er anderst zu wahrer und beständiger Buß sich will bequemen. Gantz sicher und gewiß könten wir von Philämon/ da er seine Kleyder außgezogen/ und den Rock Apolonij angethan / sagen / und hieher reimen jene Wort des Apostels zu den Colosseren 3. v. 9. 10. Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum eum, qui renovatur in agnitionem Dei, secundùm imaginem ejus, qui creavit illum. **Ziehet auß den alten Menschen mit seinen Wercken/ und ziehet an den neuen / der da verneuret wird zu der Erkanntnuß GOttes/ nach dem Ebenbild dessen/ der ihn erschaffen hat.** Also auch von dem an einem leiblichen Aug erblindten Ariano gleichmässig den Spruch des Heil. Prosperi, de Prom. c. 31. von erstgedachtem Heil. Apostel. Cæcatus est, ut reddito lumine, quo fuerat persecutor, fieret prædicator. **Er ist derentwegen des Gebrauchs seiner Augen beraubt worden/ damit nach ertheiltem Liecht derjenige / so zuvor war ein des Christlichen Nahmens grosser Verfolger/ jetzund verkehrt wurde zu einem desselbigen Lobsprecher und Prediger.**

)o(

Das

Das fünffzehende Wunder.

Sermo ejus potestate plenus est, quod voluerit, faciet.

Sein Wort ist vollkommnen Gewalts / dann er thut was er will. *Eccles. 8, v. 3. & 4.*

Die von der Göttlichen Gerechtigkeit werckstellig gemachte Außsprüch der geistlichen Dieneren.

NIcht allein in Verwaltung geistlicher Güther werden von dem Himmel angenommen die Urtheil / welche von geistlicher Obrigkeit gefällt werden / jenem Versprechen Christi des HErrn gemäß: Quæcunque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cœlo, & quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. **Alles das ihr auff Erden binden werdet / soll auch gebunden seyn in dem Himmel / und alles**

alles das ihr auf Erden lösen werdet/ soll auch im Himmel loß seyn. Matth. 18. v. 18. Sondern auch zuweilen in Obsicht der zeitlichen Güther würdet mehrmals derselben Bitt von GOtt gnädigist erhört.

Sehet dessen eine schöne und kräfftige Bezeugnuß in dem Leben des H. Egwini/ Bischoffen zu Glocester in Engelland. Diesem erschiene an einem Tag die hochgebenedeytiste Himmels-Königin Maria/ und deutete ihme an ihren Willen/ daß er ihr zu Ehren zu Anfang eines grossen Walds/ so sie ihme auch nennete/ ein besondere Kirch und Closter darbey vom neuen erbaue. Der H. Mann gienge gleich darauff hin/ dem damahl in Engelland regierenden sehr fromen König Edelredo/ das Verlangen der allerseeligisten Mutter GOttes getreulich zu hinterbringen/ welches allerseits Werckstellig zu machen/ er ihm den Grund/ sambt denen darzu nothwendigen Güteren mit vollen Gnaden bewilliget und übergeben. Weilen aber der Gottseelige Bischoff sich beförchtete/ daß die neidige Nachbauren sothane geistliche Einkommen/ Renten und Gefähl möchten anfallen/ und ihnen zu Nutzen machen/ hat er dergleichen offentlichen Fluch darüber lassen ergehen: **Ein jeder/ so die Güter/ welche seine Königliche Majestät aus angebohrner Freygebigkeit zu dieser Kirchen gegeben hat/ und geschenckt/ vermehren wird/ der solle mit allem Gött-**

lichen Seegen/ leiblicher und geistlicher Wohlfahrt beglücket werden. Derjenige aber/ so sich unterstehen wird/ selbige zu schmähleren/ oder unbillicher Weiß anzugreiffen/ der solle vor dem strengen Richter-Stuhl Christi derentwegen Rechenschafft thun/ und sein Urtheil zu gewarthen haben. Nun lasset uns sehen / wie eines und anders von dem Himmel seye vollezogen worden / und erstlich zwar das Gebett und geistliche Seegen.

Kenredus König der Mercier/ und Offa König der Orientalischen Sachen/ haben vermittelst Königlicher Freygebigkeit gegen diesem Closter nicht wenig mit einander geeyffert/ indem sie selbiges mit vielen und herrlichen Gütheren versehen/ damit ein merckliche Anzahl geistlicher Männer S. Benedicti Ordens allda möge eingeführt / und erhalten werden / so den strengen GOttes-Dienst Tag und Nacht sollen verrichten / und Mariam die Himmels-Königin unauffhörlich loben. Und ist gleich gemeldter Seegen des obernandten H. Bischoffs über beede Königliche Gutthäter reichlich kommen / nit nur von der Fette der Erden/ sondern auch von dem Thau des Himmels. Innassen beede aus Göttlichem Antrieb gleich darauff ein Wallfahrt zu den Gräbern der HH. Apostlen Petri und Pauli fürgenommen / auch allda sie gleichfalls durch Eingebung GOttes bewogen / umb die Lieb

Chri-

Christi willen den Königlichen Scepter/Cron/ und ihre Königliche Gesponsen/ welche zu heyrathen schon alles in Bereithschafft ware/ verlassen. Derowegen zu den Füssen des Römischen Pabsts Constantini sich niderlassend/ haben beyde von ihm Erlaubnuß begehrt und erhalten/ den Königlichen Purpur abzulegen/ und an statt dessen eine Mönichs-Kutten in dem Orden des Heil. Benedicti/ dessen gestifftem Closter sie so ansehnliche Güther/wie schon gemeldet/ überlassen/ anzulegen: haben hernach in dem Heil. Orden in solcher Strenge und Vollkommenheit gelebt/ daß sie nach Zeugnuß des Ehrwürdigen Bedæ an statt der so freywilligen verlassenen Cron eines jrrdischen Reichs auf Erden das Sieg-Kräntzlein der ewigen Belohnung in dem Himmel zu empfangen würdig geschätzt seyn worden.

Nach diesem last uns nun auch ersehen/ die Würckung der obgedachten Betrohung wider die Rauber/ und unrechte Liebhaber der geistlichen Güther. Da nemblich ein arglistiger Baursmann von dem Geitz-Teuffel gantz verblendet/ einen nahmhafften Theil von Grund und Boden der geistlichen Güther aus lauter Ubermuth thäte ansprechen/ wolte sich auch auf kein Weeg und Weiß darvon lassen abtreiben/ also zwar/ nachdem die Sach vor der Obrigkeit nicht hat mögen geschlichtet werden/ gedachter Baurs-Mann durch die Richter befelcht worden an dem Orth/ umb welches

sich

sich der Streit erhebt / auf bestimmten Tag persöhnlich zu erscheinen / und allda zu Bekräfftigung seiner Aussag über das Heiligthumb des Heil. Egwini einen leiblichen Ayd zu GOtt und den Heiligen zu schwören. Bey welchen Augenschein und Erörterung des Streits / damit der Bößwicht (seiner Meynung nach) nicht müßte falsch schwören / und sich also des Main Ayds erschitten könte / hat er einen boßhafftigen List erdacht: ehe er an das bestimmte Orth allda den Ayd abzulegen kommen / hat er die Schuhe oder Stieffel mit Erden von seinem eignen Grund / und Hoff wohl angefüllt / und also den Grund / auf welchem er gestanden / sein eigenthumlich zu seyn / nicht allein beständig ausgesagt / sondern auch mit dem Ayd-Schwur bekräfftiget. Welches alles er mit solcher Hartnäckigkeit bestritten / daß ihme auch der gantze Handel als gewunnen überlassen worden / und er also durch sein hartnäckiges Zancken und Schwören dasjenige / (wiewohl unrecht) behauptet / so er freventlich / und wider sein Gewissen angesprochen. Es lasset aber der gerechte GOtt nicht allemahl seiner spotten / dann als dieser Lugner nächstfolgende Ernd-Zeit eben auf demjenigen Boden so nicht sein war / sondern dem obgedachten Closter und Kirchen gehörig / wolte die Frucht abschneiden / auch schon die rechte Hand (deren er sich zuvor zu dem falschen Ayd bedienet) ausgestreckt / und die Sichel angesetzt / da ist

gantz

gantz wunderbarlich das Eisen von der Hand hinweg gesprungen / und hat sich von selbsten in der Stirn dises Kirchen-Raubers eingehäfftet / wodurch er schwerlich verwundet / ja mehr todt als lebendig zur Erden gefallen / mit eignem Blut den Boden befeuchtet / und also wider seinen Willen vor männiglich zu Schanden und für einen ungiltigen Innhaber deß mehr gedachten Kirchen-Grunds erkennet worden.

Ist also gantz erschröcklich anzuhören der Außgang diser so traurigen und unglückseeligen Begebenheit / annehmlicher aber würdet seyn folgende.

Einer unter den Aeltisten deß Volcks auch wohl-angesehner Mann zwar betagt mit Jahren / noch gantz jung aber an Verstand / mit einem grossen ansenlichen Bart versehen / besasse ebenfahls unrechter Weis ein und anderes Stuck von obbedachten Closter-Gütteren: Es ware auch die Straff / so über den vorigen ergangen so mächtig nit ihn von dem Besitz deß mit unrecht inhabenden guts abzuhalten: dahero er lieber die Straff selbsten hat erfahren wollen / als selbiger einen Glauben beymessen. Ist also auch diser wie jener für Gericht erfordert worden einen leiblichen Ayd abzulegen / daß das Gut / so er innhätte / ihme / wie er außgabe / eigenthumlich und erb-

lich zugehöre. Auff dise Forderung ist er ohne Forcht und mit trutzigem Angesicht erschinen / und da er die rechte Hand über das Heilthumb deß H. Egwini außgestreckt / hat er benebens mit der Lincken sein wohl geschmuckten auffgesetzten langen Bart gestrichen mit gantz deutlich- und außtrucklichen Worten sagend: Ich schwöre in Gegenwart Himmels und der Erden / daß diser Grund mein aigen / und selbiger mir als dessen rechtmässigen Erben allein zuständig / so gewiß und wahr als diser Bart meim Kühn anhängig. Aber wunderliche Begebenheit. Kaum hat er den falschen Schwur vollbracht / da ist ihme der Bart gleich gantz von dem Kühn abgelöst / und völlig in der Hand hangend verbliben.

Wie er nun sich also kahl und blut umb das Maul vermercket / ja diß sein Unglück selbst mit Augen gesehen / warffe er den Bart mit grossem Zorn hinweg / und sagte: Fort mit dir / O Verräther / werde nun zu einem Mist diser Erden / und weilen du nit hast meiner seits zeugen ja nit wollen geehrt seyn in dem Angesicht eines Menschens / so werde nun zu einem Koth und von den wilden Thieren zertretten.

Es wäre zu wünschen / daß auch heut zu Tag GOtt dergleichen Lohn / und Straffen in seiner Kirchen sehen liesse: gewißlich wur-

wurden alsdann mehrer Gutthäter der ihme geweyhten Oerther / und wenigere Antaster der Kirchischen Freyheit gefunden werden / es wurde auch bey dem Christlichen Volck die guldene Zeit die Ober-Hand haben / so unter Theodosio dem Kayser gewesen / in welcher es geheissen: Reddite, quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo. **Gebet dem Kayser was deß Kaysers ist / und Gott was GOttes ist.**

Das sechzehende Wunder.

Vir obediens loquetur victoriam.

Wer Gehorsam ist/der wird vom Sieg reden. *Proverb.* 21. *v.* 28.

Einem wahren Gehorsamen gehorchet jedes Geschöpff.

DEr Außspruch des weisen Manns Proverb. 21. v. 28. Vir obediens loquetur victoriam. Wer gehorsam ist/ der wird vom Obsigen reden. Ist gantz wunderbarlich in der That erwisen worden an Kentigerno Eugenji des dritten Königs in Schottland Sohn/ so erstlich ein Mönch/ dann in seinem Closter Abbt erwählet auch letztlich Bischoff zu Glassenburg in Engelland erkläret und bestätiget worden. Diser nun war erstlich unter der geistlichen Observanz deß H. Abbs Servani, begabe sich jederzeit auff den vollkommnisten Gehorsam nach all der jeuigen Beschaffenheit/ so die geistliche Lehr-Meister jemahls von ihren Jun-

Jungen erforderen / und GOtt / welcher ihne 900. Mönchen / so mit und neben ihme unter einem Lehr-Meister in seinem Closter beysamen lebten / zu einem Beyspihl vorstellen wolte erleuchtete ihn mit absonderlichen Gnaden / also / daß sein deß Kentigerni Befelch auch die unvernünfftige Geschöpff in Obsicht genommen. Wie dann solches verschidene Begebnussen zu Gnügen beweisen / und erstlich zwar / da er noch in seinem Closter Novitz war / gabe ihme der H. Servanus einen Stiglitz zu versorgen / welcher sehr annehmlich jederzeit seinem Herrn dem Abbt schmeichlete / ihme bald auff die Achsel fluge / bald auch auff das Buch sitze / in welchem er nach Gewohnheit lase; die Speis nahme er seinem Herrn auß der Hand / ja er ruhete so gar in seiner Schooß / und so der H. Abbt bettete / thäte dises so liebe Vögelein gantz Freuden voll mit den außgespannten Flügelen und lieblichen Gesang in allem dergleichen / als wolte es seinem lieben Herrn dem Seel. Alten Vatter alles nachthun. Aber einige deß Kentigerni Mit-Gespanen / so ihm in etwas mißgünstig / umb weilen nemblich diser (ihrem Geduncken nach) als ein anderer Joseph mehrers von ihrem geistlichen Vatter dem Abbt geliebt wurde / haben dises so holdseelige Vögelein getödtet / und hernach die Schuld auff desselben Außwarter auff den unschuldigen Kentigernum gelegt / welcher / da er solches verstan-

den / hat er das todte Vögelein in die Hand genommen / und darauff mit gebognen Knyen sein Gebett verrichtet / das H. Creutz-Zeichen über das Vögelein gemacht / und selbiges frisch und gesund widerum zum Leben gebracht / worauff selbiges nach vollendtem Gotts-Dienst sich zu dem H. Abbt begeben / und ihme entgegen geflogen.

Ein andere gleichfals nit unannehmliche und nit weniger denckwürdige Begebnuß ist folgende.

Kentigernus als nunmehr würcklicher Abbt seines Closters / theils seine Untergebne zur Hand-Arbeit anzusporen / theils auch den Müssiggang unter ihnen zu vertreiben / und die Haußhaltung deß Closters zu beförderen / thate sich auch zu bequemer Zeit umb die Feld-Arbeit annemmen. Einesmahls da er sonderbar mit dem Acker-Bau beschäfftiget war / und weiß nit aus was für einem Zufahl ihme die Ochsen zum Pflug ermangleten / wendete er seine Augen auff den nechst-gelegnen Wald / von dannen er 2. Hirschen herauß kommen sahe / erhebte er seine Hand / und ruffte sie herbey mit Befelch die Stell und Dienst der Ochsen zu vertretten / und also mithin den Feld-Bau zu versehen. Das ermelte Gewild so bald es die Stimm und den Befelch Kentigerni deß H. Abbts vernommen / hat sich gleich gantz gehorsamlich eingestellt / dem Joch untergeben / und den gantzen Tag bis auff den Abend

bend unermüdet den Pflug gezogen / dann sein gewohnliche Speis und Nahrung zu suchen in den Wald zuruck gekehret / den folgenden Tag aber darauff sich widerumb zur Arbeit gantz fleissig eingefunden. Es begabe sich dabey / daß einer von den zween gedachten Hirschen an der strengen Arbeit in etwas ermüdet / von dem Pflug abgelößt sich zu ruhen abseits gemacht: Sihe da kam ein hungeriger Wolff daher geloffen / so das ermüdete Thier gantz unversehens angefallen / in den Hals gebissen und erwürgt / umb also seinen wüttigen Hunger zu stillen. Dem seeligen Kentigerno ware sehr leyd wegen deß umbgebrachten Hirschen / erzürnete sich über den Wolff / der in aller Eyl dem Wald wider zugeloffen. Es schrye ihm aber der H. Mann nach: Stehe still / sagte er / stehe still du hässiger Rauber und Mörder / ich befihle dir in dem Nahmen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / daß du gleich alsobald den zugefügten Schaden ersetzest und an statt deß in Stucken zerrissnen Hirschs / dessen Arbeit verichtest.

Auff welchen Befelch der Wolff stracks zuruck gekehret / herbey kommen / vor den Füssen deß Diener GOttes sich demütig nidergeworffen / wie auch gleich darauff hin dises wilde Thier nach empfangnen Befelch sich willig eingestellt / und dem Plug untergeben / mithin also die übrige Arbeit gantz fleissig

verrichtet/ohne daß es den neben sich angespanten Hirschen jemahlen angeschaut / vil weniger mit beissen oder stossen oder sonsten andere einige Weis schädlich und verhinderlich gewesen. Ab welchem seltzamen Wunder solches mit Augen zu sehen/ nit allein die Mönch auß dem Closter / sonder auch die benachbarte Land-Leuth häuffig zugeloffen/ und darab (wie leicht zu glauben) sich höchstens verwundert.

Der Mann GOttes aber bey diser Sachen Beschaffenheit hat ihnen ein gantz heilsame und gottseelige Lehr geben sprechend: So lang der Mensch Gott seinem Erschaffer rechtmässiger Weis gehorsam gewesen/ da haben die wilde Thier ihne den Menschen für ihren König und Herren erkennet/ so bald er aber deß schuldigen Gehorsams sich entschüttet/und gegen seinem Urheber und Geber deß Lebens widerspänstig erzeigt/ da seynd gleichfahls die wilde Thier ihme dem Menschen dißfahls nachgefolgt / und angefangen den menschlichen Befelch nit mehr zu respectiren. So wir nun wollen (sagt Kentigernus weiter) daß uns das unvernünfftige Vich gehorche/ so müssen wir anvor dem grossen GOtt als unserem einigen Herrn/ Erschaffer und Erlöser uns demüthig unterwerffen.

Nicht weniger ist wohl zu behertzigen das jenige/ so Kentigerno von Langueta Königin in Schottland begegnet. Dise nemblich wenig ach-

achtend ihrer Ehr und Würdigkeit / verliebte sich allgemach in einen Kriegs Officier oder Hauptmann / und kame die Sach gar bald so weit / daß sie zu Erzeigung besonderer Lieb ihme einen Ring verehrte / welchen sie unlängst von ihrem Herren Gemahl Rederto dem König auß Schottland empfangen. Dieser da er dessen entweder durch einen seiner Königlichen Hoff-Bedienten / oder villeicht einen besonders darzu bestellten Außspäher mit allen Umbständen eigentlich verständiget worden / wurde er sehr häfftig von der Eyffer-Sucht gequälet und beängstiget / damit er aber der Sach möchte recht auff den Grund kommen / liesse er eine Jagd anstellen / und zu solcher auch benanntlichen den vorgemelten Capitain einladen / welcher auch gleich alsobalden erschinen. Nach langer Zeit-Vertreibung mit dem Gejayd hat sich so wohl der Hauptmann als der König von der Jäger-Bursch abgezogen / und bey seits gangen / auch beede hinter dem Wald an dem Ufer des Fluß Clyd in etwas zu ruhen sich auff ein grünen Wasen nidergesetzt / allwo der ermüdete Hauptmann / so sich damahls gantz keines Ubels besorgte) von dem Schlaff überfallen sein Hand sanfft außgestrecket / an welcher er obwohl gantz unweißlich und mit höchstem Unverstand den obgedachten Ring an dem Finger truge; dessen als der König ansichtig worden / hat es wenig gefählt / daß er nicht

den Lasterhafften Bueler gleich auff der Stell entleibet / und in das Wasser gestürtzt hätte / gnügte sich doch für diß mahl / daß er ihm gantz unvermerckt den Ring von dem Finger abgezogen; welchen da er der König gantz wohl beschauet / und öffters hin und her gekehret / ist er ihme unversehens auß den Händen in den Fluß entfallen / worauff er sonders Anzeigung einiger Mißfälligkeit widerumben in die Statt zuruck gekehret. Da er aber in die Königliche Residentz kommen / hat er gleich mit grosser Ungestümme die Königin in ihrer Retirada überfallen / und mit scharpffen Troh-Worten von ihr wissen wollen / wo sie doch den jenigen Ring habe / so er ihr unlängst auß sonderer Affection geschenckt. Ab welchen Worten und so unverhoffter Anfrag sie die Königin beynahend vor Schröcken in Unmacht gefallen und zu Boden gesuncken; da sie sich aber widerumb in etwas erhollet / gabe sie zur Antwort / daß sie selbigen in ihrem Schreinlein mit anderen Kleinodien verschlossen habe. Ab welchen Worten der König gantz nicht vergnügt liesse seine sonst so liebe Gemahlin in ihrem Zimmer gefäncklich anhalten / und wenige Zeit aufgeben den offt gemelten Ring ihme darzubringen / welchen sie doch von dem Hauptmann nicht mehr haben kundte / weilen nemblich diser höchlich beteurete / wie daß er selbigen auff der Jagd verlohren / worüber die dißfals gantz unglückseelige

ge Königin in die gröste Verwirrung und Schröcken gebracht/ benebens sich alles äussersten beförchtend ruffte mit weinenden Augen einen sonst ihr gar getreuen Edelknaben zu sich / disen schickete sie zu dem Heil. Bischoff Kentigerno ihme völlige Relation des gantzen Verlauffs zu hinder bringen/ mit angehenckter demüthiger Bitt der heilige Bischoff wolle bey GOtt durch sein emsiges andächtiges Gebett für sie in so betriebten Stand umb Hülff und Rath anhalten / uud alles bevorstehendes Ubel barmhertzig abwenden. Der heilige Mann/ so durch Göttliche Offenbahrung den gantzen Verlauff völlig erkennet / schickte gleich alsobalden den gedachten Edelknaben an das bestimbte Orth zu dem obgenannten Fluß mit Befelch den nächsten Fisch an einer Angel herauß zuheben und selbigen mit sich zuruck zubringen / wie auch geschehen ; indeme nemblich der Edelknab einen gar schönen Höcht bekommen / so er mit Freuden Kentigerno zugetragen / welcher selbigen gleich mit eigner Hand außgeweidet / und den verlohrnen Ring/ so er in dem Fisch gefunden / der betrübten Königin durch den Botten eylends zugeschickt / darauff sie selbigen gleich ihrem Ehe-Gemahl dem König dargebracht ; dessen seine Mayestät gantz wohl zu friden bey sich selbst urtheilte / und beständig darvorgehalten / daß jener in den Fluß auß den Händen ihme selbst entfallne Ring gantz ein anderer

gewesen / hat auch derowegen die Königin wegen des obermelten so ungestümmen Anlauffs und gefasten üblen Argwohns demüthig umb Verzeihung gebetten / ware auch willens wider die Verläumder gebührendes Einsehen zu thun und selbige zu billicher Straff zu ziehen / so doch Languera mit ihrem inständigen bitten und anhalten gäntzlich abgewendet / und den schuldigen Königlichen Perdon außgewürcket. Der heilsame Entschluß diser so wunderlichen Geschicht ist fürnemblich gewesen / daß der Heil. Bischoff die Königin alles Ernsts dardurch ermahnet / hinfüran ihre böse sündhaffte Anmuthungen alles Fleisses in Zaum zu halten und vor allem sündlichen Ubel sich zu hüten / deme sie auch auff alle mögliche Weis Folg gelaistet / also mithin ihren Ehestand in gezimmender Reinigkeit und GOtts-Forcht löblich gehalten.

Aber lasset uns auch ansehen / wie nicht allein die Vögel / vierfüssige Thier und Fisch / sondern auch die allein mit Wachstumb begabte Geschöpff Kentigerno sich gehorsamlich erwisen / so sich folgender Gestalt ereignet. Ein König in Irrland schickte Redereto König der Schotten einen Gaugler / welcher mit seinen Schwäncken und allerhand lächerlichen Possen die Leuth gantz künstlich möchte hinder das Liecht führen / und bethöhren / wie er dann auch mit diser seiner Kunst den gantzen Königlichen Hoff wuste auff besondere Weis

durch

durch seine gauglerische Bossen und Verblindnussen zu erlustigen. Darfür er dann von dem König mit einem gewisen gantz kostbaren Præsent beschenckt/ und verehret worden/ welche obwohl gantz gnädige Königliche Schanckung doch der Narr als ein Sach so in seinem Land gantz gemein und gar leicht zu bekom̃en/ sich wenig geachtet/ sonder begehrte hingegen darfür einen Korb voll Maulbeer/ so in Irrland sehr geschätzt werden. Es gedunckte aber und kame dises Begehren der Zeit/ da es eben mitten im kalten Winter ware/ männiglich/ so es hörete und vernommen/ sehr frembd und lächerlich vor/ indeme nemblichen sothane Frucht erst zu Außgang des Frülings vom Baum zu samblen ist; doch dises ungeachtet/ hat der König/ damit er den Irrländischen Gaugler gantz wohl vergnügt möchte entlassen/ so thätte er dem Heil. Kentigerno das besondere Verlangen besagten Gauglers eröffnen/ welcher gantz wohl erkennt/ daß diser lose Bub/ so er sehen und erkennen wurde/ was massen sein des heiligen Manns Wunder-Zeichen alle Teuffliſche Zaubereyen übertreffen/ desto leichter er sein sündiges Wesen verlassen/ und sich zu GOtt wurde bekehren/ hatte er sich in das H. Gebett begeben/ und hernach über etliche Maulbeer-Bäumlein den Seegen gesprochen/ worauff alsobald die völlige Blühe erfolget/ ja auch alles nach Wunsch erzeitiget/ von wel-

cher

cher Frucht gleich ein grosser Korb angefüllt und mehr genanntem Spihlman eingehändiget worden / ab welchem unverhofften Wunder der bißher teufflische Gaugler gantz bestürtzt / wie daß Kentigernus durch sein Gebett mehr als er mit aller seiner Zauberey vermächt / aller unzuläßlichen Mittel sich gäntzlich entschlagen / sein voriges sündiges Leben gäntzlich verflucht / zu seinem GOtt als dem ewigen Erschaffer und Erlöser von Hertzen bekehrt / und die übrige Zeit seines Lebens in aller GOtts-Forcht beständig zu gebracht.

Weiter solle hier nicht unterlassen werden gleichmässig zu erzehlen / wie daß einsmahls bey kalter Winter-Zeit diser heilige Bischoff nach langem Gebett vor Kälte gantz erstarret / von dem Haubt biß auff die Füß erbärmlich zitterend einem Mönch / Asaphus genannt / treulich anbefohlen / ihm doch bäldist möglich ein Kohl-Feur darzubringen / umb sich bey selbigem in etwas zu erwärmen / diser liesse derowegen eylfärtig hin in das Closter zu dem Camin und des Geschirrs / in welchem er das Feur solte aufnemmen gantz vergessend / nahme er die brinnende Kohlen in sein Schurtztuech nicht anderst als wann selbige lauter frische Rosen-Blätter wären / und sonders einige Verletzung wicklete er selbige in sein Fürtuech / und legte sie zu den Füssen des heiligen Bischoffs Kentigerni.

Letztlich so ist auch zum Beschluß hier zu mel-

melden / daß diser heilige Prälat auff mehr gedachtem Fluß Clyd ein Mühle nicht allein zu Nothturfft / sondern auch zum Behülff der Armen hat bauen lassen. Es hatte aber dise Mühle auß Göttlicher Krafft die Eygenschafft an sich / daß obwohl der Ablauff des Wassers sonsten gar leicht die Räder thäte umbtreiben / doch so man gestohlnes Getrayd aufgeschittet / oder an Sonn- und Feyertagen das gantze Mühl-Werck sich von selbsten gesteckt / und die Räder im geringsten sich nit bewogen. Wodurch der heilige Bischoff die Leuth von dem Diebstall sich gäntzlich zu enthalten von neuem gelehrnet / wie nicht weniger zu erkennen geben / was GOtt für ein grosses Mißfallen darab empfinde / so man die aufgesetzte Sontag und Feyrtäg so freventlich entheiliget / und daran gemeine Hand-Arbeit thut verrichten.

Das 17dte. Wunder.

Novit Dominus viam immaculatorum: non confundentur in tempore malo.

Der Herr erkennet den Weeg der Unbefleckten: sie werden nicht zu schanden werden in der bösen Zeit. *Psal.* 36. *v.* 18. 19.

Die herrliche erkennte Unschuld.

WIe groß und mannigfaltig die Betriegerey des bösen Geists / bezeugen und erweisen uns zu gnügen die so seltzame unverhoffte Anschläg an der Heil. Apollinaris Sinctetica einer hochadelichen Jungfrauen / so ein Tochter ware Antemii des Burgermeisters zu Constantinopel unter dem grossen Kayser Theodosio. Dise hatte von Kindheit an ihr zu einem Bräutigam erwöhlet den König der Himmlen Christum

stum JEsum/ dargegen aber die Eltern (obwohlen sie noch ein andere/ doch mit dem bösen Geist besessene Tochter hatten) gedachten sie an eine fürnehme Stands-Persohn zu verheyrathen; welches der Eltern Vorhaben zu unterbrechen / ja gäntzlich zu vernichten/ bate selbige umb Erlaubnuß/ die Heil. Oerther zu Jerusalem und in Palästina zu besuchen/ so sie auch endlich nach langem Widerstand vollfreudig erhalten. Machte sich derohalben nun auff den Weeg mit einer zimlichen Anzahl der Gefärdten/ und als sie zu Jerusalem glücklich angelangt/ ist nicht zu beschreiben/ mit was für grossem Eyffer und Andacht sie die heilige Oerther verehret/ und mit was grosser Freygebigkeit sie den Clöstern in dieser Landschafft beygesprungen. Als sie hernach etliche von ihren Dienern beurlaubet hatte/ hat sie ihr fürgenommen/ nach der grossen Stadt Alexandriam in Egypten zu reisen/ allda die Kirchen des heiligen glorreichen Martyrers Mennæ zu besuchen. Als sie nun alldorten würcklich angelangt/ ist sie von dem Stadt-Vogt des Orths mit solchen Ehren und kostbahren Verehrungen eingehohlet worden/ als einer so fürnehmen Reichs-Burgermeisters Tochter gebührete. Darauff/ nachdem sie die Schanckungen in den Clöstern hat austheilen lassen/ hat sie in Besuchung der H. Oerther unter anderen ein sehr fromme Matron erblicket/ hat selbige beyseits genommen/

und mit ihr abgehandlet / ihr ehistens eine Mönchs-Kutten darzubringen / welche / da sie würcklich zu Handen bekommen / hat sie sich von zweyen Dieneren begleitet zu der Kirchen des erstgedachten Heil. Martyrers Mennä verfügt / und allda vor dem Altar des Heiligen mit gebognen Knyen inniglich den Heil. Martyrer angeruffen / daß er ihr in ihrem großmüthigen Vorhaben (welches sie in ihrem Gemüth führete) wolle gnädig beystehen. Nach diesem hat sie den Sacristan der Kirchen gebetten / er wolle ihr doch ein Caroffen oder Senffte schaffen / umb dieser in Besuchung der Clöster in der Wüsten Scithi sich zu bedienen / und nachdem sie erlangt / was sie begehret / hat sie heimblich die vorgemeldte Mönchs-Kleyder zu sich genommen / sich in die Senffte gesetzt / welche hinden her ein verschnittener vornenher aber ein Senfften-Trager geleitet / und da sie gantz in GOtt versamblet / batte sie sehr eyffrig / damit er doch ihre eyffrige Begürden möge stärcken. Darauff als sie sich umb Mitternacht in etwas weniges eingehalten / hat sie leichtlich den Wagen eröffnet / und vermercket / daß die Diener geschlaffen / dahero sie behänd ihre kostbahre Kleyder ausgezogen / und die Mönchs-Kutten angethan mit dem Zeichen des Heil. Creutzes sich bezeichnet / mit Lieb-vollen gen Himmel geschickten Anblicken gemächlich von der Sänfften gewichen / sich zuruck begeben / und einer Pfi-

tzen zugesprungen. Indessen da der Fuhrmann mit seinen Gespannen auffgewacht / haben sie in der mehrgedachten Sänffte nichts vermercket noch gefunden / als die Kleyder der Jungfrauen / weßwegen sie höchlich erschrocken / und ihr öffters bey ihrem Nahmen geruffen / aber alles vergeblich. Weilen dann nach langem ruffen / heylen und Klagen / die jenige / so man suchte / zu finden / kein Hoffnung mehr durffte machen / so seynd sie mit dieser traurigen Zeitung zu dem Statthalter nacher Alexandriam wiederkehret / darüber er nicht wenig entrüstet / uud gleichsamb gantz verwürret hochnöthig zu seyn erachtet / einen eignen Botten an ihren der Jungfrauen Vatter nach Constantinopel abzuschicken / ihme auch darbey das hinterlassene Kleyd zu überbringen / mit angehenckter Bottschafft: Vide utrùm tunica filiæ tuæ sit, an non? **Siehe / ob diß das Kleyd deines Kinds seye?** Welches alles / da es der Herr Vatter gantz wohl erkennt / und umumbständlich vernommen / hörete man an seinem Hoff nichts anders als grosses seufftzen / weinen und klagen. Die Mutter ist hernach in Anschauung und Umbpfahung mehr gedachten Kleyds vor grossem Leyd in Unmacht gesuncken / nennte sich die unglückseeligste aus allen Mütteren / und mit unterbrochenen Seufftzeren sagte sie mehrmahl / wo bist du mein geliebte Tochter Apollinaris? werde ich dich dann nicht mehr se-

hen? Recht und wohl gabe mir ein mein Hertz/ ich solle dich nimmermehr von mir lassen sönderen/ und fahrete also fort sich sehr häfftig zu beklagen/ wiewohl einige andere Anwesende nicht ermangleten/ welche mit glückseeligen Weissagungen die betrübte Elteren wohlmeynend trösteten/ wie daß nemblich eine von so hohen Tugenden nahmhaffte Jungfrau niemahlen hätte mögen entzucket werden/ wo nicht die Fürsichtigkeit und Glory GOttes ein fürnehmeren und weiteren Anschlag auff sie hätte.

Unter dessen wohnete die flüchtige Apollinaris in obgemeldter Pfitzen beständig in himmlischer Betrachtung/ sie führte mehr ein Englisches als irrdisches Leben/ ihre Speiß ware nichts anders/ als täglich ein Hand voll Dattel-Kern/ und ein Trunck Wasser aus dem nächsten Bronnen/ so hernach von ihr den Nahm Apollinaris-Bronn bekommen.

Allda hatte sie nun in der Einödde etliche Jahr an einander mit verwunderlicher Strenge des Lebens zugebracht/ allwo durch immerwährendes Stechen der Weßpen/ Schnaggen/ und dergleichen Unzifer ihr vorige Gestalt gantz und gar verändert worden. Weilen nun also sie nimmermehr die vorige zu seyn scheinete/ ist sie durch innerliche Einsprechung von GOtt ermahnet worden/ sich aus der obgemeldten Pfitzen zu begeben/ und in die Egyptische Einsidlerey zu ziehen/ damit

sie auch der heiligen Conversation der Mönchen alldorten geniessen/und darab sich erfreuen könte. Da sie nun zu diesem Ziehl und End ihren Nahmen verändert/ und sich Dorotheum genandt/ hat sie sich von gedachtem Orth hinweg begeben/ und gar bald einen Ehrwürdigen Abbten angetroffen/ mit deme sie/ nach gewechsletem geistlichen Gruß / in ein vollkommnes gleichsam Göttliches Gespräch gerathen. Dorotheus fragte den Abbt/ wie er doch mit Nahmen hiesse/ und da er verstanden / Macarius seye der Nahm / warffe er sich ihme gleich zu Füssen/ den geistlichen Seegen von ihme erbettend/ darnach fienge er an/ sich mit ihme zu besprachen: H. Vatter / sagte er / es ist mir dein Nahm gantz wohl bekannt/ und ist schon ein geraume Zeit vorbey / daß ich von der grossen Heiligkeit deiner Mönchen bin berichtet worden / und so du es nun erkennest/ wie groß mein Begürd die Tugend deiner Jünger zu erlehrnen / so würdest du gewißlich derselben Gesellschafft mich auch geniessen lassen. Heiliger Vatter/ ich bitte dich durch die Liebe JEsu Christi/ umb einen Winckel einiger derselben Cellen. Macarius ab dessen Anbringen bewegt/ führte Dorotheum in die Einsidlerey / allwo dieser wie ein beschäfftiges Immlein von jedem Mönch das liebliche Hönig verstehe den Safft des guten Exempels / und geistlicher Tugend herauß gezogen/ und ihme

 selbst

selbst zu Nutzen gemacht. Aber der böse Feind und neydige Teuffel verfolgte Dorotheum wegen seiner grossen Vollkommenheit des geistlichen Wandels überaus / und betrohet ihn häfftiglich / umb ihne bey den Brüderen zu verrathen und an Tag zu geben / daß er ein Weib seye / damit er also aus dem irrdischen Paradeyß des Closters ausgestossen / und vertrieben werde: doch hat das Gebett der Heil. Jungfrauen zu GOtt weit vorgetrungen / und sie darburch erhalten in dem Closter und Mönchs-Kutten / mit dem Nahmen Dorotheus zu verbleiben. Indem nun der Widersacher alles Gutens dißfalls an dem Sieg verzweifflete / ergriffe er einen anderen bösen List. Er fienge nemblichen an in dem Pallast Antemii ihrers Herren Vatters die andere Schwester Patritiam (welche von dem bosen Geist besessen zu seyn schon oben gemeldet worden) auf ein besondere Weiß zu plagen / und indeme er sie so sehr peinigte / betheurete er hoch / nicht von ihr abzuweichen / wofern sie nicht in die Wüsten Scithi kommen werde / umb allda von disem Mönchen Hülff zu erhalten / dann er verhoffte / es werde solcher gestalt an das Tag-Liecht kommen / wer Dorotheus wäre. Derowegen die so sehr geplagte Jungfrau mehrmahl auffschrye und bate / Führet mich doch zu der Einsidlerey Scithi / dort einzig und allein ist Mittel für mich zu finden / von selbem Mönch allдorten

dorten wird mir geholffen werden / und dieses wiederhohlte sie so offt / biß sie auff die verordnete Anstalt von den Elteren der Jungfrau mit einigen Adelichen Gefährdten dorthin abgeführt und gebracht worden. Nachdem sie nun an dem erwünschten Orth würcklich ankommen / und von dem Abbt Macario mit allen erwünschten Liebs-Zeichen gebührend empfangen / da auch der Heil. Vatter die Ursach weitläufftig verstanden / thate er aus sonderer Einsprechung GOttes die Tochter Patritiam zu dem Mönch Dorotheo führen und befahle ihme bey dem geistlichen Gehorsam / daß er dieser so sehr betrübten Persohn / als Antemii des Burgermeisters zu Constantinopel leibliche Tochter mit seinem Gebett / und anderen guten Wercken von dem so üblen Gast dem Teuffel erledigen solle. Dorotheus, so seine Schwester alsbald erkennete / thäte sich gleich entschuldigen / wie daß er ein grosser Sünder / ja dißfalls seines gleichens nicht wäre / viel weniger von grossen Verdiensten / daß er so viel vermöge / indeme wie geschrieben stehet: Joan. 9. v. 31. Quia DEUS peccatores non audit, GOtt die Sünder nicht erhöret. Dahero er folglich nicht fähig noch würdig ein solche Krafft und grosse Gnad auszuwürcken. Doch dieses alles ungeachtet / muste er gehorsamen / indeme nemblich Abbt Macarius auff seinem vorigen Befelch gantz

steiff verharrete. Es begabe sich nun darauff Dorotheus mit dem Angesicht auf der blossen Erden liegend / in ein gantz langes Gebett / und die Schwester Patritia bliebe unterdessen in der nächsten Cellen in der Ruhe / nach eyfrigem Gebett hat sich Dorotheus auffgericht / und in höchstem Vertrauen zu GOtt Patritiæ den H. Seegen ertheilet / wodurch selbige in einem Augenblick von dem leydigen Teuffel erlediget / worbey der höllische Geist gezwungner Weiß die Herberg raumen und weichen müssen / doch darnebens nicht hat wissen oder erkennen mögen / wer und woher Dorotheus seye.

Die der Tochter Patritiæ zugeeignete Weegs-Gefährten haben nach solcher erhaltener Gnad / und derentwegen abgelegter schuldigister Dancksagung selbige nun frisch und gesund nach Hauß begleitet / welche von den Elteren mit unglaublicher Freud empfangen worden. Es gabe aber der hässige Neid-Teuffel noch kein Ruhe / sondern gedachte auf einen neuen häßlichen Betrug Apollinarem in die äusserste Angst und Noth zu bringen.

Er machte nemblich durch böse unbekandte heimliche Mittel und sein verfluchte Zauberey dem Jungfräulein Patritiæ ihren Leib so dick / daß sie einer schwangeren Frauen gantz ähnlich schiene. Antemius in Ansehung dieses Ubels vor bösem Argwohn gleichsam gantz wütend

tend nahme die Tochter abseits / und befragte sie mit unglaublichen Troh-Worten / wer doch jemahlen seinem Geschlecht einen solchen Spott angethan / und der Thäter seye? Auff die erste Frag gab sie zur Antwort / daß sie wohl gar nicht wußte / woher solcher Unfall sich ziehe; da aber der Herr Vatter noch nicht zu frieden / weiter und noch strenger mit Troh-Worten anhielte / gab ihr der böse Geist die wenige Wort in den Mund / daß sie gantz wohlverständig sagte: Villeicht wirds derjenige Mönch gewesen seyn / welcher mich zu erledigen gedacht / da ich bey seiner Cellen ruhete. Mehrere Erkanntnuß einiger Mißhandlung wolte und möchte sie nicht beybringen. Ab welcher Aussag Antemius noch mehrer getobet / und vor Zorn gleichsam brinnend / hat er alles Ernsts befohlen / ja die Sach dahin geordnet / daß man den so boßhafften / heillosen Mönch gefänglich annehmen / und ihne biß gen Constantinopel in seinen Pallast liefferen möchte / umb die gebührende Straff mit ihme vorzunehmen: Als nun die abgeschickte Soldaten und Gerichts-Diener der obgedachten Wüsten zu dem Closter Scithi zunaheten / da haben sie gleich mit grosser Ungestümme vor dem Abbt Macario geschryen: Wo ist der verfluchte Mönch / der nichtswerdige Gleißner / der Jungfrauen-Schänder / Dorotheus so die edle fromme Jungfrau Patritiam also

spöttlich verführt? Hiemit solle er uns übergeben/ und nach Constantinopel überbracht werden/ seiner höchst-ärgerlichen That halber gebührenden Lohn zu empfangen. Macarius, sambt allen den Seinigen/ als welchen die Unschuld Dorothei gantz wohl bekandt/ wurde ab solcher bösen Zeitung höchlich erschröckt/ ja gantz verwirret und bestürtzet. Dorotheus so nicht weniger als andere/ das Gottlose und ungeheure Fluchen und grobe Schmach-Wort der eintringenden Gerichts-Diener vernommen/ gienge gantz sanfftmüthig von seiner Cellen herauß sagende zu den Seinigen: **O liebe Vätter und Brüder/ dieses ist ein Prob/ so mir GOtt absonderlich zuschicket/ ich will mit den Dieneren gantz gern und gedultig nach Hoff gehen/ wohin man mich verlanget/ bettet unterdessen für mich/ ich werde bald wiederumb zu euch in die Wüsten kehren.** Da er dieses geredt/ ergibt er sich von selbsten in die Händ der Bevollmächtigten/ welche nun ihne also gefangen angenommen/ und gantz wohl verwahret nach Hoff überbracht/ allwo/ da er würcklich angelangt/ sich mit gebogenen Knyen zu den Füssen des erzürneten Antemij nieder geworffen/ mit höchster Demuth sprechend: **Euer Gnaden wollen sich begnügen/ kürtzlich zu vernehmen das jenige/ was Dero Tochter Patritiæ begegnet/ und derowegen zugleich auch mit Dero Gemah-**

mahlin in ein besonders Zimmer zu gehen/ umb allda anzuhören dasjenige/ so beliebig seyn wird zu vernehmen. Antemius, so sich kümmerlich enthalten / daß er nicht gleich den ersten Augenblick an dem ihme fürgestellten Gefangnen würcklich selbst Hand angelegt/ und selbigen vor Zorn darnieder gestossen/ gewährete ihn doch seine Bitt/ und gehet mit ihm in das verordnete Zimmer/ allwo Dorotheus gesprochen: Ehe ich euch das Geheimnuß entdecke/ will ich/ daß ihr und euer Gemahlin mir unter geschwornem Eyd versprechet/ daß nachdem ihr mein Unschuld zu gnügen erkennet/ und daß euer Tochter gantz nicht schwanger seye/ mich lasset in die Wüsten/ wo ich herkommen bin/ wiederumb zuruck kehren. Nach diesem/ weilen sie also getreulich versprochen/ was begehret worden/ entdeckte Dorotheus mit Schamhafftigkeit ein Theil seiner Brust/ und hat gezeigt/ daß er ein Weib seye/ beynebens sprechend: Ich bin/ O liebe Elteren/ euer Tochter Apollinaris/ und gabe also mit diesen ihnen zu verstehen und zu erkennen/ daß sie warhafftiglich dieselbe würcklich seye.

Auff welche gnugsame Erkanntnuß ich nicht weiß an Tag zu geben die Anmuthungen der Schmertzen und Jämmerens / so in den Hertzen der Elteren erwecket worden. Alsbald he-

haben sie die andere Schwester Pattitiam herkommen lassen / welche in Erkanntnuß dises Mönchs sich zu dessen Füssen geworffen / sagend: Dieser hat mich mit seinem Seegen von der Tyranney des Teuffels erlöset / deme bin ich schuldig mein Heyl und mein Leben. Sie wolte auch noch mehrer reden / da halfse Dorotheus, von der Patritia nunmehr gantz wohl erkennt / ihr auf die Füß / sprache gegen ihrem schwangeren Leib den Seegen / so gleich darauff zu seinem vorigen Stand wiederkehret / darauß klärlich verstanden worden / daß an dem grossen Leib kein Mensch / sondern der Betrug deß höllischen Feinds schuldig gewesen.

Aber was wird für Freud und Jubel gewesen seyn bey denen Elteren / da sie ihre liebste Apollinarem erkennt / entgegen was Schmertzen / da sie solche wiederumb auf ein neues verliehren sollen / als welche (erzehlter massen) sich resolviert / und ihr vorbehalten hat / wiederumb in ihr Closter zu kehren. Sie haben alles Bitten und Liebe ersunnen / selbige bey sich zu Hoff zu behalten.

Weilen sie aber wider den abgelegten Ayd sie nicht möchten weiter tringen / haben sie mit weinenden Augen sie wiederumb lassen in ihr Wüsten hinziehen und abreisen / ohne daß sie selbige anderen Leuthen haben verrathen. Ist also Apollinaris in

sein

sein Cellen zuruck gekehrt / allwo sie vollends ein Heil. Leben geführet/ und solches mit einem seeligen Todt beschlossen/ so von allen Vättern des gantzen Egypten-Lands mit vielem Lob stattlich gepriesen worden. Sic Deus colligit de spinis flores; & facit cum tentatione proventum. Samblet also GOtt von den Distlen Blumen/ und nach Zeugnuß deß H. Apostels 1. Cor. 10. v. 13. thut er mit der Versuchung auch ein gutes Einkommen machen.

Das

Das achtzehende Wunder.

Probatio vestræ fidei Patientiam operatur: Patientia autem opus perfectum habet.

Die Bewehrung euers Glaubens würcke Gedult: Die Gedult aber soll haben ein vollkommen Werck. *Jacob.* 1. *v.* 3. & 4.

Die unüberwindliche Gedult/ so mit vielen wunderbarlichen Gnaden belohnet würd.

Es stehet der Baum zu kalter Winters-Zeit gantz arm / dürr / mit Schnee bedeckt / vor Frost gantz erstarret / in dem Frühling aber darauff erholt er sich mit grosser Freud/ schlagt aus mit einem schönen Pomp der Blühe / und bringt hernach darauff einen grossen Schatz der Früchten. Eben ein solche Beschaffenheit hat

hat es mit einem gerechten Menschen / welcher Anfangs ein grosses Unglück erfahret / und viel Trübseeligkeiten leydet / hernach aber überschüttet wird mit einem Überfluß der Vergnügung und des Hertzens Trost: Justus ut Palma florebit: sicut Cedrus Libani multiplicabitur. Der Gerechte wird grünen wie ein Palm-Baum: er wird zunehmen und groß werden wie ein Ceder auff dem Berg Libano, Psal. 91. v. 13. Dieses wird gantz klärlich gesehen an dem seeligen Consalvo Amaranto, einem edlen Portugeser / so nach Verachtung alles weltlichen Prachts zu einem Priester geweyhet worden. Dieser so ausserwöhlte Seelen-Hirt wohnete mit grossem Eyffer in dem Marck und Kirchen des Heil. Pelagij. Nun war er bewegt von GOtt eine Wallfahrt in das H. Land Palästina vorzunehmen / und die von Christo unsers Seeligmachers geheiligte Orth andächtig zu besuchen.

Hat derohalben einen seiner nahenden Vetteren zu sich beruffen / welchen er in Erlehrnung der freyen Künsten und der Frommkeit unterwiesen / und auch zu dem Priesterthum befördert zu ihme sagend: GOtt hat mich das Land Palästinam zu besuchen eingeladen / und beliebt es nun mir / dich für einen Pfarr-Verweser zu bestellen / doch will ich vor allem / daß du statt meiner für die anbefohlne Schäfflein Sorg tragen / und gebührende Ob-

Obsicht haben mögest. Und dann ferners / daß du verlieb nehmest mit einem gesparsamen Tisch umb das Erbtheil Christi zu Hülff und Trost der Armen anzuwenden.

Der junge Vetter / darab sich nicht wenig erfreuend / bekräfftigte gleich darauff sein gethanes Versprechen mit einem Ayd-Schwur. Dahero sich Consalvus mit schlechten Kleyderen angethan / auff den Weeg gemacht / und gantz glücklich zu Jerusalem ankommen: allwo nicht auszusprechen / mit was für Eyffer er eines die Heil. Oerther nach einander verehrte: Diese Andacht hat er so lang getrieben / bis daß 14. Jahr verflossen. Welche Zeit er in diesen H. Orthen auch beständig ein Heil. Leben geführet.

Entzwischen hat der junge Vetter seiner geleisten Treu gäntzlich vergessen / und sich auff ein allerhand Eytelkeiten volles Leben begeben. Sein Kleydung ware scheinbarlich / die Mahlzeiten mit Uberfluß gantz kostbarlich / und an statt / daß er mit der Kirchen-Einkunfft die Arme solte versehen / wendete er solches an zur Kleydung und Liverey seiner Laqueyen. Nichts war damahl der Orthen mehr bekandt / als das liederliche Leben dieses jungen Priesters. Als er gesehen / daß nach vielen Jahren sein Herr Vetter nit mehr zu Land ankommen / hat er bößlich neue Zeitung und Brieff erdichtet / als ob selbiger gestorben / durch welchen List und Betrug er auch den Ertz-Bischoff hin-

hintergangen / daß er ihne nunmehr zu einem völligen Regenten seiner Pfarr eingesetzt / warauff er seiner Freyheit desto besser nachgestellt.

Unterdessen ware Consalvus von innerlichem Antrib deß Gewissens sehr geängstiget / welches immerdar ihn plagte und stäts vorhielte das lange Außbleiben / und die schon auff so vil Jahr verschobne Abwesenheit von seiner Christlichen Heerd ; Beschlosse demnach gäntz kräfftig bey sich widerumb dahin zu kehren / so er auch gleich werckstellig gemacht / und da er in seiner Heymet würcklich ankommen / war er nit mehr erkannt / sonder weilen sein Haar und Bart gantz grau / beynebens er allein in einem frembden Buß-Kleid daher kommen / jetzt nun von männiglich für einen außländischen Frembdling gehalten wurde. Sein erster Tritt und Schritt ware zu seinem Pfarr-Hoff / allda bey seinem Vetter ein Allmosen und die Herberg zusuchen / wovon er durch das ungeheure Geschrey und Bellen der umblauffenden Hunden schmächlich abgetriben worden. Er machte sich doch abermahl besser hinzu / und widerholte embsiglich sein vorige Bitt. Es seynd aber die Hund gleich widerumb so häfftig auff ihn dargeloffen / daß er selbe kummerlich mit seinem Pilger-Stab möchte abtreiben. Worauff der ab dem ungeheuren Bettlen vilmehr als wegen der Hunden erzörnete Hauß-Patron sel-

bigem gantz ungestim̃ ansagen lassen: er solle sich geschwind von dem Hauß hindan machen / so er anderst nit wölle mit dem Prügel abgetriben werden / er seye für sich gantz nit gewohnet / dergleichen Landstörtzeren und Umbläufferen das Seinige mitzutheilen.

Der so unbarmhertzig abgewißne Consalvus begabe sich zuruck umb solchen ihme erwißnen Despect in der Stille zu behertzigen und zu betauren / doch darauff widerumb ein neues Hertz gefast / und in das Hauß / so gut als er möchte / hineingetrungen / dem Innhaber desselben sein Unverstand und Grobheit in etwas zu verweisen / wie daß nemblich selbiger ihn so undanckbar mit Hunden habe von dem Hauß lassen hinweg hetzen / sagte darauff deutlich: Ich bin Consalvus der rechtmässige Pfarr-Herr dieses Orths / betrachte mich recht / und habe acht / ob du mich nicht recht erkennest / ist nun dise so grosse Undanckbarkeit das jenige Versprechen / so du bey meiner Abreiß aydlich zu halten zugesagt hast? Ich hab damahls vermeint / meine Heerd einem getreuen Hirten indessen zu vertrauen / nun sehe ich das Widerspihl / daß ich nemlich selbige einem Wolff und keinem geistlichen Hirten übergeben. Seynd dann dise Hund die Hauß-arme Leuth so du mir zugesagt und versprochen hast von den geistlichen Renten und Einkommen zuerhalten?

Uber das liesse der untreue Pfarr-Verweser den guten lieben Alten seinen Herren Vettern mehrer nicht reden/sonder auß teufflischen grimmigen Zorn hetzte er alsbald die Hund widerumb an ihn/ welche selbigen gleich mit grossem Geschrey und Bellen angriffen/nit allein die Kleider zerrissen/ sonder auch schädlich gebüssen.

Consalvus liesse darumb noch nicht ab seinem jungen Vetteren seinen verübten Undanck noch ferners zu erweisen / und betrohete ihme/ daß er sein habendes Recht/ und rechtmässigen Zuspruch zu dieser Pfarr/und Kirchen wolle gerechtlich suchen und außführen / worvon aber der Gegen-Theil keines Weegs besänfftiget / sonder noch mehrer gleichsam verwildet mit Stecken auff den Alten zugeschlagen / und so gar ihne zum Hauß hinauß gestossen / mit beygefügten Worten/so ihme anderst Leib und Leben lieb/ soll er sich fluchs von dann machen. Und sovil nun vermag das eigne Interesse oder eigne Nutz unter den Bluts-Freunden.

Nun lasset uns auch sehen/ wie die Gedult dises Diener GOttes von dem Himmel seye gekrönt worden. Seitemahlen er an statt daß er bey der geistlichen Obrigkeit oder dem Ertz-Bischoff hätte köndten oder sollen sein Zuflucht nemmen / hat er den gantzen Handel GOtt anbefohlen / der da spricht Hebræ. 10. v. 30. Mihi vindicta & ego retribuam. Mein

ist die Rach und ich werde es vergelten. Hat sich demnach zu dem Gestatt deß Flusses Tarana begeben umb ein absonderliches Leben allda zu führen / allwo er zu Ehren der Mutter GOttes ein kleine Capellen auffgerichtet / und die Himmels-Königin durch stätes Anruffen inbrünstig ersucht / sie wolle doch zu erkennen geben / ob dise sein Weiß und Manier also zu leben Ihr und ihrem Sohn gefällig oder nit? Da erschine ihm die Göttliche Mutter mit einē herzlichen Glantz umgeben und sagte: Stehe auff mein Diener / gehe nun hin / und begibe dich in einen geistlichen Orden / welcher mein Lob jedesmahl mit dem Englischen Gruß anfanget / und auch endet / in demselben will dich mein Sohn haben / und dir allzeit ferners beystehen. Nachdem nun also Consalvus von der Mutter GOttes getröst und gestärcket worden / macht er sich auff den Weeg den angedeuten Orden embsig zusuchen / und da er ohngefähr in ein Closter und Kirchen S. Dominici Ordens kommen / und vernommen / wie daß die Religiosen in dem Chor die gewöhnliche Tag-Zeiten mit dem Ave MARIA anfangen / stunde er gleichsam verzuckt allda / und erwartete zugleich den Außgang / erkannte nun auch das End / wie daß nemlich solches gleichmässig mit dem Englischen Gruß geschehe / worüber er sich hertzlich erfreuet / und zu ihme selbst gesprochen: Da da in diesem Orth will mich die Mutter GOttes haben / und hie-

hieher hat sie mich geleitet. Verfügte sich derowegen zu den Oberen deß Orths / und wurd auff sein demüthiges Bitten / Durch sonderbahre Gnad der Jungfrauen und Himmels-Königin MARIÆ gleich in den H. Orden an- und auffgenommen.

Als er hernach nach vollendtem Probier-Jahr mit unaußsprechlichem Trost deß Gemüths Profession gethan / hat er von seinen Oberen Erlaubnuß erhalten widerumben zu seinem vorigen Bett-Hauß zu kehren zu Amarant der bekannten Stadt in Portugall / allwo er das Wort GOttes stäts geprediget / weilen er aber mit grossem Mißfallen vermerckte / wie daß das Volck schwärlich in die Predig zu bringen / indeme ohne das der Fluß Tanara / die erstgemelte Stadt Amarant in der Mitte zertheilet / und den Reisenden grosse Gefahr vorgestellt / hat er ein hertzhafften Gedancken gefast / nemblich ein Brugg über denselben zu bauen. Wiewohl er als ein armer Bruder gantz nicht wuste / auf was Mittel und Weeg ein so nahmhafftes Werck von so grossem Ansehen er möchte unternemmen. Und ob es zwar allerseiths unmöglich thäte scheinen / sothanes Vorhaben werckstellig zu machen / so hat doch GOtt gantz wunderbarlicher Weiß Beyhülff geleistet / also zwar / daß dieses Gebäu hernach mit Fug ein **wunderbarliche Brucken** mögen genennet werden. Es samblete nemblich Consalvus mit grossem Fleiß das Allmosen /

da ihme ungefähr unter wehrender Samb-lung ein fürnehmer Herr und Land-Stand deß Königreichs Hispanien mit vielen Gefolg und Pracht begegnet / welchen er umb ein ergibige Bausteur zur Verfertigung einer dem Christlichen Volck sehr nutzlichen / nothwendigen Bruggen demüthig angesprochen / und gebetten. Diser / da er sich entschuldigte/wie daß er seinem Stand gemäß/zu sothanen Allmosen / so vil als er gewolt/ nicht bey sich habe/ schribe derowegen etlich wenig Wort auff ein Zettelein / gabe es ihme dar / und sagte beynebens: **Nihme hin geistlicher Vatter/ diß Zettelein/und gehe nach meinem Hof zu meiner Gemahlin/und lasse dir das darinn verzeichnete Allmosen von ihr bezahlen.** Conzalvus machte sich eylends auff/voller Freuden und bester Hoffnung/überreichet den Zettel der Frauē/welche/nachdem sie ihne gelesen/lächlend sagte: **Mein Bruder/ gehet hin im Friden/mein Mann hat nur ein wenig wollen mit euch die Zeit vertreiben/ wist ihr: was in dem Zettel begriffen/leset ihne/ er schreibet/ich soll euch so vil Allmosen geben / so vil diser Zettel außweiset.** Der Diener GOTTes hat sich ab diesem Schertz gantz nicht entrüstet/ sondern steiff auff GOtt vertrauend sagte er: **Ey so sey es gnädige Frau / gehorchet doch dem Befelch eures Ehe-Herrens/ leget auff die Wag dises Zettelein/und auff die ander Silber und**

Getrayd/ biß es demselben an Gewicht gleich/ da werd ich gantz wohl zufriden seyn/so ihr mir selbiges werdet lassen abfolgen. Die Frau damit sie den vermeinten Schertz ihres Gemahls vollziehen möchte/ legte auff eine Waag-Schüssel das Papier/ welches (O wunderbarliche Sach) gleich im ersten Augenblick so schwär worden/ daß es alles Silber/ Flachs/ und Getrayd auff der andern Schüssel weit überwogen/ so doch alles in grosser Mänge auffgelegt worden. Dahero der Diener GOttes mit solchem Wunder augenscheinlich die Spötter zuschanden gemacht/ von welchen geschriben stehet Proverb. 8. v. 3. Delusit Delusores. Er wird der Spötter spotten und ein reichs Allmosen bekommen.

Nachdem nun mehr besagte Bruggen mit anderen mehr Wunder-Wercken allbereith verfertiget/ ist das samentliche Volck mit grosser Freud und Lust der heiligen Meeß und Predig zu geloffen/ vil davon hat er geführt zu dem Weeg deß Heyls/ vil auch zur Christlichen Vollkommenheit/ doch nichs desto weniger ein grosse Beschwärnuß dabey angetroffen/ indeme er nemblich das Volck/ so ein und andersmahl von dem Ertz-Bischoff zu Praga (weiß nicht umb was für einer Ubertrettung in den geistlichen Bann gethan worden) nicht mögen zu gebührender Buß bereden/ dann sie lacheten die Straff deß geist-

lichen Banns nur auß/ wie auch die Betroh-
ungen deß Priesters. Er straffte zwar mit
allem Ernst ein so Gottslästerliche Verachtung
der heilsamen Straff aber allzeit umbsonst/
dann sie machten ihnen selbst die Zech nach ih-
rem Urtheil und Gutgeduncken. An einem
Morgen da er abermahl wider sie von der Can-
tzel herab donnerte/ sahe er ungefähr ein Weibs-
Persohn/ mit einem Küstlein mit schöner weis-
sen Leinwath angefüllet / auff ihrem Haupt
tragend vorbey gehen/ welche er zu sich beruffen/
und anbefohlen sich allda nider zu setzen / und
ihre Wahr / so sie bey sich hatte/ vor männig-
lich offentlich abzulegen. Hernach erhube er
sein Stimm/ sprechend: damit ihr einmahl er-
kennet und sehet / was der geistliche Bann für
ein Krafft und Gewalt habe/ so nemmet wahr/
hiemit sprich ich die Wort deß geistlichen
Banns über solche Wahr / und dise weisse
Leinwath; welches/ nachdem es also geschehen/
ist selbige gleich durchgehends mehr als eine
Kohlen erschwartzet. Ab welchem Wunder
die Zuhörer erstaunend und über die massen be-
stürtzt worden. Darauff der Heil. Mann be-
sagte Leinwath widerumb in die Hand genom-
men und gesprochen: **Sehet doch die grau-
same und erschröckliche Würckung/ und
abscheuliche Frucht / welchen der geist-
liche Bann in einer Catholischen Seel
herfürbringet.** Jetzund damit ihr dessen Er-
ledigung mit Sorgfalt einhollet / so will ich

über eben diß Wahr/ auch die Wort der Absolution und Ledigsprechung von dem Bann ergehen lassen/ und deutlich außsprechen/ wie er auch gethan. Auff welche Wort/ und da er die Leinwath mit dem Heil. Weyhwasser besprengt/ hat selbige gleich ihren vorigen Silber-Glantz erhalten/ darab das Volck dergestalten zur Reu und Leyd beweget worden/ daß sie mit zerknirschten Hertzen gantz demüthig umb ein heilsame Buß und völlige Ledigsprechung von dem Bann gebetten. Mit solchem Wunder hat Consalvus ein grosses Volck zu dem Weeg deß Heyls gebracht/ sich dem Himmel beliebt/ und in gantz Hispanien herrlich und berühmt gemacht.

* * *

Das neunzehende Wunder.

Vitæ & mortis potestatem habes.

Du bist derjenig der über Leben und Tod Gewalt hat. *Sap.* 16. *vers.* 13.

Das Gebett ein Obsigerin deß Todts und deß Lebens.

ICh weiß nicht/ ob der H. Hilarius Bischoff zu Poitiers in Franckreich herrlicher zu achten/ da er den Todten das Leben/ oder den Lebendigẽ den Todt gegeben. Von vilen wird er nicht unbillich gerümbt als ein Obsiger deß Tods/ indeme er nemblich mit seiner wunderlichen Stärcke seines Gebetts demselben verstehe den Todt vilfältigen Raub abgehalten. Allhier aber will ich ihne berümbt machen mit einem frembden Lob/ daß er nemblich einer Persohn/ welche er als sein selbst eigenes Leben liebte/ würcklich den Tod gegeben habe. Als folget:

Als Hilarius von seiner Kirchen nach Constantinopel abgereist die Arianer zu bestreitten / hat er sein Tochter (welche er ehe und bevor er den geistlichen Stand angetretten / in einer Christlichen Ehe mit seiner rechtmässigen Gemahlin erzeuget) zu Poitiers hinderlassen / Abra genannt eine mehr als adeliche Damen mit verwunderlicher Schönheit deß Leibs / Herrlichkeit deß Geblüts und grossem Reichthumb überflüssig gezieret. Dise war von einem in allen dergleichen Qualitäten ihr gantz ähnlichen Jüngling zur Ehe begehret / und nachdem sie vertreuliche Kundschafft gemacht / und alle seine Tugenden / und Beschaffenheit zu gnügen erkennet / wolte die Hochzeit nicht lang mehr Vorschub leyden / sondern die Vermählung solte bäldist würcklich vollzogen werden. Die Zeitungen seynd Hilario zu Constantinopel gar bald zu Ohren kommen / so ihme doch gar nicht angenehm gewesen / massen er in seim Hertzen und beständigen Vorhaben seine Abram / despondera virginem castam exhibere Christo. Vermählet hätte Christo / daß er sie als ein keusche Jungfrau ihme zu brächte. 2. Corinth. 11. v. 2.

Setzet derohalben die Feder an / und schreibet der Tochter einen Brieff / so würdig / daß ihne ein solcher Bischoff und fürtrefflicher Redner geschrieben / massen selbiger gewesen gantz Geist- und Sinnreich / in welchem er ihr vor Augen stellet / das grosse Verlangen und inner-

nerliche Begürd ihr einen Gespons zu erkisen/ ja schon würcklich ausserwählet habe / welcher so schön/ adelich und liebreich/ wie sie nun wünschen und verlangen möchte; alsdann fahret er in dem Schreiben fort/ desselben sonderbahre Eygenschafften zu erzehlen / als folget: Die Schönheit und Majestät dessen Antlitz ist weiß und roth / die Augen hell/ wie der fridsame Regenbogen/ die Lippen anzusehen wie Purpur-Rosen / die Wort so auß seinem Mund herkommen / als das Hybläische Hönig/ und sein Manier verwundet das Hertz: So du wünschest den Adel/ stammet er her von Königlichem Geblüt/ verlangest du Reichthumben/ so hat er ein solche Mänge/ an Gold/ Edelgstein und Gütter/ daß man mehrer wünschen und begehren nit kundte / beliebt ein Pallast/ hat er den ansehlichisten Hof/ disen Gespons zu haben / haben sich die vornehmbste Hoff-Damen beworben/ er hat schon Kundschafft deiner Qualitätē/ und ist auch von deiner Lieb eingenomen/ nichts anders wünschend / als Hochzeit zu halten / den Braut-Ring hat er schon bereit so eines unschätzbahren Werth ist/ ein von Gold gestickktes Hochzeit-Kleid/ und ein so köstliche Cron/ daß sich auch ein jede Königin darvon rühmen und darab erfreuen solle. Letztlich bitte ich dich/ und befihle dir/ dich dermalen mit keinem an-

dern

dern Gespons mündlich zuversprechen Erwarte nun mein Zuruckkehr / ich will dir den versprochnen Gespons mitbringen. So versprach ihr auch der Vatter/daß sie in dessen Vermählung die glückseeligste Fräulein der gantzen Welt zu achten seye. Dises schreiben / welches noch heut zu Tag wie ein köstlicher Schatz in der Kirchen zu Poitiers auffbehalten wirdet/da es der Fräulein Abrá zu Handen kommen / kan man nicht sagen / was es für wunderliche Würckung in dem Jungfräulichen Hertzen verursacht habe; unter dem lesen vergosse sie häuffige Zäher / und umb so vil sie entzündet war in der Lieb gegen dem Bräutigamb / um so vil auch erkaltete und verschwande in ihr die Gewogenheit zu dem vorigen Gespons / alle Tag so für über schlichen / gedunckten ihr gleichsamb ein Jahr / weilen nemblich der Herr Vatter in etwas verweilete mit dem neuen Gespons zu erscheinen. Kein andern Trost und Ergötzung hatte sie indessen nicht als vil und offtermahls den empfangenen Brieff zu lesen/ und an ihrem neuē Bräutigamb ein Gaab nach der andern / so also in dem Brieff geprisen wird/ mit sonderem Fleiß zu beobachten. Dahero in Ubersehung deß Schreibens schossen ihr jederzeit die Liebs-Zäher auff das Papier. Von einigen so von dorther über Meer nach Franckreich zuruck kommen / fragte sie gantz sorgfältig von der Zuruckkehr ihres

Hr. Vat-

Hr. Vatters. Da erschallete gähling das Geschrey/wie daß der Heil. Hilarius von dem so vilfältigen langwürigen Kampff/so er mit den Ketzeren gehalten gantz Sigreich widerkehret/ und von dem gantzen Catholischen Franckreich mit höchstem Jubel empfangen/ und umbarmet worden. Worauff die Tochter eylfertig sich herfürgethan/ dem Herren Vatter die Hand zu küssen/ beynebens mit den Augen hin und wider spatzierend/ wo doch der ihr versprochne so liebe Bräutigamb wäre/ massen sie für sich zum ersten desselben keine Meldung thun dörffen. Sie kehrete hernach öffters bey mehr-gemeltem ihrem Herren Vatter zu/ dabey gleichsamb gantz deutlich in dem Angesicht den Fürwitz und die Melanckoley zeigend: dann reden von ihrem Liebsten/ getrauete sie ihr nicht/ indeme solches die Schamhafftigkeit allermassen widerrathete/ dargegen von demselben gantz und gar schweigen/ war ihr ein neues Creutz/ indeme sie die gröste Begürd plagte ihres Geliebten einige Urkund zu haben. Nach einiger Zeit hat Hilarius seine Abram mit folgenden Worten angeredt: Du werdest dich villeicht verwunderen/ daß du nicht sihest den Bräutigam/ welchen ich dir in meinem Schreiben versprochen/ und seiner unterdessen in Hoffnung gelebt hast. Nun sollest du wissen und erkennen/ daß mein Versprechen getreu seye/ dein Geliebster ist

nicht

nicht weit von uns / und bald wirdet er dich mit seiner annehmlichen Gegenwarth erfreuen / und indessen Ansehung wirdest du höchlich frolocken / ich weiß dir zu sagen / daß dessen Schönheit weit mehr übertreffe das jenige / so ich dir von ihme geschriben. Und mit einer sanfftmüthigsten Wohlredenheit fuhre er fort selbigen noch mehrers zu recommendieren / also daß das Fräulein vilmehr sich verliebt / und also zu reden am Stich gelassen worden / weilen nemblich dises mehr ein himmlische / als irrdische Sach zu halten. Gewiß ist / daß nach solchem Discurs das Hertz dieses Jungfräuleins durch heimblichen Einfluß deß Heil. Geistes mit der Liebe gegen dem himmlischen König häfftig zu brinnen angefangen habe.

Unterdessen als der heilige Bischoff gesehen / und vermercket / wie daß die Tochter nach solchem Gespons embsig trachte / und er zugleich durch himmlische Offenbahrung verstanden / daß sie sich würcklich in der Gnad GOttes befinde / hat er sich zu dem Gebett gewendet / und hielte bey der Göttlichen Güthigkeit an / es wolle ihr doch belieben / solche sein Tocher noch in ihrer blühenden Jungfrauschafft von diser Welt zu sich in den Himmel zu nemmen / ne malitia mutaret intellectum ejus, damit nemblichen die Boßheit ihren Verstand nit verkehre. Sap. 4. v. 11. sonder sie sich fein geschwind zuerfreuen habe

ab

ab jenem Bräutigamb/welcher ist das Edelgestein und vollkommne Glory der unbefleckten Jungfrauen. Indem nun also der Vatter bettete / und die gäntz frisch und gesunde Jungfrau Beystand leistete / da ist ihr Seel ohne vorherogehende Kranckheit / ohne Schmertzen mit süssister Außlassung deß letzten Athems aus dem sterblichen Leib zu dem seeligen Leben abgeflogen / und auff solche Weiß auß ihrem Leib heraußgangen wie ein Schnee-weise Tauben auß ihrem Nästlein / wie ein zeitige Frucht von seiner Hilsen / wie ein gereinigte Feurs Flamm / so dem Himmel zueylet. Gehe dann nun fort O glückseelige Jungfrau / und geniesse immerwährend die seelige Gegenwärth jenes Göttlichen Gespons.

Qui pergit inter lilia
Septus choreis Virginum,
Sponsus decorus gloria
Sponsisque reddens præmia.

Welcher zwischen Lilien gehet
Und bey den Jungfrauen stehet /
Ein Gespons geziert mit Ehr
Und den Gsponsen mittheilt mehr.

Erlustige dich ab dem Himmlischen Angesicht / in quem desiderant Angeli prospicere, in welches auch die Engel zu schauen einen Lust haben. 1. Pet. 1. v. 12. Sage ewigen Danck deinem so guten Vatter / so dir umb einen Bräutigamb umbgesehen/deßgleichen

gleichen du niemahl gewust hast zu erlangen. Sihe! mit was für einer köstlichen Cron dich gekrönet / mit was für einem Mantel bekleidet jener: Cujus pulchritudinem sol & luna mirantur, ab dessen Schönheit sich Sonn und Mond verwunderen. Sage nun mit mündlichem ewigem Jubel: Ecce, quem concupivi, jam video, quem speravi, jam teneo: ipsi sum juncta in cælis, quem in terris posita, tota devotione dilexi. Sihe / den ich verlange / ich jetzt sihe / in den ich gehoffet / jetzund habe / demselben bin ich beygesellet in dem Himmel / welchen ich noch auff Erden herumb wanderend / gantz andächtig geliebt habe.

Das 20ste Wunder.

Coronans coronabit te tribulatione.

Er wird dich krönen mit der Cron der Betrübnuß. Is. 22. v. 18.

Die Martyr der Gedult gekrönt mit der Glory.

Ich weiß nicht / ob da eines heiligen GOttes Leben mit mehreren Creutz und Trübsalen unterwürcket seye / als jenes Heil. Henrici Susonis, dessen schwäre Anfechtungen GOTT mit einer gantzen wunderbarlichen Erscheinung jemand angekündet hat / es thate nemblich ein Jungfrau Anna genannt / von GOtt mit absonderlichen Gnaden begabt / von disem Henrico mehrmahls bekennen / wie daß sie einesmahls in Verzuckung gelegen / klärlich gesehen habe eine mit rothen Rosen blühende Dornhecken / in dessen Mitten gestanden mit eben dergleichen Blumen gekrönet / das Kindlein JEsus / so von einem Zweig zu dem anderen gienge / die Rosen thäte abbrocken / und mit selbigen den

den seeligen Mann/ so bey selbiger Rosen-Hecke schlaffend lage/ über und über bestreuete. Dises so schöne hertzliche Kindlein wurde von bemelter Jungfrauen befragt/ was doch so viel Rosen mit welchen Henricus bestreüet/ möchten bedeuten? darauff das Göttliche Kind geantwortet: Sie bedeuten nichts anders als eben so vil Trübseeligkeiten/ so ich von meiner Hand und auß grosser Lieb disem meinem Diener gedencke zu schicken/ und ihne damit überhäuffen/ welche er doch alle mit Freuden wird annemmen/ und mit Gedult übertragen/ nit anderst als andere von dem Himmel kommende angenehme Gnaden.

Jm übrigen als sich Henricus auff den Weeg machte die Seelen zu bekehren/ hat er in einem seines Ordens-Closter die Einkehr genommen/ allwo er in dem Geist verzucket zu einem gantz wunderlichen Gesicht geführet worden. Es gedunckete ihm nemblich/ er solle das Lob-Ambt singen/ und da er schon auff dem Altar stund die Meß zu Ehren eines heiligen Beichtigers GOttes zuhalten/ da haben die Singer in dem Chor klärlich anfangen zu singen das Ambt von den Heiligen Martyrern/ so da anfanget: Multæ tribulationes justorum: das ist: Viel seynd der Trübsaal der Gerechten 2c. Henricus der Priester verwunderte sich sehr darab/ hielte still/ und fragte: Was solle doch diser Text/ da doch kein Fest ei-

nes Martyrers heut fürfallet. Er bekamme aber zur Antwort: auch den heutigen Tag hat die Kirch ihre Martyrer / fahre du nur fort / dann dises Gesang ist gantz recht. Aber er mit diser Antwort nit vergnügt / kehrete die Blätter in dem Meßbuch hin und her umb die Meß von einem heiligen Beichtiger auffzusuchen / und möchte doch keine finden / dann alle Blätter stelleten ihm vor die vorgenannte Meeß von den Heil. Martyrerer. Und diß unangesehen sprache er zu den Singeren: Warumb sollen wir dann nit vil mehr singen ein Lob-Ambt. Gaudeamus, das ist / Lasset uns erfreuen in dem HErrn / dann wir das Fest begehen des heiligen N. Auff welches die Musikanten zur Antwort gaben und sprachen: Weist dann nicht guter Freund / daß vorhergehen muß der Text: Tribulationem justorum, die Trübseeligkeitten der Gerechten. Dann erst hernach folget / gaudeamus, lasset uns erfreuen. Weilen er nun also sahe / daß er kein andere Meß kunte lesen / als von den heiligen Martyreren / so thate er fortfahren / wie ers angefangen. Nach disem Geheimbnuß-reichen Gesicht kame er wiederumb zu sich / und sagt zu seinen Gespannen: Lasset uns eylends fortgehen / dann ich muß nun geschwind das Fest eines Martyrers halten. Und da er in der Stadt angelangt / ist er von einer sehr schwären Betrübnuß überfallen worden;

Dann

dann sein Hertz sagte ihm gantz deutlich vor/ wie daß ein grosse Martyr der Gedult auff ihne warthe / welche auch nicht lang außgeblieben ist umb alles dises zu bewerckstelligen.

Ein Laster-hafftes Weib unter dem Schein / ob wolte sie sich zur Buß bekehren / kamme zu dem Diener GOttes / und erzehlete / wie daß sie von einem muthwilligen Jüngling beschändet worden / und anjetzo sich würcklich schwanger befände / bitte höchstens / daß doch ihr von diser offentlichen Schand möge abgeholffen werden / und sie das Kind möge in geheim zur Welt bringen. Bruder Heinrich truge groß Mittleyden mit ihr / und tröstete sie mit warhafftem vätterlichem Hertzen / versprache ihr auch dißfals mögliche Hülff zu leisten / so sie anderst der unzulässigen Gesellschafft werde völlig auffkünden / und gäntzlich darvon abstehen / und in der That selbsten ertheilte er diser losen Fetel von Zeit zu Zeit gutwillige Hülff / so lang er vermercket / daß sie seiner Lehr und Ermahnung Folg leistete / nachdem sie aber ihrem vorigen ruchlosen Leben und Wandel nachgestrebet / hat er auch gleich alsbald die Hand von ihr abgezogen / und nicht einigen Hällers werth ihr fürterhin außgetheilet. Dahero sie gleichsamb gantz rasend und wüttend den Diener GOttes überloffen / und mit scharpffer Betrohung ihme angekündet / wo er ihr nicht weiters werde beyspringen und nothwendige Hülff leisten /

wolle sie ihme in das Gesicht eine solche Unbild anthun/ so er die gantze Zeit seines Lebens nicht mehr werde können außlöschen/ nemblich sie wolle offentlich wider ihn außgeben/ daß sie von ihme geschwängeret seye worden/ und er deß Sohns so sie hatte/ der Vatter wäre. Ab welchen Worten der heilige Mann sehr bestürtzet und erschrocken/ wuste nicht/ was zu thun oder wohin er sich dißfahls zwischen Thür und Angel wenden solle. Der unverschambten Metz mit Hülff noch ferners beyspringen wöllen/ ware nichts anders/ als sie nicht ohne Schmählerung eigner Ehr und Reputation in ihrem Huren-Gewerb Hand haben: ihr aber weitere Hülff verweigeren/ wurde dises freche Weib mit Verläumbdungen ihren Muthwillen völlig wider ihn außlassen. Endlich aber resolvirte er sich disen Schlepp-Sack von sich zu verstossen/ und seinen ehrlichen Nahmen der Göttlichen Providentz heim zu stellen/ es erfolge hernach/ was immer wölle.

Wie nun dises geschehen/ hat das lasterhaffte Weibs-Bild angefangen mit halbem Mund dan hernach auch offentlich zu sagen: Bruder Heinrich seye ein Wolff unter dem Schaff-Beltz/ er habe ihr öffter Gewalt angethan/ und sie ihrer Ehren beraubt/ von ihm seye das Kind/ so sie gebohren habe. Mehrer bedarffte es nicht den Leuthen das Ubel einzuschwätzen/ so ohne das

bey

bey jederman Glauben findet. Jederman verachtete darauff den Diener GOttes als einen Gleißner / man zeigte mit Fingeren auff ihne / als einen offentlichen Hurer / und ehrliche Persohnen flohen sein Gemeinschafft / als ob er vergifft wäre. Dahero er darüber in solche Traurigkeit und Mißtrost gefallen / daß er weder Tag noch Nacht Ruhe fande / er wuste anderst nichts zu thun als das brängstigte Hertz mit Schmertz-hafftem Gebett zu dämpffen / dieweil ihne nemblich geduncktè / wie daß er auch von GOTT gantz verlassen / und nun offentlich zum allgemeinen Spott der Menschen worden. Ja die Betrübnuß ist noch mehrer gewachsen / da er verstanden / daß die nichts werthe Mutter der Unbild ein bessere Farb anzustreichen / das Kind nahend zu seiner Herberg hindann gesetzt / und getragen habe / damit es gleichwohl dorten auff sein Kosten und weitere Verordnung möge erhalten und versehen werden / worüber er in ein noch weit grössere und verdrießlichere Verwürrung geriethe / welche / da ein andere Frau an ihme spürte / und vermerckte / hat sie ihn beyseits genommen / und ihme ein Mittel vorgeschlagen / so viel ärger als das Ubel selbst ware : Betrübe dich nicht so hoch / sagte sie / dann ich will diser Unbild / so es dir anderst beliebig / gar bald abhelffen. Ich will heimblich dises Kind hinweck nemmen / solches mit viel verstell-

ten Liebkosen bey dem Halß ertroßlen/ oder gleichwohl mit einer Nadel ihme das Hirn öffnen/ derowegen wann das Kind darauff gestorben/ und der todte Leichnamb begraben worden/ wirdet das Ungewitter folglich ein End nemmen.

Ab disen Worten erkaltete dem heiligen Mann das Blut in den Aderen/ und nachdeme er die Betrübnuß in Unwillen verwechslet/ thate er dise Grausambkeit ihr auff das schärpfist verweisen/ nennete sie ein Tigerthier/ daß sie begunte dem unschuldigen Geschöpff das Leben zu nemmen/ setzte auch hinzu/ daß er tausendmahl viel lieber sein Leben verlieren/ als ein solche gottlose und mörderische Unthat wolle zulassen. Er wolte auch das Kind beschauen/ welches mit seinen Aeuglein den Mann GOttes gantz stätt und fest angesehen/ ja er thäte es auch auff die Armb nemmen/ worauff selbiges in ein häfftiges Weinen außgebrochen/ welchem er auch mit häuffigen Zähren geantwortet sprechend: O du unschuldiges Tröpfflein zu meim und deinem Unglück gebohren/ wie kan ich jemahlen zulassen/ daß du eines Gewaltthätigen Tods soltest sterben? ob ich zwar nicht dein Vatter bin/ so will ich doch dein Beschützer seyn/ und obwohl dich dein Mutter hat versetzt und im Stich gelassen/ wie einen verlassenen Hund/ wirdet dich doch die Göttliche Vorsichtigkeit in sein Schoß nemmen.

men. Also sagend hat er gemeltem Weib das Kind wiederum eingehändiget/ und ist sie auch selbsten hernach darüber zum zarten Mitleyden bewegt worden / und da er ihr ein guten Lohn dargeben/ hat er sie gebetten/ daß sie doch das Kind wohl und fleissig versehe und aufferziehe. Unterdessen triebe die verwegene Verläumbderin mit gröstem Muthwillen gantz unverschambt ihr Betriegeren immermehr mehrer und mehrers zu vergrösseren/ welches da es einem deß H. Henrici Vetteren zu Ohren kommen/ hat diser sich gantz häfftig darüber erzürnet/ und hoch geschworen/ daß er derentwillen wolle Raach einhollen/ dises heyllose Weib nächstens in das Wasser über die Bruggen hinabstürtzen/ da sie folgenden Abend bey einem Fluß solte fürüber gehen. Es wurde auch gedachter Vetter solches sein Vorhaben unfehlbar in das Werck gericht haben / wo nicht der heilige Vatter Heinrich ihne mit allem Ernst davon hätte abgehalten.

Aber obwohlen der gute Religios sambt seinen Befreunden so unermassnen Schmertzen einer so grossen Schmach gleichsamb nit achtete/ hatte nichts desto minder die Traurigkeit ihme heimblicher Weiß so tieff in das Hertz hineingewurtzlet / daß er deßhalben gar sterben möchte. Derohalben sothane Verdrießlichkeit einmahl zu erleichteren / ist er an einem Morgen zu zwey seiner guten vertrautisten Freund / welche da er noch in glückseeligerem

Stand ware/ ihme nicht ungünstig waren/ hingangen sie zu besuchen / aber eben auch allda hat er widerumb neue Ursach und Materi gleicher Betrübnuß angetroffen/ und gefunden; seitemahlen einer ihme spöttlicher Weiß den Rucken gekehrt / der andere fiele ihn an wie ein wüttender Hund / und erwiese ihm die begangene Schandthat neben der Gleißnerey/ daß er unwürdig seye das geistliche Ordens-Kleid zu tragen/ umbweilen er seinem Closter ja dem gantzen Orden einen so grossen unerhörten Spott angethan / er habe dardurch verdient lebendig vergraben zu werden/ damit er wenigst bey der Welt dise Schmach möchte abbüssen. So viel und noch übler hat diser ihme zugeredt: Noch übler und weit schimpfflicher aber ist er empfangen worden bey anderen einigen seinen Freunden/ zu welchen er/ einen Trost zu finden hoffend/ sein Zuflucht genommen / massen dise bößlich sich an ihme geärgert. Dahero sie ihne mit grossem Unwillen/ Murren und Trohungen von sich gestossen/ also daß der heilige Vatter gantz verzweifflet bey den Menschen Gnad zu finden / und sich obseits gemacht ab so grosser Verfolgung sich genugsamb zu beklagen / und sein Elend zu beweinen. Nach und nach erhebte er seine mit Zäher weinende Augen gen Himmel ruffend: O GOTT der Barmhertzigkeit / soll es dann möglich seyn / daß dein Güte nicht mehr vor mich seye/ wie lang wirdet noch

wer-

werden dein Zorn über mich: du hast gleichwol versprochen / was du nicht gelitten / daß deine Diener nicht sollen über ihre Krafft versucht werden / aber diß meine Versuchung übersteigt meine Stärcke / seitemahlen nicht nur allein die Feind / sondern auch die Freund mich unerträglich untertrucken / die mir nahe waren / stunden fern von mir. Amici mei, & proximi mei adversum me appropinquaverunt & steterunt. Psalm. 37. v. 13. Da er solches geredt / geduncke ihm als empfinde er einen innerlichen Trost / so zu seinem betriebten Hertzen sagte: Gedencke doch / daß Christus JEsus nit nur allein von den gottlosen Juden / sonder auch so gar von seinen Jüngeren böse Verleumbdungen außgestanden / und erduldet habe. Er hat gehabt Judam zu einem Verräther / non est servus major Domino suo, es ist ja der Knecht nit grösser dann sein HErr: Joan. 16. v. 20. Auff welches der gottseelige Vatter geantwortet: Es ist wahr / O Erlöser / daß du gehabt hast einen Judas / aber du hast disen nicht allein gehabt / sondern auch den getreuisten Jünger Johannes. Ich habe der jenigen / so mich verfolgen / so vil an allen Orthen / und habe gleich wohl nicht einigen vertrauten Freund / der mir nur ein Tröpfflein eines Trosts gebe.

Also haben ein geraume Zeit ihren stäten

ten Fortgang gehabt / so manigfaltig Trübsalen dises seel. Vatters biß letztlich durch sein Fromkeit GOTT bewegt alles Ungewitter in Süssigkeit verkehret / und gleichwie er selbsten ihme ohne Mittel / und auch durch Mittel einer Jungfrauen in einem Gesicht geoffenbahret die annahende Trübsalen / also hat er eben ihme durch eben dise Jungfrau entdecket die Erledigung. Mehrers von langwiriger Verdrüßlichkeit / als von natürlichem Schlaff überfallen / ist er einstens entschlaffen / da geduncke es ihm / als ob er in ein gar liebliches Orth getragen wurde / allwo er vermerckte / als ob man sage: **Höre nun Heinrich / und vernemme die Wort der Tröstung** / und hat man gantz lieblich angefangen zu singen jenen Text deß Propheten Isa. 2. v. 4. Non vocaberis ultra derelicta, & terra tua non vocabitur amplius desolata; sed vocaberis voluntas mea in ea, quia complacuit Domino in te. **Man wird dich nimmer ein Verlassne heissen / und dein Land nimmer verwüstet nemmen / sondern man wird dich nennen mein Willen in ihr / dann der HErr hat Lust an dir.** Und da solche Wort mehrmals wiederhollet worden / hat der Diener Gottes gefragt die Bedeutung der so offt mit einer lieblichen Music wiederholten Stimmen / und empfande / als antwortete man ihm / es bedeute den Trost / welcher geschwind wird kommen über die Kleinmüthigkeit / biß jetzther ist

dein

dein Hertz gewesen gantz verlassen und Trostloß/ nun aber lieblich und erfreulich seyn wird/ weilen nemblich in demselben erfüllet worden der Willen GOttes/also hat nun GOtt in dir ein Wohlgefallen gehabt; nun wird jetzt alle Trübsal nach lassen/ und die Fröhlichkeit herbey kommen.

Ein andersmahl/da diser seelige Vatter die Wort angehört: Fiat voluntas tua. Dein Will geschehe/ ist er verzuckt worden/ und hat gesehen/ wie daß vor ihme erschienen obernannte Jungfrau/ so doch damahl schon von disem sterblichen Leben in das ewige entzucket worden/ so ihme verkündiget die zukünfftige durch die Rosen bedeute Betrübnussen. Dise hat ihne zu trösten mit erschröcklichem Gesicht und sanfften Reden ihme zugesprochen. Er solle nunmehr die Zäher außlehren/ und dem Weinen ein End machen/ es seye ein gewisses Mittel verhanden so grossem Leyd füglich abzuhelffen/ die Scheltung müssen nun verändert werden in Lob-Sprüch. Aber er gabe ihr dißfals kein Glauben mißtrauete wegen annahender Hülff/ und wiederholte mit gantz traurigen Worten: Sein Reputation seye nun aller Orthen bey den Leuthen zerstöhret/ und habe sich jederman von ihme abgewendet Wie sagte hingegen die Jungfrau: Dein Ehr und Reputation zerstöret? stehet es dann nit in der Hand GOttes/das Gemüth und die Hertzen

tzen der Menschen zuveränderen: habe doch das Vertrauen / dann es stehet geschrieben: Secundùm multitudinem dolorum in corde tuo, consolationes lætificabunt animam tuam. Ps. 93. v. 19. Nach der Vile der Schmertzen in deinem Hertzen werden die Tröstungen deine Seel erfreuen. Ja ich sag dir weiter / du werdest ihn sehen in einer kleinen Zeit dir augenscheinliche Hülff laisten / gar bald wirdet die unglückseelige Verlämbderin eines gleichen gantz armseeligen Todts sterben / und in dessen Ansehung die gantze Stadt sich verwunderen / und wirdet auch ihr verübte Boßheit zu gnügen erkennen. Item noch mehr andere / so dich mit Schimpff so unbillich verfolget haben / einer nach dem anderen ein unglückseeliges End nemmen / deßwegen das Volck ruffen werd / es seye die augenscheinliche Rach GOttes zu Beschützung deiner Unschuld / und werden sich alle Flüch in Benedeyungen verwechslen / ja du selbst wirdest auffspringen und frolocken darneben aber solest du kein acht haben auff die eytle Ehr: und also wird so gar dein gantzer Heil ger Orden Lob-reich gemacht und seelig gesprochen werden.

Wie die mehr-gedachte Jungfrau hat vorgesagt / also hat es die Würckung an Tag geben. Indeme nemblich dises so hochsträffliche Weibsbild gar bald darauff durch

einerschröcklichen Todt zu dem strengen Richter-Stuhl GOttes abgefordert worden / welcher auff gleiche Weiß auch dorthin erfolget mehr obgedachte Verläumbder; dargegen der seelige Vatter Heinrich mit tausenderley Glückwünschung und Zuruffung von dem Volck für unschuldig / ja für einen heiligen Mann geehret und aller Orthen außgeschryen worden. Derowegen auch der gantze Dominicaner-Orden damahlen zu solcher Ehr gestiegen / daß alle Städt in gantz Teutschland bey ihme umb das Heil. Gebett angesucht / und möglichiste Ehr erwiesen haben. Ist nun an disem seeligen Vatter Heinrich das Göttliche Versprechen gäntzlich erfüllet worden: So er zu mir schreyet / so will ich ihn erhören / in der Trübsaal stehe ich ihme bey / ich werde ihn erretten und herzlich machen. Clamabit ad me, & ego exaudiam eum, cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum & glorificabo eum. Psalm. 90. v. 15.

Das 21te Wunder.

Erit velut Filius Altissimi obediens.

Ein Gehorsamer wird seyn / wie ein Sohn deß Allerhöchsten. *Eccl.* 4. v. 19.

Sehr absonderliche Gnaden deß Gehorsambs.

OBwohlen in der Cron der Glory / welche die seelige Catharina von Bononien auff ihrem Haup tragt / einen herzlichen Schein von sich geben die Edelgesteinen der Tugenden / so glantzet doch nicht minder jenes unter derselbigen / welches vor anderen den Preyß hat / und ist solches der Diemand deß Gehorsambs. Kaum da sie den heiligen Seraphischen Orden eingetretten / hat sie sich gantz dem Himmlischen Gespons in die Hand ihrer Obrigkeit auffgeopffert / und dise ihr neu angehende Novitzin zu probieren / ermanglete gantz nicht ihr harte und rauhe

rauche Sachen und Verrichtungen anzubefeh-len; wie sie dann einsmahl befelcht worden / das Ordens-Kleyd abzulegen / und allein mit zerfetzten Hader-Lumpen bedeckt / mitten durch die Stadt Ferara zu ihrer Mutter zu gehen / dann hernach wieder in das Closter zu kehren / welches sie nicht so bald gehört / hat sie gleich den Ordens-Habit angefangen auf ein Seiten zu legen / gleich aber darauff wiederumb davon abzustehen befelcht worden. Ein andermahl / da sie bey dem Feur stunde / solte sie aus Gehorsam auf die glüende Kohlen hinauff springen / und sie wagte schon den Sprung / da wurde sie wiederumb inngehalten. Auff ein andere Zeit / da ihr ein sonderbare Beschwährnuß zu gehorsamen vorgefallen / da sie nemblich in dem Zimmer / so zu gemeiner Hand-Arbeit verordnet / neben anderen Closter-Frauen / so zu gegen stunden / äusserlich zwar mit der Arbeit beschäfftiget / innerlich aber mit dem Gemüth vertiefft / erhebte sie sich gähling von dem Stuhl auff / knyete nieder / und machte ein gantz tieffe Reverentz / worüber sie von den Umbstehenden befragt: Was es wäre? ihnen einbildende / es habe die Dienerin GOttes von dem Himmel ein Erscheinung erhalten. Aber sie wolte mit der Sprach nicht herauß / bis sie von der würdigen Mutter befragt wurde / was sie doch gesehen? alsobald behänd und kurtz doch mit Jungfräulicher Schamhafftigkeit antwortete sie / daß

Maria die Mutter GOttes ihr erschienen/ mit welcher Antwort doch die Schwesteren nicht zu frieden/ fragten noch weiter/ was die Himmels-Königin geredt/ oder vermeldet? Sie gabe aber zur Antwort: **Der Befelch der würdigen Mutter wäre nur zu sagen/ was sie gesehen/ nicht aber was sie reden gehört habe.**

Es war dieser Catharina von ihrer Oberin unter anderen auch die Obsorg des Brodbachens aufferlegt/ welches Ampt/ so schlecht es auch ware/ hat sie nichts destoweniger gantz hurtig und fertig darzu sich bequemet und erwiesen/ verrichtete solches ein lange Zeit/ und weilen sie gar zarter Complexion ware/ muste sie viel Widriges dabey leiden und gedulten/ seitemahlen die Hitz ihr das Haupt nicht wenig verletzet/ wie auch das Feur in dem Back-Ofen das Gesicht der Augen mercklich geschmählert; Dahero weilen sie beförchtete/ sie möchte villeicht gar umb das Gesicht kommen/ und erblinden. Hat sie in dem Gewissen einen Scrupel empfunden/ so sie ermahnet/ der Abtissin anzuzeigen/ welche/ damit sie Catharina Tugend noch ferners probieren möchte/ ihr anbefohlen/ solle nicht also heigel seyn/ und ihr dißfalls selbsten nicht zu viel glauben/ sondern in ihrem Dienst fortfahren. Darauff antwortete die gantz gehorsame Jungfrau: **Ich hab bißhero gethan alles dasjenige/ so ich bißhero in meinem Gewis-**

wissen zu thun befunden / jederzeit auch aus geistlichem Gehorsam zu sterben bereit.

Und nach diesem kehrete sie mit Freuden widerumb zu ihrem Back-Ofen / allwo ihm Gott ihren Gehorsam durch ein herrliches Wunderwerck nahmhafft zu machen hat gefallen lassen. Es solte neimblich P. Albertus von Sarzana, Provincial des Seraphischen Ordens in das Closter kommen / umb allda ein Predig zu halten / und Catharina / damit sie nach der Ordnung / welche sie gantz streng observierte / auch dabey seyn kunte / hat bey früher Tagzeit das Brod in den Ofen geschoben / dadurch bey Zeit fertig zu seyn. Aber der Prediger kame vor / und zwar eben zur Zeit / da das Brod mitten im Bachen ware / dahero nach zur Predig gegebenem Zeichen wolte auch die Dienerin GOttes geschwind dahin eylen. Deßwegen dann sie daß Heil. Creutz-Zeichen über den Ofen gemacht / und sagte darbey zu dem Brod / so darin lage: Ich befehle dich GOtt. Darauff sie hingelauffen / gantz auffmercksam der Predig beygewohnet / welche sich so bald nicht geendet / sondern in die fünffte Stund verzogen. Nach welcher Zeit sie zu dem Ofen gesehen / und Augenscheinlich erkennet / daß das Brod gantz schön wohl gefärbt ohne einiges Brand-Zeichen ausgebachen / da doch natürlicher Weiß nothwendig das Widerspihl geschehen / und alles Brod in dem Ofen zu Aschen hätte verbrinnen sollen.

Das Geschrey dieses Wunders/ ist gleich alsbald in gantz Ferrara kundbar worden/ darauff viel Burger zugelauffen/ von diesem Brod auf inständiges Bitten auch etwas erlanget/ und selbiges als Heiligthumb gantz ehrwürdig auffbehalten/ die Closter-Frauen/ so auch begierig zugelauffen/ seynd gewahr worden/ daß ein sehr lieblicher Geruch aus dem Back-Ofen herfür gangen/ welchen sie hernach viel Jahr nach einander auff diesen Tag/ an welchem sich dieses Wunder begeben/ Augenscheinlich gespührt haben.

Ferners/ gleichwie sie Catharina in sich selbst in dem Werck ware die gehorsamste/ also auch führte sie bey anderen von dem H. Gehorsam die höchste Gedancken/ als sie mit der Zeit Novitzen-Meisterin worden/ ermahnete sie ihre Untergebene/ die Tugend des H. Gehorsams allen anderen vorzuziehen. Sie sagte beständig/ wie daß das Closter-Leben einer Leyter zu vergleichen/ eben von so vielen Sprossen gemacht/ so vil der Tugendẽ seyen. Der Gehorsam aber übertreffe mit einem eintzigen Schritt alle Staffel nach Aussag des H. Kirchen-Lehrers Hieronymi/ da er sagt: **In dem Gehorsam ist der Innhalt und Summa aller Tugenden/ dann diese nemblich der Gehorsam führet den geraden und einfältigen Weeg zu Christo.** Mit einem Wort: Sie wuste gantz fürtrefflich dißfalls davon zu reden/ und die ihrige zu unterrichten/ wie sie

den Befelch der Oberen jedesmahls auff das geschwindist sollen vollziehen/ und ohne einigen Abgang erfüllen. Also daß sie in allen Sachen / sie waren auch so rauch und hart als sie wollen/ jedesmahl den Willen und Gebott der Vorsteherin mit grösstem Verlangen erwarteten.

Als Catharina aus ihrem Closter zu Ferrara nach Bononien zu einem Ober-Haupt und würdigen Mutter erfordert und erwöhlet worden / hat sie eine Schwester von sonderlicher Observantz mit sich genommen Samaritana genannt. Diese erkranckte einstens schwärlich mit grosser Bestürtzung der anderen/ seitemahlen sie ware ein lebendiges Exemplar aller Tugenden : und sonderlich das Lob/ wie daß sie sich jederzeit gantz streng haltete/ an den Befelch ihrer Vorsteherin/ gleichwie der Strahl an die Sonnen. Die Kranckheit währete ziemlich lang/ ware auch sehr verdrießlich und schmertzhafft. Catharina wartete ihr Tag und Nacht auß / und stunde immerdar neben dem Beth bey ihr oben bey dem Kopff/ weiste sie gantz liebreich zu der Gedult/ und beschützt sie von schwären Versuchungen des bösen Geists. Es wünschte die Krancke ihr selbsten den Todt / und ladete ihne ein die erbärmliche Tods-ängstigung selbst auf sich zunehmen/ aber der Todt muste und dörffte für dißmahl noch nicht erscheinen/ bis daß Samaritana von einer tödtlichen Ohnmacht über-

fallen worden / nach welcher sie mit sanfften eröffneten Augen gegen der anwesenden Mutter die nunmehr gantz erbleichte Lefftzen gemach bewegte / als ob sie nemblich was zu reden verlangte / aber die würdige Mutter zeiget / daß sie es gantz wohl verstehe / daß sie nun bereits sterben wolle / fügte hinbey: Bemühe dich weiter nit zu reden liebe Schwester / ich erkenne schon dein Begierd / und deßwegen gebiethe ich dir in Krafft deß H. Gehorsams / daß du nun jetzo gleich von dem sterblichen Cörper aufgelöst in Begleitung deines Heil. Schutz-Engels hinfahrest zu den ewigen Freuden. Kaum als die krancke Samaritana den Befelch vernommen / warffe sie ihre Augen auff die herumstehende Schwesteren / gleichsam Abschied von ihnen zu nehmen / und gabe mit sanfften Abtruck den Geist auff in die Händ ihres Erlösers. Hat also die geistliche Jungfrau / welche in ihrem Leben allzeit gehangen an dem Befelch des H. Gehorsams auch zu End ihrer Pilgerfahrt nicht gewust zu sterben ohne Willen desselben.

Aber last uns widerkehren auff Catharinam / weilen sie in dem Leben jederzeit den vollkommnisten Gehorsam geübet und behalten / auch nach dem Todt hat wollen dessen ein gantz wunderliches Zeichen geben / und solches gleichfalls nach ihr den Nachkömmlingen / zu bedencken hinterlassen. Es ist da nicht Zeit

und

und Orth die grosse Verdienst der seeligen Mutter hervor zu streichen / wie sie nemblich ihr heiligist-zugebrachte Täg mit einem seeligen End beschlossen / alleinig will ich andeuten / daß ihr Leib / gleichwie er allezeit von allen sündigen Macul ohnbefleckt im Leben / also ist er auch nach dem Todt gantz unversehrt schön roth und lebhafft verblieben / ja auch ein gantz lieblichen Geruch von sich geben. Deßwegen ein grosser Uberlauff dem Closter über den Hals kommen / nicht nur von der Burgerschafft zu Bononia / sondern auch von Pillgramen des gantzen Welschlands andächtig zu sehen und zu verehren ein ewiges Wunder / welches so viel Gnaden würckete. Dieses ware nun den Closter-Frauen sehr verdrießlich / daß sie diesen ihren Heil. Schatz müsten so offt zu dem eisernen Gütter herfür tragen / seynd deßwegen zu Rath gangen / umb einen köstlicheren höltzernen Thron oder brächtigen Sessel machen zu lassen / untenher mit vier Rädlein versehen / damit er also füglich zu bewegen / und sie ihne zu den Kirchen-Fenster hindan möchten schieben / dem Volck zu sehen und zu verehren.

Nachdem nun diese Arbeit fertig / haben vier Closter-Frauen mit den anderen allen den seeligen Leichnam Procession-Weiß in den Chor getragen / verhoffend / daß gleichwie er gantz weich und bewegsam / als möge er auch jetzt gantz leichtlich hindan gebracht / und auff

den zubereithen Stuhl ohne Verhindernuß gesetzt werden; Sie fanden sich aber für dißmahl betrogen / und ist ihnen all ihr Glaub und Hoffnung in Brommen gefallen. Dann der H. Leib gleichsam in einem Augenblick gantz starr/ und also unbeweglich sich erwiesen/ daß er auff keine Weiß möchte auff gedachten Sessel gebracht werden/ deßwegen die Schwesteren nicht wenig bestürtzt / in Erwegung da sie solchen Unkosten vergebens auffgewendet/ ohne daß sie ihre liebste Mutter auf solche vorgehabte Weiß möchten verehren/ da hat die erleuchte Wohl-Ehrwürdige Mutter Bembi schon zuvor ein andächtige Mit-Schwester Catharinä sich vor dem Heil. Leib auff die Knye nidergeworffen/ und zu reden angefangen: **Mutter und Schwester Catharina / in Krafft des Ambts / so dermahlen wiewohl Unwürdige ich trage / und Krafft jenes H. Gehorsams/von welchem du uns als deinen Kinderen und Lehr-Jüngerin mit Worten und Wercken so viel schöne Lehrstuck gegeben hast / befehle ich hiemit dir/ daß du dich auf diesen Sessel gütig lassest hinein setzen zu grösserer Ehr GOttes und unserem Trost.** Kaum hat sie diesen Befelch und ihre Wort ausgeredt / da hat sich der H. Leib Catharinä nicht anderst als wann er noch bey Leben von selbsten bewegt und gantz hurtig auff den Thron gesetzt/ daß er mit einer ansehentlichen Majestät gantz unbeweglich/ und ohne Unterstützung darob gestanden/

den/ als wäre sie Catharina eine wahrhaffte Königin/ und allda also in ihrem Königlichen Thron thäte sitzen.

Bey diesem so annehmlichen Spectacul lasse ich euch zu bedencken / was vor ein mit Freuden vermischtes Jubilieren dermahlen in dem gantzen Closter sich erhebt habe. Es ersättigten sich die Closter-Frauen keines weegs an dem blossen Verwunderen / dann es gienge von ihrem Leib / weiß nicht was für ein gleichsam himmlischer Geruch herauß / und ware anzusehen von einer gantz herrlichen annehmlichen Gravität / so da männiglich zu sich reitzte und triebe. Wovon als das Geschrey durch gantz Europam erhellete / ist nicht zu sagen / wieviel Volck auch Procession-Weiß ankommen / diesen H. Leib zu verehren / so da sasse auf dem Thron seiner Majestät. Vor anderen will ich hie gedencken zweyer Fürstl. Persohnen / welche da kommen den H. Leib ebenfalls zu verehren / und zu bereichen. Diese waren Isabella Königs Ferdinandi zu Neapel eheliche Gemahl / und Hypolita ein Tochter Francisci Sforciæ, Hertzogens zu Mayland / welche / da sie mit allem Fleiß nach Bononien kommen / seynd sie vor dem H. Leib demüthig niderknyet / die Füß demüthig gekußt / und hernach ihre Königliche Cronen ihnen selbsten abgenommen / selbige zu ewigen Gedenck-Zeichen ihrer Andacht Catharinä auf das Haupt gesetzt / sagende: **Es gebühre ihr vielmehr ein Königliche Cron / weilen sie nemlich ein ewige Gesponß des**

Königs / des Himmels seye und verbleibe / sie aber allein irrdische und zergängliche Herrscherinen oder Frauen auf Erden.

O grosse Tugend des Gehorsams / welche ist / also zu sagen / ein willfährige Schieds-Männin / Richterin des Todts und Lebens / so da gähling verleyhet (wie da geschehen worden) ein gantz glückseeligen Todt demjenigen / so da nicht mehr verlanget zu leben / und gibt ein neues Leben demjenigen / so das Sterben schon probieret / mit Erhaltung deß unverwesentlichen Leibs einer gehorsamen Dienerin Gottes. Man kan auf ein grosse Weiß sagen von Catharina / was Paulus der Apostel gesagt von Christo / Philipp. 2. v. 8. Factus obediens usque ad mortem: propter quod Deus exultavit illum, ut in nomine JEsu omne genu flectatur. **Er ist gehorsam gewesen biß in Todt / nemblich zum Todt des Creutzes. Dahero ihne GOtt erhöhet / daß in dem Nahmen JEsu alle Knye sich biegen sollen.** Sie ist gehorsam gewesen biß in den Todt / derowegen sie GOtt herrlich gemacht / daß die Völcker der Erden auch mit gebognen Knyen ihren wunderbarlichen Leib verehret haben / so der Orthen noch unzerstörlich verhanden mit ausgestreckten Händen / welche mit köstlichen Ringen geziehret / in der rechten Hand haltend ein silbernes Crucifix / in der Lincken aber jenes Buch von den sieben geistlichen Waffen / so sie mit eigner Hand geschrieben und gemacht hat.

Das

Das 22igste Wunder.

Multæ ſunt inſidiæ doloſi.

Ein liſtiger Menſch kan auff viel Weeg nachſtellen. *Eccleſ.* 11. *v.* 31.

Entdeckte und überwundene Nachſtellungen deß Teuffels.

DEn Unterſchied der betrüglichen Nachſtellungen von hölliſchen Geiſteren/ ſo in dieſer Kunſt ſich Meiſter ſchätzen/ recht und wohl zu erkennen/ iſt gnug zu leſen das Leben des groſſen Heil. Egyptiſchen Abbts Macarij.

Es wohnte nemblich dieſer auff dem Berg Nitria ein mehr himmliſches als irrdiſches Leben führend/ untenher war ein groſſe Wüſteney voll der Einſidler/ und ihme untergebnen Mönchen. Einsmahls ſahe der Alte einen von ſehr groſſen Statur ſchreitenden Teuffel in Geſtalt eines Menſchens daher kommen/ angethan mit einem langen Rock von dem

Kopff biß auf die Füß gantz durchlöchert in einer frembden Manier anzusehen/ mit sehr vilen Fläschlein umbhänget/ darinnen unterschiedliche Safft zu finden/ voll angefüllet. Der Heil. Mann beschwuhre den leidigen Sathan/ und fragte: Wohin er wolle? die Antwort ware: Er gehe nun jetzund die Mönch heim zu suchen. Was bedeuten/ setzt Macarius hinwider/ die an deiner so zerschnittenen Kleydung angehenckte Fläschlein? Dieser sagte hingegen: Sie halten in sich unterschiedliche Säfft/ diese biethe ich dar jetzt diesem/ jetzt jenem anderen aus den Mönchen/ so ihme ein dergleichen Safft nicht beliebt/ gibe ich ihm einen anderen zu trincken/ welcher einen ausschlägt/ wirdet einen anderen nehmen/ und wird wenigist nicht wohl können seyn/ daß nicht einer/ so man doch viel verkostet/ beliebe und angenehm seye. Und da der böse Feind solches geredt/ gienge er seinen Weeg weiter fort. Der H. Mann stunde still/ und betrachtete gantz auffmercksam die Bedeutung dieser Fläschlein/ und verstunde daben/ daß es nichts anders seyen/ als unterschiedliche Versuchungen/ so der böse Feind in die Gemüther und Hertzen der Christen/ fürnemlich aber der geistlichen zu geben gesinnet/ als nemlich Versuchung der Unreinigkeit/ des Geitzes/ des Zorns/ rc. Indeme er diesen mit dem Fraß/ einen anderen mit der eitlen Ehr/ den dritten mit der Trägheit über-

verfallet. Es ist auch nicht lang angestanden/ da sahe Macarius eben denselben Teuffel widerumb zuruck kehren/ mit gantz verwirrten Angesicht/ und fragte ihn von neuem: Ist dir dein Handel mit den Mönchen wohl abgangen? Ubel/ antwortete der böse Feind/ dann es blieben auf meine Einladung alle gleichsam verhartet und verstockt/ ein einiger hat mir ein Trost gebracht/ deme meine Darbietung beliebet und den Safft verköstet hat/ und nachdem er von Macario befragt: Wer dieser wäre? Antwortete er: Teopentus mein lieber Freund.

Alsobalden beschlosse Macarius den Berg hinab zu steigen/ und die heiligen Einsidler persöhnlich zu besuchen: welche/ als sie des Heil. Manns Ankunfft vernommen/ seynd sie alle mit Palm-Zweigen ihme entgegen gangen/ und ein jeder in dem Einladen/ daß er in seiner Cellen die Einkehr und die Ruhe nehme/ wolte den Preiß darvon tragen. Aber er fragte für dißmahl allein nach Teopento/ und gienge eylends desselben Cellen zu; von welchem er mit grossen Ehren aufgenommen worden. Er liesse sich mit diesem Mönch in ein heimlich Gespräch ein/ befragte ihn/ wie er sich doch dermahlen gehabe/ der Mönch antwortete: Vor dißmahl leb ich ohne einigen Verdruß/ und dieses zwar H. Vatter/ durch dein Gebett. Ein grosse Zeitung erzehlest du mir/ versetzte hingegen der Abbt/ ich hab in meinem

Eyß-grauen Alter schon ein lange Zeit in der Wüsten zugebracht/ und bin durch so mannigfaltige Buß und Abstinentz gantz ausgemerglet/ nichts destoweniger empfinde ich sehr grosse Verdrießlichkeit von dem Geist der Unlauterkeit/ der Unmässigkeit und Faulkeit/ und du noch in so grünem Alter lebest sothaner Widerwärtigkeiten befreyet? Welche Wort der Mönch nach obgemelten Respect/ welchen er zuvor gehabt hat/ frey bekennt sagend: Glaub mir Vatter/ daß dergleichen Versuchungen auch wider mich einen schwären Krieg führen. Wann deme dann also/ sagt der H. Mann/ was für Waffen brauchest du dich zur Gegenwöhr? Deme der Jünger geantwortet: Ich faste täglich biß auf 9. Uhr. Das ist nit genug/ sprach hinwider Macarius: Es ist nothwendig/ daß du fastest bis auf den Abend/ öffters betrachtest etwelche Stell der H. Schrifft/ den Tag hindurch dich stäts befleissest der Hand-Arbeit/ alsdann so einige Versuchungen über dich kommen/ die Augen gen Himmel erhebest/ und von dem Vatter der Barmhertzigkeit die göttliche Hülff begehrest. Und nachdeme er ihn also weißlich ermahnet/ ist er wiederumb von ihme hinweg gangen/ und den Berg hinauff gestiegen/ allwo der seelige Vatter bald hernach den obgemeldten Teuffel abermahl in voriger Kleydung

bung und Auffzug gesehen / gantz traurig und seufftzend zuruck aus der Wüsten darkommen. Welcher da er von Macario befragt / woher die Melancholey und Seufftzer herrühren / er auffgeschryen: Mein Geschäfft und Versuchungen haben einen schlechten Fortgang / ich hab die Mönch niemahlen mehrer meinen Einladungen sich widersetzend angetroffen / als jetzund / und was mich am meisten verdriest / ist / daß sonst mein guter Freund Teopentus nun sich wider mich gleichfalls widerspenstig erzeigt / und will dieser nichts mehr von meinem Safft verkosten / seitemahlen er sich bedient des Saffts der Reinigkeit und Mässigkeit: mit einem Wort / ich gehe deßwegen verzweifflet fort / und siehe / daß alle mein Mühe und Arbeit an ihnen verlohren.

Es warffe derohalben der böse Feind auff Macarium einen unsäglichen Haß / und betrohete ihm einen üblen Ausgang zu machen / so sich folgender Gestalten begeben. Es kame der heilige Mann in einem Tag aus dem Wald / so mit Palmen-Bäumen besetzt / aus deren Blätteren Binsen-Decken zu machen. Es begegnete ihme der Teuffel / so mit einer grossen Sichel in der Hand auff Macarium / einen starcken Streich geführet / sein Stärcke aber hat ihm versagt / massen die Sichel mitten in dem Lufft hangen blieben / und verarrestieret worden. Dahero der wütende

Sathan auffgeschryen: O mein Gewalt ist verlohren/ ich vermag nichts wider diesen. Warumb weiche ich ihm dann? ich thue was er thut / er wacht/ und ich schlaffe gar nicht/ er fastet / und ich isse gar nichts/ in einer eintzigen Sach überwindest du mich Macari. In wem/ fragte der H. Vatter/ deme der Teuffel geantwortet: In der Demuth/ mit dieser nimbst du mir allen Gewalt/ und überwindest all mein Versuchen/ und sagte dißfalls der Lugen-Geist die rechte Wahrheit: Indem nemblich Macarius/ ob er schon 60. gantzer Jahr in so strengem Leben zu gebracht/ diß alles ungeacht/ er dannoch sich für den grösten Sünder achtete/ ja auch derentwegen er sich selbsten offt angeklagt / und öffters häuffige Buß-Zäher vergossen/ sonderlich aus Ursach/ so er zu seiner Verachtung mehrmals offentlich bekandt/ wie daß er als noch ein Knab mit anderen seines gleichen ist hingangen/ die Früchte von einem Feigen-Baum zu stehlen/ worüber er nicht anderst/ als wann er den dem Adam verbottenen Apffel genommen / und allein gegessen / gantz strenge Buß gewürcket.

Als er einsmahls auff einer schwären Reiß sehr ermüdet/ ist er ein wenig zu ruhen auff einen Heydnischen Freydhoff in den Götzen-Tempel hinein gangen/ allwo vil Todten-Köpff und andere Gebein/ deren allda vergrabnen Götzen-Dieneren beysammen gelegen/

und

und hat er von selbigen einen an statt eines Polsters unter sein Haupt gelegt. Kaum hat er seine Augen zum schlaffen gericht / da haben die Teuffel (so sich in Erwegung so grosser Künheit / daß er auch so gar in ihren Kampff-Platz Persöhnlich hineingangen umb allda die Ruhe zu nemmen) zu schreyen angefangen / als wann selbiger todten Köpff und Gebein / auff welchem Macarius ruhete / seiner offnen Sünderin wären / O Frau komme daher mit uns dich zu erfreuen: Dargegen ein anderer Teuffel unter gemelten Todten Beineren antwortete mit erschröcklicher Stimm: Ich kan nicht / ich kan nicht / dann diser Mönch ligt auff mir mit seinem Kopff / und trucket mich mit einem unerträglichē Gewicht. Der Heil. Abbt spottete alleinig ihrer und sagte: Gehe gleich / gehe fort / wann du kanst mit deinen Gespannen / so du anderst Stärcke hast dich zu bewegen. Auff welche Wort die Teuffel gantz erstummet und sich selbsten unter ein ander zu schanden gemacht / ja gar darvon geflochen mit ungeheurem Geschrey: Du hast überwunden Macari / du hast überwunden.

Ein andersmahl da Macarius durch einen grossen und weiten Wald reisete / hat er ohn alle Gefahr einen kalen todten Kopff angetroffen / welchen da er selben mit seinem Stab auff die Seiten gestossen / hat er zugleich gefragt / wessen er vor disem gewesen / und

wo dermahlen sein Seel sich befinde: dann vermeldete eine auß den Todtenschedel sehr forchtsame doch menschliche Stim̃ gantz deutlich/und gabe zur Antwort / wie daß diser Todten-Kopff bey seinem Leben und dem menschlichen Leib annoch vereiniget gewesen seye eines Heydnischen Götzen-Dieners / dessen übriger Leib dermahlen unter der Erden faule / die Seel aber im Abgrund der Höllen und in Mitte der ewigen Flam̃en begraben lige/so hast du dann / sagte Macarius darauff / eine sehr tieffe Höll und grosse Peyn zu leiden. Nicht also/ versetzte hingegen widerumb der Todten-Kopff / dann umb so vil seyn wir Heyden/ so den wahren GOtt niemahlen erkennt haben / oberhalb der Flammen/ so vil die Christen / welche ihren GOtt und Erlöser erkennet und beleydiget/tieffer versenckt und in grösseren Peinen sich befinden. O wehe und aber wehe den Menschen / so da freventlich die Gebott GOttes übertretten.

Aber ewiger Gedächtnuß seynd würdig zu achten dises Heil. Vatters Christliche Lehr-Stuck / mit welchen er alle teufflische Arglist und Versuchung glücklich zu bestreiten und sigreich zu überwünden gezeiget. Einer auß seinen Jüngeren sehr ungedultig in denen Widerwertigkeiten / beynebens aber eytlen Lobs nicht wenig begürig ist zu dem H. Vat-

Vatter kommen / bey ihm Hülff und Rath seines bösen Anligens halber zu suchen. Macarius antwortete: Gehe hin zu einem offnen Grab und nach aller deiner Kunst und Vermögen schmähe die Todten-Beiner / so alldorten beysamen ligen / dann kome widerumb zu mir allhero zuruck. Der Jünger gienge hin / und um so vil er möchte und kundte / schändete er mit Worten / und verschmächete die in der Gruben verhandene Beiner / kehrete darauff widerumb zu dem H. Mann / und berichtete ihne dessen / so er auff seinen Geheiß vollbracht. Wie er aber gefragt worden / was selbige für ein Antwort darauff gegeben / referierte er / daß sie gantz nichts entgegen eingewendet: Gar gut / sagte Macarius / nun gehe zum anderen mahl dorthin / und eben selbige Tödten Aas lobe / und erhöhe sie mit deinen Worten / so vil du magst außsprechen. Welches der Mönch gleichmässig gantz fleissig gethan / und als er darauff bey seiner Widerkehr befragt worden / was doch die Gebeiner dargegen für ein Antwort gegeben / sagte er / kein Wort haben sie sich verlauten lassen / alsdann versetzte Macarius darauff / gehe hin / und gegen den Lob- und Schmäch-Reden der Menschen verhalte auch dich also: Sey gegen dem Geschwätz derselben gantz unempfindlich / so werden die Teuffel überwunden.

Da er einsmahls von seinen Mönchen

befragt worden/ wie man den gewohnlichen Nachstellungen des Sathans bester massen begegnen/ und sie ritterlich überwinden möge? hat er kurtzlich geantwortet: **Fliehet liebe Brüder fliehet darvon**/ und wie sie weiter zuwissen verlangten/ wo sie doch hinfliehen solten/ wann sie in Mitte der Einödе sich befinden? legte er den Zeig Finger seiner rechten Hand auff die Lefftzen/ und gienge hinweg in seine Cellen hinein. Seine Jünger des frommen Alt-Vatters haben erstens vermeint/ er hab durch dises Zeichen wollen andeuten/ daß dermahl nicht Zeit zu reden/ hernach aber haben sie erst das Geheimnus verstanden/ wie daß nemblich er ihnen dardurch angedeutet/ daß sie zu jederzeit ihre Zungen sollen in Zaum halten/ die Geschwätzigkeit fliehen/ und gantz streng das Clösterliche Stillschweigen halten der Lehr Göttlicher Schrifft gemäß. Jacobi c. 3. v. 6. Lingua ignis est, inquietum malum, universitas iniquitatis. **Die Zungen ist ein Feuer und unruhiges Ubel/ voll aller Boßheit.**

Als einsmahls Macarius mit seinen Mönchen wahlfartete/ begegnete ihnen ein Weibs-Persohn/ so ihr kleines Kind auff dem Arm getragen/ dises Kind sagte mit lauter Stimm zu ihrer Mutter; **Mamma ein grosser reicher Herr liebt mich/ und ich hasse ihn/ ebenfahls ein armer Bettler hasset mich/ und ich liebe ihn.** Auff dise

Wort

Wort hat der H. Abbt mit seinem Stab auff die Erden schlagend ein Zeichen eines grossen Wunders gegeben / und auff beschehenes Anfragen der Ursach halber so grossen Wunders hat er die Red des besagten Kinds also außgelegt: In der Wahrheit unser GOtt ist ein reicher / liebt auch uns / und wir hassen ihne / der Teuffel ist ein Bettler / er hasset uns / und wir lieben ihne. O Boßheit der Christen! so da mit grösten Undanck geben für die Lieb den Haß / und dem Teuffel für den Haß die Liebe / dem jenigen wollen wir übel / so uns wohl will / und demselben so uns übel will / wollen wir wohl.

Letztens als er auß der Landschafft deß grossen Aegypten widerumb zuruck kommen / da hat er bey der Porten oder Eingang seiner Einsidlerey ein mit seinem wenigen Hauß-Rath seiner Cell halb beladenes Camelthier angetroffen / und als er noch besser hineingangen / ersahe er einen Aegyptischen Dieb / so da von dem Teuffel angesporet / das übrige des Hauß-Geräths in sein Sack gethan / und gegen dem Cameel zu getragen. Der heilige Mann hat ohn einiges Wörtlein oder Widerred / als wann der Dieb schon mit ihme accordirt hätte / bey diser Arbeit die hülffreiche Hand dargereicht auch eines umb das ander in die Hand gegeben desto füglicher auffzuladen. Nachdem als das Thier mit dem gestohlnen Sach beladen / hat es sein Herr der ge-

dachte Dieb mit seinem Stab geschlagen und wollen forttreiben/selbiges aber sich gantz nit bewegt / deßwegen Macarius zu dem Dieb sagte: **Es ist villeicht etwas dahinden blieben:** und da der Heil. Abbt mit allem Fleiß nachgesucht / fande er noch ein eisernes Instrument / mit welchem er sonsten den Garten pflegte umbzugraben / solches hat er selbsten gleich auff das Cameel gelegt und gesprochen: **Nun stehe auff mit dem Seegen GOttes vollbringe ein glückseelige Reiß.** Dises Thier neigte sich gegen dem Heil. Mann und gehorsambte seinem Befelch. Darauff Macarius als ein sigreicher Uberwinder diser schwären Versuchung kehrete wider in sein Cellen und ohne fernere Bewegnuß bettete er zu GOtt jene Wort des Apostels: Nihil intulimus in hunc mundum, nihil inde auferemus. **Wir haben nichts in die Welt gebracht/werden auch nichts mit uns darauß nemmen.** 1. Timoth. 6. v. 6. Item Tob. 4. v. 23. Multa bona habebimus, si timuerimus Deum, quia nihil deest timentibus eum. **Wir werden vil guts haben / wann wir GOtt förchten/dann alle die den HErrn suchen / haben keinen Mangel.** Psalm. 33. v. 1.

Das

Das 23.iste Wunder.

Demus gloriam DEO: quia venerunt nuptiæ Agni.

Lasset uns GOtt die Ehr geben: dann die Hochzeit des Lambs ist herankommen. *Apoc.* 19. v. 7.

Jungfräuliche Hochzeiten zweyer Eheleuth / welche sich dem Gespons und König der Jungfrauen vermählet.

Die jenige so sich auff den Geschmuck der Kleider und anderen Gallantereyen verstehen / achten sonderlich in hohem Werth die jenige gute Perlein / so von sonderer Grösse / schön weis und gewichtig seynd. Fürnemblich aber wann sie zwey dergleichen antreffen / so an der Gestalt und Grösse einander gantz ähnlich / dann nach der Lehr Plinii des hochweisen Natur Erkündigers

gers. Lib. 9. cap. 35. Culmen omnium rerum pretii margaritæ tenent; so begreiffen die Perlein den höchsten Preyß aller anderer Sachen in sich. Nicht weniger thun die hochverstände Schätzer der Tugenden / indeme sie die Jungfrauschafft am höchsten achten / wann sie an Leib und Seel vollkommen / absonderlich so sie mit dem Ehestand verknipffet. Omnis ponderatio non est digna continentiæ animæ. Nichts ist also groß / daß möge gleich gewogen werden einer keuschen Seel. Eccl. 26. v. 20. Mit einer dergleichen Jungfrauschafft pranget der Heil. Amator vortrefflicher / adelicher und gleichsamb mit Königlichen Reichthumben versehener Elteren einiger und liebster Sohn. Diser ward in seiner blühenden Jugend von seinen Elteren mit solchem Gewalt und Uberlag in den Ehestand getrungen / daß er dißfahls gleichsamb genöthiget sich nicht möchte darvon entziehen / geschahe also das ehliche Versprechen mit einer überauß wohlgestalten Fräulein Martha genannt / dergleichen an Reichthumb und adelichen Geschlecht keine weith und breit zu finden. Man rüstete sich mit aller möglicher Herrligkeit zur Vorbereitung auff einen so voll freudigen Tag; die Hochzeit derowegen einzusegnen ist beruffen worden der heilige Valerianus Bischoff zu Antisiodoro in Franckreich / darbey aber entzwischen kommen ein Fahl aller Verwunderung würdig /

dig / so sich sonders Zweiffel auß Göttlicher Vorsichtigkeit begeben / indem nemblich der Bräutigamb sambt der Braut zu dem Altar hinfür tratten die hochzeitliche Benediction zu empfangen / da hat der Bischoff nach eröffneten Meßbuch ohne weiters auffsuchen an statt der gewohnlichen Einsegnung alleinig das jenige Gebett gesprochen / so man in Weyhung eines Levitens oder Diacons sprechen thut. Keiner derohalben auß den Herumstehenden / als welche sich auff das Geheimnuß wenig verstanden / hat dises vermerckt / außgenommen die zwey Gesponsen / welche gleichsamb vor Verwunderung bey sich selbsten zweiffleten / auff was dises angesehen wäre.

Abends spatt / da man gedachtes Braut-Volck in die gantz prächtig zubereite hochzeitliche Kammer geführet / redete Amator seine Gespons mit folgenden Worten an: Hast du O liebste Martha heut wahrgenommen / wie der Bischoff in der Einsegnung an statt uns zusamen zu geben und zu vermählen uns beyde zu dem Gottes-Dienst geheiliget habe? gantz wohl antwortete sie und hab derentwegen ein grosse Verwunderung gefast. Nun wisse / widerholte er / daß dises nicht ungefähr oder auß Unerfahrenheit / Irrthum oder Verblendung dises heiligen und gelehrten Priesters sich also begeben / sondern also geschehen seye auß Göttlicher Vorsichtigkeit / so da

will / daß wir uns nicht dem sinnlichen Lust des Fleisches / sondern dem Heil. GOttes-Dienst ergeben sollen. O Martha! wann du wustest den grossen Werth der Jungfrauschafft / welche die Menschen den Englen vergleichet / wann du soltest vorsehen den grossen Lohn / welcher in dem Himel bereith stehet denen / welche eines reinen Gemüths seynd / wie wurdest du dich bewerben disen rechten Perlein-Schatz unbefleckt zuerhalten.

Mehrer brauchte es nicht / dises allerreiniste Fräulein zu bereden / als welche stracks sich auff das genauiste ergabe / der ertheilten Lehr allerseits zu folgen / und die Gedancken ihres geliebten Gespons begierig zu umbfassen / welcher hinbeyfügte jene Wort des Apostels 2. Corinth. 7. v. 1. Mundemus nos ab omni inquinamento carnis & spiritûs perficientes sanctificationem in timore Dei. So sollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleischs und Geists / und unser Heiligung vollenden in der Forcht GOttes.

Auff dieses haben sie sich in das Gebett begeben / und ein sehr lieblichen Geruch von Rosen und Jasmin empfunden / weßwegen Martha in Verwunderung gestanden / und von ihrem Bräutigam gefragt / wo doch solcher herkomme? indem der Zeit nach für dißmahl nirgens frische Blumen zu finden / es

es geduncte sie auch diser Geruch vilmehr himmlisch als irrdisch zu seyn / so auch beede Hertzen von allem weltlichen Lust absönderte. Amator gabe zur Antwort: Mein Gespons / diser so angenehme Geruch rühret nicht her von den Blumen oder der Zeit / sondern von Christo einem Liebhaber der Reinigkeit / welche er eintzig und alleinig liebet und reichlich belohnet alle / so selbe sorglich bewahren. Diser Geruch ist ein Zeichē / daß das jenige / so wir bey uns zu halten beschlossen / GOtt gantz angenehm seye. Seitemahlen das Opffer des Gerechten ein gantz angenehmer und süsser Geruch ist vor dem Angesicht des Allerhöchsten / ja er ist ein Vorbedeutung einer reichlichen und gantz süssen Belohnung / so uns in den ewigen Bühelen bereitet ist. Darauff waren beede Ehegenossen von einem sanfften Schlaff überfallen / von welchem da Amator wider erwachet / ist er ansichtig worden eines Engels mit einem Schnee-weissen Kleyd angethan / so vor ihme stunde / zwo Cronen in Händen haltend auß köstlichen Perlein gemacht / mit erfreulicher Stimm sprechend: Nembt hin ihr beede Jüngling die Gab / so euch mit sonderbarer Güte GOttes bereitet / und bewahret fleissig die Reinigkeit eures Hertzen / so ihr zu halten beschlossen. So vil hat mit leiblichen Augen gesehen und auch mit seinen Ohren gehört

der

der gedachte Bräutigamb / da er von dem Schlaff erwachet / nicht aber also sein Gespons / welcher alleinig dise Erscheinung in dem Schlaff vorkommen / hernach aber ihrem Bräutigam dem Amator solches erzehlet. Dahero als sie darauff dise wundersame Begebenheit einander erzehlet / seynd beede von neuem zu grösserer Begürd und Liebe der Jungfrauschafft angezündet worden.

Bey anbrechendem folgenden Tag seynd dise zwey heilige Eheleuth / so von dem jenigen / so ihnen widerfahren / und was sie gesehen / Niemand was offenbahret / vil weniger daß sie sich mit einander auff ewig verlobet / jemand entdecket / vor den fürnehmen Hochzeit-Gästen in aller Höfflichkeit erschinen / von welchen sie die Glückwünschung eines jungen Erbens geziemend empfangen. Ein kleine Zeit hernach seynd sie eines worden vor dem Heil. Claudio (welcher dem heiligen Valeriano in dem Bistumb nachgefolgt) Persöhnlich zu erscheinen / ihme ihren steiffen Vorsatz zu entdecken / und sie beede zum Göttlichen Dienst einzuweyhen / weilen sie nemblich ewige Keuschheit zu halten verlobet. Der Bischoff / nachdem er der Sach völlige Wissenschafft erhalten / hat er ihr Gottseeliges Fürnehmen höchlich gelobt / und gegen ihnen also vermeldet: **Man sicht wohl / daß die Zung meines Vorfahrers von dem Heil.**

Geist

Geist regieret worden / da er mit weisem Fähler an statt des hochzeitlichen Gebetts die Benediction oder Einweyhung des Diacons gesprochen. Nun ist bekandt / wie daß GOtt euch beeden seinen Dienst will zu eignen / und ich werde derowegen gar gern erfüllen eure Begürden. Darauff hat er Amatori die Haar abgeschnitten / und ihne mit gebräuchlichen Cæremonien zu einem Diacon geweyhet / beynebens auch selbigen zu dem Dienst seiner Kirchen eingesetzt / ferners Martha in eigner Persohn in ein Jungfrauen Closter begleitet / und ihr den heiligen Weyhel ertheilet.

Zuvor aber als die beede Ehegenossen sich von einander abgesönderet / ist ihnen auff ihr inständiges Anhalten ein Gnad zugesagt worden / weilen sie nemlich in disem Leben auß lauter Liebe Christi sich zertheilt / widerumb nach ihrem Todt in einem Grab sollen vereiniget werden / welches Orth oder Begräbnus künfftig von GOtt mit manichfaltigen Wunder-Zeichen herrlich gemacht / und von den Liebhaberen der Reinigkeit absonderlich verehret worden / bevorab weilen männiglich gedunckte / als ob die allerreiniste Würckung und brinnende Wünsch der Gott so hoch angenehmen Reinigkeit auß disem Grab hervorgienge.

O glückseeliges und aber glückseeliges Grab / daß du würdig bist gewesen mit einander zu beherbergen / welche niemahlen sich gewürdiget das Braut-Beth anzunemmen / über diß sollen keine Cipressen eingesetzt / sonder allein weisse Lilien gestreuet werden. In dir soll kein Orth haben die Verwesung und Verfaulung / indeme du behaltest allein reine und unbefleckte Leiber. An dem Tag der allgemeinen Aufferstehung / würdest du der sündigen und in Wollüsten vertiefften Welt Augenscheinlich beweisen / wie gar wohl habe seyn können / daß zwey seyen in einem Fleisch / doch ohne den Stachel deß Fleisches oder fleischlichen Begierlichkeiten. O wie wahr und schön ist jener Spruch deß Evangelii bey dem H. Marco c. 12. v. 25. Qui non nubent, neque nubentur, erunt sicut Angeli Dei. **Welche nicht werden zur Ehe greiffen / noch verheyrathet werden / werden seyn wie die Engel GOttes.** Weilen sie als würckliche Ehe-Leuth doch die Jungfrauschafft gehalten / werden sie billich doch auff ein besondere Manier mehr dann die Engel GOttes zu schätzen seyn. So seynd sie auch letzlich wohl würdig / daß auff ihren Gräberen eingegossen / oder geschriben werden folgende Reimen:

Vir-

Virgineus Tumulus, Thalamus non junxit
Amantes.
Non petit in Tumulo Virgo, ſed in Thalamo.

Zu Teutſch:

Das Todtē-Grab das Braut Beth nicht/
Kan zwey Jungfrauen leiden.
Die Jungfrauſchafft das ander Bricht
Darumb mans wollen meiden.

Das 24.iste Wunder.

Nolite judicare ante tempus quoadusque veniat Dominus, qui manifestabit Consilia Cordium.

Richtet nit vor der Zeit so lang bis der HErr kome/ der da wird ans Liecht bringen den Anschlag der Hertzen. 1. *Cor*. 4. *v*. 5.

Der H. Eyfer ein Obsiger üblen Urtlen.

Willich zwar einer Verwunderung/ villeicht aber keiner Nachfolgung scheinet würdig zu seyn die frembde Tugend deß H. Vitalis eines geistlichen Mönch und Abbtens in Palästina / welcher/ da er nunmehr über 60. Jahr in seinem Closter in grosser Strenge und Heiligkeit deß Lebens zugebracht / hat er sich auß seiner Clausur in das weite Feld hinauß begeben/

ben / der Porten der Höllen ein Krieg anzukünden. Thäte sich derowegen in die grosse Stadt Alexandriam in Egypten begeben / allwo er sich mit allem Fleiß auff ein gewisse Hand-Arbeit verlegt / so umb schlechten und geringen Werth zu verkauffen ware / unterdessen kame er in Erkantnuß einiger verschreyten Weibs-Persohnen / von welchem Schandlosen Handel und Wandel als er satsamen Bericht erhalten / hat er sich eines grossen Vorhabens unternommen. Als nun eines Tags das grosse Welt-Liecht die liebe Sonn zu Gnaden gangen / hat er nach eingenommnen schlechten Nachtmahl (so allein in einem Schüsselein truckner Feigen-Bonen bestanden) sich in eine dergleichen Welt-Weiberen zuständigen Behausung eingetrungen / und mit derselben Inwohnerin pactirt / sie wolle ihme umb gewisses Gelt künfftige Nacht schencken / verstehe / dise Nacht hindurch von aller fleischlichen Sünd sich zu enthalten; welches Gottselige Bitten und anerbiethen / da es der Buhlerin beliebt / hat er Bruder Vitalis in einem Winckel der Cammer auff seinen Knyen ligend die gantze Nacht im Gebett neben häuffiger Vergiessung der Zäher zugebracht / die Göttliche Majestätt flehentlich ersucht / der ernennten Persohn Gnad mitzutheilen / und dises wehrete bis die schöne Morgen-Röthe herfür blickete / darauff er bey seinem Abschid sie verpflichtete / keinem Men-

schen zu offenbahren / daß er allein die Seel/ gantz nit aber ihren Leib zum sündlichen Genuß verlanget oder gesucht habe. Nächst-folgenden Tags thäte er widerumb deßgleichen / doch mit einer anderen ebenfahls in dergleichen Sünden verdiefften Metzen / und dieses vollführete er immerdar täglich aneinander / bis er von einer / welche sich ab seiner hohen Tugend billich verwundert bey den Leuthen verrathen worden / wie daß er Vitalis eintzig und allein der Orthen die Seelen zu gewinnen die Einkehr nemme / gantz nit aber die leibliche Wollüsten zu suchen / welches dem frommen Diener GOttes umb so vil mißfallen / daß er bey GOtt flehentlich angesucht sothane geschwätzige Zungen sicherer einzuhalten; worauff er seiner Bitt mehrer als er selbsten verlangt / erhört worden; Massen gedachte Weibs-Persohn gleich bald darauff von dem Teuffel geplagt worden / und ihr müssen lassen fürwerffen / diese Straff habe sie gar wohl verdient / weilen sie nemblich durch ihre vermessentliche Lugen den so lasterhafften Mönch bey den Leuthen habe wollen schön machen/und für heilig außruffen/ dann man doch gar wol wisse/ und es zu gnügen bekannt wäre/ daß er weit lieber mit gemeinen Weiberen schertze / als mit ihnen die Psalmen singe/ und die solches redeten / und auf die Bahn brachten / bildeten ihnen gantz nicht ein / daß sie dißfahls übel daran und falsch urtheileten.

Sei-

Seitmahl er Bruder Vitalis unter seiner Hand-Arbeit deß Tags mehrmahl zu sagen pflegte: Nun wohlan / lässet uns die vorhabende Hand-Arbeit desto besser verfertigen/dann dise künfftige Nacht thut jene Frau meiner mit Verlangen erwarten. Und also redete er allein darum / damit vor den Leuthen möchten ehender verborgen werden seine heilsame Werck/ so doch schon bey männiglich von dem obermelten geschwätzigen Weib entdecket/und verrathen worden. Etlich zu vil argwohnischen und mehr dann eyfersichtigen/ so ihne Vitalem wegen der Unzucht häfftig thäten schmächen/ja aller Welt und der Menschen Spott nennen/ disen sage ich/ gab er kein andere Antwort als: Bin ich dann nit auch ein Mensch / und auß Fleisch gemacht? ihr solt wissen / daß auch die Mönch in den Clösteren Menschen seynd/ glaubet mir/ daß die Kutten zwar den Zundel der Begierlichkeit bedecke/nicht aber außlösche. Bey anderen herentgegen/welche an ihme Bruder Vitalis betaureten die Menschliche gebrechlichkeit / und ihme ratheten wenigist zu Vermeydung der Aergernuß die Kutten an den Nagel zuhencken / und ein Weib zu nemmen / da replicirte er: O GOtt wol nur dieses nit / das Haderen und Zancken eines bösen Weibs/ und über das Hauß-Wesen Sorg tragen / das wäre mein Tod/ derowegen ich mich mit einem so unerträglichen Last

gantz nit will beschwären eintzig und allein/damit ich ein so unvernünfftige Aergernuß bey anderen Leuthen dardurch auffhebe. Wer sich will ärgeren an mir/ der ärgere sich. Was haltet ihr von mir? Seyt ihr villeicht auf mein Thun und Lassen bestellte Richter? Uber alles richtet GOtt allein/ und es wird seyn ein Tag deß letzten Gerichts/in welchem ein jeder für sich würdet müssen Rechenschafft geben und nicht für mich.

Da nun männiglich sahe/wie daß auf obgesagte Weis mit dem verschreyten Bruder Vitalis nichts außzurichten/hat man die Sach dem H. Johanni dem bekannten so grossen Allmosen-Geber der Zeit Patriarch zu Alexandria mit allen Umbständen weitläuffig vorgetragen/ wie daß nemblich dieser Mönch seinem geistlichen Stand und Closter zum höchsten Nachtheil die gemeine und offentliche Frauen-Häuser ohne Scheu besuche/ und folglich nichts als Böses und Lasterhafftes darinverübe. GOTT aber hat dem H. Mann eingeben dißfahls keine böse Meynung zu schöpffen von dem Beklagten/ und den Verleumbderen gantz keinen Glauben zu zustellen/ derentwegen er auch zu disen offentlich sagte: O behüte mich da der Himmel/ daß ich übel urtheile und den Diener GOttes verdamme. Es schmertzet mich annoch mehr dann vil/ daß ich doch nur einmahl

ei-

einen Mönch freventlich geurtheilet habe / er habe sich in dem Laster der Unkeuschheit versündiget / indeme doch ich hernach die wahre Unschuld augenscheinlich gefunden Es können jene Besuchungen gantz wohl zu einem guten Zihl und End eingericht seyn / es gehört nit jedem zu dißfahls freventlich zu urtheilen / GOtt allein erforschet die Nieren und das Hertz. Nunquid pro Deo judicare nitimini? Wolt ihr dann euch unterstehen vor Gott ein Urthel zu fällen. Job. 13 v. 8.

Indessen thäte der H. Abbt seinem vorigen Brauch nach die beschreyte Frauen-Häuser täglich besuchen / ohne daß er sich beförchtete / es möchte ihme dißfahls ein Verweiß von jemand gegeben werden. Eintzig und alleinig batte er GOtt inständig / er wolle nicht zulassen / daß der jenige in ein Sünd falle / so sich ab ihm ärgern wurde / und dann hernach verordne / daß nach seinem Tod zu grösserer Ehr GOttes und Heyl des Nächsten die Beschaffenheit solcher Dingen möge vor männiglich geoffenbahret werden. Im übrigen gab er allezeit mehr acht auff die verlohrne Seelen widerumb zu recht zu bringen und zu erhalten. Ist ihme auch das Werck so glückseelig von statt gangen / daß er vil von dem jenigen Weeg deß Verderbens wider zu recht gebracht / einige hat er ehelich verheyrathet / andere aber zum Stand der Vollkommenheit

 bis

bis in die Clöster geführet / und darinn lassen Possession machen. Wordurch er eine grosse Verwunderung in der Stadt verursacht / ohne daß man wissen konte die Ursach solcher Bekehrung: Dann keine auß denselbigen getraute ihr das H. Vorhaben / und das andächtige Gebett deß Diener GOttes zu endecken und zu offenbahren / auß Forcht mit gleicher Straff jenes obgenannten / so geschwätzigen Mauls heimgesucht zu werden.

Nach disem begabe sich / daß / als am Morgen fruhe Vitalis von einer bekannten offenen Sünderin auß dem Hauß herauß gangen / ein unkeuscher Jüngling daher kommen / willens dargegen hinein zu gehen / so den H. Mann gantz ungestimm angefallen / und gabe ihme ein harten Backen-Streich dabey sagend: **Ist dann dises dein Cellen / so du bewohnest? O du unglückseliger Gleißner! seynd das deine geistliche Chor-Brüder / mit welchen du psallierest?** Vitalis nahme die Schmach auff ohne einigen Verdruß oder Widerwillen / sagte doch darneben zu dem Bößwicht: **Jetzt wisse / daß du entgegen in meinem Nahmen eine so starcke Maul-Taschen empfangen würdest / daß darüber gantz Alexandria deinem Geschrey wird zu lauffen.**

Indessen verfügte sich Vitalis in sein arme Cellen / so er hatte auff dem Estrich ober der so genannten Sonnen-Porten / worinnen er we-

wegen seiner so manigfaltigen schwären Buß-Wercken erkrancket: vor dem obgenannten Jüngling aber / so Vitalem also schwächlich geschlagen / stellte sich der Teuffel in Gestalt eines Mohrens vor / und gab ihme offentlich eine so widerprallende Maul-Taschen / daß es allenthalben starck erhellete / dabey zu dem boßhafften Jüngling sagend: **Da siehe die Maul-Taschen stellet dir wider zu der Abbt Vitalis.** Worauff der Jüngling gleichsam halb tod zur Erden gesuncken mit grossem Geschrey rasend und schaumend / daß nach der Prophecenung deß Diener GOttes ein grosse Menge Volck darüber zusammen geloffen; auff dises / da er widerumb zu ihm selbsten kommen / hat ihne sein Missethat sehr beschmirtzet / derentwegen auch die Hand / mit welcher er den H. Abbten beleydiget / nach aller Stärcke auf die Erden geschlagen / darauff mit einem grossen Gefolg der einsamen Cellen des heiligen Manns zugangen / im̃erdar seufftzend und ruffend: **Ich hab gesündiget ich bekenne mein Schuld: Erbarme dich meiner / O du grosser Diener GOttes Vitalis.** Und als er darauff in die Cellen hinein gangen / hat er den H. Mann gantz andächtig knyend mit gen Himmel erhebten Augen gleichsam bettend angetroffen / da er doch gantz sanfft in dem HErrn entschlaffen / und die Seel seinem Schöpffer zugeschicket.

Bey diesem Spectacul hat alles Volck auf dem

dem Boden der Cellen gantz deutlich folgende Schrifft eingegraben gesehen und gelesen: Ihr Männer von Alexandria richtet nit vor der Zeit/ bis da kommet der HErr/ so die heimlichkeit der Hertzen wirdet offenbar machen und verkündigen. Davon der mehr gemelte unschambare Jüngling sehr beschämet worden/ sein Schuld und Missethaten bekennt/ wie daß er den Heil. Mann frevenlich geurtheilet/ für einen Hurer angesehen und außgeben/ derowegen ihne auch mit einer starcken Maul-Taschen beschämet/ dargegen er also nach der Prophezeyhung deß Diener GOttes mit einer weit grösseren ist gestrafft worden.

Das Geschrey dieses gantzen Verlauffs ist bald darauff dem Patriarchen St. Johannes dem Allmosengeber zu Ohren kommen/ welcher sich gleich in Begleitung seiner gantzen Clerisey zu der Cellen des heiligen Manns verfügt/ nachdem sie den H. Leib verehrt/ die obermelte/ auf dem Boden eingegrabne Schrifft gelesen/ sagte er: Dem Himmel seye ewiger Danck/ umb weilen er mich also behütet/ daß ich kein Urtheil gefällt über einen so grossen Freund GOttes/ sonsten wurde gewißlich ein solche Maultaschen mir selbsten zu theil worden seyn. Nach disem allen da der Tod deß H. Vitalis allenthalben kundbar worden/ seynd alle durch sein Gebett bekehrte Weibs-Persohnen/ so entweder

in

in die Clöster gangen / oder aber sich verheyrathet / mit brinnenden Wachs-Kertzen daher kommen / die Leich gen Grab zu begleiten / dabey sich grosses Weinen und Klagen erhebt / daß sie nunmmehr ihren geistlichen Vatter und Lehrmeister verlohren. Es erzehlte ohne Scheu jede seine heroische Tugenden / jene lobte seine Jungfräuliche Keuschheit / ein andere den grossen Seelen-Eyffer / mehr ein andere sein langes Gebett / so er in denen Wincklen vollbracht / jene die strenge Bußwerck und Fasten / etc. und diese so rühmliche freywillige Bekanntnuß dienten an statt der Leich-Predig / welche man einem so grossen Freund GOttes hätte könden machen. Welche Lob-Sprüch und den gantzen Verlauff als auch die Burger und Innwohner von Alexandria verstanden / haben sie den gemeldten Frauen scharpff verwisen / umb weilen sie solches nicht früher kundbar gemacht / und also die grosse Aergernuß abgestellt hätten. Selbige aber entschuldigten sich mit dem gethanen Versprechen / so sie dem H. Mann mit einem Schwur gethan / nemblich das Stillschweigen zu halten bis nach seinem Tod und mit der Erzehlung der Straff / so einer auß ihnen auff den Hals kommen / welche des Heil. Manns wunderbarliche Tugenden kundt gethan. Er ist begraben worden gantz ehrlich und herrlich mit sonders grossem Jubel und Frolocken der

gantzen Stadt Alexandria. Der Ertz-Bischoff hörete nicht auff sein Lob zu vermehren / und GOtt zu dancken / daß er ihne erhalten von freventlichen Urtheil wider disen Heil. Mann GOttes. Jener aber / so ihne mit einer Maultaschen beschimpffet / und von GOtt mit gleicher Bezahlung gestrafft worden: Nachdem er lang bey dem Grab dises Heiligen umb Hülff gesucht / und umb Verzeyhung gebetten / hat er ein hertzhaffte Resolution bey sich gefaßt / der Welt gäntzlich abgesagt / und nach Gazam in das Closter Serapionis sich begeben / allwo nachdem er das Ordens-Kleid erlangt / hat er auch endlich die Cellen deß H. Vitalis zu seiner Herberg bekommen / und gleichsam ein gantz H. Leben darinn geführt / vil tausendmahl hat er die von den Füssen deß H. Vitalis betretne Erden geküsset. Deßwegen GOtt auch dises neuen Orden-Manns geistliche Verdienst mit Wunderwercken bestättiget / also zwar / daß umb sovil er vor der Welt verachtet / desto mehrer hernach in dem Himmel geehret und glorreicher gekrönet worden.

Das

Das 25. iste Wunder.

Sicut qui theſaurizat, ita qui honorificat Matrem.

Der eine Mutter ehret / iſt gleich eim / der einen Schatz hinderlegt. *Eccleſ. 3. v. 5.*

Die Dienſt / ſo der Mutter GOttes erwieſen / werden mit Gnaden vergolten.

WJe liebreich und freygebig mit ihren herzlichen Gnaden und himmliſchen Gaaben die übergebenedeyte Himmel-Königin Maria ſich erweiſe gegen den jenigen / ſo ihr mit ſonderem Fleiß und Andacht beſtändig dienen / iſt klärlich zu erſehen an Walther von Bierbach / einem adelichen Ritter / auß dem Geſchlecht der Hertzogen von Lavagno herkommend / ſo ſich von Jugend auff dem Dienſt der Marianiſchen Andacht gantz und gar ergeben. Dahero ware ſein

sein einige Freud der Mutter GOttes zu sondern Ehren alle Sambstag deß Jahrs hindurch fasten/ das Allmosen so man umb Maria Willen begehrte/ gantz reichlich und behänd mitzutheilen / sonderlich aber die Meß von unser lieben Frauen offt und stattlich lesen und halten lassen. Sonsten erlustigte sich dieser gottselige Ritter besonders mit Turnieren und Ubung in den Kiegs-Waffen auff den offentlichen Kampff-Plätz. Als er derentwegen eines Tags mit etlichen lieben Cavallieren zu einem dergleichen Ritter-Kampff sich zu verfügen veranstaltet / ist er ungefähr bey einer Kirchen vorbey passieret / allwo eben der Priester sich zu der heiligen Meß bereitet/ zu welcher er Walther auch seine Cameraden freundlich eingeladen ; welche aber sich für dißmahl höfflich entschuldigten / mit Vorwand / wie daß der vorstehende Turnier keinen Verzug leide / umb weilen auch die andere mit Interessierte schon würcklich ankommen. Dieses ungeachtet liesse Walther auff sein sonders Begünnen und Anhalten die heilige Meß von der seeligsten Mutter GOttes auff das stattlichist halten / dero er mit höchster Andacht bis zum End beständig beygewohnet. Nach vollendtem GOtts-Dienst / als er sich Walther widerumb auff den Weeg gemacht / seynd ihme einige Soldaten auffgestossen / von welchen er gantz deutlich vernomen / wie daß der besagte Turnier nun

mehr

mehr würcklich vollendet / ab welchem er sich höchstens verwundert / derentwegen er auch angefragt / wer doch für dißmahl obgesiget und den Ruhm als Obsiger darvon getragen / darauff er zur Antwort erhalten: Gualterus der edle Gotts-förchtige Ritter hat überwunden / und den Palm-Zweig erhalten / seitemahlen er sich mit solcher Dapfferkeit herfürgethan / und also hertzhafft erwisen / daß sothane grosse Heldenmüthigkeit noch niemahlen gesehen worden. Nach langer Verwunderung / gehaltener Nachfragung / und vilfältigen empfangnen Glück-Wunsch hat entlichen Walther gantz wohl und deutlich erkennet / wie daß der Kampff eben zu selbiger Zeit / wo er vorgemelter heiliger Meß habe beygewohnet / seye geschehen / dabey durch Hülff und Anordnung der seeligsten Mutter GOttes ein Engel oder himmlischer Ritter sein Waltheri Stell glorwürdig vertretten / und also prächtig obgesiget / derowegen er seiner so hohen aller gnädigisten Patronin und Schirm-Frauen Mariä schuldigisten Danck demüthig erstattet.

Aber nicht allein für dißmahl / sondern auch zur anderen Zeit / da er Walther zu einem Ritterspihl eingeladen worden / unterdessen aber dem Ambt der Heil. Meß gantz andächtig beygewohnet / und in der Kirchen verbliben / einen herzlichen Sig erhalten. Wie dann damahlen auch sich begabe / als der

Prie-

Priester bey der Wandlung den Kelch auffgehebt / er vermercket / wie daß unten an dem Fuß des besagten Kelchs ein überauß schönes guldenes Creutzlein gehangen / sambt einer Schrifft / so da hiesse / dises Creutz soll man in meinem Nahmen (Mariä) geben meinem lieben Walther von Bierbach dem Ritter. Nach vollenter Meß wendete sich der Priester zu dem umbstehenden Volck fragend / ob nicht einer zugegen Waltherus mit Nahmen / darauf als er ihne gesehen und erkannt / hat er ihne in die Sacristey beruffen / zu ihme sprechend: Sihe nime hin dises Creutz / so dir die Himmels-Königin Maria zu schicket / lese die Schrifft / so dabey / und thue dich billich ab einer so herzlichen und himmlischen Gaab verwunderen. Der gottseelige Ritter hat selbiges mit höchster Ehrenbiethigkeit vollfreudig empfangen / und andächtig gekusset / dann solches jederzeit in grösten Ehren behalten / als ein Sach / so von dem Himmel kommen / dessen Farb und Ansehen also lebhafft / und schimerte / daß in gegen einander Stellung alles anderes Gold ihren Glantz verluhre.

Durch diese so absonderliche Gnaden wallete in dem Hertzen Gualteri gegen der Jungfrauen ein solcher wunderbarlicher Eyffer / womit er auf nichts anderst gedachte / als neue Dienst zu ersinnen / warmit selbe zu verehren. Er faßte die Resolution dieser seiner

ner Schirm-Frauen sich für einen Vasall/ Sclaven und unterthänigisten Diener auffzuopfferen/ weßwegen er sich mit einem Strick an dem Halß vor ihrem Altar (in beysein eines Priesters/ welcher zur ewigen Gedächtnuß die Auffopfferung bestättigen solle) zu Bezahlung eines jährlichen Zinß/ als eines Tributs sich verbunden; welche so demüthige Unterwerffung der höchsten Königin Himmels und der Erden/ in so vil beliebt und so grosses Wohlgefallen darab empfunden/ daß sie ihren lieben Diener Waltherum vor den hohen Potentaten und Herrscheren der irdischen Welt zu sonderem grossen Ansehen gebracht. Es pflegte auch der gottselige Waltherus wochentlich an dem Sambstag nach löblichem Gebrauch viler andächtigen Christen zu Ehren der Mutter GOttes in Wasser und Brod streng zu fasten/ da aber einsmahls ihme der Mundschenck das Wasser dargebracht/ und er Waltherus von selbigem wolte trincken/ hat er gantz klar befunden/ daß dieses Tranck in dem Geschirr kein Wasser/ sondern der beste Wein wäre/ derowegen er seinen Diener/ ob hätte er ihne dißfahls wollen betriegen/ scharpff mit Worten ankommen/ fürters hin solches bösen Fürnemmens sich zu enthalten/ und in Verrichtung seines Ambts sich gehorsamblich zu erzeigen/ da hat gedachter Mundschenck hoch beteuret/ wie daß er wahrhafftig natürliches

Wasser

Wasser von dem Bronnen eingelassen/ und so er Waltherus solches nicht wolte glauben/ wolte er widerumb dorthin gehen/ und ein anders bringen. Wie er auch gleich gethan/ ist zu dem Bronnen geloffen/ und Wasser von dannen ihm widerumb gebracht. Aber ebenfahls das andere mahl hat es geduncket der vortrefflichiste Wein zuseyn. Als dann hat er vermercket/ daß sein Fürsprecherin zur Belohnung seines Fastens das Wunder-Werck zu Cana Galiläa Wasser in Wein veränderend widerumb erneuret hab/ hat sich auch dises so lieblichen und herzlichen von dem Himmel ihme zugesandten Präsent mit sonderem Trost und Freud bedienet.

Mit disen erzehlten zu Ehren der Mutter GOttes bisher vollbrachten seinen Diensten liesse sich Waltherus doch nicht begnügen/ sondern hat auffopfferen wollen sich selbsten mit Leib und Seel. Als er nun verstanden/ wie daß der löbliche Cistercienser Orden dem Dienst der Jungfrauen gantz und gar ergeben/ da ward er von höchster Lieb und Begierd angeflammet/ seinen Ritter-Mantel mit der Mönchs-Kutten und einem schlechten Leyen-Bruders-Rock zu vertauschen/ fande auch nimmermehr ein Ruhe/ bis er würcklich den gemelten heiligen Orden in dem Closter Hennenroth Cöllner Bistumbs würcklich eingetretten/ allwo er unauffhörlich seine Dienst der Himmels-Königin nach Möglichkeit ver-

dop-

dopplet. In seinen Händen sahe man nichts anders/ als entweder ein Bild/ oder ein Buch/ so ihme die Vortrefflichkeit seiner sonderbahren Patronin MARIÆ vorstellete; nichts anders hörete man aus seinem Mund/ als ihr Lob und andächtige Gebett / welche so getreue Dienst und geistliche Einfalt der Mutter GOttes also beliebet / daß sie diesem ihrem getreuen Diener die Gnad ertheilet / die Teuffel aus den Besessenen zutreiben / wann er bloß allein ihnen ihr heilige Bildnuß dargezeigt/ oder nur bloß diese Wort AVE MARIA darüber ausgesprochen. Uber das hat sie ihne auch mit mehreren anderen Gnaden begünstiget. Es ward dem Closter ein sehr köstliches Pferd eines grossen Werths dargebracht und verehret / welches der Abbt (umbweilen er es unzulässig erachtete / daß ein armer Religioß sich desselben zum reiten solte bedienen) einem fürnehmen Holländischen Graffen zu verehren gedachte/ umb solcher Gestalten seinem vertrauten Closter einen sonderbahren Patronen dardurch zu erwerben. Damit aber die Schanckung desto mehr beliebete/ thate er dem besagten Herren Graffen solches durch den Bruder Waltherum (so ohne das gemeldtem Herren Graffen gantz wohl bekandt/ und sonders lieb ware) zu schicken. Als nun Waltherus dieses Pferd in Begleitung zweyer anderer seiner geistlichen Mit-Brüder an das bestimbte Orth abführe-

te/ da hat solches unter Weegs / da es von fernen ein seines gleichen Gestütt auff dem Weeg ersehen/ den Zaumb abgerissen/ und demselben gantz begierig nachgelauffen/ dann auch dem Wald zu / ohne Hoffnung / daß es wider möchte zu Hand gebracht werden. Ab diesem unverhofften traurigen Zufall waren die Brüder sehr bestürtzt/ und sagte Waltherus: **Dieses Pferd ist ohne eintzige Hoffnung wider zu bekommen/ es seye dann/ daß es durch die Hülff der Mutter GOttes uns widerumb zugeschickt werde**; Kaum aber hat er solches geredt/ ist gleich mehrgemeldtes Pferd durch ein unsichtbare Hand beygebracht worden/ und hat sich als ein gedultiges Lämblein dem Diener GOttes dargestellt/ ja auch selbsten den Hals dargebotten/ ihme den Zigel anzuwerffen/ und sich also gantz gedultig hat führen lassen.

Ferners wie das Leben / also ist auch der Todt dieses so heiligen gantz Marianischen Dieners Waltheri gewesen. Solchen hat GOtt zu erkennen geben einem anderen Cistercienser Ordens-Bruder / so aus Franckreich nach dem Closter Villav in Brabant abgereiset/ dieser als er bey der Porten der Kirchen angelangt/ hat er die Tag-Zeiten von U. Lieben Frauen anfangen zu betten/ und darauff mit einem gantz süssen Schlaff überfallen wor-

worden / in welchem ihme in einem Gesicht vorkommen / und er vermercket / wie daß die Himmels-Königin von vielen seines Ordens-Brüderen bedienet / seye vorbey gangen / doch ihne mit einem günstigen Anblick der Augen gantz nicht gewürdiget / vilweniger eingeladen. Da gedunckte ihn zu sehen und zu hören / wie daß die Jungfrau zu einem Mönch / so da näher ihr an der Seiten gestanden / und also ihr vor anderen lieber zu seyn scheinete / sprechen thue: **Gehe nun hin / und lade auch dein Bruder ein / so bey der Porten der Kirchen stehet / daß er nach dir mir folge.** Da er diese Wort gehöret / ist er auffgewacht / und nachdem er in das Closter hineingangen / hat er gleich aus dem Angesicht und Kleydung erkennet / daß es der von der Jungfrauen ihne einzuladen abgeschickte Mönch Waltherus seye. Es hat sich auch nicht lang verweilt / daß dises Gesicht ist wahr worden / massen er bald darauff erkrancket / und mit süssesten Worten der Mutter GOttes: Veni dilecte mi, posside paratum tibi regnum: **Komme mein Geliebter / nehme in Besitz / daß dir zubereite Reich:** in den Himmel eingeladen worden. Nach ihme ist gleichfalls der besagte Mönch des Villarischen Closters gestorben / und wie er vorgesehen von Walthero eingeladen worden / der Mutter GOttes zu folgen / welcher auch uns nach

Göttlichen Gefallen zur Nachfolg ruffen wolle/ und erstlich zwar auff Erden mit schuldigister Dienst-Erweisung gegen der Kayserin der gantzen Welt / dann auch hernach in dem Himmel zu Besitzung der Himmlischen ewigen Belohnung wegen ihr von uns erwiesenen Diensten.

* * *

Das 26igste Wunder.

Domino Christo servite, non est personarum acceptio apud Deum.

Dienet dem HErren Christo/ vor GOtt gilt kein Ansehen der Persohn. *Coloss. 3. v. 25.*

Der Gehorsamb gibt nicht acht auff die Qualität der Oberen.

JEne der Heil. Vätter vortreffliche Lehr/ wie daß ein wahrer gehorsamer/ in Laistung seiner Pflicht/ gantz nicht solle ein Absehen haben etwan auff den Adel/ Gelehrtigkeit/ oder sonst einiger hohen Qualität der Persohn des Oberen/ sondern in Einfaltigkeit des Hertzens/ eintzig und allein seinen Oberen sich unterthänig erweisen/ umb weilen nemlichen derselbe vertrittet die Persohn CHristi/ ist augenscheinlich bewähret worden/ mit einem unerhörten Wunder/ so sich begeben in einem

Convent deß Seraphischen Ordens der Heil. Clarä.

Es lebte nemblichen in einem dergleichen Jungfrauen-Closter Berengaria/ von Portugal/ ein gantz Tugendsame geistreiche und vollkommene Ordens-Schwester / so eintzig und allein aus pur lauterer Liebe Christi (nach Lehr des Heil. Apostels Pauli: Nos stulti propter Christum. **Wir seynd Narren umb Christi willen.** 1. Cor. 4. v. 10.) sich gleichsamb thorrecht erwiesen/ also daß sie/ als ein Abentheur/ anderen Mitschwesteren bloß nur zum Gelächter und Vexation dienete. Ihr Verrichtung war derowegen nichts anders als allein in der Kuchel die verächtlichiste Arbeit unter zunehmen/ weilen sie nemblich zu allen anderen gantz untauglich erkennet wurde. Da nun Berengaria in solchem Stand sich befande/ hat sich ereignet / daß die Vorsteherin des Closters die Schuld der Natur bezahlt / und von dieser Welt abgeschieden. Dahero darauff zu bestimbter Zeit die würdige Chor-Frauen sich in ihrem Capitel zusammen verfügt / widerumb ein taugliches Oberhaupt zu erwöhlen / so doch nicht mögen ohne Zanck und Uneinigkeit der Gemüther abgehen. Indeme nemblichen eine hierin den Adel/ andere die schöne Leibs-Gestalt / andere herentgegen Weißheit und Verstand der Persohn vorgezogen / und in dem Zihl und End einen besondern Anfang gemacht.

Wei-

Weilen derohalben aus pur lauterem Neyd eine der andern ihr Wahl Stimm müßgunte/ thaten sie wo nicht alle/ doch die meisten an der Zahl der Berengaria ihre Wahl-Stimme geben/ der Meynung / es wurde diese einfältige Schwester kein Stimm bekommen / und also (wie gesagt) thaten die meisten / ohne daß einer der anderen dißfalls ihre Gedancken offenbahret. Als man nun nach vollbrachter Wahl die gegebene Vota oder Wahl-Stimmen nach Gebrauch gantz fleissig untersucht/ hat sich befunden/ daß Berengaria vorgetrungen / und die meiste Vota bekommen/ nun also rechtmässige Abbtissin und Regentin des Closters seye / und hinfüran seyn müsse/ weßwegen sie von dem anwesenden Commissario des Ordens befelcht worden/ den ersten Sitz und Ehren-Orth einer Vorsteherin und würdigen Mutter in Possession zu nehmen / und von anderen gewohnliche Leistung des Gehorsambs zu empfahen. Ist derohalben diese so demüthige / gantz andächtige / und einfältige Jungfrau / diese ihr von GOtt auffgetragene Würde zu behaupten / rechtmässig gezwungen worden. Wider welches alles die gesambte Capitular-Frauen offentlich protestieret/ und allerdings sich geweigeret/ einer einem solchen hohen Ampt gantz untauglichen und nichtigen Persohn Folg zu leisten / oder sie für ein rechtmässiges Oberhaupt zu erkennen.

Als derowegen die neuerwöhlte würdige Frau Mutter gespühret und gesehen / wie daß sich die Schwesteren dißfalls gantz widerspänstig und halsstarrig erzeigten / hat sie sich auß sonderer Eingebung GOttes des Heil. Geists zu der gemeinen Begräbnuß der Schwesteren (so in mitten des Capitel-Hauß zu sehen ware) gewendet / und den verstorbnen allda ruhenden Closter-Frauen anbefohlen / gleich alsobald aus dem Grab sich zu erheben / herfür zukommen / und den annoch lebenden anwesenden Schwesteren in der That zu zeigen und zu erweisen / was die Pflicht und Schuldigkeit ihres geistlichen Gehorsams gegen ihrer Oberin ausweise / und wie sie sich gegen deroselben sollen in dem Werck erzeigen. O wunderbarliche Geschicht! Kaum hat sie dieses ausgeredt / da hat sich der Stein von gemeldter Begräbnuß erhebt / und seynd gleich sieben in GOtt ruhende Closter-Jungfrauen herfürkommen / und hingangen / der vorgestellten würdigen Mutter schuldige Pflicht / und Gehorsam gantz demüthig erstattet / seynd auch alle auf den Knyen da liegend verblieben / biß sie in Gegenwarth der anderen annoch lebenden beurlaubet worden / und hindan geschafft / wiederumb in ihr voriges Grab zu kehren / und noch ferners in dem Frieden zu ruhen / wie auch geschehen.

Ab diesem frembden Spectacul seynd die so sehr erschröckte und erstaunte Schwesteren gleich alsobald zu den Füssen ihrer würdigen

Mut-

Mutter gefallen/ und selbige wegen ihrer bißhero verübten und erzeigten Widerspänstigkeit demüthigist umb Verzeyhung gebetten/ ihr allen Gehorsamb angelobt und versprochen/ und sich hinfüran gegen ihr durchgehends unterthänig dargestellt und erwiesen. O was schöne Lehrstuck für geistliche Ordens-Persohnen! Erstlich / daß man bey der Wahl eines Oberhaupts sich von dem eignen Interesse nicht lasse einnehmen. Hier siehet man/ wie daß GOtt verwerffe und zerstöhre die böse Anschläg/ so in dergleichen Wahlen einschleichen / sonderlich die Persohnen betreffend/ so zu dem Dienst GOttes gewidmet seynd. Brauchen sie dißfalls gleichwohl allen Fleiß in Gebung ihrer Stimmen anzuwenden/ und ihr Gewissen darbey zu beobachten/ dann wie die Schrifft sagt: Sortes mittuntur in sinum, sed à Domino temperantur. Die Looß werden in die Schooß geworffen/ aber von dem HErrn werden sie ausgetheilt. Prov. 16, v. 33.

Zum anderen/ daß die Untergebne nicht sollen allein Achtung geben auff die Beschaffenheit der Persohnen/ welchen sie zu gehorsamen schuldig/ sondern betrachten Christum/ aus dessen Liebe man gehorsamet. Dann er selbst von den Oberen sagt: Qui vos audit, me audit: & qui vos spernit, me spernit. Der euch höret/ der höret mich/ und der euch verachtet/ der verachtet mich.

* * *

Das 27igste Wunder.

Qui non nubunt, æquales Angelis sunt.

Welche nicht zur Ehe greiffen/ seynd gleich den Englen. *Luc.* 20. v. 36.

Die in Lieb der Jungfrauschafft bekehrte Ehe-Begierd.

DAs ernstliche Gebott GOttes ad faciendum opus ministerii in domo DEI, zu dem Dienst des HErren in dem Hauß GOttes. Paralip. 1, 9. ist gantz wohl vollzogen worden an dem Heil. Alexandrinischen Patriarchen Apollinare/ welcher sich allezeit höchstens beflissen hat zu der Würdigkeit der Kirchen auszuwöhlen / und zu beförderen die taugliche Persohnen. Er hatte ein Enickel gantz wohl gesitteter Natur/ und bester Complexion, welchen er von Jugend auff an seinem Hoff erzogen/ ihne zugleich in den freyen Kün-

Künsten unterwiesen/ fürnemblich aber in der Gotts-Forcht und geistlichen Cæremonien der löblichen Kirchen-Gepräng nutzlich anzuführen. Als aber dieser nunmehr angefangen/ zum mannlichen Alter zu erwachsen/ gantz Blutreicher Complexion, und einer sehr zugeselligen Natur ware/ hat er von sich selber geurtheilet/ daß er seine Unschuld wegen der Viele/ und des Gewalts der fleischlichen Begierden nimmermehr unversehrt werde erhalten können/ derohalben batte er seinen Vetter gantz inständig/ er wolle ihm doch umb einen tauglichen Heyrath umbsehen. Ab so unverhofften Begehren wurde der H. Patriarch sehr bestürtzet/ besinnet sich derowegen auff alle mögliche Weiß und Manier diesem seinem Vetter oder Enickel vorzustellen den schönen Werth und grossen Lohn der Jungfrauschafft/ welcher den Menschen gleich macht denen Englen. Aber vergebens/ dann er bey ihme vestiglich beschlossen/ den Ehestand vor allem zu erwöhlen. Weilen nun Apollinaris sothane gefaste Resolution zu gnügen sahe und erkannte/ hat er ihne beredt/ wenigist die Hochzeit zu verschieben/ biß auf Zihl und Zeit/ daß er ein Werck/ so er im Sinn hatte/ und über welches er ihm die völlige Obsorg anbefehlen wolle/ werde verfertiget und zu dem End gebracht haben. Es ware aber dises nichts anders/ als ein neuer Tempel/ welchen er auffzurichten gesinnet/ zu

Ehren der drey heiligen Knaben / welche von dem grossen König der Assyrier dem Nabuchodonosor in den feurigen Offen geworffen worden / doch die häfftige Flammen nicht ein Härlein sie beschädiget. Diesem grossen Werck (sagte der Heil. Patriarch zu seinem Enickel) will ich / daß du vorstehest / so bald es wird verfertiget seyn / zweiffle nicht / so werde ich dir ein Braut geben / welche deiner würdig ist. Dises Versprechen gefiele dem Jüngling / liesse ihme auch derentwegen den Auffschub der Hochzeit belieben / nahme sich gantz eyfferig umb die Arbeit an / diesen Kirchen-Bau zu beschleinigen. Nichts mehrers triebe ihn dahin / als die grosse Begierd / die versprochne Braut bald zu sehen / und Hochzeit zu machen.

Unterdessen als der Patriarch das Werck sahe glückseelig wachsen / und ehistens zu seiner Vollkommenheit gelangen / hat er sich abermahl eines gantz neuen und wunderlichen Raths unterfangen. Er ruffte zu sich einen aus seinen vertrautisten Dieneren / einen Mann von grosser Weißheit und gleicher Tugend / und diesem gabe er Befelch gantz eylfertig nacher Babylonien zu gehen / und seinen Brieff den Leiberen der heiligen drey Knaben / welche alldorten in einem herrlichen Grab ruheten / einzuhändigen. Der Innhalt des Brieffs ware nichts anders als ein eyffrige Supplication, wodurch er bey ihnen / gleich

als

als ob sie noch bey ihren Leben wären / inständig angehalten / umb etliche wenige Theil ihrer heiligen Reliquien zu überschicken / damit er solche in dem Tempel / welchen er mit unsäglicher Mühe und Unkösten zu ihrer Ehr erbauet / möge darein setzen.. So groß ware die Andacht und das Vertrauen / welches dieser so fromme Prälat gegen diesen heiligen drey Knaben hatte / gäntzlicher Zuversicht / daß obwohl sie schon vorlängst gestorben / nichts destoweniger seinen Brieff lesen solten / und ihne erhören mit einer Gnad / welche ohne Miracul nicht möchte erhalten werden. Nachdem derohalben der getreue abgeschickte Bediente seinen Weeg angetretten / und darauff kaum zu Babylon ankommen / ist er gleich dem Grab der mehrgedachten heiligen drey Knaben zu geeylet / den Brieff zu übergeben / und sie demüthig zu bitten / daß sie sich würdigten selbigen anzunehmen / und dem Heil. Bischoff einen Theil deren von ihme so sehr verlangten Reliquien gewiß zu schicken. Gewißlich ein Sach / so ewiger Gedächtnuß gantz würdig. Einer so in Mitten der anderen zween stunde / als gleich er von dem Schlaff erwachend / streckte die Hand auß / nahme den Brieff zu sich / und ohne daß er sich anderst bewegt / legte die rechte Hand an voriges Orth. Ab diesem Spectacul ware der Legat gleichsamb erstaunend / und verhoffte die begehrte Gnad unfehlbar zu erlangen / weilen aber ihme kein

wei-

weitere Antwort erfolget / hat er sich noch selbigen Tag lang in stätten inbrünstigen Gebett allda auffgehalten. Endlich da er sich nicht erhört zu werden sahe / entschlosse er bey sich / obwohl gantz ungern zuruck nach Hauß zu kehren / dem Heil. Apollinari an statt der verlangten Reliquien nichts anders als Seufftzer und Klagen darbringend. Dem H. Ertz-Bischoffen entfiele doch gantz nicht die Hoffnung / das erwünschte Heiligthumb zu bekommen / sondern die Begierd wurde in ihm noch grösser / indeme er ihme nicht konte einbilden / daß die Gütigkeit dieser Heiligen sein frommes Begehren solten verschmähen. Ruffte derohalben den vorigen Botten wiederumb zu sich / und befahle ihme: Gehe auff ein neues nach Babylonien / und mit noch grösseren Eyffer widerhohle das vorige Gebett / wann sie werden so liebreich / als gütig mir die erseufftzte Heiligthumer überschicken / werde ich darfür höchsten Danck sagen. Wann sie aber sich nicht werden erbitten lassen / so nimme wenigist den zuvor erstsmahlen ihren Händen überreichten Brieff: bringe selbigen widerumben mit dir ehrenbiethig zuruck: dann solcher wird mir alsdann ein liebes und köstliches Heiligthumb genug seyn / weilen nemblich solcher in ihren Händen schon zimblich lange Zeit behalten / und also geheiliget worden.

Nachdeme nun der Diener GOttes die befohlne Gesandschafft gantz wohl verstanden / hat

hat er sich abermahl auff den Weeg begeben/ und als er an das verlangte Orth würcklich ankommen/ ist nit auszusprechen/ mit was für einem Eyffer er von neuem umb die so hoch verlangte Gnad angelangt/ was und wie viel Heilige er für Vorbitter angeruffen/ gleichsam beschwörete er sie durch jene absonderliche Gunst und Gnad/ so ihnen GOtt in dem Babylonischen Ofen verlyhen hatte.

Doch dieses alles ungeacht/ ware mehrmahlen das völlige Gebett wie der Rauch in dem Wind verschwunden. Dahero mehrgemeldter Diener nun aller Hoffnung beraubt/ einige Portion der Heiligthümer zu erlangen/ wolte an statt derselben wenigist dem erhaltenen Befelch nach widerumb den Brieff zu sich nehmen/ streckte derohalben sein rechte Hand aus/ besagten Brieff mit gröster Ehrenbietigkeit von dar zunehmen; und da er selben aus der zusam gezognen Hand des Martyrers zu sich gezogen/ sihe da zog er zugleich auch die gantze Hand desselben mit sich/ welche freywilliger Weiß von dem Leib abwiche.

Alsobalden/ da er die so gantz leicht abgesonderte Hand ersahe/ beredte er sich selbsten/ wie daß er nun die so hoch-erwünschte Gnad erhalten/ verehrte das Heiligthum in einem Heil. Schröcken mit höchster Andacht/ und wicklete solches als ein ihme von dem Himmel verehrten absonderlich lieben Schatz in ein Purpur-farbes seidenes Tuch. Nach die-

diesem / da er wegen des erhaltenen Schatz sich selbsten nicht fassen kunte / hat er vor dem heiligen Leib die höchste Dancksagung / so er wuste / abgelegt / und widerumb eylends nach Alexandriam zuruck abgereist / allwo nach so geschwinder Zuruckkunfft mit gantz fröhlicher Zeitung / was Apollinaris für einen Jubel führete / was für Freuden-Fest er bey denen Burgeren anstellete / ist leicht die Rechnung zu machen / die gantze Stadt stunde in Triumph. Man hat ein geschwinde Versamblung des Volcks zusammen geruffen / und GOtt gesungen / das Lob-Gesang der dreyen Babylonischen Jüngling: Benedicite omnia opera Domini Domino. Lobet den HERRN alle Werck. Daniel. 3. v. 1.

Unterdessen / als der Kirchen-Bau zur Vollkommenheit gebracht worden / und sein Endschafft erreichet / hat sich der Patriarch mit Bischöfflichen Habit angethan / in Begleitung der gantzen Clerisey auff das prächtigist dahin begeben / und mit gewöhnlichen Cæremonien die Kirchen geweyhet. Nach diesem hat er die Hand des Martyrers sambt dem mehr obgemeldten Brieff / als durch welchen dieser Schatz erhalten worden / vor einer grossen Menge Volcks zur offentlichen Verehrung fürgesetzt. Letztens aber solches alles zusammen in einer gantz köstlichen Behaltnuß in dem Chor-Altar eingespert und versetzt / darauff seinen Enickel zu sich beruffen / sprechend:

Siehe

Sihe nun / wie daß ich gewolt und geneigt / das der Hochzeit halber gethane Versprechen zu erfüllen / und ein würdige Braut dir einzuliferen. Dise Kirch gib ich dir nun als eine für ihren Liebhaber oder Bräutigamb wohl gezierte Braut / mit diser würdest du seelig leben und sterben. Förchte von nun an nimmermehr / daß sie einigen Verdruß oder einige Brunst der fleischlichen Begierlichkeit werde verursachen. Dise drey Jungfräuliche Jüngling / welche nun in diser Kirchen verehret werden / so in den Flammen gestanden ohne verbrennen / die werden auch machen / daß du also zwischen der Hitz deß Fleisches ohne Empfindung der Brunst verbleibest.

Dise mit solchem Wunder mir zugeschickte Hand wird von deinem Hertz alle Begierd der Hochzeit abstreichen. Mit einem Wort mit diser Jungfräulichen Vermahlung will ich dich mit diser Kirchen verheyrathen. Auff dises und dergleichen Zusprechen empfande der Jüngling / wie daß nunmehr alle Begierd nach der Hochzeit wäre von seinem Gemüth abgelösst und abgesöndert / und gleichsamb ein unsichtbarliche Hand die Porten nach ihr zugeschlossen hätte / um keinen Platz mehr alldorten / verstehe in seinem Hertzen einzunemmen. Von nun an verliebte sich der Jüngling in die Jungfrauschafft / und ersuchte demüthigist seinen Heil. Vatter Apollinarem den Patriarchen ihme die Heil. Priesterweyhe

mitzutheilen; Nach welcher würcklicher Empfahung hat er angefangen und stäts fortgesetzet ein gantz reines und unbefleckte Leben zu führen / dabey er klärlich gesehen / wie daß in ihme durch glorreiche Vorbitt der heiligen drey Babylonischen Gebrüdern erfüllet worden jenes Gebett / so man zu GOTT verrichtet und also lautet: Deus qui tribus pueris mitigâsti flammas ignium, concede propitius, ut nos non exurat flamma vitiorum. **O GOtt der du den dreyen Knaben gelindert hast die Flammen deß Feurs / verleyhe gnädiglich / damit uns nicht verbrinnt die Hitze der Sünden und Laster.**

Missale Romanum.

* * *

Das 28.iste Wunder.

Glorificabit me Bestia Agri.

Das wilde Feld-Thier wird mich preisen. *Isaiæ 43. v. 20.*

Die von denen unvernünfftigen Thieren gehorsamte und verehrte Unschuld.

Zum kläreren Beweißthumb / wie die sonsten deß Sinns und Vernunfft beraubte Geschöpff dem noch in dem Stand der Unschuld sich befindenden Menschen ehrenbiethig gehorchet / hat der Allmächtige GOTT ihme selbsten deßwegen ein Augenscheinliche Prob in wundersamen Begebenheiten an Tag und für Augen zu stellen sehr offt gefallen lassen.

Eine auß den Wunderlicheren hat man in dem Leben der Heil. Rosâ der ersten Blühe unbefleckter Reinigkeit in America. Welche / damit sie weit von aller Gemeinschafft der Menschen lebte / gleich im Eingang ihres

Hauß-Gartens ihr ein Walldächtige Hütten erbauet hat; allwo sie in Mitten der Stadt Lima ab der Einsambkeit sich sonderlich erfreuete. Uberall herumb hatte sie gepflantzet die schönste Blumen und Geheimbnuß-reiche Bäumlein / welche alldorten in weit schöneren und riechenderen Flor waren als an anderen Orthen. Es ware alldorten ein Blumen von den Innwohneren deß Lands Granariglia genannt / auff deren Blätter wunderbarlicher Weiß formiert zu sehen wären alle Instrumenten deß Leydens unsers lieben Heylands und Erlösers JEsu Christi / dahero man selbige auch die Passion-Blumen nennet / und von disen gemelten Blumen angewachsnen Kraut / ob es gleichwohl sehr bitter ware / pflegte sie die Göttseelige Rosa sich doch gewöhnlich zu speisen / in Mainung durch solches die schmertzhaffte Marter ihres gecreutzigten Gespons in das Hertz einzutrucken. Sie hatte alldorten eingepflantzt / und mit so schöner Proportion oder Gleichmässigkeit in Ordnung gebracht eine junge Roßmarin-Pflantzen / also daß selbige mit seinen Nästlein den Calvari-Berg sambt dem Creutz gantz wohl und außtrucklich formiret. Dessen als deß Vice-Re der Landschafft Peru Frau Gemahlin Wissenschafft erhalten / hat sie solche Rarität zur Schanckung verlanget / und auch erhalten. Aber kaum da mans nach Hoff überbracht / ist alles verdorret / und in Ohn-

macht gesuncken nicht ohne grossen Verdruß und Schmertzen deß anwesenden Frauen-Zimmers. Wessen als Rosa durch ihren Beicht-Vatter Nachricht erhalten/ antwortete sie lächlend: **Daß es gar schwär wäre das Creutz unter den Wollüsten deß Hofflebens grünend zu erhalten.** Derowegen dises so verdorte Gewächs widerumb in sein voriges kleines Gärtlein getragen worden/ allwo es gleich widerumb anfangen zu grünen/ und auf das schönste zu blühen.

Aber über alles ergetzete sich Rosa ab einer jungen Pflantzen Basilica genannt/ dise nennete sie dero Ergötzlichkeit/ und erfreuete sich sehr ab dessen vollkommnen Geruch. Eines Tags da sie morgens Frühe selbige zu besichtigen und zu begiessen kommen/ hat sie gesehen/ wie selbige gantz von der Wurtzel ware abgeschnitten/ und auff die Erden geworffen worden nunmehr gantz verdorret. Derowegen sie sich häfftig darab betrübet/ und in schmertzhaffte Klag außgebrochen: worüber ihr der Heyland erschine und sie befragte: **Warumb seufftzest und weinest du also?** Deme sie geantwortet: **HErr/ sihest du dann nit/ wie mein Basilica verderbt/ und von einer grausamen Hand von der Wurtzel ist außgerissen worden? was für ein grausame Hand?** widersetzte Christus: **Ich selbst habe selbige mit meiner Hand außgerissen: Und warum aber mein Herr/ setz-**

te sie hinzu: Warumb doch? Es straffte sie der Erlöser / sagend: Weilen du nemblich gegen derselben einen gar zu grossen Affect trugest / massen du selbige zu nennen pflegtest deine Ergötzlichkeit. Ich will allzeit seyn das Absehen / Zihl und Ende deiner Liebe / mir allein bist du allen Affect schuldig: Ego flos Campi & Lilium Convallium. Ich bin ein Feld-Blum und ein Rosen im Thal. Cant. 2. v. 1.

Jetzt sehe man / was der himmlische Gespons in seiner Braut für ein grosse Reinigkeit deß Hertzens erfordere; dessen Willen nit gestattet / daß sie statt und Platz gebe einer wiewohl gantz unschuldigen Lieb. Amor DEI impatiens Consortis est. Die Liebe GOttes (spricht der Heil. Bernardus) thut keinen Mit-Gesellen leyden und gedulten.

Jetzund lasset uns ferner gehen / und beobachten / wie Rosa von denen mehr dann überlästigen Thieren verehret worden / und selbige ihr Gehorsamb gelaistet haben. Es ware die kleine Cellen diser so heiligmässigen Jungfrauen gelegen an einem sehr feuchten Orth nachend bey einem entspringenden Wasser / welches einlauffte / den gantzen Garten zu befeuchten; dahero sich dort allenthalben ein grosse Mänge der Mucken auffhielte / welche da sie kein gelegnes Orth sich zu bedecken fanden / dann der Nacht-Lufft etwas zu kalt / oder beym Tag gar zu hitzig ihnen

Ursach gabe sich zu retirieren Schwarm-weiß in der armen Rosä Wohnung die Einkehr zu nemmen. Aber gleichsamb waren sie vergessen gewesen ihrer den Leuthen sehr verdrießlichen Gewohnheit / hat niemahlen eine därffen sich hinzu machen der Heil. Jungfrauen überlästig zu seyn/ weder da sie bettete mit sich oder ruhete. Sie gienge offt ihr Mutter zu besuchen und führte dorthin noch andere Frauen / umb selbiger auffzuwarten. Gähling flogen die Mucken in solcher Anzahl und mit solcher Ungestimmigkeit daher disem Frauen-Zimmer mit ihrem Stechen Ungelegenheit zu machen/ daß es unmöglich ware derselben Anlauff zu entgehen. Und in den kleinen vilen Wunden/ welche sie durch ihr Stechen in dem Angesicht und den Händen derselben hinterlassen/ gaben dise kleine Thierlein wohl zu erkennen/ was ihr Stachel für ein Stärcke habe. Es verwunderten sich alle / wie Rosa ein so verdrießliche Sach doch leiden möchte / ja es erwachsete mehr die Verwunderung / da sie beobachteten / daß man in deroselben Angesicht gleichwohl auch das kleiniste Zeichen nicht sahe/ daß sie verletzt worden / dahero als sie diser Ursach befragt worden/ gabe sie mit Jungfräulicher Ehrbarkeit lächlend zur Antwort: Als sie kommen ware alldorten zu wohnen/ habe sie gleich mit disen Thierlein einen Pack gemacht/selbige niemahlen zu beleydigen/ und daß sie nit allein den Vergleich behaupten/

welchen sie mit ihnen gemacht / sonder über das mit ihr übereins stimmeten GOtt immer zu loben Und es ware deme auch nit anderst/ dann da sie am Morgens frühe die Thür und Fenster eröffnete/damit die junge so die Nacht hindurch alldorten waren / möchten außflie-gen / hat sie selbige anvor eingeladen das Lob GOttes zu singen / worauff dise subtile Vö-gelein sich gleich eingestellt / in gantz schöner Ordnung mit gantz lieblich angenehmen Sau-sen herumb geflodert / und also auff beschehene Einladung als vernünfftig sich eingefunden. Sie zertheilten sich eher nicht auß / die Speiß zu suchen / biß sie von der seeligen Rosa den Segen empfangen. Als sie dann Abends in ihr Herberg zuruck kehreten / haben sie gleichfalls ihre vorige Music in eben selbiger Ord-nung widerumb angestellt/ biß ihnen von Ro-sa das Stillschweigen gebotten worden/ und darauff hin sich alle mit grosser Verwunderung zu Ruhe begeben.

Noch vil klarer nimmt man wahr den Ge-walt Rosä über die Thierlein ab dem Respect/ so sie auß ihrem Befelch gegen anderen Per-sohnen getragen. Als einstens Catharina à S. Maria ein Schwester deß dritten Ordens S. Dominici, welche Rosam heimbzusuchen gangen ware/ wegen grossen Stechen der Mu-cken etwas unschlindig worden/ hat sie eine derselben / so sie in dem Gesicht verletzt / umb-

ge-

gebracht. Weßwegen Rosa sie gebetten / sie wolle deren keines mehr tödten / ihr entgegen versprechend: daß keines auß denselben ihr werde mehr schaden dörffen wie auch geschehen.

Ein gleicher Accord ist dißfalls von Rosa getroffen worden / zu sonderer Ehren ihrer Mutter / wie auch Consalvi Königl. einem Herrn in der Stadt Lima und dessen Frau Gemahlin Maria Usatequi, welche Andacht und geistlichen Gewinns halber sehr offt dahin giengen / die Dienerin GOTTES zu besuchen ohne einige Verletzung der stechenden Mucken / und dise zwar allein / dann andere / so sich ebenfalls doch nur Kurtzweil halber dahin begeben / haben sie gleich angefallen / selbige in dem Angesicht durch ihr ungeheures Stechen mit rothen Flecken angefüllt / ohne daß sich solche Leuth beschützen möchten.

Dahero auß solchem Unterschid der Begebenheit man besser erkennen kundte den wunderlichen Gewalt und Willen / welchen dise unschuldige Jungfrau über dise überlästige Thier hatte. O wunderliche Krafft der Jungfraulichen Unschuld! Es mögen sich andere verwunderen ab der Grimmigkeit der Löwen / der Bären / der Panter-Thier gedemüthiget und zu den Füssen der glorwürdigen Bekennern Christi ligend / mich gewißlich geduncket jene Unterweisung und Ge-

horsamb der Mucken nicht weniger aller Verwunderung würdig. Massen auch hier gleich scheinet gegen seinen Dieneren die Gunst GOttes / wie der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus meldet; Idem in mininis, qui & in maximis: Es ist eben der Jenig in dem kleinisten / so zu seyn scheinet und ist in den Grösten.

* * *

Das

Das 29.iste Wunder.

Fœneratur Domino, qui miseretur Pauperis: & vicissitudinem suam reddet ei.

Wer sich deß Armen erbarmet / der leyhet dem HErrn auff Wucher / und der wird ihm sein Lohn widergelten. *Proverb. 19. v. 17.*

Ein heiliger Wucher ist es / so man Allmosen gibt allein umb der Liebe GOttes Willen.

WJe freygebig die Göttliche Vorsichtigkeit gegen den Liebreichen seye / zeiget und erweiset uns dessen Augenscheinliche Prob das Leben deß heiligen Cutberti Lindisfarnensischen Bischoffens. Als diser noch ein Mönch / ist er in dem Riponen-

ponensischen Closter wegen seiner grossen Lieb gegen den Armen die Frembde auffzunemmen und zubeherbergen verordnet worden. Es begabe sich damahl an einem Morgen bey Zeit in Mitte deß Winters / als ein tieffer Schnee gefallen / daß er bey der Porten einen Jüngling gantz schön von Angesicht doch gantz erfrohren angetroffen. Disen hat er gleich alsbalden zur Herberg eingeladen / ihme die erfrohrne Händ erwärmet / die Füß mit höfflicher Demuth gewaschen / und freundlich gebetten / er wolle sich doch gedulden biß auff 3. Uhr / alsdann ihne mit Speisen erquicken zu können. Der Jüngling nach vilen Entschuldigungen gehorsamete doch / und ist alsobald zu Tisch gesetzt worden / mit Darreichung weniger von dem vorhergehenden Nacht-Essen überblibnen Speisen / so doch auff das Beste mit überflüssiger Affection oder geistlichen Liebe gewürtzet waren. Cutbertus entzwischen seinem so lieben Gast versprechend / daß er ihne wolle besser verpflegen / lieffe eylends hin zu dem Bach-Ofen / ob das Brod noch nit fertig / ihme eines von dem Besten darzu bringen / da er aber sahe / wie solches noch nicht völlig außgebachen / kehrete er widerumb zuruck / umb denselben Jüngling mit freundlicher Conversation auffzuhalten; fande aber ihn bey seiner Widerkehr nicht mehr bey dem Tisch: Dahero er zweifflend / ob er nemblich nur auff ein kleines sich abgesöndert / oder

der von dannen gar abgewichen / gienge er hinauß zu besehen / ob nicht villeicht auff der Gassen (so gantz mit dicken Schnee bedeckt ware) einiger Fußpfad zu mercken / so selbiger hinterlassen. Da er aber nichts mercken oder spühren möchte / gienge er widerumb in das Closter hinein / und fande an dem vorigen Orth auff dem Tisch drey Lilien-weisse Brod ligen / so eines besseren Geruchs als die Rosen. Worauff er klärlich vermerckte / was für ein Pilgram diser müsse gewesen seyn / massen es Niemand anderer ware als ein auß dem Paradeyß gekommner Engel / nicht daß diser solle von ihm dem Cutberto gespeiset werden / sonder daß er seinen irrdischen Brodt-Vatter mit himmlischem Brodt möge erquicken / und dises zur Dancksagung der erwisnen geistlichen Liebe.

Ein andersmahl nach gewohnlich-ertheilten Allmosen / wallfahrtete er mit einem seiner Lehr-Jünger auff einen zimlich weit entlegnen Hoff / da der gantz hungerige Mit-Gespan gesagt: **Geistlicher Vatter / wo werden wir uns doch heut mögen erquicken?** Der H. Vatter gabe ihm zur Antwort jenen Davidischen Spruch: **Würffe dein Sorg auf den HErrn / und er wird dich ernähren.** Jacta super Dominum curam tuam & ipse te enutriet. Psal. 54. v. 23. Und da er also redete / erhebt er seine Augen gen Himmel / und sahe in der Lufft einen grossen Adler / welcher nach

und

und nach herabsteigend sich richtete über den nächst gelegnen Fluß zu fladeren/ und hernach auff einen an dem Gestatt stehenden Baum sich zu setzen. So bald Cutbertus solches ersehen/hat er sich zu dem Gedanck-vollen Reiß-Gespannen gewendet/ sprechend: Sihe unser Proviant-Meister so was darbringet uns darmit zu erquicken/lauff geschwind hin und bring dar die Speiß/so uns Gott durch ihne schicket. Der Jünger gehet schleunig fort/ und wird gewahr/ wie daß der Adler einen grossen Fisch/ welchen er auß dem Fluß geraubet/ auß seinen Klauen herunterfallen lassen. Disen Fisch thäte er auffheben und mit grossen Freuden seinem heiligen Abbt zubringen/ dabey aber zur Antwort bekommen: Mein Bruder seye nicht so gar zu gefrässig und ein Villfraß disen ganzen Fisch auffzuzehren/ dessen ein Theil soltest du überlassen unserem Vorsichtigen Speiß-Meister: zertheile ihne und bringe den halben Theil dem Adler umb ihn seiner gehabten Mühewaltung halber zu belohnen. Wie dieses geschehen/seynd sie bey einem kleinen Dörfflein angelangt/allwo sie den mehr-gemelten Fisch zu kochen geben/ und sich mit tausentfältiger Dancksagung zu GOtt/ frölich erquicket haben/ welcher in ihnen erfüllet hat sein Versprechen. Qui dat pauperi non indigebit. Wer den Armen gibt/ dem wird nichts manglen. Prov. 28. v. 27.

Es

Es wurde gar zu lange Weil brauchen die so wunderbarliche Ubung seiner erwisnen mannigfaltigen Liebe nach einander herzuerzehlen / und wie solche gantz wunderbarlicher Weiß belohnet worden / biß er auch endlich zur Bischöfflichen Würde gelanget. Hier wollen wir uns begnügen lassen wenigist eines von ihme gegen dem König Elfredo erwissnes Wunder darzubringen / als folget. Es hatten die Dännen und Frießländer dem Königreich Engelland ein merckliche Niderlag und grosses Verderben zu gefügt. Elfredus sambt seiner Königlichen Ehe-Gemahl ist darbey gezwungen worden / sich mit heimblicher Flucht in den Morast Glestingia in Sicherheit zu setzen / allwo er von jedermann verlassen unter den armen Fischeren drey Jahr an einander ein gantz armseeliges Leben geführet. Nach disen drey Jahren da er einsmahls den Fischeren befohlen ihre Netz außzuwerffen / und er mit seiner Königin allein sambt einem Laqueien in seinem mit Morast umbgebenem Hauß sich befande / sihe da kame ein Frembdling/welcher an der Hauß-Thür anklopffete/ und gantz demüthig umb ein Allmosen bittete/ welches auch ihme der König gleich darzugeben befohlen / der Diener aber antwortete entgegen / es seye dermahl gantz nichts vorhanden als ein einiges Brodt und Fläschlein Wein / so man für disen Tag höchstens vonnöthen / der König entgegen sagte / es seye

GOtt

GOTT höchstens gedanckt / daß er mir der-mahlen in solcher Armuth bestellten disen Frembdling mich heimbzusuchen geschicket hat. Man theilte derowegen das Brodt und den Wein / halben Theil gabe man dem Armen / den anderen Theil thate man in das Hauß zur Nothdurfft behalten. Quid enim faciam, cùm surrexerit ad judicandum DEUS? si negavi, quod volebant, pauperibus, si comedi buccellam meam solus. Was soll ich dann thun (wie der liebreiche Job sprach c. 31. v. 14.) wann GOtt zu richten auffstehet / hab ich den Dürfftigen ihr Bitt versagt? hab ich meinen Bissen allein geessen? Gehet derohalben der Diener hin / und gibt dem Frembdling seinen Theil / welcher selben em-pfangend zu ihm gesprochen: Gehet hin zu eurem Herren / und sagt ihme hertzlichen Danck / ich versichere ihn / daß eine so blü-hende Liebe von GOtt reichlich werde belohnet werden / dann ich hoffe / ja versi-chere / daß eben dise mir erwissne Gütig-keit von der himmlischen Barmhertzig-keit werde reichlicher ersetzt werden. Der Diener gehet alsobald widerumb hin seinem Herren dem König dessen Bericht zu erstatten / und kehrete widerumb zuruck / dem gemelten Frembdling das Geleith zu geben / fande aber Niemand mehr / wohl aber besagtes Brodt annoch gantz und das Geschirr dabey gantz voll mit Wein angefüllet / worab sich alle drey /

ver-

verstehe der König / die Königin und der Diener sich höchstens verwunderten / und nicht wusten / wie sich dieses Wunder zugetragen.

Unterdessen als die Stund sich zum Mittagmahl herzu nahete / seynd die Fischer mit dreyen Nachen oder Zillen voll der außerleßnisten Fisch mit sich bringend glücklich ankommen / sie sagten dabey einhelliglich auß / wie daß sie von der Zeit / da sie angefangen zu fischen / niemal einen so reichlich / ja wohl überflüssigen Fischfang gehabt / so gewißlich nach ihrer Meynung einem Miracul zu zuschreiben. Man thate darvon gleich alsobalden ein fröhliches Mahl zurichten / dabey der König sambt anderen also überflüssig erquicket worden / und den gantzen Tag mit herzlichen Dancksagungen und ungemeinen Lob GOttes zugebracht / umb weilen er ein so schlechtes Allmosen mit so grossem Uberfluß erwidriget / und vergolten hat. Als die Nacht ankommen / und man sich nach Gewohnheit zu Ruhe begeben / da wachte der König in seiner Ligerstatt / und in dem Gemüth richtete er seine Gedancken auff das vorgedachte widerum gäntzlich ersetzte Brod und häuffigen Fischfang / und ersahe beynebens ein mehr als ein Sonnen-glantzendes Liecht / und in mitten des Liechts ein Persohn mit Bischöfflicher Kleidung angethan mit lächlendem Angesicht / und ein mit Edelgesteinen außgeziertes Evangeli Buch in der Hand haltend / dieser hatte angefangen zu re-

den/sprechend: Elfrede mein Geliebter von disem Glantz meines Ansehens lasse dich nit blenden/ es betrübe nicht mehr dein Hertz der Verdruß des verlornen Königreichs. Ich bring die fröhliche Zeitung / GOtt wird bald endigen die Verfolgung/ich als dein Advocat will dir darzu verhülfflich seyn. Auf dise Reden hat der König mit offnen Augen und gestärcktem Hertzen gefragt/ wer er seye / wohin und zu was Zihl und Ende er daher kommen? darauff erhielte er zur Antwort: Ich bin jener Frembdling / deme du gestrigen Tags hast geben lassen den halben Theil des Brods und deines wenigen Weins / zur Dancksagung solcher Liebe wird GOtt als ein Belohner dir nicht allein den halben Theil des Königreichs Engelland / so du schon besessen/ widerum geben / sondern auch das gantze Königreich zu stellen/ gleichwie ich dir zugestellt hab das gantze Allmosen/ so du mir mitgetheilt hast. Also angenehm ist dem Himmel gewesen die Schanckung: Est datum, cuius retributio duplex. Es ist ein Gaab / so würdig seiner doppleten Vergeltung. Und wann du deutlicher verlangst zu wissen / wer ich seye/wisse nun/daß ich bin Cutbertus dein Advocat/der ich freywillig von dem Himmel herunter komen dir anzukünden/ daß du gar bald befreyt seyn werdest von so

schwä-

schwärer Verfolgung; Morgen frühe gehe hinauß zu dem Gestatt und stosse dreymahl in das Hirten-Horn/gibe den Thon und das Zeichen / auff welches gleich alsobald 500. wehrhaffte Männer / alle Soldaten werden zu lauffen / dann darauf auch ein gantzes Krigs-Heer deiner Engelländer/ so gantz willig und bereith deine Feind in Unordnung bringen / und dich in den Thron des Königreichs Engelland widerumb einsetzen werden / allwo so du widerumb eingeführet worden/ lasse dir vor allem anbefohlen seyn die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit / und thue selbige gleichfahls auch deine Kinder lehrnen. Als er dieses geredt und gleichsamb von einem neuen Liecht erleuchtet / ist er ihme auß den Augen verschwunden. Was Elfredo der Heil. Bischoff vorgesagt / und ihne damit getröst / das ist auch alsobald glücklich erfolget. Nach dreymahligem gegebnem Zeichen mit der Hirten-Trompeten hat sich gleich das Kriegs-Volck gantz wohl außgerüstet dargestellt / daß nachdeme es zur offentlichen Feldschlacht kommen/ ist der Feind völlig geschlagen / und ein herzlicher Sig erhalten/ dann letzlich darauf Elfredus mit gemeinen Jubel und Frolocken des gantzen Engellands in aller Königliche Ehren und Herrlichkeit völlig eingesetzt worden / welcher da er sein Erhöhung erkannt von angezogner

Werck der Liebe ſich mit gantz Königl. Herrlichkeit die Werck der Barmhertzigkeit zu üben ſich beſtändig befliſſen hat.

Sihe in diſer wunderlichen Begebenheit/ ob nicht der Königliche Prophet warhafft geredt an dem 40. Pſalm. v. 1. & 2, Beatus qui intelligit ſuper egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus, Dominus conſervet eum & vivificet eum, & beatum faciet eum in terra, & non tradet eum in animam inimicorum ejus. Seelig der ſich annimbt eines Dürfftigen und Armen/ den wird der HErr erretten zu böſer Zeit/ der HErr wirdet ihne bewahren/ und beym Leben erhalten und ihme laſſen wohlgehen auff Erden/ und ihne nicht übergeben in den Willen ſeiner Feind.

Das 30.iste Wunder.

Cùm te consumptum putaveris, orieris ùt Lucifer.

Wann du meynest / du seyest verdorben / wirst du herfür brechen wie der Morgenstern. *Job.* 11. *v.* 17.

Wunderbarliche Vorsichtigkeit in Erledigung von mehr dann einer armseeligen Gefangenschafft.

DIe Weeg / Weiß und Arth der Göttlichen Fürsichtigkeit seynd also wunderbarlich / daß der weise Mann in seinen Sprich-Wörteren recht und wohl darvon sagt; Ludit in orbe terrarum. Sie spihlet auff dem Erdboden. Proverb. 8. v. 31. Man sehe / ob nicht deme also seye in den wundersamen Veränderungen / so sich mit

einem edlen Normandier einem Graffen des Geschlechts Bacqueville genannt/ so dem Heil. Martyrer Juliano jederzeit mit sonderer Andacht zugethan / dargegen diser von ihme mit wunderlicher Gnad angesehen worden / zugetragen haben.

Unter wehrender Regierung Carl des VI. Königs in Franckreich ist ein guter Theil des Frantzösischen Adels von dar abgangen in Ungarn / umb solches Königreich wider den Türcken großmüthig helffen zu beschützen. Unter so vilen dapfferen Helden thate sich sonderlich hervor diser Graff Bacqueville gantz begürig seines Nahmens und Stärcke grossen Ruhm und Glory wider den Erb-Feind zu erhalten / und in Beschützung der Christlichen Religion ein nahmhaffte Prob zu erweisen. Es widersetzte sich aber dißfahls seine Gemahlin ein sehr adeliche Matron / doch allein auß pur lauterer Liebe / so sie zu ihm truge / und nicht kunte über ihr Hertz nemmen / daß ihr so lieber Ehe-Herr in so fern entlegne Ort solte von ihr abscheiden / und zwar desto ungerner / weilen sie beförchtete / er möchte bey disem Zug in grosse Gefahr des Lebens gerathen / ist doch endlich sie durch inständiges Anhalten überwunden worden / daß sie gleichfahls eingewilliget / und also für dißmahl ihren Geliebsten von dannen ziehen lassen. Nachdem nun Bacqueville mit seiner Kriegs-Rüstung allerseits fertig sich wolte

auff

auff die Reiß machen / und von seiner sehr betrübten bitterlich weinenden Ehegemahlin den Abschid nemmen/ hat er zuvor den Braut-Ring von seiner rechten Hand gezogen/ selbigen in zwey Theil von einander abgetheilt / einen darvon für sich behalten / den andern ihr mehr gedachten seiner Gemahlin zugestellt / damit anzuzeigen / wie daß er zum Zeichen seiner Treu und ehelichen Liebe gleichsamb sein Hertz mit ihr theile/ und also den halben Theil in ihr Hertz lege/ benebens auch den anderen für sich behalte. Nach disem ist nun dieser edle Herr Graff mit seinen Gefährten nach Ungarn abgereist/ und alldorten in Kriegs-Waffen nahmhaffte Proben seiner Klugheit und Stärcke Ritterlich erwisen.

Es gefiele den geheimen Urtheilen Gottes endlich dem Türcken den Sig in die Händ zu spihlen/ wodurch dem Christlichen Heer ein grosse Niderlag verursacht / und ein grosse Anzahl der Gefangenen auch von dem Frantzösischen Adel in die grausame Gefangenschafft nach der Türckey abgeführt worden. Einer auß diesen ist gewesen diser Bacqueville/ welcher zum Glück und Unglück einem Barbarischen Capitain in die Händ gerathen / so ihne auff sein Schloß mit sich fort geschleppet. Allwo der Graf wohl alle Mittel erdenckte seiner Ehefrauen ehistens Brieff zu übermachen/ umb daß sie ihme Gelt wolle überschicken/ wodurch er sich möchte von seiner

Gefangenschafft erledigen. Es ware aber dißfahls alles vergebens / dann weder sie die Gräfin den Brieff empfangen/ noch er von ihr eintzige Antwort darauff erhalten. Dahero diser armseelige Graff also in Barbarischen Sclaverey ohne Hoffnung einiger Hülff verbleiben müste / auch er unter diser Zeit unterschidlichen Herren verkaufft worden / deren je einer schlimmer als der andere / biß daß er endlich einem sehr wilden Barbaren / so grimmiger als ein Tigerthier / und weit erschröcklicher als die vorige zu Theil worden. Diser/ umb weilen er Sclav öffters zwar versprochen die Rantzion zu bezahlen / doch niemahlen solche erfolget / ward er noch mehrers ergrimmet / und wolte ihn den Graffen kurtzumb lassen Barbarischer Weis hinrichten / und das Leben nemmen; und dises ehistens zu vollbringen / er Befelch ertheilte einem seines gleichen grimmigen Bößwicht und Soldaten/ so allein zu disem Zihl und End bequemmere Gelegenheit erwartete.

Entzwischen als sich dises alles mit Bacqueville verloffen / kame seiner Ehe-Gemahlin die traurige Zeitung / als ob ihr so lieber Ehe-Gemahl in der Schlacht vor dem Feind tod gebliben / worüber (wie leicht zu glauben) sie sich zwar fast betrübt / doch durch geistliche Mittel kräfftig gestärcket in den Göttlichen Willen allerseits ergeben/ und also dises ihr vermeintes Unglück mit beständiger

diger Gedult großmüthig übertragen. Der Herr Graff indessen/ da er gantz wohl vermerckt und gesehen/ wie daß nunmehr seiner Erledigung alle menschliche Mittel vergebens und verlohren / wendete er sich zu dem himmlischen und Göttlichen / kehrte derowegen mit inständigem und andächtigen Gebett sich zu seinem alten Nothhelffer und Fürsprecher bey GOtt dem obernannten Heil. Martyrer Juliano / deme er auch verlobte ein herzliche schöne Capell zu erbauen/ so er auß gegenwärtiger Sclaverey wurde erlöset/ und widerumb glücklich in sein Vatterland überbracht werden. Auff dises hat ihne Bacqueville ein süsser Schlaff überfallen/ nach welchem / da er erwachet / gedunckte ihme / er befinde sich noch in dem engen Schloß / und erwartete nun alle Augenblick den Todt durch des Scharpffrichters Schwerdt außzustehen. Als er sich aber recht umbgesehen / hat er warhafftig befunden / daß seine Füß von den Banden völlig abgelediget seyen / er aber sich in einem Wald befinde. Auf den ersten Anblick des Wald-Gehöltzes bildete er ihme ein/ es traume ihm/und der Schlaff thue sein Phantasey verwirrt machen/ deroselben seine Gefängnuß/ als einen Wald vorstellend: gleichwie der H. Apostel Petrus / da diser durch den Engel auß der Gefängnuß erlediget / existimavit se visum videre, vermeynte er sehe ein Gesicht. Act. 12. v. 9. Aber / als er Bacqueville den offnen

nen Himmel ersehen/ und unter sich die grüne Erden/ auch die Blätter und Aest an den Bäumen mit der Hand berührete/ sahe er/daß er gantz nicht von dem Schlaff betrogen/ sondern warhafftig also sich in einem grünen lustigen Wald befande/ weßwegen er auch gäntzlich erachtet und darfür hielte/ als ob er übernatürlicher Weis in einen Wald der Türckey wäre getragen worden/ worauß er von dannen desto leichter widerumb in sein Vatterland möge gelangen. Derowegen er auff seine Knye nidergefallen/ und den Heil. Julianum zu einem Geleitsmann mit inbrünstigem Gebett ersucht/ ihne auff den rechten Weeg zu bringen/ damit er doch auß aller Angst und Noth gnädig erlediget/ möge sein Vatterland noch einmahl vor seinem Todt mit Freuden ansehen. Als er nun in dem Wald hin und her lieffe/ hat er etliche junge Hirten Mägdlein angetroffen/ welche er in Türckischer Sprach angeredt/ und gefragt/ wem dieser Wald angehörig und eigens seye? Sie aber vermeinend er rede Lateinisch/ haben ihme Frantzösisch geantwortet/ sie verstehen die Sprach gantz nicht/ welches als er gantz wohl und deutlich vernommen/ hat er widerumb von neuem zu zweifflen angefangen/ als ob er annoch schlieffe/ gleichwohl sagte er in Frantzösischer Sprach darauff/ und fragte/ was doch dieses für ein Wald wäre? und vernahme zur Antwort/ daß eben dieser Wald

dem

dem Herrn Grafen Bacqueville zuständig seye/ und er gar offt ein Gejagt darinnen angestellet. Warauff als er sich noch weiters umbgesehen/ erkannte er gantz klar und Augenscheinlich/ wie daß er nunmehr ohnweit seines eingenthumlichen Residentz-Schlosses in Normandien sich befinde/ und redete nicht anders als mit dem H. Apostel Petro in obangezogner Stell: Nunc scio verè, quia misit Dominus Angelum suum, & eripuit me de manu Herodis: **Wie daß ihn GOtt der HErr warhafftig durch einen Engel erlöset von der grausamen Hand Herodis.** Dann ein solcher Wütterich könte des Bacqueville Barbarischer Herr genennt werden.

Er begabe sich eylends nach seinem Schloß/allwo ihme unter Weeg ein groß Gefolg von adelichen Cavallier und Frauen-Zimmer begegnet/ so eben auch dorthin im Anzug waren/ der Frau Gräfin (so bisher kräfftiglich geglaubt/ es seye Bacqueville ihr Ehe-Herr schon vor 7. Jahren in Ungarn von dem Türcken erlegt/ und mit vielen anderen in der Schlacht gebliben/ und derowegen nunmehr mit einem anderen zu verheyrathen sich entschlossen) bey vorstehender Hochzeit gezimmend auffzuwarten. Es verfügte sich derohalben der Graf auß sonderer Einsprechung GOttes/ welcher da weiß vorzusehen auff die Zeit: In tempore & auxilio opportuno: **Wann uns Hülff nöthig seyn würde.** Heb. 4. vers 16.

16. Zu seinem Schloß/ und meldete sich bey dem Portner an/ umb ihme bey der Frau Gräfin Audientz zu procuriren/ hab' mit ihr was nothwendiges abzuhandlen. Die Antwort aber ware/ daß es dermahlen gantz ungelegne Zeit/ die Frau Gräfin zu besprachen/ indeme sie sich bereit mache eheliche Versprechung mit einem neuen Gespons anzustellen. Welches nachdem der vermeynte Frembdling umbständlich vernommen/ hielte er noch stärcker an/ gleich ohneingestellt zu der Frau Gräfin persönlich fürgelassen zu werden/ und versicherte anbey/ daß der Frau Gräfin dißfahls vil daran gelegen. Alsobalden ist der Portner gantz unwillig mit Verdruß hingangen umb seiner gnädigen Frauen zu hinterbringen/ wie daß ein gewisser Pilger in einem frembden Kleid vor der Porten stehe/ unabläßig Audientz zu erlangen. Sie die Frau/ wie sie fromm und barmhertzig/ vermeynte/ er möchte vielleicht umb ein ergibliches Allmosen anhalten/ liesse ihm ein nahmhafftes Stuck gelt geben/ welches er doch dieser verstellte Frembdling nit wolte annemmen/ sondern allein/ und zwar stärcker als zuvor begehrte die Frau Gräfin mündlich zu besprächen. Sein Außländischer Auffzug in Kleideren verursachte bey ihr einen Argwohn/ daß er vielleicht von ihrem Pacqueville einige Wissenschafft habe. Er ward nun also fürgelassen/ und gabe die Gräfin schon würck-

lich

lich mit dem sehr kostbarlichen Hochzeit-Kleid angethan / wie nicht weniger mit einem gleichsam unschätzbaren Geschmuck geziehret Audientz in dem Vorzimmer / wohin der mehrernennte Frembdling eingelassen worden / mit gantz mageren und bleichen Angesicht / mit ungekämmten und verwirzten Haar und Bart / und mit einem schlechten Rock angethan. Allwo er die Gräffin / so an einem Fenster stunde folgender massen angeredt. Ich O Frau komme daher auß weit entlegnen Landen / und zwar auß der Türckey / alwo ich unter den armseligen Gefangnen einen sehr fürnehmen Cavallier gantz wohl erkennt und gesehen Bacqueville mit Namen / ein Herr (wie ich jetzt gleich verstanden) dises Schlosses und euer Ehe-Gemahel. Es seynd nunmehr 7. Jahr verstrichen / daß er in Ungarn bey einer grossen Niderlag neben vilen andern gefangen und in die schwäriste Dienstbarkeit hingeführt worden. O wann ihr wustet / wie vil Ungelegenheiten / Hunger und Kummer / Schläg und Stöß er der Zeit her hat leyden müssen und doch alles dieses mit gröster Gedult überstanden in Hoffnung daß er einmahl endlich möchte durch euer Hülff mit Gelt loßgemacht werden / O wann ihr nur wustet / wievil Brieff er Zeit währender seiner so grossen Trübsal zu geschriben? Die Frau Gräfin fiele ihme in die Red / sagend: Es

ist mir von ihme nicht eintziges Schreiben zu Handen kommen/ dahero ich im̃erdar in Sorgen gestanden/ und in immerwährenden Leyd und grosser Aengstigkeit mir selber geglaubt/ er seye mit dem übrigen Adel auff der Wahlstadt in der Schlacht gebliben/ sonsten so ich gewußt hätte/ daß er also zu einem armseeligen Sclaven gemacht worden / hätte ich Gold und Silber/ ja alles so ich auf dieser Welt besitze/ gantz gern für ihn dargeben/ damit er widerumb möchte erlöset und auf freyen Fuß gestellet werden. O wann er nur meinem Rath gefolgt hätte/ und meinen Worten Gehör geben / so wurde er gewißlich sein Leben solchen grossen Trangsaalen nicht unterworffen/ noch mich in solche Betrübnuß gesetzt haben. Sie wolte zwar noch mehrers reden/ aber die Seufftzer und häuffige Zäher verstellten ihr die Sprach: endlich setzt sie noch darzu: Habt ihr nit mein lieber Frembdling noch auch was anders von meinem hochgeliebten Ehe-Gemahl anzubringen? dann mein Hertz sagt mir/ ihr habt noch mehrer und besser Mähre von ihme vorzubringen. Auff welches als er auß ihren Worten und Zäheren noch nicht so vil abnemmen möchte / daß sie ihn kennete / sagte er: Frau / so ihr ihne persöhnlich sehen würdet/ möchtet ihr ihne auch wohl kennen? welche Wort/ weilen sie ihr das

Hertz getroffen / und ihr die Röthe in das Angesicht schosse/sprache er zu ihr mit gantz freund- und holdseligen Worten: O du mein liebe Ehegemahlin / kennest du dann deinen Bacqueville nicht mehr? schaue nur und nimme in acht den halben Theil dises Rings/und hebe ihn zu dem anderen Theil welchen ich dir in der Theilung gelassen/ so würdest du ja klärlich und zu Genügen erkennen / daß ich dein Bacqueville und voriger erster Ehe-Mann bin und verbleibe/ daß sich nun unser Hertz auf ein neues miteinander vereinige. Darauff als sie den halben Ring fürwitzig ersehen/und gantz wohl betrachtete / auch das Angesicht deß Frembdlings gantz genau und aufmercksam beschauete/ erkeñte sie gantz wohl und zu Genügen/ daß dises ihr Ehe-Gemahl und Bacqueville ware / brache gleich darauff in häuffige Freuden-Zäher auß/ vielmehr aber weinete sie/ daß sie ihn so verstellet in die Augen fassen müßte / und sehr grosses Mitleyden gegen ihme erzeigte / ihne umbhalsete / und vor Leyd anders nichts reden kunte / als: O mein Ehe-Gemahel! O mein Mann; O mein lieber Mann! Unter welchen Worten sie gleichsam halb tod vor Ohnmacht wäre zu Boden gesuncken / wann sie nicht Bacqueville mit seinen obwohlen annoch sehr matten und ermüdeten Armben erhalten hätte. Der Hoffmeister und andere Gräfliche Bediente / so zu

gegen stunden / und wahr nahmen / wie daß diese so gegeneinander verliebte Ehe-Leuth so holdseelig und liebreich sich Wechsels-weis umbhalsen / haben sich gleichsam auß innerlichem Antrib darzu bewegt / und ihrem gnädigen Herrn die Hand gekußt / ihme zugleich allen Gehorsam und schuldige Ehrenbiethigkeit erwisen.

Es gienge auch der Ruff alsobald durch das gantze Schloß und Nachbarschafft / alle Bekandte und Verwandte seynd zugeloffen und haben Glück gewünschet / es seynd zugleich alle Freudenzeichen und Herrlichkeit / so zur neuen Hochzeit angestellt gewesen / zur Bestättigung der ersten und vorigen Verbindnuß angewendet worden. Der neu-erwöhlte Gespons und seine Elteren / dise allein haben wegen einer so wunderbarlichen unverhofften Begebenheit und seltzamen Veränderung Leyd darab empfangen.

Aber der seinem Erlediger danckbare und deß gethanen Gelübds unvergessne Graff wolte vor allen anderen den Anfang machen / und daß man würcklich Hand anlege die dem H. Martyrer Juliano verlobte Capellen zu bauen / in welcher nach gantz vollendtem Gebäu er zur ewigen Gedächtnuß sein wenig Geräth / Kleyder und Armeden / so er mit sich auß der Sclaverey dargebracht / dem vorgedachten H. Martyrer zu schuldigen Danck al-

les hat lassen auffhencken / zu welchem gantz wohl möchten beygesetzt werden jene Reimen des Poëtens:

Non si turbi vman cuore, e non disperi
Del' aita del Ciel ne'casi auversi
Non son le doglie eterne
E so uente improviso
Suol, di grembo al dolor nascer il riso.

Zu Teutsch:

Menschen Hertz dich nicht betriebe/
Nicht verzweiffle an deim GOtt.
Diesen ehre/ diesen liebe/
Er hilfft dir aus aller Noth.
Wird nicht ewig was auff Erden/
Widerwärtigs dir zusteht/
Gähling muß das Gwülck schön werden
Wann die Sonn vom Bad rauß geht.

Das 311gste Wunder.

Liberâsti corpus meum à perditione, propterea laudem dicam nomini tuo.

Du hast mein Leib aus dem Verderben erlöset / darumb werde ich Lob sagen / und preysen deinen Nahmen. *Eccl.* 51. *v.* 13. 17.

Die Jungfrauschafft mit dem herrlichen Sieg-Kräntzlein der Martyr geziehret.

WAs für ein lustiges Schau-Spihl und was lieblicher Geruch die Jungfräuliche mit der Martyr-Rosen eingemischte Lilien dem Himmel verursache / kan man nicht aussprechen. Noch kan die Braut CHristi bey der himmlischen Hochzeit schöner erscheinen / als wann sie mit einer guldenen mit Perlen der Jungfrauschafft versetzten

setzten Cron geziehret ist / so schon von dem Heil. Martyrer Ignatio Epist. 4. benamset worden: Pretiosa Christi monilia, ein köstliche Halß-Zierd Christi: Also ist bey der himmlischen Vermählung erschienen die Heil. Solangia/ ein arme Hirtin/ welche/ obwohlen sie beraubt ware der Güther des Glücks/ ware sie doch umb so viel reicher an Gaben der Tugenden. Diese wiewohl sie gebohren von Elteren/ so schlechte Wein-Gärtner gewesen zu Villemond in dem Land Berry / der Aquitanischen Provintz / hatte sie doch ein so rare Schönheit des Leibs/ und so annehmliche Gleichförmigkeit aller Glieder / durchgehend lebhafft und schönfärbig/ daß man schwärlich ihres gleichens kunte antreffen. Aber doch unvergleichlich schöner ware deroselben Seel/ massen sie die Unschuldigiste erfunden worden/ welche sich von aller Eytelkeit abgesöndert/ der Jungfräulichen Zucht/ dem Dienst Christi/ und der Himmels-Königin gantz und gar ergeben/ als welchen sie ihr Jungfrauschafft aufgeopffert hatte. Sie hütete auf dem Feld ein kleine Heerd Schaaf / allwo / wann sie ihrer Weyde abwarteten / ist sie die Hirtin abseitig in das Graß niderknyet / und gantz andächtig sich in das Gebett versenckt / unter welchem man sie gar offt hörte sagen: JEsus mein Gesponß/ JEsus mein Gesponß dir opffere ich und heilige mein Hertz/ mein gantze Seel. Wie angenehm nun diese un-

schuldige Hirtin dem Himmel ware/ kan man abnehmen aus einem liechten Stern/ welcher jedesmahl vorhergelauffen/ wann sie mit ihrer Heerd zu der Waid gienge/ oder mit selbiger wieder nach Hauß kehrte. Das Graß selbsten/ allwo sie die Füß pflegte hinzusetzen/ sahe man höher florieren und aufschiessen. Ihr gantze Heerd gabe genau acht auff ihr blosses Wincken/ dann wann es anderstwo und auf frembden Boden das Futter suchte/ ware genug/ daß sie sagte: Meine Schäfflein kehret zuruck/ und dieselbe gehorchten alsbalden.

Ein solches Liecht der Schönheit und Tugend kunte nicht verborgen stehen oder bleiben. Es bekame darvon Wissenschafft der edle Graff Bernard von Berri genandt; welcher unter dem Vorwand auff die Jagd zu gehen nach Villemont geeylet/ und sich jenseits des Felds begeben/ allwo die Hirtin Solangia sich in dem Gebett mit gegen dem Himmel erhebten Augen befande. Er sahe sie zwar in einem armen Hirten-Kleyd/ aber aus diesem schlechten Auffzug strahlete hervor eine solche Schönheit des Angesichts/ daß er in selbige gähling verliebt worden. Warffe sich derowegen eylends von dem Pferd/ und nachdem er sich hinzu genahet/ grüste er sie mit sehr höfflicher Manier: Was macht ihr hier/ (sprach er) mein arme Jungfrau/ das gute Glück hat verursacht/ daß ich euch allhier antriffe/ euer Schönheit und

Tu-

Tugend verdienet ein höhere Würde. Der Himmel will euch zu einer Gräffin von Berri haben. Ich von dem Liecht eurer Schönheit/ und vilmehr von eurer Frommkeit eingenommen/ biete euch an das Ehe-Beth. Wann ihr villeicht das nicht wisset/ so höret nun/ daß ich bin ein Sohn des Fürstens von Berri; ich besitze Reichthumb/ Würde/ Städt und Herrschafften/ Trutz allen anderen Herren des Lands. Euch beruffe ich nun derselben aller theilhafftig zu machen/ anders begehr ich von euch nichts/ als ein gute Verständnuß und Neigung zu meiner Liebe/ welche euch so vilen anderen vornehmen Fräulein vorziehet/ so ebenfalls eintzig und allein sich mit mir zu zuverehelichen häfftig verlangen. Zu diesen mit mehr als verliebten Worten/ (welche von nichts anders als von einem Lieb-vollen Hertzen mögen herquellen) geziehrten Versprechen:

Illa solo fixos oculos aversa tenebat,
Quam si dura silex, aut stet marpesia Cautes.
Æn. 6.

Zu Teutsch:

Sahe sie als wie ein Maur/
Mit den Augen stäts auff d' Erd/
Zu verstehen gab sie Saur/
Diß vor GOtt sey gar nichts werth.

Zu dem eintzigen Wörtlein Hochzeit erröthete sie erstlich/ hernach erbleichte sie/ und stunden ihr die Haar gen Berg/ alsdann mit wenig aber freyen Worten antwortete sie/ daß sie schon einen reichen adelichen Trutz allen irrdischen Königen zu einem Bräutigamb erkiset habe/ und derentwegen sie niemahlen wolle ermanglen an der ihme gegebnen Treu/ massen sie selbigem die ewige Jungfrauschafft mit einem Gelübd versprochen/ achte sich gantz nichts grosser Würde und Eytelkeit der Welt.

Als dieser hoffärtige Jüngling durch solche großmüthige abschlägige Antwort von einer so schlechten und verächtlichen Hirtin verachtet zu seyn sahe/ hat er sich höchlich darüber entsetzt/ aber er bedeckte diese Verachtung mit einer neuen Bitt und Liebs-Erzeigung/ womit er nochmahlen an sie setzte; als sie aber sehr darab erschrocken und forchtsam worden/ hat sie gleich darauff die Flucht genommen/ und mit solcher Behändigkeit durch die Aecker und Felder darvon geloffen/ als ob die Göttliche Lieb selbsten ihr Flügel angehängt hätte. Aber der wüttende Liebhaber folgte ihr auff dem Fuß nach/ gleichwie ein tobender Wolff/ welcher ein flüchtiges Schäflein verfolget/ ist auch endlich ihr unversehens über den Halß kommen/ und obwohl sie sich best-möglich zu beschützen alle Stärcke anwendete/ hat er doch sie gleich vest und unter den Armen gehalten/ biß

biß er sie über den Halß seines Pferds nach zwerg gelegt/ sie an ein sichers Orth zu bringen.

Es ware diese arme Jungfrau unter den Händen des Graffens/ gleichwie ein Taub unter den Klauen eines Sperbers oder Raub-Vogels/ also daß sie sich kaum möchte mit Weinen dem Schutz des Allmächtigen GOttes befehlen. In solcher Aengstigkeit/ da sie indessen den Fluß Gravelle passiereten/ empfande sie ein innerliche Einsprechung/ mit grosser Hertzhafftigkeit eine kühne That zu wagen/ und in dieser Noth viel ehender das Leben/ als die so treue köstliche Jungfrauschafft in die Schantz zu schlagen. Dann als der Graff mit dem Pferd durch gemeldten Fluß gesetzt/ hat sie sich mit heroischen Gemüth von ihme herunter in das Wasser gestürtzt/ und dardurch die Flucht an die Hand genommen. Aber der verwegene Cavalier/ nach der obwohl so grosser in Haß verwechsleter Liebe sich aus dem Sattel hebend verfolgte sie gantz wüttend/ seitemahlen er den Degen in der Hand haltend sagte: Weilen du mich nicht wilst für dein Ehegemahl/ so sollest du mich nun jetzund zum Hencker haben/ und thate ihr zugleich das Haubt von dem Leib hinweck schlagen. Die also enthaupte Jungfrau bliebe an dem Orth stehen/ und nahme das abgeschlagne Haubt in die Händ/ welches weilen es in dem Leben offter-

mahl den süssesten Nahmen JEsus auszusprechen gewohnet/ auch jetzund nach dem Tod selbigen dreymahl nach einander zu nennen ist gehört worden/ gleichsamb zu bezeugen/ daß sie schon jetzund der Gegenwarth ihres liebsten Gesponß/ welchen sie allbereit mit eignen Nahmen gegrüst/ würcklich einverleibt wäre: aber was noch mehrers allda zu verwunderen; der von dem Haupt der Martyrin abgesonderte Leib hat ihme selbst umb ein Grab umbgesehen/ dann er (wie schon längst anvor auch der Heil. Bischoff und Martyrer Dionysius Areopagita gethan) durch einen langen Weg das abgeschlagne Haupt getragen/ bis daß er schnur grad in die nicht weit von dort gelegne St. Martins-Kirchen darmit kommen/ allwo die seelige Martyrin mit grossen Ehren begraben/ und mit offt wiederholten Wunder-Wercken herrlich gemacht worden. Also daß man die Kirch hernach von ihr zu der **Heil. Solangia** benambset hat.

Sie ist aber nicht lang in dieser ihrer Ruhestatt verblieben/ dann in Ansehen dieses/ daß sie immerdar neue Wunder-Werck thäte/ so haben die fürnehmste Land-Ständ selbiger Provintz eine gantz silberne Laden lassen verfertigen/ so rings herumb mit unterschidlichen (so sie gewürcket) und herrlichen Wunder-Wercken gleichsamb lebendig abgebildet/ zeigen thäte/ die Absteigung von dem Pferd/ die Abschlagung des Haupts/ und

die Tragung desselben mit eignen Händen 2c. Uber das so ist sie mit gemeinem Jubel und Glück-wünschen erwöhlet worden/ zu einer allgemeinen Schirm-Frauen/ Patronin und Himmlischen Herrscherin der obgemeldten Landschafft Berry, wodurch sie eben gleiche Ehr erhalten und bekommen in Aquitanien/ so da zu Pariß behauptet die Heil. Genovefa; und dieses alles aus Göttlicher Anordnung/ damit man nemblich desto klärer erkennen und sehen möge / daß sie von dem Himmlischen Gespons viel ein fürtrefflichere Herrschafft erhalten und bekommen habe/ als ihr der irrdische Gespons versprochen/ seitemahlen derselbe sie in dem Himmel mit einem dopleten Sig-Kräntzlein/ verstehe der Martyrer und Jungfrauen geehret und gekrönet/ ja noch über das auch auff Erden aus einer armen und schlechten Hirtin vor allen Fürstinnen und Königinnen der Welt herrlicher gemacht hat.

Das 32igste Wunder.

Usque in tempus sustinebit patiens: & postea redditio jucunditatis.

Ein gedultiger wartet der Zeit / darnach wirds ihm mit Freuden widergolten *Eccl. 1. v. 29.*

Die beharrliche Gedult wird belohnet mit Himmlischen Tröstungen.

SO jemand gelesen hat das Leben des Heil. Marci von Athen / kan leicht glauben / daß es ein Abriß seye von dem jenigen des bekandten Heil. Pauli / ersten Einsidlers. Aber die Gnad nicht weniger als die Natur lasset sich zu Zeiten belieben ihren Heiligen ein gleiches Ansehen und Gestalt der Tugend mitzutheilen; massen auch allhier giltet jenes: In aliquibus placet similitudo, in aliis varietas, in etlichen gefallet die Gleichförmigkeit / in anderen die Un-

Unterschiedlichkeit. Es hat die Gnad solches sonderbar an etlichen Einsidleren erwisen/ welchen sie vor dem End ihres Lebens gemeiniglich einen Heil. Mann zugeschickt/ umb dero vollbrachten Lebens-Lauff zu erkundigen/theils auch damit ihnen selbiger ein ehrliche Begräbnuß verordne

Als der Heil. Serapion noch in seinem Closter in dem Aegypten-Land sich befande/ ist er durch ein himmlisches Gesicht unterrichtet worden/ in die Landschafft Libien/ auff den Berg Thrace sich zu begeben/ den Heil. Einsidler Marcum heimbzusuchen/ welcher/ nachdem er nun 130. Jahr ein sehr geistreiches Leben geführet/ eylends von den Englen aus diesem irrdischen Jammerthal in das Himmlische Jerusalem solle begleitet werden. Er gehorsambte hurtig/ und machte sich auff den Weeg. Nach langer Reiß ist er endlich in ein öde Wüsten gerathen/ allwo kein Vogel in dem Lufft gesehen oder gehört/ auch kein Spuhr einiges Thiers auff der Erden vermercket wurde/ also öd ware diese gantze Wüste. Es kunte ihme auch kein andere Speiß an diesem Orth zum Unterhalt dienen/ als bloß allein wilde Wald-Wurtzlen/ und das Himmel-Thau zu seinem Tranck. Da er nun bey dem Berg Thrace ankommen/ und ihne mit grosser Mühe bey Sonnen Untergang erstigen/ auch ein Zeit allda hin und wider gangen/ hat er sich gegen über zu einer

Hö-

Hölen gewendet/ allwo er gesehen und gehört/ wie die Heil. Engel GOttes sangen. Seelig bist du Marce / deine Seel gehabe sich wohl / sihe wir haben dir beygebracht und herzugeführt den Abbt Serapion / welchen dein Geist verlangt. Dieses der Abbt hörend/ erstaunte er/ und gantz gemach schritte er zu der Höle/ und vernahme/ wie daß der Heil. Vatter Marcus sange jene Wort des Königlichen Propheten: Psal. 89. v. 15. Lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, annis quibus vidimus mala. Wir haben uns erfreuet in den Tagen / an welchen du uns gedemüthiget hast in den Jahren/ da wir Unglück gesehen haben. O mich glückseeligen/ daß ich gewust habe zu fliehen aus der verkehrten Welt/ glückseelig meine Sinn / daß sie sich niemahlen erfreuet ab den irrdischen Eytelkeiten/ glückseelig ist mein Leib / daß er also unterworffen gewesen dem Joch des Göttlichen Gesatzes: Benedic anima mea Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus. Lobe mein Seel den HErren/ und vergisse nicht alle seine Belohnungen. Prov. 12. v. 2.

Nach welchem vollbrachten Gesang dann Marcus die Porten der Höle eröffnet / und also in der Finster dem Frembdling entgegen gangen/ sprechend: Sey willkomb O Abbt Serapion/ komme her/ daß ich dich empfangen möge / es seynd nun 95. Jahr/

daß

daß ich keines Menschen Angesicht gesehen habe. Der Geber alles Gutes seye derjenige/ welcher die Mühe belohne/ welche du auff dich genommen/ daherzukommen/ und mich als Schwachen zu trösten; massen ich dich sehr vor meinem Hintritt zu sehen verlangte/ jetzt will ich nun vergnügter sterben.

Nunc dimittis Servum tuum Domine, secundum verbum tuum in pace. Nun lassest du O HErr deinen Diener im Frieden fahren nach deinem Wort. Luc. 2. v. 29. Nach zarter Umbfahung haben sie sich nidergesetzt/ und nachdem der Heil. Marcus von dem Abbt Serapion gebetten worden/ sein verübten Lebens-Lauff kürtzlich zu erzehlen/ hat er angefangen also zu reden. Es seynd allbereit 95. Jahr passieret/ daß ich diese Höle bewohne/ und in dieser Armuth wie du sihest/ lebe/ der Orthen bin ich daher kommen/ von der berühmten Stadt Athen/ in der Blühe meiner Jugend / da ich nemblich gesehen meine Elteren gähling dahin sterben/ habe ich mir selber zu geredt/ sprechend: Ich bin auch ein sterblicher Mensch wie sie beede/ die Welt aber/ was wird sie mir dienlich seyn? auff diesem Brett/ auf welchem ich mich auf das hohe Meer begeben/ und meine Schiff-Fahrt GOtt glückseelig anbefohlen/ hat er mich hieher an den Fluß dieses Bergs geleitet/ und in diese als eine von dem Himmel mir verordnete

Woh-

Wohnung geführet / und obwohlen ich vor Augen sahe / daß diese Einsidlerey von allen menschlichen Erquickungen öed und leer / hab ich sie dannoch aus gutem Gemüth angenommen. Dreyßig Jahr hab ich stätte Armseeligkeiten Leibs und der Seelen erlitten / mein Speiß ist gewesen kottiges Meer-Graß / von diesem nahgelegenen See / und das Himmel-Thau mein Tranck / mein Beth zu einem kurtzen Schlaff die Erden / die Kleyder / so ich mit mir genommen / und ich in diese Wüste gebracht / seynd mit der Zeit gantz zerfaulet / und Stuck-Weiß von mir gefallen / dahero bin ich 20. gantzer Jahr gleichsam bloß geblieben / und Winters Zeit von der Kälte / im Sommer aber von der Hitz / so mir beede so gar auch das Ingeweid durchtrungen / über die massen sehr geplaget worden. Es wäre lang zu erzehlen die Ordnung meines Leydens / ohne jemahl einiges Trosts / so ich alles mit heroischer Gedult übertragen / und doch dieses alles ware nichts zu rechnen gegen dem grossen Uberlast und Plag der bösen Geister / so mir Tag und Nacht sichtbarlich erschienen / und mit grosser Ungestümme zugeruffen: Packe dich fort von hier / von unserer Wohnung / du vermessner Gesell. Bißhero hat niemahl ein Mensch dieser Orthen gewohnet / noch jemand das Hertz gehabt hieher zu kommen / sonsten wehe dir / wir werden dich gewiß in Stucken zerreissen / und von

der

dergleichen Worten kamen sie zu den Wercken/ wie sie mich dann offt hindan gerissen; offt haben sie mich hingetragen in diesem See zu vertrincken/ gar offt haben sie mich von der Höhe dieses Bergs biß zu unterist hinunter geschleppet/ nicht einen eintzigen Theil des Leibs liessen sie mir ohne Wunden/ gleichwohl seye GOtt gedanckt/ hab ich alles übertragen mit Gedult und Langmüthigkeit. Nach diesen 30. jährigen sehr langen Proben (fahrete er weiter fort sprechend) hat dem Allmächtigen GOtt gefallen/ mit mir die Gnad der Barmhertzigkeit zu gebrauchen/ und an mir zu erfüllen jene seinen Dienern gethane Versprechen: Non esurient, neque sitient amplius, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus: quoniam Deus absterget omnem lacrymam ab oculis eorum. **Sie wird nicht mehr hungeren noch dürsten/ es wird sie auch nicht überfallen die Sonn/ noch andere Hitz/ dann GOtt wird abtrücknen von ihren Augen alle Zäher.** Apoc. 7. v. 10. 17. Dann der Engel des HErren hat angefangen mir Speiß und Tranck darzureichen. So seynd auch die Haar mir in solchem Uberfluß gewachsen/ daß sie mir dieneten für ein Kleyd/ mich von allen Ungemach der Zeiten zu beschützen/ also daß weilen ich in diesem strengen Leben verharre/ mich seithero niemahlen ein Leibs-Kranckheit überfallen. Die Teuffel hernach/ welche zuvor Hauffen-Weiß kom-

men mich zu plagen/ haben nicht mehr darffen den Berg besteigen/ sondern stunden untenher in Weibs-Kleyderen schreyend und heulend als wie die Hund so den Mond anbellen.

Und dieses bißher erzehlte seynd nicht die grosse Gnaden gewesen/ so ich empfangen/ sondern allein geistliche Tröstungen/ mit welchen mich GOtt belohnete wegen meines vorigen Leydens/ und kan ich wohl mit dem Psalmisten sagen: Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. **Nach der viele meiner Schmertzen in meinem Hertzen haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet.** Psalm. 93. v. 19. Offtermahl bin ich in dem Geist entzucket worden / zu sehen das Himmlische Jerusalem/ die Chör der H. Engel/ die Seeligen GOttes / die Glory und Herrlichkeit/ die GOtt bereitet allen / die ihne lieben/ und seine Gebott halten.

Also redete der Heil. Marcus / biß die liebe Morgenröthe herfür schiene; und Serapion als er die Augen auff denselben warffe/ sahe er / daß er gantz über und über mit Haaren bedecket / kaum einem Menschen gleichete/ wann nicht ihn verrathen hätte die Menschliche Stimm/ mit welcher er den Serapion ermahnete / sich keines Weegs zu förchten. Hernach hat Marcus gebetten ihme zu sagen / ob in der Welt noch Götzen-Dienst verhanden/ item ob auch noch die Verfolgung

folgung der Christen währete? Ob irgend Heilige Leuth zu finden / so da Wunderwerck thun jenem Versprechen Christi gemäß: Si habueritis fidem sicut granum Sinapis, dicetis monti huic: transi hinc illuc, & transibit. So ihr Glauben habt als ein Senfft-Kernlein / so mögt ihr sagen zu disem Berg / hebe dich von dannen dorthin / so würdet er sich heben. Matth. 17. v. 20 und da er Marcus also redete / hat der grosse Berg angefangen sich zu bewegen / und zu entschütten / worauff der H. Mann denselben angeredt / und gesprochen: Stehe still du Berg / dann ich hab dir jetzund nit befohlen / daß du dich bewegest. In solchen Discursen und H. Gebett haben sie folgenden Tag zugebracht / biß zu Untergang der Sonnen / da der Eremit gesagt / nun ist es Zeit / daß wir uns in etwas erquicken: hebte derowegen seine Händ gen Himmel / und bettete auß dem 22. Psalm den 2. und 3. Verß: Dominus regit me, & nihil mihi deerit: in loco Pascuæ ibi me collocavit. Der HErr regieret mich / und mir wird nichts ermanglen: er hat mich gesetzt an ein Orth / da ich Weyde habe. Darnach hat er den Engel deß HErrn gebetten / daß er den Tisch bereite / darzu er den Serapion eingeladen / daß er besser in die Höhle eintrette / allwo er ein kleines Tüschlein mit zweyen kleinen Stühlen gesehen: auff der Taffel war auffgesetzt ein Schnee-weisses Brod / zwey gekochte Fisch /

Dattel-Kern / Oliven / sambt einem Geschirr deß klaristen Wassers. Es hat sich aber allda unter ihnen ein demüthiger Streit erhebt / welcher nemlich unter ihnen beeden solte vor dem Tisch den Seegen geben / und wolte diß fahls einer dem anderen die Ehr lassen / darauff dann die Hand deß Allerhöchsten vom Himmel den Seegen ertheilt / und also den Streit entscheidet. Demnach sie frölich zur Taffel gesessen / und sich erquicket / sagte Marcus zu seinem Gast: Sihe Bruder / wie gütig und freygebig ist GOtt gegen seinen Dieneren. Es seynd schon so viel Jahr / daß ich täglich einen Fisch empfangen / heut aber zu deiner Ankunfft werden mir zwey geschicket / und ist uns die Speiß gedopplet worden. Serapion antwortete / daß er niemahlen ein geschmachers Brod gekostet habe / noch einen lieblicheren Trunck / als dises Wasser / welches wahrhafftig ein himmlische Süssigkeit in sich habe. Der folgende Discurs aber hat ihme Serapion allen Trost verbittert / massen Marcus angefangen zu reden / sprechend: Wisse nun Serapion / daß jetzund vorhandẽ der letzte Tag und Stund meines Lebens / welchen ich jederzeit so sehr gewünschet / ich werde jetzt von disem sterblichen Fleisch auffgelöst werden / und mich ab dem Lohn meiner Werck erfreuen. GOtt hat dich hergesandt mich zustärcken / daß du mir die Augen schliessest / die Erden

unter der Erden verbergest/ und mich allda begrabest. Dise Wort giengen dem Serapion nicht wenig zu Hertzen/ dahero hat er ihn mit vielen Zäheren und Seufftzeren angefangen zu bitten/ er soll ihn doch nit verlassen/ sondern bey diser so glückseeligen Abreiß als einen Mit-Gefährten mit sich nemmen/ und dises umb desto ehender/ weilen er den Ruck-Kehr zu seinem so weit entferntem Closter nit mehr wuste zu finden. Marcus antwortete darauff: Liebster Bruder/ mache doch nit trüb mit deinen Zäheren disen mir so Freuden-reichen Tag/ GOTT will es nit haben/ daß du mich dermahlen in den Himmel begleitest/ sondern deinen Brüderen zu Gutem noch länger allhier auff Erden verbleibest/ die Wiederkehr zu deinem Closter solle dich kein Mühe kosten/ dann du wurdest durch einen viel leichteren und kürtzeren Weeg/ als der vorige gewesen geführt werden. Seitemahl der Engel deß HErrn mit und bey dir seyn wird/ daß du desto besser glücklich wiederkehrest zu deiner Wohnung.

Hernach als sie die Psalmen gesungen/ ist die Höhle von einem himmlischen Liecht erleuchtet/ und sehr annehmlicher Geruch darinn verspühret worden. Alsdann wolte der Heilige mit gar liebreichen Worten von seiner Höhle/ von seinem Leib/ und seinen sterblichen Sinnen sich beurlauben/ sprechend: Ge-

habe dich wohl mein Celle / welche du bißher durch so viel Jahr mein Zuflucht bist gewesen / nun würdest du seyn mein Behaltnuß biß zu dem allgemeinen Gericht. Gehabe dich wohl mein Leib / der du ein gehorsamer Mit-Gast gewesen bist meiner Seelen / und ein getreuer Mitgespann alles meines Leydens und Mühe-seeligkeit / ich befehle dich hiemit GOTT / damit er dich an dem Tag der allgemeinen Aufferstehung gleichfahls bekleide und umbgebe mit der himmlischen Glory. Gute Nacht meine Augen / welche in dem Gottsdienst so offt und fleissig gewacht / und bitterlich beweinet / so wohl meine als anderer Sünder schwäre Schulden. Behüte GOTT dich O meine Zung / die du dich Tag und Nacht in dem Lob deß HErrn beflissen hast / auch du mein Mund / welcher du vielfältig gefastet: meine Ohren / welche so weit entfernet gewesen von schmeichlenden und unnützen Worten. Letztlich bewahre dich GOTT / lieber Serapion / und vergelte dir den Lohn deiner grossen gehabten Mühe / so du auff dich genommen mich zu besuchen / und annoch nemmen wirdest disen schlechten Cörper zu begraben. Also redete gantz anmüthig Marcus der H. Alt-Vatter / und bettete noch ferners mit gebognen Knyen. Darauff liesse sich folgende Stimm von Himmel herab gantz deutlich hören: **Bringet herbey den jenigen / so da die Gerechtigkeit beständig geübet / komme mein Sohn Marce / kome komme**

du nunmehr in das Land der ewigen Freuden. Alsdann hat Serapion die Augen erhebt / und gantz klärlich gesehen / wie desselben Seel mit einer weissen Stohl angethan / und hellscheinendem himmlichen Liecht umbgeben / mitten unter den jubilierenden Chören der Engeln gantz vollfreudig in die ewige Seeligkeit getragen worden. Da unterdessen die leidige Teuffel ein abscheuliches Geschrey / Wütten und Toben / obwohl gantz umbsonst zu unterst deß Bergs erweckten.

O schönes Leben! O noch schönerer Tod! Es erfreuen sich gleichwohl die Reiche und Mächtige der Welt in ihren so prächtigen Pallästen / ab ihren sowohl mit allerhand erdenck-kostbarlichen Speisen und Getränck! Was hat aber disem armen Einsidler und Jünger Christi in seiner Höhle ermanglet an einem gesunden und vergnüglichen Leben? Jene fliehen die Abtödtung deß Fleisches / Hungers / Dursts und raucher Beschwerdten auß Forcht die leibliche Gesundheit dardurch zu verliehren / oder wenigist selbes zu verkürtzen; und wissen doch dabey nit / daß eben die Sünd am meisten daran schuldig / daß manchem also gähling das Leben abgesprochen wird nach Außspruch deß Heiligen Geists: Anni impiorum breviabuntur. Die Jahr der Gottlosen werden abgekürtzt. Prov. 10. v. 27. Es führte diser H. Marcus biß in sein Tod unaußgesetzt ein überauß sehr strenges Leben / und obwohlen er seinen Wandel biß

auff das 130. Jahr verstreckt/ ist er doch nitmahlen mit einer leiblichen Kranckheit behafftet / oder von dergleichen Leidwesen angefochten worden/ darauß nun nutzlich zu lehrnen/ wie wahr seye jener Spruch Eccl. 37. v. 34. Qui abstinens est, adjiciet vitam. Der sich gesparsam haltet mit Essen und Trincken / der verlängert sein Leben.

Das

Das 33.iste Wunder.

Deliciæ esse cum filiis hominum.

Mein Freud ist zu seyn bey den Menschen-Kinderen. *Proverb.* 8. *v.* 31.

Deß Kindleins JEsu wunderbarliche Lieb-Naigung gegen den Unschuldigen.

DEr Welt-Heyland / welcher da sehr verlangte / und wünschte / daß auch die unschuldige Kinder sich zu Ihme naheten Vermög der Worten: Sinite parvulos venire ad me, **lasset die Kinder und wöhret ihnen nit zu mir zu kommen.** Matth. 19. v. 14. Diser / sage ich / unser Heyland und Erlöser ist sonsten auch mehrmahls bewegt worden / dergleichen unschuldige Kinder in eigner Persohn heimbzusuchen / und freundlich zu besprächen / mit seiner Göttlichen Gegenwart zu erfreuen / und sie mit

Schanckung zu begaben; also groß ist sein Güte gegen der Kindlichen Unschuld. Und dises erhellet klar auß deme/ so sich zugetragen mit dem seeligen Bruder Bernardus S. Dominici Ordens/ welche Geschicht/ so sie villeicht dem günstigen Leser schon anvor bekannt/ so wirdet solche doch allhie wiederhohlet umb einiger sonderbahrer Begebenheiten/ so dabey und mit unterlauffen.

Diser grosse Diener GOttes versahe in seinem Closter zu Santarem in Portugall das Ambt eines Sacristans mit einer Englischen Eingezogenheit/ dardurch er jedermans Gunst und Ehr erwerbete. In disem seinem Ampt hat der fromme Diener GOttes zu seinem Dienst 2. unschuldige Knaben/ so täglich bey dem Ampt der H. Meß sich liessen gebrauchen/ und jedesmahl/ so offt es vonnöthen ware/ mit Englischer Zucht und Ehrbarkeit zu Altar dieneten. Dise zween gleichsam irrdische Engel kamen täglich in aller Fruhe zur Kirchen ihren Dienst andächtig zu verrichten/ und jedem Priester bey dem Altar gebührend auffzuwarten; brachten auch von Hauß etwas wenigs mit sich/ so sie jedesmahl nach vollendem GOttesdienst genossen/ als etwann ein wenig Brod/ Früchten oder was anders dergleichen/ 2c. Bruder Bernard thate dargegen dise seine so liebe Mit-Gehülffen an statt eines Lohns wegen erzeigtem Dienst bey dem Altar getreulich lehren im Lesen und Schreiben nach Möglich-

keit/

keit/ sonderbar aber beflisse er sich selbige darneben in aller Gottsforcht und Tugenden zu unterweisen. Nachdem nun die unschuldige Kinder täglich Vormittag ihren Dienst versehen/und den anwesenden Priesteren embsig zu Altar gedienet / haben sie darauff in einem abseitigen Capellen / allwo ein grosses von Holtz geschnitzletes Mariä-Bild / so das Kindlein JESUS in der Schoß haltend / auff dem Altar stunde / das wenige / wie oben gesagt/so sie mit sich von Hauß gebracht / in aller Zucht und Ehrbarkeit genossen/ da ist auch das holdseelige Christ-Kindlein als der jenige/ so nach Zeugnuß deß hohen Lieds: Cant. 2. v. 16. Qui pascitur inter Lilia, **unter den Lilien geweidet wird** / von der Unschuld der Reinigkeit diser so frommen und Gottseeligen Knaben angemasset / auß der Schoß seiner Mutter von dem Altar herunter gestiegen / sich zu ihnen gesellet/und das Morgen-Mahl mit ihnen eingenommen / dem sie jedesmahl / was sie hatten / gantz gutwillig mitgetheilt; dargegen aber das JESUS - Kindlein ihnen gantz nichts darfür geben / weßwegen sie sich bey ihrem Meister Bruder Bernard beklagt/ und darab beschwärt haben / auß kindlicher Einfalt / zu ihrem Maister sagende: **Sihe Vatter/wir theilen täglich unser Speiß/ so wir von Hauß darbringen mit dem Christ-Kindlein allda/so jedesmahl mit**

uns isset / dargegen thut es uns gar nichts von dem Seinen mitheilen / sondern es gehet der Unkosten jedesmahl über uns arme gantz allein / was ist zu thun?

Der H. Mann als er solches von den unschuldigen Knaben mit Verwunderung angehört / erinnert er sich gleich deß Spruchs: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum: **Mein Freud ist zu seyn bey den Menschen-Kinderen** Prov. 8. v. 31. Nahme dahero Gelegenheit / sein grosses Vertrauen gegen dem Göttlichen Kind JESU mehrers zu offenbahren. Sagte derowegen zu beeden seinen Schuleren / so das Kindlein morgen wiederumb wirdet kommen mit euch zu essen / so sagt Ihm gantz vertreulich: **O du liebes JEsulein / sihe wir haben nun ein geraume Zeit unser Morgen-Essen mit dir getheilet / dargegen aber von dir noch niemahlen was empfangen; derohalben so bitten wir dich innbrünstig umb die Liebe GOttes willen / lade uns doch und unseren Meister nur einmahl zu gast / und zur Taffel deines himmlischen Vatters.** Das Kind JEsu sich erzeigend / daß er nichts mehrers verlange / hat zur Antwort gegeben / daß er sie mit willen und gern einlade / sie sollen deßwegen auch ihren Meister berichten / daß er sich auff das nechst eingehende Fest der glorwürdigen Auffahrt solle verfaßt machen / auff disen Tag wölle

wolle er alle drey samentlich bey einer herrlichen Mahlzeit in seiner Gesellschafft haben. Dise Antwort haben sie gleich mit Freuden ihrem Lehr-Meister hinterbracht/ welcher die himmlische/ ja Göttliche Offenbahrung gantz wohl verstanden / derowegen er sich mit aller möglichen Andacht bereitet zu jenem Abendmahl/ von welchem Christus zu seinen Jüngeren gesagt: Dispono vobis Regnum, ut edatis & bibatis super mensam in Regno meo. Ich bereithe euch das Reich/ wie mir das mein Vatter bereithet hat / daß ihr essen und trincken sollet über meinen Tisch. Luc. 22. v. 29. 30. Thäte seinem Beicht-Vatter Bericht erstatten / was denen zweyen Knaben wäre geoffenbahret worden/ hat auch das Kirchen-Geräth in solche Ordnung gericht / als wann er gleich alles einem anderen übergeben wolte.

Morgens an dem hohen Fest der glorreichen Himmelfahrt / nachdem der gottseelige Vatter seine gewohnliche Tagzeiten gebettet/ hat er sich zur Meß bereitet / und darauff hingangen/ selbige gantz andächtig zu celebriren/ wie er auch selbige mit höchster Andacht und Beystand seiner mehr-gemelten Schul-Knaben verrichtet. Nach vollendter Heil. Meß haben sich alle drey samentlich vor dem Altar auff ihre Angesichter niedergelegt / ihre Augen beschlossen/ und auß disem zeitlichen Leben zur ewigen Mahlzeit hindann abgeschieden / der Prie-

Priester mit seiner Priesterlichen Kleidung noch angethan / und die Knaben ihre weisse Chorröcklein anhabend nicht anderst da ligend als wann sie schlafferen / gemäß der Zusag deß Königlichen Propheten: Cum dederit Dilectis suis somnum, ecce hæreditas Domini. **Wann Er seinen Geliebten den Schlaff geben wird / sihe da ist das Erb des HErren.** Psalm. 126. v. 3. Als die Religiosen in dem Convent allda nach ihrem Gebrauch nach dem Mittag-Essen in die Kirchen gangen ihr gewohnliches Gebett zu verrichten / da haben sie nicht ohne sonders grosse Verwunderung vorgemelte drey todte Leichnamb vor dem Altar sehen neben einander darliegen; vermeinten Anfangs / daß sie nur schlieffen / als sie aber selbige was genauers besichtiget / haben sie Augenscheinlich erkennet / daß alle drey warhafftig gestorben / seynd auch nicht ohne Verwunderung der Ursach / Weiß / und Manier dises Todts von dem Beicht-Vatter verständiget worden: haben derowegen selbige in ein Grab zusammen gelegt / auß welchem ein ungemeiner lieblicher Geruch heraußgangen. Es ist zugleich gerad gegen über deß Grab-Steins dise gantze Histori von der Erscheinung deß Kindlein JEsu / biß auff den Todt diser von dem Himmel also begnadigten Dieneren GOttes abgebildet worden. O Wunderseltzame Erfindungen der Göttlichen Liebe gegen den Unschuldigen! welcher mütterlicher

Affect

Affect gegen ihren Kindlein kan jemahlen sich vergleichẽ mit jenem deß Heylands gegen seinen armen Geschöpff? Wer wurde doch jemahlen Glauben geben haben/daß GOtt der Majestät/ vor welcher auß Ehrenbietigkeit die Seraphin erzitteren/sich also solte ernidrigen/ und also zu reden mit den Kinderen/auch von neuem abermahl ein Kind werden/mit ihnen Bruderschafft machen/ mit Einfalt schertzen/ und ihr wenige Schanckungen von ihnen begehren/ damit er entgegen das Paradeyß ihnen möge geben? O glückseelige Kinder geniesset nur fort der Wollustbarkeit der Göttlichen Liebe bey dem Himlischen Tisch/ weidet euch ab disen Früchten der ewigen Bühlen/ und schicket uns doch einige Brosamen von dem himmlischen Brod/damit wir aller irrdischer Ergötzlichkeit ein Eckel mögen empfinden/ und hinfüran allein nach dem Himmlischen trachten.

Das 34.iste Wunder.

Magnificavit eum in timore inimicorum: & glorificavit illum in conspectu Regum.

Der HErr hat ihne groß gemacht daß ihn die Feind haben förchten müssen: vor dem Angesicht der Königen hat er ihne herrlich gemacht. *Eccl.* 45. *v.* 23.

Die großmühtige Heiligkeit wirdet von einem mächtigen König geforchten und geehret.

Die Heiligkeit ist ein so wunderseltzames Liecht / daß es die Augen auch der blindesten Maulwerffen verwundet / und vermittelst der Schönheit ihres Glantzes die Augen und die Hertzen auch der hochmüthigisten Adler in sie verliebt werden. Dessen haben wir eine klare Zeugnuß an dem

Heil.

Heiligen Germano / Bischoffen zu Auxern in Franckreich / welcher mit seiner grossen Tugend die mächtige Fürsten und Potentaten diser Welt beherrschet hat. Diser Prälat / als er sich auß Franckreich in Engelland (umb allda der verdambten Pelagianischen Ketzerey sich zu widersetzen) gantz begirig begeben / hat sich in eine Stadt gesetzt / dem Volck die heilige Sacramenta zu ertheilen. Eben damahlen hat ein Barbarischer Fürst der Sachsen ein erschröckliches Kriegs-Heer zusammen geführt / erstgemelte Stadt mit stürmender Hand anzufallen. Die derowegen so erschröckte und forchtsamme Burger seynd dem heiligen Germano zugeloffen / welcher sie nach Möglichkeit getröst / und auffgemundert / all ihr Hoffnung dißfahls auff GOtt zu setzen. Es fiele eben damahls ein das H. Oster-Fest / da der gemelte Tyrann sich angemasset / die geistliche Freud der Catholischen mit seinen Waffen zu verstöhren. Der heilige Bischoff ruffte die gantze Burgerschafft zusamen / innenher umb die Stadt-Mauren ein Procession anzustellen / und ertheilte ihnen darneben Befelch / daß wann er das fröhliche Alleluja werde anfangen und vorsingen / sie alle mit lauter Stimm antworten / und eben dises Alleluja frolockend wiederhollen solten. Als derohalben das feindliche Kriegs-Heer mit dem ersten Sturm gantz rasend und tobend die Stadt wolte anfallen / da ist Germanus mit

Heil.

Heil. Majestät erschienen / und hat mit lauter Stimm das Alleluja vorgesprochen / so darauff von dem Volck widerhollet worden. Ab disem Gesang seynd die Feind als gleichsamb von einem Donner-Streich und Blitz zuruck von der Maur gefallen. Nachdem sie aber widerumb Muth gefast / haben sie abermahlen gantz hertzhafft ihr Vorhaben wollen werckstellig machen; darauff aber gleichfahls von keiner anderen Macht als von eben solchen Worten zuruck geschlagen worden / seitemahlen sie sich mit weit grösserer Verwirrung und Unordnung hinunter gestürtzt. Das folgende aber war weit ärger als das andermahl/ dann in dem dritten Sturm hat sie der blose Thon deß geistlichen Gesangs Alleluja völlig geschlagen und dergestalt zernichtet/daß sie in höchster Eyl die Flucht ergriffen/auch so gar ihr Währ und Waffen am Stich gelassen/ und sich selbst untereinander zertretten und erlegt. Dahero der heilige Bischoff mit dem frolockenden Volck an dem hochheiligen Oster-Fest recht wohl hat können singen Alleluja, dextera Domini fecit virtutem, dextera Domini confregit inimicos. Alleluja **die rechte Hand deß HErrn hat kräfftig gewürcket / die rechte Hand deß HErrn hat die Feinde zerknirschet.** Psalm. 117. v. 15.

Gewiß ist / daß der bißher erzehlte Sieg sehr wunderlich gewesen sey / aber in der

War-

Wahrheit viel hertzhaffter ist gewesen der folgende. Etius ein Obrister Befelchshaber / und General unter dem Kriegs-Heer Kaysers Valentiniani III. da er vermeynt / daß er von den Britanniern oder Engelländern seye verschimpffet worden / hat die Rach anbefohlen / und auch starck darzu angetrieben Ercaricum einen grausamen Tyrannen und König der Teutschen / welcher alsobald mit einem mächtigen Kriegs-Heer die Engelländische Gräntzen bezogen / und bey sich vestiglich beschlossen alles mit Feuer und Schwerd zuverhergen. Jenes über die massen ab dem Blitz und Glitzen so vieler Kriegs-Waffen bestürtztes Christliches Volck nahm die Zuflucht zu dem H. Bischoff Germano / welcher / gleichwie er dann über alle massen gütig und barmhertzig ware von Natur / so hat er auch solches in dem Werck erwiesen. Er kleydete sich an mit Bischöfflichem Habit / und nahme kein andere Waffen mit sich / als die Apostolische / verstehe: Gladiũ Spiritûs, Loricam Fidei, & Galeam Salutis. Das Schwerd des Geistes / den Schild des Glaubens / und den Helm des Heyls. Ephes. 6. v. 16. &c.

Also bewaffnet ist er dem Feind entgegen gangen / so da wie ein Blitz über die Gräntzen des Lands herbrache. Der Heil. Mann hat erstlich die gelindiste und sanfftmüthigste Wort gebraucht / ihne zu versöhnen / und zu besänfftigen / dessen aber ungeacht / gab der

Tyrann seinem Pferd die Spohren aller wütend und tobend umb weiters hinein zu rucken: Der Diener GOttes aus einem Lamb nunmehr in einen starckmüthigen Löwen verwandlet/ fiele mit kecker Hand dem Pferd in den Zaum / und hat also ihn und alle seine bey sich habende Squadronen ingehalten / dabey sagend: Usque huc venies & non procedes amplius, & hîc confriges tumentes fluctus tuos. **Biß hieher solt du kommen/ und nicht weiter fortgehen/ hier solt du zerstossen deine tobende Wellen.** Job. 38. v. 11. Auff diese Wort ist der König mit der Armee nicht weiter fortgeruckt. Ja er verstaunete gleichsamb ab des heiligen Manns so grosser Beständigkeit/ und wurde darab gantz bestürtzet; derowegen er ihme mit aller möglichen Ehrenbietigkeit getreulich zugesagt und versprochen/ seinem ertheilten Befelch durchgehends in allem zu gehorsamen/ und darauff zugleich nach hindangelegtem Zorn dem Land-Vogt völligen Perdon ertheilt. Das allein hat Ercaricus und zwar nicht anderst als für ein Gnad begehrt/ daß Germanus der Heil. Bischoff die Ratification dieses beschehenen Perdons auch bey dem Kayser Valentiniano erhalte/ und hat von Stund an mit seinen Soldaten / welche auff grosse Beuthen schon gepast haben/ den Ruck-Weeg in sein Königreich genommen.

Also ist die Tapfferkeit eines eintzigen Priesters einem gantzen erschröcklichen Kriegs-

Heer

Heer ein hoher Wahl oder Schantz gewesen/ selbiges auffzuhalten. Vergleiche man jetzt die großmüthige Heldenthat des heiligen Ambrosij / da er die Porten der Kirchen dem Kayser Theodosio vor der Nasen zugeschlossen/ welcher gantz friedsamb mit seinem Hoff herbey kame/ sich mit GOTT zu versöhnen/ mit dieser deß heiligen Germani That / welcher ebenfalls nach hertzhafftem Eingriff und Anfall in dem Zaum des Pferds den König Ercaricum arrestieret/ welcher da so grausam erzürnet mit einer gantzen Armee im Anzug gewesen / sein Grimmen auszulassen/ und sein Muthwillen abzukühlen.

Uber dieses ist dem heiligen Mann ein andere Arbeit zugestanden / nemblich nach Welschland zu verreisen / von obgedachtem Kayser den völligen Perdon zu erhalten / welcher damahlen zu Ravenna einer Ertz-Bischöfflichen Stadt in Æmilia ware. Er tratte seine Reiß an/ gantz mit einem schlechten Gefolg/ und bediente sich bloß eines Esels / welcher / da er ihme bald ermüdet/ nicht mehr auf dem Weeg fortbringen kunte.

Als er zu gedachtem Ravenna ankommen / hat er in dem Hauß des Ertz-Bischoffen S. Petri Chrysologi die Einkehr genommen/ welcher den Heil. Mann mit höchsten Ehren als einen von dem Himmel darkommenden Engel angenommen. Die Kayserin Placidia/ so eben jetzt an statt deß noch minder jährigen

Sohns Valentiniani regierte; als sie die Ankunfft des Heil. Germani verstanden / hat sie gleich einen von ihren Hoff-Bedienten abgeordnet / selbigen mit gezimmenden Ehren zu empfangen / und beynebens eine grosse silberne Schaalen des raristen Zuckerwercks zu präsentieren. Der Heil. Germanus / deme sothanes Regal sehr angenehm / hat gleich in Gegenwarth des bedeuten Hoff-Herrens / das gantze kostbarliche Confect den anderen Hoff-Junckeren ausgetheilt / und darbey auch veranstaltet / daß aus der silbernen Schaalen Gelt gemüntzt wurde / solches unter die Armen auszutheilen. Hernach hat er aus dem armen verhandenen Hauß-Rath ein irrdine Schüssel dargenommen / und in selbige ein halb gerstines Brod (so sein ordinari Speiß ware) durch einen seiner Geistlichen / der Kayserin überschicket / und darbey bedeuten lassen / wie daß er sie nach all seinem Vermögen regaliere / und daß er sie dermahlen nicht anderst beschencke / als in Qualität eines armen Dieners Christi. Es ist kaum zu glauben / mit was für einer Freud Placidia dise so arme Schanckung des heiligen Manns angenommen / hat gleich befohlen / daß die irrdene Schüssel mit dem feinesten Gold soll überzogen / und mit den köstlichen Steinen versetzt und geziehrt werden; Sie behielte auch das überschickte Gersten-Brod in einem sehr köstlichen Schreinlein / sich biß-

wei-

weilen eines Brosams darvon zu ihrer Gesundheit zu bedienen / und darmit gleichsamb als mit einem himmlischen Manna allerhand Kranckheiten zu heylen.

Einsmahls lude die Kayserin Germanum auf einen gewissen Tag in dem Pallast mit dem Kayser ihrem Sohn zu dem Mittagmahl. Er schluge die so höfliche Einladung gantz nicht auß / sondern mit Vollbringung dieses Befehls verhoffte er die Gnad des vorermeldten Perdons füglich zu erhalten. Es diente ihm aus pur lauterer Demuth zu Tisch Placidia die Kayserin selbsten. Bey Eingang der Mahlzeit aber nahete sich einer aus den Hoff-Herren hinzu / und sagte der Kayserin heimblich in das Ohr / wie daß des Bischoffs sein Esel gantz schwach / hungerig und abgemattet in den Hoff des Pallasts einher kommen / und weiß nit aus was für einem zufallenden Unglück urpletzlich darnider gefallen / und verrecket / die Kayserin ohne daß sie das geringste Zeichen eines Verdruß oder Mißfallen an sich erspühren liesse / hat gleich alsobald Befelch ertheilt / daß der Stallmeister einen frischen und gesunden sanfften Zelter aus dem Kayserlichen Reit-Stall herbeybringe. Wie nun der Heil. Mann in Begleitung des Hoff-Stabs die Stiegen von dem Pallast herab kommen / und das (so man ihme fürgeführt) so kostbarlich geziehrte Pferd ersehen / hat er sich höchlich darab bestürtzet /

und zu den Umbstehenden gesprochen: behüt mich GOtt / daß sey fern von mir / daß ich ein solches Pferd besteige / der Diener ist nicht grösser dann der Herr. Der himmlische König mein HERR / ist auff einem demüthigen Thier herein geritten / wie bezeuget der Prophet: Ecce Rex tuus venit mansuetus, sedens super pullum Filium Asinæ: **Sihe! dein König kombt zu dir sanfftmüthig sitzend auff einem Esel / und auff einem jungen Füllen der Eselin.** Zach. 9. v. 9. So komme dann mein voriger Esel herbey/ daß ich auff demselben widerumb nach Hauß einreitte. Da er aber berichtet worden/ daß selbiger umbgefallen / und nunmehr also todt nit mehr kunte auffstehen/hat er sich gleich zu dem Todten-Cörper gewendet / sagend: **Stehe auff mein Gespann / dann es ist nunmehr Zeit / daß du mich widerumb nach Hauß führest.** Worauff gleich (O wunderbarliche Begebenheit!) das Thier widerumb zum Leben kommen/ auff seine Füß gestanden/ den heiligen Mann auffgenommen / und nach Hauß überbracht.

Nach so vielen Ehren ist der heilige Mann schwärlich erkrancket / in welchem lendigen Zustand Placidia die Kayserin ihme persöhnlich beystehen / gantz liebreich bedienen / und die Speisen mit eigner Hand zu bereithen / auch mit Artzney würcklich Vorsehung thun wollen. Es ware aber alle diese Vorbereitung

tung gantz vergeblich und umbsonst/ seitemahlen inner sieben Tagen der heilige Mann durch einen sanfften Todt seelig in GOtt entschlaffen / und sein zeitliches Leben völlig geendet. Seine geringe Verlassenschafft ist alleinig unter hohe Stands-Persohnen ausgetheilet worden/ indeme nemblich der Kayser und Kayserin das Heiligthum-Gefäß / so er pflegte an dem Halß zu tragen/ für sich behalten. Chrysologus der Ertz-Bischoff hat das Cilicium ererbt/ die andere Bischöff haben den Mantel und die Gürtel unter sich selbsten ausgetheilt / die andere Fürsten haben sein Mönichs-Kutten zu Handen genommen / und ein jeder hat das jenige/ so ihme zu Theil worden / für den grösten Schatz geachtet und gehalten. Placidia nahme sich fürnemblich umb den heiligen Leib an/welcher wohl balsamiert/ mit Bischöfflicher Kleydung angethan / und in ein besondere darzu bereitete köstliche Bahr gelegt worden / damit er nach seinem selbst gegebnen Befelch zu seiner Kirchen Auxere in Franckreich möchte überbracht werden. Hernach als sich Valentinianus der Kayser herzu gemacht / mit gebognen Knyen die Hand zu küssen / hat er den todten Leichnamb auf einen gantz köstlichen und gleichsamb Kayserlichen Triumph-Waagen lassen legen/ so von unzahlbaren / so wohl geistlichen als weltlichen fürnehmen Stands-Persohnen begleitet worden/ daß diese Translation und Uberführung des Heil. Germani in

 seine

seine Bischöffliche Kirchen und vorgenandte Stadt Auxere gantz wohl zu vergleichen gewesen/ einem ansehenlichen Triumph der alten Römischen Kayser/ da sie vor Jahren nach erhaltenen Sieg wider die Feind des Reichs/ also unter vilfältigen Freuden-Bezeugungen des Volcks glorreich zu Rom eingezogen. Hat derowegen nun recht wohl in billicher massen der Königliche Prophet mögen aufschreyen: Minus honorati sunt amici tui DEUS: nimis confortatus est Principatus, eorum. **Deine Freund O GOtt! seynd sehr hoch geehrt worden; ihr Herrschafft ist überaus gestärcket worden.** Psal. 138. v. 17. Ist irgends in allen alten Historien zu finden/ daß man einen Monarchen oder Obristen Befelchshaber der gantzen Welt also geachtet und verehret habe/ als diesen armen Diener GOttes/ dessen Befelch auch die Barbarische König gehorchet/ und in Ehren gehalten/ deme zu Diensten auch die mächtigste Kayser sich gedemüthiget haben? Von welchem man billich sagen kan: Sub quo curvantur, qui portant Orbem. **Unter welchem sich biegen/ die den Erden-Kreiß tragen.**

Das

Das 35igste Wunder.

Constituisti eum super opera manuum tuarum.

Du hast ihne gesetzt über die Werck deiner Hände. *Psal. 8. v. 7.*

Der Diener GOttes ist ein König der Geschöpffen.

Auch ein Heydnischer Poet ist so weit in Erkanntnuß kommen / daß weder der Purpur noch die Cron einen König machen: sondern allein die Beherrschung der Vernunfft / mit welcher sich einer selbsten regieret / und GOtt gehorsamet. Ebenfalls die Reichthumben (wie Seneca Tyest. redet) machen keine König / vil weniger das Edelgestein / so ihme über die Stirn herab hanget / sondern allein das Gemüth des Königs / so die Reichthumen vernünfftig beherrschet: Aber dißfalls hat diese Wahrheit gelehret und gezeiget der Heil. Magnesius Connetherensischer Bischoff in Irrland / welcher / da er an einem Morgen frühe das Stampffen

der Pferdten und das Geräusch einer fürüber fahrenden Carotschen vernommen / zu seinen Geistlichen / so damahlen bey- und umb ihn waren / gesagt: **In dieser Carotschen fahret ein König.** Derowegen da diese gute Leuth zugelauffen / haben sie niemand anderen darinn sitzen gesehen / als ein paar Ehe-Volck Sedneuz und Brigam. Dahero sie mit etwas Unlusts zuruck kehrten / und sagten zu dem Bischoff: **Heiliger Vatter / ihr habt es dermahlen nicht verrathen: Es ist ganz kein König allda verhanden / sondern allein Sedneuz und Briga Christliche Ehe-Leuth seynd in dem Waagen gesessen.** Dargegen replicierte Magnesius: Nein / nein ich finde mich nicht betrogen / ein grosser König ist vorbey gereist: Briga tragt in ihrem Leib ein Kind / so sie morgen bey Auffgang der Sonnen gebähren wird / so mit seinen hohen / ja Königlichen Tugenden sich wahrhafftig einen König erweisen wird: Dann er würdet haben eine vollkommne Beherrschung seiner Gemüths-Neigung. Er würdet ein unzahlbares Volck regieren / ihme werden gehorsamen Fürsten und König. Er wird auch Gewalt haben über die unvernünfftige Geschöpff. Und wie der heilige Bischoff vorgesagt / also hat es sich mit dem an besagten Tag gebohrnen Kind begeben / so in dem Heil. Tauff Congallus genennt / und einer aus den vornehmsten Herrn Prälaten der Kirchen worden.

Von

Von der Beherrschung/ welche er über sich selbst und seine Anmuthungen führete / ist genug zu sagen/ daß er in selber eine solche Vollkommenheit erlangete/ daß es klahr schiene/ ob hatten seine Gemüths-Neigungen keine andere Bewegungen / als jene allein / so die Vernunfft eingabe. Dahero wann nach Laut deß gemeinen Sprich-Worts/ jener allein für einen König zu schätzen/so sich weiß vernünfftlich zu regieren; So ware gewiß dieser Congallus ein solcher Herr seiner selbsten / indem er alle Zufäll/ sie waren entweder widerwärtig oder gefällig/ mit gleichen Gemüth abgenommen hat. In Verwaltung hernach des geistlichen Regiments/ so er über andere geübet/ ist gewiß/ daß Brudeus der vornehmste König in Irrland zu selber Zeit nicht (ich bestehe solches mit Wahrheit zu sagen) so viel Vasallen gehabt/ als dem Heil. Congallo gehorsamet / da er das weitberühmte Closter Bencor gestüfftet / so dem Casinensischen gantz gleichete. Er regierte über 3000. Mönch mit höchster Vollkommenheit/ indeme er beynebens viel Clöster in Engelland und Schottland auffgerichtet hat/ über das/ so hat der Abbt Luanus/ so ein Jünger des seeligen Congalli gewesen/ für sich allein in unterschiedlichen Provintzien 100. Clöster erbauet / welche alle mit dem zu Bencor seynd vereinbahret worden.

Mehr/ so hat auch der Heil. Columbanus/ eben-

ebenfalls sein geistlicher Sohn die mönchische Zucht nach der Regel des heiligen Abbts Congalli so wohl in Franckreich als Welschland weit und breit ausgebreitet / also daß er in seinen Clösteren hat können zehlen / ein merckliche Anzahl Königlicher und Fürstlicher Persohnen / ja was noch mehr ist / viel grosse Heiligen / deren allein in den zwey Clösteren Bencor in Irrland und Luxovio in Franckreich dem hunderten nach haben könten gezehlet werden. Ist also erfüllet worden die Weissagung jenes Heil. Bischoffs: Gentes & Reges obedient ei. **Die König und Völcker seynd ihme unterthan.**

Jetzt zu erzehlen den Gewalt / welchen er über unterschiedliche Creaturen gantz vollmächtig geerbt / wurden ausser meines Vorhabens seyn. Ich will hier allein nur zwey Exempel beybringen / so mehr als denckwürdig / und zwar eines zum Beschutz der Unschuld / das ander aber zur Straff der Gottlosigkeit / wie folget. Brava eine Damen von fürtrefflicher Schönheit und gleicher Tugend / Ronano des Lands Hertzogen ehelich vermählt / hat ein so abscheuliches und schwartzes Kind zur Welt gebracht / daß es einem Mohren gleichete / seitemahlen die Augen-Glider also eingebogen / und beflecket gewesen / daß man gäntzlich darfür hielte / daß es gantz blind seye. Es ware der Hertzog gleich im ersten Anblick dieser so scheutzlichen Creatur gantz verwirrt

und bestürtzt; faste darauff auch bösen Argwohn/ als ob sein Ehegemahlin der ehelichen Pflicht vergessen/ sich anderwärts angehenckt hätte; protestierte derowegen gantz darwider/ daß dieses Kind sein Sohn nicht seyn könte/ weder sein noch der Mutter weises Ansehen habe ein so schwartzes Geblüth können mittheilen/ noch ein so wilde und obscheuliche Gestalt verursachen/ müsse derohalben nothwendig ein Bastard seyn. Nun obwohlen die betrübte Brava auff alle Weiß ihr Unschuld gantz klahr an Tag geben/ so möchte sie doch dem Hertzogen ihrem Ehe-Gemahl den Argwohn nicht benehmen/ sondern er hat sie von Hauß gejagt/ und gäntzlich verstossen/ müste derowegen die armseelige Kind-Betherin mit ihrem so ungestalten Kind gleichsamb in das Augenscheinliche Elend fortwanderen. In solcher grossen Angst und Noth wuste sie ihr nicht anderst zu helffen/ als daß sie dem Closter des heiligen Congalli zueylete/ ihme mit vielen Weinen und Trauren ihren betrübten Zustand inniglich hinterbrächte/ und die so unglückseelige Creatur für Augen legte/ mit angehengter demüthiger Bitt/ ihr dißfalls mögliche Hülff zu leisten/ und sie von deme bey ihrem Eheherrn so grossen gefasten Argwohn zu erledigen. Der heilige Abbt/ so der so sehr geängstigten Matron lautere Unschuld gantz wohl erkannt/ stärckete sie mit Trost-vollen Worten auff GOtt zuhoffen und

und alle Traurigkeit beyseits zu legen/ darnach als er sich zu dem Gebett gewendet / und das Kind in dem Angesicht mit dem heiligen Creutz bezeichnet / hat selbiges (O grosses unerhörtes Wunder) sich gleich verändert in die Weise / die Abscheulichkeit in die Schönheit / die verderbte Augen-Braun haben sich eröffnet / daß beede Augen hell und klahr / als wie Crystall geschienen / und einem zwey Diamant zu seyn hatten gedunckert mögen: mit einem Wort ist es ein so schönes Kind worden / daß damahlen in gantz Irrland kein solches schönes Kind zu finden ware. Darauff hat Congallus die so wohl getröste und erfreute Brava von sich hinweg ziehen lassen / das gleichsam neugebohrne Kind / und dessen schöne Gestalt / Romano dem Vatter zu zeigen und fürzuweisen befohlen / mit angehencktem Befelch / er solle von seiner so unschuldigen Ehe-Frauen andere Gedancken führen / und allen bösen Argwohn von sich legen / wie auch geschehen. Dann so bald der Hertzog dieses so schönen überauß wohl gestalten Kindleins ansichtig worden / hat er gleichsamb vor Freuden verzucket / ab dessen Schönheit sich nicht mögen gnugsam verwunderen / sein Gemahlin gleich darauff gantz höfflich und demüthig umb Verzeyhung gebetten / und sie hinfüran nach Möglichkeit geliebt / gelobt / und jederzeit nach Gebühr verehret.

Fol-

Folgende Begebenheit ist zur Straff gewesen eines gottlosen Geitzes. Es ware in dem Land Ultonia ein sehr grosse Theurung entstanden / und das Closter Bencor gantz schlecht mit Treyd versehen / litte an nothwendiger Nahrung grossen Mangel. Der heilige Abbt / so dißfalls mit seinen untergebnen geistlichen Kinderen sehr grosses Mitleyden truge / nahme ein grosses silbernes Geschirr / welches unlängst dem Closter zu einem Allmosen dargeben worden / selbiges umb Getrayd auszutauschen. Er gienge derowegen hin zu einem sehr reichen Mann in der Stadt / so eben gantz gleich ware jenem Evangelischen / welcher / nachdem er seine Scheuren mit überflüssigen Getrayd angefüllet / sein Seel selber getröstet / sagend: Habes multa bona posita in annos plurimos: requiesce, comede, epulare. **Siehe / du hast nun grossen Vorrath auff viel Jahr / habe nun Ruhe / isse und trincke / und lasse dir durchgehends wohl seyn.** Lucæ 12. v. 19. Dieser Geitzhalß nennete sich Croide / so ein Sohn ware einer Mutter mit Nahmen Lut / welches so viel heist als ein Mauß. Zu diesem reichen Prasser verfügte sich der heilige Abbt / und botte ihme an das silberne Geschirr für etlich wenig Malter Getrayd einzuhändigen / und zu übergeben / damit er doch seine hungrige Mönch könte zu Hauß nach Nothdurfft speisen und erquicken. Aber Croide glaubend / wie

wie jedesmahl die Geitzige in solchen Fällen zu thun pflegen / das Getrayd wurde mit seinem Preyß noch höcher steigen / wiese den Heil. Mann gar schimpflich ab / und sagte ihm anbey / wie daß sein Getrayd nicht für dessen gefressige Mönch gewachsen / behalte du dein Geschirr / sagte er weiter zu dem Heil. Congallo / und lasse mir mein Getrayd / mir ist lieber / daß mir die Mauß (verstunde dardurch mit schimpfflichen zwey-deutendem Wort sein Mutter / und nicht die natürliche Mauß) mein Getrayd verzehre / als ihr. Auff welches der heilige Mann gantz sittsam geantwortet: **Es geschehe dir nach deinem Willen.** Es waren kaum drey Täg verstrichen / daß der mehr-gemeldte Geitzhalß hingangen / sein Hertz und Augen mit Anschauen eines so wohl geschickten Korn-Spreihers zu erquicken / funde aber sein boßhafftige Zwey-deutung in Wahrheit erfüllt / indem alles in gantz einem anderen Stand ware / als er ihme eingebildet / da nemblich die Mäuß den gantzen / obwohl so reichlichen Vorrath biß auff das letzte Körnlein aufgefressen / und kaum allein den Staub darvon übergelassen. Hat also er wider seinen Willen Augenscheinlich müssen sehen / daß es wahr sey: Deus non irridetur, wie daß GOTT sich in seinen Heiligen nicht lasset betriegen. Galat. 6. v. 7. Es hat auch die Evangelische Stimm ihme zu Hertzen geredt und fürgeworffen jene Wort:

Quæ

Quæ paraſti cujus erunt, weſſen wirdet ſeyn / ſo du bereitet haſt. Lucæ 12. v. 21.

Aber es werden weichen diſe bißher erzehlte Wunder in Erzehlung / daß Congallus auch groſſe Beherſchung über den Todt ſelbſten gehabt und verübet. Als Columba der heilige Abbt mit etlich ſeiner Jüngeren von der Inſul Chilca nach dem Cloſter Bencor zu Schiff abfahrete / da begabe es ſich / daß einen derſelben ein ſchwäre Kranckheit angeſtoſſen / an welcher er auch geſtorben und Todts verblichen. Als ſie hernach auff das Land außgeſtigen / haben ſie den todten Leichnamb bey dem wenigen Schiff-Geräth und Plunder / ſo ſie bey ſich gehabt / in dem Schiff ligen laſſen / in Meinung ſelbigen hernach mit guter Gelegenheit zu begraben. Als ſie nun bey gedachtem Cloſter angelangt / hat ſie Congallus gantz freundlich und liebreich empfangen / wolte ihnen gleich die Füß waſchen / fragte doch anbey / ob keiner von ihnen wäre zuruck bliben / und ſie alle beyſamen? da antwortete Columba / wie daß einer noch in dem Schiff wäre verbliben / ſagte beynebens mit groſſem Vertrauen: Heil. Vatter er wird wohl nicht herkommen / es ſeye dann daß du ihne ſelbſten wirdeſt abhollen und hieher führen. Congallus gienge gleich eylends fort den abweſenden Bruder auch darzubringen / und als er ihne mit außgeſtreckten Glideren in dem Schiff auff dem Plunder ligen ſahe /

he / vermeinte er / daß selbiger schluffe und als er ihme geruffen / dabey aber vermerckt / daß er ihme keine Antwort gebe / hat er augenscheinlich erkennt / daß er warhafftig gestorben / und kein Leben in sich habe. Begabe sich derowegen der Heil. Mann alsobalden in das Gebett und mitten in dem Schiff fuele er nider auff seine Knye / und ruffte die Göttliche Gütigkeit inbrünstig an / dißfahls Gnad zu erweisen / und ihne seiner Bitt zu gewähren. Wendete er sich hernach zu dem Todten und ruffte mit lauter Stimm: In nomine JEsu Christi surge, & festina ad fratres tuos. In dem Nahmen JEsu Christi stehe auff und komme mit mir hinzugehen zu deinen Brüderen. Kaum hat er dise Wort außgeredt / hat der Todte gleich als von einem süssen Schlaff erwecket / sich auff die Füß gemacht / und mit dem Heil. Congallo seinen anderen Brüderen zu geeylet. Und als der H. Abbt ihne dahin gebracht / hat er an ihme vermercket / wie daß er nur ein Aug in dem Gesicht hätte / und war er zuvor schilchend / da sagte er zu dem Mönch / es stehet geschriben: Dei perfecta sunt opera, vollkommen seynd die Werck GOttes. Deut. 32. v. 4. Da ich GOtt für dein Leben gebetten / habe ich ein vollkommne Gnad ohne Gesparsamkeit begehret / wie muß ich nun sehen / daß du in dem Angesicht also mangelhafft erscheinest? Als er dises redete / ist gehling auß dem dürren

Erdrich ein frisches helles Bronnen-Wasser herfür brochen / in welchem er dem Mönch befohlen sein Angesicht abzuwaschen / so auch geschehen / und ist das zuvor mangelhaffte Aug also hell und klar darvon worden / daß es vil heller anzusehen gewesen als das andere / und ist also frisch und schön verbliben biß in des Bruders Todt. Sie seynd empfangen worden in dem Closter mit vollen Freuden der anwesenden Mönchen / so alle GOtt höchlich gelobt / daß er seinem Diener ein solche Krafft verlihen über die Creaturen nach Außsag des Göttlichen Versprechens Jacobi. 4. v. 10. Subditi estote, & humiliamini in conspectu Domini, & exaltabit vos. Seyt GOtt unterthänig und erniedriget euch vor GOtt / so wird Er euch erhöchen.

Das 36iste Wunder.

Ordinavit in me charitatem: fulcite me floribus.

Die Lieb hat er in mir geordnet: erquicket mich mit Blumen.
Cant. 2. *v*. 4. & 5.

Wundersame Widergeltung der blühenden Liebe.

Wie gantz recht und wohl ja villeicht besser als jemahlen einer anderen auß den Heil. Jungfrauen obangezogne Wort auß dem hohen Lied Salomonis auff die Heil. Cassildam sich reimen / thut folgender Verlauff gantz klärlich erweisen. Diser heiligen Jungfrauen Vatter ware Carion / oder (wie ihne andere nennen) Aldemon ein gantz Barbarischer König der Mohren und Gothen zu Toletto der so fürnehmen und bekandten Statt in Hispanien / so vor Alters von besagten wilden Völ-

Völckers bewohnet unb beherschet worden/ und derowegen sie nicht anderst als ein köstliches Edelgestein auß dem Kopff einer abscheulichen vergifften Krotten heraußgezogen worden. Ihr Vatter ware (wie gesagt) ein Barbarischer Tyrann von Nation und seines Herkommens ein Africaner ein abgesagter Feind der Christen/ welche er stätts immerdar verfolgte/ und ihnen nachstellete nicht anderst als wie der Jäger nach dem Gewild. Ein grosse Anzahl der Christen ließ er gleichsamb lebendig vergraben in tieffe Gefängnussen under der Erden nächst seiner Residentz/ damit sie in lauter Müheseeligkeiten ihr Leben zubringeten/ oder vilmehr vor stättem Hunger sterbeten/ ohne daß jemand einiges Mitleyden mit ihnen hätte. In disem Fahl ware dem Vatter gantz zuwider sein einige Tochter Cassilda/ nicht allein mit herrlicher Leibs-Schönheit/ sondern auch mit adelichen Tugenden gantz Wunder schön geziert. Dise so adeliche Princessin möchte nicht gedulden die so grosse verübte Tyraney gegen den Christen/ truge ein solches Mitleiden mit ihnen/ beweinte offt bey sich selbsten ihren so armseeligen Stand/ und beklagte sich ins gemein bey den Hoff-Bedienten/ daß sie (die Christen) so schlimm/ ja ärger als die Hund gehalten wurden. Sie thätte sich offt heimblich hinmachen zu dem eisernen Gütter der erschröcklichen Keichen/ die armseelige Gefang-

ne theils mit ihrer holdseeligen Gegenwarth / theils auch mit Worten und lieblicher Conversation zu trösten und zu stärcken. Von dem Tisch behielte sie und klaubte zusamen Brod / allerley Erfrischungen und Lebens-Mittel / sie gienge heimblich hin die Hungrige nach Möglichkeit zu erquicken / und sie benebens in ihrem so grossen Elend mildiglich zu trösten.

Es möchte aber die Sach nicht so verborgen bleiben / daß solches nicht von einigen Hoff-Bedienten einiger massen beobachtet worden / und sie solches dem König umbständig hinderbracht / worüber er gleich in der Furi sich höchstens erzürnet und hoch bedeutet / wo deme also / so wolle er gegen seiner obwohlen sonst so lieben Tochter mit scharpffer Straff verfahren. Er wolte doch der beschehenen Anklag nicht gleich völlig glauben / sondern mit den Augen selbst sehen / was er mit den Ohren von ihr selbst vernommen hätte / darumben er ihr auch eines Tags auf dem Weeg gegen dem Kercker aufgebast / wohin sie eben in ihrem Schurtz mit Brod angefüllt sambt zwey Cammer-Fräulein mit Brod-Körben dem Kercker zugangen / hat derowegen sie mit gantz grimmigen Worten angefallen und gefragt / was sie verborgnes allda truge? darauff sie frey geantwortet / nichts als Rosen und Blumen. Es wolte aber der Vatter solches keines Weegs glauben; eröffnete derowe-

rowegen ihren zu samen geschlagnen Schurtz/ wie auch die Brod Korb der zweyen Fräulin/ welches da es geschehen hat er augenscheinlich erkennet/ daß allein Blumen und Rosen allda sonsten aber nichts vorhanden. Seitemahlen die unendliche Allmacht GOttes obgedachte Speisen in Rosen verwandlet/ dahero der König seinen zuvor gefaßten Grimmen in die vorige Lieb verändert und selbiger mehrer Freyheit zugelassen/ dargegen den anklagenden Höfflingen ihr falsches Verleumbden verwisen. Als nun der Vatter darauff abseits gangen/ ist Casilda eylends mit ihrem Korb der Gefängnus zugeloffen/ und den armseeligen Christen die Speißen liebreich mitgetheilt/ da zuvor wiederumb alles so in ihrem Fürtuch und in denen Körben gewesen die Gestalt und den Geschmack der Blumen verlohren/ und durch die Allmächtige Hand GOttes sein voriges Wesen bekommen/ und sich also dise armseelige Leuth wider erquickt haben.

Solche blüende Liebe und Barmhertzigkeit ist ohne sondere Belohnung von GOtt nicht abgangen/ sondern er wolte durch seine sonderbare Gnad die Jungfrau auß der Finsternuß der Saracenischen Sect zu dem wahren Liecht der Christlichen Religion herauß führen. Es ist derowegen von dem heiligen Geist ihr eingeben worden den Heil. Tauff zu nemmen. Sie darffte aber auß Forcht des

Vatters dise ihre so heilige Begürd nicht offenbaren/ dann wann er nur von weitem etwas dergleichen wurde vermercket haben/ wäre er gleich in Unsinnigkeit gerathen / biß die Göttliche Vorsichtigkeit ihr ein heilsame Kranckheit zugeschicket/ dan bald darauff wurde sie mit einem starcken Blut-Fluß angegriffen / also daß die Artzet selbigen für unheilsam erachteten ; weilen nun der Vatter deßwegen in grosser Betrübnuß stunde/ hat die Jungfrau Kundschaff erhalten/ weiß nicht ob durch ein himmlische Offenbarung oder aber durch Erzehlung der Christen/ so sie sich in dem wunderbarlichen See des Heil. Vincentii des Gebiets von Burgos werde waschen/ so werde sie gantz gewiß vorige Gesundheit erlangen. Und damit solches uneingestellt möchte vollzogen werden/ batte sie den Herrn Vatter darein gnädig zu verwilligen/ und sie dorthin abführen zu lassen/ so er anderst verlange seine Tochter länger und gesund zu behalten. Er aber entgegen als ein halßstäriger Machometaner kehrete ihr den Ruggen/ und wolte keines Weegs solches gestatten / daß seine Tochter in ein Land der Christen ver-reisen solte. Als aber die kindliche Liebe stärcker in seinem Hertzen anklopffete/ hat er solches mit den Fürnembsten von seinem Hoff zu Rath gezogen / darauff geschlossen/ und weit besser geachtet worden ein ungewises Mittel für Darbringung der Gesundheit mit der

Königl.

Königl. Princessin zu probiren / als selbige ohne Mittel durch den zeitlichen Todt gantz und gar zu verliehren. Es wurde derowegen gleich die Anstalt gemacht zur vorhabenden Reiß ein gezimmende Hoffstatt anzurichten / und ein höffliches Recommendation-Schreiben zu verfertigen an Ferdinandum I. König in Hispanien gestellt / deme nicht allein die Königliche Tochter Casilda bestermassen anbefohlen / sondern auch die damahls verhandene Christliche Sclaven und Gefangne nunmehr alle loß gelassen / und ihme gäntzlich geschencket worden König Ferdinandus hat die Princessin Cassilda mit allen möglichen Ehren Zeichen gantz höfflich empfangen / und jederzeit auff das stattlichist bedienen lassen / wie nicht weniger biß nach St. Vincentz begleiten / allwo selbe da sie kaum von dem heilsamen Wasser benetzet worden / gleich augenblicklich die vorig-völlige Gesundheit erlanget.

Da nun also Cassilda widerumb völlig genesen / hat sie dem Allmächtigen GOtt vil Danck gesagt / und gleich also bald den Heil. Tauff begehrt / mit disem heiligen Bad auch die Seel zu reinigen / wie auch gar bald geschehen. Es ware aber Cassilda mit disem allein nicht zufriden / sondern folgte deme so heilsamen ihr gegebnen Rath / sich selbsten dem Dienst-GOttes gantz und gar zu ergeben. Sie liesse derowegen auff einer Seiten obgedachten Teuchs oder See ein Gebeu ei-

ner kleinen Einsidlerey aufrichten. Es begabe sich aber / daß alles / so die Leuth beym Tag daran erbauet / bey folgender Nacht die Engel über einen hohen Feltzen getragen / auf welchen hervor trange ein Bronn / so man von S. Vincenz nennte / und eben in selbigen See hinunderlieffe. Durch dises dann verstunde Cassilda gantz wohl / wie daß es der Willen GOttes seye / daß erst-gemelte Einsidlerey in jenem hohen Ort solle auffgerichtet und auffgeführet werden.

Die Königliche Princessin hat sich allda nun entschlossen ein GOtt-gefälliges und gantz geistliches Leben zu führen / zu welchem Zihl und End sie zu ihr genommen zwey adeliche Fräulein von ihres Herren Vatters Hoffstatt / so beede anvor in Darreichung des Allmosens für die gefangne Christen / ihr zu gleich / gutwillige Hülff geleistet haben. Endlich nach Verlauff gewiser Jahren ist Cassilda ihres annachenden Todts durch einen Engel umbständig berichtet worden / zu welchem sie sich gantz andächtig bereitet / und dem Aller-höchsten GOtt schuldigisten Danck gesagt / auch darneben inbrünstig gebetten / daß weilen er sie von dem Blut-Fluß gantz heil gemacht / also auch seiner unendlichen Majestät gefallen wolle / durch ihr Fürbitt allen jenigen von sothanen schädlichen Anligen gnädiglich abzuhelffen / welche sie derentwegen werden bittlich ansuchen. Auff dises hat sie sich vor

dem

dem Altar des Heil. Vincentii nidergelegt/ und durch einen gantz glücklichen Abschid zur himmlischen Glory abgefahren; hat auch GOtt ihr Grab gleich also bald mit herrlichen Wunder-Zeichen geziehret/ unter welchen nit das geringste/ daß als ein Edelmann seine Ehe-Frau der gebrochnen Treu bezichtiget/ sie sich anerbotten bey dem Grab Cassildá mit einem gerechten Aydschwur ihr Unschuld zu bezeigen/ wie auch darauff geschehen. Ab welchem als sich der argwöhnische Edelmann darab noch nicht wolte befridigen lassen/ und sein erst-gemelte Ehe-Frau dißfahls unschuldig erkennen/ hat sie sich (weiß nicht wie oder von wem darzu angetriben) über den hohen Felßen herunter gestürtzt; worüber alle Anwesende erschrocken und sich höchstens verwundert/ gleich hinnach gefolgt/ umb ihren zerschmetterten Leib zu begraben/ sie fanden sie aber mit höchster Verwunderung gantz gesund und gerad auff den Füssen stehend/ da sie eben etliche Blümlein und Rosen/ so auf dem Felsen hin und wider gewachsen/ zusammen gesamblet/ umb ein Krantz zu machen und zu binden/ so sie willens gehabt der Heil. Cassildá auff den Altar zu opfferen zu schuldigister Dancksagung/ daß sie durch ihre Fürbitt in disem so gefährlichen Fahl gantz glücklich behütet und bewahret worden/ und daß sie doch ihrem argwohnischen Mann alle böse Gedancken dißfahls wolle abnemmen.

Es

Es konte dise Gottseelige Matron recht und wohl disen wunderbarlichen Blumen in ihrer Hand haltend sagen: Flores mei fructus honoris & honestatis: Die Früchten so an mir hangen seynd voll der Ehr und Reichthumb. Eccles. 24. v. 23. Haben also die Rosen mehrbesagte Ehe-Frau von der falschen Inzucht / gleichwie eben dergleichen Blumen Cassildam die Königliche Princessin erlediget haben von den Betrohungen ihres Vatters / O wie recht und wohl findet da statt und Platz der Sententz deß H. Kirchen Lehrers Chrisostomi über die Verheissung Christi: Date & accipite, Gebt und empfanget: sie hat gegeben Allmosen und darfür erhalten Gnad vollauff.

Das

Das 37. iste Wunder.

Humilem salvum facies: & oculos superborum humiliabis.

Du wirst den Demüthigen helffen: und der Hoffärtigen Aug ernidrigen. *Psal.* 17. *v.* 28.

Denen GOttes Heiligen erwisene Dienst werden herzlich belohnet/ dargegen jede ihnen zugefügte Schmach scharpff abgestraffet.

DJe Schönheit der Tugend würdet niemahlen besser erkennt / als wann sie gegen der Abscheulichkeit deß Lasters gehalten wird / wie dann uns solches deutlich zu erkennen gibt das Leben deß glorreichisten Martyrers Quirini/ von Kayserlichen Geblüt gebohren. Beyläuffig umb das Jahr nach der Menschwerdung Christi 750.

750. herzscheten in verschidenen Theilen deß Teutschlands 2. hochadeliche Gebrüder Okarus Hertzog von Burgund / und Albertus Hertzog in Bayrn. Der erste auß beeden hatte einen Sohn / so ein Jüngling von grosser Hoffnung ware / an dem Hoff Pipini deß grossen Königs in Franckreich / damit er mit dem Königl. Printzen Carolo gleicher massen aufferzogen wurde.

Nun hatte es sich begeben / daß beede auff dem Schach-Breth mit einander spileten / deß Königs Sohn aber öffters von dem Burgundischen Printzen überwunden würde: jener von seinem Unglück verschimpfft zu seyn vermeynend / geriethe mit dem andern in einen Zanck und wegen gewisser Sach das Spill betreffend finge er einen Streit an / und kamen endlich gar zu Streichen / daß der obgedachte Printz von dem Königl. Printzen Carl mit einem Stuck deß Schach-Breths an die Schläff übel getroffen / bald todt zu Boden gesuncken / ja gar auff dem Platz gebliben. Welcher leydige Fahl Pipino dem König / da es ihme zu Ohren kommen / ist er (wie leicht zu glauben) sehr häfftig darab erschrocken / und damit die Mordthat möchte glimpflich vertuscht werden / hat er den todten Leichnam gleich alsobald lassen verbergen / damit das Geschrey nit weiter kommen solte / und nit etwann ein unvorsehner Krieg zwischen ihm und dem Hertzog von Burgund entste-

stehen möchte: hat darauff seine geheime Räth beruffen / ihnen die Unthat in Geheim eröffnet / und sich Raths erkundiget / wie doch diser leydige Fahl Okaro dem Vatter möchte oder köndte fürgebracht / doch selbiger dardurch nit entrüstet oder zur Gegen-Rach auffgebracht werden. Darauff dann der Raths-Schluß ergangen / deß entleibten Vatter vorhero mit bester Manier dessen einige Nachricht zu geben und ihne in seiner Red zu fangen. Alsdann hat er den Hertzog in sein Hoff einladen lassen / und nach vilen sehr beliebigen Discursen ware Okarus befragt: wie doch einem unglücklichen Zufahl abzuhelffen / oder was Raths man sich bedienen möge in einer schwären verdrießlichen Sach / so nit mehr zu änderen oder zu widerbringen? Da nun also Pipinus dise Frag auff gedachte Weis vorgebracht / hat Okarus ihme nichts wenigers als eines Unglücks seines Sohns sich darbey besorgend / keck herauß geredt und gesagt: **Ein Sach so sich nit mehr änderen laßt oder verbesseren / muß man mit Gedult und haiteren Gemüth übertragen.** Darauff versetzte der König mit vilem Lob den gegebnen Außspruch / sagend: Ich und du seyn in dergleichen Begebenheit / du hast hoch-verständig über dich selbsten das Urtheil gefällt / deme am meisten anständig seyn wird / das Mittel der Gedult an die Hand zu nemmen / massen kein anders übrig. Dises gesagt:

Er-

Erzehlte er ihme den traurigen Fahl und entdeckte ihm den entseelten Leichnamb seines Sohns.

Ab disem so traurigen Anblick erstummete der Herr Vatter und hat wenig gefählt/ daß er nit bey nahend vor Ohnmacht zu Böden gesuncken in Ersehung / weilen auff einen Streich sein adelicher Stammen also abgeschnitten worden. Er thäte derowegen gantz heilsame Gedancken schöpffen und ihme selbsten also lebhafft vorbilden die Eytelkeit der Welt. Beschlösse bey sich selbsten den irdischen Hochheiten den Rucken zu kehren / der Welt Urlaub zu geben und auch seinen Brüder Albertum Hertzögen in Bayren dahin zu bereden.

Dise beede seynd nun mit einander eines Sinns worden / und haben zugleich mit einander beschlossen ein Closter von neuem zu erbauen / in welchem sie möchten ihr Leben in dem Dienst GOttes vollbringen und seelig enden. Sie achteten aber auß Rath deß H. Bonifacij Ertz-Bischoffen zu Mayntz für gut zuvor nach Rom zu verreisen zu den Gräberen der heiligen Apostel Petri und Pauli / und den zu ihrem Vorhaben nothwendigen Päbstlichen Seegen zu begehren. Sie kamen derohalben dahin fanden den obristen Hirten der Römischen Kirchen und Stadthalter Christi den H. Pabst Zachariam sehr betrübt umb weilen eben damahlen die Longobarder in

Welsch-

Welschland feindlich eingefallen / Kirchen und Clöster beraubten / und vil Inwohner auß den Städten gefänglich mit sich hinweg geführt. Da aber indessen Pabst Zacharias vernommen / wie daß dise beede Fürsten Sigreiche Helden / und aller Orthen sehr berühmt / hat er sie gantz angelegenlich ersucht umb der Sachen Rath zu schaffen / die Stadt Rom nach Möglichkeit zu beschützen / und das jenige / so verlohren gangen / und von dem Feind geraubt worden / wiederumb beyzubringen; welchem allem die großmüthige Fürsten Folg geleistet / in aller Eyl ein grosses Kriegs-Heer versamblet / den Longobarden nachgeeilet / selbige theils mit der Schärpffe deß Schwerdts hertzhafft geschlagen / theils in die Flucht gejagt / und den entführten Raub dem Feind widerumb abgenommen / und welches das meiste dabey zu verwunderen / haben dise dapffere Feld-Obristen nit einen eintzigen Mann von den ihrigen verlohren / seynd derowegen nach erhaltenem glorreichen Sig gantz herrlich eingehollet worden / und zu den Gräberen der obernanten Heil. Apostlen geführet; allwo mehr gemelter Pabst ihnen zur Belohnung alles das jenige / so sie in der Schlacht erobert / gutwillig anerbotten / sie haben aber selbiges alles großmüthig abgeschlagen / und keines Zeitlichen sich geachtet / sonder allein für sich begehrt den Leib deß glorreichen Martyrers S. Quirini, welchen sie

jederzeit als ihren sonderen Patron höchlich verehret / gelobt und geliebt haben! welchen er gemeltes Heiligthum als einen besonderen Schatz der Stadt Rom gantz nit wolte abfolgen lassen; Doch endlich auff ihr vilfältiges und inständiges Anhalten darein verwilliget. Ist also der Leichnam erstgedachten H. Martyrers von Rom abgeführt / und in das Land Bayrn überbracht worden / wormit unter Weegs schier aller Orthen wo man darmit durchgezogen sich grosse Wunderwerck ereignet / also daß die gantze Reiß vilmehr einem Triumph / als einer Translation gleichete / nachdeme als das obernannte Closter erbauet / und auch die Kirchen darbey glücklich vollendet / und mit aller Nothwendigkeit durchauß versehen und verfertiget worden / so haben drey Heil. Bischöff als nemblich Johannes zu Saltzburg / Garimbaldus zu Regenspurg und Erimbertus zu Freysing den H. Leichnam sambt einem stattlichen Gefolg so wohl geistlicher als weltlicher hochansehlicher Persohnen neben einer unzahlbaren Mänge deß gemeinen Volcks in der neuen Kirchen beygelegt.

Es waren aber die gedachte Fürsten mit dem / daß sie besagtes Closter reichlich gestüfftet / die Kirchen mit vilen kostbarlichen Zieraten reichlich versehen / wie nit weniger das Grab deß H. Martyrers sehr stattlich geziehret / gantz nit zu friden / sonder sie haben noch über das auch sich selbsten dem Dienst GOttes

tes und ihres heiligen Schutz-Patronen auff ewig übergeben / seitemahlen sie vor allem Volck in der Kirchen der Welt und allem ihrem Pracht völlig abgesagt. Ihr Gewehr und kostbarliche Kleidung und Fürstl. Geschmuck alles von sich gelegt / ihnen lassen das Haupt bescheren und den armen schlechten Habit S. Benedicti Ordens von dem Abbt empfangen. Ihrem löblichen Exempel haben auch vil andere Fürstliche Bediente und fürnehme Cavallier nachgefolgt und gleichfahls auß Liebe Christi die Welt verlassen und in geistlichen Orden getretten / und zwar in solcher Menge / daß gar bald jedesmahl 50 mit einander in den Chor gangen / und das gewohnliche Lob GOttes vollbracht / nach dessen Endigung abermahl andere 50. die vorige abgelößt / also daß die Kirchen Tag und Nacht niemahlen ohne geistliches Gesang und Dienst GOttes läer verbliben.

Dahero daß von disem immerwehrenden Chor das Closter hat billich mögen genennt werden: **Ein ewiges Lob GOttes.** Nun wär übrig noch mehr zu reden von den grossen und wunderbarlichen Gnaden / so dise zwey Fürstliche Persohnen von GOtt und dem H. Martyrer Quirino erlanget haben / aber wir wollen uns begnügen lassen hier allein kürtzlich zu melden / daß dermahlen die Nachkömling das jenige / so ihnen der Heil. Quirinus nicht bescheret / sie durch hochmö-

gende Fürbitt diser beeden seeligen Fürsten erhalten. Dann gewißlich ihr verübte Gottsforcht / immerwehrender Gedächtnuß gantz würdig / dahero der Histori-Schreiber ihr Leben mit folgenden Reimen beschliesset:

Fortunati ambo, si quid mea carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Beyder Glückseeligkeit
Will ich nach Möglichkeit
Würdig beschreiben /
Damit sie aller Welt
Allzeit vor Augen gestellt
Möge verbleiben.

Sihe nun wie die Gnaden-reiche freygebige Güte GOttes so reichlich belohnet auch den geringsten Dienst / so man den lieben Dieneren den Heiligen in dem Himmel thut erweisen; dargegen aber ungestrafft nicht lasset die wenigste Beleydigung / so ihnen widerfahret.

Der H. Kayser Heinrich hat mit allem Ernst verflucht / und die unaußbleibliche Straff angewünschet allen den jenigen / so auff einigerley Weis dises S. Quirini Closter in vilen oder wenigen werden beschädigen. Dises hat zum ersten mit sambt seinem Schaden zu gnügen erfahren ein Graf Syboto mit Namen besagten Closters Schutz-Herr / oder besser zu sagen dessen Verfolger: Welcher / da er willens gewesen in Oesterreich abzureisen /

sen / hat er den Abbt mehrgedachten Closters angesprochen / daß doch selbiger sein Gemahlin Laureta genannt / unterdessen in das Closter zustehende Gast-Hauß wolle logieren und ihrer allda nach Gebühr pflegen. Diser so ernsthafften Bitt dörfften die Mönch sich nit wohl widersetzen / müßten also auß Forcht und menschlichen Respect wider ihren Willen zulassen / was sie sonst keines Weegs wurden haben gestattet. Kaum darauff da gedachte Frau Gräfin in dise ihr verordnete Herberg kommen / hat sie sich mit kostbaren Mahlzeiten nach Uberfluß auff deß Closters Unkosten bedienen lassen. Dise Verschwendung der geistlichen Güter hat GOtt mißfallen / und wie hoch er es empfinde an einem heiligen Ostertag augenscheinlich an Tag geben. Dan als die Mönch in dem Chor mit aller Andacht dem GOttsdienst emsig abwarteten / hat obgemelte Frau Gräfin sich zur Tafel gesetzt / und über die Gewonhnheit gantz herlich tractieren lassen / dabey aber sich zugetragen / daß ohngefehr von dem Vorschneider ein Brod entzwey geschnitten wurde / solches aber gantz blutig erschinen / als wann es an statt des Saur-Teigs oder Höffel mit Blut wäre angemacht und gebachen worden. Das boßhaffte Weib argwohnete / als ob die Mönch ihr wolten ein Schröcken einjagen / und sie betriegen / befahle derowegen gleich ein anders darzubringen / welches doch eben als das vor-

ge / ja noch vilmehr blutiger gewesen. Schickete dann / und liesse noch das dritte Brod und zwar auß dem Convent von den geistlichen Brüderen abhohlen / so aber nit allein inwendig gleichfahls gantz blutig / ja aussenher gantz augenscheinlich einige Bluts-Tropffen liesse von sich herab rinnen. Nach disem als sie die Händ wolte abtrücknen mit der Leinwath / hat sie gantz klar gesehen / daß auch diß Hand-Tüchel auff einer Seithen / gantz blutig erschinen / und nachdem sie selbiges umbgewendet / eben auch auff diser Seiten mit Blut benetzet sich gezeiget.

Dises alles ungeachtet ist das unverschamte Weib noch darüber zu Tisch sitzend verbliben / und was sie gelüstet / ihr nach Belieben lassen aufftragen ; Es haben aber dargebrachte Speisen ihr gantz nit wollen gedeyen. Nach vollendter Mahlzeit hat sie der Abbt besucht / und da sie von unterschidlichen Sachen mit einander Sprach gehalten / das verschlagne Weib aber nicht die wenigiste Meldung dessen / was sich so entsetzlich zugetragen / gethan hat : Da sie nun in dem besten Discurs waren / da hat sich das Hauß zum zweyten mahl gantz starck nacheinander erschüttet / gleichwohl das Weib darüber nichts bestürtzt die geistliche Closter-Leuth in Verdacht gezogen / als ob wolten selbige ihr ein Blindes für die Augen machen / und dardurch einen Schröcken einjagen. Als sich aber das dritte mahl

das

das gantze Hauß von Grund auff bis zu Oberst vilmehr als zuvor erschüttet / und ob wolte selbiges gantz zu Boden darnider fallen / den gleichsam bevorstehenden augenscheinlichen Untergang getrohet / da hat mehrgedachte Gräfin überlaut auffgeschryen: GOtt behüte mich und seye weit darvon / daß diser Erdbeben nit seye ein Anzeigen eines Unglücks so meinem Ehe-Herrn möchte begegnet seyn. Schickte derowegen einen eignen Botten ihrem Herrn nach / der ihme andeuten solle / wie daß sie diser Orthen wegen so viler Ränck und List der Mönch / welche mit so entsetzlichen Schröckungen sie von dannen zu vertreiben ihr zusetzen / daß sie nit mehr könne verbleiben / indeme neimblich ihr das Brod in Blut verwandlet worden / wie auch das Hauß also erzitterte / daß sie Sorg getragen / das Hauß möchte über sie einfallen.

Sybotho der Graff ware ab diser Zeitung gantz bestürtzt / erzürnete über alle massen und grißgrammete über die geistliche Innwohner deß Closters / verschwure sich hoch / er wolle selbige alle gleich alsbald von dort außtreiben und verjagen. Setzte sich derohalben mit seinen Soldaten zu Pferdt / und nach langer Reiß kame er nach Starrenberg / von dannen reisete er noch weiter fort in ein Dorff dem Closter S. Quirini zuständig / allda liesse er seine und der Seinigen Pferdt grasen auff einer Wisen / so einem armen Underthanen mehr-

ernennten Closters zuständig wäre / allwo auch die Pferdt alles Graß gantz sauber abgefretzet haben.

Morgens als der Graff widerumb wolte darvon reitten / kame besagter armer Mann / so zugleich auch Hirt ware in besagtem Dorff / dahergeloffen / welcher sich mit weinenden Augen höchlich beklagt / daß ihme die Pferd die gantze Wisen verderbt / und abgefretzet haben / von welcher er für das gantze Jahr sein Nahrung zu haben verhoffet; batte derowegen gantz inständig umb GOttes Willen / ihme disen Schaden in etwas auffs wenigist an statt eines Allmosen umb der Lieb GOttes willen zu erstatten. Er möchte aber nichts erhalten als Schmach-Wort und harte Betrohungen / derohalben auß lauter Verbitterung sprache er bey ihm selbsten / und wünschte dem Graffen / sprechend: Der H. Quirinus wolle doch verhengen / daß du nit mehr durch sein Grund und Boden weiter reisen mögest. Wie der arme Tropff gewünscht / also ist es auß gerechten Urtheil GOttes geschehen.

Dann als er sich der Graff abermahl auff seinen Gaul gesetzt / ist urplötzlich die Göttliche Raach auff ihn gefallen: Er hat Augenscheinlich empfunden / daß ein unsichtbarer Pfeil in sein Brust getrungen / so verursacht hat / daß er auffgeschryen: O mich Unglückseeligen: der ich den heiligen Martyrer so verunehrt

habe /

habe/ derowegen ich nun zur Straff muß das Leben lassen. Da er also auffgeschryen ist er von dem Pferd mehrer todt als lebendig herunder gesuncken: dahero man ihn in ein nicht weit entlegenes Closter des Heil. Augustini überbracht hat. Allda wie er vermerckte/ daß sein häfftiger Schmertzen nur mehrers zunemmete/ und wenig Stund mehr seines Lebens übrig wären/ beschickte er den Abbt auß dem Closter Seyn St. Benedicti-Ordens/ deme er in aller Eyl und obenhin seine Sünden gebeichtet/ und von ihme begehret/ daß er doch ihme wolle den Closter-Habit St. Benedicti mittheilen/ und wünschte also als ein Mönch zu sterben/ der zuvor die Mönch verfolget hatte. Vor seinem Todt hat er befohlen/ daß man ihne mit der Mönchs-Kutten bekleidet/ zur Erden bestatte/ verhoffend/ er werde auch in diser Benedictiner-Liberey hernach wiederum aufferstehen. Aber der Heil. Benedictus wird ihm in der allgemeinen Aufferstehung eben mit jenem wohl zu begegnen wissen/ was er gesagt zu jenem Totilä des Königs Hoff-Junckeren/ so sich mit Königlicher Kleidung angethan fälschlich für den König selbsten außgeben: **Lege ab die Kleidung/ so antragest/ lege ab/ dann sie ist dir nicht anständig.**

Das 38igste Wunder.

Surdos fecit audire & mutos loqui.

Die Tauben hat er hörend gemacht/ und die Sprachlose redend. *Marci* 7. v. 37.

Ein Stummer redet allein von GOtt/ wie auch eine Gehörlosin höret allein GOttes Wort.

ES ist schwär zu entscheiden und einen gewisen gründlichen Außspruch zu thun/ ob es ein grösserer Mangel seye/ stumm und Sprach-loß seyn/ oder aber Ohren haben und nicht hören. Von jenem sagt der weise Salomon in den Spruch-Wörteren/ mors & vita in manibus linguæ, Todt und Leben stehet in der Hand der Zungen. Proverb. 18. v. 12. von dem anderen heist es: Auris bona audiet sapientiam, linguam nequam noli audire. Das gute Ohr wird die Weißheit mit aller Begürd

gürd hören / höre keine böse Zungen. Eccl. c. 3. & 28. v. 31. Gewißlich wäre dises für ein grosse Glückseeligkeit zu achten / so man die Zungen allein hätte / und selbige brauchte / da man allein von GOtt solle reden oder von anderen wichtigen Sachen / wie auch des Gehörs sich bedienen / so man höret reden von dem Lob GOttes und allein solche Wort / so das ewige Leben betreffen / welche beede gantz absonderliche Gnaden zweyen Dieneren GOttes zur Straff etwelcher ihrer begangnen Fehler seynd verlihen worden.

David Weyland ein beschreiter Ertz-Mörder in der Landschafft Aegypten / nach vilen verübten Raubereyen / Todtschlägen / und anderen schwären Lasteren endlichen von der Forcht GOttes angesport ist zu dem Closter des Abbts Phibamonis in der Wüsteney Thebaide kommen / fiele ihme zu Füß / und mit grossem heylen und schreyen neben Vergiessung viler heissen Zäher hielte er umb das geistliche Ordens-Kleid an / und batte in das Closter an und auffgenommen zu werden / weilen nemblich er jetzt dahero kommen / für seine so gleichsamb unzahlbare verübte Laster und Missethaten würdige Buß zu würcken. Der Abbt gabe ihm zur Antwort / wie das geistliche Closter Leben gantz nicht seye für weltliche Leuth / absonderlich für jene / so ihre Täg in allen Wollüsten und fleischlichen Begürden zugebracht. Es liesse aber der Büsser sich keines

nes Weegs abtreiben/ sonder batte noch immerdar gantz inständig. Endlich/ wie daß er sahe und spuhrte/ daß man dißtahls sich seiner nicht wolte erbarmen/ und seinem bitten ferners kein Gehör geben / sagte er offentlich frey herauß: Heil. Vatter / so du es nicht weist / ich bin David jener veruffne Mörder / ich bin nun kommen mit zerknirschten Hertzen Buß zu würcken und für meine begangne Sünden und Laster wenigist nach Vermögen gnug zu thun/ so du mich nicht wirst an- und auffnemmen / so sollest du wissen / daß du an jenem erschröcklichen Tag des Gerichts wirdest müssen dem Göttlichen Richter darüber Red und Antwort geben / ja noch über das / so wird ich jetzt gleich widerumb zu ruck kehren / und meine vorige Gesellen / die andere Mörder auch mit herbringen/ umb das Closter gantz und gar außzurauben. Auff dises sprach der Abbt / es ist bey uns gar nicht der Brauch / daß einer/ so bey uns begehrt auffgenommen zu werden / solche Troh-Wort darneben außstosse/ doch will ich anvor probieren / ob dein Bitt oder Begehren von Hertzen gehe oder nicht / und dir hiemit den Closter-Habit ertheilen. Wie nun dieser David würcklich in das Closter auffgenommen / und also ein Mönch worden / da hat er gleich Anfangs seiner Bekehrung gantz verwunderliche Zeichen von sich geben und spühren lassen. Seitemahlen er sich nicht anderst als ein lebendi-

ges Beyspihl eines vollkommnen Ordens-Mann erwisen / nemblich gegen ihme selbst gantz streng / gegen allen andern entzwischen ein lautere Demuth / hatte sich auch benebens der Liebe des Nächstens höchstens beflissen / vorderist aber ware er dem H. Gehorsam gantz und gar ergeben / also daß alle andere Brüder in dem Closter sich an dem Bruder David möchten spieglen / in Betrachtung der grossen und herrlichen Tugenden / so er an ihme liesse sehen und spühren.

Eines Tags / da er sich in seiner Cellen befande / und seine schwäre begangne Sünden und Laster mit grosser Reu und Leyd gantz bitterlich beweinte / den Allmächtigen GOtt flehentlich bittend / damit er doch möchte begnadiget werden / und vollkommne Verzeihung aller seiner verübten Missethaten erlangen / sihe da erschine ihme ein Engel / so ihme sagte: **David GOtt hat dir deine Sünd nun gäntzlich nachgelassen und vergeben / von nun an wirdest du auch Wunder würcken.** Wie solte es wohl möglich seyn könden / antwortete David / daß meine so grosse und unzahlbare Sünden / so da vil mehrer seynd als die Haar auff meinem Kopff / in einer so kurtzen Zeit der so ringen Buß seyen außgelöscht und nachgesehen worden? ich kan dises nicht glauben / der Engel fuhre darauff ihme starck über das Maul / und straffete ihne / sprechend: Wie? magst du

sol-

solches nicht glauben? wer bist du/ der du dich unterstehest die unendliche Barmhertzigkeit GOttes also klein zu machen/ und einzuschrencken/ habe nun dir dises zur Straff/ daß du von nun an die übrige Zeit deines Lebens wirdest stumm und Red-loß verbleiben/ wie Weyland Zacharias der Priester in dem alten Testament/ so eben auff solche Weis sich gegen dem Engel deß HErrn sich widerspenstig erzeigt/ und ihme kein Glauben geben wollen. Darauff der Engel ihme Zachariæ angedeutet: Ecce eris tacens, & non poteris loqui, eò quod non credidisti verbis meis. Luc. 1. v. 20. Sihe hinfüran wirdest du Red-loß seyn/ weilen du nit geglaubt meinen Worten: Auff dise Betrohung oder vilmehr angekündte Straff ist gleich der gute David auff die Knye nidergefallen/ flehentlich bittend und sprechend: Ach nit also/ lieber Engel GOttes nit also/ dan es wurde mir ja sehr schwär und gleichsam unerträglich fallen/ so ich das Lob GOttes nimmer konte verkündigen und außsprechen mit meiner Zungen/ mit welcher ich bishero die Göttliche Majestätt so offt und so vil verflucht und gelästert hab.

Es liesse sich auch der Engel dißfahls besänfftigen/ und gefiehle ihme sehr wohl sothanes anmüthiges beklagen/ sagte dahero zu ihm: Wohlan es geschehe dir/ wie du verlangest/ von nun an in das Künfftig/ auff daß du psallieren und GOtt loben mögest/

gest/ schencke ich dir die Sprach: in allen anderen Begebenheiten aber wirdest du stumm verbleiben. Und also geschahe es gleich Augenblicklich mit höchster Verwunderung/ daß er Bruder David in dem Chor mit anderen möchte gantz unverhindert singen und psallieren/ wie auch jederzeit von Göttlichen Dingen reden/ so bald man aber etwas von weltlichen Geschafften und neuen Zeitungen auff die Bahn brachte/ erstummete er gäntzlich als wie ein Fisch.

Jetzt aber von den Stummen auch zu den Gehörlosen zu gelangen/ lasset uns erzehlen/ so sich mit einer Taubsichtigen Jungfrau zu Toleto begeben; ab welcher sich ebenfahls nit wenig zu verwunderen. Dise/ weiß nit/ auß was für eim natürlichen Zufahl/ oder villeicht auß Göttlicher Straff wegen eines mit dem Gehör begangnen Fehlers ward ihres Gehörs völlig beraubt/ also daß sie gantz und gar nichts köndte vernemmen oder hören/ ob man schon mit ihr gantz nahend zu den Ohren redete/ ja auch gantz laut schreyete; so ware auch die Jungfrau ab disem Zustand gantz nit traurig/ sonder mit dem Göttlichen Willen gantz vereiniget/ allein wolte es ihr sehr schwär fallen/ daß sie deß Gehörs also beraubt/ weder den Predigen ab der Cantzel/ noch den Beicht-Vatter in dem Beicht-Stuhl/ noch auch den Priester bey dem Altar möchte verstehen/ da sie doch sonsten allen ihren Trost

von dorther hatte. Disem Ubel nun abzuhelffen befahle sie sich gantz demüthig dem H. Ignatio dem Stüffter der Societät JESU/ welchen sie ohne das auff alle mögliche Weis pflegte gantz andächtig zuverehren. Dises so grossen Heiligen Bildnuß nahme sie eines Tags in die Hand/ und fiele darvor nider auff die Knye/und beteurte hoch: daß sie alle leibliche Mängel der Natur / als stumm/ blind/ lam oder gehörloß seyn / gantz und gar nit achte / wie es an ihr GOtt beliebe ; Doch falle ihr sehr schwär dergleichen Mängel an der Seel zu erleyden / indeme nemlich ihr der Mangel deß Gehörs nit geringen Schaden verursache. Batte derowegen ihren erstgemelten H. Patronen / damit er doch sich über sie möge erbarmen / und durch sein glorreiche Fürbitt das völlige Gehör erlangen / und wenigist / was Göttlich ist / möge hören und verstehen/ dann mehres verlange sie gantz nit. In solchem Vertrauen ergriffe sie nun das Bild / küßte selbiges mit aller Ehrenbietigkeit / und hebte es mit grossem Vertrauen von einem Ohr zu dem anderen ; und gienge also hin zur Kirchen / und gleich bey dem ersten Eintritt hörete sie / und verstunde gantz deütlich den Priester bey dem Altar Meß lesen/wie auch einen anderen in dem Beicht-Stuhl/ ob er schon gantz still mit ihr redete / dann ebenfahls auch den Prediger ab der Cantzel / und welches am mehristen darbey zu verwunderen /

ren/ so bald sie widerumb aus der Kirchen kommen/ ware sie abermahl gantz taub/ da sie solte weltliche Geschicht anhören / entgegen wohl hörend / wann man von Göttlichen Sachen redete.

O wie viel Sünden wurden abgestellt werden / wann uns GOTT diese Gnaden stumm und taub gegen der Welt Eytelkeiten zu seyn mittheilete! Wann wir uns der Meynung des Königlichen Propheten wüßten zu unserm Nutzen zu bedienen/ insonderheit wann jemand mit bösen Reden uns auffzuhalten daher kommet/ oder wann wir von dem Kitzl der Zungen Böses von anderen zu reden angetrieben werden! Psal. 37. v. 14. sagt er: Ego autem tanquam surdus non audiebam: & sicut mutus non aperiens os suum. **Jch aber ware wie ein Tauber und hörete nicht/ und wie ein Stumm / der sein Mund nicht auffthut.** Gewißlich böse und sträffliche Wort geredt oder gehört / seynd ein Samen alles Ubels und der Boßheit / und verführen das menschliche Geschlecht: Dahero uns der Heil. Apostel fürsichtiglich ermahnet: Nolite seduci, corrumpunt bonos mores colloquia mala. **Lasset euch nicht verführen/ böse Geschwätz verderben alle gute Sitten.** 1. Cor. 15. v. 33.

* * *

Das 39igste Wunder.

Beatus Vir, qui suffert tentationem, quoniam cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ.

Seelig ist der Mann/ der die Versuchung erduldet/ dann nachdem er bewehret ist/ wird er empfangen die Cron des Lebens. *Jacob.* 1 *v.* 12.

Der Sieg und Victori wider die Versuchung mit Gnaden belohnet.

In dem Leben des heiligen Nicolai Studitä liset man ein wunderliche Geschicht/ so sich entweder mit ihme selbst/ oder mit einem anderen aus den Mönchen zugetragen. In meiner blühenden Jugend (sprache er) kriegete ich unter dem Standart Kay-

Kaysers Nicephori. Da nun dieser im Anzug wider die Scythier begriffen. Ich / der den Kayserlichen Kriegs-Fahnen folgete / bliebe an einem Abend allein etwas zuruck von der Armee: Dahero von der finsteren Nacht überfallen / hab ich bey einer reichen und höfflichen Frauen die Herberg genommen. Diese / nachdem sie mit Zeichen einer grossen Freundlichkeit mich empfangen / hat sie mir ein herrliches Nachtmahl zubereit / und ist zugleich selbsten mit gantz vertreulicher Höfflichkeit zu Tisch gesessen. Nach vollendtem Mahl hat sie mich an ein bequeme Ligerstatt angewiesen / allda der Ruhe zu geniessen. Aber der leydige Teuffel als ein Erb-Feind des menschlichen Geschlechts / und abgesagter Bößwicht alles Gutens / unterstunde sich gähling die mir von der Frauen erwiesene Lieb zu Schanden zu machen / und beynebens mein Beständigkeit zu probieren und anzufechten.

Dann kaum hab ich die Augen zugethan / und angefangen zu schlaffen / da kam die Würthin zu mir für das Beth / und aus Antrib deß leidigen Sathans thate sie mich zum Bösen anreitzen. Ich ab so liebkosender Anreitzung mich entsetzend / hab sie von mir abgewisen sagend: Wie solle ich GOtt beleydigen können / indem ich seiner absonderlichen Gnad und Hülff wegen der Gefahr bevorstehender Schlacht bedürfftig bin / dem vor Augen schwebenden Todt entgegen ge-

hend: Ab diesen Worten wurde diß unverschämbte Weib sehr beschämet / und gienge hinweg / aber es ist nicht lang angestanden / so kame sie wieder mit noch grösserer Frechheit / mich noch stärcker anzufechten / doch ich mit Göttlicher Gnad bewaffnet / hab sie mit grossem Unwillen widerumb abgetrieben / und augenscheinlich zu erkennen geben / wie es mich so sehr reue / daß ich die Einkehr genommen in dem Hauß eines so heylosen Weib / so nicht allein die Forcht GOttes / sondern auch alle Christliche Ehrbarkeit verlohren / und in Wind geschlagen.

Sie aber darüber bey ihr selbsten brummend / und mich einen undanckbaren Menschen nennend / hat sich in etwas zuruck gezogen / kam doch bald wider / und setzte nunmehr zum dritten mahl an / auf ein bald liebkosende bald zornige Weiß und Manier / bald auch mit Versprechungen / bald mit Betrohungen / derowegen ich auch gleichfalls von dem Zorn übergangen / den Degen ergreiffend / hab sie mit rauhen Worten ausgeschmähet / ihr weisend / wann sie nicht augenblicklich sich werde von dannen machen / sie gewißlich als ein Ehrloses Weib von mir werde durch und durch gestossen werden. Auf dieses hab ich mich gantz schnell von dem Beth auffgemacht / in aller Eyl zu Pferd gesetzt / und auffs geschwindiste darvon geritten / der ich bißhero durch die Gnad GOttes bin vor allem Ubel bewahret und behütet worden.

Dar-

Darauff als ich einen langen Weeg passierte/kame ich endlich nachend zu den Gräntzen der Bulgarey/ nicht weit von dem Kampff-Platz/ allda derowegen unerfahren hab ich mich in ein einsames Orth begeben/ und ein wenig geruhet/ beynebens aber GOtt höchstens danckt/ daß er mich also gnädiglich bewahret/ und ich bißhero wider sein Gebott nicht gesündiget noch seine unendliche Majestät so schwär verletzt/ und beleydiget habe/ da hörete ich von der Höhe eines Bergs ein unbekandte Stimm/ so mich doch gantz deutlich mit Nahmen nennete/ worüber ich so sehr erschrocken/ und gleichsamb in Unmacht gesuncken/ daß ich kaum mehr athmen möchte. In dieser Schwachheit hab ich doch die Augen gegen dem Berg erhebt/ und ist mir nicht ohne höchste Verwunderung zu Gesicht kommen ein gantz Ehrwürdiger Alter in eines Risen Gestalt/ gantz weiß geklеydet/ von deme ein sehr grosser und heller Glantz ausgangen/ eben also wie jener/ welchen der heilige Johannes in seiner heimblichen Offenbahrung beschreibet: Dieser gegen mir die Hand ausstreckend/ hat mir gewuncken auff den Berg hinauff zusteigen/ darauff ich alsobald gehorchet/ alle Forcht ablegend/ und da ich auff die Höche kam/ habe ich mich vor ihme auff das Angesicht nidergeworffen/ und beflissen/ ihne demüthig zu verehren und anzubetten. Er befahle mir aber auffzustehen/ und mich auff

sein rechte Seithen ohne Forcht zu stellen/ darauff sprache er: Sihe nun auff disem grossen weiten Feld die zwey Kriegs-Heer/ weist du einen Unterschied zu machen/ welches Heer Kayserlich/ und welches der Barbaren seye? gantz wohl/ sagte ich/ kenne ich sie/ auff der Rechten stehet das Römische/ zur Lincken aber das Scythische/ und stehen nun beede gleichsamb zum Angriff bereit/ indeme sie nemblich die Waffen zum streiten in ihren Händen führen. Der Alte alsdann/ dessen Füß auff einer lieblichen Grüne rasteten/ sagte ferners/ mercke nun wohl auff/ und schaue mir zu/ was ich thun werde/ hielte also seinen rechten Fuß empor/ und legte solchen über den Lincken; und sihe/ gähling ist das Kayserliche Kriegs-Volck dem Feind mit grosser Fury in den Ruggen gefallen/ selbigen in Unordnung gebracht/ und einen grossen Hauffen durch die Klingen gejagt. Darauff als mehr gemeldter Alte stehend ein wenig verblieben/ legte er entgegen den lincken Fuß über den rechten/ da hat sich der Feind gegen die Römer gewendet/ selbige zu fliehen gezwungen/ grossen Schaden unter selbige verursacht. Da er nun also nach einander etlich mahl seine Füß verwechslet/ so hat der Sieg und die Niderlag unter beede Kriegs-Heer sich auch geändert/ und dieses so lang/ biß er bey untergehender Sonnen beede Füß auff dem grünen Platz auff gleiche Weiß ausgestreckt/ alsdann haben

sich

sich beyde Heer gleichfalls zur Ruhe begeben/ und die Waffen nidergelegt. Unterdessen ich ab einem so seltzamen Spectacul erschrocken/ betrachtete einerseiths die so unterschiedliche Verwechßlung der Füß / anderer seiths die mit diser Verwechßlung so unterschiedliche Einstimmung bald des Siegs / bald der Niderlag / so in beyden Kriegs-Heeren vorbeygangen.

Die Warheit zu gestehen/ es gedunckte mich diser Alte GOtt selber zu seyn / oder an seiner statt ein Engel / welcher nach gefallen gleichsamb Schertzweiß den Kriegs-Streitt laitet jenem Spruch gemäß: Dominus mortificat, & vivificat: humiliat & sublevat. **Der HErr tödtet und gibt das Leben/ er ernidriget und erhöhet.** 1. Reg. 2. v. 6 & 7.

Endlich als er auff seine Füß gestanden / zeigte er mir mit dem Finger auff das grosse weite Feld / so durchauß mit Todten Cörperen angefüllet/ von denjenigen/ so in der vorgemeldten Schlacht geblieben / und sagte beynebens zu mir: Wer wird die Todten zehlen können? Sihe wie alle Plätz durch dise Niderlag bedeckt seynd: Sihest du gar kein Orth allda leer und ohne Todten-Cörpel? Mit auffmercksamen Augen hab ich umb und umb gesehen / und gedunckte mich / alle Plätz seynd mit den erschlagenen Soldaten angefüllt. Nichts desto weniger auff das genauiste hin- und her die Augen werffend / hab ich endlich ge-

antwortet: Ich siehe in mitten des Felds unter den Erschlagenen allein ein eintziges kleines Orth / allwo kein todter Leichnamb gelegen / worauff er mir gesagt:

Sihe und betrachte wohl diesen lären Platz; und wisse / daß diser Orth seye deinem Leib vermaint und verordnet gewesen / alldorten wurdest du auch todter darnieder liegen / so du nicht deinen Leib bewahret hättest von der Bemächtigung derjenigen unverschamten Präckin / so dich zum drittenmahl zur Ungebühr und schwären Sünd hat wollen vermögen. Nun zur Belohnung deiner Keuschheit / so du mit so tapfferer Beständigkeit erhalten hast / hat dich GOTT von so grausamer Niderlag errettet / und dir das Leben erhalten / daß du dich nun jetzt dem Göttlichen Dienst gantz und gar ergebest: Benedic Deum Cœli, & coram omnibus viventibus confitere ei, qui fecit tecum misericordiam suam. **Lobe den GOtt des Himmels / und vor allen lebendigen Menschen dancke ihme / dann er hat mit dir sein Erbärmnuß gethan.** Tob. 12. v. 6. Kaum hat er dieses ausgeredt / hat er sich in die Lüfft erhebt / und ist in einem Augenblick verschwunden.

Also gleich von disem Wunder vilmehr aber von dem durch die erzehlte Gefahr so grossen eingejagten Schröcken eingenommen / bin ich gleich auff die Knye nidergefallen / und habe die Erden demüthig geküsset / auff welcher er sei-

seine der Geheimbnuß volle Füß gesetzt. Ich habe angebettet den Orth / wo dessen Fußstapffen waren. Psal. 131. v. 7. Dann hab ich mich von dem Berg herab begeben / und bey mir selbsten gedencket / wie ich doch möchte die schwäre Dienstbarkeit der betrieglichen Welt mit dem süssen Joch CHristi verwechßlen / und unter dem Kriegs-Fähnlein meines Heylands und Erlösers Heldenmüthig streitten. Nach diesen hin als ich die Kriegs-Waffen abgelegt / und die falsche Welt gäntzlich beurlaubet / bin ich durch das sichere Geleith eines guten Engels geführt worden zu disem Closter / allwo ich unter den geistlichen Kleyderen und Waffen sicherlich verhoffe einen glorreichen Sieg von mir selbst / der Welt und der Höllen zu erhalten.

Siehe nun / wie ein eintzige heroische That und ein eintziger Sieg wider die schwäre Versuchungen / so gar die unendliche Allmacht GOTTes verbindet / uns von aller grossen / ja Augenscheinlicher Gefahr gnädigist zu behüten und zu erledigen / ja über das mit außerlesenen Gnaden zu beglücken und aus einem Soldaten einen Heiligen zu machen vermag. Gedenckt nun und machet mit mir die Reflexion, ja leset die Geschichten und Leben viler Heiligen / so werdet ihr Augenscheinlich finden / wie daß ordinari zum Anfang eines Gottseeligen Lebens

gewesen ist ein Heldenmüthige That. Recht und wohl sagt derowegen der weise Mann / daß die Starcken und Eyferige die köstliche Reichthumben in kurtzem zusammen samblen. Mit einem Wort: Manus fortium divitias parat. Die starcke Hand macht reich. Proverb. 10. v. 4.

* * * *

Das

Das 40igste Wunder.

Noli vinci à malo, ſed vince in bono malum.

Laß dich nicht das Böſe überwinden / ſondern überwinde das Böſe in Guten. *Rom.* 12.

Die Beleydigungen mit Gutthaten vergelten/ iſt ein Werck / ſo GOttes ſelbſten würdig iſt.

UNter allen heroiſchen Tugenden und geiſtlichen Heldenthaten iſt kein einige / ſo den Menſchen GOtt ähnlicher machet/ als ſeinet wegen die Unbild dem Neben-Menſchen von Hertzen nachlaſſen/ und das Böſe mit würcklichen Gutthaten zuerwidrigen. Wie es auch herrlich beſtätiget der Heil. Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus, Hom. 8. in Matth. Nihil facit hominem

ita

ita Deo similem, sicut inimicis esse placabilem. Nichts macht den Menschen GOtt also gleich/ als sich gegen den Feinden sanfftmüthig erzeigen. Unter vielen dergleichen Lobwürdigen Geschichten/ habe ich kein fürtrefflichere nicht wissen zu finden/ als jene von einer aller Ehren-würdigisten Matron dero Nahmen gantz wohl und recht verdienet/ daß er in das Buch des Lebens einverleibt werde. Es würdet villeicht diese Histori schon einem oder anderen bekandt seyn/ weilen aber viel sonderbare Begebenheiten darbey unterlauffen/ so beliebt hiemit selbige beyzubringen folgenden Innhalts.

Zu Bononia hatte ein adeliche Wittfrau von grossen Vermögen einen einigen lieben Sohn/ auff welchen sie all ihr Hoffnung/ Lieb und Vertrauen beständig gesetzet. Dieser als er einstens auff offentlicher Gassen mit dem Ball spielete/ ist er weiß nicht wie in einen Zanck mit einem fürübergehenden gerathen/ dieser für beleydiget sich schätzend aus ungestümmen Zorn/ zucket den Dolchen/ und jaget ihm selben in die Brust/ daß der unglückseelige Jüngling gleich todt zu Boden gesuncken. Darauff der Thäter/ daß er den Gerichts-Dieneren entgehen möchte/ sich noch den Bluttriessenden Degen in Händen haltend in die Flucht begeben/ biß er gerad gegen über deß Hauß des entleibten Jünglings kommen/ und weil er die Thür offen gesehen/ ist er unver-

weilt hinein geloffen/ nicht wissend/ wem diese Behausung zugehörte. Allda ist er / als wann er wegen verübten Todtschlags nicht bey sich wäre/ die Stiegen hinauff gestigen/ und in das Zimmer der frommen Matron/ die er nicht erkennete/ sich eingetrungen/ und vor ihr auff die Knye demüthig niderfallend hat sie umb die Lieb GOttes Willen gebetten/ ihme mit einem verborgnen Winckel in dem Hauß verhülfflich zu seyn. Die Frau hat sich nicht wenig entsetzt/ in Ansehung seines so verstellten Angesichts/ und deß mit frischem Blut besprengten Degens: Jedoch weil es ihr noch unbewust gewesen/ daß dieser Dolchen in dem Blut ihres Sohns wäre gefärbt worden/ hat sie dem Thäter alle Sicherheit anerbotten/ und ihn in ein gantz heimbliches Orth in den innersten Zimmeren des Hauß sich allda zu verbergen geführt.

Unterdessen / da die beschehene Mordthat ruchbar worden / und man auch außkundschafftet/ wo der Thäter hingeflohen/ sihe da seynd die von der Obrigkeit abgeschickte Gerichts-Diener unverhoffter eingefallen/ das Hauß der Mutter unten und oben gantz genau durchsucht/ dabey doch niemand gefunden. Bey ihrem Abzug sagte einer aus den erstgemeldten Gerichts-Dieneren/ ich halt nicht darfür / und ist nit zu glauben/ daß der Mörder so aberwitzig / und hieher habe in deß entleibten Jünglings Hauß die Flucht genommen.

men. Ein anderer entgegen sagte / diese gute Frau werde villeicht nicht wissen / daß eben dieser / so sich in ihrem Hauß verborgen haltet / der jenige seye / so die Mordthat an ihrem lieben Sohn begangen: sonst wurde sie ihn an statt / daß sie selben verborgen haltet / gewiß in unsere Händ liefferen. Hier ist nun zu gedencken / wie es der guten Frau Mutter müsse umb das Hertz gewesen seyn / und was für Schröcken sie aus solchen Reden empfangen / gewißlich / so sie nicht absonderlich wäre dißfalls von GOtt gestärckt worden / so wäre sie in Ohnmacht gesuncken / und also vor Leyd dahin gleichsamb gestorben. Sie ward aber dißfalls durch die grosse Gnad GOttes sonderbarlich getröstet / und gabe ihr der Heil. Geist in Sinn und Hertz / vernünfftig zu bedencken jenen Spruch bey dem Heil. Matthæo: Diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos. **Liebt eure Feind / und thut guts denen / so euch hassen.** Matth. 5. v. 44. Auff dise Gnad folgete gleich ein andere / dann dabey ist es nicht geblieben / daß sie den Mörder bloß in ihr Hauß versteckt / und vor Obrigkeitlichem Anfall beschützet / sonder sie schritte in der Liebe noch weiter / und zwar zu einer solchen That / so mit der ewigen Glory belohnet zu werden verdiente / dann nachdem die Gerichts-Diener widerumb von dannen sich hinweg gemacht / thäte sie ihres Kinds Mörder desselben aigne Kleyder anlegen / ihme auch sein aignes

Pferd

Pferd sattlen/ ja noch darzu einen wohlgespick-ten Säckel mit Geld (neben anderen Guttha-ten/ mit welchen man sagt/ daß sie ihme bege-gnet seye) auff den Weeg geben/ und sichere Gelegenheit machen/ damit er also wohl und sicher möchte entkommen und reiten / wo er wolle. Was sagst du zu dieser so heroischen That? ist nicht dieses ein Wunder-Werck der Göttlichen Gnad gewesen?

Jetzt lasset uns sehen/ was die fromme Mutter für dise großmüthige Heldenthat für eine Belohnung von dem Himmel erhalten habe. Ungefähr hatte sie sich ihrem löblichen Gebrauch nach zum Gebett begeben/ sihe da er-schine ihr der Sohn allerseits mit himmlischen Glantz umbgeben/ und mit gantz holdseeligen Angesicht redete er sie an/ und sprache: Liebe Frau Mutter/ hiemit sage ich euch schuldigsten Danck/ weilen ihr nemblich zweymahl mein Mutter worden/ und erstens zwar/ daß ich das zeitliche Leben durch euch erhalten / zum ande-ren aber/ daß ihr mich gleichfalls zum Himmel gebohren / indeme nemblich ihr euch selbsten großmüthig überwunden / und eurem Feind das Böse mit gutem belohnet habt / durch dise GOtt gefällige Helden-That habt ihr mir auf einmahl die grösse Peyn des Fegfeurs völ-lig ausgelöscht/ und beynebens die Porten deß Himmels eröffnet/ so mir noch viel Jahr lang zur Straff meiner Sünden wurde zugeschlos-sen verblieben seyn. Ich sage euch nochmahl

Danck. Und da er dieses geredt / hat er sich gantz glorwürdig gleichsamb in einem Augenblick aus denen Augen seiner über alle massen wohl getröſten Mutter gen Himmel geschwungen. Es hat auch nicht viel gefählt / daß sie in Ansehung ihres so glorificierten lieben Kinds schier vor Freuden gestorben wäre / umb ihrem Sohn in die ewige Seeligkeit nachzufolgen. So viel hilffet nun die angethane Schmach mit Gedult übertragen / und das böse mit guten belohnen / sothane herrliche Thaten verdienen sicherlich den ruhigen Besitz des ewigen Lebens. Derowegen nun die Gassen zu Bononia (in welcher Stadt sich dieses so grosse und wunderseltzame Werck der Lieb zugetragen) genennet wird die fromme Gassen / zur ewigen Gedächtnuß eines so Gottseeligen Wercks. Gewißlich / es ist sich nicht so sehr zu verwunderen / daß zu Zeiten die gemeine Löwen und andere wilde Thier / den H. Martyrern verschonet haben / als daß diese Mutter so liebreich / gnädig und barmhertzig sich erwiesen habe gegen dem Mörder ihres lieben und eintzigen Sohns.

Das

Das 41igste Wunder.

Mentita est iniquitas sibi.

Die Boßheit hat ihr selbst gelogen. *Psalm*. 26. 12.

Bezüchtigung des denen Heiligen nicht gehaltnen Versprechens.

IN denen Historien von groß Brittanien ist berühmbt der Nahmen S. Gildæ eines Abbtens/der Weise genannt / von deme wir nun eine sonders grosse That werden erzehlen. Conomerus ein fürnember Graff oder vilmehr Tyrann di Cornovaglia zu nennen / hatte einen mehr dan Barbarischen unerhörten Brauch an sich / seine rechtmässige Ehe-Weiber zu tödten/ so offt er gewahr wurde/ daß selbige schwanger/ und mit einer Leibs Frucht gesegnet worden. Und dises villeicht zu thun bewegt auß Ursach eines gottlosen Wahrsagers / da er sich beförchtete eines schwären Unglücks / so ihme solches sein eignes Kind möchte zu füegen/ hat derent-

wegen auff solche nicht wenig seine Ehe-Frauen auß dem Weeg geraumbt / und wie das gemeine Sprich-Wort selbiger ab dem Brod geholffen / und dises zwar entweder durch Gifft oder durch das Schwerd. Dahero nach aller Orthen entstandnem Geschrey / so erschröcklich verübter Tyranney hatte sich jedermann dises so grausamen Tyrannen nach Möglichkeit entschlagen / und wolte Niemand mit einem solchen Abentheur sich in eine Verwandschafft einlassen / weilen nemblich ihme ein Tochter zur Ehe geben / eben so vil ware / als selbige auff die Fleisch-Banck lifferen. Derohalben als diser Unmensch sahe / daß alle vorhabende Verehelichungen oder Hochzeiten ihme allbereith gäntzlich abgeschlagen wurden / hat er einen neuen List erdenckt / als ob er nemblich sein abscheuliches Leben zu veränderen gäntzlich Vorhabens wäre / derowegen er sich unterstunde ein besondere herrliche Gesantschafft zu Veroco dem Graffen von Vannes abzusenden / ihne freundlich ersuchend seine Tochter Trifinam zu einer Gespons zu verlangen / dabey versicherend / daß er selbige werde lieben und ehren als seinen Augapffel.

Der Graff aber nach kaum angehörter Ansuchung / hat solche mit Unwillen abgeschlagen / und gesagt: Wie könte ich meine Tochter dem immerdar noch Bluttrieffenden Schwerd eures Herren lassen zu kommen und übergeben. Das Blut so viler hochade-

adelichen Ehegemahlinen / so er umbs Leben gebracht / sagt mir schon vorhinein das landige End / so sie wurde haben. Es sey fern von mir / daß ich mit solcher Hochzeit ein Ursach seye / oder werde ihres Todts. Nach solcher abschlägiger Antwort seynd die Legaten gantz beschämet abgereist / es stunde doch dessentwegen Conomerus von seinem Begehren noch nicht ab / schickete die vorige Gesandte abermahlen dahin noch stärckere Bitt als zuvor bey Veroco einzulegen / und den Handel jederseits richtig zu machen / söllen zu einem Bürgen anerbieten / wen er wolle / und Versicherung thun seines Versprechens sein Ehe-Gemahlin allzeit mit mehrerer Affection in der Lieb zu erhalten / als sie von einem liebsten Ehewürth wünschen möchte. Verocus der Graff wolte sich aber noch nicht bereden lassen / sondern gabe denen Gesandten sie also zu beurlauben zur Antwort: Wann der heilige Abbt Gilda dißfals wird Versicherung thun / und Bürgschafft leisten / so solle es geschehen / wo nicht aber / so wird er Conomerus gewiß mit dem Sib Wasser schöpffen / und dörffte ihm von keiner Hochzeit mit meiner Tochter traumen lassen.

Durch dise letztere Wort haben die Legaten darvor gehalten / sie möchten in etwas gewunnen haben / und nachdem sie solches ihrem Herren berichtet / seynd sie eylends zu dem H. Abbt gesändet worden / ihne gantz inständig

zu bitten/ daß doch ihme belieben wolle/ dißfahls sein mächtiges Vorwort zu ertheilen/ damit doch die Hochzeit einen Fortgang gewinne. Aber/ behiete mich GOtt/ sagte Gilda/ daß ich Versicherung thue für einen Menschen eines so schlechten Glaubens/ und so grosser Treulosigkeit/ und noch über das darzu mit Rath und That verhilfflich seye/ ein so unschuldiges Fräulein den Tyranischen Händen zu übergeben? Ich wurde ja schuldig seyn an Vergiessung dises unschuldigen Menschen-Bluts/ und noch über das mit höchster Entristung der lieben Elteren/ die Göttliche Rach über mich ziehen. Unangesehen sothaner abschlägigen Antwort verharreten dannoch die Legaten in ihrem Begehren/ und bekräfftigten/ wie daß ihr Herr sich nunmehr gantz verändert habe/ in ein unschuldiges Lamb sich verkehrt/ und mit wahrer Reu sich zu GOtt gewendet/ solle doch nur kommen/ und solches alles mit Augen sehen. Der Heil. Mann machte sich auff die Reiß/ und gienge fort mit denen Legaten umb den Willen diß/ und des andern Theils zu vernemmen/ und da sie nun allgemach der Stadt zunaheten/ fanden sie eben beede Herren Graffen begriffen in dem Stritt disen Heyrath anlangend: Verocus dann gleich sich zum Heil. Abbt wendend sagte: Ehrwürdiger Vatter/ ich werde disem Graffen nimmer meine Tochter geben/ wo ihr nicht Bürg seyn wol-

wollet mich zu versicheren/ daß er gezimmender massen sie werde getreu/ und in ihrem Stand gebührender massen ansehen und halten. Auff welches Conomerus sich als den frombsten Menschen von der Welt stellend/ sprache: und ich heiliger Vatter versichere euch/ und nimme dessentwegen Himmel und Erden zu Zeugen/ daß ich sie allzeit nicht allein wie mein liebste Ehegemahl tractieren werde/ sondern allzeit besser halten als meine eigne Persohn selbsten. Also gelobe und versprich ich euch/und also bekräfftige/ und widerholle ich mein Versprechen mit so teurem und heiligen Ayd/ als von einem getreuen Hertzen kan herrühren. Als dann hat sich der Abbt zu dem Vatter besagter Fräulein gewendet/ so seye es dann sprach er/ ich anerbiete mich für einen Bürgen zur Versicherung für ihne. Ich selber will sie dessen Treu überantworten/ bereit auff allem Fahl selbige frisch und gesund ihrem Herren Vatter widerumb heimzustellen: Mihi eam trade, & ego protectus Dei virtute eam sanam restituam. So vil hat er gesagt oder vilmehr wahrhafftig prophezeyet. Ist derowegen also die Verehlichung geschehen/ welcher der heilige Abbt selbsten hat wollen beystehen/ und so gar mit seiner Priesterlichen Hand den Seegen ertheilen.

Die in das Gräffliche Hauß eingehende Triffina ist mit allen Lieb-vollen Ehren-Zeichen gantz höfflich empfangen worden. Ihr

Eheherr hatte sie lange Zeit in hohen Werth/ und was er wuste ihr lieb und angenemb zu seyn/ das thäte er ihr vollfreudig und gantz liebreich erweisen/ und erzeigen/ und dises so lang/ biß er in Erkantnus kommen/ daß sie nun würcklich von ihme empfangen; alsdan aber der Treu-lose Tyrann nach Verwechslung der Liebe in Haß/ wendete er sich zur vorigen Tyranney/ und gienge allbereit mit Gedancken schwanger/ wie er sie heimblicher Weiß auffreiben kunte/ darffte gleichwohl wegen des vor dem Heil. Abbten bekräfftigten Ayd/ und so theur gegebnen Zusag solches noch nicht bewerckstelligen. Aber ein Hoffherr dem gemeinen Sprich-Wort nach ein heiloser Rath nichts werter dann der schlimme Herr selbsten/ schalte ihne den Graffen der Kleinmüthigkeit halber/ daß er hierinnfahls die Kappen eines Mönchs so sehr förchte/ so allein zum betten gewidmet/ gantz nicht aber den Degen in der Hand zu führen tauglich. Unterdessen Triffina/ indem sie vermerckte/ ein trübes Wetter möchte wider sie außbrechen/ massen sie von ihrem Eheherren nur mit schelen Augen angesehen wurde/ und annebens auß anderen betrohlichen Zeichen abnemmend/ daß er wider sie ein böses Vorhaben im Schild führe/ hat sie sich für verlohren gehalten/ dahero sie sich mit der Flucht darvon zu machen/ und also dem Ubel zu entgehen völlig resolviert. Nach disem

an

an einem Morgen bey früher Tagzeit machte sie sich auff den Weeg/ und reisete ihrem Vatterland zu. Als dises dem Graffen hinderbracht worden/ ist er gantz tobend worden/ und selbst in eigener Persohn gantz rasend und wüttend sie auffzusuchen außgangen; dise nun hatte er hinder einem Zaun (allwo sie gantz ermiedet ein wenig ruhete) angetroffen und gleich ohne weiters Wort verliehren nach der Wehr gegriffen/ ihr mit einem grossen Hib das Haubt abgeschlagen/ da sie entzwischen mit gen Himmel erhebten Händen umb Gnad und Verzeihung batte. Darauff als er den entseelten Blutigen Leichnamb den wilden Thieren zu einem Raub überlassen/ hat er sich also mit Blut besprengt widerumb nach Hauß in sein Schloß retirirt.

Kaum als dise Tyrannische That vollbracht/ ist die traurige Zeitung den lieben nit weit entferneten Elteren zu Ohren kommen/ welche in höchster Angst und Betrübnuß gleich alsobald der Einsidlerey des Heil. Abbtens Gilda zu geloffen/ des grausamen Todtschlags ihme Bericht zu ertheilen/ und beynebens auch zu verweisen/ daß er einem so boßhafftigen Menschen gar zu glaubig gewesen/ sagende/ jetzund/ wie werdet ihr eurem Versprechen gemäß unser Kind uns widerumb frisch und gesund zu stellen? ab disen Klagen gleichsamb gantz erstaunend begabe sich der Heil. Einsidl. gleich alsobald zu dem Graffen

dem Todtschläger auff sein Schloß/ ihme die mit solcher Grausamkeit gebrochne Treu unter die Nasen zureiben. Es hatte aber der grausame und verwildete Unmensch der Quardi schon zuvor Befelch ertheilt/ daß sie dem Abbten Gilda die Thür vor der Nasen sollen zu schliessen/ und ihme auch auff kein bitten/ oder anhalten den Eintritt gestatten/ Wie sie auch fleissig gethan/ und des Heil. Manns daraussen vor der Thür gespottet. Welcher da er dißfahls bey den Menschen kein Gehör gefunden/ hat sich zu GOtt gewendet/ vor der Pforten daraussen auff seine Knye nidergefallen und gebetten: **HErr so du sihest/ daß diser Tyrann in seiner Boßheit verharret/so verfahre mit ihme nach deiner strengen Gerechtigkeit/und nimme Rach von dem so unschuldigen Blut.** Dises gesagt/ neigte er sich zur Erden/ und nahme ein Hand voll Staub/ und auß der von Christo den Apostlen ertheilten Nachricht. **So jemand euer Red nicht hören wird/ so schitlet den Staub von euren Füssen.** Quicunque non audierit vos, excutite pulverem de pedibus vestris Matth. 10. 15. Blasete er in die Händ/ daß der Staub in den Lufft floge sprechend/ wie geschriben stehet: **Zerreibe disen wie den Staub vor dem Angesicht des Winds.** comminue eum ut pulverem ante faciem venti. Psalm. 17. 43. wunderliche Sach! nicht so bald ist der Staub

ge-

gelanget zu der Wohnung deß Treulosen Grafens / da ist augenblicklich der gantze Bau und Pallast eingefallen / und dem Gottlosen Innwohner zur Niderlag und Todten-Grab zugleich worden.

Da nun die Rach deß Himmels über disen Graffen vor Augen lage/ hat sich der H. Abbt Gilda zu dem Orth begeben allwo der entselte Leichnam Triffinæ mit der durch sonderbare Gnad GOttes annoch lebendigen Leibs-Frucht gelegen / und alldorten auff den Knyen ligend hat er auff folgende Weis gebetten: **HErr Himmels und der Erden / der du den Menschen auß nichts erschaffen / ich bitte dich / erhöre mich / es hat ja dein Göttlicher Sohn uns recht versprochen/ daß alles das jenige/ so wir in seinem Nahmen bitten/ erlangen werden. Sihe ich halte nun an umb das Leben diser unschuldigen Frauen/ für welche ich Bürg worden bin;** Dises gesagt hat er das Haupt genommen / dem Todten-Cörper mit grossem Glauben zugesetzt / dabey sagend : In dem Nahmen JEsu Christi stehe auff Triffina, und berichte mich dessen / so du gesehen. Kaum hat er diß geredt / da hat sie sich gantz frisch und gesund auffgericht mit frolockendem Angesicht sprechend: **Mein Seel stunde in der Hand meines guten Engels/ so von ihme in das Paradeis getragen wäre worden / wann euer Gebett mich nit wider zum Leben**

erwecket hätte. Alsdann führte Gilda sie zu ihren Elteren / welche da sie derselben ansichtig worden / seynd sie gleichsam schier den ersten Augenblick vor Freuden gestorben. Er übergabe sie ihnen frisch und gesund mit folgenden Worten: Also habt ihr mir sie übergeben / also stelle ich sie widerum zu / gleichwie ich es euch versprochen. Habt absonderliche Acht / und Obsorg ihretwegen / bis das Kind an das Tags-Liecht komme. Aber Triffina antwortete / daß sie gantz nicht wolle noch möge abgesöndert bleiben von ihrem Erlöser / und daß sie wolle mit ihme in die Wüsten gehen / bey und mit ihme leben und sterben ; sie hätte auch solches gleich ohn eingestellt Werckstellig gemacht / wo nit der Heil. Mann solches ihr alles Ernsts / und mit nachtrucklichen Worten untersagt hätte / wie daß nemblich den Weiberen keines Weegs gezieme bey den Geistlichen zu wohnen / solle anvor ihr Kind zur Welt bringen / und gebähren / werde alsdann schon für sie ein Closter zu finden seyn / in welchem sie GOtt beständig werde dienen könden.

Bald nach disem gebahr Triffina einen Sohn / welchen der H. Abbt getaufft / und Gildam genannt / dessen Nahmen er gantz wohl würdig ware / seitemahl derselbe zu grosser Heiligkeit gelanget / und gleichfahls Wunder gewürcket / und indeme er nit hat könden ererben seines Vatters Reichthum / so hat er doch

erlanget die Tugend seines Tauffgöttens. Trifina ist hernach in ein Jungfrau-Closter geführt worden / hat ihr übriges Leben zugebracht mit stättem Fasten / Wachen / und anderen strengen Bußwercken / und endlich ihr Leben mit einem seeligen Tod beschlossen. Wer wird nun in Anhörung oder Ablesung diser so wunderseltzamen Begebenheiten sich nit verwunderen über die Göttliche Fürsichtigkeit in Abstraffung wohl-verdienter massen deß grausamen Ehe-Herrens / Erfolgung schuldiger Straff dem betrigerischen Ehe-Herrn / und beynebens in würdiger Belohnung der Mutter / und ihres unschuldigen Kinds.

Das 42igste Wunder.

Omnis ponderatio non est digna continentis animæ.

Nichts ist würdig das möge gleich gewogen oder geschätzt werden einer keuschen Seelen. *Eccl.* 26. v. 20.

Die Kayserliche Cron wird beständig außgeschlagen wegen deß geistlichen Ordens-Kleid.

Ich weiß nit / ob jemand sich so grosse Mühe kosten lassen eine Königliche Cron zu erlangen als dißfahls grossen Widerstand gethan / und solche großmüthig außgeschlagen hat die seelige Agnes auß Böheim / eine Tochter deß mächtigen Königs Primislai und Constantiæ seiner Gemahlin.

Dise als sie mit gemelter Agnesen schwanger gienge / hat sie in dem Schlaff gleichsam in

in ihrer gewohnlichen mit sehr köstlichen Kleideren geziehrten Cammer / unter vilen mit Gold und Perlen gestickten Kleideren einen schlechten Rock grauer Farb mit einem Strick umbhengt gesehen. Und da sie in disem Gesicht allerdings verzuckt ware / hat sie eine Stimm gehört sagend: **Mit einem solchen Rock und auch daran hangenden Strick wird seiner Zeit geziehrt werden das Kind / so bey diser deiner vorstehenden Geburt wird auff die Welt kommen.** Dises Gesicht ist auch von der Gottseeligen Tochter allerseits bekräfftiget worden. Welche kaum / als sie gebohren ware / mehrmahlen die Händlein Creutzweis über das Hertz hielte / gleichsam zu bezeugen / wie daß sie nichts anders verlange als das Creutz Christi JEsu andächtig zu umbfassen. Seynd auch solches keine läere Bedeutungen gewesen; Dann da sie allgemach zu grösseren Alter gereichet / und die Schönheit und Annehmlichkeit ihres Leibs unvergleichlich gewesen / haben sie vil König zu ihrer Gespons zuwerben / inständig verlanget; aber sie / welche nunmehr völlig eingetretten in den Fuß-Pfad grosser Vollkommenheit deß Geists / wolte kurtzumb keinen anderen als allein Christum einen König Himmels und Erden zu einem Bräutigam erkennen.

Unter anderen / welche sich umb dise Königliche Princessin vor anderen eyffrig beworben

ben/ waren Heinrich diß Nahmens der III. König in Engelland und Kayser Friderich der Andere/ welche zu ihr in die Königliche Residentz Stadt Prag sehr köstliche Regalien übersendet/und dabey zugleich durch ihre Legaten die Agnes zu einer Braut begehret. Der Engelländer als der Erste hat vorgezeigt die Cron und Scepter seines gantz blühenden Reichs/und die Hochzeit eines Königlichen Printzen/ welcher noch in der Blühe seines Alters sich gantz frisch und gesund befinde. Der Kayserl. Abgesandte schützte vor / wie daß sich billich gezieme der Königlichen als nur eines Reichs Cron die Kayserl. vorzuziehen/ umb weilen nit allein ihr/ sonder auch den Elteren dißfahls ein grössere Glori anwachse/ da sie eine Braut worden eines großmächtigisten unüberwindlichisten Kaysers. Welchen Vernunfft-vollen Worten man weiters beyfügte/ das von einem Grossen deß Hoffs in diser Sach gehabte Gesicht; da es nemblich ihme in dem Slaff gedunckte/ als ob wäre der Princessin Agnes eine köstliche Cron auff das Haupt gesetzt/ bald aber darauff wider abgenommen worden/ umb noch vil ein schönere ihr auffzusetzen/ als wann nemblich dißfals der König dem Kayser thäte weichen. Aber dise Außlegung ware nur eytel/ indeme nemblich diß gehabte Gesicht allein bedeutete/ wie daß von dem Haupt der Agnes die Cron deß Irrdischen Kayserthums abgenommen/ und darfür ein himmli-

sche

sche auffgesetzt solle werden / wie dann auch der Außgang solches an Tag geben. Primislaus aber der Vatter sambt seiner Ehe-Gemahlin Constantia auß grosser Begird solcher massen Schwiger-Vatter- und Mutter deß Kaysers zu werden / und zugleich von dem erzehlten Gesicht gäntzlich eingenommen / haben dem Kayserlichen Legaten williges Gehör geben: derentwegen sie Vermög Vätterlichen Gewalts also weit die Tochter getriben / daß sie endlich wider ihren Willen in die Ehe-Verlöbnuß eingewilliget / hat demnach die herrliche Präsenten der Kleinodien mit einer Hand zwar angenommen / mit der anderen aber selbige als ein pur lauters verächtliches Ding wider von sich gelegt.

Indessen daß man der Zeit deß hochzeitlichen Fests erwartete / und Agnes mehrern theils sich in ihrem Bett-Kämmerlein befande / sich auch mit vollem Vertrauen zu GOtt und allen lieben Heiligen wendete mit inständigem Bitten / daß sie doch von solcher bevorstehenden Vermählung möchte befreyet werden: ist König Primislaus ihr Herr Vatter von einer schwären Kranckheit überfallen worden / daran er auch die Schuld der Natur bezahlt und gestorben.

Uber welchen leydigen Fall / obwohlen die Princessin Agnes sehr sich bekümmerte / hat sie gleichwol dabey Hoffnung bekomen / auff solche Weis sich dem bevorstehenden Heyrath entgehen

gehen zu können / massen sie von dem Vätterlichen Gewalt / Vermög dessen sie dahin gezwungen worden / nunmehr befreyet wäre; allein förchtete sie dißfahls ihren Bruder Wenceslaum / so dem Herrn Vatter in dem Reich folgete. Dahero umb bey GOtt zu erhalten / daß diser ihr Bruder sie nit zwinge zur Kayserl. Hochzeit / begab sie sich immer mehr zu dem eyfrigen Gebett und Bußwercken.

Unterdessen aber gienge Agnes (damit es ihr Herr Bruder nit vermerckte) mit Königlichen Pracht geziehrt daher / darunter aber truge sie auff blossem Leib ein härines Buß-Kleid: In ihrer Schlaff-Kammer hatte sie zwar unter einem Purpurfarben Beth-Umbhang ein mit Gold und Silber gestücktes Beth / dessen aber sie sich niemahlen bediente / sonder schlieffe nur in einem finsteren Winckel auff einem verborgnen Stroh-Bethlein.

Sie sasse zur Königlichen Taffel / gienge doch also klug mit unterschidlichen Speisen umb / daß sie sehr wenig / oder wohl auch gar nichts darvon verkostete. Auff was sie aber zum mehristen in so gefährlichem Handel bauete / ist gewesen das Andächtige Gebett / welches sie stätts GOtt inbrünstig auffgeopffert. Alle leibliche Ergötzlichkeit flohe sie sovil als möglich / und verharrete allein bey Tag und Nacht in dem eyfrigen Gebett zur Himmels-Königin und den lieben Heiligen.

gen. Sehr offt pflegte sie bey anbrechender Morgen-Röthe auffzustehen / und allein mit einem Rock von schlechten Rasch beklaydet mit einem Schleyer auff dem Haupt gienge sie hin in Begleitung zweyer andern Jungfrauen die Kirchen zu besuchen / und dises auch zur Winterszeit / da sie auff dem gefrornen Eyß mit blossen Füssen daher wandlete / also daß ihr das helle Blut herauß flosse. So sie dann wider nach Hoff kehrte / thate sie wider ihre vorige Kleyder in den Königlichen Geschmuck veränderen / mit welchem sie sich auff dem Königlichen Saal präsentierte.

Alle dise Gebett und Bußwerck waren dahin angesehen von dem allmächtigen GOtt zu erlangen die Gnad / damit doch die veranstaltete Hochzeit möchte vermitten bleiben / und zernichtet werden / und sie also die jungfräuliche Reinigkeit erhalten. Der Himmel aber geduunckte gegen ihrem erstgemelten Gebett gehörlos zu seyn / massen fünff hochansehliche Kayserliche Officier mit vilem Begleith zu Prag ankommen / die neue Gespons für ihren Principalen dem Römischen Kayser abzuholen.

Halb todt ware Agnes ab deroselben Ankunfft / aber nicht also ihr Bruder Wenceslaus / welcher sich schon rühmte ein Schwager deß Kaysers zu seyn / dahero er Anstalt gemacht / daß die gantze Burgerschafft zu Prag sammentlich in schönster Galla erscheinen solte

te. Es machten die Abgesandten schon die Anstalt selbige in einem sehr kostbarlichen Triumph-Wagen gantz prächtig daher zu führen / ja sie selbst hatte schon die Hoffnung verlohren / disem Pomp und irrdischen Glori sich zu entziehen. Wagte doch noch einmahl einen Sturm an den Himmel mit gantz eyfrigem Gebett / und haissen Zäheren / so gantz nit verlohren gangen / weilen nemblich / eben da alles zur vorhabenden Abreiß auff das allerstattlichste veranstaltet worden / unversehner massen ein Krieg in dem Reich sich angesponnen / weßwegen eylends Bericht eingeloffen / umb die Sach bis auff weitere Verordnung einzustellen. Worbey Agnes unter dessen Zeit und Weil gehabt / den gantzen Verlauff der Sachen nach Rom an Pabst Gregorium den Neunten durch einen besonderen gantz getreuen Botten zu berichten / Seine Heiligkeit demüthigist bittend dise veranstalte Hochzeit durch seine Würde und möglichen Fleiß zu verhinderen / zu welcher sie also Gewalthätiger Weis gezwungen worden / da sie doch bey ihr beschlossen / dem himmlischen Gespons ihr Jungfrauschafft auffzuopfferen.

Nach so recht verstandnen inständigen Bitten / hat seine Heiligkeit gleich einen extraordinari Päbstlichen Pottschaffter nach Teutschland abgesandt / und dises zwar unter einem anderen Vorwand / in der Sach aber selb-

sten

sten/ und mit heimlicher Instruction Wenceslaum dahin zu vermögen; damit doch Agnes wider ihren Willen zu heyrahten nicht gezwungen wurde.

Es hat erstgedachter Pottschaffter mit ihr der Agnes anfangs selbst geredt/ und sie in ihrem Jungfräulichen Fürnemmen gantz beständig erfunden/ hernach auch mit dem König mit allem Ernst ihme vor Augen stellend/ wie daß auff keine Weiß es sich gezieme wider alle Göttliche und menschliche Recht die Schwester zum Heyrathen zu zwingen/ welche sich GOtt ihrem himmlischen Bräutigam eintzig und allein habe auffgeopffert/ und ergeben.

Ab solcher Zeitung thäte Wenceslaus der Bruder gleichsam erstaunen/ darzu kame auch persöhnlich Agnes mit einer Päbstlichen Bulla in der Hand/ in welcher sie ledig und loß von allem Versprechen gesprochen/ und vilmehr im löblichen Vorhaben in Haltung ihrer Jungfrauschafft gestärckt worden. Derowegen er eines theils forchtsam den Kayser nit auß der Wiegen zu werffen/ anderen theils aber gantz begirig der Schwester zu ihrem Vorhaben auff alle Weis Vorschub zu thun/ stunde er voller Sorgen/ und wuste sich dißfahls eigentlich nit zu entschliessen/ was zu thun wäre/ biß daß er aus Göttlicher Einsprechung für gut und rathsam erachtet/ eine besondere Gesandschafft an Kayser Friderich

abzuordnen / und ihme bedeuten zu lassen/ wie daß Agnes resolviert mit keinem anderen als dem himmlischen König sich zuvermähslen: Ab diser so unverhofften Zeitung geriethe der Kayser in sehr grossen Unwillen / und betrohete gleich darauff Wenceslaum den König mit Krieg zu überfallen / weilen er nemblich sahe / daß ihme jene so hoch-gelobte/ und seiner Affection und Liebe gantz angenehme Gespons gäntzlich abgesprochen. Da aber der Zorn in etwas nachgelassen/ förchtend/ die Rach GOttes möchte etwann über ihne ergehen/ wann er dem himmlischen König in disem Heyrath einstehen wurde / hat er die Feder ergriffen / und folgende wohl eines Christlichen Potentaten gantz denckwürdige Wort damit auffgezeichnet: **Wann Agnes den von mir angetragnen Heyrath eines irrdischen Potentaten Hochzeit hätte vorgezogen/ so wurde ich gewiß solches wissen zu rächen / weilen sie aber den König Himmels und der Erden ihr zu einem Bräutigam außerkohren/ so hat sie dißfahls völlige Freyheit. Sie gehe derohalben hin / und opffere sich GOtt auff. Die Vernunfft erfordert es / daß alle Menschen GOtt weichen sollen.**

O hertzhaffte Wort! Es ist allhier billich zu zweiflen / ob Agnes mehrers Lob verdient/ indem sie die Kayserliche Hochzeit so standhafftig abgeschlagen / oder der Kayser Friderich/ indem

indem er dißfahls GOtt allein die Ehr gelassen / und von seiner obwohl so hartnäckig gefasten Resolution freywillig abgetretten.

Als darauff die Zeitung der Kayserlichen Einwilligung/und Abtrettung in Prag angelanget / hat solche der Agnes (wie leicht zu glauben) ein unbeschreibliche Freud verursachet / welche gleich in aller Eyl den hochzeitlichen Geschmuck von sich gelegt / und mit allem Ernst sich zu bedencken / und auffmercksam zu betrachten angefangen / was sie nun wolle oder solle für einen Stand erwöhlen.

Da vernahme sie von einigen ihren Hoff-Bedienten / so anvor den H. Seraphischen Vatter Franciscum / und auch die heilige Jungfrau und Ordens-Mutter Claram zu Assis Pilgram-weis besucht / von beeder ihrer grossen Armuth und Strenge deß Lebens wunderbarliche Ding erzehlen / und wie sie auff selbige ein gantz neuen Orden gegründet.

Auff dises wurd sie von GOtt mehrers erleuchtet und angetriben / solchen neuen Orden mit grosser Hertzens-Begierd anzutretten / unangesehen dise gleichsam unerträgliche Strenge ihrer zarten Natur und Complexion umständlich beschriben und erzehlt worden.

Nachdem sie nun ein sehr fürtrefflich- und herrliches Closter auffgericht / und die Altär

der Kirchen mit ihren bey sich habenden Königlichen Geschmuck sehr kostbarlich geziehret/ hat sie an dem hohen Fest der Verkündigung Mariä mit siben von gleicher Resolution hochadelichen Cammer-Fräulein dorthin sich würcklich zu begeben gantz wohl bedächtig und völlig entschlossen. Nun auff disen Tag mit kostbarer Kleidung angethan/ und als sie in des Königs Wenceslai und Cunigundæ der Königin (so ihr auff den Fuß folgten) ansehlicher Begleitung viler Fürsten und Prälaten hervorgangen/ und in die Kirchen getretten/ da ist sie auff den Schemmel des Altars niderknyet/ der hochbesagte König und Königin aber haben sich auff ihren Thron nidergesetzt/ worauff Agnes dem Päbstlichen Bottschaffter/ so mitten unter denen Bischöffen allda zu gegen war/ ihr Haubt dargeneigt/ umb ihr das Haar abzuschneiden/ und den Heil. Closter-Weichel zu ertheilen. Darauff als sie die Königliche Zierd und Kleider mit allen Zeichen der völligen Verachtung von sich geworffen/ ist sie in einer schlechten grauen Kutten/ welche sie unter den vorigen kostbarlichen Kleidern an dem Leib truge/ demüthig erschienen/ über welches allen Anwesenden gantz häuffig die Zäher auß den Augen geflossen/ auch auff solche geistliche Cäremonien die andere sieben Camer-Fräulein gefolget/ sich dem Himmlischen Gesponß gleichfahls auff ewig auffzuopfferen/ deren

jede

jede mit zärtister Ehrenbietigkeit den Ordens-Habit gekusset / als eine Liberey des Königs der Glory / wie auch den schlechten Strick oder Gürtel / Krafft welcher sie durch unauffläßlichen Knopff mit dem himmlischen Bräutigamb in lauter Banden der Liebe verstrickt wurden. Nachdem nun Agnes würcklich in das Closter eingetretten / ist bald darauff ein Bottschafft von der Seraphischen Religion ankommen / so der nun würcklichen Novitzin die Heil. Ordens-Regul sambt einer geistlichen Schanckung überbracht / so gewißlich würdig waren von einer H. Clara auch einer heiligen Agnes überschickt zu werden. Es waren aber selbige gantz nichts anders als ein höltzerner Rosenkrantz / ein armer schlechter Weychel von Hanff gemacht / und ein geringes Schisselein von Erden / auß welchem die heilige Seraphische Mutter Clara ihr Speiß zu nemmen pflegte. Hat also Agnes dise obwohl dem äusserlichen Schein nach noch gantz geringe / und von schlechten Ansehen überbrachte Schanckung mit grösserer Begierd als die köstliche Kleinodien von Silber / Gold / Edelgestein und Arm-Bänder angenommen; ja sie hat selbige auff das kostbariste lassen mit Berlein / Seiden / und andern Kostbarkeiten ziehren und einfassen wie noch biß heut zu Tag der Augenschein klärlich zu erkennengibt in dem Closter / allwo solches alles mit grosser Ehrerbietigkeit

wird auffbehalten: Es wäre wider mein fürgestelltes Zihl / so ich mich wolte unterstehen zu registrieren die mannichfältige Tugenden / welche in diser so grossen generosen Heldin des Paradeyß also herrlich herfürgeleuchet haben; dann solche nicht allein an der Zahl sehr vil sondern auch alle in dem höchsten Grad sich befinden. Derowegen sie auch so wohl im Leben / als nach ihrem Todt von dem höchsten GOtt mit wunderbarlichen Gnaden seynd begabt worden.

Gantz recht und wohl kundte dise Seraphische Jungfrau mit jener anderen Heil. Agnes Jungfrau und Martyrin von ihrem himmlischen Bräutigamb vollfreudig auffschreyen und außsprechen: Annulo suo subarrhavit me Dominus JEsus, & tanquam sponsam decoravit me coronâ, posuit signum in faciem meam, ut nullum præter eum amatorem admittam. Brev. Rom. in Fest. S. Agnetis. **Mit seinem Ring hat sich mir verheurath mein HErr JEsus Christus / und als sein liebe Braut hat er mich mit der Cron geziehret. Mein Angesicht hat Er gezeichnet / daß ich ausser ihme keinen anderen Liebhaber erkenne.**

Das

Das 43.iste Wunder.

Levabit manum suam super flumen in fortitudine spiritus.

Er wird seine Händ erheben über den Fluß in seinem starcken Wind. *Isa.* 11. *v.* 15.

Gezimmende Ehr / wie solche geistlichen Persohnen zu erweisen / lehret ein ungestimmer Fluß.

DEr grosse Heil. Pabst Gregorius / als er die jenige / so die Kirchen-Güther gewalthätiger Weiß anzufallen / und zu berauben sich unterstanden / in den geistlichen Bann gethan; hat er auch den grösseren Potentaten / und Mächtigen dieser Welt zu zeigen / wie hoch sie die Apostolische Betrohungen halten sollen / ein ewiger Gedächtnuß würdige Geschicht erzehlt / dessen

Innhalt hier folget. Der heilige Sabinus Bischoff zu Placenz in dem Hertzogthumb Parma hatte die meiste seiner Kirchen angehörige Güther an dem Gestatt des grossen Flusses der Po genannt hin und hergelegen: Diser als er sich einmahl sehr weit ergossen / und die angräntzende mit Frucht besambte Felder allerdings überschemmet / und sehr grossen Schaden gethan / ware dessen der Heil. Sabinus durch einen seiner Diaconen (welchem er anvor die Obsicht über vorgemelte Güther anbefohlen) umbständiglich berichtet / befahle darauff demselben sprechend / gehe hin und sage an statt meiner zu dem Fluß: **Es befilcht dir hiemit Sabinus der Bischoff / daß du dich gleich alsobald einzieheſt / die Felder raumest / und hinfüro in deinen dir von GOtt und der Natur gesteckten Schrancken gantz stett haltest / und auß denselben dich nicht mehr ergiessest.** Der Diacon aber vermeinend / daß sein HErr der Bischoff ihme dises allein entweder auß Schertz oder auß Einfalt anbefohlen habe / achtete sich dises Gebotts gantz nichts / sondern zoge solches in ein Gelächter / derowegen als selbiger vermerckte / wie daß gemelter sein Diacon dißfals sich saumbseelig erwisen / beruffte er alsobald einen seines Bistumbs Notarium gleich mit Feder und Dinten zu erscheinen / wie auch geschehen / darauff er ihme folgendes Mandat schrifftlich zu verfertigen anbefohlen / und

und erstlich obenhin an des Tituls statt zu setzen. Sabinus ein Diener JEsu Christi thut hiemit dem Fluß Pado folgenden Befelch ansagen. Hernach weiter als folget. Ich gebiete dir im Nahmen JEsu Christi daß du dich hinfüran in deinem Bezirck/und Zihl deines fliessen zu- und ablauffens stett haltest/ nicht mehr ergiessest/noch disen der Kirchen zugehörigen Felderen einigen Schaden zufüegest.

Wie der Heil. Mann dises Monitorium dem Notario in die Feder dictiert/hat er ihm anbefohlen/ so bald er zum Fluß kommen werde/ selbigem in gerichtlicher Form seinen Befelch anzukündigen/ und alsdann dise Schrifft auff das Wasser hineinzuwerffen/gleich als er ober der Thür des Ubelthäters selbe anhefftete. Nun höret darauff ein Wunder/so niemahlen erhört worden. Po der obgemelte Fluß hat sich gleich von selbsten arrestiert/ und eingezogen/ von den Felderen gäntzlich abgewichen/ und gleich einem mit dem Feind zu streitten kommenden Kriegs-Heer auff gegebnes Zeichen mit schönster Ordnung sich in sein Quartier begeben/ und sich unklagbar darinn gehalten. Mit einem Wort/ es wurde von neuem abermahlen allda fürgestellt jenes Miracul/ so sich begeben mit dem Ab- und Zulauff deß Fluß Jordans/ da die Kinder Israel dardurch gezogen. Psalm. 113. v. 9. Ja auch hinfüran nimmermehr hat diser

Fluß

Fluß / obwohlen er sonsten sehr starck gewüttet / seine ihme von dem Heil. Bischoff gesetzte Termin nicht darffen überschreitten / sondern vilmehr kuste und verehrte er jenes Gestatt / allwo ihme von dem Heil. Bischoff ernstlicher Befelch ertheilet worden: Non procedes amplius, **weiter hinfüran soltest du nicht gehen.** Job. 38. v, 11. Gewißlich ein schönes Lehrstuck die Mächtige und Hoffärtige der Welt zuschanden zu machen / da sie die Gebott der Geistlichen verachten / bevorab / so es die entfrembte oder beschädigte Kirchen-Güter thut betreffen. Gleichwie der Heil. Pabst Gregorius den Schluß machet / sagend: Qua in re quid aliud quàm inobedientium hominum durities confunditur, quando in virtute JEsu, & elementum irrationabile sancti Viri præceptis obedivit. **Die Hartnäckigkeit boßhaffter Menschen wird dißfahls billich zu schanden / da in Krafft des allerheiligisten Nahmens JEsus Christi auch die Sinn-lose Element dem Gebott heiliger Leuthen Gehorsamb leisten.**

Das 44. iste Wunder.

In sinu meo abscondi verba oris ejus.

Jch hab in meiner Schoß verborgen die Red seines Munds. *Job.* 23. *v.* 12.

Glorwürdiger Tod durch das unzerbrochne Sigill der Beicht erlitten.

ALexander der Grosse / als er einist dem Ephestion einem auß seinen geheimen Räthen ein sonderbahres und wichtiges Geheimnuß anvertrauet / hat er auff desselben Lefftzen sein Königliches Sigill getrucket / zum Zeichen / ihne dardurch zu einem unverbrechlichen Stillschweigen zu verbinden. GOtt der HErr ein König aller Königen hat den Mund eines Priesters und Beicht-Vatters mit einem noch weit fürnehmeren Sigill beschlossen / und also zwar / daß kein Priester auch mit augenscheinlicher Leibs- und Lebens Ge-

Gefahr seinen Mund darff eröffnen in Sachen oder Geheimnussen / so dem Heil. Sacrament der Büß anhängig. Die Heimlichkeiten deß Königs ist gut zu verschweigen. Sacramentum Regis abscondere bonum est. Tob. 12. v. 7. Von disem hat der Nachwelt ein denckwürdiges Exempel hinderlassen der seelige Johannes ein sehr Gottsförchtiger Thuimb-Herr zu Prag in Böheim / welcher vil ehender hat wollen den Schmertzhafften Todt leyden und erdulten / als auch die geringste und wenigste Heimblichkeit der Beicht offenbahren. Wenceslaus König in Böheim hernach auch Römischer Kayser eines argwonischen Sinns / und sehr wilden Natur hatte zur Gemahlin Johannam gebohrne Hertzogin auß Bayern ein mit fürtrefflichen Tugenden geziehrte Printzessin. Dise nun hatte zu ihrem Beicht-Vatter angenommen erstgedachten Johannem Priester und Thum-Herrn zu Prag / deme sie das Heyl ihrer Seelen völlig anvertrauet / und dargegen von ihme auch mancherley heilsame Lehr-Stuck und Unterweisungen empfangen. Als nun Wenceslaus sahe / wie daß Johanna seine Kayserliche Gemahlin mehrmahls beichtete / wurde er darüber sehr schwürig / machte ihme selbst allerhand Gedancken / und auß lauter unzulässigen Vorwitz verlangte er zu wissen / was doch sein Gemahlin für eine Meinung von ihme hielte / oder ob sie nicht gegen einem ande-

änderen mit unzimblicher Liebe brinnete. Liesse derowegen einestmahlen den gottseeligen Priester Johannem zu sich beruffen/ und nach vilen andern erdichten Discursen hat er auch der Kayserin gantz listig Meldung gethan/ und unversehens zu ihme gesagt: Ihr wisset wohl/ daß es gantz billich/ daß man die Handlungen der Weiber alle und jede den Männeren solle offenbar machen/ sonderlich an Kayserlichen Höffen; verlange derowegen nun auch von euch zu wissen/ was euch disen Morgen die Königin gebeichtet? darbey gib ich euch Königliche Parola/ dargegen euch zu schencken Reichthumb und Würde nach allem eurem Verlangen. Ab disen Worten ware der seelige Johannes über die massen erschrocken/ versamblete sich doch bald widerumb und mit Priesterlicher Freyheit verwise er dem König solchen unbillichen Fürwitz/ thätte auch zu gleich erweisen/ wie daß kein grössers Laster seye/ alsdas/ so er dermahlen begehre. Wenceslaus/ obwohlen ab diser abschlägigen Antwort gantz verwildet/ untertruckete doch den Zorn in Erwartung einer bequemeren Gelegenheit/ andersmahl einen stärckeren Anlauff mit ihme dem Beicht-Vatter zu wagen.

Die Gelegenheit solches werckstellig zu machen hat sich nicht lang verweilet. Es geschahe/ daß der Königliche Mundkoch einen Capaunen/ so nach seinem des Königs gut-

ach-

achten nicht allerseits recht und wohl gebratten / auff die Taffel geschickt / worüber Wenceslaus seiner gleichsamb unmenschlichen Arth / und verwildeten Natur nach in grimmigen Zorn den besagten seinen Koch an den Brat-Spiß zuziehen / und lebendig zu bratten befohlen.

Alle Hoff-Herren waren ab so erschröcklichem unerhörten Befelch höchstens erschrocken keiner aber dörffte solches auß Forcht widersprechen / außgenommen der mehrgemelte Beichtvatter Johannes hatte das Hertz gefast / und sich zu dem Kayser persöhnlich begeben / erstlich mit sanfften Worten bittend / und ermahnend von einer so unmenschlichen Grausamkeit abzustehen / worüber doch Wenceslaus nur mehrers erwildet. Es kehrte sich aber Johannes wenig daran / sondern betrohete ihme dem König mit ernsthafften und scharffen Worten / was massen er eines so tyrannischen Todts seinem GOtt dem erschröcklichen Richter werde müssen strenge Rechenschafft geben / und ihne höchstens zu beförchten habe **als einen HErren / so über alle zu förchten** / welcher allein den Fürsten und Königen auff Erden gibt / auch nach belieben widerumb nemmet das Leben. Psalm. 75. v. 12. 13. Wenceslaus so nunmehr vor Zorn gleichsamb verwildet / fiele gleich dem Beicht-Vatter in die Red / er solle stillschweigen / und befahle gleich der Quardi / sie

sie sollen ihne fäßlen/ und in ein finstere Tieffe/ abscheuliche und stinckende Gefängnus werffen/ mit weiterem neben Befelch/ ihme nichts zu geben als täglich einen Trunck-Wasser und ein Stücklein Brod / damit er also hinfüran in lauter Müheseeligkeit eintweder lebe oder sterbe. Der seelige Diener Gottes/ welcher in sehr armseeligen Stand lebte / wuste gantz wohl / wohin die meiste Gedancken des Königs zihleten / wie dann er auch solches klar verstehen möchte von dem Kercker-Meister / welcher/ da er zu dem Gefangnen durch das eiserne Gütter hineingesehen / zu ihme gesagt: Lieber Herr / wollet ihr heraußkommen / und von solcher Armseeligkeit erlediget werden / ja zu einem glückseeligen Stand gelangen / so seyt seiner Majestät gehorsamb und offenbahret ihme getreulich / was die Königin gebeichtet. Johannes aber der getreue Diener GOttes antwortete / das seye weit von mir / daß ich allein dem zeitlichen Elend zu entgehen in ein solches Laster einwillige / und das Sigill der Beicht meyneidischer Weiß brechen thüe / dises werde ich wohl nimmer thun / wan ich schon tausend Leben in den erschöcklichisten Peinen verliehren solte.

Als Wenceslaus darauff verstunde / wie daß Johannis Beständigkeit noch mit Betrohung noch mit Peinigung möchte erschröcket werden / hat er den Stil umbgekehret / und sich zum Schmeichlen und Schanckungen

gewendet / thätte derowegen einen auß seinen Hoff-Herren zu dem Gefangnen in den Kercker abschicken / umb ihne zu erledigen mit vermelden / wie daß nun mehr Ihro Majestät nach erkannter seiner Unschuld über die ihme zu gefügte Schmach und Unbild grosse Reu gefast / und ihne widerumb zu völligen Gnaden angenommen / thue derowegen ihne hiemit widerumb auff freyen Fuß stellen / und auff morgens zur Königlichen Taffel Gnädl. einladen. Der Gefangne tratt zwar alsobald herfür / und bezeugte sein fridsames Gemüth / doch nicht anderst als wider allen Anlauff mit großmüthiger Stärcke bewaffnet / darauff er mit Beweisung aller Königlichen Affection abermahlen fürgelassen / und auffgenommen worden. Nach geendigter Tafel ist Wenceslaus mit Johanne allein in dem Zimmer verbliben / gegen welchem er auff ein neues zu stürmen angefangen / theils mit versprechen / theils mit betrohen sagend: wie daß er keines Weegs kündte noch möchte mehr leben / so er die Heimlichkeiten seiner Gemahlin nicht wuste / er solle doch keinen mehreren Verschub machen / und ihne dises Trosts länger nit berauben / massen er ihme guttwillig offeriere die gröste Würde seines Reichs / sonst werde er mit seinem Schaden erfahren müssen das jenige / so ein Kayser oder König Macht hat an einem / so der verletzten Majestät schuldig / zu erweisen / er wolle ja auff das geheimiste be-

behalten das jenige / so er ihme in das Ohr werde sagen / dahero weder die Kayserin noch jemand anderer solches innen werden. Dises wird GOtt wissen / gabe zur Antwort Johannes / und dises soll genug sein / daß ich nicht solle ein so unverbrüchliches Gesatz übertretten / zu einem immerwährenden Stillschweigen verbindet mich das priesterliche Ambt / das Heil. Sacrament der Buß / alles Göttliche und menschliche Recht. Derowegen wird man mir wohl könden das Hertz auß dem Leib / nicht aber die Heimblichkeit mögen auß dem Mund reissen / obwohlen ich solte tausenterley Pein und Marter außstehen und gedulten.

Ja tausenterley Pein und Marter (ersetzte der vor grimmigen Zorn gantz brinnende Wenceslaus) must du außstehen / dahero als er den Hencker / welchen er allzeit bey sich hatte / und ihne auch Schertz-weis seinen Gevatteren pflegte zu nennen / zu sich beruffen; hat er ihme alles Ernsts anbefohlen / den seeligen Diener GOttes zum Marter Platz zuführen / und an der Folter außgeströckt den blosen Leib mit brinnenden Facklen zu brinnen / wie auch geschehen. Der heilige Martyrer verharrete in so grosser Marter / und erschröcklichen Pein mit gen Himmel gewenten Angesicht und Augen / wie auch mit dem Hertzen zu GOtt / welcher Pein / wie man sagt / der Wenceslaus in eigner Persohn beygewohnet / eintweder weilen dessen vichische

Natur ab solcher Marter sich erfreuet / oder weilen er hoffte / daß die Gewalthätigkeit des Feurs dem Martyrer den Mund solte eröffnen / und er wünschte solches anzuhören. Es ist aber dem seeligen Johanni anders nichts auß dem Mund kommen / als die inbrünstige Anruffung der allerheiligsten Nahmen Jesus und Maria, daß sie ihme wollen zu Hülff kommen. Derohalben Wenceslaus ab längerem zuschauen nunmehro verdrossen gantz schamroth sich von dannen begeben / und die Henckers-Knecht ab fernerem peinigen ermüdet haben ihn von der Folter abgenommen. Der König aber / damit er solcher verübter Tyranney wegen nicht verschreyt wurde / befahle / daß man ihn der Gefänckniß gäntzlich befreyete. Nachdem er nun die Freyheyt erhalten / ohne daß er einiges Zeichen eines erlittnen Brands von sich geben / hat er mit Apostolischem Eyffer wider die Laster zu predigen sich fertig gemacht / und einsmahls zu end einer seiner Predigen hat er vorgesagt / daß er wegen der Gerechtigkeit bald sterben werde / damit er derohalben sich zu einem glückseeligen Todt bereitete / ist er hingangen zu verehren die Bildnuß der Mutter GOttes zu Boleßlavien / und sie umb ihren Schürm une Beystand in dem letzten Kampf seines Lebens zu bitten. In Widerkehrung nach Prag hat er nothwendig gegen dem Königlichen Hoff über vorbey passieren müssen /
all-

allwo Wenceslaus ungefähr bey einem Fenster stunde/welcher da er Johannem den Priester ersahe / mehr als jemahlen von dem Fürwitz angetriben / die in der Beicht abgehandlete Heimblichkeiten seiner Ehe-Gemahlin zuwissen / hat er unverzüglich ihne für sich beruffen / und mit kurtzen Worten alles Ernsts betrohend / solle eintweder jetzund gleich die schon so offt begehrte Heimlichkeiten eröffnen / und an Tag geben / oder auff der Stell in die Moldau geworffen und versäufft werden. Auff welches der Diener GOttes kein andere Antwort von sich geben / als jene / so die Babylonische Jüngling dem Gottlosen Nabuchodonosor gegeben Dan. 3. v. 16. Non oportet, ô Rex, nos de hac re respondere tibi: Wir darffen dir O König auff dises kein Antwort geben. Darauff gleich Wenceslaus die Soldaten beruffen / und ihnen im grimmigen Zorn alles Ernsts anbefohlen / Johannem hinweckzunemmen / und ihne heimblich in die Moldau zu stürtzen / damit man also nicht wissen möge / wo er hinkommen / oder was er für ein End genommen. Der Befelch ist alsobald vollzogen worden / massen die mörderische Soldaten den unschuldigen Priester mit Stricken gantz starck an Händ und Füssen gebunden / und ihne von der Brugg in besagten Fluß hinunter gestürtzet / so geschehen in vorgehender Nacht der Glorreichen Himmelfarth Christi Anno 1383.

Also zwar ist der seelige Johannes gestorben/ doch aber nit also verborgen/ wie der Gottlose Wenceslaus es haben wolte; seitemahlen der Himmel ihme ein sehr stattliche und ansehentliche Leichbegängnuß zu halten Anstalt gemacht hatte/ umb auff solche Weis offenbar zu machen die Heiligkeit dessen/ der also wohl die Heimlichkeiten der Sacramentalischen Beicht verborgen halten köndte. Dann gleich nach vollbrachter so grausamen Mordhat seynd gleich über dem Wasser her unzahlbare hellscheinende Liechter erschinen/ als brinnende Facklen/ welche umb und umb feurige Strahlen von sich geworffen/ und den Leib deß seeligen Martyrers begleitet/ so von dem flüssenden Wasser mit grosser Ehrerbietigkeit an ein annehmliches Gestatt getragen ward. Die gantze Stadt ist disem Spectacul zugeloffen/ und ab solchem Miracul erstaunet. Die Kayserin selbst hat in einem Ercker an dem Fenster mit Verwunderung hinaußgesehen/ und dises Wunder gantz auffmercksam betrachtet/ gleich darauff zu ihrem Ehe-Gamahel geloffen/ umb ihne fürwitzig zufragen/ was doch die so grosse Menge der leuchtenden so vilen Facklen möge bedeuten. Er dargegen von seinem eignen Gewissen überzeuget/ die Missethat nach Vermögen zu verbergen/ hatte sich in sein Zimmer retirirt/ die Burgerschafft aber in der gan-

gantzen Stadt ward indessen gantz wachtbar/ erwartend / was dise Sach für einen Außgang gewinnen möchte. Endlich hat man Morgens frühe an dem Gestatt den Ehrwürdigen Leichnam gefunden / mit seinen eignen Kleyderen gantz Ehrsam bedeckt; an welchem das Angesicht gantz lebhafft / holdseelig / und eine aller Ehren werthe angenehme Gestalt vorstellte. Die Ursach dises Tods ware nit unbekannt / weilen Welt-kündig ware die grausamkeit Wenceslai.

Es ist auch ohne Verzug gleich den Dom-Herren in dem Ertz-Bischöfflichen Dom-Stifft dise Zeitung hinterbracht worden/ welche gleich die Anstalt gemacht / und hingangen den entseelten seeligen Leichnam mit einer gantz stattlichen Procession in ihre Kirchen zu überbringen/ welchen sie mit gezimender Ehr seines Orths beygesetzet / bis sie ihme besonders ein herrliches Grab erbauet. Zu welchem als man das Fundament gegraben / hat sich ohngefehr ein kostbarer Schatz hervor gethan und entdecket. Gefiele also dem Heil. Martyrer / welcher das Sacramentalische Geheimnuß mit Verlust seines Lebens so beständig behalten / einen verborgnen Schatz zu offenbahren / daß man ihme also ein herrliches Grab möchte erbauen / so hernach mit vilen schönen Wunderwercken geehrt worden/ unter welchen nit das Geringste / daß er den

Sünderen in dem Beichtstuhl Gnad erlanget alles keck und ohne Scheu mit wahrer Reu und Demut zu offenbahren; Wie dann die Collect von ihme also lautet: **Wir bitten dich allmächtiger Gott / verleyhe uns / daß wir durch Fürbitt deß seeligen Joannis unsere Sünden mögen offenhertzig beichten / und durch ein heilsame Buß dieselbe mögen außlöschen.**

Das 45igste Wunder.

In humilitate tua patientiam habe.

Sey gedultig in deiner Demuth. *Eccl.* 2. *v.* 4.

Dreyer grosser Königen tieffiste Demuth und Gedult.

OBwohlen zu Zeiten die Göttliche Gnad gleichsam durch ein Miracul wunderliche Sachen vermittelst etwelcher Menschen / so eines schlechten Herkommens / und weiters mit keinen sonderbaren Gaben von der Natur verseheit seynd / außwürcket: Nichts desto weniger / wann sie gewiser Seelen von grossen Qualitäten und mit hochadelichem Geist begabet sich bemächtiget / hat es das Ansehen / als verdopplete sie ihre Kräfften / sich der Hochheit ungemeiner Gedancken zu ungewohnlichen Thaten zu bedienen.

Dises alles erhellet klar an dreyen grossen

Fürsten / welche ihr Königreich allein umb Christi willen verlassend selbige der Evangelischen Demuth weit hindann gesetzt.

Es verfolgte in seinen Tagen der Gottlose Kayser Constantinus Copronimus mit allerhand unbillichen Schimpff und grausamen Peinen und Plagen/die Mönch nit anderst/als die höchste Feind deß menschlichen Geschlechts und zwar eben in der Zeit / da es GOtt gefallen den geistlichen Ordens Stand der Mönchen Glorreich zumachen / indem er ihme auch königliche Persohnen zubrachte. Rachis ein König der Longobarder / nachdem er das gantze Welschland mit herrlichen Victorien durchstreifft / ist er darauff dem Berg Cassino zugezogen ; allwo er sein Purpur und Cron abgelegt / hat sich lassen scheren und die Mönchs Kutten angelegt / hat auch sehr streng unter dem H. Gehorsam gelebt / und mit gantz seltzamer verwunderlicher Gedult die allerverächtlichste Dienst verrichtet / also daß er in eigner Persohn mit eben der jenigen Hand / mit welcher er anvor den Scepter und das Schwerdt geführt / jetzund nechst an dem Closter einen Weinberg wöllen anlegen und dann in diser Arbeit embsig als ein demüthiger Wein-Gärtner fortfahren selben zu unterhalten / dahero er hernach allzeit der Weinberg deß Rachis genennt worden.

Also auch hat Richardus König in Engelland seinen Scepter und vollmächtige Beherr-

herrschung deß Königreichs freywillig verlassen / ist mit einem schlechten Rock angethan zu den Gräberen der HH. Apostlen Petri und Pauli nach Rom Wallfahrtet / hat darauff in Italien in ein Wüsten sich begeben ; allwo er nichts als grosse Ungelegenheiten deß Leibs / als Hunger und Durst / Frost und Kälte umb der Liebe GOttes willen gedultig übertragen / ja auch noch darüber sich erfreuet / und grössers Wohlgefallen daran gehabt / als ab all seinen bey Hoff gewohnlichen Ergötzlichkeiten.

Eben in selbiger Zeit hat dergleichen gethan Carolomannus ein Sigreicher Fürst auß Franckreich / welcher nachdem er Udilonem Hertzogen in Bayrn / Omaldum Hertzogen in Aquitanien / wie auch die Sachsen und Schwaben gantz Sigreich überwunden / hat er das Königreich seinem Bruder Pipino freywillig überlassen / in Italien verreiset / und in ein Closter nit weit von Rom entlegen / sich begeben / alldorten in den andächtigen Ubungen die übrige Lebens-Zeit zuzubringen.

Weilen aber in bemeltem Orth sein geistliche Ruhe wegen stätter Besuchung der Frantzösischen Edelleuthen nicht möchte Bestand haben / und zugleich durch sie und ihr Auffag Er Carolomannus bey den Römeren in grosses Ansehen kommen / so hat er auß Forcht der eytlen Ehr / damit er nemlich von sol-

solcher nit möchte weiters angefochten werden/ heimlich die Flucht zu nemmen / und anders wohin zu begeben / ihme gantz kräfftig für genommen.

Nachdem er nun dise seine Gedancken einem seiner getreuen Hoff-Herren offenbahret/ hat er sich bey entler Nacht auff den Weeg gemacht / und mit demselben heimlicher weis auff den Berg Cassino zugangen / in der heiligen armuth allda ohne Ergötzlichkeit deß Leibs Christo dem HErrn nachzufolgen / und emsig zu dienen / als er alldorten angelangt / hat er sich vor den Füssen deß Abbts Petronacis mit höchster Demuth nidergeworffen / sagend : Er seye ein Tod-Schlager / und mit mehr anderen schweren Lasteren behafftet / begehre nur dessentwegen ihme Barmhertzigkeit zu er weisen / und ein Orth wo er würdige Buß möge würcken / zu vergunnen. Dise aber seiner verübten Mörderey Bekantnuß deutete er auß auff die vergangne Kriegswesen / da er manchesmahl seinen Degen dapffer mit Blut seiner Feind gefärbet. Der Abbt hat ihne Carolomannum befragt ; was Nation und Herkommens er doch wäre ? Darauff er geantwortet / er wäre ein Frantzoß / und komme nun daher auß Franckreich / bereitet alles freywillig zu erleyden / und außzustehen / damit er nur nit deß himmlischen Vatterlands verlustiget werde.

Auff dises hat der Abbt auß Einsprechung GOt-

GOttes Carolomannum sambt seinen Gespanen gutwillig auffgenommen/ und unter die Novitzen eingeführt. Nach verflossnem Probier-Jahr ist der nunmehr von allen Tugenden gantz herrlich leuchtende Diener GOttes zur Clösterlichen Profession zugelassen worden; nach welcher/ wie es ihne (nach deß Closters Brauch) sein Wochen traffe/ in der Kuchel zu dienen/ ist er disem Gehorsam mit sonderen Freuden nachkommen: da er aber als der Sach noch nichts allerdings erfahren einige Fehler begangen/ hat ihme der ungedultige und villeicht mehr von Wein bezechte Koch ein starcke Maul-Taschen versetzt/ auff welches er/ ohn daß er sich bewegte/ mit aller Sanfftmuth geantwortet: **O Bruder es verzeyhe dir solches GOtt und Carolomannus.** Er hatte aber anvor niemand seinen Nahmen offenbahret/ damit er nit erkannt wurde. Ein andersmahl/ da er in Darreichung einiger Speisen abermahl einen Fehler begangen/ hat er auch für dißmal ein Maul-Taschen darvon getragen/ und doch dise gleichfahls ohne Widerred oder Ungedult. Aber die gar zu grosse Sanfftmuth und Gedult hat von dem so groben und unbescheidnen Koch auch zum dritten mahl wiewohl gantz unschuldig mit eben dergleichen Backen-Streich müssen probiert und verhöhnet werden.

Auff welches deß Carolomanni obgemeldter

ter Gespan gleich in Zorn außgebrochen/ einen Stämpffel genommen/ und auff ihne den Koch mit aller Stärcke zugeschlagen / sprechend: Weder GOtt noch Carolomannus solle dir solche Grobheit verzeyhen.

Es hat aber das Convent nit wenig darwider geschmählet / und gemurret / daß nemblich ein Frembdling / so man auß pur lauter Barmhertzigkeit in das Closter auffgenommen eines solchen groben Frevels sich darffte unterstehen / und den besagten Koch also schimpfflich tractiren. Derowegen liessen sie den Thäter in die Gefängnuß legen/ folgenden Tags aber vor dem Capitel vorstellen/ und ihne befragen ; Wie und warum er sich eines solchen groben Frevels därffen anmassen ? Darauff der beklagte antwortete / und sprach. Dises ist allein die Ursach / weilen nemlich ich gesehen einen Diener / so schlimmer als alle andere/ eine so fürnehme und hohe Stands-Persohn/ als ich eine auff erden kenne/ mit dreyfacher Maultaschen also schmählich tractieren und beleydigen. Die vorernannte Mönch waren ab diser Red und Antwort noch mehrer bestürtzt / und wolten kurtzum wissen / wer dann diser seye ? So an Adel und Fromkeit alle andere übertreffe / und warum er dißfahls wenigist deß Closters Abbt nit außgenommen. Als nun mehrgedachter sein Carolomanni Mitgespan sahe / daß er solches nit mehr möchte verbergen / und es auch GOtt ha-

haben wolt / daß dise Persohn solte kundbar und offenbar werden / sagte er außführlich: **Dises ist der glorreichiste Carolomannus ein Fürst auß Franckreich/welcher eintzig und allein auß Liebe Christi sein gantzes Reich und allen weltlichen Pracht freywillig verlassen/ und sich in sovil ernidriget und gedemüthiget/ daß er so gar von einem schlechten Diener sich mit Maulstreichen hat lassen beschimpffen.**

Auff dise erhaltne Nachricht haben sich die Mönch nicht allein höchstens verwundert / sonder seynd auch sehr beschämt worden; stunden alle auff/ und fielen Carolomanno zu Füssen / der angethanen Schmach und Unbild ihne demüthig umb Verzeyhung bittend / und zur Entschuldigung ihr Unwissenheit vorschutzend. Dargegen hat sich Carolomannus auff die Erden nidergeworffen / und sich allein einen grossen Sünder genennt / sagend: Er seye nit der jenige / für welchen man ihne ansehe und hielte. Und solches kunte er auß Demuth wohl laugnen/ daß er nemlich nit mehr Carolomannus seye / seytemahlen er durch die Clösterliche Profession den alten Menschen gäntzlich außgezogen / und den neuen angelegt / nach der Lehr deß H. Apostels/der also ad Coloss. 3. v. 10 11. geschriben: Expoliantes veterem hominẽ cum actibus suis, & induentes novum, secundùm imaginem ejus, qui creavit illum. **Ziehet auß den alten Menschen**

schen mit seinen Wercken / und legget an den Neuen / so erneuret wird nach dem Eben-bild dessen / der ihne erschaffen hat. Ohnangesehen aber / daß er seinen vorigen Nahmen und Stand verlaugnet / so ist er doch für selbigen verstehe für Carolomannum in höchster Ehr gehalten worden.

Aber der da kommen ware zur Nachfolg Christi vielmehr Schmach / und Unbild zuerdulten / als von anderen geehrt zu werden / wurde ab dem nummehr erwißnen Respect und Ehren-Zeichen gantz verdrüssig / und hielte bey dem Abbt des Closters inständig an / ihne fürohin zu schlechten und verächtlichen Diensten anzustrengen. Dahero gedachter Abbt sein Carolomanni eyffriges Vorhaben gantz wohl vermerckend / thate ihme die Obsorg über die Heerde deß Closters Schaaf anbefehlen / welchen Befelch er gantz willig angenommen / und nit anderst / als wann er solches auß dem Mund GOttes hätte vernommen / ist er gantz hurtig hingangen die Schaaf zu hüten / und hat solches Diensts bestermassen gepfleget. Als eines Tags / da er seine anbefohlne Heerd Schaaf auff die Weyde hinauß getriben / haben ihme etliche Rauber böse Buben vorgepasset / einige Stuck von gedachter Heerd zu entführen: welchen er sich doch Ritterlich widersetzt / sprechend: Ich werde keines weegs zulassen / daß ihr von dem so mir zu bewahren anbefohlen / vil

oder wenig abnemmet / sonst aber möget ihr an mir verüben / was euch GOtt wird zulassen. Auff dises haben besagte Rauber ihme Carolomanno seine Kleyder außgezogen / und damit dem Wald zugeloffen.

Der nunmehr also entblößte Bruder liesse ein wenig hernach disen unverschambten Dieben eylends nach / und da er sie erhaschet / hat er ihnen allein das entfrembte Nider-Kleyd wider abgenommen / den Ober-Rock und das andere aber ihnen überlassen. Da er also beraubter heimbkommen / hat der Abbt ihne Carolomannum zu probieren / ob es eine gleißnerische oder wahrhaffte Gedult wäre / deßwegen häfftig angefahren; und dessen Trägheit und Thorheit ihme vorgerupffet. Auff welches Carolomannus keine andere Entschuldigung eingewendet / als daß er mit nidergeschlagnen Augen bekennt / er habe gesündiget. An einem andern Tag / als er die Schaaf von der Weyd nach Hauß führen wolte / hat eines auß disen / so kranck / angefangen zu hincken; welches der Diener Christi ersahe / und / damit er die bestimbte Zeit nach Hauß zu kehren nicht verabsaumte / auff seinen Schulteren heimbgetragen / gleichsamb seye er jener gute Hirt / welcher / von dem Heil. Evangelisten Luca beschriben / daß er das Schaaf auff sein Achsel legt mit Freuden / imponit ovem in humeros suos gaudens, & ve-

niens domum. Luc. 15. v. 5. Als er aber dabey von disem Thierlein in etwas besudelt ware/ hat er deßwegen keinen Verdruß gehabt/ noch weniger selbiges abgelegt / sonder biß zu seinem Schaff-Stall willig getragen. Dises nachdem es der Abt sattsamb verstanden/ und gewust / auch ab der Sanfftmuth und solcher Demuth Carolomanni sich fast verwunderen thäte/ hat er ihne von so verächtlichen Ambt zu einem anderen erhebt; er gabe ihme nemblich die Obsorg eines nit weit davon entlegnen Gartens/ welchen er lange Zeit mit jener glorwürdigen Hand gepflantzet / mit welcher er vorher in dem weltlichen Stand so hohe Palm-Zweig Vomere laureato, durch das Lorbeer-tragende Pflug oder Wög-Eysen abgeschnitten hat. Hat also Carolomannus durch dise so vilfältig erzeigte Demuth einen vil grösseren Ruhm seiner alten Sigen erhalten/ umb so grösser die Tugend ist/sich selbsten als die Feind zu überwinden: wie gar recht dann singet jener Poët: Fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit mœnia: nec altius ire potest.

Stärcker ist der selbst sein Herr
Als der das Stärckist bindet /
Die Tugend kan nit höher mehr
Fortschreitten als man findet.

Weit besser aber hat von diser Sach geredet der Salomon in seinen Sprüchwörteren. c. 16. v. 23. Melior est patiens viro forti: & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium. **Ein gedultiger Mann ist besser als ein starcker: und der seines Muths Herr ist / dann der Städt einnimbt.**

* * *

Das 46.iste Wunder.

Sit Eleemosyna tua in abscondito: & Pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi.

Dein Allmosen seye verborgen: und dein Vatter / der in das Verborgen sihet / wird dirs vergelten. *Matth. c. 6. v. 4.*

Spitzfindige Ersinnung Allmosen zu geben.

ES befilcht der Welt Heyland das Heil. Allmosen also heimblich unter den Armen außzutheilen / daß auch so gar die lincke Hand nicht wisse / was die Rechte darreiche. Nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua. **Wann du Allmosen gibest / so laß dein lincke Hand nicht wissen / was die Rechte thut.** Matth. c. 6. v. 3. Dahero auch der Heil. Apostel Paulus schreibet: Die

Liebe

Liebe ist nit Ehrgeitzig. Charitas non est ambitiosa. 1. Cor. 13. v. 5. Und mehr dergleichen GOttseelige Liebs-Erweisungen den Menschlichen Augen verborgen / umb desto mehr seynd solche GOTT angenehmer / und werden von seiner unendlichen Majestät reichlicher belohnet. Das Allmosen sagt ein Groß-verständiger soll seyn wie die Wurtzel eines Baums / welche so lang sie unter der Erden verborgen bleiben / und bedeckter da stehen / schöne Blühe und angenehme Früchten herfür bringen / so man aber selbige herauß grabt / und in die Sonnen legt / so verdorren sie / und seynd weder zur Blühe noch zu einiger Frucht tauglich / ja nimmermehr zu gebrauchen.

Dises haben gantz wohl verstanden jene zwey heilige Patriarchen zu Alexandria Apollinarius und Johannes der so wohl bekandte und berühmte Allmosengeber. Es wust nemblich Apollinaris / daß in besagter Stadt ein Jüngling zwar adelichen und vermöglichen Herkommens / so doch gantz unschuldig in die äusseriste Armuth gerathen / indeme nemblich nach dem Todt deß Vatters er wegen etwelcher erlittnen Schiff-Bruch der kostbaristen Waaren ist verlustiget worden. Disen nun nicht allein erarmeten / sonder auch schier außgehungerten Jüngling so offt der Heil. Patriarch und Ertz-Bischoff Apollinaris auff der Gassen ersehen / ward er innerlich mit grossem Mitleyden bewegt; also zwar / daß

er auch mehrmahls zum weinen darüber bewegt worden/ und in Ansehung seiner so armseeligen bleichen verstellten Leibs-Gestalt häuffig die Zäher vergossen. Es gienge derowegen Apollinaris mit ihme selbsten zu Rath/ wie doch dißfalls Hülff zu laisten und besagter verarmete Jüngling in besseren Stand möchte gesetzt werden; Er getrauete doch ihme solches offentlich nicht zu thun/ damit er nemblich den Dürfftigen nicht beschäme/ als einen der für adelich wolte angesehen seyn; andern Theils/ weilen ihme solches heimblich werckstellig zumachen nicht wohl möglich/ damit er also allem eytlen Lob der Menschen möchte entgehen: da gabe ihme sein scharpff-sinnige Lieb einen guten Rath.

Er beruffte nemblich zu sich den Zahlmeister deß Bistumbs/ und befahle ihme gantz streng in geheimb zu halten/ und gantz nicht zuvermehren das jenige/ so er ihme jetzund werde anbefehlen/ sagte darauff weiter zu ihme/ setze dich und schreibe einen Schuld-Brieff auff 50. Pfundt Gold/ so die Kirch zu Alexandria allhie vor disem auffgenommen hat von Macerio dem Vatter jenes bekandten und erarmeten Jünglings. Der Zahlmeister verfertigte solches gleich alsobald/ brachte die Schrifft dem Heil. Ertz-Bischoffen dar/ deme aber/ umb weilen die Buchstaben/ und auch das Pergament gar zu neu gedunckte/ befahle er weiter solche in ein Hauffen Getraids

auff

auff ein Zeitlang zu legen/ damit sich der Brieff in etwas entfertbte / und alt außsehete/bevorab weilen besagter Macarius schon vor zehen Jahren mit Tod abgangen. Nach also vollbrachtem Anschlag befahle Apollinaris dem besagten Schatz-Meister den Jüngling auffzusuchen / und unter dem Vorwand einer heimlichen Vertreulichkeit mit ihme zu pastieren/was er endlich für ein Recompens dem jenigen zu geben gesinnet / welcher ihme einen Schuld Brieff wurde in die Hand spihlen/ wodurch er 50. Pfundt Gold eroberen / und würcklich erhalten möchte/ befahle aber ihme gantz ernstlich darbey mehrer nicht anzunemmen/ als etwann 3. Silber Cronen belauffen möchte. Der Diener erbotte sich dises alles fleissig zu thun/ ohne daß er wenig oder vil dargegen wolle annemmen. Nein / widersetzte der Patriarch/ mein Will ist nicht / daß du dises gantz ohne einiges entgelten sollest verrichten/ sondern gleichwohl (wie ich anvor gemeldet) mögest 3. Silber Cronen dargegen empfangen. Gienge also der Schatz-Meister gleich darauff hin / und als ihme ohn alles Geferd der edle Jüngling auffgestossen/ grüssete er ihne gantz freundlich / und machte gleich alsobald weitere Kundschafft mit ihme; dann auch nach einigem vollbrachten Discurs sagte er ihm in das Ohr / was woltest du aber dem jenigen geben / so dir eine Hand-Schrifft einlifferte / wodurch du ein grosse Summa

Goldes möchtest würcklich eroberen? Ich wolte / sprach diser entgegen gar gern die gantze Summa mit einem solchen guten Freund redlich theilen. Nein widersetzte der Schatz-Meister / das wär gar zu vil / woltest du ihme aber darvon drey Silber-Croren mittheilen? Ja gar gern sagte widerumb der junge Edelmann darauff / ich bin gar wohl zufriden / aber dermahlen hab ich wohl kein Haller in meinem Gewalt / und Vermögen / doch bald ich etwas würcklich empfange / so werd ich dises zum ersten davon bezahlen. Auff dises zoge der Schatz-Meister einige Verschreibung hervor / dabey sagend: Sihe nimme dahin disen Schuld-Brieff / so bey uns unter anderen alten Schrifften ungefähr jüngst hin ist gefunden worden / es beweist solcher gantz klar / daß deinem Herren Vatteren Macario das Bistumb rechmässiger Weiß 50. Pfund Golds seye schuldig gewesen. Jetziger unser Patriarch und Ertz-Bischoff als ein frommer gerechter mann wird dir sicherlich nichts absprechen / gehe nun sicher hin / und fordere dein Geld / dann die Schuld ist richtig und bekannt. Der Edelmann namme dise Verschreibung unter tausendfältigen Dancksagungen vollfreudig an / kuste solches mehrmahlen / und sagte darbey: *Dominus adjutor est in necessitatibus*, **der HERR ist ein helffer in den Nöthen.**

Deß andern Tags früh hat der Jüngling

sich

sich bey Apollinare dem Ertz-Bischoffen gantz demüthig angemelt / den Schuld-Brieff anbey überreicht / und umb die Bezahlung inständig gebetten; der Heil. Mann als er die Verschreibung ansahe / und ablesen thate / sagte gleichsamb verstellter Weiß als in etwas bestürtzt / wie schimlich und schon gleichsamb verdorben ist diser Brieff? Es seynd ja schon 10. Jahr verflossen / daß dein Vatter unter den Boden kommen / und vergraben worden / warumb thuest du dann jetzund erst mit diser deiner Abforderung daher kommen / umb uns die Bezahlung auffzubürden? Gehe indessen hin / ich will die Verschreibung nun bey mir behalten / und bey anderen darüber Rath einzuhollen / alsdann werde wissen der Sachen allerseiths recht zu thun / wie sich es gebühret. Ist also der Jüngling sehr Trost-loß darvon gangen / doch bald widerumb kommen / und abermahlen gantz demüthig umb die Bezahlung angefordert; und weilen Apollinaris der Patriarch mit der Bezahlung sich annoch hart erzeigete / schutzte der Edelmann zu seiner Entschuldigung vor / wie daß er den Schuld-Brieff erst zu Handen gebracht / und jüngsthin von einem guten Freund seye eingehändiget worden / batte derowegen nochmahlen gantz inständig umb Bezahlung / indeme er solcher höchstens bedürfftig / umb weilen nicht allein er / sondern auch sein gantze Freundschafft in grosse Armuthey und höchster

Nothdurfft sich befinde. Darauff hat sich der Heil. Prälat gantz willig erzeigt / frey sagend: Nun will ich dir die Summa völlig bezahlen / du wirdest aber hoffentlich von unserer Kirchen kein anderen Wucher / Zinß oder ferneren Abtrag nicht suchen / auff welches der Jüngling bejaet? Ja Heil. Vatter nicht allein verlang ich kein Zinß / sondern auch den halben Theil an dem Capital überlasse ich deiner Gütte. O dises nicht sagte Apollinaris / die Haupt Summa will ich / daß sie gantz völlig abgeführt werde / und hat alsdann unverzüglich dem Zahl-Meister befohlen / daß er ihme die 50. Pfundt Gold bezahle / wie auch gleich geschehen. Darauff hin der Edelmann mit Freuden nach Hauß gekehret / seiner und der Seinigen Nothdurfft davon nothwendige Vorsehung gethan / mit dem übrigen aber Handelschafft getriben / so ihme sonders geglücket; also daß er in kurtzer Zeit sehr bereichet worden. Dann dises Gold der Liebe ist gewiß nichts anders gewesen / als ein fruchtbarer Saamen / quod cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum, **so da fiele in ein gute Erden / und gienge auff und truge hundertfältige Frucht.** Luc. c. 8. v. 8.

Ist also sehr embsig und mühsamb gewesen die Liebe deß Heil. Apollinaris in Ertheilung deß Allmosens / nicht weniger aber listig und auffmercksamb ware die Barmhertzigkeit

keit deß Heil. Johannis: Auch (wie schon oben vermeldet) eines Patriarchen und Ertz-Bischoffen zu Alexandria alldort. Es befande sich bey desselben Zeiten in eben besagter Stadt ein anderer Edelmann nach seinem Stand überflüssig an Reichthumb / doch in Darreichung deß Allmosens mehr als gesparsamb. Zu disem hatte doch der Heil. Mann besonders Vertrauen / und führte ihn derowegen einsmahls in sein Zimmer mit ihme gantz liebreich zu converſieren. Allda vermerckte der Edelmann / und nahme gantz wohl in Obacht / wie deß Heil. Patriarchen Ligerstatt nur mit einer gantz schlechten wollinen und zerrissnen Decken versehen. Uber dises möchte er sich nicht genugsamb verwunderen / daß ein so fürnehmer Prälat zu kalter Winters-Zeit sich mit einem so schlechten Bethlein thäte betragen / glaubte darbey vestiglich / daß solches alleinig geschehe auß Mangel der Mittel ein besseres zu kauffen / umb weilen der Heil. Johannes all sein Vermögen also häuffig unter die Arme außtheilte. Als derowegen besageer Cavalier wider nach Hauß gekehret / nahme er ein sehr kostbare Decken / so bey 36. Dugaten hoch gestanden; brachte solche gleich dar / und verehrte sie dem Patriarchen mit angehenckter Bitt / er wolle doch diser sich zu seinem Nutzen bedienen / und weilen er solcher höchstens Nothdürfftig / hinfüran bey nächtlicher Ruhe solche

beständig brauchen. Johannes der Patriarch nahme die kostbarliche Schanckung mit viler Dancksagung gantz gern an / und auff inständiges Bitten dessen / der ihme selbige gebracht / hat er gleich die nächstkünfftige Nacht selbiger sich bedienet. Aber sihe kaum hat er ein wenig geruhet / da geduunckte ihm nicht anderst / als lege er auff lauter scharffen Brenn-Neßlen / fienge an bitterlich zu weinen und seufftzen sagend: **O wehe ich lige auff so kostbarlicher Decke / und die Arme meine Brüder in Christo gantz offen und bloß / zitterend vor Kälte / was wird ich an jenem Tag dem ewigen Richter wissen für ein Antwort zu geben / wann er mir ins Gesicht sagen wird:** Nudus eram & non operuisti me: **Ich bin nackend gewesen / und du hast mich nicht bekleidet: es wurde mir ja weit besser / vil nutzlicher und heylsamer seyn / diser so kostbarlichen Sach mich zu entschlagen / solche zu Geld zu machen oder zu verkauffen / und von dem darauß erlösten Preiß mehrer andere Decken zur Nothdurfft der Armen und Dürfftigen erkauffen.**

Mit disen und dergleichen Gedancken hat der heilige Mann die gantze Nacht zugebracht / dann Morgens als er sich nach Gewohnheit erhebt / hat er gleich einem auß seinen Dieneren anbefohlen / gemelte kostbare Decken auff den Marck zu tragen / und alldorten

ten zu verkauffen / dann den darauß gelösten Werth zu Bekleidung der Armen völlig anwenden. Es begabe sich aber / daß obgemelter Edelmann / da der besagte Verkauffer mit seiner Wahr auff dem Marck stunde / und selbige fail botte / ungefähr vorbey gienge / und da er solches vermerckte / hielte er gäntzlich darfür / wie daß solches gleichmässig auß Nothdürfft geschehe / derowegen er mehr besagte Decke abermahlen umb 36. Dugaten erkaufft / und solche von neuem abermahlen dem Patriarchen hindann gebracht / und verehret mit gleicher Bitt / er wolle doch solcher zu seinem Nutzen / und für seine Ruhe kommentlich sich bedienen. Es hatte auch darauff der Heil. Mann selbige noch einmahl mit sonderem Gefallen angenommen / bald aber widerumb gen Marck geschickt / daß man umb den darfür bezahlten Kauff-Schilling mehrer andere Beth-Decken für die Arme solle erkauffen. Ist aber auch zum andernmahl der bekannte Edelmann darzukommen / und die kostbare Decken widerumb zum andernmahl erkaufft / dann gleich darauff hin selbige nunmehr zum drittenmahl dem Heil. Patriarchen verehret / und zugeschickt / darbey gleichmässig bittend / es wolle doch seiner Heiligkeit gnädig belieben / sich diser Decken ruhiglich zu gebrauchen. Kurtz nach disem begabe sich / daß als der heilige Johannes in die Kirchen gan-

gangen/ disen Cavalier ungefähr angetroffen/ und lächlend zu ihme gesagt: Herr wir machen einen heiligen Streit / ich eines theils mit meiner Armuth/ dargegen aber ihr mit euren so liebreichen offt widerholten dargeben; Nun wollen wir sehen/ wer den anderen dißfalls werde überwinden. Aber ohn Zweiffel hat es gewonnen der Heil. Johannes/ welcher mit disem schönen Schertz nicht allein die Bettler versehen mit Decken/ sonder auch den Edel-Mann dahin vermöcht / daß er vil Allmosen geben / und über sich vil Seegen von dem Himmel gezogen.

Dises waren nun die weise Erfindung der Allmosengeber. Es hat aber mit dem Heil. Allmosen die Beschaffenheit / daß solches umb desto mehr beliebig / und angenehm/ und gutthätig seye / umb wie vil mehr es im Verborgen bleibt/ gemäß dem Spruch deß weisen Senecä: Quæ occurrunt egestati & ignominiæ, tacitè danda sunt, ut nec qui acceperit, sciat. c. 1. de Benef. Die jenige Sachen / mit welchen man der Armuth und Schamhafftigkeit begegnet / sollen verborgener Weiß mitgetheilt werden / daß auch der nicht wisse / so es empfanget. Die Christliche Lieb ist nicht also beschaffen wie die Pharisäische / welche sich selbsten proglet durch offentlichen Trompeten-Schall / wie Christus uns ermahnet bey dem heiligen Matth. c. 6. v. 2. Cùm facis eleemosynam noli

tuba

tuba canere. So du Allmosen gibest/solst du solches nicht mit Posaunen überall außblasen / wie die Gleißner und Heuchler thun. Nein das Heil. Allmosen will verborgen seyn / GOTT wird schon verordnen/ daß es zu seiner Zeit offenbahr werde. Indeme geschriben stehet: Eleemosynas illius enarrabit omnis Ecclesia Sanctorum. Sein Allmosen wird die gesambte Kirchen außruffen und preisen.

Eccles. 31. v. 11.

* * *

Das 47.iste Wunder.

In me gratia omnis viæ: in me omnis spes vitæ.

Bey mir findt man Gnad zu allen Weeg: und alle Hofnung deß Lebens. *Eccl.* 24. v. 25.

Die Mutter GOttes ist ein vollmächtige Außspenderin der Gnaden ihres lieben Sohns.

Zu bezeugen daß die hochgelobte Königin MARIA seye ein Außspenderin der Göttlichen Gnaden / und ein köstlicher Canal / durch welchen uns zugelaitet wird jener Bronn deß lebendigen Wassers / so da springet in das ewige Leben / wusste ich nicht ein bessere Prob auff die Bahn zu bringen / als vor Augen zu stellen / wie daß sie in ihren Händen halte und regiere das Hertz ihres liebsten Sohns / so ein König der Königen und ein HErr Himmels und der Erden.

Cor Regis in manu Dominæ; quocunque voluerit inclinabit illud. Deß Königs Hertz ist in der Hand der Frauen / und sie neiget es wohin sie will. Prov. 21. v. 1. Nun ist es männiglich bekannt / daß das Hertz seye ein Bronn der Liebe / ein Ursprung der Gnaden / ein Schatz aller Reichthum / gleich wie der Hönigfliessende Vatter Bernardus von dem liebreichisten Hertzen unsers HErrn und Heylands JEsu Christi geredt hat / da er selbiges genennt ein guten fürtrefflichen Schatz. Bonus thesaurus cor tuum ô bone JESU. Ser. 2. de Pass. c. 3, So mittelst einer Wunden an der H. Seithen eröffnet worden / nicht allein auff daß der Werth unserer Erlösung das Göttliche Blut herauß flüssete / De latere ejus Sacramenta fluxerunt, auß seiner Seithen seynd die HH. Sacramenta der Kirchen herauß gequellet / sondern auch / daß mit diser Eröffnung deß Hertzens ein sichere Porten zu dem seeligen Leben : nach gezeugnuß deß H. Vatters Augustini Tract 120. in Joan. c. 20. eröffnet wurde : Ut illic quodammodo vitæ ostium panderetur. Jetzt last uns sehen wie die Mutter GOttes seye ein Thür-Hüterin der eröffneten Seythen und Meisterin über dises kostbare Hertz.

In dem Jahr Christi 1600. ware Ludovicus Belli ein so genanter weltlicher Priester und Vicarius zu Avignon in Franckreich gantz schwärlich / ja auff den Tod erkrancket / wel-

cher ob er zwar ein seinem geistlichen Stand gantz übel anstehendes Leben geführt; doch von Jugend auff dem Dienst der allerseeligisten Jungfrauen sonders sich ergeben; seinen lasterhafften Wandel zu besseren Sitten zu bringen / möchten nicht erklecken / auch vil starcke Einsprechungen / welche GOtt zu solchem Ende ihme in das Hertz geschickt hat; die entfallne Hoffnung zum längeren Leben dise allein machte ihme ein grosse Zuversicht zu der Mutter GOttes / da ihme von denen Leib-Artzten die Fristen seiner Täg und Jahr durch dieselbe abgesprochen worden; Zu disem nun allgemeinen Heyl der Krancken schöpffte er von neuem grosse Hoffnung. Dahero führte er zu Gemüth seine all von Jugend auff der Himmel-Königin treulich geleiste Dienst / und thate bey ihr mit demüthigem Bitten und heissen Zäheren immer anhalten / daß sie sich doch wolle seiner erbarmen / und zu Besserung seines Lebens die Zeit nit verkürtzen; sonder so es ihr anderst beliebe / Jahr und Tag zu disem Zihl noch ferners vorzustrecken. Er bettete einsmahls gantz andächtig umb 7. Uhr / eben an dem Vor-Abend ihres Gnadenreichen Geburts-Tag; da ersahe er gantz klar vor ihme sich wesentlich darstellen die glorreichiste Jungfrau mit einem sehr zornigen Angesicht; dardurch sie erzeigte / wie daß sie ab seinem Gebett und Anruffen / vilmehr grosses Mißfallen und Verdruß empfinde; Darauff

rupffte

rupffte sie ihme vor / die Härte seines Hertzens / so sich gegen der Göttlichen Einsprechung so hartnäckig bishero erwisen. Sowohl sagte die Himmels-Königin / jetzund in deiner grösten Noth befilchest du dich meinem Schutz / und ruffest mich nach aller deiner Andacht hertzlich an ; aber wie ich dich heimgesucht mit himmlischen Einsprechungen / daß du von deinem Lasterhafften Wandel sollest abstehen / wie hast du dich damal auff mein Heimsuchen verhalten ? Jetzt gib ich deinem Versprechen / daß du dich wollest besseren / wol keinen Glauben mehr. Dann sothaner Fürsatz wird allein auß Forcht deß Tods herauß gepreßt / kombt aber gantz nit her auß guter Meynung und ernsthafften Schluß fromb zu leben. Ich gedencke gar wohl deß Diensts / so du mir zu Zeiten erwisen / indessen aber hab ich gar kein Wohlgefallen ab dem Dienst einer Seel / so in schwären Sünden stecket / wie ab deiner vermeinten Andacht / so sich niemahlen zur beständigen Besserung wollen anlassen. Jetzt ist die Zeit verhanden die Straff der Halsstärrigkeit zu bezahlen. Wer es also will / der soll es haben / und solle also auch darbey bleiben. Und da dise und dergleichen Wort die Jungfrau geredt / hat sie sich ohne Erwartung einer Antwort / als ob sie sein Bitten und Anruffen gäntzlich verachte / gleich von dem Krancken hinweg gemacht / und ist vor seinen Augen verschwunden : Wurde

also der arme Vicarius gantz verwirret und betrübt gelassen / und weilen ihme alle Hoffnung längeren Lebens abgesprochen / thäte er sich gleichfahls nach bestem Vermögen zum Sterben bereithen / beruffte derowegen einen Priester der Societät / welchem er ein General-Beicht von seinem vorigen vollbrachten Lebens-Wandel zu thun angefangen; da er aber am besten darin / ist er von einem starcken Anstoß einer Ohnmacht überfallen worden / zu welcher auch ein grosse Bestürtzung und Verwirrung deß Gemüths kommen / deßwegen er mit dem Beicht-Vatter über eins gestimbt mit der Beicht bis künfftigen Morgen einzuhalten. Unterdessen weilen die Lebens-Geister bey dem Krancken sich widerumb in etwas erhohlet / siehe da erschine ihm von neuem die Mutter GOttes / und mit ihr zugleich ihr liebster Sohn auff der rechten Hand stehend / bey den Füssen kniete der H. Ignatius Loyola / gegen welchen der Krancke jederzeit auch ein sonderbare Andacht lassen scheinen. Der Krancke sie anschauend / vermerckte an ihr ein zorniges Angesicht / und in ihren Gebärden nicht wenig entsetzlich / seitemahlen sie mit einer Hand die Seithen Christi verdeckte / und zuschliessete. Ab solchem Ansehen erschröckete der Krancke weit häfftiger / als zuvor / und wiewohl er gantz deutlich vernommen / das für ihne von dem H. Ignatio geschehene flehentliche Fürbitten /

nichts

nichts destoweniger weissagte ihme der von Maria beschehene Zuschluß der Wunden der Seithen Christi / als ob sie ihme dardurch verschliesse den Bronnen der Göttlichen Barmhertzigkeit. Endlich gedunckten ihme doch die so kräfftig von dem H. Ignatio beschehene Fürbitt / und anerbiethen dißfahls Bürg für ihne zu werden / daß nemblich der zur Gesundheit widerbrachte armseelige Krancke wurde hinfüran ein gantz anderer Mensch seyn / als zuvor nemblich eines gantz unschuldigen Lebens und Exemplarischer Sitten / daß sich die Himmels-Königin der beschehenen Fürbitt zu willfahren / und gantz gnädig zu seyn erzeigt habe. Also zwar / daß nachdem sie sich mit mehr als Erbarmnuß-vollen Angesicht zu dem Bethligerigen Vicario gewendet / ihne erstlich befragt / wie er / so sie ihme das Leben für dißmahl schencken wurde / hinfüran selbes führen wolle / und was sie ihr von seinen Wercken in das künfftige versprechen könte ? Auff welches er weinend und zitterend geantwortet : **Frau ich will gantz fleissig und getreu erfüllen / was diser mein heiliger Bürgs Mann für mich zugesagt und versprochen.** Auff dises hin gedunckte ihne / als ob die Göttliche Mutter die Hand auffhebte von der Seithen Christi ; ja daß sie dieselbige in die allerheiligste Wunden deß Hertzens legte / und mit dem lebendigen Blut

ihne den Krancken gantz salbte. Nachdem dises also geschehen / ist das Gesicht verschwunden / und alles Ubel vergangen. Also daß auff dise Weis der gute Ludwig nicht allein ausser Gefahr / sonder auch inwendig sich gantz heyl befunden / und nunmehr gantz gesund auff den Füssen mögen daher gehen; Derowegen er sich dann alsobald zu dem Altar U. L. Frauen verfügt / höchsten Danck erstattet / und von neuem angelobt sein gethanes Versprechen wegen Besserung deß Lebens unverbrüchlich zu halten.

Hierauß ist nun zu ersehen / was Vermögen / und also zwar zu sagen / was für ein Herrschafft die Mutter GOttes habe / und sich gebrauche über das Hertz ihres Sohns / über jene zu unserem Heyl eröffnete Seythen / und über das Göttliche Blut / so da der Werth ist unserer Erlösung.

Und dises gantz billich und recht / seitemahlen die Lantzen / welche das Hertz Christi durchstochen / ihme kein Schmertzen verursacht / als der schon zuvor gestorben ware; wohl aber hat sie durchschnitten / und zwar mit einem unbegreiflichen Schmertzen / und gantz Stuckweis zertheilet das Hertz Mariä / welche annoch bey dem Creutz lebte.

Dahero Maria recht alsdann zu ihrem liebsten Sohn hatte sagen können: Exultet, quæ te genuit: Præbe fili mi cor tuum mihi:

Er-

Erfrewe sich die jenige / die dich gebohren: Reiche mir dar mein Sohn dein Hertz. Proverb. 25. v. 25. 26. Damit ich die Affect und Gnaden desselben möge mittheilen meinen andächtigen und außerwöhlten Dieneren.

Das 48igste Wunder.

Fornicatio aufert cor.

Hurerey nimbt das Hertz. *Osea.* 4. *V.* 12.

Barbarische Unzucht und unbefleckte Reinigkeit gegen einander gehalten.

DJe Abscheulichkeit der Unzucht thut so gar auch den unvernünfftigen Thieren ein Eckel und Grausen bringen. Es meldet Pontanus von einer liebkosenden / und zamen Hündin / welche / damit man ein junge Zucht von ihr möchte haben / zu einem ihres gleichen arthigen Hund / und (also zu reden) ihrem Sohn ist eingeschlossen worden / Die Mutter aber gestattete auff kein Weis / daß sich ihr gemelter Sohn zu ihr nahete; ja vilmehr sie sich ihme widersetzte mit grausamen Bellen / und betrohete denselben mit bleckenden Zähnen in Stucken zuzerreissen. Nier. dif. l. 4. c. 12.

Solches

Solches nun thun / wie gehört / die unvernünfftige Thier / und gleichwohl werden so vihische Leuth gefunden / dero Begierd denen unzulässigen Wollüsten / von welchen auch so gar daß wilde Vich selbsten Abscheuen tragt / gantz hidtzig nachtrachten. Ein solcher ist gewesen jener Gottlose König in Irrland der H. Jungfrauen und Martyrin Dympnæ Vatter.

Diser obwohlen er mit einer Christlichen Ehegemahel vermählet ware / so lebte er doch immerdar in dem Heydenthum. Von der Königin hat er eine Tochter erworben / welche durch den Fleiß der frommen Frau Mutter den heiligen Tauff sambt dem Nahmen Dympna erhalten / und in allerhand Tugenden unterwisen worden: also daß sie nach Hindansetzung aller irrdischen Freud und Ergötzlichkeit deß Königlichen Hoff-Lebens eintzig und allein sich beflissen der Tugend nachzustreben / die Christliche Vollkommenheit dardurch zu erhalten / ist auch so weit darin kommen / daß sie ihr Jungfrauschafft dem himmlischen König Christo ihrem Bräutigam auff ewig verlobte.

Die Königin starbe in ihrem besten Alter / dero tödliche Hintritt thäte den König sehr schmertzen / bevorab weilen dise seine so liebe Ehe-Gemahel von GOtt und der Natur mit solcher Schönheit deß Leibs begabt ware / welche in einem sterblichen Frauen-Bild hat

mögen gewünscht und erfunden werden. Ja was noch mehr ist / es wurde der König noch mehrers und sovil bestürtzt / daß er vor Lieb und Schmertzen gantz von Sinnen kommen / bis daß er einige Hoff-Herren zu sich beruffen / und disen alles Ernsts anbefohlen in dem gantzen Reich eine in der Leibs-Gestalt der vorigen Ehe-Frauen gantz gleiche Fräulein ihme zu einer Gespons auffzusuchen. Einer auß den Umbstehenden gantz wohl würdig eines so Barbarischen Königs geheimer Rath zu seyn / versetzte / daß unnöthig erst in dem weiten Königreich zusuchen / was sich bey Hoff selbsten finden lasset. Er solle betrachten die Königliche Princessin / so ihrer verstorbnen Frau Mutter an Schönheit und Holdseeligkeit / wo nit gar überwindet / doch gantz gleichet. Der König beschauete sie darauff gar eben / und in Betrachtung über so liebreiche Schönheit ist er von fleischlicher Liebe in sovil angezündet worden / daß er auch hoch betheuret und geschworen dise sein Tochter Tympnam und kein andere zu heyrathen.

Versuchte derowegen alsobald mit vilen Liebkosen und Schmeichlen / wie nit weniger mit allerhand weitläuffigen Versprechungen ihr Gemüth einzunemmen. Dympna aber erstaunte gleich auff den ersten Einwurff / daß sich die Haar auff ihrem Kopff gen Berg gehebt / und frey herauß bekennt / daß sie niemahlen auff einige Weis zu so grausamer

Hoch-

Hochzeit könte / noch wurde einwilligen. Dargegen der König ihr Herr Vatter in seinem Begehren verharrend / wegen abschlägiger Antwort vil gailer und begiriger mit allem Ernst sie betrohete / wo daß sie nit in Guten wurde dißfahls seines Willens werden / so wurde er sie mit allem Gewalt lassen dahin bringen.

Auff dises die Tochter äusserlichem Schein nach begehrte auff 40. Täg umb Verzug und Auffschub mit Vollziehung der Hochzeit / damit sie indessen Zeit gewinnen möchte die nothwendige Kleider-Zierath / und Edelgestein für die Königliche Vermählung bestmöglich zu verfertigen.

Der König ob gleich wegen deß begehrten Auffschub zimblich ungedultig / gabe doch Befelch / daß zu diser vorhabenden Hochzeit die köstliche Zierde dargeschafft / und zubereitet wurden / dergleichen noch niemahlen zu Gesicht kommen.

Unterdessen thate die Königliche Princessin Tag und Nacht aneinader nichts anders als dißfals durch das eyfrige Gebett umb himmlischen Rath und Hülff ansuchen / und GOtt demüthigist bitten / daß er sie doch von solcher schädlicher bevorstehenden Gefahr der Blut-Schand wolle behüten und erledigen. Ward auch sie in ihrem Gebett von GOtt erhöret / indem er ihr in den Sinn geben mit einem Priester Gerebernus genannt / so der

verstorbnen Königin Beicht-Vatter ware/ und eben diser auch Dympnam getaufft/ wohlvernünfftigen Rath zupflegen.

Von disem ward sie nun in ihrem löblichen Fürnehmen mehrers gestärcket/ den Hoff gäntzlich zu verlassen/ massen der bevorstehenden Gefahr zu entgehen dermahlen kein anders Mittel verhanden; ja auch ihr anerbotten/ er wolte sie auff dem Weeg begleitten/ und allzeit beystehen. Seynd also beede mit einander auff einem Morgen frühe auß der Königlichen Residentz in frembder Kleydung darvon gangen/ ohne Zulassung anderer Weeg-Gefährten/ ausser eines der Königlichen Princessin vertrauten Cammer-Dieners sambt dessen Hauß-Frau einer gar ehrbaren und Gottseeligen Matron. Da sie bey dem Meer-Port angelangt/ haben sie sich in ein Schiff/ welches eben Segel-fertig stunde/ miteinander eingeschiffet/ und bey gutem Wind Antorff erreichet. Weilen sie sich aber besorgeten umb allda von jemand erkannt zu werden/ haben sie sich in ein Dorff Ghele genannt/ reterirt/ so in einem wilden Wald gelegen war/ nechst einer Capellen zu Ehren deß grossen H. Turonensischen Bischoffs Martini geweyhet. Allda hat nun Dympna mit ihrem Lehrmeister 2. Hüttlein erbauet/ in welchen beede jedes besonder eingeschlossen/ ein gantz heiligmässigen Wandel geführet/ bevorab die gantz keusche Königliche

Prin-

Princessin / welche nachdem sie allen Pracht und Pomp sambt dem Wollust deß Königlichen Hoff-Lebens gäntzlich vergessen / in grosser Vollkommenheit deß Geists GOtt unabläßlich gedient. Indessen wurde die Ungedult deß Königs (um so seiner Meynung nach) lang verschobne Hochzeit / täglich ja stündlich vergrössert.

Da er aber noch darzu umbständiglich / und gantz gewiß zu seyn hat müssen vernemmen / daß sie sich gar heimlich mit der Flucht davon gemacht / ist er in so grosse Unsinnigkeit gerathen / daß er nit allein unglaublicher Weis immerdar geseufftzet / sonder auch wie ein wildes Thier gantz abscheulich gebrüllet. Er schwure bey allen seinen Götteren / daß er nit nachlassen wolle / sie auffzusuchen / und solle sie gar schon unter der Erden vergraben seyn.

Er schickte derowegen Gesandten auß / selbige in allen Orthen und Wincklen seines Reichs auffzusuchen / aber alles vergebens / ausser daß man in etwas von weitem hat vernemmen müssen / daß Dympna in ferner Land über Meer gesegelt.

Deßtwegen sich der König gleich in aller Eyl auff und fertig gemacht in eigner Persohn mit einer bewerthen Mannschafft ihr nach zusetzen und einzuhollen. Mit geschwinder Seegel ist er gleichfahls zu Antorff angelangt / und nach emsiger doch vergebner Nachforschung

schung scharpffen Befelch ertheilt / daß die bestellte Diener / Botten und Außspeher bey dem Land herumb der verlohrnen Princessin halber sollen Nachfrag haben / welche da sie eines Tags in die Herberg kommen / in ein Wirtshauß Westerlo mit Nahmen / und bey ihrer Abreiß die Zehrung bezahlet / haben sie dem Hauß-Vatter ein gewise Irrländische Müntz bezahlet / in dessen Ansehung er gleich gesagt / ich hab schon auch eine dergleichen / und weiß doch nicht / wie vil sie gelte. Alsdann (O unbegreiffliche Urtheil GOttes) fragten die Diener oder Botten / woher dann er solche Müntz erhalten ? antwortete er gantz einfältig / ohne daß ihme die Ursach bekannt ware / derenthalben er jetzo angefragt wurde / wie daß ihme eine auß Irrland gekommne Fräulein / so sich nicht gar weit von dannen in einer Wüsteney auffhalte / sothanes Geld umb nothwendige Lebens-Mittel bezahlet habe / welches da es die Außspeher gantz wohl verstanden / seynd sie ferners fortgefahren ihne den Würth mit mehreren Fragen zu locken / und noch weitere Kundtschafft von ihme außzubringen / welcher gantz unbesunnen und des Betrugs gantz unwissend vertreulich herauß gesagt / daß die besagte Irrländische Jungfrau von so unbeschreiblicher Schönheit ein gantz Englisches Leben führe / unter Anführung eines alten Priesters ; wann sie dann Lust hätten selbige zu sehen / wolte er ihnen

gern

gern den Weeg dorthin weisen. Haben sich demnach lassen dahinführen / die Verborgne gesucht / und selbige persöhnlich in das Gesicht gefast / wie auch gantz wohl erkennet. Auff welches nicht anderst / als hätten sie einen entdeckten Schatz gefunden / gantz fröhlich die Ruckkehr zu dem König genommen / und ihme Bericht erstattet / wo seine so lang gesuchte Tochter anzutreffen wäre. Der König in Anhörung diser Zeitung stunde nicht anderst da / als einer der von dem Todt zum Leben wider aufferweckt worden / begabe sich gleich auff den Weeg seine vorhin so liebe Tochter Dympnam mit höchstem Verlangen zu sehen / wie ihme auch geglücket. Wie er aber zu ihrer Cellen kommen / hat er sie eben in dem Gebett angetroffen / mit sanfften und schmeichlenden Worten / so jemahlen ein brinnende Lieb hat mögen außgeben / sich hinzugemacht; Es schmirtzte ihne / daß sie die Flucht genommen von dem Hoff nicht allein eines Vatters / sondern auch eines Bräutigambs und Gespons / welcher sie mehr als seinen Aug-Apffel liebte. Thätte sie mit mehr als zarter Liebs-Neigung inständig bitten / sie wolle doch der Hochzeit beystümmen / und das so hoch gethane Versprechen unzerbrochen halten. Es befande sich auch da gegenwärthig der heilige Mann GOttes Gerebernus / welcher gleichsamb Dympnä der Königlichen Princessin mit der Red vorkommen / hielte

dem

dem König gantz scharpff für / die unerhörte Schand / daß er als Vatter sein eigne Tochter wolle heyrathen / sie seye vilmehr gantz willig und bereit eher tausendmahl des Tods auff diser Welt zusterben / als nur einmahl in so lasterhafftes Begehren einwilligen / und fahrete noch weiter fort mit ernsthafften und gelehrten Worten den König von sothanen Frevel abzuhalten. Der Barbarische Tyrann aber grißgramete / und befahle stracks den gottseligen Priester von dannen hinweck zu reissen / und den guten unschuldigen Alten mit dem Schwerd hinzurichten / wie auch geschehen. Ist also Gerebernus gestorben wie ein anderer Johannes Baptista / und wo nit als ein Martyrer wegen des Glaubens-Gezeugnuß / doch wegen Handlung der Tugend und Keuschheit. Darauff hat sich der neue / doch noch weit boßhafftigere Herodes zu seiner selbst eignen Tochter gewendet / sie nunmehr von ihrem Rathgeber verlassne gantz gewiß zu überwinden / und sich ihrer zubemächtigen. Es ist nicht zu glauben / kan auch nicht außgesprochen werden / mit was für Liebkosen und großmächtigen Versprechen er ihre Beständigkeit zu unterbrechen gesucht / und sich auff alle mögliche Weis beflissen; dann auch mit dem grausamisten Tod betrohet / wo sie dißfahls seines Willens nicht wolle pflegen. Weilen er dann endlich gesehen / daß weder Liebe noch Forcht einige bresche in dises alles

Gold

Gold und Geld verachtende Hertz machen kunte / ist er gantz wüttend und tobend in Verzweifflung gerathen / und in lauter Unsinnigkeit Befelch geben / vor seinen Augen D mpnam gleich in Stucken zu hauen. Aber weilen unter seinen Soldaten / so wild als sie waren / keiner gefunden wurde / der sich solcher unmenschlicher That wolte unternemmen / und die Händ in diser so heiligen unschuldigen Jungfrauen Blut waschen / hat der gottlose Vatter selbsten im grimmigen Zorn mit eignen Händen ihr das Haubt abgeschlagen / mit welcher verübter Grausambkeit er sie mit der Martyr-Crön gezieret hat. Endlich mit diser unmenschlichen Grausambkeit vergnüget / ist er widerumb in sein König-Reich dahin gezogen die beede entseelte Leib ligen lassend / damit selbige denen Vöglen und wilden Thieren zum Raub werden solten. Aber GOTT verhinderte solches / indeme Er zwey Engel von dem hohen Himmel herabgesandt / so selbige Leichnamb in zwey weisen Marmorsteinenen Sarchen (so gewißlich nicht von menschlichen Händen gemacht worden) gelegt haben.

Jetzund da ! wer wundert sich nicht auff einer Seithen ab der Blindheit / und grossen Thorheit der eytlen Liebe / welche einen Menschen so weit in Abgrund der Boßheit gestürtzet / daß sich ein Vatter mit seiner eignen Tochter wollen verheyrathen / und weilen sie

ihme dißfalls nicht beygefallen / er an seinem eignen Kind zu einem Scharpffrichter worden / indeme er sie mit eigner Hand getödtet. Anderseiths aber wer entsetzet sich nicht ab dem Liecht und Stärcke der Göttlichen Liebe / welche die Königliche Princessin gezieret mit der Gnad der Jungfrauschafft / indeme sie ihr in den Sinn geben / daß sie sich dem himmlischen Gespons ergebe / sie angefrischet / damit sie selbe beschütze / und erhalte auch mit Erdultung deß zeitlichen Todts / damit sie also mit zweyfachen Sig-Kräntzlein der Jungfrauschafft und Martyr-Cron gekrönet werde. Virginitatis florem cum martirij palma mirabiliter conjunxit.

* * *

Das 49.igste Wunder.

Eleemosyna Patris non erit in oblivione.

Dessen / der Wohlthat dem Vatter thut / wird nimmermehr vergessen. *Eccl. 3. v. 15.*

Das Allmosen der Elteren gedeyet den Kinderen zu einem reichen Erb.

JEne Elteren / welche das heilige Allmosen eintzig und allein darumb so streng zusammen ziehen / damit sie ihren Kinderen desto reichlichers Erb mögen nach sich hinderlassen / die sollen ihre Gedancken öffters richten / und wenigist mit den Augen ihres Gemüths ein Anblick thun auff Philaretum einen eben so frommen und Gottseeligen als wohl vermöglichen Cavalier in der Kayserlichen Residentz Stadt Constantinopel umb das Jahr Christi 775. wohnhafft

und berühmbt. Disem ware gleich schon von Mutter Leib als einem anderen Job die Freygebigkeit gegen den Armen und Bedürfftigen angebohren / indeme er mit so grosser Liebe gegen denselben begabt ware / daß es kaum zu glauben / indeme er nemblich alles auch das köstlichste Silber und Gold / Kleyder und allerhand Geschmuck / so ihme zu Handen kommen / solches alles sage ich ohne Unterschid umb der Liebe GOttes Willen mit freudigem Gemüth unter die Armen außgetheilet. Kein Bettler kame vor sein Thür / den er nicht gantz wohl versehen widerum von sich entlassen. Kein Armer begegnete ihm auff der Strassen oder Gassen / deme er nicht gantz willig Hülff reichete. Mit einem Wort sein Hauß war jederzeit ein Zuflucht der Dürfftigen / und Nothleidenden / und sein so freygebige Hand möchte man wohl nennen ein Schatz-Kammer der Armen. Aber GOtt der da zu Zeiten pflegt die Tugend seiner lieben angenehmen Freund / und Außerwöhlten in dem feurigen Schmeltz-Offen der Trübsaal ein gewise Zeitlang zu reinigen / verhängete auß seinem gerechten Urtheil / daß diser sonsten so fürnehme / und ansehliche Cavalier in grossen Abfall seines vorigen Glücks / und aller Wolfahrt unversehens gerathen / ja so gar auch in grosse Armuth gestürtzet worden / also zwar / daß ihme von all seinem vorigen Hab und Gut mehrer nicht verbliben / als ein geringes

ringes Stuck Feld-Baues oder Ackers / wovon er sich und Seinige kümmerlich möchte erhalten / und mit schwärer Arbeit die tägliche Nothdurfft und Unterhaltung müheseelig suchen. Von disem besagten Feld-Guth hat nun der gute Philaret in dem Schweiß seines Angesichts müssen sein Brod essen/in Ermanglung eines Knechts selbsten müssen den Pflug ziehen / da er doch zuvor gantz wohl vermöchte vil Bediente/ und Ehehalten täglich zu speissen / und belohnen. Bey solcher wunderbahrlichen Begebenheit der Sachen ist sich doch noch am meisten zu verwunderen / daß Philaret annoch in seinem so armseeligen Stand nichts destoweniger von seiner löblichen Gewohnheit nicht abgelassen / sondern gleichwohl nach seinem geringen Vermögen den Armen beygesprungen / ja an seiner selbst eignen Persohn thäte er mercklich Mangel leyden / damit er nur desto mehr möchte den Nothleydenden Hülff laisten/dessen ein herzliches Exempel und Prob an deme zu sehen / so hier folget.

Es ackerte der gute Philaretus eines Tags / und bauete sein Feld / da kamen ungefähr 2. unbekannte Frembdling daher geloffene arme Gesellen / die batten ihne umb ein wenig Allmosen. Er antwortete aber ihnen darauff mit gantz liebreichen Angesicht sprechend: Meine gute Freund/ es betauret mich höchlich / daß ich dermahlen gleichfalls ohne Mittel gantz kein Geld bey Handen habe / als

etwann ihr auch selbsten / und wollet ihr mir doch dißfalls ungezweifflet Glauben zustellen / indeme es gewißlich mich mehrer beschmertzet / und ich weit grösseren Verdruß darab empfinde / daß ich dermahlen euch nicht an die Hand kan gehen / als ihr Christliche Hülff vonnöthen habt / und Noth oder Abgang leydet / in waßerley Sachen es auch seyn mag. Dise ungemeine Weiß und Manier also Treuhertzig und liebreich sich zu entschuldigen / gefiele den zwey Bettleren sehr wohl / also zwar / daß sie wohl vergnügter von ihme hinweck reiseten. Aber nicht also ware bey sich selbst vergnügt Philaretus / massen er sich gleich selber schalte sagend: Wird es dann wahr seyn / daß ich einen / so mich umb die Liebe Christi etwas gebetten / läer habe abgespeisset? Holla? ruffte er den zweyen Frembdlingen / meine Freund / umb GOttes Willen kehret zu mir / es ist noch was vorhanden / wormit ich euch möge Hülff leisten. Aber was meint ihr? was ihme zu Handen gestossen / villeicht seine schlechte Kleyder oder wenigist der halbe Theil darvon / womit er als ein anderer Martinus Christum in disen Armen möge bekleyden? Nicht also / sondern weit etwas bessers / sagt derohalben zu den zweyen Bettleren / es wären ihme beygefallen dise seine sehr gute zwey Ochsen / welche er täglich vor das Feld brauchte / auß disen beeden wird hinfüran einer allein den Feld-

Bau

Bau verrichten. Sehet dann einen auß di-
sen / den ich euch von Grund meines Her-
tzens schencke / nemmet hin / und führet disen
mit euch fort / verkaufft ihne nach belieben /
und machet ihne zu Geld. Die Frembdling
erstauneten gleichsamb / und möchten ihnen
nicht einbilden / daß es dem Philareto von
Hertzen gienge / vermeinten bey ihnen selbsten /
er wolle nur schertzen / und ein kleine Recrea-
tion mit ihnen haben. Selbiger aber / da er
solches wahr genommen / hat er ihnen mit al-
lem Ernst zu gesprochen / es gehe ja ihme von
Hertzen / nemmet hin (sagt er weiter) den
Ochsen / und führet ihn hin / wo ihr gleich-
wohl selbsten wollet / dann ich erfreu mich
mehrers euch selbigen dermahlen zu geben /
als ihr ihne anzunemmen. Die mehr-besag-
te Bettler darauff haben mehr-gedachten
Ochsen mit sich darvon geführet / sich ab so
ungewohnlicher Freygebigkeit höchstens ver-
wunderend. Und dises nicht unbillich: mas-
sen Philaretus auch bey seinen grösten Reich-
thumen ein so herrliches Allmosen den Armen
niemahlen mitgetheilt / als er dermahlen in
dem Stand eines armen Feld-Arbeiters sich
befindend gespändiert hat. Weßwegen er
dann auch zweiffels ohne wie nicht weniger
durch andere Tugenden verdienet / daß er als
ein angenehmer Freund GOttes von den
Griechen in das Mänologium der Heiligen
eingeschriben worden.

Jetzt lasset uns sehen / wie GOTT der so reichlich wegen deß Allmosens Fürsehung thut / in der Freygebigkeit sich gantz nicht lasse überwinden. Es hatte diser Gottseelige Mann ein junge Baasen oder Encklein Maria mit Nahmen / welche er zu allen deß Seinigen / wiewohl wenig und schlechten Vermögens völlige Erbin eingesetzt / war auch dises Kind mit gleichsamb unvergleichlicher Schönheit deß Leibs begabet / doch aber noch schöner an der Seel: Seitemahlen von Jugend auff sie sich denen fürtrefflichen Tugenden ergeben / also zwar daß sie vorhero in der Stadt Constantinopel / und hernach auff dem Mayr Hoff bey jedermann in hohen Ehren und Ansehen gewesen.

Dises nun so holdseelige Kind hat GOTT gefallen (umb dardurch dem Philaret ihrem Vetter und Ehrnähr-Vatter sein bißher so reichlich verübtes Allmosen mehr dann reichlich zu widergelten) absonderlich zu begnädigen / und ziehren auff Weiß und Manier als folget. Irene die Kayserin ware gesinnet ihrem lieben Sohn Constantino Kayseren in Orient diß Nahmens dem sechsten ein taugliche Braut zu erkisen / zu welchem Vorhaben sie ein ansehentliche Gesandschafft zu Carl dem König in Franckreich hernach Kayser in Occident / von selbigem seine Tochter Retrudem für ihren erstgemelten Sohn zu einer

Kay-

Kayserlichen Braut zu begehren / gesandt. Da aber dises hochwichtige Geschäfft mit höchstgedachtem König Carl selbsten / und dem erstgemelten Abgesandten würcklich abgehandlet wurde / da haben sich auß einigen gantz unverhofften fürfallenden Ursachen die Heyraths Tractaten gäntzlich zerschlagen / also / daß die Gesandte gantz unverrichter Sachen widerumb nach Constantinopel abgereisst ; weßwegen da die Kayserin ihre Gedancken anderstwohin gewendet / und ein andere Braut zu erkundigen bey ihr beschlossen / ist auß Göttlicher Vorsichtigkeit die Maria Armena deß Philareti Encklein in den Vorschlag kommen / von deren sonderlichen Gottsforcht und fürtrefflichen Leib-Gestalt sie schon zuvor sattsamen Bericht erhalten / und immermehr von ihren Wunder-Tugenden erzehlen hörte.

Aber umb sovil sie wegen Schönheit deß Leibs und anderen hohen Qualitäten der Seelen tauglich erschine zu einer Kayserlichen Braut erkisen zu werden / umb desto mehrer wurde sie von der Kayserin dises so grossen Ehrenstapffels fähig zu seyn / wegen ihrer schlechten Condition und verächtlichen Stands / in welchem sie sich der Zeit befande / untauglich erachtet. Doch dises unangesehen / macht die Kayserin Irene den endlichen Schluß mehrbesagte Mariam ihrem Sohn

vorzuschlagen. Diser obwohlen er anfänglich schlechten Lust zu diser Jungfrauen zu haben erzeigte / hat doch endlich auff beständiges und offt widerholtes Anhalten der Frau Mutter darein verwilliget.

Es thäten sich aber noch andere grosse Beschwerden hervor / da nemblich an Seithen der Kayserlichen Räthen/Beambten und Land-Ständen dises der Kayserin Vorhaben gäntzlich widersprochen wurde / massen sie ihnen einbildeten / es gantz ungereimbt wäre / daß nachdem man eine von den höchsten Princessinen der welt für den Kayser begehrt / man jetzund ein so schlechtes armes Kind auff den Kayserlichen Thron zu beförderen suche. Weilen aber kein Rath wider den HErrn. Non est consilium contra Dominum. Proverb. 21. vers. 30. so wurde diser Heyrath würcklich beschlossen auff Erden / so schon bevor in dem Himmel ist bestimmt und angeordnet worden.

Es wurde derowegen ein hochansehentliche Gesandschafft zu deß Philareti Bauren-Hoff abgeordnet. Diser ab so unverhofften Zeitung / daß sein Enicklein für ein Kayserliche Braut verlangt werde/ sich höchstens entsetzend gleichsamb er verzuckt wäre/ wusste nicht was er darauff antworten solte; Mehrer aber Maria ab diser Sach für Verwunderung erstaunend hielte solches für einen Traum oder

der Schertz / massen sie ihr einbildete / es wolten die besagte Gesandte ein lächerliches Gespihl mit ihr halten / und so forthin zweiffle-te / ob nit sie vorhero selbige außlachen solte / ehe sie von ihnen möchte außgelacht werden. Endlich als die Gesandten hochbetheureten / daß es Ernst wäre: nachdem auch grosse Herrn von Hoff ankommen beyden Glück zu wünschen wegen künfftiger Hochzeit / haben sie gesehen / daß alles ernstlich hergehe / und dessentwegen ihren Willen darein geben. Philaretus hat bey diser so wunderlichen Begebenheit erkennt / und offentlich bezeuget / daß dises alles auß Göttlicher Anordnung eintzig und allein darum geschehen / damit nemlich sein geübte Freygebigkeit ihm auch auff Erden belohnet werde / indem er bey diser Gelegenheit widerumb nach Hoff solte befürdert werden / um grosse Ehr und Würde alldorten von neuem zu erlangen. Ist derowegen also sein offtbesagte Encklin in den Kayserl. Pallast eingeführt / dem jungen Printzen zur Ehe gegeben worden / und mit allen erdencklichen Ehr-Erzeugungen zu einer Kayserin in Orient mit jedermanns unbeschreiblicher Freud und Frolocken gekrönet worden.

Jetzund lasst uns sehen / ob nicht der H. Bischoff und Martyrer Cyprianus billicher massen Ursach gehabt habe zu reden und zu schreiben / daß vermögliche Elteren / so dise ihre

Reichthumb unter die Armen umb die Liebe GOttes gutwillig außtheilen / gleichsam nichts anders thun als ihren Kinderen vorsehen / damit selbige ein wohl-gespicktes faistes Erb mögen erlangen; seine Wort lauten also: Hoc est charis pignoribus imposterum providere: Hoc est futuris hæredibus paterna pietate consulere. Lib. de Oper. & Eleemos.

Das 50.iste Wunder.

Funes inferni circumdederunt me: in tribulatione mea invocabo Dominum, & exaudiet.

Die Strick der Höllen haben mich umbfangen: wann ich geängstigt bin / will ich in meiner Trübsaal den HErrn anruffen / so wird er mein Stim̃ erhören. 2. *Reg. c. 22. v. 6. & 7.*

Erlösung eines Leibs und einer Seelen so von dem Teuffel häßlich verstricket.

ICh bin allhier nicht gesinnet die schon so vilen ja schier männiglich gantz wohl bekannte Geschicht von Johanne Guarino Einsidleren auff dem Berg Serrato von neuem auff Bahn zu bringen / und

und weitläuffig zu erzehlen. Jedoch hab ich mich dahin resolvirt/ selbige in gebührender Kürtze für Augen zu stellen / umb darvon etliche unnöthige Erzehlungen / so hinzu gesetzt worden / so zwar dise History fürwitziger machen / aber beynebens der Warheit in etwas widerstreben / außzumusteren. Die Warheit verlanget nicht in frembden Kleyderen / darburch sie nur vergstaltet wird / zu prangen / sie verhaltet sich wie ein Contrafait/ so alsdann Rühmens würdig ist/ wann es nicht was schöner/ sonder was dem Original gleichförmiger ist / vorstellet. Vernemmet nun den Verlauff der Sachen gantz einfältig beschriben.

Umb das Jahr Christi 860. lebte auff dem Berg Serrato Johannes Guarinus als ein Einsidler allda in grosser Unschuld und Heiligkeit/ und führte ein sehr strengen aufferbaulichen und bußfertigen Wandel. Aber zwey Teuffel wegen so grosser Frommkeit ihme fast müßgünstig haben sich gegen einander verglichen ihne in das Verderben zu stürtzen / und zwar auff so verschlagene Weiß/ als man einmahl hätte erdencken mögen.

Einer auß ihnen hat die Gestalt eines Einsidlers angenommen / und sich nicht weit von der Einsidlerey Johannis wohnhafft zu machen hin verfügt / mit dem er auch bald grosse Vertreulichkeit gepflogen / massen er mit ihme nur von geistlichen Sachen wie ein anderer Pachomius geredt.

Der andere Teuffel fuhre in den Leib Richildis einer unschuldigen Fräulein/ und Tochter Goffred Graffens und mächtigen Herrens zu Barcellona; Von disem üblen Gast wurde die gute Fräulein sehr / und unaußsetzlich geplagt / und so das Aergste darbey / so wolte kein eintziges Mittel was erspriessen den bösen Geist zu vertreiben; es wäre dann / wie er selbsten auß dem Mund der Fräulein gesprochen: Er werde auß disem Leib nicht herauß gehen / wann nicht Johannes der Wald-Bruder ihne durch sein eyffriges Gebett vertreibe. Ja meldete anbey / daß er ein andersmahl dise Armseelige auff ein neues besitzen wolle / wann sie / da er würcklich außgefahren / nicht noch 9. Täg bey dem Einsidler in seiner Herberg verbleiben werde.

Als dessen der Herr Vatter verständiget worden / hat er sein Tochter selbsten dahingeführt / und Guarinus nach demüthigister Entschuldigung sich in das Gebett begebend hat in dem Nahmen JESU und MARIA den Teuffel auß der Besessnen verjagt.

Aber diser böse Gast / so von Richilde außgefahren / nahme jetzund sein Einkehr bey niemand anderen als eben bey dem Bruder Guarino. Da nemblich der Teuffel dem Graffen / so sich gewaltig ab diser Erledigung erfreuete / eingeben / er solle bey dem Diener GOTTes starck anhalten / ob er sein Tochter noch neun Täg bey sich in seiner Einsidlerey

behalten thäte / auff daß sie nicht auff ein neues von dem boßhafftigen Feind / gleichwie er getrohet / besessen werde / der fromme Einsidler ab disem Begehren nicht wenig erschrocken / entschuldigte sich dißfalls auff alle Weiß und Weeg. Doch liesse er sich endlich nicht so sehr auff deß Herrn Vatters Anhalten / als durch die heisse Zäher Richildis der Tochter dahin vermögen / umb selbe noch ferners auff etlich wenig Täg bey sich zu behalten. Es gedachte aber der listige Sathan bey disem Spill nichts anders als seine Nachstellung ins Werck zu setzen. Damit nur dise wenige Zeit ohne Gewinn nicht verstriche / gabe er dem Bruder Johanni ein die allerschändlichste Gedancken / und erweckte in ihme den Stachel deß Fleisches so starck / daß er bey sich beschlossen die Flucht zu nemmen / und weiß nicht wohin zu lauffen. Doch wolte er zuvor deß anderen Einsidlers seines Nachbaren Rath und Gutachten darüber einhollen / gienge also zu ihme hin / und erzehlte ihm den gefährlichen Zustand / mit welchem er dermahlen behafft; darauff der falsche Einsidler / welcher ein noch häfftigerer Teuffel ware / massen er ihne dises Vorhabens halber hart gescholten; und sagte: Du bist wohl Hasenhertzig / wann du gleich auff den ersten Anfall das Feld zu raumen gedenckest. Wird derohalben nöthig seyn / daß du dich auff einen Berg flichtest / zu welchem niemand kommen mag / und du allein den

Him-

Himmel betrachten / wann du förchtest einen eintzigen Anblick dieses Fräuleins. Wie viel heilige Leuth leben in den Städten mitten unter den Weiberen gantz heilig und unbefleckt? die Tugend bestehet im Streitt und nicht in der Flucht. Du sollest vilmehr (sprach er der Teuffel) einen Scrupel nehmen / und es für ein schwäre Sünd halten / die arme beängstigte Tochter also freventlich denen neuen Angriffen des höllischen Feinds zu überlassen. Ich meines theils (sagte der verstellte Böß-wicht weiter) wolte tausendmahl lieber sterben / als daß ich schuldig seyn solte an einem oder des anderen Verderbens oder ewigen Tods.

Der einfältige Bruder Johannes kehrte darauff wider zu seiner Cellen / also von dem gottlosen Rathgeber fälschlich beredet / welcher mehr und mehr in dem Bruder die Begierlichkeit des Fleisch anzuzünden / und zuvermehren fortfahrete. Die ausbündige Leibs-Gestalt und Ansehen dieser so schönen Gräfflichen Tochter schickte allgemach durch dessen Augen das süsse Liebs-Gifft zu dem Hertzen: also zwar daß Joannes nicht mehr gedachte dieses Fräulein zu verlassen / sondern sich ab dero Leibs-Gestalt / daß er sie immer ansichtig / zu erfreuen. Was mehr! Joannes durch sehr häfftige Flammen unreiner Liebe eingenommen / und von dem Geist der Unlauterkeit gantz verkehret / ja überwunden / hat sich an einem

Abend so weit hinter das Liecht führen lassen/ daß er/ O Greul! die keusche Richildem nothgezwungen. Nach welcher so Gottloser Schandthat kan kein Jeder beschreiben/ ob das nothgezwungne Fräulein oder aber der in solche Sünd gefallne Ehren-Schänder mehrer betrübter gewesen/ in Betrachtung/ daß er aus einem Engel zu einem abscheulichen Teuffel dieser Sünd wegen gemacht worden/ und mithin alle Tugenden und Buß-Werck verlohren gangen; Dieser Spott brachte den betrübten Einsidler bey nahend in Verzweifflung/indem er ihme selbst einbildete/ wie nemblich sein begangne Missethat/ und so grosses Laster der gantzen Welt möchte offenbahr gemacht und verflucht werden. Liesse derowegen eigens hin zu seinem benachbarten Mit-Bruder/ Rath und Hülff in so grosser Angst und Noth bey ihme zu suchen; der ihme auch einen/ aber weit schlimmeren/ als der vorige war/ gegeben hat.

Als nun der verstellte teufflische Einsidler diesen leydigen Fall verstanden/ truge er verstellter Weiß sehr grosses Leyd mit ihme/ vergosse gleichfalls vil heichlerisch-heisse Zäher/ die doch bey dem Bruder Joannes aus zerknirschten Hertzen geflossen; sagte auch der Verführer mit vielen unterbrochnen Seufftzeren weiter zu dem armen Sünder/ wer hätte es jemahlen geglaubt/ daß ein Mann von so

grosser

grosser Vollkommenheit / als du bißhero warest / also schändlich fallen möchte? gewißlich jetzund reuet es mich / daß ich so tapfferen und großmüthigen Rath ertheilete dir als einem so schwachen Menschen / von deme ich vilmehr namhaffte und grosse Wunderthaten / nicht nur Tugenden erwartet habe. Doch dieses unangesehen / weilen mein Rath einen Theil mit deiner Sünd gehabt / præsentier ich dir die Hülff meines Gebetts / dir dardurch Verzeyhung zu erlangen. Nein versetzte der armseelige Joannes / ich suche dermahlen nicht dein Gebett / sondern deinen Rath was zu thun mit der Trostlosen Richildis.

O dieses ist schwer (antwortete hingegen der höllische Verführer) wann dein Buben-Stuck und so grosses Schand-Laster zu Barcellona solte kundbar werden / was wird nicht für ein grosse Aergernuß / Trauren und Weinen daraus entstehen? Wie wird dann zu begegnen seyn denen hierauß folgenden schwären Unordnungen? Wer wird es können verhinderen / daß dich die Tochter nicht verrathe? Wurdest du gleich auch ihr die Zungen herauß schneiden / so wird sie doch dich endlich mit Deuten verrathen. Sollest du sie aber umbringen / das wär ein grosse Ubelthat: doch wird endlich dieses das einige Mittel seyn / womit du endlich viel andere Belendigungen GOttes auffhebest / und dich in deinem Ehren-Stand sicher haltest.

Unter zweyen Ublen ist das geringste vor die Hand zu nehmen/ welches aber aus diesen beeden das geringste / darff ich (sagt der falsche Einsidler) nicht aussprechen/ sondern urtheile gleichwohl/ welches dich geduncket / das kleiniste zu seyn. Mehrers hat der Sathan nicht verlangt / als daß er den armen Bruder zu noch grösseren Sünden berede / und von einem Abgrund in den anderen stürtze. Derowegen als Bruder Johannes zu seiner Cellen widerkehret / hat er die unschuldige Fräulein / so eben da geschlaffen / bey dem Halß ergriffen / und ihr gantz Mörderischer Weiß mit einem Messer die Gurgel abgestochen / darauff den entseelten Leichnamb unter einen Stein-Hauffen begraben. Endlich da er widerumb zu seinem Nachbaren hingangen/ ihme sein Verrichtung zu hinterbringen / hat er weder ihne / noch desselben Cellen mehr sehen oder finden mögen / sondern alles ist verschwunden / darauß er augenscheinlich erkennet und gesehen / wie schändlich er bißher von dem Teuffel betrogen worden. Dahero er von neuem mit unsäglicher Traurigkeit überfallen worden / bevorab weilen er in so grosser Noth seiner Sach weder Hülff noch Rath zu finden wuste. Dannenhero ihne der Argwohn und Forcht/ welche ihme die Diener des offtgemeldten Graffens / so die Tochter heimbsuchten / und gewohnliche Speisen brachten / bewegt haben von dem Berg Serrat zu fliehen /

hen/ und unbekandter Weiß in andere Länder sich zu begeben. Auf welche Weiß er ihme einbildete der Rach zu entgehen/ wegen begangenen so grosser Beleydigung des Graffens Gofredi/ der wegen Verlurst seiner Tochter nicht zu trösten war/ massen er auff kein Weiß und Weeg wissen kunte/ wo und wie sie wäre verlohren gangen.

Unterdessen aber/ da der armseelige Bruder Johannes Guarinus mit so vielen und schwären Banden und Stricken der Betrübnuß gefäßlet gleichsamb zu verzweifflen anfienge/ wurde er doch von dem unendlichen barmhertzigen GOtt in Ansehung seiner vorigen grossen Verdiensten mit einem Strahl der Göttlichen Gnaden in etwas beglücket/ wodurch er dann von neuem Hertz gefast/ und all sein Zuflucht genommen zu der allgemeinen Trösterin der Betrübten/ und Mutter der Barmhertzigkeit/ der allerseeligsten Jungfrauen und Himmels-Königin MARIÆ, vor deren Bildnuß er sich mit höchster Demuth nidergeworffen/ und also auff dem Angesicht ligend mit zerknirschten Hertzen und heissen Zäheren ihr Hülff und Fürbitt inniglich angeruffen/ daß sie ihne doch in so grossem Elend nicht wolle verschmehen/ sondern bey ihrem lieben Sohn Barmhertzigkelt erlangen. Es ware dessen Gebett nicht eytel und umbsonst/ massen ihme die Himmels-Königin ein neue Hoffnung seiner Sünden Verzey-

hung zu erlangen in das Hertz geschickt / wofern er deßwegen würdige Buß würcken werde. Derohalben er bey sich selbst verlobt / und kräfftig beschlossen / hinfüro kein menschliche Speiß mehr zu geniessen / sondern allein wie das Vich von Graß und Kräuter zu leben / auff blosser Erd nach Nothdurfft was weniges zu schlaffen / und das Angesicht nimmermehr gen Himmel über sich zu erheben / sondern allein auff allen Vieren wie das Vich herein zu kriechen / wie jener von dem geschrieben stehet Psal. 48, v. 13. Homo cùm in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. **Der Mensch so er in Würden und Ehren war / hat es nicht verstanden oder in acht genommen / sondern ist dem unvernünfftigen Vich gleich worden.** Diesen so strengen Wandel hat Guarinus 7. Jahr an einander mit höchster Demuth vollführet / wodurch er dann ein so abscheuliche Leibs-Gestalt bekommen / daß er vilmehr einem wilden Thier als einem Menschen gleichete. Nach verfloßnen gemeldten 7. Jahren kehrete er wider in sein voriges Orth auf den Berg Serrato / lebte allda gantz unbekandt noch weiters in stäter Buß / biß er von des offtbemeldten Herren Graffens Goffredi Jägeren an einem Abhang gemeldten Bergs ungefähr ersehen / und als ein Abentheur gefangen genommen / ihm ein Strick umb den Halß geworffen / und

e: als ein wildes Thier auff Händ und Füssen daher kriechend / mit grossem Gelächter zur Gräfflichen Taffel in das Zimmer gebracht worden / allda man ihme nicht anderst als einem Hund etliche Brocken Brod fürgeworffen.

In disen und dergleichen Trangsaalen hatte doch Guarinus derentwegen niemahl verlohren die Hoffnung zu der Göttlichen Mutter / sondern hielte Tag und Nacht / früh und spath immerdar mit beweglichen bitten an bey deroselben Clementz, daß sie ihme doch wolle ein Zeichen geben / was gestalten ihme seine Sünden von GOtt seyen völlig nachgelassen und verziehen worden. Hat demnach sein stätes demüthiges Gebett so viel vermöcht / daß er gnädig erhalten / was er begehrt. Massen die Himmels-Königin aus Barmhertzigkeit gegen ihme bewegt nicht lang verschoben dessen Hertz mit einer Gewißheit zu erfreuen / wodurch er sattsamb erkennen möchte die Verzeyhung seiner Missethaten. Ja ihne dessen mehrer zu versicheren / geschahe es durch folgendes Wunder. Die Säugamm hatte einen jungen Printzen / gemeldten Graffens Goffredi Sohn / auff den Armen / so erst 3. Monath alt / dieses unmündige Kind wendete sich in Gegenwarth des gantzen Gräfflichen Hoff-Stabs bey fürwährender Mahlzeit gegen dem Büssenden / und sträckte seine Händlein aus der Fätschen herfür / und mit

gantz deutlicher Stimm sprach es: Steh auff Bruder Johannes Guarine/ deine Sünd seynd dir von GOtt vergeben/ und nachgelassen. Ein grosses Wunder ist dieses gewesen/ aber noch mehr hat dieses überwunden ein anders/ so die Göttliche Barmhertzigkeit ebener massen gewürcket: Indeme die allerseeligiste Jungfrau durch ihr glorreiche Fürbitt dem Bruder Johanni nicht allein das Leben der Seelen widergeben/ sondern auch den ermordeten Leichnamb Richildis ebnermassen von Todten frisch und gesund zum Leben erwecket. Dann da man nun erkandte/ daß dieser gleichsamb verwildete Mensch Guarinus seye/ der weyland auff dem Berg Serrato berühmte Einsidler/ und er auch deßwegen befragt worden/ wo dann die Fräulein Richildis hinkommen/ da ist er vor dem Graffen auff die Knye nidergefallen seine begangene Missethat weitläufftig erzählet/ grosse Reu darüber erwisen/ und umb Gnad gebetten/ sein Leben des Graffen Händen übergeben/ ihne billicher massen abzustraffen/ gantz frey gestellt. Der gute Graff/ obwohlen er der traurigen Zeitung halber biß auff die Seel verwund ware/ hebte gleichwohl an zu sagen: Behüte mich GOtt/ daß ich mehrmahlen einen Büssenden abstraffe/ vor welchem sich Gott mit einem so wunderbarlichen Miracul erklähret/ daß ihme seine Missethaten verzyhen. Begehrte demnach nichts anders

ders als zu wissen/ wohin er die entleibte Tochter vergraben hätte/ damit er sie mit einem ehrlichen Pracht zur Erden bestättigte. Als derohalben Guarinus das Orth entdecket/ seynd sie stracks der Hölen zu geeylet/ und den Stein-Hauffen beyseits geraumbt: Sihe Wunder! da stunde Richildis gantz frisch und gesund/ welche offentlich bekennete/ daß sie durch die alles vermögende Vorbitt Mariä der allerseeligsten GOttes Gebährerin von dem Todt seye erlediget worden. Allein ist ihr an dem Halß/ wo sie den Streich empfangen/ ein rothe subtile Masen verblieben/ zum Zeichen dieses so herrlichen Wunders/ wie dessen zur herrlichen Gedächtnuß ein spitzfindiger Meister gar schön diese Reimen hinterlassen/ so lauten:

Ut longam servent rerum miracula famam,
Accedátque fides facto, venientibus annis:
Qua collum dorsum superimminet aurea circum
It nota, quæ veteris signat vestigia cædis.

Zu Teutsch also:

Damit der lange Nahm des Wunders hätt ein Bstand
Der Glaub und That beysam den Jahren mach bekannt/
Umb ihren Halß sie trug gleichsam ein schön roths Band/
Damit die That mit Fug mög bleiben ohne Schand.

Nach nun wider erfundner Richildis der Tochter ware bey dem Herren Vatter die Freud weit grösser als anvor das Leyd und Schmertzen. Er wolte deßwegen mit diesem seinem so lieben Kind allerseits brangen/ und selbiges mit sich nach seiner Residentz führen/ umb sein grosse unbeschreibliche Freud bey männiglich mehrers zu erweisen. Die Tochter aber wolte sich dahin gantz nicht bereden lassen/ sondern wendete dargegen ein/ wie sie dißfalls nicht könte einwilligen/ umb weilen sie sich dem Dienst der Himmels-Königin an diesem Orth nemblich auff mehr gedachtem Berg Serrato (allwo sie von ihr so grosse unbeschreibliche Gnaden empfangen) auff ewig verlobt. Dahero der Herr Vatter dißfalls müssen weichen / damit sie GOtt in einem Closter dienen möchte: welches aus ihrem Befelch ist aufferbauet worden/ und zwar in eben dem Orth/ und denen Steinen/ unter welchen sie bißhero begraben gelegen / allda hat die Gottseelige Richildis unter dem Schutz und Schürm der seeligisten Jungfrauen Mariä von dem Berg Serrato (deren Bildnuß gleich alsobald hat angefangen zu verehren) ein gantz heiligmässiges Leben geführet/ wie sie dann also voll der guten Werck und grossen Verdiensten Gottseelig in dem HErren entschlaffen / und nach ihrem Todt den gemeinen Ruff und Wohn einer Seeligen erworben hat.

O was

O was für wunderbarliche Gedancken lassen sich schöpffen über dieses so unerhörtes Wunder. Aber wir wollen uns begnügen lassen / allhier nur zu betrachten die unsägliche Barmhertzigkeit der Mutter GOttes sambt jenen Worten des Heil. Bernardi: O Virgo beata, sileat misericordiam tuam, si quis est, qui invocatam te in suis necessitatibus, sibi meminerit defuisse. Serm. 4. de Assumpt. Mariæ. Zu Teutsch also. O allerseeligiste Jungfrau / derjenige / so dich in seinen Anliegen angeruffen / mit Wahrheit sagen kan / daß du ihme mit deiner Hülff nicht beygestanden / solle deiner Barmherzigkeit keine Meldung thun / und auff ewig schweigen.

* *
*

Der ander Theil Der Wunder Gottes in seinen Heiligen.

Das erste Wunder.

Justi accipient Regnum decoris, & diadema speciei de manu Domini.

Die Gerechten werden ein herrlich Reich/ und eine Cron der Schönheit von des HErrn Hand empfahen. *Sap. 5. v. 17.*

Die mit der Cron der Glory gecrönte Fromkeit.

Die Tugend findet nicht allezeit Verfolgung / dann bißweilen würdet sie in grossen Ehren gehalten / und auch mit so höfflicher als glückseeliger Empfa-

pfahung eingehohlet / wie aus folgender Geschicht klärlich zu ersehen.

Als der Griechische Kayser Theophilus bey sich entschlossen zu heyrathen / hat er in seinem Pallast / die edliste und schönste junge Töchter in Constantinopel zusammen beruffen lassen / damit er als ein anderer Assuerus aus denselben eine möchte erwöhlen / ut quæcunque inter omnes oculis ejus placuerit, ipsa regnet, Esth. 2. so ihme nun an Herrlichkeit gantz gleich mitzuherrschen würdig wäre. Da nun besagter Kayser in den so genandten Peerlein Saal getretten / in der Hand haltend einen guldenen Apffel / solchen derjenigen zu einem Pfand zu geben / welche er nun jetzt für seine Braut erwöhlen wurde / hat er seine verliebte Augen auff eine aus diesen Fräulein Icasia genannt / eine sehr sinnreiche Damen geworffen / zu welcher er / ihrer Zucht und Höflichkeit eine Prob zu erfahren / gesagt: **Die Weibsbilder seynd gewißlich ein grosser Schaden / dann von einer aus ihnen ist das gröste Ubel der Welt gebohren worden.** Auff welches Icasia geschwind geantwortet: **Sie seynd aber auch von grossen Nutzen: massen von einer aus ihnen das gröste Gut der Welt entsprossen.** Dem Kayser gedunckte gar zu kühn die Antwort dieser Nasenwitzigen Fräulein. Dahero er weiter fortgeschritten / bis daß er mit sonderen Lust in die Augen gefast Theodoram eine Jungfrau / nicht weniger von

unglaublicher Schönheit/ als gleicher Schamhafftigkeit/ von zwar schimmerenden doch gantz züchtigen Augen/ und so wohl-proportionirter Leibs-Stellung/ so da keiner anderen inwohnenden Seel thäte Anzeig geben/ als gleichsam einer Englischen. Dahero Theophilus ab so schön-und wohlanstehender Züchtigkeit gleichsam entzücket/ ihr gleich den guldenen Apffel dargereicht als ein Zeichen/ daß er sie hiemit zu seiner außerwöhlten und allerliebsten Braut vor allen anderen erkiesen habe. Befahle derowegen nun ein Hochzeitliches Fest mit solcher Herrlichkeit anzustellen/ dergleichen das Orientalische Reich niemahlen gesehen/ bey welcher er Theophilus der neuen Kayserin die Cron selbst mit eigner Hand auffgesetzt/ posuit Diadema Regni in capite ejus. Esth. cit. cap.

Nachdem nun also Theodora auff den Königlichen Thron erhebt/ hat sie mit den allerherrlichisten und fürtrefflichisten Tugenden herfür geleuchtet/ als nemblich mit der Gerechtigkeit gegen den Vasallen und Unterthanen/ mit Barmhertzigkeit gegen den Armen/ fürnemblich aber mit Frommkeit gegen GOtt/ und Verehrung der heiligen Bilder gegen die himmlische Burger und Freund GOttes/ welches letztere aber sie allein in Geheim gehalten/ indeme nemblich Theophilus der bekandte Bild-Stürmer in seinem gantzen Kayserthum bey höchster Straff verbotten/

den

den Bilderen eintzige Ehr zu erzeigen. Doch thate solches Theodora keines weegs unterlassen / sondern pflegte wenigist in der Still selbige gebührend zu verehren.

Indessen hat sich begeben / daß ein Schmarotzer oder vilmehr ein Schalcks-Narr / so den Kayserlichen Hoff mit seinen gewöhnlichen seltzamen Schwencken und allerhand Narrenbossen pflegte zu erlustigen / ohn alles Gefähr zu der Kayserin in ihr Zimmer kommen / da sie eben mit ihren jungen Princessinen der Verehrung der Heiligen Bilder thäte abwarthen / so sie heimlich in ihrem Cabinet verborgen hielte. Dieser Fatzmann fragte gantz kühn / wer und was dieses für Bilder wären / welchem Theodora / obwohlen übereylt / die That zu bedecken geantwortet / daß es zur Kurtzweil für ihre Töchtern entlehnte Docken und Bildlein wären.

Wie der Schalcks-Narr dises gehört / gienge er gleich in den Saal des Kaysers / so eben zur Tafel gesessen / und da er gefragt worden / woher er kommete / hat er zur Antwort geben / er komme von dem Zimmer der Kayserin / so er hätte angetroffen / daß sie würcklich die schönste und auff das säuberiste gefärbte Docken kussete und verehrte. Der argwöhnische Theophilus gleich als ein Pferd sich auffbäumend / hat sich von seinem Sitz erhebt / und in vollen Grimmen dem Zimmer seiner Gemahlin der Kayserin zugeloffen / und mit schimpfflicher Verwei-

weisung sie ein Götzen-Dienerin gescholten/ gantz ungestümm benebens anfragend; wo die jenige Bilder/ so sie eben jetzt zuvor angebettet/ verhalten wären? Sie wisse ja wohl was massen er niemahlen wollen zulassen/ daß in seinem Pallast/ so verdammlicher Götzen-Dienst mit Verehrung dergleichen Abgöttischen Bilder getrieben werde.

Theodora/ nachdem sie hatte den Zorn deß Kaysers allgemach lassen vergehen/ antwortete ihme mit lächlendem Mund und angenehmer Stimm: **Ey wie mein Herr lasset ihr euch von einem Narren bethören und vexieren/ dessen Thun und Lassen ja nichts anders ist/ als mit seinen Abentheurischen Verblendungen die Leuth zum Lachen zu bringen: Diser ist allda in das Cabinet zu mir herein kommen/ und da er gesehen/ wie daß ich mit euren Töchteren vor dem Spiegel stunde** (sie sagte die Wahrheit/ massen sie auch noch bey dem Spiegel stunde) **und unser Ebenbild in dem Spiegel gesehen/ weilen er aber dem Ansehen nach villeicht nicht gewust/ was dieses wäre/ gab ich ihme zur Antwort/ es seye nichts anders als Docken zur Kurtzweil für meine Kinder.** Theophilus/ obwohlen sonst gantz listig und auffmercksam/ möchte doch für dißmahl den Betrug nicht mercken/ kunte sich doch das Lachen kaum enthalten/ gienge derowegen murmlend über seine Leichtglaubigkeit

und

und Narrheit deß Landeri davon / und kehrte widerum zu seinem unterbrochnen Mittag-Mahl.

Weilen nun die Kayserin also weißlich und glücklich der Gefahr entgangen / hat sie zwar die Verehrung der H. Bilder hinfüran keines weegs unterlassen / doch dißfahls sich besser versichert gehalten / bis daß Theophilus der Kayser gestorben; Da hatte sie gleich ein grosse Versamblung der Bischöffen und fürnehmsten Herren in dem Reich angestellt / mit ihnen die Verehrung der Bilder widerumben allerseits einzusetzen / so schon zuvor von dem Kayser Constantino dem Grossen eingesetzt worden. Und diesem zu Folg hat sie gleich in einer Volck-reichen Procession das Bild S. Salvatoris und der allerseeligsten Gebährerin GOttes in die Kayserliche Kirchen zu St. Sophia tragen / und mit einem so herrlichen Triumph einsetzen lassen / daß dergleichen Pracht / Zierlichkeit und Majestätt weder Constantinopel noch Rom anvor nit gesehen.

Als das vilfältige gantz Hauffen-weis zusamm lauffende Volck in besagte Kirchen hinein kommen / kondte es vor grosser Hertzens-Freud sich nicht mehr enthalten / sonder ruffte überlaut mit einhelliger Stimm: **Es lebe / blühe / floriere / und regiere die alte Religion / die Ehr und Glory der heiligen Bilder: dises ist der glückseeligste Tag deß**

Orientalischen Reichs. Mit einem Wort: Es konte der Geschicht-Schreiber vernünfftig sagen / daß ein solches Fest trefflich und herrlich erschinen wäre auch in dem himmlischen Paradeyß.

Aber Theodora nicht vergnügt die Catholischen Religion in ihrem Reich wider einzupflantzen / wolte auch in eines anderen Reich dieselbe außbreiten / indeme sie suchte das ewige Heyl desselben / so ihr nach dem Zeitlichen stellte. Dann Bogor / ein König in der Bulgarey / und sein Religion betreffend annoch ein Heyd / als er sahe und vermerckte den auß eines Kaysers Händ in die Händ eines Weibs gefallnen Reichs-Scepter / hat bey sich selbst die Rechnung gemacht / denselben jetzt nun gantz bequemlich zu erhalten. Schickte derowegen Herolden / Theodorä den Krieg würcklich anzukünden. Die hertzhaffte Kayserin aber dessen unerschrocken hat dem König zur Gegen-Antwort bedeuten lassen: Er wolle nur frey kommen / werde sie aber antreffen mit einem gewaffneten Kriegs-Heer gantz wohl versehen / und werde nun also gantz wohl wissen den so schändlich ja Gewissenlosen Fridens-Bruch billich zu rächen. Seitemahlen sie nit zweifle am gewisen Sig / als welche sich da steiffe auff die unaußbleibliche Hülff GOttes / so da ist ein HErr der Heerschaaren; Unterdessen soll er wissen / daß wofern er sie überwinde / es ihme gar nicht rühmlich

lich seyn werde / daß er wider ein Weib victo-rilieret / hingegen solte er unterligen / und (wie sie gewiß hoffe) geschlagen werden / ihme solches zum grösten Schimpff und höchsten Nachtheil gereichen wurde / daß er nemblich den Sig verlohren habe mit einer Frauen / welche wider den Glauben der dem Reich geschwornen Freundschafft angefallen worden. Die dem großmüthigen König Bogor so hertzhaffte bedeute Antwort hat so vil vermöcht / daß er gleich die Kriegs-Waffen nidergelegt / ein andere Gesandschafft an Theodoram abgeschickt umb den Friden auff ein neues abermahl zu bestättigen mit Bedingnus / daß man einen Wechsel solle treffen mit der Schwester eben selbigen Königs / welche schon lange Zeit zu Constantinopel gefänglich angehalten worden / und mit Theodora Cusara einem vornehmen Hauptmann des Reichs / so gleichfahls schon lang in der Bulgarey als ein Gefangner tractiert worden.

Diser Tausch ist der Kayserin gantz angenehm gewesen / massen sie verhoffte / daß dise Bulgarische nun jetzund nach ihrem Hoff zuruckkehrende Fürstin ihren Bruder den regierenden König oder Lands-Herren zu der wahren Religion und dem Gesatz des unsterblichen GOttes bekehren solte. Indeme nemblich sie die Kayserin gemelte Princessin

in ihrer Gefangenschafft in den geheimbisten Sachen des Catholischen Glaubens gantz wohl unterwisen und angetriben / welche (nachdem sie getaufft worden) gantz beständig und Gotts-förchtig gelebet. Deßwegen machte sie ihr die gewise Rechnung / daß auch Bogor obgemelter ihr Bruder durch ihr Exempel werde in Erkantnuß und Liebe des wahren Glaubens von dem Heydenthumb sich zur Christlichen Religion begeben. Es ist auch die Hoffnung gantz nicht in Bronnen gefallen / weilen nemblich diser König durch die Anweisung und Exempel seiner Schwester hat angefangen zu dem Christenthumb grosse Affection zu gewinnen / wie er dann auch zu Zeiten in seinen widerwärtigen Zufählen Christum JEsum inniglich angeruffen. Sein vollkommne Bekehrung aber ist auff ein andere sonderbare Leitung der Göttlichen Vorsichtigkeit und zwar durch das inbrünstige Gebett wie man gar wohl glauben kan / Theodorä der Kayserin werckstellig gemacht worden.

Es belustigte sich diser König absonderlich ab der Jagd / und verlangte deßwegen / daß man ihme in seinem Pallast oder auff einem Saal abmahlen solte die wilde Thier und andere grausame Abentheur / so etwann durch die Jäger auff und eingetriben worden. Da er eben dises sein Vorhaben wolte in das Werck richten / kommet zu allem Glück an Methodius ein Mönch fürtrefflich in der Mahler-Kunst.

Kunst. Disem hatte nun Bogor seine Gemüths-Meinung eröffnet und anbefohlen in dem Saal die allerschröcklichiste Figuren/ so er jemahlen gesetzen oder erdencken möchte/ für zu mahlen. Dann er/ der König/ gleichwie er von Natur wild und grausamb/ also erfreuete er sich meistens ab dem Streit gegen einander/ der Löwen/ Beeren/ und anderen ungeheuren Thieren. Methodius wuste nun darauff nichts forchtsamers und erschröcklichers vorzustellen als das jüngste Gericht/ entwarffe derowegen selbiges mit forchtsamern und erschröcklichern Figuren als jemahlen ein Mensch ihme selbiges in seiner Phantasey köndte einbilden. Es ware neemblich in der Höche der obriste Richter mit einem Trohungs-vollen Angesicht und blitzender Hand/ in der Tieffe alle Element traurend und unordentlich zertheilt/ rings-weiß herum die Engel als Rächer/ welche mit in der Hand haltenden Schwerteren eine grosse Niderlag verursachet. Auff der rechten Seithen wenig Außerwöhlte/ und auch dise annoch vor grosser Forcht und Schröcken sehr erzitterend. Auff der lincken Hand die Verstossne und den Händen der Teuffel übergebne Verdambte/ welche sie in Abgrund der Höllen nach sich schlepeten/ allwo hervortrungen finstere und gantz dunckle Flammen des ewigen Feurs.

Nach vollendtem Werck ist der König selbiges zu sehen kommen / und gleich in dem ersten Anblick ward er über die massen darab vergnügt / und erfreut / wurde doch dise Freud mit innerlichem Schaur vermischt / derowegen sich gleich erkundigte / was doch dise so forchtsame Figuren bedeuten / darauff ihme von dem verständigen Mahler vernünfftig zur Antwort erfolget / daß dises einfältige Gemähl zeige J-Esum Christum einen allgemeinen Richer der Lebendigen und der Todten / so an jenem Tag über das gantze menschliche Geschlecht werde richten mit Vergeltung der ewigen Belohnung so wohl für die Gerechten als für die Böse und Verdambte. Fur jene zwar das ewige Leben / Freud und Seeligkeit / für dise aber nichts als Straff / das höllische Feur und ewige Pein. Auff disen erhaltnen Bericht warde Bogor gleich in dem Angesicht verändert / und ihme durch innwendige Gnad des Heil. Geists das Hertz getroffen / welche ihne da ruffte. Derowegen er also innerlich bewegt / resolvierte sich gleich die Christliche Religion anzunemmen / schickte Legaten zu Theodora der Kayserin / sie bittend / ihme einen Christlichen Bischoff zu überschicken / so ihne in dem Göttlichen Dienst möchte unterweisen / und ihme in dem Heil. Tauff den Nahmen Michael ertheilen / den auch truge Theodora Sohn / welche Bogor auch

vor sein geistliche Mutter erkannte / umb weilen sie ihne also in Christo JEsu neu gebohren hatte. Dem König seynd nach unterschidlichem Widerstand in der Christlichen Religion nachgefolget / und haben den heiligen Tauff gleichfahls begehrt die Unterthanen des Reichs / welche zu diser Resolution von blosem Ansehen der von ihme auffgerichten Standarten des Heil. Creutzes / daran der Welt Heyland angehefftet / inniglich darzu bewegt worden.

Also trefflich hat die beglückseeligiste Frommkeit einer eintzigen Kayserin die Catholische Religion in so guten Stand gesetzt / so dise verdammte Gottlosigkeit dreyer nach einander regierenden Bild = stürmerischen Kayseren Leonis, Michaelis, und Theophili in grösten Abfahl gebracht. Derowegen man dann billich von Theodora singen und sagen kan den von Icasia obernannt gegebnen gantz bewährten Außspruch: Wie daß nemblich von einem Weibs = Bild das beste Gut der Welt herkommen; Eine Fürstin wahrhafftig würdig / daß sie von gantz Orient mit dem glorreichen Titul einer Heil. Kayserin verehret werde / welcher billich die Völcker gleich als einer neuen Judith mit einhelliger Stimm zuruffen: Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri, quia fecisti viriliter, & confortatum est cor tuum, ideò eris be-

Benedicta in æternum. Du Ehr der Statt Jerusalem / du Freud des Volcks Israel / du hast mannlich gehandlet / und dein Hertz ist gestärckt worden / und darumb solt du gestärckt seyn in Ewigkeit. Judith. 15. v. 10. & 11.

Das

Das andere Wunder.

Salus Justorum à Domino: injusti autem disperibunt.

Das Heyl der Gerechten ist bey dem HErren: die Ungerechte wird Er vertilgen. *Psalm. 63. vers. 38. 39.*

Die entdeckte Verläumbdung / und der gestraffte Verläumder.

EMma ein Königin in Engelland und Mutter deß Heil. Eduardi kunte zu ihren Zeiten gantz recht und wohl sagen mit dem gekrönten Propheten: Feci judicium & justitiam, ne tradas me calumniantibus me. Ich habe geübt Gericht und Gerechtigkeit / übergib mich nicht denen / die mir mit Gewalt unrecht thun. Psalm. 118. v. 21 Seitemahlen sie wegen ihrer vortrefflichen Tugend von dem Vornehmbsten des Reichs die schwäriste

Verläumbdungen erlitte. Es ware nemblich Emma bey Godwino einem hohen stoltzen und bey Hoff mächtigen Graffen von Cantia allerdings verhast/ dessen Tochter (gleichwie von dem Dorn die Rosen gantz ungleich erwachset) eine gantz Tugendsame Fräulein Editta genannt Eduardus ihme selbsten zu einer Gespons außerwöhlet. Diser Godwinus nun als er sahe/ daß Emma bey ihrem Sohn dem König in grossen Gnaden stunde/ gebrauchte er sich alles Lists selbige in ein Miß-Credit und Ungunst zu setzen. Und sihe/ wie hoch dißfahls sein Teuflische Boßheit gestigen. Er erdichtete nemblich und berichtete den König mit vergiffter Zungen / daß Emma sein Frau Mutter ein unzuläſſige Lieb tragte mit Albino Bischoffen von Wintonia / und daß selbige mit Hindansetzung ihrer Königlichen Reputation und Ehr desselben boßhafften Willen beygelebt habe. Setzt auch noch weiter hinzu/ seine so mit unaußsprechlichen Neid erfüllte Gemüths-Neigungen desto besser zu bemäntlen / daß sie auch den Tod Alfridi seiner Königlichen Majestät Herren Bruders (dessen doch vornehmster Rädel-Führer und Ursach er Godwinus selbsten gewesen) meistens befördert und verursacht habe. Dessen zu Zeugen hatte er vorhero einige Normannische Hoff-Herrn zu disem Zihl und End auff seine Seithen gezogen / so bekräfftigen und aussagen müssen: Wie daß sie mehrmah-

mahlens mit Augen gesehen/ die Frau Mutter Emmam in deß Bischoffen Hauß eingehen. Es war aber dieses der Wahrheit gantz gemäß/doch weit zu einem andern Zihl und End/ indeme nemblich Emma öffters zwar dorthin gangen/ doch einzig und allein von ehe-genannten Bischoffen in den Trangsaalen ihres Wittib-Stands weisen Rath einzuholen/ und Stärcke deß Geists zu empfahen. Der König obwohlen er nit gleich mit seinem Urtheil verfuhre/ und seiner Frau Mutter ein so schwäre Mißhandlung zutrauete/ geriethe er doch wenigist in Argwohn; Derowegen er zur Vorsorg selbige in das Closter Verwelle lassen einschliessen/ allwo sie also gleichsam verarrestirt mit mehreren Umbständen vernommen den üblen Leinmuth/ in welchen sie gerathen/ und schmirtzte sie am meisten/ daß auch der fromme unschuldige Bischoff von Wintonia gleich also beschimpffet wäre worden.

Ihre Beschwerden und Klag hat sie bey etlichen Bischöffen in Engelland Schrifftlich eingebracht/ und sich sonderlich beklagt/ daß sie also schwär an ihren Ehren angriffen worden. Denen gemelten Bischöffen sambt und sonder gab sie gantz deutlich wohl zu bedencken/ daß diese Schmach ihnen ebenfahls sehr nachtheilig/ weilen dardurch die Bischöffliche Würde ins gemein also mercklich beschimpffet werde; Sie eines theils verlasse sich auff ihr

Unschuld und seye bereit / die ihr so grosse aufferlegte Inzücht/und Schand-That durch Prob deß glüenden Eisens darzuthun und zu erweisen.

Es ware dazumahl durch gantz Engelland ein gemeiner Brauch die Wahrheit der Missethaten zu erkennen / daß die Beschuldigte neun Schritt weit auff glühenden Pflug-Eisen mit blossen Füssen müsten daher gehen. Ehe und bevor es zur Prob kame / thäte der Beklagte 3. Täg aneinander fasten / darauff hielte man die H. Meß / in welcher der Priester GOtt durch gewisse Gebett inständig batte / die Wahrheit in einer so schwären und weit-außsehenden Sach klärlich an Tag zu geben. Unter währender H. Meß machte man die Eisen glüend/ hernach muste der Beschuldigte in Gegenwart der Gerichts-Diener über die angefeurte Eisen gehen / so er verletzt wurde/ ward er gleich als schuldig erkennt/ blibe er aber von dem Feur unberührt / so thäte man ihn als einen Unschuldigen ledig sprechen.

Jetzt zu unserem Vorhaben zu kehren. Die versamlete Bischöff haben sich nach Hoff verfügt / und dem König zu wissen gemacht / daß seine Frau Mutter sich hoch betheure/dißfahls von der außgesprengten Inzücht und angethanen so groben Schmach gantz rein und unschuldig zu seyn. Der böse Argwohn seye übel gefasset / sie erbiethe sich gantz willig und

bereit ihr Unschuld mit Betretten deß glüenden Eisens offentlich darzuthun und zu erweisen.

Nach vilen vollbrachten Ein- und Widerredungen ist endlich die anerbottne Prob deß glüenden Eisens angenommen worden/über welches die Königin gehen solte. Derowegen dann solches gleich der Königin ist angedeutet worden / welche im höchstem Vertrauen der Kirchen deß H. Suithini zu gangen/ und vor dessen Grab mit heissen Zäheren inbrünstig gebetten / die Ursach ihrer Unschuld zu beschützen. Alldort in eben selbiger Kirchen / nachdeme man das Eisen / auff Weiß/ wie gemeldet worden / glüend machte/ hat sich auch Eduardus der König wollen darbey einfinden sambt einem grossen Gefolg der Bischöffen und der fürnehmsten Hoff-Bedienten / damit ist man zur Execution geschritten. Emma mit einem Traur-Mantel angethan mit verbundenen Augen und blossen Füssen bey der rechten und lincken Hand von zweyen Beschöffen geführt/ unter den Seufftzern und grossen Mitleyden deß auch allda vilen zuschauenden Volcks gienge über neun blosse glüende Eisen / so allda auff dem Boden lagen.

Glückseelig ist sie auff denen Eisen daher gangen mit gen Himmel gewentem Angesicht und mit dem Hertz zu GOtt erhebt / ohne daß sie vermerckte / ob sie auff ein Eisen getretten wäre:

wäre: also zwar da sie nahe zu der Kirchen-Thür angelanget/sie die auff der Seiten stehende Bischöff gefragt/wie vil noch Schritt übrig auff die glüende Eisen zu kommen. Darauff: Was sagt ihr Frau? antworten sie/ihr seyt schon vorbey passirt/euer Unschuld haltet schon die Prob/und ist an dem Tag die grosse Schmach/so euch so unbillich zugefügt worden.

Auff dises hat sich die Königin mit entdeckten Augen zuruck gewendet umb zu sehen/wo deme also/und dem gerechten GOtt höchsten Danck zu erstatten. Zugleich hat auch das gegenwärtige Volck die Seufftzer deß Mitleydens in grossen Jubel und Fröhlichkeit verkehret/und mit lauter Stimm geruffen: Es lebe/es lebe die Unschuld der Königin es herrschen über uns ihre verwunderliche Tugenden.

Nach vollendter Prob ist sie unter dem Jubel deß so einhelligen Zuschreyens deß vollfreudigen Volcks mit zwar annoch gantz traurigen Habit doch mit frolockendem Angesicht dem Thron deß Königs ihres Sohns hinzugenähert/welcher nachdem er die Unschuld erkennt/ohne daß er sie ein Wort reden liesse/hat er gleich alsobald seine liebste Frau Mutter gantz demüthig umb Verzeyhung gebetten mit gebognen Knyen sich selber anklagend/daß er dißfahls sich gar leichtglaubig gegen den bösen Räthen erzeigt/und wider alle Ver-

nunfft

nunfft ihr ein so schwäre und gefährliche Prob zugemuthet habe. Die Mutter antwortete/ daß die Grösse der Liebe gegen einem so lieben Sohn wohl könte zugeben/ daß ihme auch für dißmahl Perdon erfolge; sie sehe aber nit/ wie er solchen auch möge erlangen von Alcuino dem Bischoff/ welchem er als ein verruffnen Huren-Pfaffen in seiner Reputation und Authorität höchlich geschat/ ja auch seine Gütter gäntz unbillicher Weis eingezogen. Deßwegen wurde auch besagter Bischoff beruffen/ welchen gleichmässig der König um Vergebung demüthig gebetten deß bösen Argwöhns halber/ so er wider sein unbefleckte Tugend gehabt; ja mit disem nit zu friden/ entblöste er zu seinem selbst eignen Spott die Schulteren und begehrte gleich allda/ daß die Frau Mutter und der Bischoff ihne mit der in Handen haltenden Gaisel nit wenig solten streichen und abstraffen zur schuldigen Buß/ weilen er in oberzehltem Fahl seye gar zu leicht-glaubig gewesen. Darnach gabe er ernstlich Befelch ihnen Beeden die vorige Gütter und Reichthumen ohne einigen Abgang völlig widerum darzugeben.

Nach disem hat er obernannten Kirchen deß H. Bischoffs Suithini die neun Pflug-Eisen/ so zu der erzehlten Execution gebraucht worden/ zur ewigen Gedächtnuß der so wunderbarlichen Begebenheit überaignet. Ist also die spöttliche Verleumbdung in eine bestän-

ständige ja ewige Glory und Ehr verändert worden.

Nicht aber also hat es sich begeben mit dem Gottlosen Verleumbder Godwino / deme die Göttliche Rach gantz streng über den Hals kommen. Dann obwohlen Eduardus eine Zeitlang durch die Finger gesehen / und den gefasten Zorn / weilen selbiger sein Schwähr-Vatter ware / nit anmercken liesse ; sonderlich weilen er sein Ehegemahlin die Königin Editta nit betrüben wolte / nichts desto minder hat er ihme dessen einen Wanck gegeben / bevorab / weilen er indessen auch verständiget worden / daß Godwinus zu dem Tod seines Bruders Alfridi mit Rath und That geholffen habe. Es sasse nemlich eines Tags Godwinus der Graff bey der Königlichen Taffel / da ein Mundschenck in Darreichung einer Schüssel ohne alles Gefähr hatte ein wenig angestossen / auch bey nahe gefallen wäre / wo nicht ein anderer Diener ihne behänd hätte auffgehalten. Uber disen Ungeschick gabe es bald bey der Taffel unterschidliche Discurs : Godwinus sagte : Also verhaltet es sich / wann ein Bruder dem andern hilfft / und einer dem anderen in der Noth beyspringet. Der König versetzte darauff : Also wurde es auch mir mein Bruder Alfridus gemacht haben / wann es anderst Godwinus zugelassē hätte. Dise Red hat dem Graffen das Leben

bendige getroffen / welcher so da gantz zornig und erbleicht widerhollte: Euer Majestät / ich weiß gar wohl / daß sie argwohnen / ob hätte ich an ihren Herzn Bruder Hand angelegt / aber zum Zeichen meiner Unschuld seye GOTT / welchen ich bitte / daß er mich disen Brocken / so ich hiemit in das Maul nemme / nicht lasse hinunter schlucken / so ich einige Schuld an disem Todt-Fall habe / noch auch weder in einer oder anderen Sach wider Euer Majestät.

Der König machte das Creutz über den Bissen / und der Graf fuhre darmit dem Mund zu. Aber / O wunderbarliche Sach! Es hat sich diser Brocken also in dem Schlund auffgehalten / daß er ihne weder hinunter hat schlucken / noch wider herauß bringen mögen.

Dahero er mit erschröcklichem Gesicht und Außstreckung der Glider also armseelig gähling ersticket und gestorben. Die von so grausamen Spectacul erstaunte Gäst haben auffgeschryen: Justus es Domine & rectum judicium tuum. HErr du bist gerecht / und alle deine Gericht seynd auffrichtig. Tob. 3. v. 2. So wohl in wunderbarlicher Beschirmung der unschuldigen Frau Mutter deß Königs als auch in erschröcklicher Abstraffung deß Verleumbder Godwini deß Grafens / welcher gantz recht durch jenen Schlund ersticket /

auß welchem herauß dämpffte der stinckende Athem einer so schmählichen Verleumbdung / damit man desto besser möge wohl fassen und verstehen die Lehr deß weisen Manns: Attende ne fortè labaris in lingua & sit Casus tuus insanabilis in mortem. Verhüte / daß du nicht durch die Zungen fallest / und fallest biß in Todt. Eccl. 28. vers. 30.

* * *

Das

Das dritte Wunder.

Ero Testis velox maleficis, adulteris & perjuris: dicit Dominus Exercituum.

Ich werd selbst ein behändter Zeug seyn wider die Zauberer / Ehebrecher / und Meinaidigen: spricht der HErr der Heerschaaren. *Malach. 3. v. 5.*

Die grausame Unbillichkeit wird heimbgesucht durch eine erschröckliche Straff.

DJe Göttliche Gerechtigkeit erwartet nicht allzeit die Rach oder geziemende Straff von den boßhafften Sünderen erst in der anderen Welt einzuholen / sondern auch noch in disem Leben / und dises zu sonderen Schröcken der Gottlosen / wie solches zu Gnügen kundbar auß dem Leben

der glorreichen Martyrer Sammonä/ Guriä und Abidi / als hernach folget: Als die grausame Hunnen die Stadt Edessa zu belageren ankommen/ da hat der Römische Kayser eine Legion Soldaten besagter Stadt zum Behülff zugeschickt/ unter welcher sich damahl ein Officier befande/ mehr ein untreuer als starcker und hertzhaffter Goth.

Diser bekame zu allem Unglück / also zu reden / sein Quartier bey einer gantz ehrlichen Wittib/ so ein Tochter hatte mit sonderbarer Schönheit begabt / doch beynebens gantz züchtig und ehrbar / und zugleich ihrer Keuschheit nicht weniger Sorg tragend / dahero den frembden Augen zu entgehen der Einsambkeit sie sehr ergeben war. Aber so genau hat sie sich nicht können verborgen halten / daß sie von obernannten Gothen nicht ist erblicket worden. Das sehen und in sie verliebt werden ware eben eines/ also zwar daß er bey sich beschlossen ihrer auff alle Weiß zu begehren. Bey der Jungfrauen Mutter hielte er an gantz demüthig umb die Tochter ihme zu einer lieben Braut abfolgen zu lassen/ betheurete sich gar hoch auch mit einem Aydschwur / daß er mit keinem anderen Weibs-Bild verknipffet. Die Mutter aber schluge ihm sein Bitt lange Zeit ab / biß nach vilen ungestümmen Anhalten neben Darreichung grosser Schanckungen und noch grösseren Versprechungen hat sie sich letztlich überwinden lassen / und sie ihme

me das Wort sambt der Tochter für ein künfftige Ehewürthin zugesagt. Bald nach vollbrachter Hochzeit hat die Tochter vermerckt / und auch der Mutter offenbahret / daß sie würcklich einer Leibs-Frucht empfangen / und dises zwar mit gröster Frölichkeit der Mutter / welche vermeinte / daß sie nunmehr werde haben ein Erben ihres Haab und Guts.

Entzwischen da alle Hoffnung die Stadt zu bekommen verschwunden / haben die Hunnen die Belägerung völlig auffgehoben / und seynd von derselbigen abgezogen / also daß auch der ehegenannte Goth mit seiner Gesponß / so würcklich schwanger / in sein Vatterland abzureisen entschlossen. Aber die übel-getröste Mutter / welcher sehr schwär gefallen / daß ihr liebe Tochter von einem frembden Menschen in ein gantz unbekandtes weit entferntes Land solle hinweck geführt werden / wolte solches keines weegs gestatten / biß daß sie ihren Tochtermann sambt seinem Weib für den Altar in der Kirchen / wo die heilige obernannte drey Martyrer begraben ligen / hingeführt / allda hat sie sich zu ihrem erst-gemeldten Tochtermann gewendet und gesprochen: Ich werde nimmermehr zu geben / daß dise meine Tochter hinweck führest / es sey dann Sach / du legest zuvor dein Hand auff dises Grab / und stellest mir zum Bürgen ein dise drey heilige Martyrer mit Erstattung eines

nes würcklichen Ayds selbige gantz nicht schmählich sondern ihrem Stand gemäß ehrlich zu halten / und ihr jederzeit allen guten Willen in dem Werck zu erweisen. Der von sehr grosser Lieb / welche er gegen der ihme vertrauten Tochter truge / verblendte Soldat ohne eintzigen Bedacht auff die Forcht GOttes / welcher gemeiniglich die gottlose Ayd-Schänder gantz erschröcklich bey dem Kopff nimt / antwortete gleich gantz keck herauß: Von euren Händen / sagte er / O ihr heilige Martyrer / nimme ich dises mein Eheweib und euch stelle ich der Mutter zum Bürgen / daß ich sie werde allzeit liebreich und ehrlich halten / auch ihr in allem nach ihrem billichen Hertzens-Wunsch willfahren. Und nachdem er die Hand auff das Grab gelegt / schwure er mehrmahlen bey GOtt / und gosse darneben vil erschröckliche Maledeyungen über sich selbsten auß / wo er nicht gantz genau werde halten alles das jenige / so er treu zugesagt und versprochen. Darauff sagte die vor dem Altar auff den Knyen ligende Mutter: Euch O glorreiche Heilige GOttes Martyrer befilche ich auch mein liebes Kind und disen Mann unter euren Schutz. Darauff nach so vollbrachten Protestationen nahmen sie von einander Abschid und Urlaub / nachdem die Mutter und Tochter mit vilen Zäheren einander umbarmet. Der Gothische Soldat machte sich nun mit

mehr

mehr besagter Tochter auff den Weeg / und da sie nach vilen schwären Reisen dem Vatterland genahet / da hat der Barbarische und Ayd-brüchige Mann sie aller ihrer kostbarlichen und schönen Kleydung schimpfflich beraubet / und ihr als einer armen verächtlichen Sclavin gar ein schlechtes Gewand angelegt / darbey sagend: Ich hab schon ein anders Eheweib / und Kinder von ihr / hüte dich wohl daß du mich nicht für deinen Ehemann haltest / sondern dich für meine Sclavin und Kriegs-Gefangnin außgebest / und als ein solche will ich / daß du meiner Frauen dienest: widrigenfalls / wann du dises wirdest sagen / und meiner Frau nicht unterthänig seyn / so sihe an disen Degen / mit welchem ich dir das Hertz wird durchstechen / und mit meiner Hand dich deß Lebens berauben.

Auff dise und dergleichen unverhoffte Antwort und so erschröckliche Betrohung gibe ich dem Leser zu bedencken / wie es der betrübten Christlichen Tochter muß umb das Hertz gewesen seyn / indeme sie von ihrem Vatterland sehr weit entlegen / von ihren Befreundten entfernet / unter dem Vorwand eines Heyraths einem Verräther in die Händ gerathen / und in die erbärmliche Sclaverey entführet. Kein einiges Mittel stosse ihr zu Handen als auß der Noth ein Tugend zu machen / und sich zu der starcken großmächtigen Vorbitt obernannter heiliger Martyrer zu wenden / sie

mit heissen Zäheren zu erweichen und billich zu erinneren / wie daß die Mutter sie für Bürgen ihres Lebens erkiset habe.

Es kame demnach die armseelige Tochter in das Hauß ihres Gothen / und machte vor seiner Ehefrauen demüthige Reverentz / welche nachdem sie dero schönes Angesicht ersehen / gleich in Eyffersucht gerathen / und den Mann gefragt / wer doch dise wäre / welcher gleich ohne Scheu geantwortet ; wie daß sie eine in dem Krieg gefangne Sclavin hieher gebracht worden. Nein nein widersprache die Frau / sie hat kein Angesicht / noch Leibs-Glider als wie ein Sclavin / und wiewohlen der Mann höchlich schwur / daß sie ein solche wäre / und derowegen also dienen müste / so behielte doch das Weib ein starcke Eyffersucht in dem Hertzen. Deßwegen sie dises unglückseelige junge Mensch immer mit schelchen Augen ansahe / mit der verächtlichen Arbeit untertruckte / mit sauren und rauchen Worten anfahrete / und sie gantz streng und hart hielte / absonderlich da sie sahe / und vermerckte daß sie schwanger wäre / da ergrimmete sie noch vil mehr / und bemühete sich / sie dergestalt hart zu tractieren / daß ihr Leibs-Frucht darüber das Leben einbüssen solte. Es ward aber dises auß sonderer Verhängnuß GOTTES gäntzlich verhindert / also zwar / daß sie bald glücklich darnider kommen / und einen Sohn zur Welt gebracht / so dem Gothen ihrem Her-

Herren gantz gleichete / und ein lebendiges Contrafet dessen wäre. Alsdann wurde das Weib in solches wüten gebracht / daß sie ihr anders nichts konte einbilden / als daß die Sclavin eine gute Freundin ihres Manns und das junge Kind sein natürlicher Sohn wäre. Derowegen gedachte sie auff nichts anders / als wie sie ehistens so wohl das Kind als seine Mutter möchte hinrichten und also zornmüthig an ihnen sich rächen. Weßwegen sie dann die Mutter deß besagten Kinds unter dem Vorwandt etwelcher Geschäfft weit von der Behausung geschickt / und das Kind durch Gifft hingericht / und nachdem die unglückseelige Mutter hernach zuruck in das Hauß kommen / hat sie ihr liebes Kindlein todt angetroffen / und kame gleich in Argwohn deß jenigen / wie es auch ware / und zwar umb desto mehr und gewiser / weilen das Mündlein deß Kinds aussenher noch einen schwartzen Schaum von sich gestossen. Die getreue Mutter trucknet es mit einem Tüchlein sauber ab / und weilen sie von hertzlichen Mitleyden gantz eingenommen / hat sie sich zu rächen dargegen gleichsamb entschlossen.

Dann an einem Tag / als die Frau mit ihrem Mann und anderen Befreundten solte das Mittagmahl nehmen / thate sie mit dem vergifften Tüchlein den Becher (worauß sie trincken müsste) abwischen / und in das Getränck listiger Weiß stossen / es trancke auch

die Kinds-Mörderin gutes Muths das Gifft sambt Wein begierig hinein / von welchem sie bald gestorben / nicht ohne grosses Klagen und Mitleyden ihres Manns und anwesenden Gästen. Ist also die dem unschuldigen Kind zugefügte Boßheit über den Kopff diser so Lasterhafften billich außgangen / und an ihr erfüllet worden jener Spruch deß Propheten: Convertetur dolor ejus in caput ejus: & in verticem ipsius iniquitas ejus descendet. **Sein Unglück wird wider auff seinen Kopff kommen / und seine Ungerechtigkeit wider auff seine Schaidel fallen.** Psal. 7. v. 17.

Nachdem also die Frau begraben worden / haben ihnen die Befreundte seltzame Gedancken darüber gemacht / wo doch der schnelle und unverhoffte Todt möchte herkommen / und endlich gemuthmasset / und in Erkandtnuß dessen kommen / daß die Sclavin dises leydigen Todts-Falls eigentliche Ursach seye. Dahero sie gantz rasend und wütend wider selbige getobet / haben selbige bey den Haaren zur Erden gerissen / und lebendig geworffen in dasselbige Grab / allwo der nunmehr verfaulende Todten-Cörper der Frauen begraben und gelegen / dann haben sie einen grossen Stein darüber geweltzt. O HERR Allmächtiger GOtt wie probierest du doch deine liebe Kinder und lassest sie fallen in den Abgrund / damit du sie hernach mit grösserer deiner Glory mögest erheben!

Da nun also die armseelige Sclavin in das Grab gestürtzet und verschlossen worden / da hätte sie ja nothwendig von dem abscheulichen Gestanck / so auß dem neben ihr ligenden Todten-Cörper herauß kommen / ersticken / und sterben müssen / wann sie nicht durch sonderbare Hülff GOttes wäre erhalten worden.

Da sie sich nun in etwas wider erhohlet / hat sie sich mit heissen Zäheren und andächtigen Seufftzeren gen Himmel gewendet / die mehr genannte Heil. drey Martyrer inbrünstig angeruffen / daß sie doch ihr dißfalls und in so grosser Noth möchten zu Hülff kommen / umb weilen sie vorher auff ihr Hülff gantz steiff und vest getrauet und gebauet / in die Händ diser wilden Barbaren übergeben worden / und dermahlen in so beweinlicher Angst sich befinde / daß kein Hoffnung einiger menschlicher Hülff verhanden. Indem sie nun also mit höchster Demuth und Vertrauen dises Gebett vollbrachte / sahe sie gantz augenscheinlich die drey mehr genannte Helden und Blut-Zeugen Christi bey ihr gegenwärtig / so mit einem unbeschreiblichen Glantz das Grab angefüllet / und einen so lieblichen Geruch von sich geben / daß sie nicht anderst vermeinte / als ob sie sich in dem Wollust-vollen Paradeyß befinde / worauff sie auch eine gantz liebliche Stimm gehört welche ihr sagte: **Förchte dir nit O Tochter / du würdest mehr erhalten als du verlangest / wir als deine**

Ge-

getreue Bürgen werden dich jetzt gleich glückseelig erledigen. Als die betrübte Sclavin das hörete / ist sie gleich darauff mit einem süssen Schlaff überfallen worden / in welchem jener GOTT / so durch das Mittel und Hülff eines Engels den Propheten Habacuc bey den Haaren auß Juda in Babylonien getragen / ein gleiches Miracul gewürcket / dann als sie von dem Schlaff erwachet / hat sie sich zu Edessa in ihrem Vatterland / und zwar in der Kirchen vor dem Altar eben selbiger Heil. Martyrer befunden / welche sie befragt / ob sie wuste / wo sie wäre? auff welches sie wohl erkennt das Orth / wo sie stunde gantz erstaunend ab dem Wunder und vor Freuden frolockend mit höchster Dancksagung geantwortet: widerhohlend tausenderley Lob und Benedeyungen ihren Erlöseren / welche anbey gemeldet: **Sihest du dich nun befreyet / jetzt haben wir unserer** *Obligation* **gnug gethan / gehe deßwegen hin zu deiner Mutter und gehabe dich wohl.** Die Mutter als sie dessen von dem Meßmer Bericht erhalten / ist gleich hingeloffen / und indem sie ihr liebes Kind also übel bekleyd und tractiert gesehen / hat sie selbiges kaum mehr erkennet / wann sie ihr nicht den gantzen Verlauff der Geschicht / und die von denen Heil. Martyrer erhaltne Erledigung umbständlich erzehlet hätte. Da kan nicht außgesprochen werden / wie vilmahl auffeinander die liebreiche Mutter ihre so armseelige

lige Tochter gekusset und umbarmet / was für häuffige Zäher sie miteinander vergossen / und was für Liebs-Zeichen sie einander bewisen und erzeiget haben / ohne daß sie ein eintziges Wort zu reden vermöchten.

Nun ist es Zeit zu sehen / wie GOtt die Gerechtigkeit mit der Barmhertzigkeit vergsellschafftet / und einem jeglichen die Belohnung seiner Wercken vergelte.

Als die Hunnen nach einiger Zeit widerumb und zwar vil stärcker als zuvor Edessam belägerten / schickte der Kayser abermahl der Stadt zum Guten und Entsatz eine Legion der besten Kriegs-Knecht dahin / unter welchen sich auch einfinden müssen offtgenannter Gothischer Officier / welcher Schnur-gerad / als er nach Edessa kommen / dem Hauß seiner Schwiger-Mutter zugangen / bey sich die Rechnung machend / daß kein Mensch in der Welt werde Wissenschafft dessen haben / was mit deroselben Tochter vorbey gangen. Dahero gleich auff ersten Bericht der Widerkunfft der Römischen Millitz die Mutter ihre Tochter in einem besonderen Zimmer verhalten hat / damit sie von dem mehr-obgedachten Gothen nicht möchte gesehen werden.

Als derowegen der Tochtermann nun zu seiner Frau Schwiger hinein getretten vil Pralerey und Lugen vorgebracht / wie nemblich die Tochter einen überauß schönen Sohn gebohren / wie gesund und vergnügt sie lebe / wie

wie sie die allerglückseeligiste Frau von der Welt mit besten Tractament jederzeit versehen seye / so sie von ihm empfangen / ꝛc. Da ruffte die Mutter der Tochter herfür / und stellte sie ihrem vermeinten Ehebrecherischen Mann dem Gothen für Augen / welcher gleich in Ansehung ihrer halb todt und vor Schröcken zur Erden gesuncken. Hernach verwise sie ihm auch sein Treulosigkeit mit allen Umbständen vor der Obrigkeit / und entdeckte seine verübte Boßheit dergestalten / daß der armseelige Beschuldigte kein Wörtlein nicht konte darwider einwenden. Darauff er billich nach Urtheil und Recht in eisene Band geschlagen zur offentlichen Schand und Spott auffgehenckt / und verbrennt worden. Durch welche so spöttliche Straff er seine begangne Buben-Stuck hat müssen büssen / darumben das Volck GOtt mit höchstem Lob benedeyet / daß er den so meinaidigen Verräther bey dem Kopff genommen / und die betrübte so spöttlich-verführte Tochter durch die Vorbitt der offt-gedachten heiligen drey Martyrer erlediget habe / so denen erst-gemelten Blut-Zeugen Christi zu grösserer Ehr in der Stadt Edessa gedeyet.

Sehet nun die Ehrenbietigkeit und Respect / welche man denen Heiligen GOTTes solle schuldiger massen erweisen / bevorab so man vor ihren Altären einen Aydschwur und Gelübd thut ablegen. Und wann schon GOtt

biß-

bißweilen auff eine Zeit schweiget und zulasset / daß die boßhafftige Menschen indessen ihren bösen Begirden mögen den Zaum lassen / und Schnur-gerad zu aller Boßheit lauffen / so thut er doch selbige widerumb hernach einhohlen / straffen / und ein Exempel an ihnen statuiren / ohne daß sie sich auß seinen Händen mögen entziehen / wie er selbsten bey dem gecrönten Propheten bekennet / wie folget: Persequar inimicos meos & comprehendam illos: cadent subtus pedes meos: ut lutum plateatum delebo eos. **Ich will meinen Feinden nachjagen / und sie ergreiffen: sie müssen unter meine Füß fallen. Ich will sie vertilgen und verwerffen / wie das Kott auff der Gassen.**

Psal. 17. v. 38. 39. &c.

* *
*

Das vierdte Wunder.

Fulcite me Floribus : quia amore langueo.

Erquicket mich mit Blumen : dann ich bin kranck für Liebe. *Cant.* 2. *v.* 5.

Die Jungfräuliche Lieb gegen der Himmels-Königin glorwürdig gemachet mit wunderthätigen Sinnbilderen.

ES sagen die Natur-Kündiger mit Plinio Lib. 12. c. 5. Daß/ wo der Regen-Bogen untergehe/ oder also zu reden/ sein Haupt niderlege/ dort wachsen die annehmlichste Blumen mit so schönen und seltzamen Farben/ wie auch mit einem so annehmlichen und lieblichen Geruch/ daß demselben kein Lieblichkeit kan verglichen werden. Deme seye nun wie ihm wölle : ist

es

es doch allzuwahr / daß die hochgebenedeyte Mutter seye wahrhafftig / und recht wohl möge verglichen werden einem solchen Regen-Bogen / so das Haupt zu jedem wende / und die barmhertzige Augen auff jede werffe / welche sie umb ihre Hülff demüthig anruffen / wie sie dann nennet und lobet der Heil. Bernardinus Senensis Serm. 1. de Nom. Mariæ, da er sagt und schreibt: Ipsa est arcus fœderis sempiterni. **Sie ist der Regen-Bogen des ewigen Bunds.** Massen durch dieselbige sich hervor thun die Silber-weissen Lilien Englischer Reinigkeit / und die Purpurtragende Rosen heiliger Liebe. Welches nun gantz klahr erhellt und erfüllet zu seyn scheinet in dem seeligen Francisco von Senis / aus dem Orden der Diener Mariä.

Raynalda dessen Frau Mutter / ein sehr andächtige Matron / dem Dienst der Himmels-Königin gantz und gar ergeben / sahe vor der Geburt ihres lieben Sohns in einem Geheimnus-vollen Schlaff ein sehr schöne Lilien aus ihrem Leib hervor spriessen / von welcher noch mehr andere kleinere herauß stammeten / aus welchen ein überaus schöner Regen-Bogen in Form und Gestalt einer Cron verfertiget worden / welche Cron / da sie von selbsten in den Lufft erhebt / das Haupt eines andächtigen Bilds der Göttlichen Mutter zu crönen sich beworben hat. Das Gesicht hat seinen Außgang gantz wohl und glücklich bekommen /

indeme nemblich sie bald darauff gebohren ein überaus schönes Söhnlein / welches in Empfahung des Heil. Tauffs wunderbarliche Freuden Zeichen von sich geben / dann an statt des bey denen erst zur Welt gebohrnen Kinderen vorhergehenden gewohnlichen schreyen und weynen / seynd gleichsamb zum voraus diesem holdseeligen Kind die Aeuglein eröffnet worden / diese brauchte es gantz hell mit lächlendem Angesicht das Bild der Mutter Gottes / welches gegen dem Tauff-Stein stunde / was genauers zu beschauen. Gewißlich ein Weissagung der andächtigen Affection, welche Franciscus gegen selbiger Jungfrauen wurde profitieren.

Wie derohalben so glückseelig der Anfang / so eben ware auch das übrige Leben dieses gleichsamb himmlischen Kinds / massen es schiene / als wäre es von den Brüsten der Frombkeit selbsten aufferzogen worden. Von Jugend auff hat dieser Franciscus gewohnet von sich selbsten die Kirchen zu besuchen / und als ein eingefleischter Engel vor dem Altar der Königin der Engel 500. mahl den Englischen Gruß zu betten / und zwar mit so liebreichen Affect, daß die Wort weit mehr aus dem Hertzen / als aus dem Mund hervorkommen. Er wolte kurtzumb dem Göttlichen Dienst eintzig und allein sich zu ergeben in ein Einödе sich verstecken / wofern die Jungfrau ihme nicht geoffenbaret hätte / daß sie zu Belohnung des ihr

von ihme auffgeopfferten Lobs ihne eingeschrieben habe in die Zahl ihrer Diener. Dahero er ohne Verzug die Offenbahrung in das Werck gesetzt / der allerheiligsten Mutter GOttes in ihrem eignen Hauß würdiger zu dienen. Nach vollendtem Probier-Jahr und abgelegter Profession ward ihme aus geistlichem Gehorsamb aufferlegt das Evangelium zu predigen / in welcher löblichen Verrichtung ihne anzuhören / da er das Lob MARIÆ verkündigte / kein gemeine Freud und Ergötzlichkeit ware. Seitemahlen ein grosses Wunder gewesen / ihne in disem Apostolischen Predig-Ambt nur bloß zu sehen; da nemblich dessen Haubt / als mit einem himmlischen Regen-Bogen oder feurigen Kugel gecrönet zu seyn erschiene. Endlich aber als er einstens nacher Arezzo zu Fuß gienge / allda zu predigen / ist er mitten auff dem Weeg in ein Ohnmacht und von dar zu Boden gesuncken / deme doch alsobalden die mit einem hellglantzenden Liecht scheinende Himmels-Königin sichtbarlich erschienen / und ihme ein Büschlein der schönsten Rosen dargereichet / ab deren gantz lieblichisten Geruch er widerumb zu sich kommen / und die Lebens-Geister erholet hat. Darnach hat er von selbiger Jungfrauen sagen gehört / er solle widerum in sein Convent zuruck kehren / alldieweilen ihrem Göttlichen Sohn beliebe / daß er an seinem Tag der Himmelfahrt mö-

ge sehen den Triumph und grosse Herrlichkeit dieser Solemnität in dem Himmel.

Er gehorsamete alsobalden / und nahme den Ruckweeg nach dem bedeuten Closter / allwo nach seiner Ankunfft die erste Schritt und Tritt waren in die Kirchen zu dem Altar der allerseeligisten Jungfrau Maria ihr höchsten Danck zu erstatten / und das Rosen-Büschlein zu den Füssen des Bilds derjenigen / von dero Händen er selbiges empfangen / demüthig auffzuhencken. Hernach als er in das Krancken-Zimmer getragen worden / hat er sich zur Ruhe gelegt / und schlieffe doch nicht / dann die überflüssige und unsägliche Hertzens-Freud verlaubte ihme solches gantz nicht. Ja vilmehr hat er wie ein Schwan / der gleich hinsterben will / die Psalmen David auffs liebreichiste zu singen angefangen. Ehe er sterbete / ist ihm erschienen die glorreiche Himmels-Königin mit ihrem Göttlichen Sohn / und sagte ihme gantz annehmlich: **Francisce / mein liebster Diener / was verlangest du / was soll ich doch dir geben für die jenige Lieb und Treu / so du mir allzeit von Hertzen erwisen hast?** Es dorffte auff solches liebreiches Anerbiethen der Diener GOttes nicht herauß / derowegen antwortete für ihne der Göttliche Sohn sagend: **Es geziemet sich O Mutter / auff daß derjenige / so dich geliebt / nun jetzt komme / und mit uns in dem himmlischen Paradeyß sich erfreue**

und

und herrsche. Alsdann haben beede mit einhelliger Stimm gesprochen: Komme nun komme getreuer Knecht mit uns in das himmlische Vatterland. Auff welches so gnädiges Einladen der Krancke gehorsamist erschienen/ und bey anbrechender Morgenröthe des hohen Fests der Himmelfahrt unsers HErrn JEsu Christi mit einem seeligen Todt verschieden/ und von den Englischen Chören begleitet worden in den Himmel dem glorwürdigen Triumph des Erlösers alldorten beyzuwohnen.

Zu seiner Leicht-Begängnuß ist die gantze Statt zu geloffen/ und zwar meistens wegen eines neuen Wunderwercks/ so sich darbey begeben. Dann gleichwie die Geburth dieses seeligen Francisci in Gesicht einer Lilgen ist vorgesagt/ und von der hochgebenedeyten Himmels-Königin sein Leben mit dem Rosen-Büschlein gestärcket worden/ also ist auch sein Todt durch und mit einer Lilgen gantz glorreich gewesen/ welche in dem Augenblick/ da er den ersten Athem gezogen/ aus dessen Mund von sonderbarer Schönheit und Annehmlichkeit herfürgeschossen/ auff dero jedem Blat mit guldenen Buchstaben gantz deutlich zu lesen waren die Wort Ave MARIA: daß man nemblich augenscheinlich möchte sehen die Belohnung der so hertzlichen Andacht/ mit welcher er MARIAM so offt verehrt durch den Englischen Gruß/ und mit blühendem

Mund ihr Lob so offt großmüthig verkündiget hat. Die wunderbarliche Lilgen ist immerdar in der Closter-Kirchen zu Siena auffbehalten worden/ biß einist eine Legation aus Franckreich zu der Republick dahin kommen/ und selbige als ein Sach von kostbarlicher Rarität für ihren König inständig begehrt/ umb weilen ohne das die Lilgen des Frantzösischen Königreichs aigenthumbliches Wappen und Kennzeichen ist. Nachdem nun erstgemeldter Abgesandte die so köstliche Blumen (doch nicht ohne grossen Verdruß der Sineser) erhalten und davon gebracht/ haben sie solche in die Königliche Capell zu Pariß übermacht/ allwo zugleich auch die dörnere Cron unsers HErren JEsu Christi auffbehalten wirdet. Allda wird nun auch mehr-besagte Lilgen mit höchster Ehrenbietigkeit verehret/ und kommen wegen selbiger vil Frantzosen/ so nach Rom zu den Gräberen der heiligen Apostel Petri und Pauli wahlfahrten/ unterweegs auch nach Siena umb den Leib des H. Beichtigers zu verehren. Sie bekräfftigen auch/ daß diese Lilgen zu Pariß an dem Tag des Hinscheidens Francisci thue jährlich grünen und blühen/ als ob sie erst von dem Stengel frisch herkommen wäre/ doch folgenden Tag gleich widerumb verwelcken/ und also gloria ejus germinabit sicut lilium, **wirdet dessen Ehr (jährlich) blühen wie ein Lilgen.** Ose. 14. v. 6.

Ferners zur Gedächtnuß jener Rosen / welche Franciscus in seiner Kranckheit von der Jungfrauen empfangen / ist zu Siena die Gewohnheit entsprossen / daß man an seinem Jahr-Tag über seinen des Dieners GOttes annoch unverwesnen Leichnamb ein Menge der Rosen pflegte zu streuen / allweilen selbige von Berührung des Heil. Leibs ein wunderbarliche Krafft bekommen / und unterschiedliche Kranckheiten heileten / dahero man die darvon gebrochne Blätter den Krancken aus-theilet / und diese mehrmahlen erwünschte Gesundheit erhalten. Wer sihet dann nun nicht in Ablesung der vortrefflichen Tugenden und denen wunderbarlichen dem seeligen Francisco verlihenen Gnaden in ihme den rechten Beweißthumb / was ausgesprochen hat der Ecclesiasticus von dem Gerechten / daß er neimblich seyn werde quasi arcus refulgens inter nebulas &c. wie ein Regen-Bogen in den schönen Wolcken / und wie ein schöne Rosen in dem Lentzen / und wie die Lilien an den Wasser-Flüssen.

Eccl. 50, 8.

Das fünffte Wunder.

Qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia & thesauris, fecit mirabilia in vita sua.

Seelig ist der Gerecht / welcher dem Gold nicht nachgangen ist und kein Hoffnung hat in das Geld und die Schätz gehabt; er hat Wunder gethan in seinem Leben. *Eccl.* 31. *v.* 8.

Dapffere Verwerffung weltlicher Reichthumben.

REcht und wohl ist die Verachtung der weltlichen Reichthumben einem Probierstein / die grosse Heiligkeit dardurch zu probieren / von dem Weisen verglichen worden. Dann jemehr sich ein Hertz freywilliger massen entfernet von grossen

sen Verlangen weltlicher Güther / umb so vil-mehr wirdet es angefüllet mit dem Affect und Begierden der himlischen Dingen. Dessen hat ein nahmhaffte Prob gegeben jener der geistlichen Armuth so grosse Liebhaber Franciscus von Paula / Stiffter des Ordens der mindesten Brüder / von welchem folgendes zu melden. Ferdinandus diß Nahmens / der erste König zu Neapel / als er vil sagen und erzehlen hörte von der wunderbarlichen Heiligkeit Francisci / wolte er die Wahrheit dißfalls selbst einholen und probieren. Er befahle nemblich seinem Hoffmeister zimmlich vil ausserlesene Fisch gantz wohl und annehmlich braten zu lassen / und selbige in seinem Nahmen in silbernen Schüßlen dem Ehrwürdigen Convent des Heil. Francisci also trefflich wohl zubereiter darzubringen.

Die Abgeordnete giengen hin / und mit aller Höfflichkeit / als sie gewust / bathen sie den heiligen Mann / es wolle ihme doch belieben / dieses von der Königlichen Taffel überschickte Lieb-Stuck gutwillig anzunehmen. Der Heil. Vatter aber sagte gleich darauff mit höchster Verwunderung: Ey behüte mich GOtt / daß ich die Tag meines Lebens so köstliches Präsent nicht annehme / so demjenigen / welcher zu freywilliger Armuth in den geistlichen Ordens-Stand sich bekennet / keines Weegs gebührt / tragt es gleichwohl wider hin (sagte er weiters)

zur Königlichen Taffel / dann für uns köstlich genug ein schlechtes Gemieß. Er machte alsdann über die gebrattne Fisch das Heil. Creutz / wormit er ihnen durch ein frembdes Wunder das Leben gegeben / indeme nemblich selbige gantz augenblücklich sich also lebendig bewegt / und in dem Becken herumb geschossen / nicht anderst als wie in einem hellen Bronnen.

Durch besagtes Wunder ist Franciscus bey dem König Ferdinando in grosse Ehrenbietigkeit kommen / also zwar / daß er ihne mit gantz liebreichen Bitten zu ihme nach Hoff zu kommen hat lassen einladen. Allwo nachdem er mit grosser Höfflichkeit und Liebs-Erweisungen empfangen worden / hat er müssen sehen und erfahren / wie daß ihme der König ein grosses Becken voll der schönsten Ducaten verehret / umb damit ein Closter seines Ordens zu Neapel auffzubauen. Aber Franciscus kehrte den Stihl umb / und nahme dardurch Gelegenheit seiner Königlichen Majestät vorzustellen die sehr grosse Betrangnuß der Unterthanen / und sagte mit höfflichen doch sehr strengen Worten: Es gezimme sich gantz nicht für ein Allmosen anzunehmen den Lohn der Armen / vilweniger denen ohne das so sehr betrangten Unterthanen das Ihrige abzunehmen / und andere darmit zu bekleyden. Dieses Gold seye ja nichts anders als das Blut der Armen / zur Prob dieses

ses streckete er die Hand auß / nimbt ein guldine Müntz / und sticht mit dem Messer darein / worauff gleich mit höchstem Wunder und Schröcken des Königs und aller umbstehenden Hoff-Bedienten das helle Blut herausgeflossen. Darauff bekandte man den bewährten Ausspruch Jeremiä des grossen Propheten / von denen unzuläßiger Weiß erhaschten Reichthumben: In alis tuis inventus est sanguis animarum pauperum, **man findet in deinen Flüglen armer unschuldigen Persohnen Blut.** c. 2. v. 34.

Ein andere denckwürdige Beständigkeit hat der heilige Mann erzeigt an dem Hoff Ludwigs des eylfften Königs in Franckreich. Dieser König über alle massen eyfferig sein Leben in erwünschter Gesundheit zu erhalten / nachdem er verstanden / wie wunderbarlich dieser heilige Mann allerhand Kranckheiten heylete / verlangte er sehr häfftig ihn auch bey sich persöhnlich an seinem Hoff zu haben. Ordnete deßwegen ein besondere Bottschafft ab so wohl nach Neapel an König Ferdinandum / als auch nach Rom an den Pabst Sixtum IV. umb den Diener GOttes alles Ernsts dahin zu vermögen / daß er doch wolle bäldist / als es möglich / nach Franckreich kommen. Franciscus so da auff Anhalten Ferdinandi des Königs keines Weegs erschienen / hat doch gleich alsobald dem Päbstlichen Befelch folg geleistet / und sich an den Frantzösischen

schen Hoff begeben. Gleich im ersten Eingang sahe er den König Ludwig ihme in hoher Persohn entgegen gehen/ welcher sich gleich vor dem Heil. Mann auff d e Knye nidergeworffen/ und ihne nicht anderst als einen Engel vom Himmel darkommend bewillkommet. Nicht aber also thate Jacobus Cortier Königlicher Leib-Artzt/ so der Zeit als Primier-Minister des gantzen Reichs geachtet/ und verehret worden. Dieser weilen er ein sehr fürtrefflicher Medicus/ hatte er das erste Orth in der Gnad des Königs/ welcher umb seine Gesundheit beständig zu erhalten selbigem besagtem Leib-Artzten Monatlich 10000. Thaler angeschafft/ solcher für seine Bestallung zu geniessen. Es geriethe derohalben dieser Königliche Leib-Artzt in ein Eyffersucht/ und beförchtete sich sehr/ es möchte ihm der König sein Wart-Geld schmäleren/ so anderst Franciscus in grosse Gnaden bey der Königlichen Majestät gerathen solte. Derowegen er auff Mittel und Weeg gedacht/ den Diener GOttes bey dem König zu verkleineren/ und sagte zu ihm in grosser Verträulichkeit: Es wäre allenthalben grosser Argwohn der Gleißnerey/ indeme nemblich sein Bezeugung der Armethey nichts anders seye/ als ein stillschweigende Begierd grosser Reichthumen/ und beschlieste endlich/ man soll es mit kostbaren Geschencken zur Prob kommen lassen.

Dieser listige Anschlag gefiele dem König

gantz wohl / ertheilte derowegen Befelch dem Heil. Mann ein gantz silberne Credentz zu präsentieren und zu verehren/ mit angehenckter Bitt/ es wolle ihm belieben selbige für sein Persohn / oder für sein Kirchen sich zu bedienen.

Der arme Christi in Ansehung so kostbaren Königlichen Offerten machte gleich vor Verwunderung für sich das Heil. Creutz/ und mit gantz demüthiger Abschlagung batte er dem König zu sagen/ es stehe nicht wohl das schlechte Gemüß aus so kostbarlichen Geschirr zu geniessen/ sein Armuth lasse sich mit einer höltzenen Schüssel vergnügen/ so er auch nicht umb ein guldene vertauschen wolte.

Weilen nun dieser erste List und Probier-Stuck mißlungen / so probierte und versuchte ers mit einem anderen neu-gegebnen Anschlag deß obgedachten Leib-Artzten / welcher hinzu fügte / es sey kein Wunder/ daß der Welsche Mönch die anerbottene Schanckung nicht angenommen/ massen er wohl sahe / daß es der Meynung von seiner Armethey sehr nachtheilig wäre / selbiger sich in seiner Cellen zu gebrauchen als eines übrigen Prachts / so allein weltlichen Persohnen zuständig / man solle derowegen ihme begegnen mit einem Präsent/ so einer geistlichen Persohn anständig. Diesen Rath als einen besseren dan zuvor/ liesse der König ihme gar wohl gefallen/ befahle derowegen ein

ein schönes Mariä-Bild/ so er in seinem Zimmer hatte/ von puren Gold gemacht/ und mit den kostbarlichsten Edelgesteinen versetzet und in die 17000. Thaler geschätzet worden/ durch sein Allmosen-Geber dem seeligen Francisco darbringen/ mit Vermelden/ umb solches gutwillig anzunehmen/ weilen es sonderlich dienlich zur besonderen Zierd seines Bett-Kämmerleins. Es ware aber der Diener GOttes zu diesem anderen anerbottnen Königlichen Präsent nicht mehrer geneigt/ als zu dem ersten/ seitemahlen nach abgelegter demüthigister Dancksagung er vermeldet/ es gezieme sich gar nicht ein so köstliches guldines Bild in einer von Laim gemachten armen Cellen auffzubehalten/ er habe zu Hauß ein pappyrenes Bild unser lieben Frauen/ dieses seye ihm genug darbey seiner Andacht abzuwarthen.

Dieses ist der Außgang gewesen der anderen Prob/ dero auff dem Fuß nachfolgte die dritte vil listiger aber als die andere zwey/ welche eben von selbem Höfling ist eingeben worden/ so nicht mehrers verlangend: als wie er den Heil. Mann in Miß-Credit bringen möchte/ dem König zu verstehen geben/ daß wann man machen wolte/ daß er ein Geschenck annehme/ solches in geheim geschehen müsse/ ohne daß einiger Mensch darvon Wissenschafft habe.

Dann

Dann also / wann er sehe / daß er nicht entdeckt / und für keinen Gelt-begierigen von anderen möge angesehen werden / so werde er die Königliche Schanckung nicht mehr ausschlagen.

Es wurde der König auch zu dieser dritten Prob gantz höfflich angereitzet / und nachdem er an einem bequemen Tag den heiligen Mann gantz allein abseits zu sich genommen / hat er ihme einen Sack voll Ducaten / so er unter seinem Königlichen Mantel daher getragen / persöhnlich dargereicht / umb solches Gelt stillschweigend anzunehmen / von deme ja kein lebendige Seel was wisse / solle sich dessen bedienen umb seinem Heil. Orden ein neues Closter nach Belieben auffzurichten. Auff solche Wort zoge der Heil. Mann fluchs sein Hand hinweg / nicht anderst als von einer glühenden Kohlen / und sagte mit etwas Unwillen darbey: **O König es wird besser für euch seyn / jenes widerumb heimbzugeben / was ihr anderen schuldig seyt / und nicht also unterdrucken und staigeren eure Unterthanen: die Lieb gegen den Unterthanen ist GOtt angenehmer als die Freygebigkeit gegen den Frembden.** Ab welchem Verweiß der König gantz nicht entrüstet / sondern solches mit heiterem Angesicht auffgenommen. Und da er nun durch solche Proben der Heiligkeit Francisci ist vergewisert worden / hat er ih-

ihne hinfüran in so hohen und herrlichen Ehren gehalten / daß er auch so gar ihme sein eigne Seel / Hoff und gantzes Reich übergeben. O wie wahr hat Isaias gesagt: Qui excutit manus suas ab omni munere, iste in excelsis habitabit. **Der seine Hände von allem Geschenck entschüttet / der wird in der Höhe wohnen.** cap. 33. v. 15.

Das sechste Wunder.

Hæc est Victoria; quæ vincit mundum; fides nostra.

Dises ist der Sieg/ der die Welt überwindet/ nemblich unser Glauben. 1. *Joan.* 5. *v.* 4.

Glorreicher Sieg deß Christlichen Glaubens.

ES hat der Catholische Glaub villeicht niemahlen mit herzlicherem Wunder wider die Ketzer und das Heydenthum obgesiget als in dem ersten Concilio oder grossen Kirchen-Rath zu Nicäa gehalten. Constantinus der Grosse hat allda eine Versammlung von dreyhundert und 18. Bischöff/ so da wäre der Kern der Christenheit in dem Geist/ und in der Gelehrtheit/ angestellet. Zu disem grossen Schau-Platz der Weißheit/ und Majestät waren zusamen kommen/nicht nur 20. Arianische Bischöff son-

der auch ein grosser Hauffen der Heydnischen Weltweisen / deren Oberhaupt ware einer in der Platonischen Lehr gantz wohl-gegründter und verschlagner Sophist. Diser gleichwie er eines scharpfsinnigen Verstands / also in der Arglistigkeit und Betrügerey trefflich erfahren und practicieret / ware offtermahlen mit denen Catholischen Lehreren zu Straichen kommen / ohne daß er jemahlen sich gefangen geben / ja vil mehr wegen seiner Tichtig- und Lebhafftigkeit in dem Disputieren sich als einen Uberwinder proglete. Dahero er in diser heiligen Versammlung die Catholische Bischöff zum Disputieren von Religions Sachen hat därffen herauß fordern umb also die gantze H. Versammlung zu schanden zu machen. Es bereiteten sich derowegen die fürnehmste und gelehrtiste Prälaten seinen betrüglichen Einwürffen weißlich zu begegnen. Sihe aber / da gienge in Mitten der Versammlung hervor Spiridion Bischoff der Stadt Amathus / in dem Königreich Cyperen ein gantz einfältiger Mann / in der Theologia wenig oder nichts verstehet / vil weniger in der Sophisterey erfahren sagende / daß dise Herausforderung ihme allein zugehöre ; die in dem Concilio gegenwärtige Vätter zwar haben sich ins gesambt darüber verwundert / wohl wissend desselben wenige Tauglichkeit ; die Heydnische Weltweisen aber lachten / und führten darüber grosses Gespött / und bildeten ihnen

ein/

ein / es wurde Spiridion ehe der Streitt recht anfanget / schon überwunden seyn: dessen doch ungeachtet haben vil gelehrte Bischöff gantz wohl erkennet die Heiligkeit deß Manns GOttes / und ihme den Kampff-Platz anvertrauet / dann der grosse GOTT gedachte jenen Heydnischen Goliath / so das Christliche Volck / so übermüthig herraußgefordert / durch disen kleinen David und einfältigen Hirten zu schlagen und zu überwinden / nicht zwar mit der Schärpffe deß Schwerdts / sondern in funda & lapide mit der Schlingen und Stein. 1. Reg. 17. v. 40.

Sihe / wie nun solches sich begeben. Spiridion nahet sich zu disem grossen Heydnischen Sophisten und verschlagnen Welt-Weisen unterſagte ihme gantz getreu und einfältig: Höre an / O Welt-weiser / hiemit lehre und unterweise ich dich / daß nit mehr dann ein eintziger wahrer GOtt seye / welcher da er GOtt ware / Mensch ist worden / gebohren auß einer Jungfrauen / und für das menschliche Geschlecht an dem Creutz gestorben. Er wird kommen zu richten / damit er einen jeden nach seinen Verdiensten belohne. Hüte dich nun wohl / daß du dich nicht untersahest mit eitlem Vorwitz die Geheimnuß zu erforschen und zu untersuchen / welche man gantz einfältig mit lebhafften Glauben ergreiffen muß. Jetzt derohalben antworte mir stracks / ob du sie glaubest? Auff dises hat der Heydnische

Welt-weise gleich geantwortet: Ja ist all-weg / ich glaube alles / und bekenne wahr zu-seyn / wie du mich unterwisen hast. Dar-nach als er sich zu seinen Mit-Gespanen (so alle ab diser Antwort gleichsamb erstaunet) nun-mehr gantz bekehrt / gewendet / sagte er: Ver-wundert euch nicht ab einer so unverhofften Veränderung / biß dato wann man mich mit natürlicher Stärcke der vernünfftigen Be-weißthumen / und wohlgeführten Redens-Arth bestritten / hab ich mit gleichmässiger Gegen-Antwort auff meines Verstands- und Discurs-Kräfften gesteifft / alles / so mir vor-geworffen / widerlegt. Nunmehr aber da ich bin angegriffen worden mit übernatürlicher Stärcke der Göttlichen Krafft / welche da wür-cket durch die Zung dises Heil. Manns / können die menschliche Discurs denen Göttlichen nicht widerstreben / noch mag der Mensch dem All-mächtigen GOtt widersprechen. Ich beken-ne mit heller Stimm / daß ich nunmehr ein Christ / und beschwöre euch mit mehr denn hitziger Bitt / daß ihr alle meinem Exempel dißfalls nachfolget / dann ich rühme mich / daß ich bin endlich überwunden / und daß ich mein Heyl meinem Verlurst zuschreiben müsse. Diser kräfftige Himmels-Streich hat verur-sacht / daß auch andere hochverständige von der subtillen Lehr deß Platonis abgetretten / und es mit Spiridion dem Bischoff gehalten. Ach wiewohl hat der Apostel geredt und ge-

schri-

schriben / daß das Predig-Ambt deß Evangeliums nicht bestehe in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sed in ostensione spiritûs & virtutis, in überredenden Worten menschlicher Weißheit / sondern in Beweisung deß Geists und der Krafft 1. Cor. 2. v. 4.

Es hat nun diser oberzehlte Streich das Heydenthumb zu Boden geworffen; folgender aber hat auch der vergifften Arianischen Ketzerey Schaden gethan. Es hatten nemblich in vorgemeldtem Nicänischen Concilio in Gegenwart deß grossen Kaysers Constantini / welcher allen Handlungen mit höchster Demuth gegenwärtig abgewartet / alle 318. Bischöff mit einhelliger Stimm und Muth besagte Ketzerey deß Arij mit dem Bann verflucht und verdammet. Im unterschreiben aber dises Sententz waren abgangen und mangleten obwohlen an der Zahl nur zween doch fürnehme Bischöff Chrysantus und Mausonius, so beede kürtzlich von schwärer Leibs-Kranckheit übereylet durch den zeitlichen Todt in die seelige Ewigkeit übersetzet worden. Diser tödtliche Hintritt hat den anderen Vätteren nicht wenig Verdruß und grosses Trauren verursacht / umb weilen nemblich dise zween Abgeleibte mit anderen sich nicht haben kondten unterschreiben: dahero sie (auß sonderbarer Eingebung GOttes deß Heil. Geists) einen gantz seltzamen und wunderbarlichen Rathschluß gefasst / indem sie

Proceßion-weiß zu dem Grab / wo beeder verstorbnen Bischöffen heilige Leiber ruheten / gangen / und mit folgender Bitt sie angeredt: Geliebste Brüder in Christo / ihr habt uns mit euerer fürtrefflichen Weißheit und grossen Eyffer vätterlich geholffen / mit einhelliger Stimm und Hertzen die so gottlose Arianische Ketzerey zu verdammen / ach helffet doch uns noch weiter den Schluß und gefällten Sentenz zu unterschreiben. Nachdem sie dises geredt / haben sie das Buch zum unterschreiben gantz wohl bewahret auff das Grab gelegt / und darauff vor dem Altar ihr Gebett andächtig verrichtet. Nächst folgenden Morgens fruhe (O wunderbahrliche Begebenheit) kommen sie alle widerumb mit einander dahin zu dem Grab / und nach durchsuchten vorgemeldten Buch haben sie in der Warheit gefunden und augenscheinlich erkennet / wie daß ebenmäßig mehr gemeldte zween heilige Bischöff Chrysantus und Mausonius unterschriben haben. Ab einem solchen Miracul was für Freud und Jubel bey allen seye erfolget / lasset sich zwar gedencken / gantz aber nicht außsprechen / indeme sie sahen und erkenneten / wie daß die Catholische Warheit nunmehr mit einem so unerhörten Wunder bekräfftiget worden zu unsterblichen Ruhm der wahren Kirchen und aller Christglaubigen / so alle mit vollfreudiger Stimm auffgeschryen ha-

haben: Gloria Patri & Filio & Spiritui sancto. Gewißlich ein Versicul so Ario dem Ketzermeister/ der die Gottheit deß Sohns so hartnäckig verlaugnet / gantz zwar zuwider / allhier aber angefangen hat / und in beyden Orientalischen und Occidentalischen Kirchen unabläßlich gesungen wird.

* * *

Das sibende Wunder.

Etiam Dæmonia subjiciuntur nobis.

Auch die Teuffel werden uns unterworffen. *Luc.* 10. *v.* 17.

Seltzame denen vermessnen höllischen Geisteren zugefügte Straffen.

ES kundte der höllische Geist von dem weisen Mann in seinen Sprichwörteren Cap. 36. v. 2. keinem anderen Vogel besser verglichen werden / als einem Spatzen sicut passer quolibet vadens, der fliecht wo es ihm hin gefallt. Lautet der Text. Indeme nemblich dises Gefider sich überall eintringet / und jagt man sie von der Seithen / so macht es gleich Verdruß auff der anderen / daß also der Heil. Bischoff und Kirchen-Lehrer Augustinus über den 124. Psalm,

Psalm. recht wohl geschriben: Passer instabilis est, citò movetur, citò hinc, & inde volat. Der Spatz ist gantz unbeständig / ist gantz geschwind auff / und fliegt bald da bald dorthin. Also auch der Teuffel ein Versucher deß menschlichen Geschlechts / welcher da er in einer Versuchung überwunden worden / gleich widerumb an einem anderen Orth anrennet / und nicht zulast / daß wir uns ab einem beständigen Friden mögen erfreuen. Von disem weiset uns ein schöne Prob der Heil. Patriarch Dominicus / welcher da er auß dem Königreich Hispanien nach Rom abgereiset / ist er in ein Frauen-Closter eine geistliche Ermahnung oder Predig zu thun eingeladen worden. Kaum hatte er seiner Sermon einen Anfang gemacht / so hat gleich der leydige Sathan mißgünstig wegen deß Gutens / so darauß entspringen solte / die Gestalt eines Spatzens mit aschenfärbigen Federen und schwartz braunem Kopff an sich genommen / und weiß nicht woher / an das Orth / wo die Predig gehalten worden / hineingepfludert / die Flügel weit außgestreckt / umb und umb geflogen bald zu diser bald zu jener Closter-Jungfrauen sich nahend und zwar mit solcher Ungestümme und gleichen Verdruß / daß er gantz nicht möchte abgetriben werden. Es ist nicht zu zweifflen / daß diser teufflische Vogel die fromme Zuhörerinen mit seinem floderen und Geschrey in

ihrem gottseeligen Verlangen nicht werde verwirzt gemacht haben. Gantz gewiß ist es / daß er durch so ungestümmes hin- und widerfliegen und abgeschmaches wisplen sein Intent erreicht / und zwar dergestalten / daß sie das Wort Gottes wohl anzuhören nicht wenig verhindert wurden.

Es erblickete gähling der heilige Vatter disen höllischen Spatzen / und verstunde gantz wohl / was er verlange / nemlichen den geistlichen Nutzen / so auß der Predig wurde erfolgen / zu vernichten / und zu verhinderen / dahero er den Gewalt / welchen er über den Teuffel hatte / offentlich zu erzeigen / und wie daß er seiner gantz nicht achte / befahle er einer auß den gegenwärtigen Closter-Frauen Maximilla mit Nahmen / disen Spatzen gleich ohne Forcht zu fangen und ihn gleich in seine Händ zu lifferen / die Dienerin GOttes gehorsamet gantz eyfferig / und brachte den Gefangnen dem heiligen Mann zu / ohne daß er wider außreissen und darvon fliehen möchte. Alsdann hat Dominicus disem teufflischen Spatzen gleich anfangen die Flügel außzurauffen / und die Federen gantz und gar zu nemmen. Der armseelige Spatz erzeigte ein grosse Empfindtlichkeit seines Schmertzens und dises zwar mit zwitzeren und zitteren / mit kläglichen Schreyen und Zusammenschlagung der Glieder / gleich eben wie zu thun pflegen die Vögel / so man ihnen also noch lebenden

die Federen auß dem Leib rupffet. Vilmehr aber verschmachte es dem teufflischen hoffärtigen Geist / daß er solchen Spott und Hohn müste leyden und erdulten in Ansehung und Gegenwart so viler geistlichen Persohnen / welche alle ab seiner Schand und offentlichen Spott von Hertzen lachten / gleichwie jener Kräen ergangen bey dem Æsopo, welche

.. Movit cornicula risum
Furtivis nudata coloribus. Horat.

Die Kräh andre lachend gemacht
Durch gestohlne Feder=Tracht
Dann sie geben müsste wider
Andren ihre Farb und Gfider
Die vor war an Federn groß
Sicht man nackend jetzt und bloß.

Da nun der heilig Mann den hoffärtigen Geist also gedemüthiget / schmitzte er ihn erst zu Boden sagend: Va ora, e vola, se puoi, e turbi udienza di queste divote vergini qui raunate alla Parola di Dio. **Jetzt gehe und fliege gleich wohl hin wann du kanst / und verstöhre ein anders mahl widerumb dise wegen deß Wort GOttes andächtige versamlete geistliche Jungfrauen.** Gleich auff dises hat der also sehr beschämbte Geist sich in aller Eyl davon gemacht / und mit seinen gantz gähen Flug bey der vor Unser Lieben Frauen Altar auffgehenckten Ampel starck angestossen / und obwohlen er selbige über und überwarffe / so ist doch selbige gantz wunderbar-

barlicher Weiß in dem Lufft hangend verbliben und kein Tröpfflein Oel darauß gerunnen. Nach disem ist der Heil. Vatter Dominicus unter gemeinen höchsten Stillschweigen in seiner eyffrigen Sermon oder Predig fortgefahren mit unsäglichen Profit und Trost der geistlichen Closter Jungfrauen.

Es ware aber diser dem boßhafften Geist erwisne Spott noch nicht genug seine angebohrne Boßheit zu hämmen / indeme er nemlich mit seinen unverschambten Narren-Bossen bald widerkehrete. Es befande sich nemlich folgende Nacht der Heil. Dominicus in aller Stille in seiner Cellen (wie es der Ehrwürdige Thomas von Apolida meldet) einige geistliche Lehrstuck schrifftlich verfassend / und selbige bey einer brinnenden Kertzen auffnotierend. Da verstellte sich der böse Feind in einen abscheulichen Affen mit einem gestumpfften Kopff / länglicht runden Schnautzen / schielichten Augen / schandlichem Buckel / und an dem gantzen Leib zottig mit zuruck gebürsteten Haaren / und trange unversehens in die Kammer hinein / allwo er hin und wider hupffend angefangen einen Narren zu agieren mit gantz seltzamen Umbwendungen deß Leibs / und mit den allerlächerlichsten Gebärden zu gauckelen / und diß alles allein zu dem End / damit er den Heil. Vatter zu einem eytlen Gelächter bringen möchte. Derowegen er ihme dann bald bey seinem geistli-

chen Habit gezuckt / bald wider als ein forchtsamer Flüchtling von dannen gesprungen / biß er in so vil erkecket / daß er auch auff das kleine Tischlein / an welchem der H. Mann pflegte zu studieren / hinauff gesprungen. Auff dieses hat Dominicus / welcher bißhero seine Augen niemahlen von dem Buch abgewendet / dem verstellten teufflischen Affen alles Ernsts anbefohlen mit trutzigen Worten sprechend: Fermati qui, bestia malnata: Tè con la Zampa questa candela, è fammi lume, accio che piu commodamente jo possa scrivere. **Stehe da still du höllische Bestia / und halte da das brinnende Liecht mit deiner Tatzen / dann butze es auch / so es vonnöthen / damit ich besser schreiben könne.**

Durch welchen so ernsthafften Befelch der Aff gezwungen worden / dißfalls völligen Gehorsamb zu leisten / müsste derohalben wider seinen Willen die brinnende Kertzen in seiner rechten Tatzen halten / und also einen wahren Luciferum / das ist einen Leichtertrager abgeben / da er doch unterdessen nicht auffgehöret mit seinem abscheulichen Affen-Maul und mit der anderen lincken Tatzen andere kühle Bossen zu reissen. Entzwischen da der Heil. Mann ohngehindert fortgeschriben / ist die Kertzen nach und nach völlig abgebrunnen / dahero der Aff die Brunst gantz schmertzlich empfunden / erzeigte sich gantz

schnur-

schnurrend und zornig / spörzte den Rachen nach aller Weite auff / und heulete gantz grausamblich / er wolte zwar die Tatzen hinweg ziehen / aber er vermöchte es keines weegs / biß ihme einen gantzen Finger mit seinem höchsten Schmertzen das Feur hinweg gebrennt / welches den H. Vatter billich zum lachen verursachte / darauff er noch weiter die höllische Besti auch mit Streichen geplagt / und nach aller Stärcke auff ihne zugeschlagen / darbey seiner spottend und sprechend: Tè brutta bestia questa mercede del servigio fattoni. Sihe nun du armseelige Bestia / dises ist der Lohn deines Verdiensts / so du mir geleistet. Hat also Dominicus gantz wohl gewust zu spotten den jenigen / welcher da kommen verstellter Weiß mit ihme zu schertzen / und ihne mit eignen Schaden witzig zuruck geschicket / daß es deß Sathans Dieneren keines weegs gezieme mit den Dieneren deß wahren GOttes Schertz zu treiben / Krafft geschehnen gewisen Versprechens: Nolite tangere Christos meos, & in Prophetis meis nolite malignari. Tastet meine Gesalbten nit an / und handlet mit meinen Propheten nit übel. Psal. 104. vers 15.

Dise merckliche Geschicht erzehlet ein Gottseeliger Poët mit leichten zierlichen Worten / allwo er zu End folgende Glück-wünschung beybringet:

Vi-

Vivat Dominicus & triumphet Dæmonem
Qui versipellem in pelle mulctavit sua.

Gazæus.

Dominicus leb jederzeit /
Den Teuffel so gebunden /
Und durch so tapfferen Siges-Streitt
Die aigne Haut abgschunden.

***

Das achte Wunder.

In Te speravi Domine: in manibus tuis sortes meæ.

Ich hab auf dich gehofft O HErr: mein Loß ist in deinen Händen. *Psal.* 30. v. 2. 16.

Das von der göttlichen Weißheit beschlossene Glück-Spihl.

ALle die jenige Begebenheiten / welche da scheinen und das Ansehen haben / als ob sie uns ungefähr zustossen / seynd schon von Ewickeit her in dem Rath der Göttlichen Vorsichtigkeit gantz kräfftig erwöhlet und beschlossen worden. Dises vor vilen anderen dergleichen Exemplen erhellet gantz klar und wunderbarlich in dem glückseeligen Ehestand Erenfridi / sonsten auch Ezo genannt eines Durchleuchtigen Pfaltz-Gräfen bey Rhein.

Es befande sich nemblich zu Ach der so bekandten und fürnehmen Reichs-Stadt Theophania die Kayserin ein Wittib Ottonis II. und zugleich Mutter Ottonis III. beeder Römischen Kayseren / so das Römische Reich nach Rath und Wort Erenfridi deß vorgenannten Pfaltz-Graffen beherzschten. Diser Zeit begabe es sich / daß höchst-ernennten Kayserlichen Wittib ihr Sohn / welcher sich in dem Schach-Spihl sonders erfahren zu seyn höchstens erhebte / Erenfridum gantz freundlich einladete mit ihme bey disem Spihl eines zu wagen. Der Pfaltz-Graff obwohlen er sich mehr wegen der Wissenschafft als deß Glücks halber für den Unteren erkennete / schluge es doch nicht ab. Bevorab als sie sich zum Spihlen schickten / haben sie den Pact miteinander gemacht / wer den anderen in disem kurtzweiligen Duell zu dreymahlen überwinden wurde / der möge gantz kecklich von dem Uberwundnen begehren und erhalten auch die anständigste Sach / welche dem Uberwinder am allerbesten gefallen werde. Nach disem nun also bevestigten Vertrag haben sie sich mit einander zum Schach-Spihl darnider gesetzt / ehe und bevor sie würcklich anfiengen zu spihlen / da hat der Pfaltz-Graff seine Augen anmüthig gen Himmel erhebt / und die allerheiligste Dreyfaltigkeit inbrünstig angeruffen ihme dise Victori zu bescheren. Auff welches der sothane Wunsch und Gebett gantz

nicht läer schluge. Fürnemblich da er wider alles Verhoffen so trefflich die Stein mit solcher wundersamen Erfahrenheit gantz künstlich gesetzt / daß er Ottonem endlich auch Schachmatt gemacht / welcher ab sothanen Verlurst allen Fleiß anwendete / damit er jetzund in dem anderen Spihl für sein Ehr Revanche suchen möge / aber umbsonst; indeme nemblich auch in dem folgenden anderen Spihl der Sieg dem Erenfrid heimbfiele / massen ein jeglicher durch den Kayser obwohlen gantz künstlich gesetzter Stein von bemelten Erenfrido seinen Streich bekommen. Auff den anderen ist gleichfalls der dritte Sieg dem Pfaltz-Graffen glücklich gefolget und gelungen.

Darauff hat sich Otto der übermenschlichen Krafft / welche dem Pfaltz-Graffen so günstig gewesen / völlig ergeben / und sagte ihme darbey: Dises seynd gantz nit deine Streich gewesen / sonder von der Göttlichen Vorsichtigkeit dir ertheilet / welche da will / daß ich dein Begehren erfülle. Begehre nun gleichwohl was dir beliebet / und was dein Hertz verlanget / dann ich allerseits bereit bin dißfalls zuwillfahren. Erenfridus sich ein wenig bedenckend / sagte alsdann: Mein Bitt zwar / O Herr / wird euch keck gnug vorkommen / weilen aber der Himmel selbsten mir den Weeg darzu eröffnet / so will ich selbe ablegen. Begehre hie-

hiemit die Gnad von dir / daß du mir deine Schwester Mathildem zu einer Ehegemahlin gebest: Und da er dises redete / hat sich sein Angesicht vor Geschämigkeit gantz entfärbet. Dem Ottoni gedunckte dise Bitt gar zu hoch der Meinung / es wurde nicht wohl stehen / ihme für eine Braut zu geben eine gebohrne Fürstin / Enicklin / Tochter / und Schwester dreyer Kayser / so Otto genannt seynd. Doch ohnangesehen dises machte er Reflexion auff seine gegebne Kayserl. Parola / so er von Anfang deß Spihls von sich gegeben / und betrachtete beynebens die vilfältigen rühmlichen Thaten / welche Erenfridus dem Reich zu Guten erwisen / resolvirte sich das gethane Versprechen zu halten / und ihme höfflich die Hand reichend / offerirte er sich alle Anstalt für die bevorstehende Hochzeit zu machen. Was mehr? Es hat sich Otto mit der Kayserin seiner Mutter und anderen Räthen deß Reichs weitläuffig unterredet / und den beschlossnen Heyrath-Contract zu einem glückseeligen Außgang gebracht.

Nachdem nun also Erenfridus die erfreuliche Zeitung verstanden / hat er sich alsbalden mit einem adelichen Begleit nach Essen / oder (wie es andere nennen) Essenden einem Fürstlichen Jungfrauen-Stifft in dem Hertzogthum Bergen gelegen / allwo Mathildis sich auffhielte / verfüget / dero er nach eröffneten Versprechen und deß Herrn Bruders /

wie auch der Frau Mutter gleichenfalls angezeigten Verwilligungen den Vermählungs-Ring angestecket. Darauff wurde die Hochzeit gehalten zu Braunweiler einem herrlichen Sitz bemeltens Erenfridi / allwo da sie beede persöhnlich angelangt / hat er ein blühendes Aestlein von einem Baum abgenommen / und ihr solches sambt bemeltem Gut Braunweiler zu einer Morgen-Gab übergeben. Auff dises gienge Mathildis in ein kleines Kirchlein St. Medarti opfferte solches sambt dem geschenckten Gut auff den Altar. Von disem Gut hernach ist eines auß den fürnehmsten Clösteren in Teutschland auffgericht / und außgesteurt worden. Es hat sich beynebens an disem Aestlein ein immerwährendes Wunder sehen lassen / massen es lange Zeit und Jahr nach einander grünend und blühend erhalten worden / dardurch nemblich anzuzeigen / wie GOTT dises Opffer so angenehm müsse gewesen seyn.

Jetzt ist weiter zu sehen / wie dise Vereheligung gantz nicht auß dem Glück-Spihl / sondern vilmehr auß Anordnung himmlischer Vorsichtigkeit geschehen seye. Dessen augenscheinliche Proben gewesen seynd die vortrefflichiste Tugenden / so dise so glückseelige zwey Ehegatten geübet haben mit umbwechslender Vereinigung gleichsamb umb die Wette streitend / welches den Preiß darvon tragen solte in Aufferbauung der Gotts-Häuser / in

Ver-

Versehung der Clöster mit Gütteren/ und in Beförderung deß GOttes-Diensts/ also daß sie bey dem gemeinen Volck verdienet haben den Titul der Seeligen/ und das Grab derselben auch erhalten hat grosse Verehrungen wegen unterschidlichen Wunder-Wercken/ welche sich darbey begeben. So ist auch fürnemblich die Göttliche Anordnung dises Heyraths auß ihren Kinderen/ so von ihnen entsprossen/ abzunemmen gewesen/ als nemblich drey Söhnen und siben Töchteren/ deren erstere drey genannt waren Hermannus/ Otto/ Ludolphus/ welche Erben gewesen nicht weniger der Tugenden/ als der Gütter ihrer Elteren/ Fürsten heiliger Gedächtnuß/ insonderheit Hermannus erwöhlter Ertz-Bischoff zu Cölln ein Prälat von hohen Tugenden und Qualitäten. Von den Töchteren seynd sechs in ewiger Jungfrauschafft dem Dienst GOttes gewidmet und in sechs fürnemmen Clösteren jede zu Abbtissin vorordnet und erwöhlet worden. Alleinig die erstgebohrne auß ihnen mit Nahmen Richiza warde Mecißlao einem König in Polen vermählet/ von welcher ein grosser Stammen-Baum viler Fürsten gleichfalls eines heiligen Lebens-Wandel herkommen. Und nachdem Richiza ein Wittib worden/ hat sie alle ihre Schätz und Kleinodien der Kirchen zu Braun-Weiler geheiliget/ und auch den heiligen Weyhel empfangen/ daß sie nicht weni-

ger verdient hat in das Buch der Seeligen eingeschriben zu werden.

Auß diser denckwürdigen Geschicht erhellet klar / wie billich die Ehe Erenfridi und Mathildis seye genennet worden ein Stammen deß Heil. Geschlechts / von welchem man wohl sagen kan jenes deß Apostels: Genus electum, gens sancta, Filij sanctorum & Domestici Dei. **Ihr seyt das außerwölte Geschlecht ein heiliges Volck.** 1. Pet. 2. v. 9. **Burger der Heiligen und Hauß-Genossnen GOttes.** Ephes. 2. v. 19.

* * *

Das neundte Wunder.

Pervigilant quasi rationem pro animabus vestris reddituri.

Sie wachen / als die da Rechenschafft geben müssen für eure Seelen. *Hebr.* 13. *v.* 17.

Die sorgfältige Wachtsambkeit / welche haben müssen die Seelen-Hirten.

DAmit die Seelen-Hirten sich desto embsiger befleissen der wachtbahren Sorgfältigkeit / welche sie wegen der ihnen von CHRISTO JESU dem obristen Seelen-Hirten (wie ihne die Heil. Schrifft nennet 1. Pet. 4.) anvertraute Schäfflein haben sollen / und auff daß sie desto besser erkennen mögen die grosse Gefahren (dann bißweilen fallen sie in ein und anderen dem gemeinen Seelen-Heyl höchst schädlichen Mangel) in welche sich einige zum geist-

lichen Regiment verordnete Persohnen gantz und hutsamb stürtzen/ so wirdet gut seyn hier denselben zum besten dessen ein herzliches Exemplar vorzustellen.

Der Heil. Maurilius glorreiche Bischoff zu Auxerre in Franckreich lase an einem Tag die H. Meeß/da kame in die Kirchen ein Mutter mit ihrem krancken Sohn demüthig bittend/ disem das heilige Sacrament der Firmung zu ertheilen und selbigen also mit grösseren Gnaden GOttes zu bereichen / ehe und bevor der Krancke durch den zeitlichen Todt (wie die sorgfältige Mutter beförchtete) in das andere Leben abgefordert wurde. Der heilige Bischoff hielte sich damahl wider sein Gewohnheit in Betrachtung der Göttlichen Geheimbnuß was längers auff/ da entzwischen das krancke Kind von tödtlichem Anstoß deß Fiebers überfallen/ mit grossem Trauren und Schmertzen der betrangten Mutter dahin gestorben. Als aber nach vollendtem heiligen Meeß-Opffer der heilige Mann den nunmehr verstorbenen gesehen / und das Klagen und Jammeren der betrübten Mutter angehört/ so da sagte / sie habe ihr Kind allhero gebracht/ daß es das Heil. Sacrament der Firmung empfangen solte / ist nicht außzusprechen / wie sehr er sich darab entsetzet und betrübet / seitemahlen er den Todt dises Kinds / so ohne das verlangte Heil. Sacrament abgeschiden / eintzig und allein seiner Nachlässigkeit zugeeignet.

net. Dann nach dem Außspruch deß grossen Heil. Pabsts Gregorij: Bonarum mentium est, ibi culpam agnoscere, ubi culpa non est. Gottseelige Hertzen beförchten sich auch eines begangnen Fehlers schuldig / wo doch sie gantz unschuldig seyn. Deßwegen er bey sich beschlossen / dise so vermeinte sträffliche That mit strengen Fasten und anderen Leibs-Castenungen abzubüssen / damit ihm GOtt den begangnen Fehler verzeyhe und ihme verschone.

Ja mit disem noch nicht zufriden achtete er sich der Seel-Sorg gantz unwürdig / gienge derowegen mit sich selbst zu Rath / wie er doch dises Ambts mit Fueg sich möchte entschitten; machte sich derohalben heimblich auß der Stadt mit sich tragend / ohne daß ers vermerckte / sondern auß Göttlicher Schickung / die Schlüssel zu dem Heiligthumb-Kasten / wo nemblicken die Reliquien der Heiligen verschlossen waren. Wie er zu dem Gestatt kommen / ehe er zu Schiff gienge / hat er zuvor auff einen grossen Stein an dem Gestatt mit grossen Buchstaben seinen Nahmen geschriben oder vilmehr eingedruckt / und benebens den Tag / an welchem er sich auff das Meer begeben / alda auffgezeichnet. Er ware nun darauff mit Glück-vollen Wind allbereit einen langen Weeg von dannen gefahren / da merckete er erst / wie daß er besagte Schlüssel noch bey sich / welche da er mit Verwunderung in der

Hand hin und wider gekehret / seynd sie ihm ohn alles gefähr in das tieffe Meer entfallen. Durch welche so unverhoffte Begebenheit er in seinem Sinn mehrer gestärckt worden und kräfftig darfür gehalten / daß es der gewisse Willen GOttes wäre / daß er sich von seiner Kirchen und Bistumb absentieren solte. Er sprache ihme deßwegen selber zu / und sagte: **Wofern ich von nun an nicht so vil verdienen werde die gemelte Schlüssel widerumb zu sehen / so werde ich auch in mein Vatterland und in die Statt / von welcher ich jetzund fliehe / gleichfalls nit widerkehren.** Als er darauff nach vollbrachter Schiffarth in ein anders frembdes Land übersetzet / hat er umb desto füglicher unbekandt zu verbleiben seine Kleider verwechslet / und sich bey einem grossen Herren für einen Gartner verdinget mit Vorgebung / daß er diser Kunst trefflich erfahren seye. Und für wahr ist ihm in diser Handthierung alles so wohl von statt gangen / daß es schine / solches ihme natürlich zu seyn / was durch Ubung der Tugend herrührete: Indem GOTT selbsten den Bäumen / Blumen und Kräuteren / so er gepflantzet / absonderliche Fruchtbarkeit Schönheit und Wachsthumb mittheilte / also daß diser neue Gärtner seinem Herzn sehr lieb und angenehmb ware.

Unter dessen als die Cläriseh und gesambte Burgerschafft zu Auxerre vermerckten / wie

daß

daß sie allbereit ihres so lieben geistlichen Hirtens und Vatters würcklich beraubt / gienge solches ihnen schwärmüthig zu Hertzen / und zwar umb so vil mehr / weilen nemblich der allwissende vorsichtige GOTT sie mit etwelchen Erscheinungen / und anderen Zeichen ermahnete / ihren vorigen H. allgemeinen Geistl. Hirten zu suchen / damit sie an ihme noch ferners haben möchten einen Schild / ja ein veste Burg aller gleichsamb schon annahender Trübseeligkeiten. Derowegen als sie die Fürnehmbste der Statt versammleten / haben sie vier auß ihnen der tauglichisten zu solchem Werck in alle (gleichsamb zu sagen) vier Theil der Welt außgeschickt / umb in selbigen ihren so lieben Vorsteher alles Fleisses und Ernsts zu suchen mit Ordre / ohne ehe und bevor sie selbigen gefunden / nicht mehr zu widerkehren. Siben gantzer Jahr haben dise unterschidliche grosse und weite Land-schafften durchwandert / ohne daß sie die geringste Nachricht jemahlen hätten von Maurilio dem Bischoff erhalten mögen. Westwegen die betrübte Abgesandte nach gleichsamb gäntzlich verlohrner Hoffnung das Verlohrne zu finden / wolten allbereit widerumb in ihr Vatterland kehren. Da sie derowegen in klein Britannien an das Port kommen / haben sie gantz unverhofft (zweiffels ohne auß sonderer Schickung GOttes) jenen Stein ersehen sambt der obernannten Schrifft / so Maurilius ein-

ge-

getruckt oder geschriben also lautend: Von da ist abgeschiffet Maurilius der Bischoff von Auxerre. Ab welcher die außgeschickte Botten sich höchstens erfreuet / und zu Erlangung ihres Vorhabens neue Hoffnung geschöpffet / auch derowegen abermahl über Meer gefahren. Bey welcher Schiff-farth die Göttliche Vorsichtigkeit zu ihrem Trost ein absonderliches Wunder gewürcket. Da nemblich ein grosser Fisch zu ihnen in das Schiff hinein gesprungen / ab welchem sie sich nicht wenig verwundert / und als sie selbigen abgenommen und außgeweidet / der Meinung ihnen davon nothwendiges Mahl zu bereiten / haben sie in dem Ingeweid die dem Heil. Maurilio in das Meer entfallne Schlüssel gefunden / und da sie selbige gantz wohl erkennet / hat sich all ihr grosse Freud in die höchste Traurigkeit verkehret / sich beförchtende / als ob Maurilius Schiff-Bruch erlitten / und also in dem Meer ertruncken / auff dem Land keines wegs mehr zu finden seye.

Auff dises derohalben haben sie sich abermahlen mit einander berathschlaget / und für gut angesehen mit besagten Schlüsslen als genugsamen Zeichen deß nunmehr gäntzlich verlohrnen Bischoffens widerumb nach Hauß zu kehren. Indeme nun also die Forcht und die Hoffnung mit einander streitteten / verfügten sie sich sammentlich zu dem Gebett / und erhielten dardurch eine himmlische Offenbahrung mit

mit denen Worten: Förchtet euch nicht: fahret in eurem Fürnehmen unerschrocken fort/ was ihr verlanget/ werdet ihr ohne allen Zweiffel erhalten. Derowegen sie würcklich also gestärcket haben weiters mit völligen Segel fortgeschiffet/ und nachdem sie jenseit deß Meers angeländet/ und auß dem Schiff gestigen/ seynd sie von einem unsichtbarlichen Geleith eines Engels zu dem Pallast jenes Fürstens begleitet worden/ bey welchem der Heil. Maurilius die Stell eines Gärtners vertretten. Gleich in dem ersten Eingang hörten sie Maurilium beruffen/ daß er seinem Herrn einige Kräuter auß dem Garten solte darbringen/ den sie hernach mit denselbigen darkommen gesehen. Sie betrachteten ihne und erkandten ihne nunmehr gantz wohl/ daß er der jenige seye/ welchen sie so embsig und sorgfältig gesucht/ obwohlen er mit gar schlechter und demüthiger Kleydung auffzoge. Darauff sie ihme samentlich zu Füssen gefallen sich zu erkennen geben/ wer sie seyen/ und was Ursach sie daher kommen/ haben ihne hernach gantz inständig gebetten/ daß er sie und die verlaßne Burgerschafft wolle doch befridigen und widerumb zu seiner Kirchen kehren zu erwünschtem Trost und Hülff der seiner Seel-Sorg anvertrauten verlaßnen Seelen.

Den Heil. Mann verwirrete dise unverhoffte Besuchung der Seinigen nicht wenig und ob-

obwohlen das so ernsthaffte Bitten der Abgesandten ihme mehr zu Hertzen gienge / liesse er sich doch für dißmahl gantz wenig / oder auch wohl gar nicht überwinden. Er sagte ihnen vorhinein / daß er ein Gelübd gethan / zu seiner Kirchen nimmermehr zu widerkehren / ehe und bevor GOTT ihme wurde widerumb die Schlüssel zu dem Heiligthum-Kasten einhändigen / welche ihme in das Meer entfallen. Auff dise Antwort gaben sie alsbald die gefundene Schlüssel hervor zu dem Heiligthum / thäten selbige ihrem rechtmässigen Bischoffen widerumb einhändigen mit außführlichen Bericht / wie und auff was Weiß sie selbige in einem Fisch gantz wunderlich gefunden / welcher zu ihnen in das Schiff gesprungen / auß dessen Ingeweid sie die Schlüssel erhalten zur Vergwissung / daß es der Willen GOTTes seye widerumb in sein verlassne Kirchen den Ruckweg zu nemmen / gleichwie er sich verpfändet solches zu thun / wann die Schlüssel wider an das Tag-Liecht kommen solten. Indessen weil Maurilius und die Abgesandten die Sach abhandleten / kame gähling von der grossen Heiligkeit und Fürtrefflichkeiten Maurilij das Geschrey in der gantzen Stadt auß / also daß es auch dem Fürsten zu Ohren kommen / deme der Heil. Bischoff bißher als ein armer Diener und Gärtner unter einem schlechten Kleyd verborgen so getreulich abgewartet. Deßwegen diser sein

Herr

Herr gleich alsobald zugeloffen und ihne gantz demüthig verehret/ welchen er bißher für eine von so schlechter Condition verächtliche Persohn und armen Diener gehalten. Nicht weniger hat gethan das gemeine Volck/ so Hauffen-weiß zugeloffen/ und mit tausendfältigen Benedeyung jene gesalbte Händ zu küssen verlanget/ welche so lange Zeit sich einer so verächtlichen Arbeit unternommen.

Aber Maurilius ab so grosser erzeigter Ehr gantz beschämet/ obwohlen wegen der so wunderbarlichen gefundnen Schlüssel wie nicht weniger wegen der gleichfalls so inständig vorgebrachten Bitt der Abgesandten allbereith gezwungen/ hat sich dessen ungeachtet noch nicht völlig resolvieren können noch mögen/ biß er auch deß Göttlichen Willens und Anzeigens bessere Erkandnuß erhalten. Hat sich derowegen folgende Nacht in das Heil. Gebett begeben/ nach welchem er von einem süssen Schlaff übereylet/ gleichsamb Augenscheinlich gesehen und gehört einen Engel vom Himmel/ so ihne mit folgenden Worten angeredet: **Stehe auff Maurili kehre nur wider nach Wunsch deß Volcks/ so dich so sorgfältig gesucht/ zu deiner Kirchen/ GOtt hat unterdessen wegen deines Gebetts die Christliche Heerd bewahret/ und er wird dir das Kind/ weßwegen du dich also betrübt hast und geweinet/ ja auch von dei-**

deiner Kirchen gezogen / widerumb lebendig einhändigen.

Von diser so klaren Göttlichen Offenbahrung als Maurilius erwacht / hat er sich Morgens in aller Fruhe auff den Weeg gemacht von seinem Fürsten und Herren Abschid erhalten / und als er von einhelligen Zuruffen deß gantzen Volcks begleitet eingeschifft / ist er bald widerumb in seiner Bischöfflichen Stadt Auxerre angeländet / allwo mit was für Jubel er empfangen und eingeführet worden / wer wirdet solches jemalen erzehlen oder außsagen mögen? Als er nun würcklich bey seiner Kirchen angelanget / hat er vor allen auff deß vorgemelten Engels gethanes Versprechen trauend und bauend sich zu dem Grab deß verstorbnen Knabens verfügt und darvor knyend hat er alles Ernsts befohlen den Stein darvon abzuheben. Alsdann hat er mit gantz inbrünstigen Gebett und heissen Zähern bey GOTT demüthig supliciert / daß er doch sein Göttliches Wort wegen Aufferstehung deß Kinds woll erfüllen. Warauff ebenzu selbiger Zeit der Bischoff von dem Gebett und das Kind auß dem Grab aufferstanden. Disem hat er gleich ohne Verzug das Sacrament der Heil. Firmung geben / und ihn Renatum genennt zu ewiger Gedächtnuß / daß er zweymahl gebohren worden / das erste mahl von einer unfruchtbaren Mutter durch Fürbitt Maurilij: das ander mahl von der Erden und

Staub

Staub des Grabs durch ebenfahls dessen sein Gebett.

Nach solchem hat Maurilius den von Todten erweckten Knaben in sein Zucht genommen/ ihne im Schreiben und Lesen unterrichtet/ zum Studiren befördert und so weit gebracht/ daß er auch tauglich erkeñt worden die Heil. Weyhung zu empfahen / und nachdem er disen seinen so lieben Jünger in allen Tugenden abgericht / hat er ihne auch zu einem Priester geweyhet / in welchem Göttlichen Ambt er Renatus ein solche Vollkommenheit erhalten und auch in dem Werck erzeigt / daß er billich verdienet hat seinem geistlichen Vatter und Lehrmeister so wohl in dem Bischöfflichen Ambt/ als auch in Ubung gleicher Wunderwercken nachzufolgen.

Aus diser bisher erzehlten so wunderbarlichen Geschicht können die geistliche Seelen-Hirten gantz wohl ersehen und lehrnen die Obsorg/ welche sie jederzeit haben und tragen sollen gegen ihren anbefohlnen Schäfflein / und was für ein schwäres Gewissen derentwegen sie nemmen sollen / so sie zu Zeiten in ihrem auffgetragenen Ampt nachlässig erscheinen.

Wann der Heil. Maurilius ihme selbst ein so mächtigen Scrupel genommen eintzig und allein/ daß er ermanglet einem unschuldigen Kind das Sacrament der H. Firmung zu er-

theilen / welches doch so fast zur Seelen Heyl nicht nothwendig ist / auff daß er dem H. Meß-Opffer mit etwas längerer Andacht abwarten möchte: was sollen dann nicht für Scrupel ihnen machen jene Pfarr-Herrn / so nachlässig seynd in Mittheilung der Heil. Sacrament des Tauffs / und der Buß also nothwendig zu Erlangung deß Heyls auff daß sie in Verrichtung zeitlicher Geschäfften nicht verhindert werden?

Sie sollen offt betrachten / daß umb wieviel Göttlicher ihr Ambt / umb desto mehr ist es auch bey denen Englischen Schulderen zu beförchten. So nur ein eintzige Seel auß ihrer Schuld oder Fahrlässigkeit halber solt verlohren gehen / wurden sie gewißlich hoch beschuldiget deß Verlursts eines Schatz / welcher umb so theuren Werth deß Göttlichen Bluts ist erkaufft worden / und daß diejenige / welche Obsorg tragen über andere / auff das allerschärpffiste werden geurtheilt werden. Durissimum Judicium his, qui præsunt, fiet.

Massen ein hart Urtheil werden die haben / die anderen fürgesetzt seynd. Sap. 6. v. 8.

Das

Das zehende Wunder.

Qui pronus est ad misericordiam, benedicetur.

Der zur Barmhertzigkeit geneigt ist / der wird gesegnet werden. *Prov. 22. v. 9.*

Die von dem Him̃el wunderlich begünstigte Lieb gegen den Armen und Sünderen.

WJe warhafftig jener Spruch: Fœneratur Domino, qui miseretur Pauperis. Wer sich des Armen erbarmet / der leihet dem HERRN auff Wucher. Prov. 19. v. 17. ersihet man gantz klar und wohl in dem Leben deß seeligen Joannis Dei, das ist Johannes von GOtt genannt. Dieser / da er unter dem großmächtigisten Kayser Carolo V. als ein Soldat in Spanischen Diensten sich befande von Göttlicher Einsprechung getroffen / hat sich unter den

Fahnen des himmlischen Königs gantz und gar ergeben. Er verlobte derentwegen die noch übrige Jahr seines Lebens eintzig und allein um der Liebe GOttes willen zum Dienst und Hülff der Armen in dem Spital zu Granata zuzubringen; wie dann er auch hinfüran gantz beständig thate / unter welcher Obsorg wunderbarliche Begebenheiten sich ereigneten.

Es pflegte aber jedesmahl dieser Diener GOttes nach Beschaffenheit der Sachen in allen fürfallenden Nöthen die Zuflucht zu nemmen zu einer frommen und adelichen Frauen de Fusteri genannt / welche ihme theils mit Gelt / theils auch mit verschidenen Lebens-Mittel gantz liebreich an die Hand gienge.

Einsmahls aber da sie mit nothwendigen Mittlen oder anderen Sachen nicht versehen / hat sie ihme was wenigs / als nemblich ein Mäßlein (wie man es nennt) mit Saltz dargeben. Es hatte diese Gottselige Matron einen sehr lieben Sohn sich in dem Krieg als ein Soldat gebrauchen zu lassen fast begirig: derowegen er sich nacher Italiam zu der Armee Caroli deß Fünfften begeben. Weilen ihn aber dessen bald ein Reu-Kauff ankommen / hat er ab denen Ungelegenheiten / welche das Soldaten Leben mit sich ziehet / gantz verdrüssig die Waffen wider von sich gelegt / um in sein Vatterland zuruck zu kehren / und seine Frau Mutter best-möglichist zu trösten.

Er machte sich nun auff den Weeg gegen Spanien in Auffzug eines Pilgrams um also desto ehender nothwendige Weeg-Zehrung und die Lebens-Mittel zu erhalten / und dises zwar / weilen er mit Gelt nicht versehen. Es manglete ihm auch in diesem Stand gantz nichts / indem gute Leuth ihme allenthalben Geld / Speiß und Tranck / als er benöthiget war / gantz liebreich mittheilten.

Als er nun darauff würcklich zu Hauß angelangt / hat ihne sein Frau Mutter mit sonderbaren Freuden empfangen / welcher er einmahls an einem Abend / wie zu geschehen pfleget / erzehlet / was für verdrüßliche Beschwärnussen er in dem Krieg / insonderheit aber auff der Reiß nacher Hauß habe erdulten müssen / doch haben ihme unter allen disen die nothwendige Nahrungs Mittel niemahlen ermanglet / indem er von einigen frommen Leuthen bald mit Geld / bald mit Brod und anderen Speisen reichlich versehen worden; habe auch einsmahls von einem seiner Gutthäter ein gewise Maaß an Saltz empfangen. Da nun der Sohn von dem Saltz Meldung gethan / hat sich gleich die Mutter erinnert jenes Saltz / so sie einsmahls dem seeligen Johannes Dei zu einem Allmosen geben / und nachdem sie weiter in das Gespräch kommen / in welchem der Sohn alles so sich mit ihme zugetragen / mit allen Umständen weitläuffiger erzehlet / hat sich gantz klar be-

funden/ daß/ so offt die Mutter dem mehrgemelten Diener GOttes ein Allmosen an Geld/ Brod oder sonst was anders mitgetheilt/ daß eben zur selben Zeit und Stund auch der Sohn dasselbige von anderen Leuthen empfangen.

Welches so nahmhaffte Wunder die Mutter gleich voll Freuden durch die gantze Stadt Granata außgesprengt/ und dardurch die Burgerschafft bewegt/ fürnemblich aber den Ertz-Bischoff Don Pietro Guerrero dahin vermöcht/ daß so wohl dieser als andere mehr gleichfahls reichliches Allmosen in vorgenanntes Spital abgeschicket. Und dieses/ so wir vernommen/ hat sich vilmehr zugetragen in Persohn eines andern/ folgende aber mit Johanne selbsten.

Es erfuhre nemblichen Johannes/ wie daß zu Granata persöhnlich ankommen Don Pietro Henriquet ein sehr fürnehmer Marches von Pariffa und grosser Allmosen-Geber. Zu disem machte sich Johannes eylends auff/ von selbigem ein reiches Allmosen für sein arme Spittaler zu erbettlen/ da hat er ihn angetroffen mit anderen Grandes in Spanien mit Spillen beschäfftiget/ dessen doch ungeachtet/ tratte Johannes gantz unerschrocken hinein/ und brachte sein Bitt gantz anmüthig vor/ der Marches aber/ der ihme solches gantz nicht verschmahen liesse/ gab ihm kurtz zur Antwort: Mein Bruder du bist nicht zu rechter

Zeit

Zeit kommen: Meynst du dann / wann ich spiehle / dem anderen was abzugewinnen / ich werde das Meinige hinweg geben? Wie er dises geredt / gabe er ihme 22. Ducaten / und liesse ihn also mit Friden hindan gehen. Nachdem nun also Johannes abgetretten / hat der Marches von seinen Cameraden umbständlich vernommen / wie nemblich dieser Bettler / ob er zwar gantz arm / doch weit mehr Allmosen außgebe / als er selbsten habe oder vermöge. Auf dieses kame besagtem Marchesen ein besondere Begierd an solches selbst in eigner Persohn an ihme Johannes zu erfahren / machte sich derowegen von dem Spihlen auff / und sich in einen Mantel einwicklend / ist er / da es schon spath und finster war / dem Johannes den Weeg abzulauffen ehe er in das Spittal hinein gangen / ihme vorkommen / und also unbekanter sich dargestellt sagend: Ach lieber Bruder Johannes / ich bin zwar ein hochadelicher / doch jetzund gantz armer Cavalier / weilen ich nemblich durch schwäre Rechts-Handlungen umb alles das Meinige vor Gericht bin verlustiget worden / bitt dich umb GOttes Willen / du wollest mir als einer gantz Trostlosen und Noth-dürfftigen Persohn nach deinem Vermögen einige Hülff leisten / damit ich nicht von der äussersten Noth gezwungen das Göttliche Gesatz überschreitten dörffte: Als Johannes vernommen / daß man ihne umb GOttes willen thäte bitten /

griff er gleich nach seiner Taschen / und gabe gantz behend eben selbige 22. Ducaten disem verstellten Bettler gutwillig dar / welche er ein wenig zuvor von ihme empfangen. Don Pietro nach abgelegter Dancksagung voll der Verwunderung möchte es nicht fassen / wie daß ihme allein Johannes so vil dargeben / so sonsten für alle andere in dem Spittal hätte mögen erklecken / kehrte widerumb zu seinem vorigen Spihl / und erzehlte es weitläuffig / was er dißfahls selbst in eigner Persohn erfahren. Den andern Tag darauff schickte der Marches in aller Frühe einen von seinen Bedienten zu Johanne / und liesse ihme sagen / er solle sich zu Hauß halten / und seiner warten / indeme er gesinnet zu kommen / und den Spittal zu besichtigen / wie er dann auch gar bald dahin gangen / und als er von dem Diener GOttes bey der grossen Porten empfangen worden / redete er ihn gleich mit folgenden Worten an: O was grosses Mitleyden trage ich mit euch / umb daß ihr gesteren so grosses Unglück gehabt und um euer Geld kommen. Was ist doch dises für ein Dieb / der euch selbiges so boßhafftiger Weis hat dörffen abnemmen? Gantz nicht also versetzte Johannes darauff / gnädiger Herr / es ist mir durch niemand was entfrembdet oder abgenommen worden. Wie seynd dann die gestrige Ducaten / so ich euch geben / mir widerum zu kommen? Sehet diese seynd es / ihr ken-

kennet sie ja noch? Darauff nach mehrer getribnen Schertz Reden gabe er ihm selbige wider hin/ und noch andere 55. darzu/ mit ferneren Anerbiethen seines gantzen Schatzes. Und waren dieses nicht nur blosse Wort/ sonder es folgte auch das Werck darnach.

Thäte also Bruder Johannes mit GOtt gleichsam in die Wette streiten/ daß je mehrer er um GOttes willen außgeben/ je mehr ihm GOtt widerum vorgolten.

Es wendete aber Johannes nicht nur sein erbettletes Allmosen/ sonder auch sein eignen Leib und Seel gutwillig dahin an/ damit er den Krancken und Armen kunte desto ehender und bequemlicher Hülff leisten. Er truge nemblich auff seinen Achslen vil Presthaffte in das Spital/ so vor Leibs-Schwachheit nicht möchten zu Fuß gehen/ welche grosse Lieb ihme von GOTT sonders belohnet worden. Er reisete einsmahls von Zibilterra, nach Granatam, da stiesse ihme unterwegs ungefehr ein kleines Kind auff/ von zwar schönen und verwunderlichen Angesicht/ doch mit gantz rauhem und zerrissenem Kleid angethan/ so auch bey kalter Winters-Zeit mit blossen Füssen auf dem gefrornen Boden müßte daher gehen/ in Ansehung dieses schier gantz verfrornen Kinds nahet sich Joannes hinzu/ und sprach zu ihm gantz liebreich: O Hertz-liebes gebenedeytes Kind/ wie kommest du doch al-

so in der Kälte allein daher? Sihe ich will dich in eine gute Herberg tragen. Also redend/ knyete er nider/neigte das Haupt und bieget die Schultern/dieses Pfand der Liebe auff sich zu nemmen/darauff gleich das Kind ihme mit beeden Händen umb den den Hals gefallen/und also sich an ihme eingehebt. Nachdem er also mit dem Kind fortwanderte/befande er sich von dem obwohlen kleinen und schlechten Last zimlich beschwärt/dann der jenige GOTT/so bey Matth.c. 11. v. 30. sagt: Onus meum leve: Meine Bürde ist leicht/sich allda so schwär gemacht/also daß der Träger gleichsamb unterlegen/und ihme der helle Schweiß starck über das Angesicht herabgeronnen/welchen doch ihme das Kind mit seinen Händlein abgewischet/biß er nach langem Weeg zu einem Bronnen kommen/allwo er von dem Kind Erlaubnuß begehrt/daß er selbiges möchte absetzen/um seinen grossen Durst mit einem frischen Trunck Wasser zu löschen. Hube also das Kind von seinen Achßlen/und setzte es bey einem Baum darnieder. Darauff als er hingienge bey dem Bronnen Wasser zu schöpffen/ hörete er ein unbekannte Stimm/so ihne bey seinem Nahmen ruffete und schrye Johannes Johannes. Auff welches da er zuruck die Augen wendete/sahe er das Kind mit einem himmlischen Liecht umbgeben/und einen schönen grossen Granat-Apffel in der Hand hal-

haltend/ in dessen Mitten ein überauß schönes Creutzlein hefftete/ hörte darauff abermahl ruffen: Johannes Johannes dein Creutz stehet in Granata. Dieses geredet verschwande das Kind von ihme/ und ward alsobald gewahr/ daß dieses ein Göttliches Kind und Christus JEsus selbsten seye/ welcher in den hohen Liederen Cant. 4. v, 3. genennt wird: Fragmen mali punici: **Ein Stücklein eines Granat-Apffels.** Beweinte demnach Johannes sein Unglück gantz bitterlich/ daß er diese Göttliche Schönheit nicht eher erkennte/ gienge derohalben auff dessen Befelch weiter fort nach Granata/ machte ihm selber ein Hertz/ und frischte sich mehrers auff zu grosser Gedult und Ubertragung der schwären Arbeit und gleisamb unerträglichen Last in Bedienung der armen Krancken im Spittal/ so doch ihme gantz leicht gedunckte/ wann er sich der jenigen Mühe erinnerte/ welche er in Tragung deß Göttlichen Kinds hatte empfunden.

Groß war nun gewesen die Lieb des heiligen Johannes in Ubung der leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit/ weit grösser aber ware solche in den Geistlichen. Vor allen anderen gienge sein Sinn und Gedancken eintzig und allein dahin/ ja er wendete allen möglichen Fleiß darzu an/ daß er doch möchte die sündige unverschambte Weibsbilder auff dieser Welt zur würdigen Buß führen/ bey welchem so hei-

heiligen Fürnehmen und Geschäfft ihme doch wunderbarliche Widerwertigkeiten zugestossen / aus welchen wir wenigist eines allein beybringen.

Ein Burger in der obernandten Stadt Granata thäte einsmahls ein Reiß in fernere Land fürnehmen / allwo er Geschafft halber sich eine Zeitlang muste auffhalten / da er unterdessen zu Hauß hinderlassen sein junges Ehe-Weib / welche so schön sie war von Angesicht / umb so vil ware sie begierig gesehen und geliebt zu werden / massen wie das gemeine Sprichwort lautet:

. . . . rara est concordia Formæ
atque pudicitiæ.

Nicht minder als des Leibs-Schönheit
Gantz seltzam ist d' Schamhafftigkeit.

Dise Weibs-Persohn / weilen sie die verliebte Anblicker von einem frischen Jüngling vermerckte / hat sie angefangen sich mit ihme in Liebs-Sachen zu verstehen / machte ihme derowegen Gelegenheit nächtlicher Weil zu ihr in das Hauß zu kom̃en / bey welcher Gelegenheit sie auch von diesem Buhler mit der Zeit an das Tags Liecht und auff die Welt gebracht ein Kind / welches sie hernach immerdar auß Schamhafftigkeit hat in ihrem Hauß verborgen gehalten. Nach verflossner zimmlichen langer Zeit kame der Mann

gantz

gantz unversehens nach Hauß / und langte zu Granata glücklich an / hat aber mit Verwunderung müssen sehen / wie daß sein Weib auff den Armen ein junges Kind umgetragen / welches ihme gleich im ersten Augenblick seltzame Gedancken gemacht / also daß er an ihrer ehelichen Treu gezweifflet / und da er der Sachen besser nachgedenckt / hat er gantz klar erkennet / wie daß er zu diesem Kind gar nicht Vatter seyn köndte. Das Weib obwohlen von so schneller Ankunfft des Manns gantz urplötzlich überfallen / behielte das Kind auff den Armen / mit steiffem Vertrauen auff den seeligen Johannem. Derowegen als der Mann mit gantz trutzigem Angesicht gefragt / wessen dieses Kind / und wer sein Vatter? da hat sie mit einer geschwinden Lug versehen / gantz unerschrocken herauß gesagt / es sey ein armer Weiß / welchen ihr der seelige Diener GOttes Johannes anbefohlen um der Liebe Christi Willen doch nicht ohne gebührenden Lohn fleissig aufzuziehen. Es wolte aber der Mann mit dieser Antwort sich nicht begnügen / sonderlich weilen in seinem Hertzen der Argwohn so starck brinnete / entschlosse derowegen bey sich der Sachen auff einen gewissen Grund zu kommen / selbst zu dem seeligen Johannes hinzugehen / und die Eygenschafft der Sachen zu erkundigen / thate derohalben persöhnlich bey demselbigen Diener GOttes anfragen / und wolte von ihme

me den wahren Grund wissen und erfahren/ ob nemblich deme also/ wie sein Weib außgesagt/ und das gemelte Kind ein Waiß seye oder nit/ mit kräfftigem Fürsatz/ so er sie auf einer Lugen wurde erdappen / sie gleich auff der Stell zu entleiben / hat auch sich nicht lang gesaumt den Diener GOttes dessentwegen anzukommen: welcher auch schon von der mehrgemelten Ehebrecherin gefährlichen Zustand / und grosser Forcht auß sonderer Schickung GOttes völlige Wissenschafft oder vilmehr Offenbahrung empfangen/ gienge derohalben dem mehrgemelten Burger mit allem Fleiß entgegen/ kame ihme mit den Worten vor und sagte: Mein lieber Freund / ich dencke bey mir / ja ich weiß gantz wohl / es möchte vielleicht verdrüßlich fallen/ und ihr grosses Mißfallen darab haben/ umb weilen ihr bey euer Zuruckkunfft ein kleines Kind in eurem Hauß habt angetroffen/ doch sollet ihr wissen / was geschriben stehet: Die Liebe übertragt alles / und deßwegen wollet ihr doch euch über gemeltes Kind erbarmen/ gleichwie auch euer Haußfrau gethan/ die selbiges genommen mit allem Fleiß auffzuziehen/ und dieses nicht ohne Lohn. So aber wider Verhoffen dises euch solte beschwärlich seyn/ so will ich mehrgemeltes Kind widerumb zu mir nemmen/ und selbiges anderstwo versorgen. Mehrgedachter Burger hat auff sol-

che

che Wort / welche ihme allen Zweiffel benommen wohl wissend / daß Johannes nicht gehört den Discurs oder Gespräch / so er und sein Weib zu Hauß gehalten / sich vor dem heiligen Mann gleich auff der Stell zu Füssen geworffen / demüthig um Verzeyhung gebetten / seinen gefasten Argwohn und boßhafftes Fürnehmen mit dem Todschlag offenhertzig bekennet / wann er sie dießfahls untreu erdappet hätte / hat darauff sie vor die warhafftigste geglaubt / und über das gefaßte argwohnische Urtheil grosse Reu erzeiget / um Verzeyhung gebetten / endlich den seeligen Johannem noch weiter ersuchet / er wolle doch das Kind in seinem Hauß lassen / wolle ihm gern alle Nothdurfft verschaffen lassen / mit allem Fleiß aufziehen und Gutes erweisen / begehre keinen anderen Lohn darfür / als daß er mit seinem Gebett bey GOtt seiner gedencke und Barmhertzigkeit erlangen wolle. Hat also Johannes gantz glücklich erhalten so wohl die Ehr als das Leben dieses Weibs / doch selbige gantz ernstlich zur Besserung ihres Lebens ermahnet mit jenen Worten Christi des Heylands bey dem heiligen Johanne c. 5. v. 14. Noli amplius peccare, ne deterius aliquid contingat. **Sündige fort nicht mehr / daß dir nicht etwas ärgers widerfahre /** und brachte sie also zur würcklichen und Exemplarischen Buß.

Endlichen wird uns wunderbarlicher ge-

dunc-

duncken zu seyn/ wie daß ein eintzige Darstellung Johannis in einem Schau-Spihl die Bekehrung auch eines anderen dergleichen Weibsbild verursacht und vermögt habe. Es hatte der weitberühmte Poet Lopez von Vega einsmahls über das gottseelige Leben dieses heiligen Manns ein besondere Comœdi gemacht/ welche er zu Segovia einer bekannten Bischöfflichen Stadt vor männiglich auff einer Schau-Bühne gehalten hat. Die Persohn des heiligen Manns vertratte einer mit Nahmen Christophorus/ welcher sich außbündig wohl wuste in die Sach zu schicken/ er ware aber allein gekleidet mit einem schlechten wullinen Rock/ mit blossen Füssen daher gehend/ und ein Crucifix in der Hand haltend. Diser in dem vornehmsten Act der Comœdi den Diener GOttes/ da er den offentlichen Huren predigte/ vorstellend/ redete mit grossem Eyffer dieses so ehrlose Gewerb/ welches so viler Seelen in das Verderben stürtzet/ bald mit scharpffen Worten straffend: bald die offenstehende Höll und die zu unterist darinn in lauter brinnenden Schweffel und Bech sitzende Metzen mit Händen zeigend: bald wise er ihnen vor das Crucifix/ welches mit außgestreckten Armben an dem Creutz alle dergleichen Sünderinnen gantz liebreich zur Buß einladet. Bey welchem so andächtigen Schau-Spihl unter anderen auch etwelche

der-

dergleichen lose Weiber sich aus Fürwitz eingefunden / eine aus diesen diesem Spihl zusehend und anhörend / wie scharpff ihr unzüchtiges Leben ihnen verwiesen wurde / hat sie sehr grosse Reu und Leyd über ihr bißher verübtes Leben erwecket / und ist von ihrem Orth mitten auff das Theatrum gangen / hat sich allda auff die Knye nidergeworffen / vor allem zuschauenden Volck mit lauter Stimm und heissen Zäheren auch zerknirschtem Hertzen angefangen ihr bißhero so mannichfaltig verübte Schandthaten zu erzehlen / GOtt und alle Anwesende demüthigist umb Verzeyhung zu bitten / und umb die Gnad / damit sie ihre so schwäre Sünd möge vollkommentlich beichten / und darüber würdige Buß verrichten. Jedermann war ab einer solchen unerhörten That überaus bewegt / und alle Gegenwärtige von dem vorbeygehenden Schau-Spihl ihre Augen wendend auff den wahren Schluß der Veränderung einer offentlichen Sünderin in ein offentliche Büsserin haben nicht wenige Reu darab empfunden. Einige Matronen von grosser Gottes-Forcht und Frombkeit / haben dieser nunmehr bekehrten Sünderin in ihren eignen Häuseren hinfüran die Nothwendige Auffenthaltung anerbotten / sie aber unterdessen ihr strenge Buß unauffhörlich fortgesetzet / welche grosse Gnad sie von GOtt sonders zweiffel erhalten durch die Fürbitt

des Heil. Johannis / welcher auch von dem Himmel / allwo Charitas nunquam excidit, die Liebe niemahlen verfählet. 1. Cor. 13. v. 8. immerdar fortfahret ein absonderlicher Fürsprecher zu seyn dergleichen gemeinen Sünderinen.

* * *

Das eylffte Wunder.

Providentes bona non tantùm coram DEO, ſed etiam coram hominibus.

Fleiſſet euch zu dem Guten nicht allein vor GOtt/ ſondern auch vor allen Menſchen. *Rom.* 12. *v.* 17.

Die innwendige Unſchuld iſt nicht gnug ohne äuſſerliche Aufferbauung.

JEner groſſe Irrländiſche Apoſtel und Biſchoff Patritius hat in aller Heiligkeit gleichſamb von Kindheit gantz Gottſeelig neben und bey ſich aufferzogen vier ſeiner Encklin / ſo mit der Zeit alle in die Zahl der Heiligen eingeſchrieben worden. Unter ſelbigen ware gleichſamb

der fürnehmbste Mele der Bischoff mit Gnad der Wunder Zeichen absonderlich begabet/ derowegen er dann verdienet hat seinem Vetter dem Heil. Patritio in dem Bistumb nachzufolgen. Ab welcher so grosser Würdigkeit dieser neue Bischoff sich doch gantz nicht wollen erfreuen oder darbey suchen/ als eintzig und allein die grosse Sorgfältigkeit und bevorstehende gleiche Mühewaltung in Weydung seiner anvertrauten Christlichen Heerde. Weßwegen er dann ein recht vollkommnes Apostolisches Leben geführet/ und nach dem Exempel des Heil. Pauli Act. 5. v. 8. Laborabat operando manibus suis, die nothwendige Lebens-Mittel mit eigner Hand-Arbeit erworben/ das Feld mit eigner Hand gebauet/ biß er gleichwohl auch einige wenige Mittel von seiner geistlichen Mühe und Arbeit erobert/ und zu Handen gebracht. In seinem Hauß ware gleichsam nichts anders zu sehen als die Armuth selbsten und Mangel in allen Sachen/ so wohl für ihne den Bischoff als auch für seine Bediente und Hoff-Leuthe/ unter welchen auch ware sein Baaß/ des H. Patritii leibliche Schwester Lupita genandt/ ein gantz tugendsames und exemplarisches Frauen-Bild/ welche in gemeldtem Heil. Bischofsens Behausung nicht allein wohnete/ sondern auch benöthiget ware mit dem Bischoff Abwechslungs-weiß eines Unterbeths allein sich zu gebrauchen. Pflegte also der Heil.

Mann

Mann biß auff mittere Nacht in seinem armen Bethlein der Ruhe sich zu bedienen: wann er hernach auffgestanden seinem Gebett abzuwarthen / hat die fromme Jungfrau eben dieses Bethleins sich bedient allda ihrer Ruhe zu geniessen / ohne Argwohn ein böses Exempel dardurch anderen zu geben / dann nach ihrer eignen Unschuld thäte sie auch die Gedancken anderer Menschen abmessen. Es gabe aber dieses Ursach und Gelegenheit zu einer grossen Verläumbdung. Dann indeme einsmahls ein / weiß nicht was für ein heiloser Tropff ungefähr ersehen die Heil. Jungfrau auff ihres Vetters des Heil. Bischoffs Bethlein ruhen / hat er gleich geargwohnet / und bey sich freventlich geurtheilet / ob thätten diese beede ein gar zu freventliche unzulässige Gemeinschafft mit einander haben. Dann der Argwohn ist also beschaffen / daß er allein das jenige thut mercken und urtheilen / von welchem er auch nur den blossen Augenschein einnimmet. Dahero gemeldter Bischoff ohne einiges Absehen auff die Forcht GOttes / oder Ehr und guten Leinmuth seiner lieben Diener / dieses Gifft unter den Leuthen also freventlich ausgesprengt / daß er von ihnen / als hättens ein ehrenlose Gemeinschafft mit einander / sehr übel zu reden angefangen.

Dieser so üble Ruff ist auch gar bald dem Heil. Patritio zu Ohren kommen / welcher

muthmaßlich sich darab beunwilliget / und geschwind auff den Weeg gemacht / der Sachen eigentliche Beschaffenheit zu erkundigen / und was sich dißfalls gebühret / von Rechtswegen fürzunehmen. Kaum ist er zu dem Bischoff Mele kommen / hat er scharffe Nachfrag zu halten angefangen / dieser / da er eben in seinem Ackerbau begriffen / hat nicht vil wegen seiner Unschuld mit Worten protestieren wollen / sondern mit dem Pflug-Eisen die Erden spaltend / hat verursacht / daß von der dürren Ackerfurg einige schöne Fisch / Salmen genandt / herfür kommeten / und als er selbige von der Erden auffgehebt / dem Heil. Patritio als ein besonders Präsent dargebotten / gleichsam sagend: solle nun sehen / ob es von GOtt möglich / daß ein Blutschänder solche Wunderwerck möge verrichten. Ab so frembden Wunder wurde Patritius gleichsamb beschämet / ja beredet / dißfalls der vorgeschutzten Unschuld Glauben zu geben. Doch dieses unangesehen / wolte er auch die Schwester darüber anhören / welche / da sie schon zuvor die Ankunfft ihres Bruders deß Heil. Patritij vernommen / ist sie ihme umb allen bösen Argwohn zu nehmen / gleichfalls mit einem nahmhafften Wunder begegnet. Sie thate nemblich / da selbiger herbey kommen / ein nahmhaffte Zahl brinnender Kohlen in ihr Fürtuch verbergen / und dann solche ihm ohne geringsten Schaden oder Verletzung der

Leinwath nicht anderst als frische Rosen vorweisen.

Worüber der Heil. Vatter bey so klarer und zu gnügen erkandter Unschuld auch allen Schatten einiges Argwohns hindan gelegt / da er nemblich beeder so unbillich beklagte Frommkeit gantz rein und unbefleckt erfunden. Alle seynd darauff voll-freudig und gantz wohl getröst zu Tisch gesessen / die obernandte wunderliche Fisch zu verzehren. Allwo ihnen Patritius ein wohl-weise Lehr zur Nachricht ertheilet. **Mein lieber Vetter Mele / sagt er: ackere in der Erden / und fische in dem Wasser / steure dich hinfüran keines Weegs auff die Wunderwerck / und dergleichen seltzamen Begebenheiten / deine Unschuld zu probieren / sondern vilmehr befleisse dich das geringste beyseiths zu raumen / so zur Aergernuß Anleitung geben mag / und den guten Geruch deiner Tugend beflecken.** Darauff wendete er sich zu seiner Schwester der Gottseeligen Jungfrauen sprechend: **Und du Lupita solst wissen / daß es nicht genug die brinnende Kohlen zur Prob deiner Unschuld ohne Schaden der Leinwath daher tragen / wann du nicht lassest das Liecht deiner Reinigkeit offentlich zu männigliches heylsamen Auferbauung herfür scheinen / und dises dem H. Wort Gottes gemäß:** Sic luceat Lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra

 bona,

bona. Also soll scheinen euer Liecht vor den Menschen / daß sie sehen eure gute Werck. Matth. 5. v. 16.

Endlich hat er für die Jungfrau ein Closter erbauen lassen / allwo sie mit ihren Gespihlen in aller Frombkeit ihr übriges Leben solle verzehren / dieses aber hat er verordnet an einem Orth / welches ein gantz grosser Berg von der Wohnung des Bischoffs und der anderen Clerisey unterschiden / also daß zwischen beeden Magnum Chaos firmatum esset, ut nemo posset hinc inde transmeare, ein grosse finstere Klufft befestiget / daß die da gern von hinnen zu euch hinüber gehen wolten / nicht können noch von dannen zu uns herüber kommen. Luc. 16. v. 26. So eyffrig nemblich und fürsichtig ware dieser grosse Prälat / daß bey jeder Sach gutes Exempel und die Aufferbauung hervor leuchtete / dieses alles nahme er derowegen auff das genauiste in acht / nach der Lehr des Heil. Apostels / allwo 1. Cor. 14. v. 26. geschriben stehet: Omnia ad ædificationem fiant. Alles geschehe zur Aufferbauung. Nemblich das Gebett / die Wort / die Buß und die Werck sollen jederzeit überein stimmen / zugleich GOtt damit zu ehren / den Nächsten aber dardurch löblich zu aufferbauen.

)o(

Das

Das zwölffte Wunder.

Charitas operit multitudinem peccatorum.

Die Liebe bedecket die Menge der Sünden. 1. *Pet*. 4. *v*. 8.

Der mit den Liebes-Wercken verbesserte Mordt der Elteren.

JEner GOtt / welcher vermittelst eines Hirschens den glorreichen Eustachium aus dem Heydenthum / und von der Abgötterey auff den Weeg des Heyls gebracht / eben dieser grosse wundersame GOtt / sage ich / hat gleichmässig zur würdigen Buß geleithet den Heil. Julianum einen adelichen Beichtiger und Bekenner Christi.

Es erlustigte sich dieser Julianus über alle massen mit dem Gejayt / und da er einmahls einem Hirschen gantz begierig nnd hitzig nachsetzte / thate sich selbiger in vollem Lauff umb-

wenden / und ihne gantz deutlich mit menschlicher Stimm anreden / sprechend: **Du verfolgest mich / der du Vatter und Mutter umb das Leben bringen würdest:** Ab welchen Worten des Gewildes mehr als Weyland der Prophet Balaam ab der Stimm seiner Eselin Num. 21. v. 28. Julianus nicht allein erschröckt / sondern auch gantz bestürtzt / so bald er nach Hauß kommen / denckte er bey sich selbsten einen Anschlag / damit er so grosses Ubel niemahlen begehen wurde / so wolle er auch so gar die Gelegenheit zu meiden sich in frembde Land begeben; wie er dann auch gleich gethan / und sich in der Still darvon gemacht / und in einem von seinem Vatterland weit entlegnen Orth bey einem grossen Fürsten Kriegs-Dienst angenommen / darinn er sich so tapffer erwiesen / daß eben selbiger Fürst ein adeliche Frau ihm zur Ehe gegeben / und an statt der Morgen-Gaab ein herrliches Castell oder Burg eingehändiget.

Indessen die Elteren Juliani voll der Kümmernuß wegen ihres verlohrnen Sohns haben sich entschlossen ihn in unterschiedlichen Länderen zu suchen; Endlich auch / nachdem sie weit herumb kommen / seynd sie bey gemeldtem Castell angelangt / und zwar in Zeit und Stund / da er abwesend ware. Sie ersuchten die Frau des Orths umb die Herberg / welche sie ihnen auch gantz liebreich zugesagt / und zugleich gefragt / wer sie wären / und

wo-

woher sie kommeten? Sie mit Seufftzen antworteten / daß sie Elteren wären eines sehr lieben Sohns Julianus mit Nahmen: er habe sich in die Flucht begeben / sie aber wißten nicht / aus was Ursachen er sie und das Vatterland verlassen hätte: derohalben sie hin und wider reiseten / ob sie ihn etwann finden möchten: fahrten auch fort ihr noch mehrer zu erzehlen.

Aus diesem allem die Frau klahr erkandt und vernommen / daß beede Frembdling ihres lieben Manns Juliani eigentliche Elteren waren. Bevorab weilen sie ihne offtermahlen hören erzehlen / wie und warumb er von seinem Vatterland gezogen; derowegen sie diese ihre Schwiger und Schweer nicht allein mit einem guten Nachtmahl erquicket / sondern auch sie hernach in ihr eignes Beth gelegt / umb über Nacht ruhig zu schlaffen. Nächst folgenden Morgen in aller Frühe / ehe und zuvor der Tag angebrochen / ist des Juliani Hauß-Frau ihrem löblichem Gebrauch nach Meeß zu hören in die Kirchen gangen / da indessen zu allem Unglück Julianus unverhofft nach Hauß kommen / und gleich seiner Schlaff-Kammer zugangen / als er aber in der Danckle in seinem Beth einen Mann ligen verspühret / hat er gleich übel geargwohnet / sein Hauß-Frau bediene sich einer unzulässigen Buhlschafft / und hab nun würcklich einen anderen an ihrer Seithen ligen / derowegen er

gleich

gleich aus unzeitigem Zorn übereilet / und mit Eyfferſucht angeſteckt / mit eigner Hand den Dolchen ergriffen / die annoch ſchlaffende Ehe-Leuth ſonſten ſeine ſo liebe Elteren in dem Beth / mit tödtlichen Stichen jämmerlich ermordet.

Nach dieſer vollbrachten erſchröcklichen Mordthat iſt er gantz wüttend zu dem Hauß hinauß gangen / auff dem Weeg iſt ihme ſein Hauß-Frau von der Kirchen daher kommend begegnet / ſo ihne gleich angeredt / ſprechend: Lieber Ehe-Herr gute Zeitung / gute Zeitung! Was gute Zeitung / verſetzte er hingegen? Wer ſeynd dieſe / ſo in unſerem Schlaff-Beth liegen? Es ſeynd / ſagt die Frau hingegen / eure liebe Elteren / welche kommen umb euch zu ſuchen / und da ich ſie zu Gnügen erkandt / hab ich ſelbige von der Reiß ermüdet in unſer Schlaff-Kammer zu Beth geführt.

Als Julianus diſe Wort mit höchſter Verwunderung angehört / hat er vor Forcht und Schröcken halb todt auffgeſchryen: O mich Barbariſchen / unglückſeeligen Menſchen! O was hab ich für ein erſchröcklichen Todtſchlag begangen! O Erden / warumb thuſt du dich nicht aus dem tieffeſten Abgrund eröffnen zu verſchlucken und zu vergraben dieſes ungeheure Abentheur / welches ſeine liebſte Elteren umb das Leben gebracht hat! Nunmehr ſihe ich / wie daß die Weiſſagung jenes Hir-

ſchens

schens nur gar zu wohl an mir erfüllet worden/ der ich doch dieser Ubelthat zu entfliehen aus dem Land gezogen / aber nichts hat mich diese Flucht geholffen einer so erschröcklichen Missethat zu entgehen / was ist dann mehr zu thun übrig/ was für ein Buß wird diese erschröckliche Sünd können abwaschen? Darauff rufft er zu seiner Ehe-Frauen: Behüt euch GOtt meine Schwester / also nenne ich jetzund euch / dann ich verlange euch nicht mehr zu einem Ehe-Glid / ich begehre von euch Erlaubnuß mich von neuem in frembde Land zu begeben / alldorten wird ich mit der Gnad GOttes ein so strenges Leben anfangen / und Buß würcken / so lang und vil/ bis daß ich von GOtt ein gewisses Zeichen erkennen werde / daß mir meine Sünden vergeben. Behüte mich GOtt / sagte die Frau darauff/ mein Bruder / daß ich dich lasse allein gehen / ich bin bißhero ein Mit-Gespanin gewesen deiner Freud/ so werde ich derowegen seyn auch ein Gesellin alles deines Leyds. Sihe auch ich hab das Hertz/ die übrige Täg meines Lebens ein strenge Büsserin abzugeben.

Unter diesen und dergleichen Reden seynd sie des Accords eins worden / und haben sich mit einander verglichen/ Hauß und Hoff zu verlassen/ und von ihrem Vermögen aber so vil als thunlich mit sich zu nehmen / umb mit solchen Werth und Baarschafft an dem Gestatt eines gähen Flusses ein Spittal zu stifften/

ten/ und erhalten für arme Frembdling/ so allda mit Gefahr des Lebens vorbey passirten/ umb selbige gutwillig zu überführen und zu beherbergen.

Was nun für grosse und nahmhaffte Werck der Christlichen Liebe gegen den Frembdlingen dieser Julianus diß Orths verübt/ umb dardurch schuldige Buß seines bekandten mörderischen Verbrechens zu würcken/ last sich allhier in Kürtze nicht erzehlen. Gewißlich hat solche Güte der Barmhertzigkeit unausssetzlich gegen den Bedürfftigen der Gottseelige Julianus erwiesen/ so da verdient von dem reichen GOtt eine Belohnung immerwährender Gnaden zu erhalten.

Als nemblich einsmahls zu Nacht bey der grösten Kälte/ da er von stäten Fretten und Dienst der armen gantz ermüdet in etwas ruhete/ nahe an dem Gestatt des Flusses ein Stim̃ mit erbärmlichen Weinen und Klagen sich vernehmen lassen/ öffters ruffend: **O Juliane/ durch alle Christliche Liebe bitte ich dich/ komme und erhalte mich/ sonsten ich vor grosser Kälte muß sterben.** Auff diese so klägliche Wort hat sich Julianus gleich auffgerichtet/ und jenseiths des Fluß zu dem Gestatt gemacht/ allwo er einen von Frost gantz erstarrten Krancken angetroffen. Diesen hat er auff seine Armb genommen/ selbigen in einem kleinen Schifflein in den Spittal überbracht/ alle ersinnliche Lieb ihme erwisen/

wisen / in sein eignes Beth gelegt / und zum besseren Stand gebracht.

Indem er aber diesem Krancken also wohl pflegte / hat eben dieser vermeinte Krancke / so bißhero immerdar einem abscheulichen Aussätzigen gleichte / sein Ungestalt und leibliche Macul in ein gantz hell-scheinendes Liecht verwendet / und erschiene an sich selbst nicht anderst als wie ein hell-strahlende Sonnen / so sich nach und nach in die Höhe erhebt / dem Himmel zugeflogen / und mit folgenden Worten gantz liebreich hören lassen: **Juliane / GOtt der HErr hat mich zu dir allhero geschickt / umb dir anzudeuten / daß er dein Buß hat angenommen: ihr beyde werdet in kurtzer Zeit in dem HErrn ruhen.**

Es ware dieses ein von GOtt abgeschickter Engel / auch die letzte Lieb bey diesen Büssenden zu probieren / damit / gleichwie er zuvor in seinem eignen Beth so schwärlich gesündiget / und gantz unbesonnen die Elteren ermordet / also dargegen auch in dem Beth die letzte Buß und das fürnehmste Werck der bißhero so unverdroßnen Christlichen Liebe erfüllete. Wie der Engel vorgesagt / also ist es geschehen. Massen diese beede Mann und Weib in Volle der Gnaden von dieser sterblichen Welt glückseeligist abgeschiden / und zu den immerwährenden himmlischen Freuden auffgenommen worden. Zu der Sachen ewiger Gedächtnuß würdet der H. Julianus abgemah-

len

len mit einem kleinen Schifflein in der Hand / und an der Seithen einen Hirschen neben sich haltend / tragt auch den Titul und Nahmen eines liebreichen Beherbergers der Frembden.

So kommet nun allhero ihr Menschen-Kinder / umb zu sehen die grosse Krafft der würdigen Buß / welche da reiniget die Seelen von der Sünd / und solle sie auch weiß nicht wie groß seyn. Das Göttliche Versprechen / und die darüber ertheilte Zeugnuß ist gantz hell und klahr: Si fuerint peccata vestra, ut coccinum, quasi nix dealbabuntur: **So eure Sünden gleich Blut-roth wären / sollen sie doch Schnee-weiß werden.** Isaiæ. 1. vers. 18.

Das 13.de Wunder.

Eò quòd Castitatem amaveris, ideò manus Domini confortavit te.

Desthalben daß du die Reinigkeit geliebt hast/ hat dich die Hand GOttes gestärckt. *Judith.* 15. *V.* 11.

Die mit Wunder beschützte Jungfrauschafft.

GOTT/welcher mit seiner gantz wunderlichen und unerforschlichen Anrichtung aller Dingen seine unterschidliche Gnaden außtheilet / hat der heiligen Brigidä einer Schottländischen Jungfrauen die Gnad/in denen Mägdlein die Jungfrauschafft zu erhalten/welche bey ihr Zuflucht nemmen/ mitgetheilt.

Es ware nun diese Jungfrau von Duttaco einem vornehmen HErrn in Schott-

land gebohren mit unvergleichlicher Schönheit deß Leibs begabet/und an ihr sonderlich zu verwunderen die Holdseeligkeit ihrer Augen/mit welchen und durch welche sie gar leicht an sich zoge alle/ so sie nur erblickten. Derowegen sie schon in dem zehenden Jahr ihres Alters von fürnehmen Cavallieren zu einer Braut verlanget worden/neben dem ihr auch der Herr Vatter stets in den Ohren lage/ sie wolle sich doch einmahl resolviren/ und einem auß vilen fürnehmen Werberen das Versprechen thun/seitemahlen er so vilfältigen inständigen Ansuchen nicht mehr möge widerstehen.

Aber Brigida / weil sie ein anderen Beruff hatte / und die ewige Jungfrauschafft JEsu Christo auffzuopfferen verlangte/ wolte von keiner jrrdischen Hochzeit was wissen / noch hören. Und weilen ihr nicht unbewust / daß dieser Krieg eintzig und allein seye die Schönheit ihrer Augen/nahme sie ihr Zuflucht zu dem H. Gebett / gosse ihr Hertz vor GOtt auß / und batte mit vielen Zähren/ daß doch der Erschaffer aller Dingen wolle das Liecht ihres Angesichts verfinsteren / und also verstellen / damit selbiges hinfüran keinem Menschen mehr möge gefallen.

Ist auch dießfahls erhöret worden; indeme bald das eine Aug aufgebrochen / und gantz außgeronnen / welche Häßlichkeit die H. Jungfrau mit eben so grossem Trost und

Freud

Freud von der Hand GOttes genommen / als andere adeliche Töchter umb die leibliche Schönheit trachten und anhalten. Ist also nun darauff mit der Zierd der Augen auch die Lieb und Gemüths-Neigung aller Buhler gäntzlich verschwunden / wie ingleichen der Herr Vatter sie also häßlich und ungestaltet sehend / hat ihr gar gern Erlaubnuß geben / sich in ein Closter zu versperren / und sich ihrem Göttlichen Gespons auffzuopfferen.

Nach erlangten ihrem Wunsch und Begehren machte sich Brigida gleich auff / und in Begleitung einiger hochadelichen Fräulein nahme sie ihren Weeg dem Closter zu / ihr Vorhaben nun Werckstellig zu machen. Da sie nun auß den Händen Machile des Bischoffens den Closter-Weyhel empfangen / hat man gantz Augenscheinlich gesehen über ihr Haupt ein grosses Liecht von dem Himmel herab steigen / von welchem sie nicht allein widerumb das völlige Liecht der Augen erhalten / sonder auch ihr Angesicht weit schöner erzeigt als anvor selbiges erschinen. Hat also GOtt ein getreuer Widergelter aller Tugenden ein sehr vortheilhafftige Recompens ertheilet derjenigen / welche / damit sie nicht verliehrte die Schönheit der Seelen / verlangt hat der schönen Gestalt deß Leibs beraubt zu werden.

Ja er gabe uud verliehe ihr noch weiter die Gnad das so kostbare und unschätzbare Edel-

gestein der Jungfrauschafft auch in anderen ihres gleichen Töchteren zu bewahren/ wie hiemit außdrücklich zu vernehmen.

Eine ebenfahls hochadeliche Fräule hatte sich nicht weniger mit steiffem Gelübd ewiger Jungfrauschafft mit Christo vermählet / aber der Vatter ein vornehmer Herr ihrem Vorhaben sich widersetzend / lage ihr starck in den Ohren / sie solle sich verheyrathen: ja hatte schon doch wider ihren Willen / alles zur Hochzeit veranstaltet. Am Tag/ daß die Vermählung geschehen solte / und das Hochzeit-Mahl nunmehr zubereitet gewesen / hat die Fräulen auß dem Hauß ihres Vatters in aller Still sich davon gemacht/ und in das Closter der H. Brigidä/ als ein geweichtes Orth flüchtig begeben.

Der Herr Vatter als er der Flucht gewahr worden / ist alsobald der Tochter mit vielem Gefolg zu Pferd nachgeeilet / umb selbige widerumb auß dem Kloster mit Gewalt zu ziehen. Es ersahe die Heil. Jungfrau selbigen Sporn-Streichs daher reuthen / denen doch sie in Krafft des heiligen Creutzes schnell begegnet und ihnen gleichsam den Arrest angekündet/ dergestalten daß sowohl die Reuther als auch die Pferd müssten unbeweglich still stehen/und weiter keinen Schritt passieren. Ab welchem Wunder der Herr Vatter nicht wenig bestürtzt/ erkannte gleich alsobald die Augenscheinliche Hand GOttes / so zugegen / nahme mit den

Sti-

Seinigen wider die Ruckkehr nach Hauß / und liesse der Tochter allen freyen Gewalt in dem Vorsatz ihrer Jungfrauschafft zu verharren.

Dieses erzehlte ist billich zu nennen eine Würckung der wunderlichen Gnad. Das andere aber / so folget / ein Beyspihl verübet heroischer Tugend In disem Closter befande sich eine mit Nahmen Darludaca von Brigida aufferzogen / so noch jung von Jahren sehr annehmlicher Gestalt war / wurde doch von fleischlichen Gedancken nicht wenig beunruhiget: dieser ware sie selbsten ein Ursach / weil sie ihre Augen vil und offt auff einen der Ehrbarkeit wenig beflissnen Jüngling gern schiessen liesse: Dann nach Außsag deß welschen Poeten:

Vide, e bramò e per la via de gli occhi
Scese il veleno al cor, che uccise l'alma,

Zu Teutsch:

Nach dem sehen wünschet man
Weil die Flammen treiben an
Durch die Augen steigt das Gifft /
So die Seel und Hertz tieff trifft.

Alsdan anfangend mit ihme in der Liebe eines zu werden / thate sie ihme erstens vergünstigen ihr die Visite zu geben / bey welcher Begebenheit / weilen unterdessen der Teuffel nicht feurete das Feur mehr und mehrer zu

zuschiren/die Flammen der Geilheit mehr und mehr anzublasen/also daß die Fräulein bey nahe eingewilliget und gefallen. Nun so vil ligt daran / daß man die Porten der Augen wohl bewahre / welches auch so gar Quintilianus ein Heyd erkennet / der da schreibt: Vitiis nostris per oculos via fit. **Denen bösen Gemüths-Neigungen thut man den Weeg bahnen durch unbehutsamkeit der Augen.** Decl. 1. So wurde nun auff solche Weiß Darludaca gantz unfehlbar gefallen seyn / wo nicht Brigida mit und in Krafft ihres heiligen Gebetts solches Ubel abgewendet/ dann als die Fräulein einsmahls in der heiligen Brigidä Cell zu Abends auff ihrem Beth ruhete / ist sie von dem Geist der Unreinigkeit also sehr geplagt / und angefochten worden/ daß sie sich von der Stell auffgemacht und hingangen in Meynung mit ihrem Liebhaber sich in ein Gespräch einzulassen. Es hat aber die Forcht GOttes sie inn-und zuruck gehalten/ indeme nemblich zu allem Glück ihr einige glühende Kohlen/ so auff einem Herd in voller Hitz beysammen lagen / zu Gesicht kommen / dahero sie gleich hinzu gangen/und über selbige auß Göttlicher Einsprechung beede Füß so lang und beständig gehebt/ biß sie mit dem materialischen äusserlichen Feuer die schädliche innerliche Hertzens-Brunst tödtete und löschte. Auff dieses da sie wider in ihr Cellen kommen/ wurde sie von Brigida (so unterdessen der

ver-

verübten tugendlichen heroischen That Wissenschafft erhalten) mit diesen und dergleichen Worten bewillkommet: Weilen du nun also dapffer gestritten und dem Feuer der Begierlichkeit nicht bist unterlegen/wirdest du hinfüran desselben beständig befreyet verbleiben/noch vil weniger in die feurige Brunst der Höllen fallen. Also hat Brigida ihre Mit-Schwester Darludacam getröstet/ und also ist es mit ihr geschehen. Seitemahlen sie hinfürter will nicht sagen einen Stahel des Fleischs/ auch so gar kein Begierd dessen in ihr mehr empfunden. Ja was noch mehr ist / so ist auch die nunmehr an der Seel geheilte Fräulein an dem Leib auch glücklich geheilet worden.

Da nemblich Brigida neben dem andächtigen Gebett mit dem Zeichen des H. Creutzes den empfangnen Brand-Schaden an den Füssen geheilet/also daß so gar auch nicht das mindiste Zeichen eines Brand-Mahls an den Füssen verbliben. Es setzte hernach diese in ihrem Fürnehmen und tugentlicher Beständigkeit allbereit gestärckte Fräulein ihren gottseeligen Wandel unaußsetzlich fort/welchen sie auch mit einem H. Tod beschlossen/also zwar/daß in gantz Schottland auf einen Tag die feyerliche Gedächtnuß der H. Brigida/und der H. Darludaca gehalten wird.

Wunderlich zwar war die erzehlte Begebenheit / nicht weniger aber ewiger Gedächtnußwürdig ist folgende.

Ein edler Schottländer / nachdem er seine Augen auff ein Mägdlein zwar minderen Herkommens / dann er war / doch einer wunderseltzamen Schönheit des Leibs geworffen / hat sich hefftig in sie verliebt / müßte aber auß ihrer Conversation gantz mißvergnügt vernemmen / wie daß dieser frommen Seel ihr theurer Schatz keines Weegs verkäuffig seye. Derowegen hat er ein arglistigen Fund erdacht / sein sonders Vertrauen dieser Jungfrauen im Werck zu erweisen / er übergab ihr in Verwahrung ein kostbares Edelgestein / welches sie auch in ihrer Einfalt gutwillig angenommen / darbey aber des so argen und verschlagnen Liebhabers sündliche Boßheit gantz nicht vermercket. Nach einiger Zeit hat der schalckhafftige Mensch besagter Jungfrau das anvertraute Edel-Gestein auß dem Schreinlein / in welches selbiges eingeschlossen und verborgen / verstohlner Weiß widerumb herauß genommen. Nun mit disem List vermeynte er das Mensch dahin zu vermögen / daß sie sich in seinem Hauß für ein Dienst-Magd werde gebrauchen lassen / solcher massen mit ihrer Hand-Dienst- und Hauß-Arbeit das Verlohrne zu ersetzen / dem gemeinen Sprichwort und Regel der Rechten gemäß: Qui non habet in ære, luat in corpore. Der es nit hat oder vermag an Geld / der bezahle und ersetz den Schaden mit seinem Leib. Wan er also würcklich sie in seinem

Hauß haben wurde / daß sie seinem Unternehmen nicht wurde Widerstand thun könden / und ihm also nicht werde fehl schlagen / daß sie nicht / es seye hernach bald oder langsamb in seine Gelüsten einwilligen werde. Damit er aber desto bälder das jenige / nach welchem er so eyfferig trachtete / möchte erlangen / hat er es nicht lang aufgeschoben / sondern sein hinterlegtes Gut gar bald widerumb abgefordert / welches doch die fromme Jungfrau nach allem angewenten möglichen Fleiß nicht mehr könte finden / dahero sie dieses Verlursts halber schier allerdings verzweifflete / und dieses umb desto mehr / weil der Cavallier billiche Ursach / auch Macht genug hätte bey ihr dessentwegen Anforderung zu thun. Er wolte gantz kein Entschuldigung annemmen / sondern hartnäckig darob verharrete / entweders das verlohrne Edelgestein widerum herbey zu bringen / oder ihme vor dasselbige in seinem Hauß persöhnlich zu dienen.

In so gefährlichem Handel und grosser Angst / in welcher die arme Jungfrau sich befande / indem sie nunmehr gantz augenscheinlich erkannte / wohin die Sach angesehen / und nach was der Jüngling zihlete / und zu erhaschen trachtete / wuste sie voll Sorgen kein besseres Mittel an die Hand zu nemmen / als daß sie hierinfahls ihr Zuflucht suchte bey der heiligen Brigida / als gleichsam einer allgemeinen Zuflucht der Betrangten. Und

nachdem sie ihr ordentlich ihren Unglück-Fall geoffenbahrt / durch welches sie in Gefahr der Ehr ihrer Jungfräulichen Keuschheit verlustiget zu werden fallen wurde / wann sie in dises verliebten Cavalliers Behausung einen Fuß hinein setzen müßte / batte sie umb Rath und Hülff / zuforderist aber befahle sie sich in ihr Gebett. Brigida sie auffmunterend / daß sie in GOtt vertrauen solte / erhebte ihre Augen / und befahle den gantzen Handel GOtt dem HErrn / der Jungfrauen als in einer gerechten Sach Gnad und Hülff von dem Himmel zu erlangen / so bald darauff glücklich erfolget. Dann kaum hatte Brigida ihr Gebett vollendet / da thate sich ein zuvor niemahlen erkannter Frembdling bey der Closter-Porten anmelden / so der geistlichen Versamblung einige Speisen darbrachte / welche man angenommen / und in Zertheilung derselben hat man gantz unverhofft das verlohrne Edelgestein darinn gefunden / welches die allmögende Vorsichtigkeit GOttes auff ein solche Weis widerumb zu sonderem Trost der Betrübten zugeschickt / worauff dann Brigida das mehrgemelte Edelgestein der Jungfrauen zugestellt / und darbey gesagt: Sage nun der Göttlichen Vorsichtigkeit schuldigiste Danck / und bringe dieses Verlohrne seinem Herren widerumb zu mit Bedeuten / daß er dich auf solche Weis nimmermehr anfechte / sonder seinen bösen Willen / und sündliche

An-

Anfechtung beyseits legge / wo er anderst nicht wolle/daß die Göttliche Rach über ihn komme. Die Jungfrau derohalben nahme das Edel-Gestein / liesse eylends darmit hin / und in Gegenwart viler Anwesenden Gezeugen hat sie selbiges seinem HErrn wider eingelifert / über welches sich männiglich noch mehr aber der Jüngling sehr verwunderten / indeme er selbiges in ein solches Orth versteckt / wo es menschlicher Weis also zu reden von niemand möchte gesehen noch vil weniger gefunden werden: kame derowegen ihme wegen seiner verübten Boßheit grosse Reu und Leyd an / und begabe sich alsbald zu den Füssen der Heil. Brigidä/bekennte sein Schuld und böses Vorhaben mit heissen Zäheren/und begehrte dessentwegen ein heilsame Buß / und verbesserte darauff mit allem Ernst sein voriges Lasterhafftes Leben. Hat also das Edelgestein / mit welchem er der anderen ihr Keuschheit hat wöllen berauben / ihme selbige und das Heil seiner Seelen zugleich zu wegen gebracht/in ihm also wahr machend jenen Spruch des Propheten Isaiæ c. 33. v. 1. Qui prædaris, nonne ipse prædaberis? Der du da raubest/ wirdest nicht selbsten beraubet werden? Aber was Wunder / daß sie die Reinigkeit in denen Jungfrauen erhalten / welche so gar in denen unvernünfftigen Geschöpffen scheinet/ daß sie ihnen auff ein gewise Weiß die Reinigkeit eingegossen. Es wird in dem Leben der

mehr-

mehrgemeldten Heil. Brigidä gelesen / daß zu
gewissen zeiten ein Falck erstgedachter H. Jung-
frauen-Closter zugeflogen / und auff den Kir-
chen-Thurn alldort / als in seinem gewohnli-
chen Nest / sich auffgehalten / und seine be-
ständige Wohnung allda gehabt / dahero di-
ser Vogel der Falck der H. Brigidä genannt
worden / und ware selbiger bey dem gantzen
umbligenden Land-Volck in einem (also zu re-
den) besonderen Respect und grossen Anse-
hen. Dann er bey allen denselben gantz ver-
treulich hin und wider geflogen.

Nun ist beobachtet worden / daß er einen
seines gleichen weiblichen Geschlechts keines
Weegs bey sich wolte leyden / sondern selbi-
gen / so er etwann ungefehr daher geflogen
kommen / stracks von sich jagen thäte. Hielte
sich also eine lange Zeit in besagten Thurn auff
ohne Vermischung / gleichsam erkennend den
der Reinigkeit dieses Heil. Orths gebührenden
Respect und Ehrenbietigkeit. So haben auch
über das die Jäger und Forst- Knecht gantz
Augenscheinlich vermercket / daß allein in selben
Jahrs-Zeiten / wo sich die Vögel insgemein
zu paaren pflegen / mehrgenannter Falck in
den Wald zu seiner Falckin abgeflogen / und
selbiger sich beygesellet / umb sein Geschlecht
dardurch fortzusetzen / dann darauff erst in den
Thurn widerkehret; allwo er bey seiner An-
kunfft sein Freud zu erzeigen oberhalb deß
Closters in aller Höhe in den Lüfften in einem
Crayß

Cräyß herumb geflogen/ dann das gantze darauff folgende Jahr in der Einsamkeit mit ungläublicher Ehrbarkeit diß Orths verbliben. Wunderlich zusagen/ schliesset der Geschichtschreiber/ diser Vogel ist denen geistlichen Persohnen/ welche in der Kirchen zu denen Göttlichen Aempteren verordnet werden / ein rechtes Zeichen und Sinn-Bild der Ehrbarkeit.

Das 14.de Wunder.

Ipsa conteret caput tuum.

Dieselbe wird dein Kopff zertretten. *Gen. 3. v. 15.*

Die allerseeligste Jungfrau Maria beschämet und schlägt den bösen Feind als einen Nachsteller eines aus ihren Dieneren.

WEr einmahl lebt unter dem Gnadenreichen und sicheren Schutz der Himmel-Königin/ der hat sich gantz nichts zu beförchten von den listigen Nachstellungen deß Fürsten der Finsternuß. Seitemahlen sie der sicheriste Schild nicht allein ihre liebe Diener von den vergifften Pfeilen der höllischen Feinden zu beschützen/ sondern solche wider den Gegentheil selbsten zu wenden/ und Schnur-grad darauff hinzurichten: gemäß jenem Außspruch des Psalmisten 63. v. 9. Sagittæ parvulorum factæ sunt

sunt plagæ eorum. Die Pfeilen der Kinder haben sie verwundet. Dessen haben wir ein Wundersame Begebenheit/ so sich mit einem frommen Mönch des H. Cistercienser Ordens/ welcher vor allen anderen dem Dienst der Mutter GOttes eintzig und allein sich ergeben/ zugetragen hat.

Dieser als er der Kirchen Sacristan war/ hat unterschiedliche Geheimnussen von der Mutter GOttes lassen abmahlen. Unter anderen hat er einen vortrefflichen Mahler ersucht / ihme ein Bildnuß der Himmel-Königin so schön und angenehm als er immer könte / mit dem Pemsel zu entwerffen / damit in Ansehung dieses Bilds alle Augen der Anschauenden zur Lieb gegen ihr möchten angereitzt werden. Unter den Füssen aber dieser Bildnuß hat er gewöllt / daß das höllische Abentheur der Sathan auffs allerhäßlichiste/ als ihm zu erdencken werde möglich seyn / ab gebildet werde / daß die / so es ansehen wurden / einen Grausen darab schöpffen / und dises abscheuliche Abentheur auff das äusserist verfluchen solten.

Nun diese so offenhertzige und mehr als andächtige Gemüths-Neigung so fast solche der Mutter lieb und angenehm / so übel und beschwärlich war selbige dem Teuffel. Derowegen er einmahls zur nächtlicher Weil / als der Bruder nach Gewohnheit thäte zur Metten leuthen / er in eben der entsetzlichen Gestalt/

stallt / in welcher er abgemahlet worden / voll-kommentlich erschinen / und mit gantz zornigen Gebärden ihne angefallen sprechend: Du boßhaffter Spötter / warumb hast du mich in einer so scheutzlichen Gestalt lassen abmahlen / und zwar unter die Füß derjenigen / deren Angesicht und gantz übrige Leibs Zierd auff das allerschönist hast lassen verfertigen. Ich verstehe es nun gantz wohl / daß du bey allem disen nichts anders gesucht und verlanget / als mich zu verachten / aber habe nun acht / du wirst es büssen müssen / so fern du nicht befehlen werdest / daß man alsobald den häßlichen Rüssel / den mir also spöttlich zumahlen hast lassen / außlösche / und mich mit Farben in einer zierlicheren Gestalt entwerffe: Ich wird dich dermassen zu Schanden machen / daß es obwohlen zu spath dich reuen wird / daß mit dem Fürsten der Höllen so schädlich umzugehen dich hast unterstehen dörffen.

Der Mönch entgegen / obwohlen er auff den ersten Anlauff sehr erschrocken / nahme doch das Hertz in beede Händ / und hat dem höllischen Abentheur gantz muthig geantwortet / er solle nicht also trutzen / sein Verächtlichkeit sey ihm gnugsam bekant: diß allein mißfalle ihm / daß er nicht gewust / wie er ihn in einer noch abscheulicherer Form abmahlen / dargegen aber die hochgebenedeyte Himmels-Königin in noch weit vortrefflicherer und verwunderlicherer Zierde hätte sollen darstellen

lassen.

lassen. Im übrigen verlache er von Hertzen alle seine Betrohungen / indeme nemblich ihn gantz wohl werde beschützen mögen / und seinen Kopff zerknirschen jene Helden-müthige Judith / welche nicht allein schön und zierlich / sondern auch erschröcklich / als wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer; auff diese Antwort hat der böse Geist mit erschröcklichem Getöß sich darvon gemacht / und ist verschwunden.

Sonsten hatte dieser Ordens-Bruder im Gebrauch auff die einfallende hohe Feyertäg sonderlich auff die Festtäg unser lieben Frauen von einem seines Orths benachbarten Jungfrauen-Closter einige Kirchen-Zierde zu entlehnen / umb mit solcher seine Kirchen und Altär desto herrlicher zu bekleyden und herauß zu butzen / dahero zwischen ihme und der Custorin in dem Frauen-Closter eine zulässige Verträulichkeit nicht nur wegen entgegenwechßlung der Altär-Zierde / sondern vilmehrer / weilen beede dem Dienst MARIÆ eyffrigist ergeben waren. Aus welchem der unverschambte Höll-Hund Gelegenheit gewahne den frommen Ordens-Bruder seinen abgesagten Feind zu betriegen / und ihme eine abscheuliche Fallen zu legen. Es nahme der listige Sathan derowegen einist zu Abend-Zeit die Gestalt mehrernandten Custorin an sich / kame zu dem Closter des Mariä-Dieners / massen dazumahl eine so strenge Closter-Versperrung allda noch nicht eingeführt war /

klopffete bey der Sacristey-Thür an / und da sie gefragt wurde / wer sie wäre / hat sie geantwortet / sie wäre die Sacrystanin des anderen Convents / sie sey allhero kommen in einer wichtigen Sach mit ihm zu handlen / wie sie ist zu gelassen worden / hat sie mit ihm von gleichgültigen Sachen zu reden angefangen / biß sie allgemach in diese Wort ausgebrochen: O wie schwär fallet es mir / daß ich immerdar in dem Closter muß eingeschlossen verbleiben / und niemahlen mag Erlaubnuß erhalten mich in etwas zu erlustigen und umbzusehen / wie es dermahlen in der Welt stehe und hergehe. Ich thue dir hiemit in höchster Geheim mein Sinn und Gedancken offenhertzig anvertrauen / wie daß nemblich aus innerlicher Einsprechung eine Wah .. t zu einem gewissen Orth und wunderreichen Kirchen zu verrichten ich empfinde / weilen es aber mir verdrüßlich fallet gantz alleinig dahin zu gehen / so bin ich hieher kommen / dir Nachricht davon zu geben und demüthiglich zu bitten / du wollest mir doch einen Gespannen abgeben / an der Weeg-Zährung soll es uns nicht fehlen / dann ich schon zimmlich damit versehen / dann in diesem Pack / so ich unter der Achsel trage / ist was von Silber meiner Sacristey eingepacket. Sey guts Muths / und schlag mir diese Gnad nicht ab / komme doch mit mir und laß uns einmahl lustig seyn. Thue aber zuvor dich ebenfalls mit einigem Kirchen-

Sil-

Silber versehen/ es ist sich nichts zu befahren/ wir haben beede unseren Clöstern schon lange Zeit gantz treulich gedienet/ es ist ja billich/ daß wir einmahl uns derentwegen ergötzen. Also redend entzündete die verstellte Closter-Frau oder besser zu reden/ der vermumte Sathan des Bruders forchtsames Hertz je mehr und mehr an/ ja was mehr? der armseelige Bruder des teuflischen Lists unvermerckt/ hat seinen verkehrten Willen darein geben/ hat auch nicht wenig von kostbaren Kirchen-Sachen genommen/ in einen Sack verborgen/ und sich also darmit beladen. Beyde nun eines Willens haben sich heimblich aus dem Closter gemacht/ und auff den Weeg begeben.

Sie waren noch nicht gar weit fortgereist/ da liesse die verstellte Closter-Frau mit gantz kläglicher Stimm sich vernehmen sprechend: O mich armseelige! ich habe gantz liederlich vergessen mit mir zunehmen ein Geschirr kostbarer als alles andere/ so uns sehr dienlich seyn wurde/ die Unkosten unserer Wahlfahrt darmit zu bestreiten/ ich kan nicht ruhig seyn/ biß ich selbiges abhole/ es ist nicht weit in mein Closter: Lieber Mitgespann verziehe doch ein wenig/ in vier Schritt will ich wieder bey dir seyn. Der einfältige Mönch glaubte gantz unweißlich/ bliebe zimmlich lang an dem Orth stehen/ da indessen die vermeinte Custorin nicht mehr kommen/ sondern der Teuffel in das besagte Manns-Closter hineingangen/

und mit lauter Stimm auffgeschryen: Dieb/ Dieb! stehet auff ihr Mönch/ lauffet euerem Custor nach/ er hat die Kirchen bestohlen/ und mit sehr kostbaren Sachen sich davon gemacht/ er ist auch wohl zu bekommen.

Auff dieses so ungestümme Geschrey seynd alsobald der Abbt/ der Keller-Meister und andere auffgestanden / und als sie wahr genommen / daß die Sacristey des besseren Silber beraubt wäre/ benebens auch die Closter-Porten offen stunde / seynd sie eylfärtig hinausgangen den flüchtigen auffzusuchen/ den sie auch bald unter dem Baum ruhend angetroffen / sambt dem gestohlnen Silber in dem Sack an seiner Seiten.

Was sie ihme für Wort werden gegeben haben/ wie sie die mayneidische Flucht und den Kirchen-Raub ihm werden fürgerupfft haben/ ohne daß er / deme die Hand in dem Sack erdappet worden / sich nicht entschuldigen möchte/ lasset man einem jeden vernünfftig frey zu bedencken. Sie nahmen entzwischen den flüchtigen Bruder als einen offenbahren Kirchen-Dieb mit sich gefangen / versperten selben indessen in ein enges Loch an Füssen angefässlet / biß daß folgenden Tag besser berathschlaget wurde/ wie man weiters mit ihm verfahren solle. Wie nun dieses vorbey/ hat sich der Abbt (da er zuvor einem anderen aus den Brüderen anbefohlen an statt

des

des flüchtigen nunmehr aber in verhafft sitzenden Custors gewohnlicher Zeit in die Metten zu leiten) mit anderen widerumb zu Ruhe in die Cellen begeben.

Indessen als der unglückseelige Gefangne in Eisen und Band gefäßlet / gantz beschämet sein so elenden Stand / zu gnügen erkandt und über alle massen sich darüber bestürtzt / sein begangne Sünd mit heissen Zäheren bitterlich beweinet / wuste er nirgends / wo er Hülff oder Rath seiner grossen Betrübnuß suchen möchte / sondern erwartete in höchstem Schröcken / wie und auff was Weiß man ferners mit ihm verfahren wurde; nahme derowegen aus altem Vertrauen sein Zuflucht zu der allerseeligsten GOttes Gebährerin bittend: O Maria du Hoffnung der Armen / du allgemeine Zuflucht der Sünder und Trösterin der Betrübten / komme mir doch in dieser grossen Noth zu Hülff / es ist mir zwar gantz wohl bewust / daß ich meines Verbrechens halber deiner Gütte gantz unwürdig bin / weilen aber deine Barmhertzigkeit unendlich grösser als mein Elend / so hilff doch mir / ich verspriche dir hiemit mit zerknirschten Hertzen hinfüran weit grössere Dienst und Treu zu erweisen. Unter diesem sinnlichen Gebett erschiene dem armseeligen Bruder der leidige Teuffel eben in der Gestalt / in welcher er ihne zuvor in der Kirchen lassen ab-

 mah-

mahlen seiner spottend: Ey du sauberer Mönch/ gehe nun jetzt hin du Dieb/ und fange ein andersmahl mit den höllischen Geisteren mehr einen Handel an. Jetzt bist du uns in das Netz gerathen / habe ich dir nicht solches vorgesagt/ daß du es theur genug werdest bezahlen müssen / umb weilen du mich in so abscheulicher Gestalt hast lassen abmahlen / zernage nur in deinem Zorn die Ketten/ mit welcher du gefäßlet/ und entrinne nun aus unseren Händen. Deme der arme Mönch geantwortet: Ja freylich du verfluchter Geist/hast du mich mehr dann übel betrogen/ und scheutzlich angeführt/doch reuet mich jetzund vilmehr die begangne Sünd/ als mich betrübt die Straff/ welche ich billich verdient. Doch neben allem disen setze ich mein Vertrauen und Hoffnung auf die Mutter der Barmhertzigkeit/ welche durch ihr glorreiche Fürbitt mich leichtlich wird können erledigen. Auff welches der Teuffel gleich geantwortet: Recht und wohl vertrauest du auff die jenige / welche starck genug ist die gantze Höll zitteren zu machen / eben dise hat mir in diesem Augenblick anbefohlen/ dich von deiner Gefangenschafft auffzulösen/ und so mich am meisten schmirtzet und verdriesset/ in deiner leiblichen Gestalt und Ordens-Kleyd / so ich bey mir trage in

dem

dem Sack/ angefäßlet zu sehen. Wie der höllische Geist gesagt/ also ist geschehen/ gienge also der Bruder voll Freuden aus der Gefängnuß in die Kirchen/ der Sathan aber müste für ihne mit höchster seiner Beschämung gefangen und gefäßlet sich einstellen.

Nach erhaltener Freyheit waren des nunmehr erfreuten Cisterciensers erste Tritt und Schritt in die Kirchen zu seiner Erledigerin der allerseeligsten Himmels-Königin Gnaden-reichen Bild schuldigisten Danck zu erstatten; Darnach als die Stund zur Metten herbey kommen/ thate er seiner Gewohnheit nach auch leiten/ welchem/ als der andere Bruder/ deme zu leiten der Abbt solches an statt des Gefangnens zu thun befohlen/ zugeloffen/ und mit Verwunderung gesehen/ daß es der Sacrystan mit gantz heiterem Angesicht wäre/ möchte er sich nicht genugsam darüber verwunderen/ zeigte solches gleich dem Abbt an/ welcher ihme nit konte einbilden/ wie doch der Gefangne aus der Gefängnuß erlediget worden; gienge derohalben dorthin/ und fande aber den vermeinten Custerer noch leiblich in Eisen und Banden gefäßlet stehen. Kehrte darauff zur Kirchen/ und fande den Custerer mit gantz frölichen Angesicht seinem Dienst abwarthen. Auff welches der Abbt seinen Brüderen ausdrücklich gesagt/ wie daß er diese Nacht von dem Teuffel gantz Augenscheinlich betrogen worden. Nahme her-

nach das Weyh-Wasser / und als der Custerer damit besprenget worden / hat er solches mit gezimmender Reverentz auff den Knyen ligend andächtig empfangen. Endlich da er mit anderen zur Kirchen gienge / allwo er ebenfalls den Mönch mit über die Augen aus Schamhafftigkeit gezogner Caputz ersehend / denselben gleichfalls mit dem Weyh-Wasser besprenget / hat dieser verstellte Mönch sich gleich erzeiget / wer er wäre. Massen er nach erschröcklichen erweckten Getöß und abscheulichen Gestanck augenblicklich wie der Blitz verschwunden. Schliesset also der Histori-Schreiber: daß der vermaledeyte Geist ein Anstiffter des Ubels wider seinen Willen die Brüder mit dem Sacrystan vereinbaren / und unter ihnen einen beständigen Frieden habe stifften müssen. Es führte hinfüran aber der offtgemeldte Sacrystan ein gantz vollkommenes GOtt gefälliges Leben in beständigem Dienst seiner gnädigisten Patronin und mildreichen Erledigerin MARIÆ, biß er in den Gnaden GOttes allbereit getröstet sein Leben geendiget.

Vor seinem Hinscheiden aber hat er seinem Abbt den Verlauff aller Sachen gantz weitläufftig und getreulich berichtet / und mit allen Umbständen erzehlet. Wer wirdet nun in Ablesung dieser Geschicht sich nicht selbsten anfrischen der Himmel-Königin mit neuem

Eyf-

Eyffer zu dienen / welche mit einem so schö-
nen Fund waist ihre Diener zu beschirmen/
und aus der Hand des Zwangs und von
den Leffzen deren/ die Lugen zurich-
ten / zu erlösen. Der Lateinische Text ist
dieser: Liberat eos de manu angustiæ, & à la-
biis operantium mendacium. Eccles. 51.
vers. 3.

Das 15.de Wunder.

Arguam te, & statuam contra faciem tuam.

Ich will dich straffen / und will dirs vor die Augen stellen. *Psal.* 49. *v.* 21.

Zweyer Kayseren Sinn-reiche Verweiß.

Ein verständiger Verweiß / so zu seiner Zeit / und an gehörigen Orth geschicht / mag gantz nicht schaden / oder den also mündlich abgestrafften beleydigen. Doch muß solches mit grosser Bescheidenheit und gewisser Manier geschehen / absonderlich bey grossen Fürsten und Potentaten / welche zu Zeiten so heickel seyn / daß ihnen auch die allerbeste und schleckerhafftiste Speisen / so solche nicht nach ihrem Kopff zugerichtet / nicht anderst als bittere Pillulen zu seyn geduncken.

Die-

Dieses so weisen Funds bedienete sich gantz bequem der Heil. Amphilochius der Stadt Iconium Bischoff mit dem Kayser Theodosio / der gar zu gnädig / will nicht sagen aus Schwachheit / wider die Arrianer verfahrte / welche unverschamter Weiß dem eingebohrnen Sohn des ewigen Vatters Christo JEsu die Gottheit abgesprochen. Er sahe neimlich immerdar durch die Finger / ohne daß er sie dessen betrohete / liesse auch ihre verbottne Zusammenkunfften ohngestrafft passieren. Wordurch dann der Kayser nicht geringen Argwohn gabe / und seines Glaubens halber in Verdacht kommen / als ob er mit Eunomio einem hitzigen Verfechter besagter Arrianischen Ketzerey unter einem Tach und Decke lage. Es mißfiele dem Heil. Bischoffen an dem Kayser sothane übermässige Nachsehung / welche nach männigliches Urtheilen dem allgemeinen Wesen / und Auffnahm der Catholischen Kirchen sehr nachtheilig zu seyn scheinete. Doch aber unterdessen ihme niemand getrauete schuldige Ermahnung zu thun / biß endlich der Heil. Amphilochius dieses auff sich genommen / derowegen er nach Constantinopel abgereist / sich nach dem Kayserlichen Hoff gemacht / und besondere Audientz begehret / eben zur selben Zeit / da vorgemeldter Theodosius mit seinem Sohn Arcadio als einem allererst erwöhlten Kayser im Orientalischen Reich zugleich stunde.

Nach-

Nachdem derohalben der H. Bischoff auff den Kayserlichen Saal zur Audientz geführet worden / hat er zwar Theodosio dem Vatter eine tieffe Reverentz gemacht / gegen seinem Sohn aber Arcadio dem jungen Kayser gantz keine / sonder allein wie einem gemeinen Schuler Knaben die Hand auff den Kopff gelegt / und nur bloß die Wort gesprochen: **GOtt bewahre dich mein Sohn.** Theodosius / da er solches mit Verwunderung ersahe / bildete ihm ernstlich ein / daß der Bischoff noch nicht wisse / daß nunmehr auch Arcadius mit und neben ihme seinem Herrn Vatter den Reichs-Scepter führe / dahero er dem Bischoffen ein Zeichen geben / daß er sich desto besser herzu nahe und auch Arcadio die schuldigiste Ehrenbietigkeit erweise. Aber Amphilochius gabe zur Antwort / daß die Ehr / so er ihme Theodosio erwiesen / gantz genug seye / ohne daß er solche auch dem Sohn erzeige. Ab welcher so frecher Antwort der Kayser nicht wenig bewegt und gestutzt / massen er diese dem Sohn angethane Unbilde ihme selbsten zumessete / und befahle derowegen seiner Leib-Guardi diesen so unhöfflichen Alten beyseits zu raumen. Es ware aber eben dieses das jenige so Amphilochius der hochverständige Bischoff mit Verlangen erwartete / welcher / da ihm gedunckte / jetzt werde das Spihl erst recht angehen / hat er auff dieses versetzt: **Gnädigister Kayser und HErr / rc. Wann E. Majestät**

jestät mit mir und zwar der Vernunfft gemäß gleich so scharpff verfahret/und sich gantz ungnädig gegen mir erzeiget/ umb daß ich dem Kayserlichen Printzen nicht gleiche Ehr erwiesen habe / was für ein sonders grosses Mißfallen ja grossen Zorn wird nicht tragen der himmlische Vatter gegen denjenigen / so seinem eingebohrnen Sohn gebührende Ehr ablaugnen / und selbigen auch nicht für ein wahren GOtt wollen erkennen / wie ihme dermahlen aller Orthen thun die Ketzerische Arianer / welche Göttliche Ehr und Respect doch Euer Majestät als des Allerhöchsten Stadthalter auff Erden / mit allem Ernst und Eyffer wider sothane Gottlose Ketzer steiff behaupten solle.

Uber dise hochsinnige That und Weiß zu reden / thate sich Theodosius höchlich verwunderen / umbarmete derowegen gantz liebreich den H. Bischoff / und sagte ihm schuldigsten Danck wegen so verständiger Ermahnung / thate derowegen auff desselben Bitt ohneingestellt einen ernsthafften und scharpffen Befelch unter Verlurst seiner Kayserlichen Gnad ergehen / und ausschreiben lassen / daß alle Unterthanen deß Reichs hinfüran aller Orthen erkennen / und bekennen müssen / daß dem eingebohrnen Sohn GOttes gleiche Ehr gebühre mit seinem ewigen Vatter Schöpffer Himmels und der Erden.

Hoch-

Hochsinnig ware nun die von dem Heil. Amphilochio dem Kayser Theodosio ertheilte Verweisung/ aber nicht weniger ja noch hertzhaffter ware jene/ so ein heiliger Abbt in der Orientalischen Kirchen gegeben hat dem Kayser Constantino Copronymo. Dieser Bildstürmerische Fürst/ und wüttender Zerstöhrer der Heil. Bilder hat derselbigen ein grosse Anzahl auff alle Weiß lassen zernichten/ zerreissen/ verbrennen/ insonderheit aber die Bildnussen des Heylands der Welt / mit vollem Mund sagend/ daß die Verehrung derselben dem Götzen-Dienst ähnlich wäre/ massen nicht der Figur / sondern dem / so durch dieselbe verstanden wird/ dergleichen Verehrung gebühre. Wolte also dieser Nachmüthige Fürst/ unerachtet er nicht mit eintzigem Quintlein der Wissenschafft versehen ware/ mit seinen Höfflingen die Stell eines naßwitzigen elenden Theologi vertretten. Es ware diesem Kayser nicht unbewust/ daß in gantz Asien der Zeit in hohen Ansehen seye Stephanus ein heiliger und gelehrter Mönch/ dahero machte er ihme die Rechnung/ selbigen auff ein Seiten zu bringen/ und seiner Seck durch diesen so berühmbten Mann ein grossen Nahmen und Ansehen zu machen. Diesen derowegen beschickte er durch eigne Gesandte zu sich nach Hoff/ allwo nachdeme Stephanus angelangt/ hat er in Gegenwarth des Kaysers und gantzen Hoffs mit allem Ernst ange-

fan-

fangen mit vernünfftigen Beweißthumen der Gotts-Gelehrten mit den Apostolischen Traditionen und durch die Geschichten die Verehrung der heiligen Bilder zu Gemüth zu führen / und zu zeigen / daß die Unbild und Unehr / so denen Bilderen angethan wird / demjenigen / den sie vorstellen / widerfahre. Da aber Stephanus vermerckt / wie daß Constantinus wie der Esel zur Lauten / und dessen Hoff-Herren gleich denen unempfindlichen Stöcken seine Beweißthumben gantz untauglich seyen zu fassen / so hat er sich zu einer anderen Prob gewendet / so zwar verwunderlich / doch villeicht ohne sonderbare Eingebung des Heil. Geists nicht nachfolglich ist. Er nahm nemblich ein schönen silbernen Pfenning / so er von einem guten Freund deßwegen entlehnet / auff welchem die Königliche Bildnuß gepräget / hernach fragte er / wie einstens Christus in dem Evangelio Matth. 22. v. 20. Cujus est imago hæc & superscriptio hæc, dicunt ei Cæsaris. **Wessen ist die Bildnuß und die Uberschrifft? Sie sagten alle darauff des Kaysers.** Nahme also der Heil. Mann aus sonderbaren Eyffer darzu bewegt den gemeldten Pfenning / thate solchen mit Gewalt zu Boden werffen / und auch mit Füssen darauff tretten / ab welchem Frevel der Kayser gleichsamb rasend worden / wie auch seine Hoff-Herren alle auffgeschryen und Rach begehret / weilen nemblich auff solche Weiß von ei-

einem Mönch der Kayserliche Respect entzogen/ und die höchste Schmach seiner Majestät zugefügt worden. Darauff Stephanus gantz ernstlichen Eyffer erzeigend/ sich zu dem Kayser gewendet/ und ihne mit folgenden Worten angeredet: Holla! weßwegen O Kayser bist du wider alle Vernunfft erzürnet? sihe nun/ so man es für kein Schmach haltet des Königs Himmels und der Erden eigentliche Bildnuß zu verachten und zu verschmähen / wie du sagest: Wie vilweniger geschicht ein Unbild einem jrrdischen König/ wann dessen Bildnuß verschimpffet und mit Füssen getretten wird/ wann du dann gleich dieses für ein Unbild (wie es auch an ihme selbsten gantz gewiß ist) haltest/ so bekenne derohalben / daß man eben auff diese Weiß schmählich verachtet den Heyland der Welt/ so man seiner Bildnuß Schmach und Unehr erweiset. Ab solcher unverhofften Prob verbliebe Copronymus gewißlich überwunden/ und bey sich selbst murmlend wie er sich dißfalls konte widerumb herauswicklen / dann sich mehrers darüber erzürnen / wäre gewißlich ohne Vernunfft und vergebens / darzu stillschweigen aber eben so viel als dem Gegentheil den Handel gewunnen geben / ward also dieser Disputation ein End gemacht / wiewohl der Gottlose Kayser nicht würdig gewesen / daß er der erkandten

kandten Wahrheit theilhafftig gemacht solte werden.

Da sehe man nun mit was annehmlicher Manier grosse Herren ihrer Fehler sollen erinnert werden/ sonst thun solche Ermahnungen weit mehrer Schaden als Gutes verursachen. Dann die Hoffart deß menschlichen Hertzens ist so groß/ daß man kaum einen findet/ der einem Verweiß das Gehör verlenhet/ und nicht alsobald in den Harnisch schlieffet. Hat derowegen recht und wohl geschriben der grosse heilige Kirchen-Lehrer Augustinus Epist. 87. Quis facilè inveniat, qui velit reprehendi? & ubi est ille sapiens, de quo dictum est: Argue sapientem, & diliget te. **Wer ist nun jetzt/ der sich auch nur mit sanfften Worten lasset tadlen oder filtzen. Wo ist der jenige weise Mann/** von dem Proverb. 9. v. 8. geschriben stehet: **Straffe den Weisen/ und er wird dich lieben.**

Das 16.de Wunder.

Esurientes implevit bonis.

Die Hungrige hat Er mit Güter erfüllet. *Luc.* 1. *v.* 53.

Der Begierd zur H. Communion geschicht genug durch Wunder-Werck.

Gleichwie der Welt-Heyland in dem Heil. Abendmahl sehr begierig ist sich selbsten gantz und gar / verstehe mit Leib und Seel seinen Glaubigen mitzutheilen / wie Er selbsten bekennet mit jenen Worten Luc. 22. vers 15. Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum. Mich hat hertzlich verlanget dises Oster-Lämmlein mit euch zu essen / ehe dann ich leyde. Also nicht weniger begegnet er mit sonderbahren Gnaden den jenigen / welche einen grossen Hunger nach disem himmlischen Brod erzeigen.

gen. Dann wie recht und wohl der heilige Augustinus schreibt: Panis iste Esuriem quærit hominis interioris, **dises Brod suchet allein den Hunger deß innerlichen Menschens** / und uns solches auch folgende Geschicht lehret.

In einer Insul deß Irrlands mit Nahmen Iniscat lebte ein heiliger Abbt Senanus genannt mit etlichen Mönchen / diser führete ein sehr heiliges Leben / umb so vil mehr dem Himmel vereiniget / als er von Begierlichkeit und Erkandtnuß irrdischer Dingen und auch menschlicher Gesellschafft entfernet ware. So befande sich auch eben umb die Zeit in selbiger Insul auff einer anderen Seithen an dem Uffer eines grossen Flusses Senin genannt in einer absonderlichen Clausen ein grosse Dienerin GOTTes / dero Nahmen Brigida / welche diser Orthen und grossen Wüstenen nach Wunsch ihres Hertzens all ihr verlangte Ergötzlichkeit gefunden / außgenommen / daß ihr die Gelegenheit ermanglete mit der Speiß der Englen / verstehe / dem allerheiligisten Sacrament deß Altars sich zu erquicken. Unus erat dolor hâc Escâ privari. **Einiger Schmertzen ware deroselben diser Speiß beraubt zu seyn.** Wie in seiner 60. Homili anmercket der heilige Chrysostomus. Dieses demnach würcklich zu erlangen hat sie zu dem Zihl und End mit eignen Händen ein gar schönes Meeß-Gewand gemacht / umb selbiges vorgemeldtem

Heil. Abbten Senano zu überschicken / damit er dessen bey dem Altar in der Heil. Meeß sich bedienen möge; und nachdem sie die Arbeit verfertiget / ermanglete ihr jetzund nur die Gelegenheit selbiges dem Heil. Mann einzuhändigen / und weilen sie in Ermanglung eines Botten oder wenigist eines Schiffleins ihr Vorhaben nicht wuste werckstellig zu machen / so thate sie dißfalls all ihr Vertrauen eintzig und allein auff die Göttliche Vorsichtigkeit setzen. Sie machte derowegen von Wieden ein kleines Küstlein zusammen / legte das neue verfertigte Meßgewand gantz wohl verwahrt darein neben einem kleinen geschribnen beygelegten Briefflein / in welchem sie den Heil. Mann gantz inständig gebetten / er wolle doch ihr entgegen CHRISTUM den Heyland der Welt unter den Gestalten deß weissen Brodts überschicken. Disen Brieff legte sie auff gemeldtes Küstlein / bezeichnete es aber vorhero mit dem Heil. Creutz / und thäte selbiges dem Göttlichen Geleith anbefehlen. Ein Wunder-Ding! Alsobald ist dises so seltzsame Schifflein ohn anders Geleith von sich selbst auff dem Fluß biß in das weite Meer hinaußgeschwummen / auff selbigem den geraden Weeg fortgefahren / und an dem Gestatt / daran hart gelegen die Kirchen deß Abbts Senani / stillgestanden / welcher dann durch Göttliche Offenbahrung der Ankunfft dises so wunderseltzamen Küstlein verständiget / gleich seinem

Dia-

Diacon befohlen / daß er sich hurtig zu dem Meer verfüge solches allda abzuholen / und in seine Händ zu liefferen. Wie der Diacon dahinkommen / hat er das Körblein ob dem Wasser schwimmend gefunden / und dem Abbt zugetragen.

In Ablesung des Brieffs hatte der Mann GOttes sonderbahres Wohlgefallen nicht allein wegen der überschickten Schanckung / sondern auch und zwar weit mehrer wegen der grossen innerlichen Begierd und andächtigen Verlangen nach dem heiligen Sacrament der Heil. Brigidä / welcher er auß Eingeben deß Heil. Geists / weilen ohn das selbiger Zeit solches in den geistlichen Rechten noch nicht verbotten gewesen / gantz gern willfahren / ein consecrierte Hostien in einem schönen Büchslein aussenher mit schönen Zierathen versehen auff vorgemeldtes Küstlein gesetzt / selbiges widerumb dem Fluß und der Göttlichen Vorsichtigkeit anbefohlen / umb bey der Heil. Brigida in dem Ruckweeg sein Einkehr zu nemmen. Gienge also unverzüglich über dem Wasser her / gleichwie schon längst: Spiritus Domini ferebatur super aquas, der Geist deß HErren schwebet über dem Wasser / und von dannen schwimmend und in gemeldten Fluß eingehend ist es glücklich bey der Einsidlerey der Heil. Jungfrauen angeländet: dise darauff wartend ist eylend zum Gestatt geloffen selbiges zu empfangen. Fangte auch das Küst-

lein kaum an zu schwimmen / so hat es an seim bestimmten Orth unversehrt angeländet / allwo Brigida schon an dem Gestatt in Bereitschafft gestanden / und selbiges mit höchster Begierd und innbrünstiger Andacht erhebt. Wie sie das Küstlein eröffnet / hat sie vorgedachtes Büchslein und in demselben das hochheilige Sacrament Ehr-würdig eingeschlossen gefunden.

Allda kan nicht erzehlet und außgesprochen werden / mit was für Freuden und Ehrerbietigkeit sie selbiges anbettete / was für häuffige Zäher auß lauter Andacht sie dabey vergossen / und mit was für gleichsamb übernatürlichen Gemüths-Naigungen sie darauff das Brod der Englen mit einer unersättlichen Begierd genossen. Hat also GOTT an ihr wahr gemacht / was MARIA die Himmels-Königin außgesprochen: Esurientes implevit bonis. **Die Hungrigen hat Er mit Gütteren erfüllet.** Luc. 1. v. 53.

Gewißlich eine wunderbahrliche Begebenheit ware dise bißher erzehlte / weit mehrer aber ist sich zu verwunderen ab der folgenden.

Die Heil. Cannera ein sehr andächtige Jungfrau führte gleichfalls in einer in dem mittägigen Irrland gelegner Wüstenen einen gantz Englischen Lebens-Wandel. Diser / da sie einstens bey eytler Nacht dem beschaulichen Gebett oblage / und in dem Geist entzuckt wurde / gedunckte es ihr / als sehete

sie

sie vil Kirchen in Irrland in einem liechten Feuer brinnen / und die helle Flammen biß in den Himmel hinauff steigen : insonderheit die Kirchen deß Closters deß heiligen Senani / als stunde selbe in einem vil grösseren Feuer dann die andere / und daß von dar ein Kertzen-gerade zugleich feurige Saul empor gegen die Stern sich erhebte. Diß alles waren gantz klare Zeichen deß jenen Sacramentalischen GOttes / so in disen Flammen wohnete / und in der heiligen Schrifft genannt wird: DEUS noster ignis ardens, unser GOtt ist ein brinnendes Feuer. Bey währendem disem Gesicht ist in ihrem Gemüth ein hitzige Begierd gespeist / und von disem Sacramentalischen Feuer angezündt zu werden entstanden / vornemblich aber in die Insul deß heiligen Senani sich zu verfügen / allda ihr Leben zu End zu bringen / allwo sie vermerckt hatte / daß die Flammen vil geräder und in grösserer Mänge gegen dem Himmel hinauff steigeten ; so dann / wie sie vermeynte / ein unfehlbares Anzeigen wäre / daß allda die Lieb GOttes vor allen Sachen den Vorzug hätte. Derohalben sie bey ihr den Entschluß gemacht sich dahin zu begeben / und auff den Weeg zu machen. Weilen sie aber weder Steg noch Weeg wuste / vil weniger einen Geleiths-Mann köndte haben / der sie dahin führete / setzte sie all ihr Hoffnung auff jenen GOtt / welcher von sich selbsten sagt: Ego

sum via, veritas & vita. Ich bin der Weeg/ die Warheit und das Leben. Joan. 14. v. 6. Damit er nemblich jederzeit seine Glaubige aller Orthen sicher leithe und begleite. Es hat auch ihr so starcke und allein auff GOTT gegründte Hoffnung gantz nicht laer geschlagen/ dann gähling ist ihr zu Gesicht kommen eben vorgedachte Flammen/ welche ihr auff der Reiß/ so wohl bey Tag als bey der Nacht für ein Weeg-Weiser und Fackel gedienet/ gleichwie einstens durch Laitung einer feurigen Saul die Israeliter in das gelobte Land Chanaan seynd geführt worden. Nach lang vollbrachter Reiß ist sie endlich bey dem Meer angelangt/ auff welchem sie in dem Geist verzucket eben so sicher mit trucknen Füssen daher gewandlet als auff dem vesten Erdboden/ biß sie nahe bey gemeldter Insul würcklich ankommen.

Unterdessen erkandte der heilige Abbt unter dem Gebett/ und ersahe mit den Augen deß Gemüths/ daß sie dem Gestatt hinzunahete/ derowegen er ihr alsobalden entgegen gangen sie allda innzuhalten/ so bald auch er sie alldort von weitem ersehen und freundlich grüssete/ schrye er mit lauter Stimm ihr zu/ sie als ein Weibs-Persohn und zugleich GOtt-geweyhte Jungfrau solle sich keines weegs näher zu dem Gestatt begeben/ wann sie verlange ihr Leben in einem gantzen von der welt-

lichen

lichen Unruhe weit entferneten Orth ferners zu verzehren / so solle sie vil weiter hindann / und zu jenem anderen Gestatt gehen / alldorten würde sie finden eine nach dem Willen gelegne Einöde. Cannera aber annoch auff dem Wasser fest stehend / und auff ihren Stab sich leinend antwortete frey herauß / daher berufset mich GOTT / und allhier will ich mein Leben beschliessen / und zwar einzig und allein darumb / damit ich eures Gebetts theilhafftig werde. Nein nein versetzte entgegen Senanus ein gantz strenger und eyffriger Beobachter der geistlichen Zucht und Regul / es wirdet keinem Weibsbild hieher zu kommen vil weniger allda zu verbleiben gestattet / seitemahlen es unsere Closter-Satzungen gantz streng verbiethen und keines weegs wollen zulassen / daß ein Weibsbild ein festen Fuß setze in diser Insul / welche allein geistliche Ordens-Männer bewohnen / so von der Gemeinschafft aller anderen weltlichen sich umb der Liebe GOttes Willen abgesöndert. Die seelige Jungfrau aber nahme zur Hand ihre Ursachen sagend / wie daß GOTT die Menschheit nicht nur allein für das mannliche / sondern auch für das weibliche Geschlecht habe angenommen. Christus JEsus habe so gar auch verschreyte Sünderinen als nemblich Maria Magdalena und das Samaritanische Weib nicht verschmähet. Ja so gar auch die Jün-

ger und Apostel Christi haben nicht verachtet die Besuchung und Gemeinschafft frommer Weiber/ welche zur Seelen Heyl verlanget haben von ihnen unterrichtet zu werden. Endlichen zum Beschluß sagte sie / daß ihr alldasige Ankunfft kein anders Absehen habe / als mit dem Engel-Brod / nach welchem sie höchstens Verlangen trage / würcklich gespeist zu werden / und wenigist an dem letzten Theil deß Gestatts deß Meers so vil Platz oder Erden zu verlangen / allwo sie gantz eingeschrenckt die übrige Täg ihres Lebens möge vollbringen / dann nach dem Todt darbey begraben werden. Disem Einwurff und Begehren begegnete der heilige Abbt in Antwort / daß es unmöglich wäre diß Orths eine Ruhe und Begräbnuß suchen / umb weilen das ungestümme Gewässer / wann das Meer zu wüten anfanget / alles über und über kehret. Cannera aber setzte anbey / daß sie sich dessenthalben nichts zu beförchten habe / und allein in Göttliche Fürsichtigkeit vertraue / daß allda ihr Leib ein sichere Ruhe werde zu geniessen haben / fürnemblich weil die allmächtige Hand jenes GOTTes selben werde beschützen können: Cui venti & mare obediunt. **Deme die Wind und das Meer gehorsamen.** Matth. 8. v. 27.

Alsdann der Abbt / da er sahe / daß die Jungfrau durch immerwährendes Wunder un-

unbewöglich auff dem Wasser still stunde / hat er den Willen GOTTes erkennt / daß ihr der Zugang solte verstattet werden / und ohne weiters Widersprechen hat er sie zufriden gemacht / daß sie herbey kommen / und das veste Land besteigen solle. Allwo sie kaum den Fuß gesetzt / hat sie mit höchster Inbrunst das Hochheilige Sacrament deß Altars begehrt / welches ihr der Heil. Abbt alsobalden dargebracht / und sie selbiges mit unaußsprechlichem Trost empfangen / gleich der Begierd / mit welcher ihr Hertz nach selbem branne. Da sie nun also mit gebognen Knyen an dem Gestatt ihrem GOTT in dem heiligen Sacrament höchsten Danck abgestattet / hat sie ohne einiges Zeichen eines Schmertzens auß pur lauterer Liebe gegen ihrem Göttlichen Gespons ihr unbefleckte Seel ihrem Schöpffer übergeben und eingehändiget.

Und also gefiele es der unendlichen Güte GOttes der zweyen wider einander lauffenden Begierden deß Abbts Senani und Cannerâ der Heil. Jungfrauen genug zu thun / indeme er auff einer Seithen richtete / daß die Dienerin GOttes herzunahete / das heiligiste Sacrament deß Altars empfienge und alldorten ihre Ruhe antraffe ; auff anderer Seithen / daß kein lebendige Weibs-Persohn die Insul bewohnen solte / als welche allein für ein Wohnung der Mönch bestimmet wäre : welche gleich

gleich alsobalden auff Geheiß ihres offt benannten Abbts zugeloffen und den Jungfräulichen Leichnamb zur Erden bestättiget / und eben haben sie das Grab an das äusserste Orth deß Meers gemacht / wie sie verlangt hatte. Allwo auß Göttlicher wunderbahrlicher Würckung an das Orth oder Gestatt / wo sie ist begraben worden / nicht einmahl (gleichwie sie verhofft und vorgesagt hatte) die Meer-Wellen angeschlagen oder was verruckt haben / dann kaum also zu sagen / die herannahende Wellen mit einem Kuß das Gestatt begrüssen / so thun sie gleich darauff widerumb ihren Umbkehr nemmen / wirdet also diß Orths besser als anderwärtig jener von dem Allerhöchsten unsterblichen und ewigen Meer-Port ergangne Befelch wahr. Job. 38. v. 11. Usque huc venies, & non procedes ampliùs: & hîc confringes tumentes fluctus tuos. **Biß hieher solt du kommen / und nicht weiter fürgehn / hie solt du zerstossen deine stoltze Wellen.**

Auß disen zweyen wunderbahrlichen Begebenheiten erhellet klar / wie angenehm unserem höchsten GOtt seye die innbrünstige Begierd zu der heiligen Communion / weilen sie nemblich von der Göttlichen Vorsichtigkeit gesteiffet worden. In Summa es ist nun gar zu wahr / was der hocherleuchte Vatter Augustinus in seinem vierdten

Tra-

Tractat über die Epistlen deß H. Johannis gesprochen und geschriben: Desiderando capax efficeris, ut implearis. So du sonders Verlangen darnach tragest / so machest du dich dardurch fähig / daß du ersättiget werdest.

* * *

Das 17.de Wunder.

Posuit immaculatam viam meam: & præcinxit me virtute.

Er hat meine Weeg unbefleckt gemacht / und mich umbgürtet mit Krafft. *Psalm.* 17. *v.* 33.

Die mit wunderbarlichen Gnaden gezierte Jungfräuliche Unschuld.

SO jemahl unter dem weiblichen Geschlecht eine Englische Reinigkeit zu finden gewesen / so ist selbige gewißlich gesehen worden / und hat geleuchtet in der Heil. Jungfrauen Coleta einer sondern Zierd St. Clarä-Ordens / welche nicht so geschwind ein sinnliche Begierlichkeit erkennt / als sie vil ehender selbige geflohen und einen abscheulichen Grausen darab empfunden. Dem Leib nach ware sie beschenckt mit

einer so fürtrefflichen Schönheit deß Angesichts / daß männiglich sich niemahlen genug darob zu verwunderen wuste / und dahero selbige auch jederman sonders liebte / da doch unterdessen Coleta mit so grosser Zucht und Jungfräulicher Ehrbahrkeit hervorleuchtete / daß sie umb die schöne Gaab der Natur an ihr selbsten gantz nichts wuste. Biß sie einmahl ungefähr zu einem Spiegel kommen / in welchem sie der seltzamen und verwunderlichen Schönheit ihres Angesichts gewahr worden / darob sie doch gleich alsobald ein grosses Abscheuen und Mißfallen empfunden / daß sie gleich derowegen GOTT inbrünstig angeruffen / sothane Lieblichkeit deß menschlichen Angesichts von ihr abzunemmen / ja auch dißfalls gleich erhöret worden. Also daß gar bald auff einmahl die annehmliche Rosen-Röthe und Purpur so mit der weisen Lilgen-Farb vermischt das Angesicht sehr holdseelig machte / verschwunden / dargegen selbiges hinfüran gantz bleich erschinen / doch mit einer so Ehrsamen Bleiche bekleidet und überzogen / daß sie in jedem / so sie nur ersehen oder mit ihr conversierte / seine Gemüths-Neigungen zur Reinigkeit erweckte. Ja zu Zeiten auch mit eintzigem ihrem Anblick die unreine Gedancken auß dem Hertzen ihrer Anschauer allerseiths vertriben / gleichwie man liset von der Königin der Jungfrauen der GOTTes Gebährerin: Tanta erat Virginis gratia, ut iis,

quos

quos inviseret, integritatis insigne conferret; wie bezeuget der H. Ambrosius lib. 1. de Virg. Es hatte die Jungfrau so grosse Gnad / daß sie allen / so sie besuchte / auch die unbefleckte Reinigkeit mittheilte.

Unter andern Heiligen und Freunden GOttes liebte und verehrte die seelige Coleta fürnemblich jene / welche ewige Jungfrauschafft gehalten haben / unter welchen sie hoch achtete sonderlich den Heil. Apostel und Evangelisten Johannes: Quoniam specialis prærogativa castitatis ampliori dilectione fecerat dignum. Brev. Fest. S. Jo. Daß Christus JEsus disen seinen Jünger umb so vil mehrer geliebt habe / weilen selbiger jederzeit in seinem Stand ein keusche Jungfrau verbliben. Dahero gleichfalls Johannes als ein absonderlicher Liebhaber aller keuschen Hertzen und reinen Jungfrauen Coletam sonders geehret / seitemahlen er ihr einen kostbahren Ring vom Himmel dargebracht / welchen er von dem himmlischen Gesponß Christo JESU empfangen / selbigen der Coleta an die Hand gesteckt / und also durch dise Ceremonien dise Seraphische Jungfrau dem König aller Königen auff ewig vermählet. Es betrachtete die nunmehr neue Braut Christi sothanen Ring mit sonders grossen Gefallen / und bewahrte selbigen mit höchster Sorgfältigkeit / bediente sich desselben sonderlich bey den Betrübten und Angefoch-

fochtenen/ welchen da sie den gemeldten Ring dargeben/ selbige entweders mit grosser Freud erfüllete/ oder von ihren Versuchungen erledigte.

Daß wir nun widerumb zu ihrer Reinigkeit kehren/ ware sie dero also zugethan/ daß dieser Tugend absonderliche Liebe bey ihr sich auch auff die unvernünfftige Thier erstreckte/ und hatte sie absonderliche Freud ab den Turtel-Tauben/ Härmelin und Lämblein/ weilen nemblichen diese die allerreiniste/ ob gleichwohl unvernünfftige Thierlein seyn. Einsmahls hat man ihr ein von dem Nest gantz neu abgeflogenes Lerchlein verehret/ dieses ware ihr höchst angenehm/ umb weilen nemblich selbiges ein Zeichen zu seyn erschine/oder ein Sinnbild der Reinigkeit und Danckbarkeit/ so dem Allerhöchsten gebühret/ bevorab weilen dieses Vögelein sein Nahmen (in lateinischer Sprach) von dem Lob GOttes hernimmet/ so die Lerchlen mit ihrem angenemmen Gesang immerdar verrichten. Es ernährete Coleta dieses Vögelein mit sondern Fleiß/ und behielte es beständig bey ihr in der Cellen/ dargegen solches gegen ihr so freundlich sich durchgehends wuste zu verhalten / daß es niemahlen von der Seiten abwiche / sondern wohin sie gienge / aller Orthen beständig nachfolgte. So etwann Coleta bettete / wolte das Vögelein hierin ihr Mit-Gespann seyn / und thate gantz lieblich darmit ein-

stimmen / liesse sich gantz lieblich singen hören / gleichsamb es GOtt benedeyete / und die Göttliche Vorsichtigkeit auf sein Manier auf das allerbeste lobete. Bey dem Tisch thate es die kleine Brößlein Brod mit seinem Schnäbelein alles Fleisses auffsamblen / und bisweilen gantz begirig mit demselben in der Coletä Schißlein hinein langen. In Summa scheinte es / dieses Vögelein wäre ihr Kostgänger / und wolte sich all ihrer Werck und Andachten theilhafftig machen.

Ein andersmahl ward ihr ein dem Schnee-Flocken gantz gleiches Lämmlein verehret / welches gar bald mit ihr so geheimb worden / daß es ihr allenthalben auff dem Fuß nachgefolgt / und eben auch das jenige / was Coleta verübte / gleichmässig thate / vornemblich hatte es das Ansehen / daß in etlichen Ubungen was wunderseltzames und wider die Natur dises Thierleins mit unterlauffete: dann wann Coleta in den Chor gienge / da folgete ihr gemeltes Lämmlein ebenfahls dahin / und befande sich alldorten gantz züchtig in der Mitten stehend das geistliche Gesang der GOtt lobenden Schwesteren anzuhören. So man aber das Zeichen zur Wandlung gabe / biegte mehr-gemeltes Lämmlein ebenfahls seine Knye / und so man das allerheiligste Sacrament auffhebete / blibe es allemahl also auff den Knyen ligend zur unterthänigisten Reverentz seines Schöpffers / biß die Wandlung völlig

völlig fürüber / nach welcher es zu seiner vorigen gantz sittsam.n Positur wider kehrete.

Bey dieser so seltzamen Begebenheit ware es sich umb so vil mehr zu verwunderen / daß dieses Thierlein von sich selbst / ohne daß es von jemand wäre unterwisen worden / solches thäte: zweiffels ohne uns dardurch zu lehren / was gestalten wir in dem schuldigen Dienst gegen dem allerheiligsten Sacrament des Altars uns verhalten sollen: gleichwie der Heil. Bonaventura bezeugt in dem Leben des Heil. Francisci Cap. 8. allwo ein dergleichen Begebenheit zu lesen ist.

Mehr Preiß-würdig und annehmlicher wirdet vielleicht seyn folgende Begebenheit. Es hat sich ein viel schöners und weissers als die Lilgen holdseeliges Härmelin (woher ist unbekandt) indeme man darfür haltet / daß solches auß sonderer Schickung GOttes geschehen / in das Closter und so gar in die Cellen der seeligen Coletä hinein getrungen / welches so angenehme Thierlein die GOtt ergebne Jungfrau mit seiner liebreichen Gegenwart je mehr und mehr erfreuete. Sonderlich aber Morgends und Abends / da sie ihrem löblichen Gebrauch nach dem Gebett oblage / hernach verbarg es sich bald jetzt in den Garten / bald auch in die Kirchen / die Closter-Jungfrauen / welche selbiges offt sahen daher kommen / gewannen einen Lust solches so schöne und annehmliche Thierlein zu

fangen / und wegen seiner so wunderbarlichen Schönheit selbiges zu streichen und ihme zu liebkosen als einem Sinnbild der Reinigkeit. Es haben aber nach allem angewendten Fleiß die Closter-Jungfrauen selbiges niemahlen mögen zum Stand bringen / noch mit einigem Finger berühren / indeme nemblich dieses Thierlein also vorsichtig und ehrerbietig sich erzeigte / daß es sich wuste vil ehender zu verbergen / als man es vermerckte. Einsmahls trachtete Coleta dieses mit ihren Schwesteren gantz gewiß zu hinterlisten / und wolte sie selbiges in dem Garten allbereith aufffangen / aber der Härmelin verschwande ihnen unter Augen / dahero sie sich betrogen befunden / und bildeten ihnen gantz kräfftig ein / daß die himmlische Reinigkeit von irrdischen Händen keines Weegs möge berührt werden. Gewißlich ein weises Lehr-Stuck für GOtt geweyhte Jungfrauen / welche zu Erhaltung ihrer Jungfrauschafft so behutsamb und jederzeit so auffmercksamb sollen seyn / daß sie alle und jede Berührung nichts anders als ein Todtschädliche Pest sollen fliehen und von allen weltlichen Geschäfften sich gantz und gar entfernen / nach Lehr des Heil. Hönig-süssen Lehrers Bernardi über die hohe Lieder c. 40. O anima sancta, fuge publicum, fuge & ipsos domesticos. Secede ab amicis & intimis. Sola esto, ut soli omnium serves te ipsam, quem ex omnibus tibi elegisti. O GOtt geheiligte Seel

Seel fliehe nicht allein offentliche Gemeinschafft/ sondern auch die bey und neben dir in deinem selbst eignen Hauß seynd. Söndere dich jederzeit ab von deinen Freunden und Bekandten / bleibe allein / damit du dich alleinig erhaltest deme / welchen du dir alleinig erwöhlet.

Letztlichen haben nicht allein die vernünfftige und unvernünfftige sondern auch gar die unempfindliche Geschöpff die unbefleckte Reinigkeit dieser so heiligen Jungfrauen an den Tag geben / deren einiges Exempel allhier beybringe. Es entsprange nemblich vor der Cellen dieser Englischen Dienerin GOttes ein sehr schöne Pflantzen eines Granat-Apffels/ so vielleicht gewesen einer auß jenen/ ab welchen der himmlische Bräutigamb sich sonderlich erfreuet in den hohen Liederen / und welchem sich die himmlische Gespons verglichen hat sprechend: Sicut cortex mali punici, als wie die Rinden oder Schelffen eines Granat-Apffels. Cant. 6. v. 10. und von denen Würckungen derselben: Emissiones tuæ Paradysus malorum punicorum. Dein Gewächs ist wie ein Lust-Garten von Granat-Aepfflen. Cant: 4. v. 13. Die Blühe dieser Pflantzen hatte ein überauß schöne Farb / wie nicht weniger einen sehr annemblichen Geruch zur Zeugnuß der Dienerin GOttes unbefleckten Jungfrauschafft / und des Geruchs ihrer Tugenden. Die her-

nach darauß entsprossne Frucht aber waren weisse und rothe Kerner alle zusammen gesambslet / und inwendig mit einer guldinen Rinden vereiniget dardurch zu bedeuten vil Jungfrauen / so wegen ihrer Reinigkeit weiß / wegen der Liebe GOttes aber roth / welche sie solte versamblen und vereinigen in dem Closter unter der Regel der heiligen Clarä. Aber was in dieser Pflantzen mehr zu verwunderen / ware dieses / es hatte selbige keine in die Erden gesteiffte Wurtzen / sondern bewegte sich von selbsten / und truge sich bald jetzt in eines bald in ein anders Orth / dardurch anzudeuthen / daß die seelige Coleta der Erden gäntzlich abgestorben mit ihren Gemüths-Neigungen in den Himmel erhöhet seye / und daß sie sich solle in unterschidlichen Provincien begeben umb zu stifften etwelche Clöster dieses Seraphischen Ordens / gleichwie jenes Geheimbnuß volle Gewächs da und dorthin ihre Blühe und Früchten versetzet. Coletä Früchten aber solten seyn zum Heyl der Völcker.

Das

Das 18.de Wunder.

Verba Sapientis gratia, & labia insipientis præcipitabunt eum.

Die Wort auß dem Mund eines Weisen seynd holdseelig / aber des Narren Lefftzen stürtzen denselben. *Eccl.* 10. v. 12.

Die unzeitige zum Schaden der Supplicanten erhörte Bitt.

WIe recht und wohl der Welt Heyland zu seinen zween Jüngeren und Apostlen Jacobo und Johanne einsmahls gesagt habe: Nescitis quid petatis: Ihr wisset nicht was ihr begehret. Matth. 20. v. 22. ist gantz klar zu ersehen auß unterschidlichen Geschichten und Historischen Beschreibungen / in deren einigen außtrucklich gelesen wird / daß das erhörte Gebett den Bittenden nicht allein unersprießlich /

sondern auch so gar höchst-schädlich gewesen/ wie auß folgendem zu ersehen.

Umb das Jahr 680. ware in Irrland ein gantz unverhoffte Theurung des Getrayds entstanden/ und diese zwar nicht so fast wegen Unfruchtbarkeit der Erden/ als wegen gleichsamb unzahlbarer Mänge der Innwohner des Lands. Dahero vonnöthen gewesen den Ackers-Leuthen ein gewises Stuck unerbauten Erdreichs umb selbiges anzubauen/ und fruchtbar zu machen: ist doch dieses für ein so grosse Mänge des Volcks nicht ersklecklich gewesen. Dahero die zween damahl in besagten Irrland regierende König Dermitius und Blamacus die vornehmbste Land-Ständ und Insässen so wohl Geistliche als Weltliche zu sich beschriben umb darüber Rath zu haben/und ein bequemes Mittel vorzuschlagen/ wie doch diesem Ubel abzuhelffen. Der mehristen Theils Gutgeduncken war/ GOtt den HErren mit allgemeinem Fasten und Betten anzuruffen/ daß Er doch ein schädliche Sucht wolle in das Land schicken/ wodurch ein nahmhaffter Theil der Innwohner möchte sterben/ und also die Anzahl und Vile der Leuthen mercklich gemindert werden. Sihe/ wie eytel die Räth und Anschläg der Menschen seyen/ und wie ungewiß ihr Fürsichtigkeit! Diesen nun erzehlten Anschlag wolte man doch nicht werckstellig machen/ es wurden dann auch damit einstimmen

men zween in dem Land wohnende heilige Aebbt Geraldus und Fechinus beyde mit der Gnad der Wunder-Zeichen begabt/ und aller Orthen in grossen Ansehen/ von deren erstem erzehlet warde/ wie daß er mit einem kleinen Steinlein ein sehr grosse Stein-Klippen zerschmettert/ und zernichtet/ so den Fischeren an ihrer Arbeit und Fischfang/ also zu reden/ ein Stein des Anstossens ware. Von dem anderen aber sagte man/ daß er seinen Staab in den See gestossen/ und dem Wasser anbefohlen einen gegen an dem Gestatt stehenden sehr grossen Büchel durchzureissen/ und ein Canal zu machen/ durch welchen das Wasser bis in sein Closter geleitet und gezogen möchte werden/ wie geschriben stehet: Dirupit petram & fluxerunt aquæ. **Er öffnet den Felsen/ da flossen Wasser auß.** Psalm. 104. v. 41.

Diese nun zween heilige vortreffliche Männer kondten selbst in dieser Sach des Raths nicht einig werden/ ob nemblich es thunlich zu disem Zihl und End ein Fasten und gewisses Gebett anzustellen/ damit solcher Gestalt die Zahl der Menschen gemindert werde/ dann Geraldus sagte/ wie daß es weder recht noch vernünfftig solches zu thun sondern man solle vil mehr GOTT bitten/ daß Er das Getrayd und menschliche Nahrung durch seinen Vätterlichen wohlerspritzlichen Seegen wolle mehren und häuffen/ massen seiner unend-

lichen Allmacht gar nicht schwär fallet einem solchen Mangel mit Fruchtbarkeit abzuhelffen/ wie er vor Alters gethan/ da er dem Volck Israel in der Egyptischen Wüsten das Manna von dem Himmel lassen herunter regnen. Dises heiligen Geraldi Meynung wäre entgegen zuwider Jechinus obgemelt/ als ein Mann von grosser Einfalt: dieser nun thäte einrathen/ und erachtete gantz thunlich zu seyn/ daß man Folg leiste besagten zweyen König/ und GOtt bitte/ Er wolle doch ein allgemeine Kranckheit in das Land schicken/ welche dann das gleichsamb unzahlbare Volck vermindert/ auf welches dann die Leuth sich zu dem bevorstehenden Todt gantz wohl bereiten und schicken mögen; es habe ja auch vil mehr der König David die Pestilentz für sein Volck als den Hunger begehret/ nach dem Zeugnuß der Heil. Schrifft 2. Reg. 24. v. 15. Immisitque Dominus pestilentiam in Israël, & mortui sunt ex Populo septuaginta millia virorum. **Als ließ der HErr Pestilentz in Israel kommen/ von Morgen an bis zur bestimmten Zeit/ daß des Volcks starb sibentzig tausend Mann.**

Was mehr/ dises letztere des heiligen Jechini Gutgeduncken hatte den Vorzug/ bevorab weilen auch die fürnehmste Königliche Räth und Land-Ständ darmit übereinstimmeten. Derowegen man streng gefastet und inbrünstig gebettet/ eine allgemeine Pestilentz

lentz zu erlangen / wordurch die Anzahl der Leuth durch das gantze Königreich möchte gegeingeret werden. Es hatte aber GOtt durch seinen Engel einem auß disen zweyen obernannten Mönchen gantz klar angedeutet / wie daß dieses Begehren ihm keines Weegs gefalle und angenehm seye / sondern wäre seiner unendlichen Allmacht weit angenehmer gewesen / so man ihne demüthig umb Hülff angeruffen in so grosser Noth sattsame Mittel für den Hunger zu schaffen / als eine Pestilentzische Sucht unter das Volck zu schicken. Derowegen in dem Göttlichen Rath beschlossen worden nicht nur allein den gemeinen Pöbel mit sothaner Straff heimzusuchen / sondern und zwar erstens die besagte zween König sambt ihren unweisen Rathgeberen auß dem Weeg zu raumen. Es hat nemblich GOtt in das Land geschickt eine pestilentzische Kranckheit / welche gleich anfangs übereylet und hingeraffet hat zween mehrgedachte König Dermitium und Blamacum, dann da die fürnehmste Land-Stände und Königliche Beampte / hernach den gemeinen Pöbel ohne Zahl. So ist auch Fechinus der Heil. Abbt selbsten von dieser Kranckheit hingerissen worden / auß Ursach weilen er nicht allein sein Consens zu solchem Gebett geben / sondern auch seiner Meynung nach wohlmögend darzu eingerathen / so er doch vor seinem Todt den groben Fehler weißlich erkennet / mit bußfertigem

Her-

Hertzen selbsten bereuet und völlige Verzeihung darüber erlanget.

Nicht also der heilige Geraldus / von deme der Engel verkündiget / wie daß er ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOttes / und weilen er das offtermelte Gebett mißrathen / so werde er von sothaner tödlicher Sucht unangefochten bleiben / wie dann auch geschehen. Gestalten er von mehr gedachter Pestilentz für sein Persohn nicht allein unberührt verbliben / sondern hat auch viel andere von solcher befreyet. Dann als er bald darauff in die Landschafft Corand abgangen / hat er alldorten ein grosse Menge des Volcks eben mit dieser Kranckheit behafftet angetroffen / so er gantz glücklich darvon erlediget / welches da es Extramo / einem selbiger Provintz berühmten Hertzogen / zu Ohren kommen / ist solcher mit seinen Söhnen und vielen anderen grossen Gefolg dem Diener GOttes entgegen gangen / ihne demüthig ersuchend / daß / weilen er bey GOTT so viel vermöchte / er sie gleichfahls von offtgenannter tödtlicher Sucht durch sein Gebett erledigen wolle. Der H. Mann aber antwortete ihme darauff gantz liebreich: **Du und deine Söhn verberget euch unter meine Mönchs-Kutten / so werdet ihr unfehlbar erlediget werden.** Welches als kaum der Hertzog verrichtet / seynd gleich auch die andere von dem anwesenden Gefolg zu geloffen / desselben Kleyd an-

anzurühren/mit selbigem sich zu verhüllen / welches obwohlen es zimblich läng und breit / doch aber zu dem Fürnehmen nicht genug / so hat es sich durch Göttliche Krafft von sich selbsten außgestreckt / daß sehr vil dergleichen Krancke selbiges möchten berühren / und auff gleiche Weis sich damit heil machen / daß also von dem Kleid dieses seeligen Geraldi gantz recht und wohl kan und mag gesagt werden / was von dem Volck Christi unsers Heylands und Seeligmachers geschriben stehet: Rogabant eum, ut vel fimbriam vestimenti ejus tangerent, & quicunque tetigerunt, salvi facti sunt. **Und batten Jhn/daß sie nur seines Kleids Saumb anrühreten / und alle die Jhn anrühreten / wurden gesund.** Matth. 14. v. 36.

Auß diesem nun bisher erzehlten ist klar zu sehen wie viel an unserem Bitten und Betten gelegen / dann zu Zeiten betten wir umb eben dasjenige und nichts anders / als so uns selbsten höchst nachtheilig. Jn bittlicher Anhaltung umb zeitliche Gütter müssen wir behutsam darein gehen: das beste ist in solchem Fall dem Willen GOttes alles heimbzustellen / der schon weist / was uns zu unserem Heyl dienlich ist: wir sollen allein umb den Besitz der ewigen Reichthumen anhalten / zu welchen uns gar schön ermahnet der Heil. Vatter und Kirchen-Lehrer Augustinus Serm. 2. de verb. Dom. sprechend: Qui verè Christianus

est, non ista temporalia petere debet, sed totum pondus Orationis suæ ad petendam æternam Beatitudinem debet impendere. Der jenige / so ein rechtschaffner Christ zu seyn verlanget / der solle wohl umb kein zeitliches Glück oder Reichthumb bitten oder anhalten / sonder all sein Gebett solle er dahin wenden / damit er dardurch die ewige Seeligkeit mögte erlangen.

Das 19.de Wunder.

Dabo pacem in finibus vestris, auferam malas Bestias.

Ich will Frid geben in eurem Land ich will die böse Thier hinweg thun. *Levit.* 26. *v.* 6.

Wunderliche Beschützung von den gefrässigisten Thieren.

JEnes alte Sprichwort: Homo homini lupus: das ist: Der Mensch ist manchsmahl seinem Nächsten eben so schädlich als der Wolff. Dieses gemeldte Sprichwort / sage ich / lasset sich in ein bessers verwechslen / nemblich: Lupus homini homo: Daß zu Zeiten der Wolff sich gegen dem Menschen nicht anderst als wie ein vernünfftiger Mensch gegen dem anderen erweiset: umb also selbigen die Leutseeligkeit zu lehren. Solches ist absonderlich bekannt auß dem Leben des seeli-

gen

gen Tornelli von Poppi in dem grossen Hertzogthumb Toscana wohnhafft; dessen Bildnuß gemeiniglich mit auff seinen Knyen ligenden / und des heiligen Manns Füß leckendem Wolff gemahlet wird/dardurch anzuzeigen/ daß dieser grosse Heilige GOttes einen besonderen Gewalt habe / so ihme von GOtt verlihen über die Wölff / so da Menschen-Fleisch fressen / wie hernach folget.

Es führete der Diener GOttes in seiner Clausen oder Eremiterey ein sehr strenges Leben/ an welchem Orth er über die wilde Thier sein erstes Wunder gewürcket und erzeiget/ indeme nemblich ein arme Mutter von Poppi ihr dreyjähriges Kind bey dem Gestatt eines Flusses in das Graß umb etwas zuruck nider gesetzt/ bis sie die wenige Leinwath / so sie bey sich gehabt/ in erstgemeltem Fluß gesäubert und gewaschen. Indessen aber käme ein hungeriger Wolff daher geloffen / so das Kind gleich begirig angefallen und selbiges zu fressen mit sich in den Wald hindan getragen. Die betrübte Mutter / die dieses so gähen Unglücks ansichtig worden/wuste ihr selbst hierinfahls keinen Rath zu schaffen / sondern erzeigte ihr Leid allein mit schreyen / also / daß sie gleichsam biß an die Sternen ihr Stimm erhebet. Es seynd zwar auf so starckes schreyen einige Leuth mit Waffen zugeloffen / dem Wolff den erhaschten Raub wider abzujagen/ aber man möchte selbigen

gen nicht mehr erhaschen/ indem dises Unthier schon allbereit dem Wald zu gangen. Es müste aber besagter Wolff bey der Cellen Torelli vor bey wanderen / welcher da er ungefähr selbigen ersehen ein junges Kind in seinem Rachen daher tragen / hat er ihme gleich in Krafft und Nahmen JEsu Christi alles ernsts anbefohlen / das arme Kind zu entlassen und für seine des Heil. Manns Füssen darnider zu legen; welchem Befelch der Wolff auch gleich gehorsambet und was ihme anbefohlen worden / ohne Widerstand vollzogen/ stellte sich darauff hin für die Persohn des Heil. Vatters / und henckte den Kopff zur Erden / als ob er wegen diser verübten Unthat demüthig umb Verzeihung bittete. Auff dises hat der seelige Mann dem Wolff anbefohlen / und durch die Krafft GOttes ernstlich aufferlegt / daß hinfüran weder er / noch ein anderer von seinen Gespanen eintzigem Menschen von Poppi das geringste Leyd nicht dörfften zu fiegen. Welchen Befelch das Thier gantz demüthig respectieret / seinen Kopff abermahl von neuem gantz tieff geneiget/ und mit disem Zeichen gleichsamb angelobt dem empfangnen Befelch hinfüran zu gehorsamen / und darauff dem Wald zu gedrappet/doch zu Zeiten von dortauß den Heil. Mann besuchet / von welchem er doch jedermahl einen guten Brocken zur Nahrung bekommen. Entzwischen ist die betrübte

Mutter zu dem Heil. Mann mit unsäglichem Klagen und Weinen daher geloffen ihne ankommend / wenigist die Gebeiner ihres Kinds zu finden und zu erheben. Welcher der Diener GOttes gleich mit Trost-reichen Worten begegnete sagend: Wischet ab O Frau die Trähnen von euren Wangen / leget hindann alles weinen / und seyt wohlgemuth / dann sehet allda und nemmet hin euer Kind frisch und gesund. Massen der Heil. Mann selbiges nicht nur von Wolffs-Zähnen lebendig erhalten / sondern es auch von den tödtlichen Büssen und Wunden durch sein Gebett gäntzlich geheilet.

Daß aber / wie erst gesagt / ermelter Wolff hernach öffters bey dem Heil. Torello als gleichsamb gantz freundlich zu gekehrt / erscheint klärlich auß folgender Geschicht.

Carl ein Graff von Poppi dem Heil. Torello sehr geneigt / hat ihme den letzten Tag vor dem Aschermittwoch umb sich zu erquicken durch einen seiner Diener ein Küstlein voll der besten Speisen und besten Fleisch zu bereitet gantz liebreich geschicket. Nachdem gemelter Diener zuruck gekehrt / ist er gleich widerumb von etlichen frommen Matronen mit Fleisch Speissen zu dem Diener GOttes geschickt worden: Dahero diser Bott in Darreichung der besagten Speissen lächlend gesagt: Heiliger Vatter / wie werdet ihr doch dises Fleisch vor eingehender Fasten

könden alles auffessen / und verzehren: auff welches der Diener GOttes dem Botten zur Antwort gabe sagend: Bruder lasse dich solches gar nicht anfechten/dann ich heut noch einen auß dem Wald kommenden sehr gefressigen Gast werde bekommen / welchem diß alles kaum erklecken wird / und solte es noch so vil seyn / sondern er wird alles gantz sauber auffzehren. Ab diser Antwort thate sich diser Diener nicht wenig verwunderen/ und weilen ihne der Vorwitz stache/ wie doch solches wurde zugehen / thatte er dergleichen / als ob er jetzund gleich widerumb fort nach Hauß abgienge: indessen aber der Sachen Außgang zu vernemmen hinter einem Zaun zu beobachten sich verborgen / wer doch dises so gute Freß-Maul seyn wurde. Wie es nun dunckel zu werden begunte / höret er jemand an der Thür des Einsidlers anklopffen / und dann gleich von dem Orth / wo er sich verborgen herfürgehend/ sihet er / daß ein grosser Wolff mit seiner Schnautzen an die Thür stossete / und mit leisem Heulen sich anmeldete. Darauff der H. Mann den Gast gutwillig eingelassen und ihme die vorhandene Speissen vorgestellet / welche er alle auff etlich wenig Schlucker gantz völlig auffgeschnappet / und doch darbey seinen Hunger nicht gestillet / dann er offt seinen Schmecker in die Höche reckete umb zusehen / ob nicht anders mehr

verhanden / hernach thate er mit seinem Kopff zugleich und mit seinem Schweiff dem Diener GOttes liebkosen / warff sich gantz demüthig zu dessen Füssen / und leckte ihme selbige als wie ein kleines Bolster-Hündlein ; darauff sagte ihm der heilige Mann: Bruder Wolff jetzund weilen du gespeisset worden / so gehe wider hin in das Holtz / mercke aber wohl auff / was ich dir jetzund alles Ernsts ankünde: In dem Nahmen JEsu Christi befehle ich dir hiemit / daß hinfüran weder du noch jemand anderer auß deinen Gesellen schaden soltest einem Burger oder Innwohner von Poppi / weder inner noch ausser des Forsts / wenigist so weit man die Gloggen der Abtey kan hören. Der Holtz-Hund nach angehörtem Befelch neigte zum Zeichen deß Gehorsambs sein Kopff / und machte sich widerumb dem grünen Wald zu. Welches alles der besagte Diener gantz klar gesehen und gehöret / er ab der Heiligkeit Torelli sich höchstens verwundert / und bey seiner Anheimbkunfft den Anwesenden alles umbständiglich erzehlet hat.

Andere mehr dergleichen Begebenheiten / so wegen der mit unterlauffenden wunderlichen Umbständen sehr angenehm zu vernemmen / kundten zwar auch hier fieglich beygebracht werden / so thut uns aber hier begnügen noch diß allein zu melden / daß diser offt gemeldte diener GOttes von dem Himmel

seines tödtlichen Hintrits vergwiset worden; darauff er dann in seiner Cellen auff die Knye nider gefallen und mit aufgehebten Händen und Augen gen Himmel folgendes Gebett verrichtet: **O Gütigster GOtt / ich bitte dich demüthig / du wollest doch deinem Diener die Gnad verleihen / daß kein Wolff mehr hinfüran möge schaden denen Völckeren von Poppi / so weit der Klang von selbiger Gloggen in dem Kirchen-Thurn gehöret wird.** Auff dises kurtze Gebett gabe ihme der Engel des HErren zur Antwort: **Das jenige was du jetzund gebetten / dises thut der Allmächtige GOtt erhören.** Dises als Torellus gantz wohl getröst vernommen / und in seinem Gebett weiter fortgefahren / ist er gantz seelig entschlaffen. Nachdem er also gantz sanfft dahin gefahren / hat sich die Gloggen ohne zu thun menschlicher Hand von selbsten geleitet; darauff das Volck und die Priesterschafft voll des Wunders hinzu geloffen / Torellum in seiner Cellen todt gefunden / und darauff ihne mit grossem Trauren Ehr-würdig begraben. Zuvor aber ehe sein Leichnamb zur Erden bestattet worden / begabe sich auch ein anders Wunder / es kame nemblich ein grosser Wolff in aller Eyl daher geloffen / welcher in Gegenwarth der Umbstehenden sich vor dem Todten-Sarg hindann gelegt / ob wolte er sich für seinen Gutthäter zu einem Schlacht-

Opffer darbieten / der eben kurtz zu vor unter einer Heerd-Vich grossen Schaden gethan / und nicht wenig darauß übel zerrissen und beschädiget / doch bald darauff mit jedermänniglichen Verwunderung ohne einigen Schaden oder Verletzung einiges Menschen widerumb eylfertig dem Holtz zugeloffen.

Nunmehr ist es Zeit zu sehen / wie GOtt seines so lieben Dieners Torelli vollbrachtes andächtiges Gebett erfüllet habe. Es waren vier Jüngling von Poppi hingangen nicht weit von Arezzo sich zu Erend-Zeit mit den Schnitteren von Lucignano zu vergsellschafften / und mit selbigen das auff dem Feld stehende Getrayd abzuschneiden. Wie sie nun umb Mittag Zeit in etwas außzurasten sich zusammen gesetzt / sihe! da kame unfürsehens ein wüttender Wolff daher geloffen / welcher als er die besagte Schniter von Lucignano grimmig angefallen / und schädlich gebissen / so hat er doch die vier erstgedachte Jüngling gantz unberührt gelassen / sie bloß anschmeckend / und auch mit vilen Liebkosen gleichsam freundlich abschleckend. Ab disem Wunder als sich ihrer vil häfftig verwundert / haben sie zu gnügen in Antwort vernommen / wie daß die Innwohner der offtgenannten Stadt Poppi von dem Anfallen und Beissen der Wölffen gantz sicher und frey bleiben / umbweilen sie unter dem sonderlichen Schutz des heiligen Torelli sich befinden. Und dises ist

den

den Männeren begegnet. Das folgende aber einem Weibsbild auß eben selbiger Stadt gebürtig / welche da sie mit andern Weiberen / so nicht von Poppi waren / Aeheren zusamblen auff den Acker gangen / ist ihr ein greulicher Wolff auffgestossen / ab welchem sie zwar sehr erschrocken / das ungeheure Thier aber hat die gemelte Burgerin nur allein beschauet und angeschmeckt / den Saum ihres Kleids schmeichlend angerührt / dargegen einer anderen Frauen das Kind an der Seiten hinweck gerissen und selbiges auffzufressen davon getragen / welches doch mehrgemelte Burgerin mit ihrem Geschrey noch erhalten / da sie dem Unthier zu geschryen / solle selbiges im Nahmen des seeligen Torelli unbeschädiget lassen; wie auch geschehen.

Letztlich ist zu wissen / daß diser seelige Diener GOttes in der ihme von GOtt verlihenen sonderbaren Gnad so eyfferig sich erwisen / daß er einen Jüngling / so dißfahls in sein Schutz ein Mißtrauen gesetzt / scharpff mit Worten gestrafft. Dann als diser nach St. Miniat zugienge / hat er seine zwey Brüderlein mit sich geführt / weilen aber zu selbiger Zeit das Land wegen der hungrigen Wölff sehr unsicher war / hat er selbe bey solcher Gefahr dem Schutz deß Heil. Torelli anbefollen / mit welchem er doch nicht allerseits begnügt gleichsamb in die Vorbitt dises Heiligen ein Mißtrauen setzend / hat er selbige

noch ferners begleitet / wie auch zu mehrer Versicherung eine gute Leib-Quardi also zu reden / ihnen zu geeignet. Weßwegen ihme der Mann GOttes erschinen / und sothanes Mißtrauen vorgeworffen mit den Worten: *Modicæ fidei, quare dubitâsti?* **Du Kleinglaubiger warumb hast du gezweifflet?** Matth. 14. v. 31. weist du dann nicht / daß alle mir anbefohlene von der Allmächtigen Hand GOttes beschirmet werden? auff welchen Verweiß er seine mehr besagte zwey Brüderlein gern hat lassen allein daher wanderen / sie auch also auff den Felderen auff Büchlen und Bergen unbeschädiget verbliben. Es ist auch nicht umbsonst gewesen daß neu geschöpffte Vertrauen / sondern es haben auch die Wölff / so ihnen begegneten mit den jungen Knaben gescheртzet und Kurtzweil getriben / dahero von selbigen gar wohl kan gesagt werden / was von dem jenigen Hürten-Knaben David geschriben steht: Eccl. 47. v. 3. *Cum leonibus lusit quasi cum agnis.* **Er kurtzweilete mit den Löwen als schertzet er mit Böcklen / und mit den Beeren als mit den Lämmeren.** So groß ware die Krafft / welche GOtt disem neuen Adam dem Heil. Torello verlihen / allen Gewalt und Herschafft über die sonsten so grausame Thier zu gebrauchen / welche dessen Befelch müssen nachleben.

Das

Das 20.igste Wunder.

Erunt duo in lecto uno, unus assumetur & alter relinquetur.

Es werden zween in einem Bethe ligen/ einer wird angenommen/ der ander wird verlassen werden. *Luc.* 17. *v.* 34.

Urtheil GOttes in der Erwöhlung und in der Verwerffung.

WIe unbegreifflich seyen die Urtheil GOttes nach Zeugnuß deß Königlichen Prophetens Psalm. 35. v. 7. Judicia DEI abyssus multa, **deine Gericht seynd wie ein grosse Tieffe** / erhellet gantz klar auß dem Leben des heiligen Wulfrani Weyland Bischoff zu Senonas in Franckreich / da er mit Göttlichen Seelen Eyffer entzündet in das damahlen noch Heydnische Frießland abgereiset alldorten das Evangelium

lium Christi zu predigen. Als er nun bey des damahl regierenden Lands-Fürsten oder (wie andere ihne nennen) Königs Radbodi Residentz oder Pallast ankommen / hat er gleich angefangen mit dem Evangelischen Liecht die Heydnische Fünsternussen zu vertreiben / indem er nemblich mit gantz klaren und augenscheinlichen Beweißthumen dargethan / wie daß die Götzen-Bilder ja nichts anders seyen als allein todte Bildnussen vorstellend die gottlosiste Menschen auff Erden. Derowegen man Niemand anderen anbetten müsse / als den jenigen wahren GOtt / so da im Anfang Himmel und Erden auß nichts erschaffen / dann darauff seinen eingebohrnen Sohn geschicket / die menschliche Natur anzu nemmen / damit er die verlohrne Sünder möge widerumb erlösen ; Item wie daß aller höchst ernannter Einiger GOtt eine unbegreiffliche Glory / Freud und Herrlichkeit bereitet habe denen / welche sein Gesatz beobachten ; dargegen aber desselben Veráchteren und Ubertretteren eine ewige und unsägliche Peyn und Straff. Ist auch diser heilige Bischoff weiter fortgefahren die hohe Geheimbnussen der Christlichen Religion außzulegen / wie nicht weniger selbige mit unterschidlichen Wunder-Wercken zu bekräfftigen. Auff welches Radbodi Sohn der Königliche Printz die Christliche Lehr mit Freuden angenommen und geglaubet hat / welcher da er

von

von dem Himmel erleuchtet den Weeg zur Seeligkeit gantz wohl erkennet / hat er gantz inbrünstig den heiligen Tauff begehret / welchen er auch von Wulfrano dem Bischoffen erhalten / aber bald darauff als er noch mit dem weisen Kleid (so man damahlen nach alten Gebrauch der Kirchen den Neugetaufften angelegt / und sie selbiges biß an den achten Tag pflegten zu tragen) angethan ware / hat ihne GOtt durch ein schnelle Kranckheit und darauff erfolgten Tod von disem Irrdischen Königreich / in welchem er nach absterben seines Herren Vatters hätte nachfolgen sollen / in die ewige Glory abgefordert / nach welcher er so grosses Verlangen getragen und immerdar geseufftzet. Auff welchen sich gar wohl reimet jener Spruch. Sap. 4. v. 13. 14. Consummatus in brevi explevit tempora multa, placita enim erat Deo anima illius, propter hoc properavit illum educere de medio iniquitatum. Wiewohl er bald gestorben ist / hat er doch vil Zeit erfüllet / dann sein Seel war GOtt gefällig / darumb hat er ihne eylend von den Bösen genommen.

Nicht also hat es geglücket dem Vatter / welcher obwohlen er die grosse Wunder-Zeichen deß heiligen Wulfrani gantz klar erkennete / wolte er doch dises unangesehen sich zur Christlichen Religion keines Weegs bequemen / sondern gantz halßstärrig bey dem vorigen Götzen-Dienst verbleiben / seitemahlen da er

er Radbodus schon jetzund dahin geführt worden den heiligen Tauff würcklich zu empfangen / hat er den Heil. Bischoff beaydiget/ ihme die gründliche Warheit zu sagen / wo doch dermahlen die grössere Anzahl seiner Vorfahrer der Königen und anderer Frießländer sich auffhielten / ob sie nemblich in dem Himmelreich / so er ihm nun auch durch den Heil. Tauff versprochen / oder aber in jenem höllischen Abgrund / von welchem er bißhero geprediget: auff welches Wulfranus sprach: O edler Fürst betriege dich doch nicht/ es ist gantz unnöthig deiner Vorfahrer hier nachzudencken / dann unser GOtt gantz nicht achtung gibt auff die irrdische Ehr und Würden/deine Vorfahrer und König in Frießland und alle ihre Anhänger in dem Abgöttischen Heydenthumb seynd mit ihren gröstē und unwiderbringlichen Schaden ewig verlohren gangen / und leyden in der Höllen ein unsägliche Straff/ weilen sie nemblich ohne den heiligen Tauff abgeschiden/ohne welchen die ewige Seeligkeit keines Weegs möge erhalten werden. Der König ab diser Antwort innhaltend hat den Fuß/ welchen er schon in den Tauff-Stein hineingesetzt/ und sein Haubt / so er darzubieten willens war / umb selbiges mit dem Heil. Tauff Wasser abzuwaschen widerumb zuruck gezogen sagend/daß ihme sein Hertz nicht zulasse und ihme gantz unmöglich falle

ohne

ohne seine Vorfahrer und Liebe Frießländer zu bleiben / und mit einem anderen Volck in dem himmlischen Reich zu wohnen. Ach HErr / versetzt hingegen Wulfranus / ich sihe / daß du schon von dem allgemeinen Feind des menschlichen Geschlechts häßlich betrogen werdest / so wisse nun / daß so fern nicht glaubest als ein Christ in dem Nahmē der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / so wirdest du bald mit ewiger Pein in jener Welt unauffhörlich gestrafft werden.

Dises mit sondern Unlust anhörend Radbodus sande ein besondere Gesandtschafft an den Heil. Wilibrordum der Zeit Bischoffen zu Mastrich und zugleich damahlen auch der Frießländer Apostel umbzusehen / ob die Lehr Wulfrani / mit seiner des Wilibrordi Lehr übereinstimmete / und dann auch Rath bey ihm einzuhollen / ob er sich dem Christlichen Gesatz unterwerffen solte. Weilen aber Sap. 1. c. v. 4. geschriben stehet: In malevolam animam non introibit sapientia, daß in ein sündige und boßhaffte Seel die Weißheit niemahlen werde eingehen / und also Radbodus disen heiligen Prälaten nur allein zu versuchen suchte / so hat er gantz nicht verdienet das jenige zu erhalten / was er nur verstelter Weis gesucht hatte. Dann Wilibrordus thate zwar die Gesandschafft gantz gutwillig anhören und auffnemmen / gabe aber zur Antwort: So fern euer Fürst die

Pre

Predig und heilsamben Erinnerung meines Bruders Wulfrani nicht wirdet Gehör geben / wie wirdet er dann erst meinem Rath gehorsamben ? ach leyder ich hab ihne dise Nacht in einer Verzuckung gesehen mit einer feurigen Ketten umbgeben / durch welches dann augenscheinlich zu erkennen und darauß abzunemmen / daß er wegen seiner hartnäckigen Boßheit ein Kind der ewigen Verdambnuß erkennet worden. Doch dises unangesehen hat sich der Heil. Wilibrordus auffgemacht / willens den verführten König persöhnlich zu besuchen / und ihne auff einen guten Weeg zu bringen. Mitten aber auff der Reiß ward der Heil. Bischoff umbständlich berichtet / daß selbiger unverhofft ohne den heiligen Tauff allbereit gestorben. Worüber er ab den unergründlichen Urtheil GOttes sehr erschröckt sich widerumb nach Hauß gewendet.

Aber da ist keines Weegs mit stillschweigen zu umbgehen die wunderseltzsame Manier mit welcher Radbodus der unglückseelige Fürst ist hinterlistet und bethöret worden / daß er durch die teufflische Verblendungen von dem Heil Tauff sich hat abgezogen : Er ware nemblich in ein unverhoffte Kranckheit gefallen / zu welcher Zeit der Fürst der Finsternuß / so sich bißweilen auß sonderer Verhängnuß GOttes in ein Engel deß Liechts verwandlet / ihme in dem Schlaff erschinen / auff dem Haubt

Haubt eine mit kostbaren Edelgesteinen versetzte Cron haltend und mit einem gantz von scheinbarem Gold gestickten Kleid angethan. In Ansehung dises hat sich Radbodus sehr verwundert / und das Gespenst der so verblendenden Herrlichkeit nicht ohne grossen Schröcken beschaut und betrachtet / da indessen der Teuffel ihne mit folgenden Worten angeredet: Sage mir doch / ich bitte dich / der du bist der Stärckiste auff der Welt / wer ist der jenige / der dich sucht also häßlich zu betriegē / und dir thut eingeben von der Religion deiner vorderē Fürsten und Lands-Leuth abzuweichen / und die Verehrung der alten Götter zu verachten. Ey thue doch solches nicht / sondern verharre beständig in selbiger Verehrung / dann du wirdest zu seiner Zeit eingehen in ein gantz guldinen Pallast / welchen ich dir beständig zu bewohnen in kurtzer Zeit werde einraumen. Aber dich meines Versprechens und der Falschheit des Christlichen Glaubens zu vergwissen / so beruffe uneingestellt zu dir den Bischoffen Wulfranum / wo doch die jenige Wohnung der ewigen Klarheit zu finden oder anzutreffen / welche er dir in dem Himmel so gewiß thut Versprechen / so fern du dich wurdest tauffen lassen / wann er dise dir nicht wird zeigen könden / so sollen beederseits Gesanden außerkisen und abgeordnet werden /

deren

deren Führer ich selbsten seyn werde / und sie sehen lassen einen gantz herrlichen Pallast von unbegreiff licher Zierd und Klarheit / und eben disen werde ich dir nach wenig Tagen eigens übergeben. Auff dises Gesicht da Radbodus erwachet / hat er dem Heil. Bischoffen alles umbständlich erzehlet / ab welchem der Heil. Mann sich sehr bestürtzt / und mit dem Fürsten grosses Mitleyden getragen / daß er also sehr von dem Fürsten der Finsternus betrogen werde / sagte derowegen gantz wohlmeinend darauff : O Radbode dises ist ein Betrug des Teuffels / der ein Ertz-Vatter der Lugen ist / glaube ihm nicht / sondern folge meinem Rath glaube in JEsum Christum : eyle schnell den H. Tauff anzunemmen / und errette ohne Verzug dein Seel / welche gleich darauff wirdet hingehen zu sehen und würcklich diejenige Wohnung / welche ich dir so ernstlich versprochen habe / geniessen.

Dise und mehr andere Ding brachte gantz wohlmeinend vor der Mann GOttes / worgegen der unglaubige König einwendete / daß er seinen Predigen und Ermahnungen schon Folg geleistet hätte / wo ihme nicht in dem Schlaff wäre vorgestellet worden jene von seinen Götteren versprochne so kostbarliche Wohnung. Als derohalben der heilige Bischoff sahe / wie daß sein Radbodi Hartnäckigkeit von dem verblenten teuff lischen Gesicht

sicht auch mehrers gestärcket worden / hat er auf Anhalten deß Königs seinen Diaconum mit einem Frießländer Jngomarus genannt dorthin abgeschicket/ wohin der König selbsten wolte/ und mit Finger darauff weisete. Welche beede da sie sich an das bestimmte Orth zu verfügen auff den Weeg gemacht / und nun allbereit ein wenig von der Stadt sich entfernet / da ist ihnen einer auff dem Weeg begegnet mit saurem Angesicht/ welcher zu ihnen gesagt: Verdopplet eure Schritt und folget mir nach/dann ich werde euch hinzu führen und zeigen einen von unvergleichlicher Schönheit zugerüsten Pallast/welcher dem grossen König Radbodo von seinen Götteren zubereitet ist.

Als nun die Zween durch gantz unbekandte Orth ihrem Weegweiser und Führer nachgefolget/ haben sie gar ein schöne Gassen angetroffen mit dem schönsten Marmelstein und hernach mit kostbahren Edelgesteinen gepflästert / im Eingang derselben stunde ein Pallast von verwunderlicher Herrlichkeit / in disen seynd sie hineingangen/ und haben in dem grossen Saal gesehen einen Thron von unglaublicher Schönheit durchgehend mit hell-glantzenden Edelgesteinen geziehrt / da hat der Führer oder Weegweiser die Red gethan und gesprochen: Sehet da ihr beede/so da zu gegen stehet / die Wohnung und den Thron / welchen die unsterbliche Götter

unserem König Radbodo erbauet und auf Ewig zu bewohnen verordnet haben. Allda der Diaconus ab dem was er vor ihm sahe/ sich häfftig entsetzend brache in dise Wort auß: Wann dises Gebäu und all sein kostbare Zugehör von der Hand deß allmächtigen GOttes der Christen gemacht/ so solle alles dises auff Ewig unzerstört bleiben/ ist es aber allein eine Verblendung deß höllischen Lucifers und seines Anhangs aller Teufflen/ so solle hiemit gleich alles verschwinden. Bezeichnete sich derowegen mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes/ worauf der verstellte Weegweiser/ so in menschlicher Gestalt der Sathan gewesen/ augenblicklich verschwunden/ und alle so scheinbare Herrlichkeit in eytel Kott verändert worden. Dahero die zween Abgeordnete in einer stinckenden Pfitzen zwischen ungeheuren Stöcken und Blöcken sich befunden/ auß welcher sie kaum vermöchten einen Fuß herauß zu ziehen; darauff als sie widerumb nach der Stadt zuruck gekehret/ seynd sie letztlich nach langer vollbrachter schwärer Reiß und grosser Mühe bey den Ihrigen angelangt/ da sie ein wenig zuvor von einem ihnen entgegen kommenden mit grossem Trauren und Hertzen-Leyd haben müssen ungern vernemmen/ wie daß Radbodus ohne den heiligen Tauff gantz armseelig gestorben. Sie haben alle Verblendungen/ so ihnen der Teuffel vorgestellet/ Wulfrano

dem

dem heiligen Bischoffen erzehlet / welche diser auch dem zulauffenden Volck mit grossen Schröcken offentlich geprediget. Ingomatus obgemelt ein augenscheinlicher Gezeug deß teufflischen verblenten Gesichts / hat gleich darauff an JESUM Christum beständig geglaubt / den heiligen Tauff empfangen / und Wulfrano nachgefolget / in dem Closter Fontanella ein demüthiger Religios worden / und biß an sein End in dem geistlichen Ordens-Stand gantz fromm und heilig gebliben. Letztlich beschliesset der Histori-Schreiber die gantze Geschicht mit folgenden Worten: **Der obgemelte Fürst hat keines Weegs mögen Zihl und Zeit erlangen sein Bekehrung werckstellig zu machen / umb weilen er nemblich keiner ware auß der Zahl der jenigen / so von Christo zur Gnaden-Wahl außerkohren und folglich zur ewigen Seeligkeit verordnet.**

Wer soll nun in Anhörung und Ablesung so frembder Begebnuß ab dem unerforschlichen Urtheil GOttes nicht erzitteren? der Sohn ward erwählet / dargegen aber der Vatter verworffen / wie geschriben stehet: Rom. 9. 13. Jacob dilexit, Esau autem odio habuit. **Jacob hat er geliebet / Esau aber gehasset.** Sihe nun / was es für ein Beschaffenheit mit der Bekehrung einer Seel. Indeme nemlich **es keines Weegs ligt an jemands wöllen oder lauffen / sondern an GOttes**

erbarmen: Non est volentis, neque currentis, sed miserentis Dei Rom. 9. 16. Jhm allein ist bewust / wer da verharren werde biß zur Cron oder aber biß zum Feuer: Novit in area sua triticum & paleam: novit segetem, novit & zizania. Er allein kennet auß einander die gute Frucht und die Spreuer / den guten Saamen und das Unkraut. Also lasset sich hören der Heil. Augustinus redend von der Göttlichen Gnaden-Wahl. Tract. 12. in Joan. Bey diser Sach köndten wir nichts anders thun als allein GOtt demüthigist bitten / daß er uns erleuchte / damit wir jedesmahl mit seiner Gnad was gutes mögen würcken. Emitte lucem tuam, & veritatem tuam, ipsa me deduxerunt in montem sanctum tuum. Sende O HErr dein Liecht und dein Warheit / daß sie mich leiten und bringen zu deinem Heil. Berg und zu deiner Heil. Wohnung. Psalm. 40. v. 3.
Tract. 12. in Joan.

Das 21.ste Wunder.

Qui citò credit levis est corde.

Wer bald glaubt / ist eines leicht-fertigen Hertzens. *Eccl.* 19.4.

Die gar zu grosse Leichtglaubigkeit ein Ursach eines grossen Falls.

WEr zu geschwind urtheilet / den gereuet auch sein Urtheil gantz geschwind: zu Zeiten aber all zuspätt das jenige was übel ist geurtheilt worden / widerumb in besseren Stand zu bringen.

Hildegardis ein wohlfürnehme adeliche Dame warde Paulo einem hochgeachten Land-Herren in Kärndten verheyrathet. Ihr gewohnliche Residentz und Wohnung hatten sie in einem auff einem sehr hohen Felsen gelegnen Schloß / Proßnitz genannt / bey welchem zu underst an dem Berg der bekandte

Fluß Drav fürüber passiert / auch allenthalben herum weite Felder und Gehöltz zum jagen bequem und anständig zu sehen waren. Ab welcher so lustigen Gelegenheit der Herr Graff um so vil erfreuet / um wie vil und destomehr sein Ehegemahlin die gottseelige Frau Gräffin ihren Trost empfienge ab der Einsambkeit dem Heil. Gebett abzuwarten. Als einsmahls der Herr Graff etlich Tag auff der Hirschen-Jagd zu gebracht / an einem Morgen in aller Frühe sich nach Hauß begeben / und also dem Schloß zu geritten / da ware ihme eine von seinen Hauß-Mägden Lupa mit Nahmen ohn alles gefähr auffgestossen / so damahls aus einer weiß nicht was für einer erdichten Ursach oder einiger vermeinter Beleidigung wider die Frau Gräffin grossen Unwillen empfangen / und wider selbige gantz entrüstet ware. Diese nun heillose Diern als sie eben auff dem Feld eine Kuhe gemolcken und von dem Herren Graffen befragt worden / ob die Frau Gräffin schon wäre von dem Beth auffgestanden / und was sie machte: da hat dises verwegne Mensch also boßhafftige Antwort ertheilet / daß der Herr Graff in eine nicht geringe Eyffersucht gerathen: und wie sie den Graffen darüber bestürtzt und betrübt gesehen / umb ihr antwort destomehr zu bekräfftigen hat sie noch bey gefügt: Wolte GOtt daß ich sambt diser Kuhe allda verbleiben müste / und keinen Tritt mehr

von

von dannen gehen köndte/wann sie nicht noch vil üblers stifftet / als ich von ihr hab sagen mögen.

Auff dise so leichtfertige Außsag hat sich der Herr Graff über alle massen von der Eyffersucht verwundet/und eingenommen befunden/ist vor Zorn wüttend Spornstreich dem Schloß zugeeylet / allwo / weilen er die Gräffin in dem ersten Eintritt nicht gleich ersehen und gefunden / verstunde er/ wie daß selbige sich im obern Zimmer verschlossen halte / auff welches er gleich ungestümm zwey oder dreymahl angeklopffet / und doch kein Antwort erhalten/weilen nemblichen Hildegaris sich noch nicht auß dem Beth erhebet / oder in ihrem gewohnlichen Gebett befande / welches ihne noch mehr zu eyfferen verursachte / da er nemblich kräfftiglich geglaubt / es habe die Frau Gräffin einen anderen Buhler bey sich verschlossen/welchem sie unterdessen heimblich wolle hinauß helffen / dahero er noch vil stärcker an der Thür angestossen / auch zu Gehülff andere Leuth deß Castells geruffen / so die Thür auffbrechen / und auß den Anglen heben solten: wie dieses geschehen / hat er ohn alles weiters ein oder anders Absehen die Frau Gräffin gantz rasend und tobend bey den Haar-Zöpffen ergriffen / und zu Boden geschmitzet / mit Füssen getretten / und mit den allerschmächlichisten Worten betrübt und beläſtiget. Es halffe da kein bitten noch betten / kein prote-

stieren/abmahnen / erinneren oder Entschuldigung/ ja auch die so häuffige vergossne Zäher möchten den Herren Graffen zur Barmhertzigkeit nicht bewögen/ weilen er nemblich von dem grimmigen Zorn fast erhitzet/schlaipffete also unter den Armen die Frau Gräffin zu einem Fenster / und stürtzte sie mit aller Ungestimmigkeit über alle hoche Felsen und Schroffen in den tieffen Abgrund hinunder. In disem Tumult luffe ein Kammer-Fräulein Dorothea mit Nahmen zu der Frau Gräffin Hülff zu laisten / ruffte Himmel und Erden zum Zeugen an/ wie daß ihrer gnadigen Frau Gräffin dißfalls die höchste Unbilligkeit geschehe / sie fande aber bey dem wüttenden Graffen ebenfalls kein Gehör noch Barmhertzigkeit / sondern er diser Wüttrich ergriffe dise gleichfalls gantz unschuldige Fräulein und stürtzte solche gleichmässig zu dem Fenster hinauß in den obbesagten Abgrund mit gantz ungestümmen Geschrey ruffend und sagend: **Bist du deiner Frauen gewesen ein Beyhülff zu dem Ehebruch so seye nun jetzund auch theilhafftig ihrer Pein und Straff.**

Nach sothaner verübter Unsinnigkeit/schauete der Herr Graff zu dem Fenster hinauß / der Meinung es werden selbige in tausend Stucken zerfallen seyn. Aber sihe Wunder über Wunder! er müste wider seinen Willen sehen und erkennen / wie daß beede auff den Füssen auffrecht da stehen ; als ob sie allein einen

kur-

kurtzen Sprung zu dem Fenster hinauß gewagt hätten. Er vermeinte anfangs als ob ihne seine Augen wolten betriegen / und das Widerspihl für zeigen / nachdem er aber was genauers hinabgesehen / hat er augenscheinlich erkandt / daß obernannte beede Persohnen von dem obwohl gefährlichen Fall gantz keinen Schaden gelitten / sondern auff den Felsen als in einem ebnen Garten daherspatzieren / und der Heil. Laurentij Kirchen nicht weit gelegen von dem Fluß Drav zugehen. Deren in so augenscheinlicher Gefahr Beschützer ist gewesen jener von deme der Psalmist sagt und singet: in manibus portabunt te, ne fortè offendas ad lapidem pedem tuum. **Sie werden dich in Händen daher tragen / damit du nicht etwann an einem Stein verletzest deinen Fuß.** Psalm 90. v. 12.

Nachdem nun also Paulus der Graff seinen so groben Fähler und verübte Unsinnigkeit erkennt / ist er eben als zuvor über die verlogne Magd erzürnet / und in vollem Grimmen auff das Feld hinauß geloffen / selbige zu gebührender Straff ein zu hollen / fande aber und sahe gantz augenscheinlich nicht ohne höchste Verwunderung / wie daß sie sambt der Kuhe / Schiffel und Milch / ihrem zuvor so erschröcklichen Fluch gemäß in ein harten Stein verändert worden / welches alles lange Zeit also verbliben / und mit Verwunderung und Schröcken angesehen worden. Auß

welchem mehr besagter Herr Graff die Unschuld seiner Ehegemahlin noch mehrers erkandt / umb weilen GOtt ihre Verläumbderin also unerhörter Weiß gestrafft / dahingegen die Frau Gräffin beständig fortgefahren mit ihrem andächtigen Gebett und anderen guten Wercken GOtt zu dienen; derowegen sie dann auch nach ihrem Tod mit herrlichen Wunder-Zeichen gantz herrlich gemacht und geziert worden. Und was das vornehmbste/ so geschicht gantz wunderlich/ daß jährlich an dem Orth/ allwo die mehrgemelte Frau Gräffin in so tieffes Thal sambt ihrer Cammer-Fräulein hinuntergestürtzet worden / und eben an dem Tag / an welchem so grosser Unfahl sich begeben / auff dem harten Felsen schöne Lilgen und Rosen herfür kommen/ zum Zeugen ihrer mit Gewalt verfolgten Unschuld und wundersamen Bewährung. Jene damit sie bezeugeten die unbefleckte Jungfrauschafft / dise aber daß die Heil. Hildegardis gewesen eine Martyrin der Keuschheit.

Das

Das 22.ste Wunder.

Dux virginitatis meæ tu es.

Du bist der Führer meiner Jungfrauschafft. *Jerem.* 3. *v.* 4.

Wunderbahrlicher Schutz der Jungfrauschafft.

SO jemahlen ein Jungfrau mit jener keuschen GOTT hochgeliebten Seel bey dem Propheten Jeremia cap. 3. v. 4. sagen mögen: Dux virginitatis meæ tu es. Du bist der Führer meiner Jungfrauschafft. So gezimmet es der heiligen Catharinä auß Schweden einer ehelichen Tochter Ulfonis eines Fürsten von Nericia und der mit so vil himmlischen Offenbahrungen erleuchteten gleichfalls gantz heiligen Frauen Mutter Brigitta. Es wolte dise Fürstliche Princessin gleich von der Zeit ihrer Geburt keine andere Brüst saugen/ als einer ehr-

ehrbaren und keuschen Matron / dahero so etwann ein andere mit fleischlichen Gedancken / oder auch dergleichen sündhafften Wercken beschmitzte Saugam diesem Engel ihre Brust darbietete / widerstrebte es mit aller Macht / zoge die Lefftzen zusammen / und wolte so gar auch nicht mit einem eintzigen Tropffen unreiner Milch das Hertz bemacklen / auff welches sich gar wohl hieher reimet jenes / so die Kirch von dem heiligen Johanne dem Tauffer singet: Immundum non manducaret ex utero matris suæ. Alles unrein würdet es von seiner Geburt an niemahlen kosten.

Als sie mit der Zeit allgemach mannbar worden / hat Ulfo der Vatter Gelegenheit gesucht seine so liebe Tochter einem ihres Stands gemäß ansehnlichen Printzen zu verheyrathen / zu welchem Zihl und End er einen aus tausenden erkisen / Egardus mit Nahmen. Die Fräulein aber / welche schon längst anvor bey ihr selbst beschlossen / ewige Jungfrauschafft zu halten / wolte dißfalls keines Weegs einwilligen / biß sie zuvor die Himmels-Königin umb Rath gefragt / und dabey selbe flehentlich gebetten / so sie anderst dem Vatter hierinfalls müste Gehorsamb laisten / so wolle sie doch die Sach dahin vermittlen / daß sie ein solchen / als wie sie die Mutter GOttes mit dem Heil. Joseph gehalten / und kein anderen Ehestand müste eingehen. Hat auch dieses grosse Vertrauen

und steiffe Hoffnung gantz nicht läer geschlagen. Dann gleich die erste Nacht als Catharina nach vollbrachter Hochzeit bey Egardo nunmehr ihrem Ehemann in der Schlaff-Kammer sich gantz allein befande / wuste sie dieses kostbahre Perlein und unschätzbahres Kleinod der Jungfrauschafft als trefflich hervor zu streichen / daß auch Egardus gleiche Begierd darzu empfienge / und darauff sie sich beede mit einander verglichen / daß sie Zeit Lebens lang wollen mit einander also beständige Reinigkeit halten / haben auch zu diesem Zihl und End die Göttliche Gütigkeit gantz eyffrig angeruffen / und inständig gebetten / daß er sie in ihrem Fürnehmen wölle stärcken / und qui cœpit opus bonum, ipse perficiat, usque in diem Christi JEsu, der so das gute Werck in ihnen hat angefangen / auch wolle vollenden biß an den Tag JEsu Christi. Philip. 1. 6.

Mein Sinn und Gedancken ist hier gantz nicht / so vil herrliche Tugendten diser so Heil. Jungfrauen beyzubringen / sondern allein zu erkennen geben den wunderbahrlichen Schutz / welchen GOTT über sie getragen. Es befande sich damahl Catharina bey ihrer lieben Frau Mutter Brigitta / mit welcher sie die heilige Oerther besuchte zu Rom / als die gantz unverhoffte Zeitung eingeloffen / wie daß Egardus ihr Ehegemahl todts verblichen. Weilen nun die Fürstliche Dame eben in schönster

Blühe

Blühe ihres Alters und sehr angenehmer Leibs-Gestalt frisch und gesund sich befande / da thatten sich von dem Römischen Adel unterschidliche und zwar nicht wenig hochadeliche Jüngling hervor / so selbige zu einer Gespons verlangten / welche doch sie alle behertzt abgewisen / und ihren Forsatz in Haltung der Jungfrauschafft als ein steiffen Bund mit GOTT erneuret / und ihne demüthigist gebetten / Er wolle ihr doch zu einem Beystand den Heil. Martyrer und Blutzeug Christi Sebastianum verordnen / so sie auch erlanget / indeme dieser darauff sie gantz wunderbahrlicher Weiß beschützet. Unter anderen / so sich umb Catharina gantz eyffrig beworben / ware der Fürnehmbsten einer ein gebohrner Graff und Herr von grossen Ansehen und mit herzlichen Reichthumben begabet / welcher doch mit Anerbietung der kostbaristen Raritäten weder mit vilfältigen Bitten gantz nichts möchte erhalten. Weßwegen er sie mit List zu hintergehen gedacht. Als er derowegen einstens verständiget worden wie daß sie an einem hohen Fest-Tag mit anderen Frauen-Zimmer nach St. Sebastiani Kirchen hinzugehen gesinnet / hat er mit einigen seines Glichters boßhafftigen Gesellen in einem Busch / allwo gemelte Damasen vorbey passiren müsten / sich heimblich verstecket / und als Catharina mit ihren Gefärtinen der Orthen ankommen / hat der junge Graff seine Diener lassen her-

für springen umb die keusche Fürstin gefangen zu nemmen / da kame aber gantz unversehens ein schöner grosser Hirsch daher gesprungen/deme die gantze Rott im vollen Lauff nachgesetzt / worbey Catharina Zeit und Gelegenheit gewunnen sich darvon zu machen / und sich in der Stadt in Sicherheit zu setzen. Bey welcher Begebenheit sie gantz wohl sagen kundte wie jene Cant. 2. v. 5. Similis est Dilectus meus Capreæ, hinnulóque Cervorum. **Mein Geliebter ist wie ein Rech und wie ein junger Hirsch.**

Diser erzehlte Zufahl wie er Catharina behutsamer und witziger gemacht hinfüran ohne steiffen Schutz oder absonderliche Einsprechung GOTTes nicht auß dem Hauß zu gehen / also hat mehr besagter Cavalier grössere Listigkeit gebraucht/ sein böses Vorhaben werckstellig zu machen. Es bestellete derowegen zu disem Zihl und End diser Cavalier etwelche heimbliche Außspäher umb sich zu erkundigen/ wann sie etwann ein Andacht zu verrichten willens wäre / und verstunde / daß gleich eben Catharina mit ihrer Frau Mutter an dem Tag deß Heil. Martyrers Laurentij in dessen Kirchen sich zu verfügen entschlossen / doch in aller Frühe umb zu vermeiden die Viele der Leuth / so auff dem Weeg ihr begegnen möchten. Derowegen er sich bey eytler Nacht in einen Weinberg verstecket / allda auff sie zu warten / und wann sie wur-

wurde fürübergehen / zu überfallen. Er wartete alldorten mit einer wohlbewaffneten Scharwacht / ohne das selbige wuste zu was Zihl und End sie daher beruffen wäre / also lang biß daß es seinen Gespañen verdrießlich fiele / auch ihme selbsten die Zeit so lang worden / daß er vor Verdruß auffgeschryen: **O wehe wie kombt doch heut die Morgen-Röthe so langsamb herfür.** Ab welchen Worten sich die bestellte Scharwacht nicht wenig verwundert sagende: **O Herr Graff was sagt ihr von der Morgen-Röthe / da es doch jetzund schon Mittag ist.** Auß welcher Antwort er gantz klar verstanden / **wie ihne die vorhabende Boßheit verblendet:** Excæcavit eum malitia ejus. Sap. 2. v. 4. und daß GOtt ihn deß Liechts der Augen beraubt habe. Durffte also nicht mehr sich an Catharina wagen / umb weilen er gantz augenscheinlich auch wider seinen Willen sehen und erkennen müssen / wie daß GOtt über selbige sondere Obsicht habe und beschütze. Fragte derowegen seine bestellte Wächter / ob Catharina heut noch nicht vorbey gangen / und als er darauff vernommen / wie daß sie Morgens in aller fruhe mit ihrer Mutter vorbey gangen und die Kirchen St. Laurentii besuchet / da hat er gleich als ein Blinder (dergleichen GOTT in dem Alten Testament betrohet mit den Worten Deut. cap. 28. v. 9. Palpans in meridie sicut palpare solet cœcus in tenebris.

Du

Du wirdest dappen im Mittag wie ein Blinder dappet im Duncklen) bey der Hand sich lassen hinführen/ darauff vor den zweyen GOttes Dienerinen/ so er beyseits genommen/ gantz demüthig auff die Knye nidergefallen/ umb Verzeyhung gebetten über sein vorgehabte Boßheit grosse Reu und Leyd erzeiget / und seine böse Anschläg getreulich offenbaret/ verlobte aber gantz andächtiglich darneben/ wie daß er hinfüran ihrer beyder getreuister Beschützer seyn werde/ hat auch selbige bittlich ersucht/ sie wollen bey dem H. Laurentio (welcher ohne das die Blinden in Krafft des Heil. Creutzes erleuchtet) für ihne bitten/ damit er den Genuß seines Gesichts / und das Liecht der Augen widerumb unverhindert haben möchte. Brigida und ihr Tochter haben darauff dem Herren Graffen nicht allein aus gantzem Hertzen verzihen/ sondern auch durch ihr andächtiges Gebett das Gesicht völlig erlanget / dargegen er die zwey so fromme GOttes Dienerinen mit aller erwisenen Ehr nach Hauß begleitet/ und darauff in dem Consistorio des Römischen Pabsts Urbani des sechsten / und der anwesenden Cardinälen voll der Verwunderung sich persöhnlich dargestellt / und das beschehene Wunder nach Länge offentlich erzehlet.

Aber nicht nur allein zu Rom/ sondern auch ausserhalb hat Catharina gefährliche Nachstellungen ihrer Reinigkeit halber müssen er-

dulden/ und ihr dißfalls weit grössere Anstöß begegnet. Worauß zu mercken / daß keusche Jungfrauen wohl acht haben / und auff offner Strassen das Kleinod ihrer Reinigkeit nicht also unbehutsamb daher tragen sollen / von welchem sie getreulich abgemahnt werden durch den Spruch des heiligen grossen Kirchen-Lehrers und Pabst Gregorii homil. 11. in Evang. Deprædari enim desiderat, qui thesaurum publicè portat in via. **Derjenige so seinen Schatz offentlich auff der Strassen daher tragt/ der hat das Ansehen/ als ob ihme gantz lieb und angenehm seye/ bestohlen oder beraubet zu werden.**

Nun zur Sach zu schreiten. Es machten sich diese zwo heilige Matronen wegen Göttlicher Offenbahrung auff den Weeg / und wolten mit sonderbarer Andacht das Grab des Heil. Seraphischen Vatters Francisci zu Assis demüthig besuchen. Mitten auff dem Weeg ist ihnen ein grosse Verhindernuß zugestossen/ umb weilen sie / wohin sie wolten/ nicht gelangen möchten/ indeme sie von der finsteren Nacht überfallen worden / die meiste Verhindernuß aber ware gewesen der häuffig gefallene Schnee/ weßwegen sie sich in die nächste anstehende Herberg begeben müssen. Kaum als sie sich also zu sagen diß Orths nidergesetzt/ da überfiele sie ein gantz ungewohnliches Geräusch der einfallenden Mörder/ welche das gantze Hauß unge-

stümm

stümm durchstrichen/ darunter aber diese Böß-wicht fürnemblich ihre gaile Augen auff die schöne Leibs-Gestalt Catharinä geworffen / auch ab so angenehmer keuscher Schönheit brennende Flammen unreiner Liebe empfangen. Catharina sambt ihrer Frau Mutter voller Schröcken empfande ab solchen grausamen Basilisken eine unbeschreibliche Forcht/ und fiele gleichsamb in Unmacht/ richtete sich dannoch auff/ und wendete ihr Hertz zu GOtt/ ihne gantz eyfferig bittend und ersuchend / er wolle doch in dieser so grossen Angst Rath schaffen/ und sie gnädig vor allem bevorstehenden Ubel bewahren/ worauff sie auch gleich also bald glücklich erhöret worden. Indem nemblich da die unverschambte Rott sich auff einen gewaltigen Raub spitzte / umb das Wirths-Hauß herumb ein grosses Getümmel der Waffen / und gewaffneter Leuth gehört wurde / mit heller Stimm schreyend : **Nehmet dise rauberische Bößwicht/ und reisset sie hin an den helliechten Galgen / fort mit ihnen.** Auf welches/ als von der Obrigkeit beschehenes vermeintes Geschrey die obgenandte Bößwicht vernommen/ in aller Eyl sich in die Flucht gemacht/ und gleichsam in einem Augenblick alle verschwunden / massen ihnen die Forcht Flügel an die Füß angehencket. Also verliessen wiewohl ungern diese höllische Gayer ohne Belaydigung diese keusche Tauben / welche sie gleichsam schon unter ihren Klauen gehalten.

Dahero Catharina als sie sich auff besagte Weiß / nemblich durch das bemeldte läre Geschrey / so sonders Zweiffel die unsichtbare Allmacht GOttes erwecket / gantz befreyet und erlediget gesehen / sich auff ihre Knye nidergeworffen / deßwegen schuldigen Danck und jene Wort widerholet: Confitebor tibi Domine & collaudabo te, quoniam Adjutor & Protector factus es mihi, & liberâsti corpus meum à perditione, à rugientibus præparatis ad escam, & de manibus quærentium animam meam. **Ich will dir Danck sagen O HErr / und will dich loben / daß du mein Helffer und Beschůrmer worden bist / und hast meinen Leib von dem Verderben erlöset / von grimmigen Leuthen / die bereit waren mich zu fressen / und von den Händen derjenigen / die meiner Seel nachstelleten.**

Endlichen wann die Verachtung des eytlen Prachts und die Ehrbarkeit der Kleyder ein Zeichen und Schutz zu nennen ist der jungfräulichen Reinigkeit / gleichwie der Heil. Hieronymus solches in einem Schreiben ad Eustochium bewiesen / so ist gewißlich Catharina dißfalls gantz fürtrefflich gewesen / sothane Tugend zu behaubten / wie nicht weniger GOtt selbe zu beschützen wunderbarlich.

Von der Zeit an / da unser Catharina in Schweden in den Bräut-Stand getretten / bediente sie sich allzeit einer gemeinen ehrlichen Tracht /

Tracht / so sie durch eine gewisse Offenbahrung also zu thun unterrichtet worden. Indem sie eines Tags mit Gida ihres Bruders Caroli Gemahlin wahlfartete zu dem wunderthätigen unser lieben Frauen-Bild zu Calmar / doch beyde auff unterschidliche Manier und Weiß / indeme nemblich Catharina gantz schlecht bekleidet / Gida aber nach der Welt-Brauch gantz prächtig daher zoge. Sie stunden beede vor dem Altar der Mutter GOttes / da wurde Gida gähling von einem sanfften Schlaff überfallen / in welchem sie zu sehen gedunckte / wie daß die Himmels-Königin mit gantz scharpffen Augen und finsterem Angesicht sie anschauete / Catharinam aber gantz freundlich und gleichsamb lächlend betrachtete / worab sie nicht wenig erschrocken / erholte doch ihr Gemüth / und fragte die Mutter GOttes / aus was Ursachen sie ihr ein so saures Angesicht verlyhen hätte? die Antwort ware: Warumb folgest du auch nicht Catharina nach / welche allen eytlen Pracht von sich geworffen; verlangest du nun von mir mit liebreichen Augen angesehen zu werden / so bedjene dich auch einer demüthigen und ehrbaren Tracht. Auff dieses ist sie von dem Schlaff erwacht / die zierliche Kleyder hindann gelegt / und sich mit gleichen Auffzug Catharinä ähnlich gemacht; welches aber dem Hochmuth Caroli sehr mißfallen / welcher deßwegen seine Schwester mehrmahls

ausspottete / sagende: Du bist nicht zu friden / daß du ein Heuchlerin und Closter-Frau wilst abgeben / sondern hast auch mein Weib angelehrnet das Nonnen-Leben zu führen.

Nun lasset uns auch sehen / wie GOtt die Demuth auch in Haltung dieser Klender-Tracht beschützet und beschencket. Es ware Catharina von einigen bekannten Römischen hochadelichen Töchteren zur besonderen Lustbarkeit in einen Garten ausser der Stadt gelegen / freundlich eingeladen: darauff sie sich auch persöhnlich eingestellt / und als sie in genauer Besichtigung des Gartens auch die Weinreben besichtiget / so voller schon allbereit zeitiger Trauben gehangen / haben sie Catharinam / so von Statur unter allen anwesenden die gröste und längste ware / bittlich ersucht / ihre Armb auszustrecken / und ihnen eine Trauben abzubrechen. Sie entschuldigte sich Anfangs Ehrenbietigkeit halber / dann sie die von Armuth entblöste Arm unter dem Mantel gantz bedeckt hielte / gleichwohl hat sie der Anwesenden Bitt nachgeben / und da sie ihre Armb nach einer Trauben ausgestreckt / seynd deren Ermel allen anderen / so zu gegen waren / nicht anderst als ein gantz kostbarlich gestickter Purpur vorkommen. Dahero das besagte Frauen-Zimmer Catharinam höfflich angeredt / sagende: **Wie kombt es doch O Catharina / daß ihr euch der Armuth so**

hoch berühmet/ und traget doch darneben so köstbare Ermel?

Ein andersmahl da sie gantz gefährlich kranck darnider lage/ sagte ein fürnehmer Römischer Cavalier Ludovicus mit Nahmen/ so Catharina und ihre Frau Mutter jedesmahl in hohen Ehren hielte/ er wolle die krancke Tochter gebührend heimsuchen. Brigida aber schluge solches rund ab/ dann sie hielte es vor ungezimmend/ daß sie vor einer solchen Stands-Persohn/ die nur allein auff einem schlechten Strohsack/ und alten zerrissenen Golter ligende Catharina ihre Tochter solte sehen lassen; doch unangesehen dieses/ hat die Frau Mutter endlich ihme solches zugesagt. Und sihe GOtt welcher die Lilgen auff dem Feld so köstlich bekleidet/ also daß nec Salomon in omni gloria sua coopertus, sicut unum ex istis auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so scheinbar gewesen/ wie eine aus diesen. Matth. c. 6. v. 29. hat gemacht/ daß die krancke darnider ligende Jungfrauen einem gantz herrlichen Beth mit einer Oberdecken von dem feinisten Scharlach und Gold gestickten Fürhängen erschinen. Deßwegen obgenandter Herr Baron/ da er wider von der Krancken hindan gangen/ zu den jenigen/ so ihne dahin begleitet/ offentlich gesagt: Die beede gute Frauen bitten umb ein Steur und begehren Geld/ es wurde sich aber weit besser schicken/ so sie das köstliche ja

Königliche Beth-Gewand und andere Zierrathen thäten verkauffen und zu Geld machen. Es wuste aber der gute Cavalier gantz nichts darum / wie daß aller dieser so kostbare Auffzüg eintzig und allein von dem himmlischen Gesponß dargeben worden. Konte also diese unsere Catharina gantz billich mit der Heil. Jungfrauen und Martyrin Agnes sagen: Induit me Dominus Cyclade auro texta & immensis monilibus ornavit me. Es hat mich der HErr mit einem (allein dem Frauen-Zimmer gebräuchlichen) langen Kleyd/ so mit Gold gesticket/ bekleydet/ und mit unschätzbarer Hals-Zierd beschencket. Brev. Rom.

* * *

Das 23. igste Wunder.

Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias Diaboli.

Ziehet euch an mit dem Harnisch GOttes / daß ihr bestehen könnt gegen dem listigen Anlauff des Teuffels. *Ephes. 6. vers. 11.*

Glorreichister Sig wider die teuflische Nachstellungen.

DEr Nachstellungen des allgemeinen Feinds seynd also vil / daß allen gnugsamen Widerstand zu thun / es nicht wenig schwär fallet. Multæ sunt insidiæ dolosi. Eccl. 11. So geschehen doch die meiste und vornehmste allein mit Betrug und nicht mit der Stärcke / also zwar daß der Widersacher gar selten erscheinet mit entdeckter Stirn in offentlichem Streitt sich einzu-

lassen. Er verhüllet gar offt die Versuchung unter dem Tugend-Schein/ er reichet das vergiffte Keder unter einer süssen und ehrlichen Wohlgefälligkeit / und unter dem Vorwand eines vernünfftigen Scheins / ziehet er die Seelen an sich und in das Verderben. Sihe nun dessen ein gantz wohlbedenckliche Prob.

Als in der Landschafft Armenien die Verfolgung wider die Christen mit unglaublicher Tyranney gantz erschröcklich tobete / da hat sich Julia ein adeliche Wittib mit ihren zweyen Kinderen Johanne und Temistia ausser der Stadt in ein schlechtes Häußlein verborgen/ allwo sie selbige mit grosser Sorgfältigkeit aufferziehete und in dem Gesatz GOttes embsig unterwiese. Erstgemeldter ihr Sohn Johannes ware damahl 13 Jahr alt/ und pflegte Morgens täglich in ein unweit gelegnes Kirchlein sich zu verfügen/ umb alldorten sein Gebett andächtig zu verrichten. Eines Tags als er dahin gienge/ ware ihm ein frommer andächtiger Pilgramb begegnet/ welcher / da er diesen Knaben freundlich gegrüst/ und auch seiner gewohnlichen Andacht halber gelobt/ hat er ihme wohlmeynend zugesprochen / sagende: Frommer Jüngling / so du wilst der annoch fürwährenden so grossen Verfolgung glücklich entgehen/ so mache dich auff und nimme deinen Weeg der Wüsteney zu / damit du in der Einödе gantz allein

von

von allen Menschen abgesöndert ein gottseeliges Leben führen mögest / allda wirdest vollkommnen Trost von GOtt zu hoffen haben / seinem gethanen Versprechen gemäß bey dem Propheten Oseæ c. 2. v. 14. Ducam eam in solitudinem & loquar ad cor ejus. **Ich will sie in eine Wüste führen / und zu Hertzen freundlich mit ihr reden.** Dieser heilsame Rath gefiele Johanni gantz wohl/ doch wolte er selbigen nicht werckstellig machen / es wäre dann daß auch die Mutter darein verwillige / welche obwohlen ihr nicht anderst ware/ als ob sie ein Aug aus ihrem Kopff müste verliehren/ so sie dieses ihres so lieben Sohns angenehmer Gesellschafft verlurstiget wurde/ doch endlichen aus innerlicher Einsprechung darein bewilliget/ völlige Erlaubnuß ertheilt / ihrem Kind den mütterlichen Segen geben / ihne nicht ohne Vergiessung häuffiger Zäher entlassen hinzuziehen wo er hin verlangte.

Nachdem nun also Johannes sein Vatterland und die mütterliche Behausung verlassen/ ist er endlich nach langwüriger Reiß in eine gantz unbekandte Einöde und Wüsteney gerathen/ allwohin er von seinem Schutz-Engel geführet worden / welcher ihme ein grosse Cistern mit dem Finger gezeiget. In diese da der fromme Jüngling hineingesehen/ vermerckte er innerlich/ als ob ihme jemand sagte/ dises soll nun hinfüro dein Wohnung seyn. Dahero er mit gen Himmel erhebten Angesicht

sicht und Händen also gebetten: O GOtt / ein HERR Himmels und der Erden / der du den Egyptischen Joseph in ein Cistern hast lassen verstecken / und doch ihne widerumb darauß erlediget / bewahre mich doch auch gleicher massen in diesem Bronnen / seitemahlen eintzig und allein deiner Göttlichen Vorsichtigkeit / so alle diejenige / welche beständig in dich hoffen / reichlich ernähret und beschützet / übergibe und befeihle ich dermahlen mich gantz und gar. Darauff als er sich mit dem Zeichen des Heil. Creutz bezeichnet / hat er sich (weiß nicht aus eigner oder Englischer Hülff) in besagte Cistern hinab gelassen. Er hielte sich allda vil Täg auff ohne alle menschliche Nahrung Speiß oder Tranck / gantz und gar der heiligen Betrachtung ergeben. Indessen aber hat GOtt ein Engel zu der Clausen Pharmutii eines Egyptischen Einsidlers (welchen Johannes zuvor auff seiner Reiß besucht) abgeordnet / dem verschloßnen Johanni nothwendige Speiß zu bringen. Der Engel derohalben sagte zu dem Einsidler / da nemme hin dise Speiß / und bringe solche Johanni dem Diener GOttes / welcher in seiner Cistern schon so vil Täg und Nächt mit einander gefastet / unterweise und stärcke ihn / daß er in dem Dienst GOttes beständig verharre / dann es werden ihme nicht geringe Zufäll begegnen / damit sein Beständigkeit probieret werde /

de. So gehe dann hin Pharmuti / bringe ihme in dem Nahmen GOttes dise Speiß / stärcke ihne in der Verharrung / und entdecke ihme die List und bößliche Nachstellung des Erb-Feinds menschlichen Geschlechts / und lasse ihn also gestärckt in allen guten verharren.

Diesem erhaltenen Göttlichen Befelch ist Pharmutius auff das genauiste nachkommen / kaum aber in sein Clausen widerkehret / da hat der leydige Sathan / welcher der so grossen Tugend dieses neuen Ritters CHristi Johannis sehr neydig und auffsätzig war / die Gestalt eines Dieners von desselben Hauß angenommen / und Brieff in der Hand tragend an der Thür Pharmutii angeklopfft / allwo nachdeme er eingelassen worden / warffe er sich zu den Füssen des Einsidlers darnider / und sagte mit vilen Seufftzen und Weinen: O Diener GOttes / so du anderst barmhertzig gegen den Betrangten / so komme ich daher zu dir in einem gantz schwären Zustand / Rath und Hülff von dir zu begehren. Dieser aus Barmhertzigkeit innerlich bewegt / befahle ihme das Unglück zu erzehlen. Auff welches der teufflische Bott anfienge zu sprechen: Ich bin ein bestellter Diener einer adelichen Matron Julia genannt / welche zwey Kinder hat / so wohl erzogen in allerhand Tugenden. Der Sohn als der ältere ist aus der Vätterlichen Behausung hinweck geflohen / oder villeicht

von

von dem bösen Feind entführet worden / und hat sich also verlohren / daß niemand weiß / wo er anzutreffen. Die Mutter / so nicht zu trösten / ein Matron von absonderlicher Gottsförchtigkeit / erdencket nun alle Mittel / wie sie doch ihr so liebes Kind möchte widerumb irgends erfragen / derowegen weilen ihr bekandt und bewust ist / daß ein grosser Diener GOttes hier wohne / so verlanget sie nichts mehrers / als daß sie die Gnad erhalte / durch sein Gebett innen zu werden / wo doch gemeldter ihr Sohn anzutreffen. Ein Vorbeyreisender hat ihr Kundschafft gebracht / wie daß er gesehen selbigen diser Orthen durchreisen / dahero sie mich gantz inständig ersucht / ihr so vil Gefallen zu erweisen / selbigen auffzusuchen / ihme diesen Brieff einzuhändigen / und ein fröliche Bottschafft ihr zu sonderem Trost zuruck zu bringen. Umb GOttes Willen O heiliger Vatter / ich bitte dich durch denjenigen GOtt / welchem du dienest / daß du mir dißfalls einigen Bericht ertheilest / wann du dessen ein Gewißheit erhalten. Du wirdest daran gewiß ein Werck thun / so würdig dein Barmhertzigkeit aller Orth zu verkündigen. Du wirdest nicht weniger trösten die bis in den Todt betrübte Mutter / und Trostreiche Hülff leisten einer verlaßnen Tochter Johannis Schwester / welche in grosser Gefahr ist: ja du wirdest abwischen die Zäher einer gantzen Freundschafft / so deßwegen in grös-

stem

stem Hertzen Leyd sich befindet. Ich lasse es dir uber zu bedencken / ob dieses herrühre von einem guten Geist eines Sohns / welcher seine eigne Mutter / wie auch Schwester und gantze Freundschafft in solche Traurigkeit setzet und verlasset.

Ab diesen und dergleichen Worten / ward Pharmutius allerseits zum Mitleyden bewegt / hiesse den vermeynten Diener die Nacht hindurch in seiner Clausen verlieb nehmen / mit Hoffnung ihme folgenden Tags den gesuchten Johannem zu zeigen. Die gantze Nacht hindurch aber hat der vermumte Teuffel nichts anders verrichtet / als des Einsidlers Gemüth und Hertz mit eytlen und unreinen Gedancken zu verwürren getrachtet / also daß er derowegen das gewöhnliche Gebett nicht allein unterbrochen / sondern auch nicht zu End möchte bringen. So bald darauff der Tag anbrochen / fienge der verstellte Diener gleich widerumb auff ein neues an seine vorige Bitt zu widerholen. Daher es vonnöthen gewesen / ihne zu der mehrgedachten Cistern zu führen / allwo der so ängstig gesuchte Johannes ruhete.

Als sie nun dort beede mit einander ankommen / ist Pharmutius der erste bey dem Bronnen gewesen / hinabgesehen / und geruffen: Lieber Bruder Johannes / die Werck / so wider den Willen und Genehmhaltung der Eltern geschehen / seynd GOtt gantz nicht angenemb /

nemb/ der ihnen gebührende Gehorsamb muß das erste Orth unter den Tugenden behaupten/ wie hast du derohalben mit deiner Abreiß dein liebe Mutter in ein so grosse Betrübnuß können stecken/ wie hast du dein Schwester noch in kindlichen Jahren denen Nachstelleren ohne Schutz können verlassen? seynd dir dann nicht bekandt jene so wichtige Wort des Apostels 1. Timoth. 5. v. 8. Si quis suorum & maximè Domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. So aber jemand die Seinen/ sonderlich seine Haußgenossene nicht versorget/ der hat den Glauben verlohren/ und ist ärger dann ein Unglaubiger. Umb GOttes Willen/ so du dißfalls dich nicht achtest/ so bedencke doch deiner so sehr betrübten Mutter/ und deiner in so grosser Gefahr stehenden Schwester/ ja auch der gantzen bestürtzten Freundschafft. Aber der Jüngling weit verständiger/ als der alte erlebte Einsidler/ hatte gleich den Bratten des höllischen Geists gerochen/ so sich listiger Weiß in ein weltlichen Bedienten verstellet/ antwortete darauff: O Pharmuti du bist zwar schon so vil Jahr in dem Stand des einsamen Lebens/ und erkennest doch nicht den schädlichen Betrug des Sathans? hättest du nicht genug sollen witzig werden wegen der eytlen und so scheutzlichen Gedancken und nichtswärtigen Einbildungen/ mit welchen dich der Fürst der Finsternuß die ver-

vergangne Nacht beunruhiget dich von deinem Gebett zu verhinderen / und folgends erkennen / daß diser dein Gast / welchen du beherbergest / niemand anderer als der Teuffel seye? Ergreiffe nun den Schild deß Glaubens / bewaffne dich mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / und kehre wider nach deiner Clausen über deine begangne Fähler würdige Buß zu würcken. Ab diesem Filtz oder Wahrnung / vilmehr aber daß der Jüngling / was die vorgehende Nacht passiert / in dem Geist erkandt und geoffenbahret / thätte er nun mehr gantz klar erkennen / daß er von dem Teuffel überlistet worden. Derowegen gantz beschämet und bereuet / begehrte er gantz demüthig von dem jungen Johanne Verzeyhung / um weilen er ihne verführen wollen / und nachdem er sich dessen Gebett gantz anmüthig befohlen / kehrte er wider zuruck in sein Clausen mehrer Buß zu würcken.

Der böse Feind ob zwar ihme der erste Anlauff versagt und zu nichten worden / hat doch seine Waffen nicht völlig hindann gelegt / deßwegen er ferners die Sach nicht lang auffgeschoben / sondern bald widerum und zwar in Gestalt der Mutter zu der Cistern widerkehrend hat er mit vilen heulen und schreyen sich zu beklagen angefangen mit disen und dergleichen Worten: O Sohn / O mein hertzliebster Sohn / wann du wüstest / was ich vor Mühe und Arbeit deinetwegen außgestan-

den/ als nemblich ich dich gebohren und auff-erzogen / du wurdest dich ja gewiß meiner erbarmen. Sihe ich hab dich ernähret/ mit der Mutter-Milch aufferzogen / mit bestem Haab und Gut versehen / verhoffend/ du soltest nun jetzund werden und seyn mein Hoffnung und Staab meines Alters. Ich befinde mich aber mit höchsten Schmertzen gantz verlassen/ zu wem werde ich mich dann wenden mögen/so mein eignes Kind mich verlasset und verachtet. Ach diese deine vermeinte Frombkeit hat wohl bey GOtt keinen Verfang und ist vilmehr ein Grausambkeit gegen deiner Mutter. Nach disem kame noch ein anderer Teuffel dar / so die Gestalt der Schwester Temistia an sich genommen gleichfalls weinend und heulend: O mich arme Verlohrne / wo werde ich doch mich einer Zuflucht oder einer Hülff zu getrösten haben/ so mich mein eigner Bruder also armseelig verlasset? werde ich mich dann müssen einem frembden Menschen anvertrauen/ von welchem ich etwann möchte beschimpffet und entunehret werden? ach übelbesinnter Bruder/wann dir nicht ist um mein Leben/ so wollest doch mein und dein Ehr dir lassen zu Hertzen gehen: versorge voran mein Ehr und Reputation/ kanst hernach hingehen dich zu begraben/ wohin du wilst/ widrigen falls solle dir all mir bevorstehender Spott auffgebürdet werden. Diese und dergleichen Klagen liesse die ver-
stell-

stellte Schwester von sich hören; da stunden ihr also bald bey andere Teuffel als Haußbediente/ stellten ihm ebenfalls vor mit grossem Geräusch und Seuffzer/ sagend: O uns armseelige Bediente ohne ein Oberhaubt und Herrschenden! O wie werden unsere obwohlen gantz getreue Dienst so schlechtlich belohnet! wir hofften neben gebührender Bezahlung auch grosse Verehrungen/ aber ach leyder! jetzt werden wir mit lähren Worten abgespeist/ und müssen unbezahlt davon gehen. Ach liebwerthister Patron gehet hervor um unserer Armuth Hülff zu leisten mit euren Reichthumen/ so jetzund gleichsamb um sonst zu Grund gehen/ dieses heisset ja nicht das Versprechen halten/ so ihr uns gethan habt/ da wir euch mit aller Sorgfalt und Ernst gedienet/ wann ihr jetzt nicht kommet uns Vorsehung zu thun/ so müssen wir ja vor Elend hier sterben/ und ihr werdet alsdann an unserem Todt schuldig seyn.

Indessen fahrete der beständige Johannes immerdar fort in dem Heil. Gebett/ wenig ja gar nichts achtend dergleichen erdichte teufflische Seufftzer und Klagen/ er verschlosse die Ohren sicut aspidis surdæ & obturantis aures suas, quæ non exaudit vocem incantantium: wie einer tauben Natter/ die ihre Ohren verstopffet/ damit sie nicht höre die Stimm der Beschwörer. Psalm. 57. v. 5. & 6. Die Mutter oder in der Wahr-

heit besser zu sagen der in mütterlicher Gestalt vermummte Sathan / da er auff sein heulen und weinen kein Antwort möchte erhalten / und also zu schanden gemacht worden / hat darauff weinend in die Cistern hinunter gesehen / und nachdem sie auß verstellten falschen Hertzen einen tieffen Seufftzer herauß geholt / ruffte sie gantz erbärmlich: antwortest du mir dann nicht du undanckbahrer Sohn? vermag ich dann nicht auß deinem Mund ein eintziges Trost-Wort herauß zu bringen? wilst du mich derohalben betrübter hinweg gehen lassen / als ich kommen bin? nein diß soll nicht geschehen / ich will mich in den Bronnen hinunterstürtzen / ihr Diener gebet mir darzu den Stoß / ich will meinen Sohn auch wider seinen Willen umbarmen / folget auch ihr mir nach / wir wollen ihn mit gantzem Gewalt herauß nemen. Als aber der Teuffel auch auff solche Weiß das undurchtringliche Hertz mit keiner dergleichen Petarden kundte erbrechen und sich desselben bemächtigen / da hat er die weibliche Gestalt hinweck gelegt / und sich in einen erschröcklichen feurigen Dracken verändert / zu dem eingesperten Johannes hinunter gesprungen / denselben mit seinem Dracken-Schwantz umfangen und mit auffgesperten Rachen angekauchet / als wolte er ihne verschlingen. Es möchte aber diese so erschröckliche Gestalt den Diener GOTTES keines Weegs von seinem Gebett verhinderen / biß

daß

daß er von seiner Entzuckung und Betrachtung gleichsamb erwachet deß teufflischen Drackens von Hertzen gespottet / und ihme in dem Nahmen GOttes alles Ernsts anbefohlen / daß er hinfüran sich nimmermehr gelusten lasse diß Orths zu erscheinen. So er auch thun muste / und zu seinem selbst eignen Spott und Verdruß mit allem Ernst zusagen und versprechen / daß er sich irgends / wo er Johannis Bildnuß oder Nahmen sehen oder hören werde / keines Weegs wölle blicken lassen.

Mit höchster Ruhe hat folgender Zeit diser in der Cistern von dem Himmel stäts versehen sein Leben zugebracht. Deßwegen er genennt worden **Johannes von dem Bronnen**; Wie er zehen Jahr in höchster Strenge allda vollendet / da ist Crisio ein Heil. Einsidler / so in der Nachbarschafft sein Wohnung hatte / ein Engel erschinen / so selbigem angekündet und geoffenbahret / wie daß das Hinscheiden Johannis allbereit vorhanden / derowegen er ihne zu der Cistern geführet / allwo da sie beede Einsidler einander umbfangen / hat Johannes zu Crisio gesagt: O was für ein Trost bringet mir dise deine Ankunfft! GOtt hat dich allhero gesand / damit du wissest die Ordnung meines Lebens / mir meine Augen zu schliessest / und alsdann jenen grossen Stein / so daraussen zu sehen ist / über das Loch oder Eingang deß Bronnen weltzest / da-

mit wie selbiger mir gedienet hat für ein angenehme Herberg in dem Leben / also gleichfalls mir seye zu einem Grab nach meinem Tod. Kaum hatte er diese Wort außgeredt / da erhebt er seine Augen gen Himmel und fuhre sein gebenedeyter Geist in einem Augenblick zu den ewigen Freuden. Crisius hat darauff deß entseelten Leichnambs Hände gantz demüthig gekust / die Leych-Besingnuß mit möglicher Andacht verrichtet / mit seinem schlechten Mantel den todten Leib bedeckt / und obernannten Stein über den Bronnen geweltzt / neben welchem bald darauff ein schöner grosser Palm-Baum herfür gewachsen gantz schwär mit Früchten beladen / so sich über das gantze Grab außgedänet / und selbiges bedecket / vil mehr aber den inligenden Johannem als ein glorreichen Obsiger deß Teuffels mit disem Sig-Zeichen gekrönet / und auch vor der Welt herrlich gemacht zu kräfftiger Bezeugnuß jenes Spruchs deß Psalmisten: Justus ut palma florebit. Der Gerechte wird grünen wie ein Palm-Baum. Psalm. 91. v. 13.

***

Das

Das 24.ste Wunder.

Charitas benigna est, omnia suffert: omnia sperat.

Die Liebe ist gütig / sie überträgt alles: sie hofft alles. 1. *Cor.* 13. v. 4. 7.

Die Freundlichkeiten der Liebe bekehren die Seelen zu GOTT.

GAntz erweißlich ist von denen sittlichen Weltweisen / daß die Höfflichkeit der Lieb genennt worden ein Magnetstein der Gemüther / dann gleichwie dieser mit einer heimlichen Zuneigung der Natur an sich ziehet das Eisen / also reisset jene mit wunderbahrlicher Krafft zu sich gleichsamb die mehr als Eisen harte Hertzen / von welchen beeden augenscheinliche Prob uns weiset das Leben Carthaci eines Heil. Abbtens hernach Bischoffen in Irrland. Dieser so Heil.

Prälat würckete in diser Insul vil groß und nahmhaffte Wunder die Innwohnende abgöttische Völcker dardurch zum Christlichen Glauben und der Gottes-Forcht zu ziehen. Es erhielte von solchem Bericht ein verschreyter Zauberer und geschwohrner Feind deß Christlichen Nahmens und folglich auch dises Evangelischen Predigers / dahero er bey sich beschlossen selben persöhnlich zu besuchen / damit er nach eingehollter Kundschafft dem H. Mann möchte einiges Mißtrauen bey andern verursachen. Nachdem er nun also in der Wüstenen angelangt/ ist er von demselben mit aller Höfflichkeit empfangen worden. Allwo da der Zauberer nächst gegen deß Heil. Abten Cellen über einen der Zeit abgeblätterten Apffelbaum (dann es ohne das Winter ware) vermercket / sagte er Versuchungs weiß zu dem Heil. Mann: **Vatter zum Zeichen daß dein Glaub wahr und gerecht seye/ so verschaffe daß diser gantz lehre und entblößte Baum widerumb grüne und neue Blätter herfürbringe.** Charthacus obwohlen er den Schalck und teufflische Boßheit dises Versuchers gantz wohl vermerckt / hat er gleichwohl der Krafft Christi ein Ansehen zu machen/ mit dem heiligen Creutz-Zeichen besagten Baum gesegnet / so gleich darauff frische Blätter herfürgeben und gantz herrlich gegrünet. Der Zauberer mit disem nicht zufriden hielte weiter an / und sprache: **Mache**

auch

auch daß er in dem Nahmen deines Gottes gewohnliche Blühe herfür bringe. Der seelige Vatter erneuerte und widerhollte seinen Seegen / und gleich alsobald sahe man / daß eben diser Baum in der schönsten Blühe da gestanden. Ab solchem Wunder ware zwar der Zauberer (wie billich beschämet) doch dörffte er gantz unverschambt weiter hinzusetzen / es helffe wenig die Blühe / wo nicht auch der Genuß der Früchten zugleich dabey verhanden: Dises / sprach er / möchte ich auch gantz mit Lust sehen. Auch da ware Carthacus nicht langsamb den Willen deß boßhafften Versuchers zu erfüllen / dann als er nun mehr zum drittenmahl seinen Seegen widerhollte / hat gleich darauff der Baum gefruchtet / und die schönsten Aepffel herfürgebracht / so alle süsser dann Honig zu verkosten waren. Also bald ist mehr besagter Zauberer so vorgemelte Frucht selbsten geessen / gantz erstaunend verbliben / und obwohl er darauff zur Straff seines Unglaubens mehrmahlen schwäre Unglück erlitten / hat er doch endlich sich Christo ergeben / über alle seine Sünd ein schmertzliche Reu geschöpffet / und exemplarische Buß gewürckt mit grossem Gewinn und Nutzen deß Christlichen Glaubens.

Zu noch fernerem Fortgang der Christlichen Religion hat gleichfalls hernach folgende Begebenheit nicht wenig geholffen.

Es durchreiste der Heil. Mann Carthacus

die Landschafft Mamoniam die Völcker zu bekehren / und als er unter Weegs den Fluß Abain vorbey passieren müste / hat er auff dem Wasser einen schönen von dem Baum herabgefallenen Apffel gesehen daherschwemmen / diesen zoge er mit seinem Stab zu dem Gestatt / nahme selbigen zu sich / erzeigte darauff ein solche Lieb und Affection zu dieser Frucht / daß er solche keines Weegs wolte von sich lassen oder jemand anderen geben / obwohlen auch sein Geleithsmann ernstlich darum gebetten / sondern es sagte der Diener GOttes / wie daß GOTT durch eben diesen Apffel Flannaidi einer eintzigen Tochter und Princessin Cuanna deß Hertzogen ein gantz wunderbahrliche Gnad werde erweisen und benanntlich ihre von der Geburth lahme erdorte und unbrauchbare Hand völlig heilen und gesund machen. Last uns gehen (sagte weiter der Heil. Mann zu seinem Gefärten) und das Wunder mit Augen sehen. Als sie nun bey dem Fürstlichen Schloß angelanget / haben sie die junge Princessin mit andern ihres gleichen hochadelichen Töchteren heraussen vor der Residentz sehen nach Lands-Arth kurtzweilen. Der Heil. Vatter nahete sich hinzu / und reichte ihr den mehrgemelten Apffel / in dessen Schönheit Flannaidis sich gleich verliebt die lincke Hand außgestreckt selben zu sich zu nemmen. Er aber zoge die Gab gleich wider zuruck sagend / sie solle der Ehrbarkeit ge-

gemäß den Apffel mit der rechten Hand hindann nemmen. Durch welche Wort das Kind mit grossem Glauben gestärckt / solches versucht / den rechten Armb dargestreckt / und mit der rechten Hand / welche sie gleich unverhinderlich bewegt / den Apffel ergriffen / da nemblich die Lebens-Geister / natürliche Hitz und Blut durch den Armb geloffen / und selbigen gleich in einem Augenblick wider zu recht gebracht. Welches als die Anwesende mit Augen gesehen und erkandt / haben sie sammentlich vollfreudig auffgeschryen: Miracul! Miracul! die Princessin brachte den Apffel gantz frolockend in der rechten Hand tragend ihrem Herren Vatter in den Pallast hinein selbigen darzuzeigen / und die erfröhliche Bottschafft zu bringen / wie daß ein Heil. Abbt ihr auff solche Weiß bemelte Hand glücklich geheilet / und widerumb zu recht gebracht hab. Der Herr Vatter gienge dem Heil. Mann voll Jubel entgegen / und empfienge selbigen mit aller Ehrenbietigkeit. Hernach bey vielen unterschidlichen beliebenden sehr annehmblichen und freudigen Discursen hat Cuanna der Hertzog diese seine Tochter bey seiths genommen / und zu ihr gesagt / weilen es nun GOtt gefallen / dir deine vollkommne Gesundheit wider zu geben / so sihe dich nun wohl umb / und erwöhle dir auß den Königlichen Printzen von Irrland einen / so dir am meisten gefällig / massen ich dir zu sothaner Ver-

Vermählung alle vätterliche Hülff gar gern werde erzeigen und allen beliebigen Vorschub thun. Auff dieses so gnädige Anerbiethen hat die Fürstliche Tochter behändt geantwortet / ich werde keinen anderen jemahlen erwöhlen als den jenigen / welchen mir wirdet antragen der jenige / so mich also glücklich curieret und gesund gemacht. Diese Antwort hat der Herr Vatter gleich dem Heil. Abbten hinderbracht / dargegen diser geantwortet und auß Göttlicher Einsprechung vermeldet / ich wuste ja keinen besseren Bräutigam zu erwerben als den allmächtigen König Himmels und der Erden / gemäß jenem Trost-reichen Spruch deß Apostels 2. Cor. 13. v. 7. Despondi enim uni viro virginem castam exhibere Christo. **Dann ich hab euch vertrauet einem Mann / daß ich euch ein reine Jungfrau Christo zubrächte.** Hat auch solches der Herr Vatter seiner Tochter vorgebracht / welches Anerbiethen ihr über alle massen gantz wohlgfallen / wie nicht weniger darbey gebetten / solches eylfärtig werckstellig zu machen. Thätte derowegen der Herr Vatter zu diesem Zihl und End ein sehr ansehentliches Guth Farto genannt dargeben. Der Heil. Abbt hat unterdessen Flannaidem in einer kleinen Cellen eingeschlossen / biß daß er ein herrliches Closter allda hat auffgericht / welches die Gottseelige Princessin mit vilen anderen hochadelichen Fräulein bezogen / umb allda ein Englisches

Leben zu führen. Hat also ein eintziger Apfel / dergleichen einer nach Erschaffung der Welt Evam häßlich verführet / und das menschliche Geschlecht in höchsten Schaden gebracht / offtbesagte Flannaidem bekehret / und bey den Umbligenden Völckeren / so in dem Christlichen Glauben bestättiget worden / gar grossen Nutzen geschafft.

Letztlich so ist allhier nicht zu verschweigen noch ein anders Wunder-Werck / so mehr gedachter heiliger Abbt auß pur lauterer Liebe gegen dem Nächsten geübet: Als nemblich ein armer Baursmann / so nicht weit von des H. Carthaci Closter gewohnet / bey annachender Frühlings-Zeit den heiligen Mann zu bitten darkommen umb ihme ein paar Ochsen zu leyhen / damit er doch seinen Ackerbau möchte verrichten und seine Felder besäen. Der Heil. Mann so mit dergleichen Horn-Vich dermahlen nicht versehen ware / und doch den armen Mann nicht wolte ungetröst lassen / ruffte zu sich den Hoff-Baumeister seines Closters Edanus mit Nahmen und sagte zu ihm: er solle in den nächsten Wald hingehen / zween Hirschen werden ihm begegnen / er solte sie ergreiffen / massen sie ihm gehorsamb seyn werden / und sie auff das Feld deß armen Mann führen / und selbiges mit allem Fleiß umbäckeren. Disem Befelch da Edanus nachkommen / seynd ihme zwey gantz zame Hirschen begegnet / mit disen hat er den ihm anbefohlnen

nen Ackerbau vollbracht mit aller Zusehenden höchster Verwunderung / so sammentlich erkennet und gerühmet haben GOtt in seinem Diener. Mit diesen Lieb-vollen Wunderthaten / als mit so vilen Erfrischungen eines heylsamen Wassers begiessete GOTT und mehrete die Pfläntzlein selbiger Völcker in dem Christlichen Glauben: gleichwie der H. Pabst Gregorius lehret Hom. 29. in Evang. Ut ad fidem cresceret multitudo credentium, miraculis fuerat nutrienda, quia & nos cum arbusta plantamus, tamdiu eis aquam infundimus, quousque ea in terra jam coaluisse videamus. **Anfänglich damit die Neubekehrte in dem Glauben gestärcket wurden / so ware es vonnöthen / daß sie Wunderwerck sehen und erführen / so man vor und bey ihnen würcket / dann wann auch wir neue Pflantzen einsetzen / so ist vonnöthen daß wirs so lang begiessen / biß sie starck eingewurtzlet / und wir sehen / daß sie nun mehr in der Erden gevestet worden.**

* * *

Das

Das 25.iste Wunder.

Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est.

Wehe mir! daß ich mein hier bleiben und Wallfahrt verlängert hab. *Psalm.* 119. *v.* 5.

Deß Lebens Auffschub verdrießlich dem jenigen/ so den Todt wünschet.

EIne denen GOtt-liebenden Heiligen gantz gemeine Begierd ist auß dem sterblichen Leben zu eylen / das ist mit Paulo dem Apostel auffgelöst zu werden und bey CHRISTO zu seyn. Cupio dissolvi & esse cum Christo. Philipp. 1. v. 23. Es entspringe hernach diese Begierd entweders auß dem/ damit sie entgehen mögen den Gefahren GOtt zu beleidigen/ von welchen man auff diser Welt niemahlen befreyet / oder selbige rühre daher / daß man deß Göttlichen

An-

Angesichts in aller Bälde geniessen könne/und doch verlängert GOtt offtermahl das menschliche Leben seinen Dieneren/ villeicht daß er ihnen Zeit und Weil lasse sich auch von den kleinisten Unvollkommenheiten zu reinigen/ oder daß er ihnen die Zeit vergünstige zu Mehrung ihrer himmlischen Belohnung mehrer Verdienst zu samblen/ dessen ein absonderliches Beyspihl hier folget von Motteo einem seeligen Abbten und Mitgespanen deß grossen heiligen Apostels der Irrländer Patritij / welcher gäntz gottseelige Abbt/ da er auß dem ersten Buch Moysis / Genesis genannt/ hörte lesen/ wie daß die Altvätter vor dem Sund-Fluß biß auff gantzer 900. Jahr darüber/ dann auch nach dem Sünd-Fluß auff 300. Jahr ihr sterbliches Leben erstrecket/ möchte er solches schwärlich fassen/ und kundte kaum glauben/ daß solches möglich gewesen/ seitemahlen ihm solches ein unmögliche Sach gedunckte/ daß der menschliche Leib allein auß Staub und Aschen/ auß gebrächlicher Erden und fleischlichen Aderen zusammen gesponnen und geflickt/ und so vilen sterblichen Zufällen jederzeit unterworffen / so lange Zeit köndte verharren. Patritius hat sich auff alle Weiß beflissen mit unterschidlichen Beweißthumben und Einwürffen diese Wahrheit ihme darzuthun/ fürnemblich weilen alle Wort der heiligen Schrifft müssen gleichförmig geglaubt werden/ massen alle auß dem Bronnen der

un-

unfehlbaren ewigen Weißheit ihren Ursprung haben / und daß dem allmächtigen GOtt eben so leicht seye / einen Menschen eine so lange Zeit zu erhalten / als selbigen in einem Augenblick auß nichts zu erschaffen. Item daß nach Zeugnuß des Königlichen Propheten Psalm. 89. v. 4. Mille anni ante oculos ejus tanquam dies hesterna **tausend Jahr vor seinen Augen nicht mehr zu rechnen als der gestrige Tag so zergangen ist.** Diser Einreden und Beweißthumben ungeachtet fiele es doch dem Abbten annoch in etwas schwär / dißfahls seinen Verstand völlig gefangen zugeben. Derowegen der Heil. Patritius mit Göttlichem Eyffer angezündt sagte zu ihme / weilen je du dich hierinnfahls halßstärrig und unglaubig erzeigest / so wirdet die Warheit an dir außgehen / du wirdest nemblich ein über hundert Jahr sich erstreckendes Leben führen / also daß dir selbsten selbiges wirdet verdrießlich seyn. Desiderabis mori & mors fugiet, Apocal. 9. **Du wirdest alsdann selbsten mit grossem Verlangen nach dem Todt streben / er wirdet aber von dir flihen.** Es wirdet dir auch nicht erlaubt seyn als auff das allerlangsambste einzugehen in die Glory deines Herren. Was der heilige Bischoff vorgesagt / das hat sich hernach in der Warheit also befunden. Es hat nemblich Motteus mehr als hundert Jahr ein sehr langwiriges verdrießliches baufälliges und armseeliges Leben

geführt ohne Krafft der Glider ohne Liecht der Augen und ohne eintzige Ergötzlichkeit des Leibs / anderen nichts nutz / ihme selbsten gleichsamb unerträglich / darunter er ihme stätts wünschte / damit doch die Strick und Band des armseeligen Leibs zerrissen wurden / und er unverhindert abfliegen möchte zur ewigen seeligen Freyheit der Kinder GOttes. Endlich nach vollbrachter / und / wegen verübten Mißtrauens / erstatteter langwüriger Buß / da ihme die Lebens Geister gantz ermanglet / ist er nach entzognem Liecht außgelöscht / und in die unsterbliche Ewigkeit abgereiset eben wie obgedachte Altvätter von deren einem Genes. 25. v. 8. geschriben stehet: Plenus dierum deficiens mortuus est. **Er ward kranck und starb in hohem Alter.**

Und dieser erzehlte lange Auffschub ware zur Straff seiner Unvollkommenheit. Aber hier nächst folgender Auffschub des Lebens / auff daß die Verdienst zu dem ewigen Leben gemehret wurden / hat sich in dem Closter des Heil. Winwaloci gleichfahls eines Jüngers mehrgenannten Heil. Patritii zu getragen. Es regierete selbiges der Heil. Winwalocus als ein vollmächtiger Abbt mit vollkommner Disciplin und darinnen ein nahmhaffte Anzahl der Mönchen / unter welchen sich nicht wenig befanden schon eyßgraue und betagte Männer / und gleichwohl starbe keiner derselben / obwohlen sie ihnen mehrers nichts wünsch-

wünschten und auch von GOtt inständig begehrten / als von den Banden des Leibes auffgelöst zu werden und mit Christo zu seyn. Auß welchen klärlich zu erkennen / wie daß das strenge Closter-Leben / Fasten und Abtödten des Leibs das menschliche Leben keines Weegs abkürtze / sondern vilmehr verlängere dem gemeinen Sprichwort gemäß: Sobrietas longæva est. das ist: **Die Niechterkeit tauret in die Länge.** Item wie warhafft seye jenes Versprechen / so GOtt den Frommen gethan. Psalm. 9. v. 6. Longitudine dierum replebo illum. **Ich will ihn erfüllen mit der Länge der Tägen.** Nun dann ist das Closter auff ein andere Seiten des Wassers gesetzt worden / allwo man vermeinte die geschwindere Gnad eines frühzeitigeren Tods zu erlangen. Als derohalben Winwalocus an einem Tag was eyffrigers bettete / da erschine ein Engel und offenbarete ihme wie daß er und seine untergebne Mönch gar bald sterben wurden doch nicht anderst als mit einer gantz wunderlichen Ordnung / wie es auch erfolget ist: dann innerhalb wenig Zeit hat den Anfang gemacht / und ist der erste gewest / so abgeleibt / welcher damahlen der älltiste an Jahren. Disem ist bald nach gefolgt der gleichfals vor andern am Alter den Vorzug hatte / und also ferner nach und nach wie die Ordnung jeden betraffe / gab er GOtt seinen Geist auff / und gienge also keiner dem

andern vor / so etwann jünger an Jahren. Dahero bey so wunderlichem Erfolg jeder der Stund seines Abscheidens gleichsamb vergwist vor Augen sahe / zu welcher sie sich gantz andächtig wusten zu schicken und zu bereiten. Und dise Ordnung hat lange Zeit nach einander gewähret / biß entlich GOtt gefallen dißfahls ein Aenderung zu machen / und auch die jüngere Ordens-Männer abzuforderen / damit nemblich sie mit der Zeit in ihrem Eyffer nicht erkalteten / und sie mithin nicht betrogen wurden unter der Hoffnung / als ob gleichfahls jeder derselben wurde vor einem Aelteren sterben. So bleibet dann die Stund des Todts auß sonderer Verhängnuß GOttes auch jedem auß uns unbekandt / damit wir nemblich derselben in stätter Forcht erwarten sollen / nach Lehr des Heil. Bischoffs Hilarii Comment. in cap. 26. Matth, Paratos igitur esse nos convenit, quia diei ignoratio intentam solicitudinem suspensæ exspectationis exagitat. Es ist derohalben billich / daß wir jederzeit bereit seyn / dieweilen / indem wir den Tag nicht wissen / desselben längerer Auffschub uns noch mehrer sorgfältig machet.

Das

Das 26.igste Wunder.

Omne quod tibi applicitum fuerit, accipe, & in dolore sustine.

Nehm alles an/ was dir zugefüget wird / und übertrage es in Schmertzen Was. dir zufählt/ nime an / und leyde dich in aller Trübsaal. *Eccl.* 2. 4.

Verwunderliche Geduld im Leyden.

AUch das Evangelische Gesatz / und waß noch mehr verwunderlicher ist/ so gar das weibliche Geschlecht hat auch seinen Job / mit welchem es kan prangen / verstehe ein Hertz von unüberwindlicher Geduld / dergleichen so dapffere Heldin zu ihrer Zeit ist gewesen ein Toscanische Jungfrau Fina mit Nahmen/ von zwar adelichen doch gar bald erarmeten ja Blut-armen El-

teren gebohren. Den Nahmen Fina das ist Fein hatte sie derentwegen erhalten / weilen sie müste besitzen ein grosse Schönheit aller Tugenden / vorneimblich aber ein heroische Gedult.

In der schönen Blühe ihres Alters gefiele GOtt sie durch eine schwäre Kranckheit vollkommen zu machen. Indeme zu Zeiten ein Krafft und Macht in der Schwachheit mächtig und starck wird gemacht. Virtus In infirmitate perficitur 2. Cor. 12. 9. Es schickte ihr GOtt derohalben zu durch den gantzen Leib eine so häfftige und peinliche Lähme der Nerven / daß sie sich auch in dem Beth nicht kunte bewegen ohne tödliche Unmacht. Aber was ware dises für ein Beth! gewißlich nicht ein weiches und lindes Feder-Beth / sondern allein ein blosse rauhe Taffel von gantz ungehobletem Holtz / auff welcher sie lage keines Weegs zu ruhen / sondern vil mehr ihre unschuldige Glider zu peinigen.

Nach langer Zeit diser Kranckheit / seynd die Schmertzen auff der lincken Seiten des Leibs so häfftig gewachsen / daß sie benöthiget worden fünff Jahr an einander auff der rechten Seiten zu ligen / ohne daß einiger Mensch die seelige Jungfrau so gar nicht einmahl bewegen möchte und ihr Ligerstatt verwechßlen / daß man nicht den augenscheinlichen Todt zu beförchten hätte. Dahero wegen stättig fliessender Feuchtigkeit / welche auß der in den

so häßlichen angesteckten Leib eröffneten Wunden hervorquellete / auch das höltzerne Beth / auff deme sie gelegen / anfangen zu faulen. Ja so gar auch das Fleisch selbsten an der rechten Seiten ist also zermodert und faul worden / daß es so gar an dem Holtz angebachen / und keines Weegs hat mögen darvon gerissen wurden. Uber das so haben in erstgedachtem Fleisch angefangen die Würm zu wachsen / welche so gar das Ingeweyd angegriffen / und ja was mehr ist / auch die Mäuß / welche in diser so übervermaurten Kammer ihre Wohnung gehabt / von der faulen und stinckenden Feuchtigkeit angereitzt / scheueten sich nicht / insonderheit bey der Nacht auff dem Leib der Dienerin GOttes herumb zulauffen / und nit wie vor disem die Hund des armen Lazari ihre Wunden lecketen / sondern mit ihren spitzigen Zähnen an ihrem Fleisch nageten / sich darvon nihreten / ja so gar auch in ihre offne Schäden sich verbergeten. Noch vermöchte sie an allen Gliderern erlahmet nicht einmahl ein Hand bewegen / noch einige Persohn zum Gehülffen haben / welche dise unverschambte Gäst abjagte. Dahero müste sie solche grosse Marter beständig übertragen / biß etwann jemand kommen dises so schädliche Gezüffer in die Flucht zu jagen / und die gottseelige Jungfrau von diser strengen Pein zu erledigen.

Ach was für ein menschliche Gedult hatte jemahlen mögen widerstreben so grosser Pein und Schmertzen? welches Hertz wäre bey so häuffigen Plagen/ und Marter nit abgewichen und gleichwohl ist die Christliche Heldin nicht allein in allen beständig verharret / sondern auch noch über die massen erfreuet worden. Niemahl hat man an ihrem bleichen Angesicht eine trübe Wolcken der Traurigkeit erblicket / sondern es war allda jederzeit hell und heuter. Niemahl hat man gehört / daß auß ihrem Mund ein eintziges Ach oder wehemüthiger Seufftzer herauß gangen / sondern allzeit Benedeyung / Dancksagung und das offenhertzige Lob GOttes. Es hatte das Ansehen / daß die Würm / welche sie auff der rechten Seiten gebissen / und die Schmertzen so sie auff der lincken Seiten empfunden / ihr pur lautere Freuden und Ergötzlichkeiten verursachten. Zu allen den jenigen / welche se ermahneten GOtt zu bitten / daß er doch dise Peyn und Marter wolle von ihr abwenden / sprache sie / bittet ihr GOtt vilmehr / daß Er mich bewahre / und erledige von allem Ubel der Seelen. So etwann Leuth / welchen diser gottseeligen Finä so grosses Elend bekant / ihr auß Mitleyden ein Allmosen zugeschickt / seufftzte und weinte sie bitterlich / daß man sie so reichlich versehe / und da sie so vil als etwann auff einen Tag vonnöthen / davon genom=

nommen / hat sie jedesmahl das übrige den Armen und Nothleydenden zugeschickt / darbey sagend: Wie daß der Himmel mit Armuth und Leyden müsse erkaufft werden.

Es verharrete in disem so schmertzhafften Stand die Dienerin GOttes biß zu Eingang des Monaths Martii / da ihr der grosse und Heil. Pabst und Kirchen Lehrer Gregorius (welchen sie jederzeit mit sonderer Andacht inbrünstig verehrte / und deme sie auch in Ubertragung der schwäristen Kranckheiten und stättiger Linderung an dem Podagra gantz ähnlich geachtet wurde) erschinen / zu ihr tröstlich sagend: Seye bereyt O Tochter / weilen du den bevorstehenden Tag meines Fests zu unserer Gemeinschafft auffgenommen und darauff bey dem Göttlichen Gespons ewig in der Glory verharren wirdest. Mit disem Gesicht und Versprechen ist ihr Seel mit unsäglichen Freuden erfüllet herentgegen ihr Leib gähling von den hefftigisten Schmertzen beschwäret worden. Dahero da sie sich immerdar schwächer befunden / hat sie demüthigist begehrt die heilige Sacramenta / so sie auch erhalten. Der seeligen Finá stunde bey ein andächtige Frau mit Nahmen Beldia / welche als sie vermerckte / wie die gantz schwache Jungfrau so hart schnauffete / weilen nemblich das Haubt gar zu fast gesuncken / hat sie ihr selbiges ein wenig

empor gehebt / damit sie also desto leichter den Athem möchte erhollen. Aber dises ob zwar auß bester Meinung erwisenes Lieb-Stuck ist ihr sehr theur bekommen / dann die böse Dämpff des Tod-krancken Haupts haben sich über der Kranckenwarterin Händ ergossen / also zwar / daß sie gantz lahm darvon worden und erstarrt verbliben / daß sie selbe nicht mehr möchte bewegen. Dahero Fina mit dem Haubt gantz hart auff die Taffel gefallen / und also aller menschlichen Hülff beraubt worden / daß sie also bald darauff in einen doch gantz leichten und annemblichen Todt-Kampff gesuncken / unter welchem sie nichts anders gethan als das Lob GOttes gesungen: gleichwie der Schwan / so er sich zu dem Todt nächert; hat auch nicht ehender auffgehört GOtt zu loben als zu leben / da sie nemblich mit einem kleinen allersüssesten Schupfferlein von diser sterblichen Welt abgeschieden / und den unbefleckten Geist ihrem Schöpffer eingehändiget.

Nachdem sich die gebenedeyte Seel von dem armseeligen Leib beurlaubet / haben unverzüglich alle Gloggen in der Kirchen von selbsten ohne menschliches Zuthun sich geleitet. Dahero das Volck alsobald in grosser Mänge der Behaußung Finä zu geloffen / allwo sie nicht ohne sonders grossen Schröcken ein neues Wunder gesehen / dann als einige fromme

me Persohnen den Heil. Leib von der Taffel / auff welcher sie in ihrer Kranckheit so lang gelegen / haben wollen auffheben / hat man solches nicht vermöcht / seitemahlen das Fleisch wegen stetter Vermoderung gantz völlig an das Holtz angewachsen / und mit selbigen sich gleichsamb vereinbaret / ja man kunte so gar den Leichnamb nicht hinweck bewegen / ohne das man Haut und Fleisch auff der rechten Seiten / auff welcher sie gelegen / müste auff der Taffel dahinden lassen. Ist auch eben dise Taffel mit einem neuen Wunder gähling mit gantz seltzsamen weissen wohlriechenden Blumen bestreuet und angefüllet / als wann die zuvor darüber herkreisende Würm in die schönste weisse Violen wären verändert worden / so auch den lieblichisten Himmels-Geruch von sich geben. Ingleichen jene rechte Seiten des jungfräulichen Leibs / in welcher man die Biß und Wunden der Mäusen mehrers als in den anderen Glideren gesehen / ist nicht weniger gantz frisch / mit gleichmässigen übernatürlichen Geruch erfüllet gewesen. Nemblich es wolte GOtt / daß auß diser jungfräulichen Erden / welche vor also jämmerlich zerschlagen und härtiglich geackert worden / die herrlichiste Blumen der ewigen Benedeyung entspriessen solten / daß also Fina mit ihrem himmlischen Gespons wahrhafftig sagen kunte: In ipso speravit cor

meum

meum, & refloruit caro mea. **Auff Ihn hat mein Hertz gehoffet / und mein Fleisch ist wider grünend worden.** Psalm. 27.7.

Nachdem man den Heil. Leichnamb in die Kirchen zur Begräbnus getragen / hat sich abermahl das Volck so häuffig dabey eingefunden / daß man die Begräbnus biß auff zwey Tag müste verschieben / damit nemblichen der Andacht so viler Vergnügenheit möchte geschehen / welche dar kommen den seeligen Leichnamb zu verehren. Unter so vilen Zuschaueren ware auch zugegen / und nächst neben der Todten-Baar knyete ihr obgemelte Auffwarterin Beldia / welche der krancken Jungfrauen beygestanden / dise batte GOtt inbrünstiglich / damit er doch durch die Fürbitt der allbereit seeligen Finä ihre lahme Hand wolle gesund machen / und sie von dem Ubel / welches sie ihr der verstorbnen Jungfrauen wegen bekommen / und bißhero beständiglich erlitten / widerumb gnädig erledigen. Auff dises andächtige Gebett und Anruffen hat der Todten-Cörper Finä als wann er annoch frisch und gesund lebte / den Arm auß der Baar hervorgesteckt / und in Gegenwarth des gantzen Volcks die lahme Hand ihrer Helfferin in ihr selbst eigne Hand genommen / selbige starck gefast und wohl zwey oder dreymahl gantz liebreich an sich gezogen / also hiemit den lahmen Arm völlig gesund gemacht

macht / also daß Beldia selbigen gleich möchte ohne Verhindernuß in die Höche erheben / und hinfüran wie zuvor jederzeit ungehindert brauchen. Derowegen nicht allein sie sonder auch das gäntze Volck wegen des erkanten augenscheinlichen so grossen Wunders demüthigist schuldigisten Danck erstattet. Endlich nachdem der Heil. Leichnamb zur Erden bestättiget worden / haben hernach die Leuth jährlich an dem Tag der Begräbnuß diser seeligen Finä Grab mit höchster Andacht besucht / auch benebens selbiges mit neuen Blumen bestreuet / welche sie Violen der seeligen Finä genennet / und dises zur Gedächtnus jener so schönen weissen Lilgen / mit welcher sie zuvor ihren Leib umbsteckt und auff der lähren Taffel durch Göttliche Krafft frisch blühen gesehen haben.

In disem unüberwindlichen Spiegel der Gedult mögen sich selbst wohl betrachten und umbsehen jene heickle Welt-Kinder / welche da sie kaum mit einiger Schwachheit oder Kranckheit des Leibs behafftet sich befinden / gleich alsobald mehr dann übel beklagen und gleichsamb verzweifflen wollen. Dise zwar begehren die Rosen von dem Stock zu brechen / wollen doch darbey an den Dörneren sich nicht stechen. Sehet umb GOttes willen / die seelige Fina war eben aus dem Fleisch gebohren / auß welchem wir herkommen / sie hatte aber einen höcheren himmlischen

schen Geist / den wir nicht haben / sie hatte gewißlich ein gantz Diemantenes Hertz / welches umb so vil stärcker / umb wie vil mehr es von der Göttlichen Hand getroffen und geschlagen worden / von welcher nun billich kan gesagt werden / auch statt und Platz findet des Heil: grossen Apostels Pauli denckwürdiger Spruch: Cùm infirmor, tunc potens sum. So ich erkrancke, So bin ich starck. 2. Cor. 12. 10.

Das 27.ste Wunder.

Liberâſti corpus meum à perditione.

Du haſt mein Leib von dem Verderben erlöſt. *Eccl.* 51. 3.

Die Jungfrauſchafft ein Uberwinderin der Lieb/ Koſtung/ und Betrohungen.

O Wie wohl und recht hat die heilige Jungfrau Oſitta zu GOtt ſprechen könden jenen außerleßnen Spruch Eccl. 51. 3. Liberâſti corpus meum à perditione, à laqueo linguæ iniquæ, de manibus quærentium animam meam. **Du haſt mein Leib von dem Verderben / von dem Strick der boßhafften Zungen / und von den Händen deren / ſo nach meiner Seel ſtunden / erlöſet.** Sie von Königlichen Elteren Fritewaldo und Vulteberga in Engeland ge-

gebohren / ware von Jugend auff zur Zucht übergeben der Heil. Editá einer leiblichen Schwester Alfridi des Königs / hernach aber Abbtissin in einem Jungfrauen-Closter / damit sie von ihr in der Tugend und guten Sitten aufferzogen wurde. Es begabe sich auff einen Tag / daß Edita einige merckliche Lehr-Stuck in einem geistlichen Buch ersehen und gelesen / von welchem auch sie Modevená einer auch heiligen abbtissin in einem anderen benachtbarten Closter wolte Nachricht ertheilen / schickte derohalben mit gemeltem Buch Osittam zu disem Zihl und End zu ihr ab / eylends dahin zu gehen. Unter Weegs als die seelige Jungfrau über ein Bruggen eines Flusses (so dise zwey Jungfrauen-Clöster scheidete) ihres Weegs fortgienge / da ist gähling ein sehr starcker Sturm-Wind entstanden / welcher Osittam auffgehebt und in das Wasser gestürtzet / auch biß auff den Boden gleichsamb darein vergraben. Nach diser traurigen Geschicht / da nun mehr 3. Täg verloffen / und Modevena ihrem Gebrauch nach zu bestimmter Stund und Zeit in dem Heil. Gebett mit aller Andacht sich befande / ist ihr ein Engel vom Himmel erschinen / so ihr angezeigt und anbefohlen / solle sich eylends zu jenem bekanten Fluß hinbegeben / und einer Persohn / so darinn versuncken / herraußhelffen. Die seelige Abbtissin macht sich geschwind auff / und da sie unter Weegs Editam angetrof-

troffen/ hat dise bey ihr angebracht / sie habe jüngsthin Ositta zu ihr gesandt / sey aber in das Closter nicht mehr zuruck kommen / und da sie vernommen / daß Ositta nicht zu ihr kommen wäre / seynd sie beede in schwäre Sorg gerathen / und sich beförchtet / ob nicht villeicht die nun mehr verlohrne Jungfrau auff einige Weis verunglücket worden. Darauff hin sie auß Göttlicher Einsprechung erkennet / wie daß Ositta in den Fluß gestürtzet worden. Haben derohalben sich beede in das Heil. Gebett begeben und GOTT inbrünstig angeruffen / er wolle doch durch sein unendliche Barmhertzigkeit ihnen die verlohrne Osittam widerumb zustellen. Nach vollbrachtem Gebett ruffte Modevena voll des Göttlichen Vertrauens nächst an dem Fluß zu dreymahlen über laut: Ositta, Ositta, Ositta, **in dem Nahmen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit komme hervor auß dem Wasser.** Auff dise Wort erhebte die ertrunckne gleich den Kopff auß dem tieffen Wirbel hervor / und antwortete ebenfalls dreymahl auff einander: **Sehet mich / sehet mich / sehet mich /** kame auch gleich auß dem reissenden Fluß an das Gestatt / in der Hand das Buch haltend / so nicht allein unverletzt bliben / sondern ist so gar auch nicht im mindisten von dem Wasser befeuchtiget worden / dahero alle drey samentlich innbrünstigisten Danck der heiligisten Dreyfaltigkeit erstattet haben. Sihe nun

ob nicht Ositta diese heilige Jungfrau zu GOtt vernünfftiglich hat sprechen köndten: Liberâsti corpus meum à perditione, **Mein Leib hast du von dem Verderben errettet.**

Nicht weniger hat sie auch mögen sagen das andere: **Du hast mich erlöst von dem Strick böser Zungen.** Dann nachdem sie etlich Jahr in dem Closter mit einem Tugendsamen Leben zugebracht / und bey ihr selbsten kräfftig beschlossen ihr Jungfrauschafft biß in den Todt beständig zu behaubten / da ist sie von ihrem Herren Vatter widerumb nach Hof beruffen worden. Sie ware damahlen schon Mannbar / derowegen sie von Sigero König der Orientalischen Sachsen von ihrer unvergleichlichen Schönheit gäntzlich eingenommen zur Ehe begehret worden. Es ist kaum zu gedencken vil weniger zu sagen / was für grosses Bitten allerseiths eingewendet / und für grosse Verheissungen er gethan / damit er doch Osittam zu einer Gegen-Lieb möchte gewinnen. Sie aber verblibe jederzeit in ihrem gottseeligen Fürnemmen gantz hertzhafft und beständig / wolte derowegen von einem hochzeitlichen Pracht weder wenig noch vil wissen noch hören / sondern betheurete gantz hoch / daß sie niemahlen einen anderen könne lieben als eintzig und allein ihren himmlischen Bräutigamb / deme sie ihr Hertz schon vor längst eingeraumbt und übergeben. Nichts desto weniger ist sie vermittelst des Stricks boß-

hafften Zungen / welche zwar wider all ihren Willen unbefugter Weiß das Versprechen gethan / von ihren Elteren zu der Vermählung verbunden worden / und ward auch würcklich die Hochzeit mit höchster Freud gehalten / da unter dessen sie allein stäts betrübt nichts anders thate als mit heissen Zäheren und Seufftzeren zu GOtt unauffhörlich bitten / damit sie doch das kostbare Edelgestein ihrer Jungfrauschafft möchte behalten. Indessen verschube sie anbey mit unterschidlichen Vorwenden / welche ihr der Himmel eingabe / die würckliche Erfüllung des Ehe-Beths / biß der Königliche Bräutigamb sie einstens in sein Schlaff-Kammer beruffen zu dem Zihl und End der ehelichen Verbündnus beyzupflichten. Eine Sach / so lieb und angenehm es dem König ware / so abscheulich selbe ihr vorkommete. Da sihe hat sich unversehens in dem Königlichen Pallast unfern von einem Wald entlegen / ein sehr grosses Geschrey und Jauchtzen erhebt wegen eines von ungewöhnlicher Grösse hervorlauffenden Wald-Hirschens / so sich vor der Porten des Königlichen Pallasts hat sehen lassen / von welchem auch da seine Majestät Bericht bekommen / hat selbe Ositkam unberührt verlassen / sich hinauß begeben / und mit den Jägeren dem Hirschen / so widerumb dem Wald zugesprungen / gäntz begierig zu Pferdt nachgesetzt / ist also auff dise Weiß die Jungfrau von bevorstehender Gefahr

gantz glücklich erlediget worden / welche dann GOtt höchsten Danck erstattet.

Damit aber die GOtt verlobte Königliche Princeßin von all dergleich bösen Nachstellungen möchte hinfüran gäntzlich befreyet bleiben / hat sie alsobald zween Bischöff Ecium und Bedovinum zu sich beruffen / ihnen ihr gottseeliges Vorhaben entdecket / und beede durch GOtt beschworen / daß sie gleich jetzund ihr wollen die Haar abschneiden und den Closter-Weyhel sambt dem geistlichen Habit darreichen / und also sie völlig zu einer Closter-Jungfrau einweyhen. Welches da alles ohne Verzug werckstellig gemacht worden / ist der König von der Jagd nach Hauß widerkehret / und als er eylte seine liebe Braut zu grüssen / hat er sie angetroffen / da sie eben in dem Gebett sich befande / nun mehr mit einer Closter-Kutten angethan / auff dem Haubt geschoren / und mit einem Nonnen-Weyhel verschlairt. Er ward zugleich berichtet / wie daß Ositta das Gelübd der Jungfrauschafft abgelegt / und Christum allein für ihren Bräutigam erwählet habe.

Auff dise so seltzame und unverhoffte Begebnus / obwohlen er vor Verwunderung gleichsamb gantz erstaunet / hat er doch seiner häuffig-brinnenden Liebs-Begürd einen starcken Zaum angelegt / und mit herroischer Resolution gesagt / (obwohlen unter währendem reden die gar zu grosse Liebs-Neigung gegen ihr

ihr dise Red lieber hätte unterbrechen mögen.) Sihe die meinem Braut-Beth schon gewidmete so liebe Gespons überlasse ich dem himmlischen Gespons als seine keusche Braut zu umbfangen. Befahle demnach ein herzliches Closter für sie zu erbauen / wohin er selbige selbst in eigner Persohn hingeführt / welcher aber fürnemblich auff ewig gleiche Gesellschafft geleistet haben vil adeliche Jungfrauen / so allhier unter deroselben Oberauffsicht ein himmlisches Leben zu führen gesinnet waren.

Endlich so hat auch GOtt von den jenigen / welche so gar ihr Seel suchten / de manibus quærentium animam ejus. Eccl. 51. 5. Ositam erlediget / so sich auff folgende Weis begeben. Ein Schiff-Armada der Dannenmärcker der Zeit annoch ein Heydnisches wildes und grausames Volck ländete an / an dem Engelländischen Gestatt / verwüstete darauff die nächst angelegne Landschafft mit Feur und Schwerdt auff das allergrausambste. Der Schiff-Admiral und Obrist Befelchs-Haber / da er zu dem Closter der Heil. Ositta kommen / hat er sich über ihr so wunderseltzame Schönheit des Leibs nicht wenig verwundert / und zugleich vernommen / daß sie von Königlichen Geblüth herstammete: dannenhero in sie verliebt hat er mit Liebkosen und allerhand Anerbietungen an sie gesetzt / daß sie solle Christo absagen / und dann

auch in sein vichisches Beginnen einwilligen.

Da er aber sahe / daß sie beständiger und härter als ein Diemand keines weegs dahin beredt werden kundte / daß sie sich von ihrem himmlischen Gespons auff einigerley Weiß solte absönderen / hat der grimmige Tyrann ihr im teufflischen Zorn das Haubt abgeschlagen / doch Ositta darneben neben dem Jungfrauen-Krantz auch die Marter-Cron auffgesetzt. Es hat sich aber bey diser abscheulichen Unthat was wunderliches begeben / indeme nemblich / als das abgeschlagne Haubt auff die Erden gefallen / der übrige Leib stehend verbliben sich tieff geneigt / und das gemeldte Haubt mit den Händen auffgehebt / dann selbiges also schnur-grad zur Kirchen der heiligen Apostlen Petri und Pauli hindann getragen / so ungefähr drey Feld-Weegs darvon entlegen ware / allwo da die enthaubte Ositta die Porten beschlossen gefunden / hat sie mit ihrer rechten gantz blutigen Hand angeklopffet / und daran ein ewiges Zeichen ihres umb Christi willen vergoßnen Bluts gelassen. Nach disem als sie das abgeschlagne Haubt auff das Kirchen-Schwell nidergelegt / hat sie auch sich gantz ehrbar darneben gelegt / umb allda die Christliche Begräbnuß zu erwarten / zu welcher sie mit der Zeit ein sehr kostbaren Sarg erlanget / so das Volck wegen vilfältigen von ihr verübten Wunder-

Wer-

Wercken mit vilen Unkosten darzu lassen verfertigen.

Obwohlen nun in diser erzehlten Geschicht gantz wunderlich und anmuthig zu vernemmen die grosse Beständigkeit Osittä in Vorziehung eines Closter-Weyhels der Königlichen Haubt-Zierde/ so ist doch nicht weniger darbey zu betrachten die Gotts-Forcht und Frommkeit des Königs Sigeri in Vorziehung der Ehre GOTTes des Allmächtigen seinen hitzigen Gemüths-Neigungen. Gewißlich werden beede jederzeit bey der spathen Nach-Welt hochrühmlich seyn/ und jene zwar/ daß sie verlohren das Haubt/ damit sie an ihrem Göttlichen Gespons nicht meineydig und Treu-loß werde. Diser aber/ daß er sein Hertz gemartert/ umb dardurch die unbefleckte Jungfrauschafft einer seiner liebsten Braut zu erhalten. Dann wie der Heil. Ambrosius spricht: Non enim ideò laudabilis virginitas, quia in Martyribus reperitur, sed quia ipsa Martyres facit. **Die Jungfrauschafft ist dessentwegen nicht fast zu loben/ weilen man sie bey denen Martyrern findet/ sondern weilen sie Martyrer machet.** Lib. 1. de virg.

Das 28.ste Wunder.

Duc eos ad aquas, & ibi probabo illos.

Führe sie hinab ans Wasser/ daselbst will ich sie prüffen. *Judicum. 7. v. 4.*

Die durch Mittel eines wunderthätigen Brunnens bewährte Treu und Untreu.

GLeichwie der Heil. Apostel Paulus sich vermercken last/ daß das Feur der Trübseeligkeiten probiere und vollkommen mache das Gold der Tugenden und offenbare die Falschheit der Laster/ also kan eben dises auch gesagt werden von dem jenigen Wasser/ so uns vorstellet folgende Begebenheit.

Der Heil. Gangulphus Martyrer/ zuvor ein sehr adelicher Cavalier bewohnte den Hof Pipini des grossen Königs in Franckreich/

reich / deme er wegen seiner fürtrefflichen Kriegs-Stärcke sehr lieb und angenehm / dem König Himmel und der Erden aber wegen seiner vortrefflichen Tugenden weit lieber ware. Pipinus wegen grosser Gemüths-Neigung / so er gegen Gangulpho truge / liesse ihne offt zu Hof und auch so gar in seiner Königlichen Schlaff-Kammer übernachten / und die nächtliche Ruhe nemmen. Darbey begabe es sich einesmahls zu Nacht / daß / da sich beede nemblich Pipinus und Gangulphus schlaffen gelegt / die außgelöschte Ampel / welche die Nacht hindurch bey des seeligen Gangulphi Beth stunde / gähling von einem unversehenen Liecht widerumb angezündt worden / dahero der König / so von disem grossen Wunder erwachet / sich erhebt und hingangen / besagtes Liecht wider außzulöschen / wie er dann auch mit eigner Hand solches gethan. Da er aber sich darauff abermahl schlaffen gelegt / ist besagte Ampel von neuem angezündt worden : Seine Majestät von weit grösserem Wunder überfallen / wuste nicht / wem doch solches Wunder eigentlich zu zuschreiben : Erhebte sich derowegen Pipinus von neuem auß dem Beth und widerkehrte die Ampel außzulöschen. Aber kaum als er nunmehr zum andertenmahl die Lampen außgelöscht und widerumb in sein Ruhe hindann gangen / hat er wohl und deutlich in acht genommen / wie daß mehrbesagte Ampel

mit schönem neuen Liecht von hellen Strahlen angezündet werde. Auff welches Wunder er alsobald erkandt / daß dises wäre ein Werck des Himmels zur Bezeugnuß der grossen Heiligkeit seines Hof-Cavaliers Gangulphi / weßwegen er ihne fürterhin in so grossen Ehren gehalten / daß er ihme offenhertzig gesagt: **Mein Persohn ist nicht würdig / daß sie von dir bedient werde / sondern vilmehr gezimmet sich das Widerspihl / du werdest nun hinfüran meinem Reich mit dem Schutz deines Gebetts mehr helffen / als mit der Macht und Stärcke deiner Waffen.**

Nachdem darauff Gangulphus von seinem Herren und König entlassen worden / ist er nach Burgund in sein Vatterland zuruck gekehret / auff welcher Reiß ihm ein Wunder zugestossen / so würdig hier zu erzehlen.

Als er eines Tags umb die Mittagzeit auff einem lustigen Feld daher wanderte / ersahe er einen gar schönen und angenemmen frischen Brunnen / rings herumb mit grünen Graß umbgeben. Von der Lieblichkeit des Orths war Gangulphi Hertz gantz eingenommen; stige derowegen mit seinen Cameraden von dem Pferdt ein wenig allda sich zu erfrischen. Als er sich derowegen auff das grüne Graß bey dem Gestatt gedachten Brunnens nidergesetzt / hat er sich allda mit einem frischen Trunck Wasser gelabet / und von dem Brunnen-

nen-Wasser zu gnügen getruncken. Indessen sahe er ungefähr kommen einen Landmann/ dem so wohl der Brunn als der umbligende Grund eigenthumblich zustunde. Disen hatte Gangulphus eingeladen sich mit ihme ein wenig zu erquicken. Indessen da sie mit einander speisseten / lobte der Cavalier nicht wenig disen Brunnen / und fragte seinen Gast / ob er ihm nicht feil wäre. Der Grund-Herz spottete in seinem Hertzen dises so einfältigen fragens und sprache Schertz-weiß: Ja / doch aber nicht anderst als umb gute Bezahlung / und machte gleich den Kauff umb ein gewisse Summa Geld. Denckte unterdessen bey sich selbsten / es wird ja mir diser so einfältige Kauffer nichts von meinem Grund vil weniger den Brunnen köndten hinweck tragen. Nun lasse ichs geschehen / ich habe ja da einen guten Handel / und kan ein nahmhaffte Summa Geld umbsonst erhaschen. Aber diser geitzige Verkauffer wuste gantz nicht / wie daß GOtt seinen Heiligen Gewalt geben / nicht nur einen Brunnen / sondern auch gantze Berg hinweck zu tragen / und zu versetzen der Verheissung Christi gemäß: Marci 11. v. 23. Quicunque dixerit huic monti, tollere & mittere in mare, & non hæsitaverit in corde suo, fiet. **Wer zu disem Berg wird sprechen/ heb dich auf und wirff dich ins Meer/ und zweifflet nicht in seinem Hertzen / so wird es geschehen.** Was mehr? der heilige Gan-

Gangulphus hat gleich den bedingten Kauff-Schilling umb den offt genannten Brunnen bezahlt / und darauff widerumb von dannen abgeschiden.

Als er nun allbereit zu Hauß angelangt / hat er den beschehenen Kauff seiner Ehe-Gemahlin erzehlet / welche / weilen sie sehr listig und boßhafftig obwohlen gut von Adel doch unadelich und grob an Sitten / hat ihren Mann wegen der begangnen in Erkauffung des Brunnens vermeinten Thorheit nicht nur allein gantz zornig außgeschändet / sondern auch bey männiglich spöttlich außgelacht / daß er umb ein so grosse Summa Gelds einen so weit entlegnen Brunnen erkaufft / dahero sie ihne bey vilen zu einem Gelächter gemacht / deme gemäß: Deridetur Justi simplicitas. Es wird verspottet des Gerechten Einfäligkeit: Job. 12. 4.

Diser Heilige aber / der in sich selbsten gantz wohl wuste und erkandte die Krafft der Göttlichen Gnad / litte alles gantz gedultig / biß daß er eines Tags hinauß gienge Erquickungs halber seine anligende Felder zu besuchen: allwo nachdem er eine gantz annehmliche Gelegenheit ersehen / hat er seinen Staab / welchen er in der Hand führte / alldort eingesteckt / und da er ihn dort in der Erden stecken lassen / ist er zuruck nach Hauß gekehret. Den folgenden Morgen nach verrichten Gebett hat er seinem Diener befohlen / daß er auff seinen

nicht

nicht weit entlegnen Grund hinaußgehe / allwo er seinen Stecken in die Erden gestecket / finden werde / solle selbigen herraußziehen / werde gleich darbey Wasser finden / so allda werde herauß quellen. Der Diener gehet hin / und kaum als er den Stecken starck herraußgezogen / ist gleich darauff ein Cristalliner Brunn entsprungen / welchen da Gangulphus und sein Reiß-Gespan besucht und davon getruncken / haben sie augenscheinlich gesehen und erkandt / wie daß eben dises der jenige Brunnen seye / welchen unlängst er Gangulphus umb sein paares Geld erkaufft. Es ist aber dises Wunder noch weit bewärther worden / da man verstanden / wie daß eben in demselbigen Augenblick an Wasser Mangel erschinen / und der Brunnen gantz außgetrocknet in dem Grund des vorbenannten Verkauffers / welchen da es ihn seines gethanen Verkauffs / umb weilen er nicht einen Tropffen Wasser mehr darauß zu schöpffen vermöchte / sehr fast reuete / doch allenthalben außgeruffen / wie daß dises ein absonderliches Wunder GOttes wäre / deme es gefallen zu sondern Ehren seines Dieners zu erneuren jenes Wunder / da nemblich er einstens gemacht / daß das Wasser auß einem harten Stein oder Felßen herfür gequellet / umb das Israelitische Volck in der Wüsten damit zu trincken. Mehr besagter Brunn ist hernach mit der Zeit genennt worden der Brunnen Gangulphi

gulphi. Es war auch diser Brunnen nicht allein beständig verbliben / sondern auch von dem Allerhöchsten dergestalten heylsamb gemacht worden / daß durch dessen Krafft underschidliche Kranckheiten geheylet wurden.

Unter welchen ist hier nicht zuverschweigen das jenige / was GOttes Allmacht über das untreue und böse Weib des Heil. Gangulphi verhenget. Dise verliebte sich in ein geistliche Manns-Persohn / mit welcher die Sach so weit kommen / daß sie auch das Ehe-Beth geschändet / welche böse That gar bald ruchbar worden / eben wie ein böser Geruch / welcher sich gantz nicht verbergen lasset. Dise so freventliche Unthat als sie auch Gangulpho ihrem Ehemann zu Ohren kommen / hat er als ein tapfferer Kriegs-Mann selbige mit dem Degen zu rächen gedacht / wäre auch geschehen / wo nicht die Forcht GOttes ihn darvon abgehalten / und bessere Gedancken eingeben hätte / stellete also gantz weißlich die Rach dem jenigen heimb / der da sagt: Mihi vindicta, & ego retribuam. **Mein ist die Rach / und ich werde sie zu seiner Zeit vergelten.** Rom. 12. v. 19. Derohalben eines Tags als die Dienerschafft und alles Hauß-Gesind abwesend / hat Gangulphus sein Ehe-Gemahlin zu sich auff sein Land-Gut hinauß geladen. Allwo da sie sich bey dem Brunnen nidergesetzt / hat er allgemach angefangen ihr fürzuhalten / wie ein so übles Gericht von ihr

auß-

außbreche / als hätte sie ihren Adel mit dem Schandflecken der Unzucht bemacklet / und die nur gar zu grosse Gemeinschafft mit jenem Clerico verursache dessen einen nicht geringen Argwohn : er für sich selbsten stehe im Zweiffel / ob er sie für schuldig oder unschuldig erkennen solle. Die Frau aber dise Red gähling unterbrechend hat zu Zeugen ihrer Unschuld Himmel und Erden angeruffen / solche grobe Inzücht nur von bösen übel nachredenden Leuthen herrühre / sie werde gantz ungezweifflet ihre eheliche Reinigkeit biß in das Grab mit ihr hinein tragen. Der Heil. Mann sagte darauff / GOtt geb / daß disem also seye / wir wollen es dem allwissenden GOtt überlassen / so ein Erforscher der Hertzen und Nieren / qui scrutatur renes & corda. Psalm. 2. v. 10. Weiter sagte Gangulphus zu seinem Weib / sihe da ist ein Brunnen / so nicht gar zu heiß von der scheinenden Sonnen / noch zu kalt von Schnee und Eyß : Hier steck nur dein Hand hinein / und thue hiemit das weisse Steinlein / so auff dem Boden ligt / heraußheben / indem du dises thust / so vertraue ich auff GOtt / daß er werde kundtbar machen die Wahrheit / wirdest du es ohne Verletzung deiner Hand mögen herauß nemmen / so sollest du für unschuldig erkennet werden / so aber das Widerspihl erfolget / so wirdest du dein Schuld bekennen. Das

kecke

kecke Weib kaum als sie diß vernommen / nit anderst glaubend / als daß dises Gebott von der Einfalt ihres Manns herkomme / entblöste die Aerm / und steckte selbige bloß in den Brunnen umb besagtes Steinlein zu erheben. Da sie aber selbiges wolt herauß ziehen / hat gleich die Haut und das Fleisch so weit als das Wasser gereicht angefangen sich von dem Armb abzuziehen / und hat von dem Elenbogen biß auff die Nägel an den Händen gleichsamb also geschunden gantz armseelig außgesehen. Alsdann erst müste die verwegne Ehebrecherin also offentlich zu Schanden gemacht auch wider ihren Willen sich schuldig bekennen. Gangulphus aber ware mit dem allein zu friden / daß er sie überwiesen / hat derowegen sie zu heylsamer Buß ermahnet / ihr selben Grund und Boden zu geniessen überlassen / er aber ist auff ein anderes Gut gewichen / umb alldort ein gantz heiliges Leben zu führen.

Sihe nun wie GOtt durch Mittel eines Brunnen des heiligen Gangulphi Vertrauen in ihm bewährt / herentgegen des unschambaren Ehe-Weibs Untreu zu schanden gemacht hat. Eben wie von jenem Brunnen geschriben stehet. Num. 20. v. 13. Hæc est aqua contradictionis ubi jurgati sunt Filij Israël, & Dominus sanctificatus est in eis. **Das ist das Wasser des Widerspruchs / da die Kin-**

Kinder Jsrael wider den Herren gezanckt haben/und er ist in ihnen geheiliget worden. Massen dises Wasser bestättiget den Glauben Moyses / gleichwie den Unglauben deß Jsraelitischen Volcks. Nach disen lassen wir jedem Gewalt (so doch schwär wirdet fallen) zu urtheilen/ ob es ein grössers Miracul gewesen seye / da das Feuer / so ohne das peinlich mehrmahls ohne Schaden der keuschen Frauen zu Bezeugnuß ihrer Schamhafftigkeit gehämet worden: oder ob das Wasser ein sonst gantz unschuldiges Element einen so grossen Schaden der untreuen Ehe-Gemahlin zu Bezeugung ihrer Unkeuschheit zugefügt habe.

* * *

Das 29.igste Wunder.

Orantes dixerunt : Domine ostende quem elegeris.

Sie betteten und sprachen: HErr zeige an / welchen du erwählet hast. *Act.* 1. v. 24.

Wunderbarliche Wahl zur geistlichen hohen Würden.

GRosse Ehren und Würden so wohl im geistlichen Stand seynd wie ein Schatten / welcher da nachfolget dem jenigen / so ihne fliehet / und fliehet den jenigen / so ihme will nachfolgen / gemäß dem Außspruch Christi bey dem heiligen Luca 14. v. 11. Qui se humiliat exaltabitur, & qui se exaltat humiliabitur. Wer sich erhöchet der wird ernidriget / und wer sich selbst nidriget / der wird erhöchet werden. Dessen ein augenscheinliche Geschicht ist folgende.

Con-

Constantinus der Kayser hat Porphyrium den Land-Pfleger nach Orleans abgesandt den Auffruhr und Strittigkeit der Burger zu stillen/ und beyzulegen/ so wegen der Wahl eines Bischoffs zwyträchtig zu den Waffen gegriffen. Als nun gedachter Pfleger ankommen/ hat er gleich auß angebohrnem Eyfer etwelche Bischöff auß dem Königreich zusammen beruffen/ und auß ihrem Befelch dem Volck ein allgemeines dreytägiges Fasten und öffentliches Gebett in der Haupt-Kirch durch die gantze Stadt angeordnet/ damit nemblich GOTT wolle allen in den Sinn geben einen tauglichen Vorsteher zu den Bischöfflichen Würden zu erwöhlen; welchem Gebott man auch fleissig nachkommen/ und waren an der verübten Andacht schon zween Tag vorbey/ da kamme ungefähr nach Orleans Evortius ein Subdiacon oder wie man sonst ins gemein redet ein Epistler der Römischen Kirchen Pilgrams-weiß daher geloffen/ so gleich Schnur-grad in der Stadt zur Kirchen kommen/ in welcher er mit seiner grossen Zufridenheit gesehen das Volck gantz andächtig betten/ nach verrichtem GOttes-Dienst aber als er ihme selbst umb ein Herberg umbgesehen/ da hat ihne der Thürhüter ein Liebhaber der Pilgram auffgenommen/ von disem ist nun Evortius gantz wohl gehalten und tractiert worden. Nächsten Morgen bey guter Zeit wolte diser Pilgram sein Weeg weiter

nemmen sagend / daß er von Rom kommen wäre / zween seiner Brüder / welche in dem Kriegs-Weesen von dem Frantzosen gefangen worden / auffzusuchen / und selbige widerumb in die Freyheit zu bringen. Es hat aber Evortium obgedachter sein Gastgeb gebetten / er wolle diesen dritten Tag des allgemeinen Gebetts noch Verzug haben und verbleiben / damit er der bevorstehenden Bischöfflichen Wahl einen erwünschten Außgang möchte sehen.

Wie nun die Clerisey und das gesambte Volck das letzte mahl in die Kirchen zusammen kommen ihr Gebett zu verneuren / da hat auch Evortius sambt seinem Wirth sich zur Andacht gericht / und haben beede ihr Orth knyend nechst bey der Kirchen-Thür in einem Winckel genommen / da man zum besten in dem Gebett sich befande / sihe da kame ungefähr eine von dem Himmel hell-glantzende Tauben durch das Fenster in die Kirchen hinein / so hin und wider fliegend / gleichsamb sie jemand suchen thätte / endlich gantz freudig sich auff das Haubt Evortij / welcher an dem letzten Orth stunde / nidergelassen und also sitzend verbliben. Er aber welcher seine Händ vor dem Hertzen stätts auffgehebt gehalten / sich einer so grossen Gnad unwürdig schätzend / hat die Tauben mit einer außgestreckten Hand von sich gejagt. Die gemelte Taub aber als hätte sie das jenige verrichtet / dessentwegen sie kom-

kommen ware / hat sich wider zum selben Fenster hinauß und darvon gemacht. Auff dieses Spectacul hat das gantze Volck sich zu dem Evortio gewendet / und etliche auß ihnen offentlich mit Freuden auffgeschryen: Sehet disen hat der Himmel erwählet/ indeme nemblich Spiritus sanctus descendit corporali specie, sicut Columba in ipsum. **Der heilige Geist in sichtbarlicher Gestalt über ihne herabgestigen / und wie ein Tauben über ihne sitzend verbliben.** Luc. 3. vers. 22. Andere aber nemblich die Bischöff und die Clerisey / so nicht wusten oder zweiffleten / ob die Tauben auff den Evortium oder auff seinen Wirth sich gesetzt / haben solches in Zweiffel gezogen. Weßwegen man nach vorgehendem Rath noch einmahl zu dem heiligen Gebett geschritten / und GOTT umb mehrer erleutterung angeruffen mit den Worten Act. 1. v. 25. Ostende nobis Domine, quem elegeris. **HErr zeige uns welchen du außerwählet hast.** Hat GOTT sie gleich augenscheinlich erhöret / und die Tauben zum andertenmahl geschickt / welche da sie zimmlich lang in der Kirchen herumb geflogen / hat sie sich letztlich nirgends anders wohin als auff das Haubt Evortij nidergesetzt / welcher sie dann wider von sich gejagt / umb daß sie auff einen andern solte fliegen / sie aber ohne daß sie auff einen anderen zuruck verlangte / ist alsobald von ihme zur Kirchen bey gemel-

 tem

tem Fenster hinaußgeflogen. Ab diser so seltzsamen Begebenheit haben die gesambte Bischöff billich Ursach genommen / sich darob zu verwunderen / derowegen sie Evortium für den Chor-Altar beruffen / und nachdeme sie weitläuffig vernommen/daß er von der Römischen Kirchen ein Subdiacon seye/und auß Liebe seine Brüder zu besuchen kommen/ haben sie einmüthig beschlossen / daß diser von der göttlichen Vorsichtigkeit wäre zu einem Bischoffen dargeschickt worden. Doch dises ungeachtet / dieweil die jenige / welche die Partey zweyer anderer hielten / so umb dise Würde werbeten / sich offentlich herfür gethan und bestritten / wie daß dieses mit der Tauben seye ungefähr geschehen / haben die andere sich entschlossen/ auch dise zwey Werber umb die Bischöffliche Würde herbeyzuruffen / und alsdann / da alle drey vor dem Altar sich gestellt/ haben sie mit noch mehrerem Eyffer ihr Gebett gegen GOTT widerhollet / da es dann nicht lang angestanden / daß nicht die Tauben auch zum drittenmahl sich hat sehen lassen/und sich gegen der Porten / allwo zuvor Evortius geknyet / gewendet / weilen sie aber ihne alldorten nicht gefunden / hat sie mit niderem Umbflug die gantze Kirchen durchstrichen : Bey so gestalten Sachen hat sich ein anders Wunder herfürgethan / dann da sie zu dem einen und anderen der zweyen Ehr-geitzigen Werberen mit ihrem Flug kommen / hat sie sich höcher

ge-

geschwungen / gleichsamb sie von ihnen abweichen / und zumahlen beyde verwerffen wolte. Endlich aber von neuem mit einem freudigen Geräusch der Flügel hat sie auff Evortium sich niderlassend mit ihren Füßlein auff ihm geruhet. Durch welches so scheinbare Zeichen aller Zweiffel auffgelöst / und erkandte man gantz klar / wie daß dises ein eigentliche Bestimmung vom Himmel wäre / daß nemblich Evortius für dißmahl eintzig und allein der Bischöfflichen Hochheit würdig seye / dahero die Clerisey und das Volck mit völligem Zuruffen auffschryen : Benedictus qui venit in nomine Domini. **Gebenedeyet seye / der da kombt im Nahmen deß HErren.** Matth. 23. v. 39. Ist derohalben er mit gewohnlichen Cäremonien erstens zu einem Priester hernach zu einem Bischoff diser so fürtrefflichen Stadt eingewevhet / und in solches Ampt völlig eingesetzt worden.

Wir wollen nun hier nicht auff die Bahn bringen mit was vor einer grossen Weißheit und Heiligkeit der bey GOtt und den Menschen so hochbeliebte Evortius seine anvertraute Kirchen regiert habe / sondern allein an den Tag geben / wie gantz hochverständig er veranstaltet habe einen ihme mit der Zeit in dem Bischöfflichen Ampt künfftigen nachfolger zu erwöhlen / so auff folgende Weiß geschehen.

Einstens in der Fruhe da die Metten vollendet / ist ihme durch ein Göttliche Offenbah-

rung kundt gemacht worden / wie daß er nächst folgenden Sonntag von disem zeitlichen Leben werde abgefordert / und in das himmlische Vatterland beruffen werden. Ab welcher Zeitung er billich hoch sich erfreuet und gleich darauff die Clerisey und das Volck zusammen beruffen / sie sammentlich solches bericht und gantz wohlmeinend ja vätterlich erinnert / daß sie doch die künfftige Wahl mit einmüthiger Zustimmung ohne allen Zanck und Hader nach dem Göttlichen Willen wollen anstellen. Sagte ferners darbey / wann sie seinen Rath begehren / achte er keinen tauglicheren als Anianum einen heiligen Abbten / dessen grosse Tugenden jedermänniglich bekannt. Es ware nemblich dieser von Geburt ein hochadeliche Persohn / so sich hohen Würden zu entfliehen auß der Stadt gemacht und umb der Liebe Christi Willen in die fernere Wüsten entflohen / eintzig und allein dem Heyl seiner Seelen alldorten vor den Menschen unbekannt / sorglich abzuwarten / und zu disem Zihl und End ein demüthiges geistliches Leben zu führen.

Es haben aber die Burger einem obwohlen so hochweisen Rath Evortij keines Weegs wollen nachfolgen / sondern abermahlen unter einander zu streiten und sich in verschidene Partheyen abzutheilen angefangen / indeme nemblich ein Theil der Clerisey und deß Volcks einen erkisete: und der andere Theil ei-

einem anderen anhangete / nachdeme nemblich jedem sein Gutachten und Interesse einrathete. Ist auch die Sach so weit kommen / daß abermahlen die alte Uneinigkeit sich hervor gethan / welches da es Evortio zu Ohren kommen / er sich nicht wenig darob entrüstet / derowegen er die Clerisey und das Volck zu sich beruffen in die Kirchen / und mit vil Thränen-fliessenden Augen gantz anmüthig sie angeredt sprechend mit dem Job am 3. cap. v. 25. Timor, quem timebam, evenit mihi, & quod verebar, accidit. **Die Forcht so ich geförchtet hab / ist über mich kommen / und das mich sorgete / hat mich getroffen.** Ich verstehe nun mit höchstem Schmertzen / fahrete er weiter forth / daß unter euch der neuen Wahl halben widerumb Zanck und Hader sich erhebe / ich habe euch einen frommen geistlichen Ordens-Mann fürgestellt / ihr aber welche eines widrigen Absehens / habt euch in zwey Partheyen abgetheilt / und thuet bald diesen bald jenen mit eurer ungleichen Meinung beyfallen. Ich thue meines Theils keinen außschliessen / doch rathe euch darneben / daß ihr disen Streitt rechtmässig zu unterscheiden den Himmel zu Rath ziehet: dises aber solle man also angehen / alle drey Nahmen / jeder auff einen besonderen Zettel solle geschriben werden. Folgenden Morgen solle man selbige auff den Altar / wann man würcklich das Göttliche Opffer verrichtet / le-

gen: hierauff soll man ein unschuldiges Knäblein herzuruffen / so ungefähr einen von diesen dreyen Zettlen auß dem Büchslein auff dem Altar heraußziehe. Ich vertraue in die göttliche Vorsichtigkeit / dieselbe werde dero Willen unfehlbar offenbahr machen. Uber das soll man auff die lincke Seiten des Altars das Buch der Propheten auff die rechte Seithen aber das Evangelij Buch legen / so man hernach auch ungefähr eröffnen solle: dann ich lebe der Hoffnung / der heilige Geist werde uns zum besten seine Wahl an Tag geben. Allen hat diser Rath und Vorschlag gantz wohl gefallen / es wurden derowegen die Nähmen der Dreyen / so in die Wahl kommen auff drey Zettlen geschriben / dann die Bücher auff den Altar gelegt / und als man etliche Heil. Messen gehalten / denen die Clerisey und das Volck gantz andächtig beygewohnet und eyffrig gebettet / von dem Himmel den göttlichen Beystand zu erhalten / hat sich das obermeldte Kind hinzugemacht einen Zettel herauß gezogen von selbsten gesprochen und prophezeyet: Anianum Anianum hat der Himmel zum Bischoff erwöhlet. Und wahrhafftig ware es der Zettel / auff welchem der Nahmen Aniani geschriben stunde / also daß man allda gantz wohl und recht hat brauchen mögen jenen Spruch deß Königlichen Propheten Psalm. 8. v. 3. Ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem. Auß dem Mund

Mund der Kinder und Seugenden hast du Lob empfangen. Hernach schluge man ohn allen Betrug und Vortheil auch auff das Buch der Propheten / umb zu sehen / ob die Prob herauß komme / da kamme zu Gesicht jener Versicul deß Psalmisten c. 6. v. 5. Beatus quem elegisti, & assumpsisti, Domine: inhabitabit in tabernaculo tuo. **Seelig ist der den du erwöhlet / und auffgenommen O Herr / er wirdet wohnen in deiner Hütten.** Endlich auch von dem Evangelio die Bestättigung einzuhollen / legte solches vor Augen jener Spruch Matth. 16. v. 18. Super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, **auff disen Felsen will ich erbauen meine Kirchen.**

Alsobald da man des Göttlichen Willens augenscheinlich also vergwisset / hat man einhelliglich Anianum erwählet / und kaum hat Evortius mit einem seeligen Tod das Leben beschlossen / da ist das Volck und die Priesterschafft der Wüsten zugeloffen / und Aniano die so wunderbarlich vollbrachte und vom Himmel bestättigte Wahl hinderbracht. Auff welche so unverhoffte Zeitung er zur Antwort gegeben: **Ich bin auß meinem Vatterland geflohen / dardurch allen Ehren und Würden zu entgehen / und sihe jetzt lauffen mir solche wider meinen Willen nach biß hieher in die Wüste. Ach was ist dises für ein Last / daß ein schlechter Mönch soll ein Bistumb annemmen / und fuhre**

fort

fort mit noch mehr Worten sich zu entschuldigen. Aber dieses unangesehen / namen die Burger kein Entschuldigung an / führeten ihren neuen Bischoff als in einem Triumph mit sich fort in die Statt / und setzten ihne auff den Thron / auff welchem er folgends mit wunderbahrlichen Tugenden und Wercken hervorleuchtete.

Ist also auß zweyen so wundersamen Erwählungen mit Außschliessung der Ehrgeitzigen gantz leichtlich abzunemmen / wie wahrhafft die Mutter GOttes der unerschaffnen Weißheit in ihrem bekannten Lob-Gesang gesprochen: Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles, Esurientes implevit bonis, & divites dimisit inanes. **Er hat abgesetzt die Mächtige von dem Thron und erhöchet die Demüthigen. Die Hungrige hat er mit Gütter erfüllet und die Reiche Lähr gelassen.** Luc. 1. v. 52. Welcher derowegen gedencket hoch zu steigen / Ehr und Würde zu erlangen und zu verlangen / daß er die Wort möchte hören. Luc. 14. v. 10. Amice ascende superius. **Freund ruck hinauff** / der muß ihm zuvor lassen gesagt seyn und sich wohl erinneren deß anderen Befelchs / so nächst dabey stehet: Recumbe in novissimo loco. **Setze dich zu underst an.**

Das

Das 30.igste Wunder.

Dedit illis virtutem & potestatem super omnia Dæmonia.

Er gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teuffel. *Luc. 9. v. 1.*

Triumphierliche Beherrschung über die Fürsten der Finsternuß.

Ach wie vil beschuldigen mit Unrecht einer boßhafften That den Teuffel/ in welche sie durch ihr selbst eigne Boßheit veranleithet gefallen seynd! wie viler falscher Anklägern Lugen kundte er mit einer Maulschellen begegnen! gleichwie er mit dergleichen Müntz jenen Mönch bezahlet/ welcher/ da er bey einer Lampen ein Ay ihm gekocht/ von seinem Abbt aber auff würcklicher That erdappt sich unterstanden solches dem bösen Einrathen deß Teuffels zuzuschreiben/ so doch ein pur lauterer Anschlag

schlag seines verschlagenen Freß-Lusts gewesen war. Es ist halt ein jeder Mensch ihm selbsten ein Teuffel nach Außsag deß heiligen Apostels Jacobi: Unusquisque tentatur à concupiscentia sua abstractus & illectus. **Ein jeglicher wird versucht von seinem eignen Lust abgezogen und angereitzt.** Jac. 1. v. 14. Im übrigen seynd die vilfältige so gemeine Betrüg und Gewaltthätigkeiten deß gemeinen Erb-Feinds menschlichen Geschlechts so groß nicht / daß sie auch von einem getreuen Hertzen nicht leicht mögen entdeckt und überwunden werden. Es vergleichet sich der höllische Sathan gantz wohl mit einem Crocodill/ er fliehet nemblich den / welcher ihne verfolget / und verfolget den / so ihne fliehet. Wie solches sonderlich zu sehen in den alten Geschichten der Mönch in der Landschafft Aegypten / dessen uns folgendes Exempel zur Nachricht dienet.

Apelles ein heiliger Mönch zugleich der Schmid-Arbeit gantz wohl erfahren hatte in dem Brauch nach vollendtem seinem sehr langen Gebett in der Schmitten das Eisen für das Closter zu schmiden. Einstens an einem Abend/da er eben seiner Arbeit oblage/der Teuffel ihm wegen so grosser Demuth müßgünstig/ hat die Gestalt eines wundersamen schönen Weibs an sich genommen / und unter dem Vorwand / als bringete sie ihm ein gewises Eisen schön und glantzend zu machen / hat sich mit

mit holdseeligem Angesicht und liebkosenden Gebärden ihme vorgestellt. Der Heilige / so den Betrug gar bald erkandte / gienge gleich ohne eintzige Antwort zu dem feurigen Offen dahin / nahme mit blosser Hand ein gantze glüende feurige Blatten herauß und stosste selbige alsobald dem Teuffel in sein verstelltes Angesicht.

Ich lasse allhie einem jeden über bey sich zu gedencken / wie häßlich dises Gesicht / so keiner schönen Zierath würdig ware / müsse verbrennt und zu gerichtet worden seyn. Auff diesen unverhofften Streich der Teuffel gleich verkleidet gabe besser zu erkennen / wer er wäre / massen er jämmerlich angefangen zu wütten / heulen / toben / und die schnelle flucht zu ergreiffen / auß Forcht / es möchte ihm der Diener GOttes noch einmahl mit dergleichen Liebkosung begegnen / und zwar dises mit einem so ungeheuren Getöß und Getümmel / daß alle Mönch sich auffgemacht / und zugeloffen / dieser Sach Bericht einzuhollen. Apelles ist hernach wegen so grosser tugendsamer verübter Künheit von GOTT beschencket worden die feurige Eisen jedesmahl mit blosser Hand zu berühren eben als wann selbige liebliche Blumen wären. Gewißlich ware diß ein Zeichen grösserer Tugenden und reimet sich gantz wohl hieher jener Spruch deß Poeten Martialis lib. 8. Epist. 30.

Scire piget, post tale decus, quid feceris ante:
Quam vidi, satis est hanc mihi nosse manum.
Nach solcher Ehr was du vorher
Gethan mag ich nicht wissen:
Was man selbst sicht / betrieget nit
Die Hand deut auff das Gwissen.

Gewißlich von solcher That als von einem Original hat der heilige Thomas von Aquin Anlaß genommen jene unverschambte Metz mit einem feurigen Brand auß seinem Zimmer zu verjagen.

Verwunderlicher wird seyn zu erweisen die Schwachheit deß Christlichen Heyls allgemeinen Feinds dise gleich hernach folgende Begebenheit. Der heydnische Kayser Julianus ins gemein der Abtrinnige genannt hatte einen sonderbahren Verstand mit den Teufflen / und ertheilte ihnen Befelch nach seinem Belieben / massen er ihnen auch in allen Lasterthaten dienete / also zwar / daß jenige Boßheiten / welche die höllische Geister in eigner Persohn nicht kundten vollbringen / diser gottlose Kayser an statt ihrer erfüllete: gleichwie der heilige Gregorius von Natiantz weißlich von ihme schreibet / daß er nemblich gewesen seye ein Zusatz aller teufflischen Boßheit. Nun hatte Julianus eines Tags einen besonderen Teuffel zu sich beruffen / daß er ihme wolle für einen Curier dienen / und beordnete ihne in aller Eyl mehr als auff der Post von Orient nach Occident ein schnelle

Amb-

Ambasada zu verrichten/ auff welche der Kayser eylfärtig Antwort erwartete. Der höllische Geist gehorsambt gantz behänd/ und ware in seiner Verrichtung geschwinder als der Blitz/ biß er die Wüsteney Publii eines Heil. Einsidlers erreichte/ als er aber würcklich dahin kame / hat der arme Teuffel von einem unsichtbarlichen Hinderhalt sich verarrestirt befunden / also zwar / daß er sich im geringsten weiters nicht bewegen köndte. Er bemühete sich zwar nach aller seiner Kunst und Vermögen weiter zu gehen/ doch allzeit umbsonst und vergebens / dann er müste gantz unbeweglich still ligen eben nicht anderst / als ein Felßen oder Stein-Klippe. Ab disem nun so unverhofften Arrest ware der Teuffel gantz erstaunend / nahme doch darbey gewahr / wie daß der fromme Mönch dem Heil. Gebett oblage / und eben absonderlich bätte vor das Volck GOttes / wider welches muthmaßlich Julianus damahl seine böse Anschläg hat wollen werckstellig machen. Zehen Tag aneinander wurde der armseelige Teuffel also gantz unbeweglich gefangen gehalten / gabe derowegen gantz genau acht/ wann doch der Eremit einmahl von seinem Gebett werde nachlassen. Als er aber sehen müste / wie daß dises so andächtigen Gebetts noch kein End verhanden / so kehrte er wider nach Hauß zu seinem Kayser / welcher ihne wegen der so langsam verrichten Reiß mit gantz har-

ten und rauhen Worten angefahren. Diser höllische Currier aber gabe zur Antwort / und sagte; Mein Herr erzürnet euch nicht wegen meines so langen Verzugs / sondern vil mehr wegen so schlechter Verrichtung / die ich gehabt / massen ich auff diser Reiß zehen gantzer Tag wider meinen Willen bin gewaltthätig angehalten worden / daß ich kein Schritt weiter köndte fort passieren. Wie ist dann deme? fragte der Kayser? die Antwort war: Ein Einsidler in der Wüstenen des Orients hat mich gantz unbeweglich gemacht / daß ich mich auch im geringsten nicht möchte bewegen. Ach du fauler Tropff / versetzte hingegen Julianus / lassest du dich dann von einem einfältigen Mönch bethören und überwinden. Aber dem seye wie ihm wolle / nun will ich die Rach selbsten einhollen wider ihne / und ihne unaußbleiblich vertilgen. Es ware aber diese Betrohung nur ein eytler blauer Dunst / seitemahlen der jenig / so dem Teuffel möchte den Weeg versperren / gleichfahls vermöchte durch sein Gebett vermittelst eines Donner-Keils das Leben dem abtrinnigen Juliano / welcher noch ein vil ärgerer Teuffel ware / abzukürtzen.

Nicht allein geistreiche Männer / sondern auch gantz von Natur schwache Jungfräulein haben vermöcht den Fürsten der Finsternuß großmüthig zu übergwältigen / und ihne offentlich zuschanden zu machen / sie haben

Hertz

Hertz gefast ihne mit Füssen von sich zu verstossen / ja auch ihme in das verstellte Angesicht zu speyen / disen höllischen Feind mit Banden und Stricken zu fäßlen / und ihne wie einen bey dem Horn gebundnen Ochsen gefangen fort zu führen. Die Heil. Juliana als noch ein Jungfräulein von wenig Jahren hat den bösen Geist / welcher da kommen sie zu versuchen / gefänglich angenommen / selbigen mit einer Ketten gebunden / und also mit männigliches Gelächter zu des besagten Feind Hohn und Spott durch offentliche Gassen geführt / ja so gar mit ihrem eintzigen Anschauen machte sie ihne vor grosser Forcht aller erzitterend. Es gritzgrammete dises höllische Abentheur / und schrye gantz ungestümm: O meines verlohrnen Gewalts! bin dann ich nicht mehr der vornembste Rath-Geber und Befelchs-Haber des obristen Lucifers / welcher mit seinem Betrug und Gewalt auch die Allerweisiste und Stärckiste kan zum Fall bringen? aber leyder / da sihe ich mich jetzund veracht und verspottet von einer schwachen und annoch kindischen Christin.

Ist also ungezweifflet und augenscheinlich wahr / daß der böse Geist / nachdeme er von Christo entwaffnet worden / anjetzo nicht mehr Macht und Gewalt habe jemand zubegwältigen / es seye dann / daß sich einer ihme selbst gutwillig gefangen gebe / und obwohlen er ein wüttiger bissiger Ketten-Hund /

so über alle massen thut starck billen / so ist doch dises alles ein lähres Geschrey / so Niemand mag schaden / außgenommen dem jenigen / so selbst gern will von ihme gebissen werden. Und also redet gar weißlich darvon der hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus sagend: Latrare potest, mordere non potest, nisi volentem. **Daß er bellen köndte / beissen aber Niemand als allein den jenigen / so selbstē will.** Er ist wohl ein arglistiger Fux aber nur ein solcher / der keinen Raub kan eintragen und sicher davon bringen / als von denselben / welche auff sein boßhaffte List nicht genugsame acht haben / wie uns dann dißfahls gantz wohl errinnert der Heil. Abbt Bernardus sprechend: Dolosas vulpes omni vigilantia observari oportet. **Auff disen listigen Fuxen muß man alle mögliche Sorg und Obacht haben.** Serm. in Cant. 5. 64. Er ist ein gifftiger Drack / so von GOtt erschaffen / nicht daß er uns schade / sondern daß er von uns überwunden werde / wie gantz wohl beobachtet der Königliche Prophet in seinem 103. Psalm. 26. Versicul: Draco iste, quem formasti, ad illudendum ei.

Da ist der Drack / den du gemacht hast / darinn zu spihlen.

Das

Das 31.ste Wunder.

Sapiens in hoc ſeculo ſtultus fiat, ut ſit ſapiens.

Wer ſich unter euch duncket weiß zu ſeyn in der Welt / der werde ein Narr / daß er möge weiß ſeyn. 1. *Cor.* 3. *v.* 18.

Heilige Thorheit geprieſen wie die höchſte Weißheit.

WAnn die Liebe GOttes eines auffrechten und redlichen guten Hertzens ſich bemächtiget / ſo bringet ſie ſelbiges ſo weit / daß es den Augen der Welt einer Thorheit gleichet. Amor ſancta quædam inſania eſt. Die Liebe (ſagt der H. Bernardus von der Natur Göttlicher Lieb redend) iſt gleichſamb ein heilige Wahnſichtigkeit.

Die wahre Liebhaber GOttes haben zu

Zeiten solche Werck verrichtet / welche Vernunfft-loß zu seyn scheinen wurden / wann sie nicht von himmlischer Weißheit wären veranleitet worden / als welche die Schönheit der Tugend nicht nach der Richt-Schnur des menschlichen Verstands will abgemessen haben. Dergleichen Würckungen seynd gewesen Isidorä einer sehr Heil. Jungfrauen / welche in Tahenna einer Insul in einem Closter an dem Ufer des Fluß Nili gelegen / allwo drey hundert an der Zahl GOtt geweyhte Jungfrauen sich beysamen befunden / gelebt hat. Dise noch in blüendem Alter / als sie in das Closter gangen / obwohlen sie von GOtt und der Natur mit sonderer Weißheit begabt / hat sie doch vor der Welt sich dumm und halb närrisch erzeigt / und zwar eintzig und allein auß Liebe Christi / und damit sie von anderen veracht und verspottet wurde. Sie erlangte auch dardurch eben das jenige / so sie begehrte / indeme nemblich GOtt solches zuliesse ihr Tugend dardurch zu prüffen / dann sie war bey vilen Schwesteren der Zweck der Schimpff-Wort / des Gelächters / Schertz- und Zeit-Vertreibung. Ihr Ambt und Verrichtung ware nichts anders als der Kuchē abwarten / für welches doch sie keinen andern Lohn als Schmach-Wort empfienge. Sie sasse niemahlen mit anderen zu Tisch / sondern allein von dem / so andere überlassen / asse sie in einem Winckel / für vil thätte sie sich ab-
mat-

matten / dieweil sie allen wolte dienstbar seyn / zum liebsten aber denen / von welchen sie mehrer Schimpff und Streich empfienge. Bey Tag gienge sie daher mit blossen Füssen und zerschlissenen Kleideren / beflisse sich jedesmahl die allergeringste Dienst zu verrichten / dann jedermann ins gemein nennte sie nur einen Hader oder Hauß-Schwammen. Mit einem Wort auß Göttlicher Zulassung wurde sie schlechter als ein Hund gehalten. Sie aber für sich selbsten besser als ein Lämblein übertruge mit Sanfftmuth und höchster Gedult alle Betrangnussen / ohne daß sie einiges Wort einer Entschuldigung oder Widerred fürbrachte. Recht und wohl kundte sie mit dem Heil. Apostel Paulo 1. Cor. 4, v. 10. sagen: Nos stulti propter Christum, usque in hanc horam, & esurimus & sitimus, & colaphis cædimur: laboramus operantes manibus nostris, maledicimur & benedicimus; persecutionem patimur & sustinemus, tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus omnium peripsema. **Wir seynd Narren umb Christi Willen / ihr aber seyd klug in Christo / biß auff dise Stund seynd wir hungerig und durstig / und werden mit Fausten geschlagen / arbeiten und würcken mit unseren eignen Händen. Man schilt uns / so benedeyen wir: man verfolgt uns / so leyden wirs: wir seynd als wie ein Kehr-Saal diser**

Welt / und jedermans Abschab worden biß auff disen Tag.

Selbiger Zeit lebte in Porphyrite Pyoterius ein Abbt sehr berühmbt wegen seiner Weißheit und Heiligkeit ein Ehr der Einödе und Ebenbild der geistlichen Vollkommenheit aller Egyptischen Mönch. Disem heiligen Mann erschine in der Betrachtung ein Engel und sagte / übernemme dich deßwegen gantz nicht / und achte dich derenthalben keines Weegs für vollkommen wegen so viler Jahr / in welchen so geistliches Leben in der Wüsten führest gäntzlich dem Fasten und Betten ergeben. Mache dich auff / und gehe in das Closter Tabenna / alldorten wirdest du ein Closterfrau finden / welche auff / ihrem Haubt ein besonderen Zierath tragt massen sie von anderen als eine Sclavin veracht / und verspottet alles mit herroischer Gedult übertragt; ohne daß sie sich über jemand beklaget. Und seye es auch was für ein Ungelegenheit es immer seyn möge / sie doch ihr Hertz von GOtt niemahlen abwendet / und du / welcher da alleinig in der Wüsten wohnest / gehest offt mit deinen Gedancken in der Welt spatzieren. Als Pyoterius der Abbt dise neue Zeittung vernommen / machte er sich eylfertig auff / und gienge hin in das bestimbte Closter Tabenna / allwo er wegen des Berichts seiner grossen Heiligkeit von den sammentlichen Closter-Jungfrauen vor der Porten nicht anderst als ein Engel vom Him-

Himmel mit allen Ehren-Zeichen empfangen worden.

Er batte die Abbtissin/ daß sie alle innwohnende Closter-Jungfrauen zusamen in das Capitul Hauß wolle kommen lassen/ unter dem Vorwand/ als wolte er ihnen ein geistliche Exhortation und Predig halten. Seynd also auff gegebnes Zeichen alle samentlich erschinen. Als er aber das von dem Engel bedeute Zeichen an keiner gesehen oder vermercket/ sagte er gleich/ es gehe noch eine ab/ man solle sie auch beruffen. Worüber die anwesende Schwesteren antworteten/ wir seynd allhier alle beysamen versamblet/ er aber versetzte/ das mag nicht seyn/ alldieweilen ich nicht sihe die jenige/ welche mir der Engel des HErrn gezeigt hat. Endlich sagten sie/ daß zwar noch eine abgehe/ seye aber nur ein Kuchen-Magd und ein Mensch eines dummen Kopffs. Der heilige Abbt befahl darauff selbige eben so wohl zu beruffen/ es wolte aber Isidora nicht erscheinen/ entweder daß sie sich auß Demuth unwürdig achtete/ dem heiligen Mann unter das Angesicht zu kommen/ oder auß Forcht sie möchte von dem heiligen Mann erkennet werden/ biß daß ihr bey dem Heil. Gehorsam gebotten worden unverzüglich sich zu stellen/ wie auch geschehen.

Pyoterius/ da sie erschinen/ hat auß dem ihme von dem Engel eröffneten Zeichen oder Haubt-Zierd sie gleich erkennet. Jetzt

was meint ihr aber was dises für ein kostbare Haubt-Zierde gewesen? villeicht ein pomposer dem adelichen Gebrauch nach gekreuster auffgebutzter Weyhel / dessen sich zu Trutz der weltlichen Weiber Geschmuck gewisse Closter Jungfrauen bedienen? gantz nicht / sondern es ware ein Wischhader von Hanff gewürcket / dessen sie sich vor anderen zum offentlichen Gelächter vor den Englen aber zu einer sonderen Ehr bediente. Also bald hat sich der heilige Alte vor ihr auff die Füß nidergeworffen zu ihr sprechend: Ich bitte dich Ehrwürdige Mutter / daß du dich doch bewürdigest mir den Seegen zu geben / und durch dein andächtiges Gebett mich GOtt befehlest. Ab disem so frembden und unerhörten Begehren erstaunte Isidora die gottseelige Jungfrau / warffe sich auff das Angesicht darnider demüthigist bittend / er Pyoterius wolle vil mehr ihr als einer verächtlichen Creatur den heiligen Seegen mittheilen / so er sie anderst solcher Gnad würdig achte. Die andere anwesende Closter-Jungfrauen ab solchem Beyspihl erschracken sehr / und möchten sich nicht gnug verwunderen: gemach sagten sie Ehrwürdiger Vatter / ihr betrieget euch dißfahls gantz weit / dann dise ein Thor ist und nicht wohl bey Sinnen. Ihr samentlich / versetzte er / seyd also zu reden thorrecht / und eines dummen Hirn / die ihr die himmlische Weißheit in diser euer Mitschwester nicht erkennet.

In Warheit sage ich euch / daß dise euer Mitschwester von einem Engel nicht allein vil mehr als ihr alle / sondern auch als alle Aegyptische Mönch gelobt / und heilig gesprochen worden / GOtt gebe / daß nicht allein ihr / sondern auch ich an dem jüngsten Tag vor dem strengen Richter also gerecht erfunden werden. Auff so nachtruckliche Wort eines solchen Manns haben die beschambte Closterfrauen Isidoram mit gantz anderen Augen angesehen. Die bißher verübte Verachtung haben sie verkehrt in beflissne Dienst gegen ihr / es hat sie alle von Hertzen bitterlich gereuet / daß sie als Unwissende ein so hohe Tugend hönisch verachtet und verlachet. Ja es haben sich nicht wenig auß ihnen vor dem Heil. Abbt von selbsten angeklagt / wie schmächlich sie bißher dise ihre Mitschwester Isidoram gehalten. Eine bekannte / wie sie von der Höche ein Becken Wasser über sie herab geschittet / dise daß sie ihr Senff unter die Nasen gestossen / sie dardurch zu alterieren. Jene laugnete gar nicht / daß sie selbe öffters mit rauhen Worten angefahren. Ein andere / wie daß sie selbe mit Stössen und Schlägen beunruhiget. Es ist sich nicht zuverwunderen / daß in einem so Zahl-reichen Closter einige gefunden worden / welche mit einer vermeinten Närrin so weit kommen; massen auch in dem Himmel nichtswerte und abtrinnige Engel sich haben finden lassen. Der Heil. Abbt

nach

nach ernstlich-mündlicher vollbrachter Abstraffung ermahnete alle und jede / daß sie hinfüran Isidoram in grösseren Ehren sollen und wollen halten. Unter dessen aber so fielen der Dienerin GOttes die erwisene Dienst und Ehren-Zeichen weit schwärer als die Beleydigung und Schmach-Reden / so sie zuvor empfangen. Dahero sie bey ihr vermuthlich auß Rath des Heil. Einsidlers oder auß sonderer Eingebung GOttes des Heil. Geistes die Flucht zu nemmen / und sich in die Wüsten zu begeben beschlossen / alldorten den Uberrest ihres Lebens in der Einsamkeit auffzuopfferen.

Ich weiß zwar wohl / daß von vielen weit mehrer geachtet wird die Weißheit obernannten Abbts Pyoterii / welcher für ein allgemeines Oraculum der Wüstenen gehalten worden / als die verübte Thorheit diser unser seeligen Isidorä / so für ein Fabel oder Gespött des gantzen Closters geschätzt worden / doch wurde ich meines Theils zufriden seyn mit der Thorheit diser heiligen Jungfrauen.

Wohlan so ist dann zu bekennen / daß die Thorheit diser Welt seye bey GOtt ein vollkommne Weisheit / und zwar die jenige / welche die Heilige GOttes erlehrnet haben von ihrem Meister / so von dem Himmel herunter gestigen auff die Erden / und welche die jenige ist / so uns geprediget hat der grosse Kirchen-Lehrer Gregorius der Heil. Pabst über das

zehen-

zehende Capitel des Jobs lib. 10. c. 16. Nullas injuriis contumelias reddere, pro maledicentibus orare, possessa relinquere, paupertatem quærere, percutienti alteram maxillam præbere. Den angethanen Spott und Verachtung mit einer anderen Unbild nit ersetzen / für die jenige / so uns geschmächet / verachtet / gelästert / fleissig betten / unser Haab und Vermögen gutwillig verlassen / nach freywilliger Armuth trachten / und dem jenigen / so uns in das Angesicht auff einen Backen geschlagen / auch den anderen darbieten.

Das 32.iste Wunder.

Pretiosa in Conspectu Domini mors Sanctorum ejus.

Köstlich ist der Todt seiner Heiligen vor dem HErren. *Psalm.* 115. V. 15.

Der Gerechten Todt ist ein vorgenommener Versuch der Seeligkeit.

OB zwar das wundersame Leben der Heil. Seraphischen Jungfrauen und Mutter Clara von vilen Zungen so hoch wird geprisen / daß es keiner weiteren Erklährung vonnöthen / so ist doch ihr Todt nicht also bekandt auffs wenigist in etlichen der Gedächtnus würdigen umständen / daß derselbe nicht noch besser der Welt Augen köndte vorgelegt werden / um uns

uns zu verblieben an dem glückseeligen Hintritt der gerechten Seelen und mit Balaam auffschreyen: Moriatur anima mea morte justorum: & fiant novissima mea horum similia. Zu Teutsch: **Es sterbe mein Seel mit dem Todt der Gerechten/und mein End sey ihrem End gleich.** Num. 23. v. 10. Als Clara den letzten Kampff des Fiebers erlitten/ lage sie in ihrer armen Cellen auff einem rauhen Strosack mit einem gantz schlecht wüllinen Rock angethan und gleicher Oberdecken versehen/ mit höchster Hertzens-Begürd erwartend die glückseelige Stund und persöhnliche Gegenwarth ihres himmlischen Gespons nun würcklich zu geniessen.

Unter solcher Weil hat ein H. Jungfrau Benedictiner Ordens in dem Closter des heiligen Pauli zu Assis ein wunderbarliches Gesicht gehabt. Es geduncktе neimblich sie/ ob wurde sie in dem Geist getragen in die Cellen der Heil. Clarä/ allwo selbige auff einem sehr köstlichen zubereiten Beth oder Ligerstatt mit einer von unvergleichlicher Schönheit gezierten Oberdecken bedeckt/ umb das Beth herum stunden die geistliche Töchter mit auß den Augen fliessenden Thränen und vor vilen Seufftzen zitterenden Leffzen auff das eyffrigist bittend für das Leben ihrer liebsten Mutter. Da sprache eine von grosser und wunderlicher Majestätt ansehliche Frau/ so der krancken Clarä an der Seithen stunde: Ihr Töch-

Töchter weinet nicht / dann Clara euer Mutter wirdet nicht sterben / biß daß der HErr kombt mit seinen Jüngeren.

Auß dem Erfolg ist das Gesicht bewähret worden / massen Clara / obwohlen sie offtermahlen töddtliche Unmacht erlitten / doch ihren unbefleckten Geist niemahlen auffgeben / biß der HErr mit seinen Jüngeren nach Assis kommen. Das ist der Stadt-Halter Christi Innocentius IV. Römische Pabst mit dem gesambten Collegio der Cardinälen. Welcher obriste Bischoff als er die schwäre Kranckheit der Heil. Jungfrauen vernommen / hat seiner Heiligkeit belieben lassen in eigner Persohn neben dem Gefolg aller Cardinälen Claram zu besuchen. Als nun Innocentius in das arme Clöster der Clarisserinen hineingangen / verfügte er sich geraden Weeg zu der krancken Jungfrauen Cellen / und reichte ihr dar seine Apostolische Händ gebührend zu küssen / sie aber ab solcher hoher Gnad gleichsamb erstaunend ziehete gantz demüthig das Angesicht zuruck / und batte dargegen ihr nur so vil zu vergönnen / damit sie die Füß des Stadt-Halters Christi küssen möge / welches seine Heiligkeit der krancken Jungfrauen zu sonderem Trost geschehen lassen. Indeme man nemblich einen Schemmel dargebracht / auff welchen seine Heiligkeit den rechten Fuß empor gehebt und gesetzt / damit also die krancke Dienerin GOttes ihres Wunsches möchte theil-

theilhafftig werden. Nach diesem hat Clara den obristen Bischoffen demüthigist gebetten/ umb die Absolution und Ledigsprechung ihrer Sünden / und ihme ihr Seel gleichmässig in aller Andacht befohlen. Es truge Innocentius der Pabst sonders grosses Gefallen ab so Gottseeligen Begehren/ und ehe er die Wort der Absolution ausgesprochen / hat er sich zu den anwesenden Cardinälen gewendet / und geredet: **O wolte GOtt / daß ich in den letzten Zügen nicht mehrer Verzeyhung vonnöthen hätte/ als dise so unschuldige Jungfrau.** Nun sage mir einer/ welche Königin/ welche Kayserin in der gantzen breiten Welt hat jemahlen ein so grosse Gnad erhalten/ daß ihr in dem Todt-Beth beygestanden der Stadthalter CHristi / das Oberhaupt der gantzen Christlichen Heerd auff Erden mit allem Gefolg der Hochwürdigisten Fürsten in der Römischen Kirchen ? dieser unerhörte Favor und Gunst ware nun würcklich erwisen worden der gantz seeligen Jungfrauen/ welche mit solcher Dapfferkeit beständig verachtet hat alle Hochheiten der Welt / also daß sie derentwegen Ursach gewahne sich in dem Hertzen darab zu erfreuen / und folgends ihre geistliche Töchter und Mitschwesteren zu dem Lob GOttes einzuladen / da sie ihnen vorgesprochen jene vollfreudige Wort: Magnificat anima mea Dominum, & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo, quia respexit humilitatem

ancillæ suæ. Mein Seel macht groß den HErren/ und mein Geist hat gefrolocket in meinem Heyland: dieweil er hat gesehen die Demuth seiner Dienerin. Luc. 1, 1.

Aber lasset uns zur Sterbenden widerkehren. Da sie der Cardinal von Ostia mit dem Brodt der Englen versehen/ hätte ihr Hertz in Empfahung ihres geliebtisten Bräutigambs Christi JEsu vor unaussprechlicher Freud verschmachten mögen: doch ward sie gar bald darauff mit schwären Schmertzen überfallen. Aber da hat sich Frater Reginald ein sehr grosser Diener GOttes hinzugenahet/ und als er gesehen die seelige Jungfrau gleichsamb unmächtig darnider ligen/ hat er sie angefrischet den letzten Sturm zu überwinden; darauff die todt-krancke Jungfrau sich zu ihme gewendet/ und mit frölichem Angesicht geantwortet: O wie hoch bin ich verbunden meinem Erlöser/ weilen ich vermittels seines grossen Dieners Francisci nun mehr würcklich verkostet habe die süsse Bitterkeit seines allerheiligsten Leydens/ ich habe in meinem gantzen Leben niemahlen einige Peyn gelitten/ welche mir ein Peyn verursachte/ noch ein Ubel erfahren/ so mir ein Ubel zugebracht/ dann aller Schmertzen ist gar leicht zu übertragen einem Hertzen/ welches GOtt liebet. Und in Wahrheit in so vilen Jahren/ auch in den allerpeinlichsten Schmertzen hat Clara so gar nicht ein-

einmahl ein ungedultiges Wörtlein oder Klag-Wort von sich hören lassen / sondern allein lauter heilige Affect / unendliche Dancksagungen / und vollfeurige Liebs-Pfeil der Liebe flogen aus ihrem Hertzen / welches anders nichts von sich athmete / als allein JEsus mein Lieb / anders nichts vorbracht als in Himmel / in Himmel. Dargegen nicht also beständig und heroisch seynd gewesen ihre geistliche Töchteren / welche / da sie sammentlich bey ihrer sterbenden Mutter umb das Bethlein herumb knyeten / bitterlich geweynet / und mit heller Stimm geseufftzet / umb weilen sie eine so liebe Vorsteherin nunmehr solten verliehren / so von ihnen allen mehr als ihr eignes Leben geliebt wurde. Zu welchen sich darauff Clara gewendet und gesagt: **Liebe Kinder / betrübet doch nicht mit euren Zäheren meinen Freuden-Tag / lasset doch mich mit vollem Jubel zur Hochzeit deß himmlischen Gesponß hingehen. Ihr aber bleibet beysammen in dem Frieden / und über alles seye euch anbefohlen die geistliche Armuth / welche ich euch zu einem Erbtheil überlasse.**

Indessen kame auch darzu Bruder Juniperus / ein GOtt dem Allmächtigen eintzig uud allein ergebner Mann / welchen man zu nennen pflegte einen **Schützen unsers HErrn JEsu Christi.** Massen desselben von der Liebe GOttes angeflammte Wort gleich einem

nem hitzigen Pfeil die Hertzen durchtrungen. Dieser nun so Gottseelige Bruder hat Claram mit wenig Worten von der ewigen Glory der Seelen über alle massen getröstet / und mit himmlischen Jubel widerumb von neuem erfreuet. Als sie nun den Text des Passions / welcher dieser Jungfrauen an statt des Buchs des Lebens diente / embsig gelesen / da erschine ihr der Heyland der Welt / sie in das himmlische Paradeyß einzuladen / damit sie in der seeligen Gemeinschafft der Gott-lobenden Jungfrauen der immerwährenden Gegenwarth ihres geliebten Gesponß in der ewigen Glory unauffhörlich geniessen möge. Da da heisse es: Veni Dilecta mea, veni coronaberis. Komme mein Geliebte / komme du wirdest gekröner werden. Und diese Einladung ware in Wahrheit ein Zug auff einer Seiten / dero Klang ihr zum besten gefiehl / sie machte sich derowegen ihrem geliebsten Gesponß gleich nachzufolgen bereitet / und fienge an mit sich selbsten zu reden / sprechend: Gehe nun sicher hin mein Seel / dann ein gar guter Weeg-Führer und Gelaitsmann führet dich auff diesen Weeg. Fahre nun fort / dann es führet dich der / so dich erschaffen / der dich jederzeit beschützt und mit zärtisten Affect geliebet hat / gleich wie da pflegt ein Mutter ihr Kind inniglich zu lieben.

Weil sie also redete / sihe / da erschine ein von himmlischen Jungfrauen dargekommner Chor / so von vilen gantz augenscheinlich gesehen worden. Alle waren weiß glantzend geklendet / gleichwie die Silberfarben Lilgen / darneben auch auff das köstbarlichste mit Gold und Edelgestein geziehret / unter ihnen sahe man eine von voller Majestätt großmächtige Käyserin mit einer von unvergleichlichen Zierath und scheinbaren Edelgesteinen auff ihrem Haubt habende Cron der Haubt-Zierde / welche mit sehr frölichen Angesicht die Sterbende betrachtete. Aus den besagten Jungfrauen aber haben sich zwey von gemeldtem Chor abgesöndert / und daher kommen eine sehr köstliche Oberdecken über das Bethlein der Sterbenden auszubreiten / als ob sie nun gleich wolten den Jungfräulichen Leib darein wicklen und begraben.

Endlich hat sich die erstgedachte himmlische Kayserin zu der seeligen Clara begeben / und ihr Angesicht zu ihr geneigt / da hat sie selbige mit sonders zarten Affect umbfangen / und ihr den Kuß des Friedens geben / welcher gleichsamb die letzte Citation in das Paradeyß gewesen. Kunte also Clara nach einem so liebreichen Umbfangen weit besser als jener Gesponß in den hohen Liederen sagen; Læva ejus sub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. Sein lincke Hand unter meinem Haubt / und sein Rechte wird

mich umbfangen. Cant. 2. v. 6. Und also hat sie mit süssestem Athem ihr unbefleckte Seel in die Hand GOttes ihres Erschaffers und der allerseeligisten Mutter GOttes eingelifferet. Auff ein solche Weiß hat diese grosse Jungfrau das Cilicium und rauhes wullines Kleyd mit der Stoll der Unsterblichkeit verwechslet / die Armuth mit den ewigen Reichthumben / und kurtze Buß mit jener Seeligkeit / welche niemahlen ein End wird haben. Nun saget mir alle und jede / so dieses leset / und vermercket / urtheilet ihr nicht / daß ein solcher Todt mit dergleichen Leben müsse erhandlet werden? aber einen dergleichen Todt könnet ihr nicht hoffen / umb weilen ihr ein gantz unterschidenes Leben führet. Wollet ihr nun / daß euer Seel sterbe eines Todts wie die Gerechten / so höret über diesen Text den grossen Augustinum / der da sagt: Vivat prius anima tua vita Justorum. **Dein Seel solle zuvor leben als wie die Gerechten.**

Das

Das 33.igste Wunder.

Dabo timorem meum in corde eorum, ut non recedant à me.

Ich will ihnen mein Forcht in ihr Hertz geben / daß sie nicht von mir weichen sollen. *Jerem.* 32. *v.* 40.

Wunderbarliche Bekehrung zweyer Cavalier.

Gleichwie der tapffere Samson / da ihm ein grausamer Löw auffgestossen / so ihm sein Untergang betrohete / an statt des Schadens das süssiste Hönig von ihm erworben: De forti egressa est dulcedo, von dem Starcken ist das Süsse herauß gangen. Judic. 14. v. 14. Also haben zwey adeliche Milaneser Haymo und Veremundus von sehr alten Stammen Coria gebohren / da ihnen zwey grausame Wild-

Wild-Schwein auff der Jagd begegnet / an statt eines forchtsamen Todts/das wahre Heyl Leibs und der Seelen erhalten.

Es waren diese zwey Cavalier einstens auff die Jagd hinauß gangen in der Gegend Meda / so ein bekandter offner Orth zwölff Meilen von der Stadt Mayland entlegen / in einem nächst darbey gelegnen sehr grossen Wald dem Wildpret nachzusetzen / und als sie in dem Gehöltz einem Gewild nachjagten / ihre Diener aber hinter sich liessen / da haben sie gesehen / wie zwey Wild-Schwein einer unglaublichen Grösse von einem Hügel sich herfür gethan / und schnell herablauffend grausamblich gruntzeten / und ihnen den Untergang troheten. Beyde ab einer so unverhofften Begebenheit nicht wenig erschrocken / wüßten ihnen selbst nicht zu rathen; diese Thier angreiffen ware gefährlich / von dannen fliehen / ware auch die Flucht nicht sicher: nichts desto weniger haben sie das letztere erwählt / und im völligen Lauff die Flucht ergriffen. Aber was halffe es? massen das Gewild auff den Füssen viel geschwinder luffe ihnen gantz eylend nach / und erhaschten sie bey nache / also zwar / daß ihnen kaum so viel Zeit und Weil worden / auff zween dicke Lorbeer-Bäum sich hinauff zu machen / deren zwey nachend bey einer St. Victoris deß Martyrers Capellen auff der Höche eines Büchels gestanden; sie wolten zwar die Flucht in be-

sagte

sagte Capellen nehmen / und sich darinn versicheren / sie fanden aber die Thür versperret / und müßten Noth getrungner Weiß auff die vorgemeldte Bäume eylends hinauffsteigen. Kaum waren sie hinauffgestigen / da seynd beede Schwein gantz grißgrammend und gromend daher geloffen / und die Bäum sehr starck angefallen / in Meynung selbige umbzuwerffen / welches doch diese liebe zween Cavalier noch nicht erschröckte / biß sie gesehen / daß dieses ungeheure Wild mit ihren Rießlen und Tatzen sich gantz ungestümm bemühet die Wurtzlen von den Bäumen heraußzureissen / und also die Bäum auff den Boden zu fällen. Da ist sie der Hertz-Klopffer ankommen / und das kalte Blut durch die Aderen geflossen / nichts anders als den gewissen Untergang erwartend. Indeme sie sich aller menschlichen Hülff beraubt sahen / haben sie sich zu der Göttlichen gewendet (ohne daß einer umb den andern etwas gewust) und verlobt / so sie dieser grossen Gefahr und Aengstigkeit entgehen / so wollen sie zu obgemeldter St. Victoris Capellen ein besonders Closter stifften / allwo GOtt dem Allmächtigen / der Mutter der Barmhertzigkeit / und allen lieben Heiligen ewiges Lob solle verrichtet werden. Wunderliche Sach ! kaum war das Gelübd zugesagt / da hat gleich derjenige GOtt (so vor Zeiten einen Engel geschickt / und die Rachen der

Löwen beschlossen hat/ damit sie Daniel nicht schadeten: nach laut des Texts: Daniel. 6. v. 22. Misit Dominus Angelum suum, & conclusit ora leonum, ne nocerent Danieli) auch die mehr gemeldte beede Wild-Schwein gantz zahm gemacht/ also daß sie sich nicht anderst als sanfftmüthige Lämblein erzeiget. Massen sie an statt/ daß sie die Erden auffwuleten umb die Wurtzlen sambt den Bäumen heraußzuwerffen/ angefangen mehr besagten zween Bäum gantz artiger Weiß zu liebkosen/ und mit geneigtem Haubt/ als erweiseten sie ihnen schuldige Ehr und Reverentz/ nachdem sie die Füß gezucket/ zum Zeichen gleichsamb sie sich von ihnen beurlaubeten/ haben widerumb in den Wald ihren Ruckweeg genommen.

Als beede Cavalier das Wunder GOttes erkennet/ seynd sie gantz fröhlich von den Bäumen herab gestigen/ einander gantz liebreich umbfangen/ und Glück gewünscht/ als ob sie von dem Todt wären widerumb zum Leben erstanden/ haben darauff wegen deß so herrlich-erlangten Siegs aus den Lorbeer-Blätteren Krántz gemacht/ und selbige auff das Haubt gesetzt/ dann also gekrönet mit Jubel in die Capellen eingetretten/ allda schuldigisten Danck GOtt und dem heiligen Martyr erstattet/ das gethane Gelübd andächtig widerholet/ auch solches keines Weegs wollen

len in die Länge auffschieben / sondern gleich nach Mayland widerkehret / all ihr Vermögen Haab und Gütter zu Geld gemacht / umb solches zu Auffbauung des verlobten Closters anzuwenden / wie auch geschehen. Das Gebáu ist ganz schnell auffgeführt / wie auch das Gotts-Hauß mit ansehnlichen Renten und Einkommen versehen / und mit vilen Gottseeligen Jungfrauen St. Benedicti Ordens von dem vornehmsten Adel aus der Lombarden angefüllet worden. Thut auch dieses Orth noch biß heutigen Tags in strenger Observanz und Disciplin beständig verbleiben.

Mit diesen bißher erzehlten aber waren die zween glorreiche Ritter Christi nicht zufriden / daß sie allein ihr zeitliche Güther und Reichthumb GOtt auffgeopffert / sondern haben auch sich selbsten ihme ergeben / deßwegen nach verachter weltlicher Hochheit haben sie einerley Sinns nicht weit von der mehr gedachten Kirchen St. Victoris ein mehr verwunderliches als nachfolgliches Leben geführet. Sie haben sich mit einem groben Habit und rauhen Cilicio beklendet / keiner andern Wohnung als einer finsteren Höhle sich bedienet / allwo ihnen an statt deß Haubt-Kissens ein Säcklein mit Spreuer angefüllt / und für das Oberbeth ein geflochtne Decken von Bintzen gedienet. Vor allen an-

deren aber ist sehr denckwürdig die so grosse Abstinenz, welche diese sonsten so fürnehme beede Herren in ihrem Einsidler-Stand verübt haben / massen sie drey Tag jede Wochen in Brodt und Wasser gefastet/ auch von aller Gattung des Obsts sich freywillig enthalten / dessen doch in der Gegend herumb in Uberfluß und sehr köstlich ware. Es kundte diese freywillige Abtöddtung gantz wohl verglichen werden der Mortification des Heil. grossen Abbts Macarij und anderer Egyptischen Mönch/ deren ersteren als einsmahls sehr schöne wohlgeschmackte Wein-Trauben dargereicht und verehret warden/ und in selber Anschauung der Appetit in dem Altvatter überhand genommen/ hat er selbige nicht allein für damahls unberührt gelassen/ sondern sie seinem nächsten Nachbauren einem andern Einsidler überschicket / mit welchen er sich ergötzen solte/ welcher Gottseelige Mönch dem Exempel seines Meisters nachgefolget / und gleichfalls die Wein-Trauben widerumb einem anderen zugeschickt/ daß also besagte Wein-Trauben nachdem selbige in der gantzen Wüsten Thebaide herumb gangen/ ohne daß einer aus den Brüderen einige Beer darvon versucht/ dem vorgemeldten Abbt Macario wider zu kommen/ welcher selbige nach dem Exempel deß durstigen Davids 1. Paral. 21. v. 19. dem HErren auffgeopffert. Gleichermassen hat die

die unterschidliche Gattung so viler kostbarlichen Früchten / so den Augen beeder gemeldter Einsidler von den fruchtbaren Bäumen præsentiert / und ihren Händen von der Höfflichkeit der Innwohneren s lbigen Lands dargebotten worden / keines Weegs mögen brechen die Abstinenz, welche sie in Wasser und Brodt gantz streng zu halten an vorgemeldten Tägen durch ihren gantzen Lebens-Lauff vorgenommen haben.

Jetzt urtlet ihr / ob es verwunderlicher ein eintzige Abtödtung unter so vielen Mönchen einmahl anzutreffen / oder zu sehen eine state viel Jahr nach einander währende Abstinenz, welche diese zwey Einsidler in so vilen Gelegenheiten unverbrichlich gehalten haben.

Nunmehr damit ich die Geschicht beschliesse / so ist zu wissen / daß jene Höhle / in welcher sie ihr Leben zugebracht / auch die obermeldte zween Lorbeer-Bäum / auff welche sie sich salviert / und darob das Leben erhalten / jederzeit in höchsten Ehren geblieben / auch ware letztlich zu sehen / daß die Knöpff / Wurtzlen und Blätter / so von gemeldten Bäumen hervor wachseten / wie heilige Reliquien auffgehoben wurden / ja die zween heilige Cardinál Carolus und Fridericus Borromái selbsten kommen in diser Höhle zu betten / segneten die erwachsene Laub und Aest beyder Lorbeer-Bäum /

wel-

welche der Anfang waren grosser Heiligkeit beeder gemeldten hohen Persohnen/ so da waren sehr fruchtbare Bäum plantati in domo Domini, in atrijs domus Dei nostri florebunt,

gepflantzet in dem Hauß des HErren/
und in dem Vorhoff des Hauses unsers GOTTES blühen
werden.

Das

Das 34.igste Wunder.

Sedebit solitarius & tacebit: quia levavit se super se.

Er wird allein sitzen und schweigen: dann er wird sich erheben über sich selbst. *Thren.* 3. *v.* 28.

Beständige Liebe zur Einsamkeit.

Ein getreues Hertz zur einsammen Herberg verliebt zu machen/ und in ihme ein Lust und Begierd zu erwecken/ ab der Einsambkeit sich zu erfreuen / ist genug zu lesen jenes Sendschreiben deß heiligen Hönig-süssen Lehrers Bernardi von dem einsamen Leben. Sihe dessen eigene Wort/ mit welchen das stätte verharren in der Cellen gantz wohl verglichen wird mit der sicheren Wohnung in dem Himmel. Die Cellen und

und der Himmel / gleichwie sie schier eines seynd (in der Lateinischen Sprach) dem Nahmen nach / also auch in der Heiligkeit. Der Himmel hat seinen Nahmen (in Latein) von dem verbergen / dann was der Eyffer thut in dem Himmel / dasselbe würcket und verrichtet er auch in der Cellen / nemblich allein GOtt abwarten / und sich in GOtt zu erlustigen. In der einsamen Cellen handlet man von himmlischen Dingen / von der Cellen steiget man in den Himmel. Cella, & Cælum cognationem habent nominis, sic pietatis cœlum dicitur à celando: sed quod celatur in cœlis, hoc & in cellis, nempe vacare Deo, & frui Deo. In cellis tractantur cœlestia, à cellis transcenditur in cœlum. Wie nun da ein Gleichheit sich findet zwischen dem Himmel und Cellen / also geschicht es auch mit der Tugend. Aber da ist nicht mein Gedancken / was mehrers von dem Lob der Einsamkeit zu reden / sondern herfür zu streichen die wunderbarliche Beständigkeit eines in die Einsamkeit sehr verliebten Altvatters Nathanael und sehr heiligen Egyptischen Einsidlers / dieser in der Blühe seiner Jahren / als er sahe und gantz wohl verstunde seiner Seeligkeit vielfältige Anstöß und grosse Gefahr / so gleichsamb stündlich unter den Welt-Menschen ihme begegneten / GOtt mit Sünden zu beleydigen / achtete er für rathsamb von seinem Vatterland in unbe-

bekannte Orth sich zu begeben / und also auß der Statt in die wilde Wüsten zu setzen. Er suchte derowegen eine gantze unbekannte Wüstenen / wo niemand anzutreffen als er / dann GOTT und sein heiliger Schütz-Engel. Allda bauete er ihme ein kleine Cellen / in welcher er angefangen sein Heil. Leben mit immerwährendem betten / fasten und wachen zu vollführen. Er hätte aber diser Orthen kein einigen Trost als bloß allein den Himmel anzuschauen / in dessen anmüthigen Anblick er gar leicht ihme möchte einbilden die unendliche Freud und unaußsprechliche Ergötzlichkeit der himmlischen Burger. Aber der neidige Sathan / welcher an einem noch so jungen Einsidler nicht leyden möchte die schon so grosse Tugenden / suchte allen List und Betrug hervor / damit er doch ihn auß der Einöde köndte heraußziehen umb sich widerumb bey der Gemeinde in der Stadt einzustellen: Er machte sich derowegen doch gantz unsichtbarer Weiß zu ihme in sein vorgemelte Cellen / und suchte desselben Hertz mit grossem Unlust und schwären Verdruß ab diser Einsambkeit anzufallen / benebens vorstellend / wie diser Orth ein schwärmüthige Gefängnuß wäre / in welcher er gar bald sterben wurde / und zwar mit gar wenig oder auch gar keinem Gewinn seines so wohl zeitlichen als ewigen Heyls / da herentgegen in der Welt er mit seinem guten und löblichen Exempel gar vilen kundte nutzen /

und vil gutes schaffen. Da aber dem höllischen Betrieger sein erster Anschlag mißlungen/ und er disen neuen Ritter Christi in seinem ersten Fürnehmen gantz beständig befunden/ sucht er einen andern List/ und bliesse ihm ein bey der Stadt nächere Wohnung außzusuchen/allwo er von guten frommen Leuthen mehrer Hülff und liebreiches Allmosen wurde zu erwarthen haben/ was mehr? der gute Einsidler der vilfältigen Betrügerey deß Teuffels/ so anfangs nur was wenigs sucht und befilcht/ noch nicht recht erfahren/ hat sich dißfahls betriegen lassen/ also daß ihne ein neue Traurigkeit und Verdruß der von den Leuthen so weiten Absönderung urplötzlich überfallen/ derowegen er bey sich beschlossen/ widerumb von der Stell zu weichen/ und in eine ungefähr der Statt Einsidlerischen Cellen sich zu begeben/ wie er dann auch gethan/und sich allda zu Ruhe gesetzt/ umb den vorigen gewohnlichen Gottseeligen Ubungen deß Gebetts und der Buß von neuem abzuwarten.

Kaum ware er alldort in die 4. Monath verharret/ da hat der höllische Feind/ sehend/ daß ihme sein voriger Anschlag gantz wohl gelungen/ weiter angesetzt. Er nahme derowegen die Gestalt eines am gantzen Leib von Leder bekleidten Soldaten an sich in der Hand nichts als ein Beutschen tragend/ und einsmahls zu Abends thatte er bey dises Einsidlers

lers seiner Cellen allerhand Bossen treiben/ und mit grossem Getöß anklopffen/ eben zur Zeit/ da der fromme Bruder dem Gebet abwartete. Alsdann auff beschehene Anfrag/ wer diser seye/ so jetzund ungewohnlich daher kamme/ was sein Begehren und Verlangen/ antwortete der verstellte Soldat sprechend: Ich bin der jenige so dich schon auß deiner ersten Einsidlerey heraußgezogen/ und jetzund komme ich daher deß Willen/ eintweder mit Lieb oder mit Gewalt auch von diser Stell dich zu vertreiben/ und widerumb in die Statt zu führen. Dises als der fromme Bruder gehört/ hat er vermerckt/ wer diser saubere Gesell wäre/ derowegen ohne weiters Gehör ihm zu verleyhen/ kehrte er widerumb zum Gebett/ und indeme er bey sich gantz wohl vermerckte und betrachtete/ wie er so listig von dem bösen Feind hindergangen worden/ und von seiner vorigen Stell gewichen/ hat er seinen begangnen Fähler mit bittereren Zäheren beweinet/ und resolvirte sich deßwegen widerumb dorthin zu kehren/ damit er seinen Feind beschäme/ und (wie man sagt) von seinen Haaren sich widerumb heile. Machte sich derohalben gleich den andern Tag Morgens in aller Frühe auff die Reiß und bezoge sein voriges Quatier/ verlobte darauff nimmermehr zu weichen wie er dann auch gethan/ und beständig 37. Jahr aneinander keinen Fuß mehr auß diser Cellen gesetzt. In welcher Zeit wie vil und man-

cherley schwäre Kämpff er mit dem höllischen Feind habe müssen außstehen/ ist leichtlich zu gedencken. Doch hat dem Widersacher sein böses Vorhaben wider den großmüthigen Helden Christi niemahlen gelungen/ massen er von dem frommen Bruder/ so nun mehr nach dem vorigen Fähler gantz behutsamer und weiser worden / nichts als für den Sig Hon und Spott zugewarten gehabt.

Nach oberzelhter Geschicht wollen wir nun zwo andere / so gnugsames Prob-Stuck seiner erwisenen Däpfferkeit wider den höllischen Feind seyn werden / herbeybringen. Es waren siben Bischöffe alle berühmbte Männer und mit grosser Heiligkeit geziert auff einen gewisen Tag und Stund beyeinander versamblet in einer wichtigen Sach mit einander Rath zu halten. Disen heiligen Vätteren hatte der boßhaffte höllische Feind ein grosses Verlangen eingeben/ Nathanael zu besuchen/ damit diser durch sothane Kunst und List beredt wurde sich auß seiner Cellen herauß zumachen / welche gnädige Visitation GOTT zugelassen / damit die Beständigkeit dises seines Dieners dardurch desto besser möge geprisen werden. Es begaben sich derohalben dise heilige Prälaten nach der ungefähr entlegnen Wüsten / und seynd von derselben Innwohneren dem mehrgemelten Nathanael mit demüthigister Erweisung aller Pflichten nach Möglichkeit empfangen worden.

Gleich

Gleich bey dem ersten Eingang in die Cellen begaben sich so wohl die angekommne Gäst als auch der Wirth in das Gebett / nach welchem sie ein geistliche Conferenz unter einander gehalten / ab welcher mehr besagte Bischöff sehr vergnügt ihren Abschid genommen / und widerumb zuruck kehret / dabey aber dem Altvatter Nathanael sich in dessen andächtiges Gebett gantz demüthig befohlen. Bey disem Abschid (damit der Einsidler sein Glübd nit thätte brechen) getrauete er ihme keines Weegs die gottseelige Männer für die Thür hinauß zu begleiten / wie es die gebührende Höfflichkeit an ihm selbsten erforderte. Deßwegen die anwesende Bedienten den Altvatter schelch anschaueten / bey sich gedenckt / und villeicht auch offentlich gesagt: O du unhöfflicher Mönch / lassest du dise hochwürdigiste Vätter / so bißher auch von Fürsten und Potentaten jederzeit in hohen Ehren gehalten worden / ohne alles Geleit oder Erweisung schuldiger Ehr von dir abziehen? wir wollen zwar nicht glauben / daß du solches auß Hoffarth thuest / wohl aber sehen / und spühren wir / daß dieses auß einer unarthigen Grobheit herrühre. Ja man sihet gantz wohl / daß du in dem Wald nun mehr völlig die grobe Sitten angezogen / und der vorigen stättischen Höfflichkeit gantz vergessen habest. Auff welchen harten Einwurff der demüthige

Nathanael geantwortet / ich verehre mit aller gezimmender Unterthänigkeit nicht nur die hochwürdigiste Vätter der Römischen Kirchen / Bischöffe und Prälaten / sondern auch den mindisten Diener von der Clerisey / mir ist dißfalls meine obhabende Schuldigkeit gantz wohl bekandt / ich erkenne mich für gantz unwürdig / daß ich kusse die Erden / wo sie ihre Füß hinsetzen / aber wegen eines gantz hochwichtigen Absehens darff ich sie nicht begleiten. So ist auch mein Vorhaben nicht verborgen jenem GOtt / deme die Gedancken und Hertzen der Menschen offenstehen.

Da nun der Teuffel auff besagte Weiß abgetriben / und keines weegs vermöchte den frommen Bruder auß seiner Claussen herauß zu locken / hat er dessentwegen als ein Verzweiffleter gewütet / und getobet / doch aber die Waffen von sich nicht hinweck geworffen / sondern besinnte sich auff einen List / und weilen er selbigen nicht hat mögen überwinden mit Erweisung schuldiger Höfflichkeit / hat er sich darauff bedacht / damit er wenigist unter dem Vorwand Christlicher Lieb ihn möge hintergehen. Derowegen einsmahls zu Abend nahme der böse Geist die Gestalt eines Esel-Treibers an sich (gewißlich ein würdiges Meisterstuck von dem Fürsten der Hoffart) obwohlen er weit besser wurde gethan haben / wann er sich in ein solches Thier gantz

und gar verwandlet hätte. Gienge also mit seinen zwey schwär mit Proviant angefüllten Körb obhabenden Esel bey der Clausen deß Eremiten Nathanaels fürüber zu Zeit/ da sich Tag und Nacht scheidete. Da machte der verstellte Eselteiber das Thier mit sambt dem Last gantz künstlich in ein tieffen Graben fallen/ fienge dann darauff gantz ungeheur an zu schreyen: **O Heil. Vatter / O Diener GOttes Nathanael erbarme dich doch meiner in diser so grossen Noth / ich bitte dich umb GOttes willen nur umb ein wenige Hülff. Komme doch daher dem in die Gruben gefallnen Thier dein mildreiche Hand darzustrecken / massen ich noch als ein schwacher Jüngling gnugsame Stärcke darzu nicht habe.** Disem so ernsthafften Anklagen eröffnete Nathanael das Fensterlein seiner Cellen / sahe hinauß / und fragte den darauß-stehenden Jammerer / wer er doch seye / und was er eigens verlange. Der höllische Lugen-Geist gabe zur Antwort: Ich bin ein Diener jenes Eremiten deines guten Freunds / so mich umb Proviant außgeschickt / massen er Morgen etliche Mönch in seiner Claussen erwartet / ihnen nach gepflogner geistlicher Conferentz ein Brüderliches Lieb-Stuck zu erweisen / das Last-Thier aber / so den Vorrath getragen / ist gantz unversehens in ein Gruben gefallen / di-

sem aber kan ich für mein Persohn allein nicht heraußhelffen/ komme doch geschwind ein wenig daher mir in so grosser Noth verhülfflich zu seyn/ sonsten muß ich allhier verderben/ ja auff Gnad und Ungnad den Wölffen und grimmigen Löwen (so dises Gehöltz durchstreiffen) wider meinen Willen mich ergeben/ und wirdest du an meinem Verderben eintzig und allein die Schuld haben.

Nathanael stunde auff dises ein gute Weil in zweiffelhafftigen Gedancken/ so ihme zwey widerwärtige Gemüths-Neigungen eingaben/ nemblich zu gehen oder (wie die andere das Widerspihl ratheten) in der Cellen unbeweglich verbleiben. Die Obligation der geistlichen Liebe bewegte zwar den guten Altvatter zur verlangten Hülfflaistung sich bereit zu machen/ dargegen das Vorhaben seiner angelobten Verharrlichkeit stärckte ihne sich keines Weegs in Gefahr eines neuen Betrugs zu setzen. Da er nun also ein gute Weil im Zweiffel stunde/ erhebte er die Augen gen Himmel/ und thäte sich GOTT inniglich empfehlen/ empfienge darauff ein innerliche Einsprechung dem Teuffel folgende Antwort zu geben: Wann du der Teuffel bist/ so daher kommen mich auff ein neues zu hintergehen/ so stehest du gar wohl daraussen/ umb den Wölffen Gesellschafft zu leisten; ist es aber Sach/ daß du warhafftig ein Knecht deß Einsidlers meines guten Freund bist/ so förchte dir nicht/

nicht / ich will GOTT bitten / damit er dir Stärcke verleyhe / dem Thier übersich zu helffen / auff daß dein Reiß weiter fortsetzen mögest. Dises gesagt hat er das Fenster zugeschlossen / und sich zum Heil. Gebett verfügt. Wie der Teuffel gesehen / daß auch für dißmahl er zu schanden worden / und wider den Diener GOttes nichts vermöcht / hat er angefangen gantz ungestimm zu heulen und zu brillen / als ob ein gantzer Hauffen unterschidlicher Thier beysammen / hernach schreyend überlaut: **Du hast überwunden O Nathanael / du hast überwunden.** Nahme in höchster Eyl die Flucht in einen nicht weit darvon entlegnen Säu-Stall. Gehe nur hin du alles Spotswürdigiste Bestia in dise dir sehr wohl anständige Wohnung.

I nunc, & vires, fraudesque extolle nocendi.

Nun Sathan
Geh hindann /
Und laß dir gefallen
Mit Hochmuth und prallen
Zu rühmen dein Macht:
Dein listigs Betrügen /
Hat dich nach genügen
In Schand und Spott bracht.

In disem Spigel der beständigen Verharrlichkeit köndten und solten sich billich jene

ersehen / welche nicht wissen einen halben Tag in der Einsambkeit zu verbleiben / damit sie ihrem Heyl und GOTT abwarten / sondern immerdar auff offentlichen Plätzen oder in den Häusseren herumbfahren / suchend das Gewerb und die Gemeinschafft mit den Creaturen zu haben.

Nicht unvernünfftig zu unserem Vorhaben ist der Gedancken eines Schrifft-Außlegers über den 8. Vers deß 101. Psalm. Sicut Passer solitarius in tecto. Wie ein einsamer Spatz auff dem Dach. Nun diser vermercket gar wohl / daß nicht allein der fromme und gerechte Mensch / sondern auch der boßhaffte einem Spatzen verglichen wird / doch aber mit disem Unterschid / daß der Gerechte gleich ist dem einsamen Spatzen: Transmigra in montem sicut passer. Psalm. 10. v. 1. Flieg hinüber auff den Berg wie ein Spatz: Der Boßhafftige aber gleich geschätzt wird einem Spatzen / der sich hin und wider auff alle Tächer der Häusser setzet / oder auff allen Plätzen sich einfindet / sicut passer quolibet vadens. Prov. 26. Wie ein Spatz daher fähret / wohin er will. Jener verbleibt in seiner Einsambkeit in den Bergen / und hat ein Gesang einer unvergleichlichen Lieblichkeit: da entgegen diser auff allen Häusseren / und in allen Plätzen sich einstellt / und ein den Zuhörenden nicht wenig verdrießliches Gesang verbringet: jener wird auffgesucht / daß er in den Fürstlichen

chen Sälen dem Menschen zu einer Ergötzlichkeit diene: disen aber wegen seiner Uberlästigkeit jagt man fort von denen Häusern: Und macht nun obangezogner Schrifft-Steller den Schluß sprechend: Esto sicut passer solitarius, si vis vacare DEO & frui DEO. So du wilt GOtt abwarten und seiner geniessen / halte dich wie ein einsamer Spatz.

***

Das 35igste Wunder.

Veritatem requiret Dominus, & retribuet abundanter facientibus superbiam.

Die Warheit sucht der HERR/ und vergilt reichlich denen die Hochmuth treiben. *Psalm.* 30. V. 26.

Die Verläumdungen der Gerechten gehen auß über den Kopff der Verläumder.

NIcht ohne Ursach werden die den Gerechten von boßhafften Leuthen zugefügte Verläumdungen verglichen den Feuers-Flammen / welche die abgöttische Caldäer angezündet jene drey edle Babylonische Jüngling zu vertilgen / weil aber das angezündte Feuer die drey unschuldige Knaben gantz unverletzt gelassen hat es sich ge-

gegen die gottlose Henckers-Knecht gewendet selbe zu tödten.

Ein wunderliche Prob dessen haben wir in dem Leben deß heiligen Goars, diser / nachdem er dem weltlichen Pracht abgesagt / hat seine zeitliche Ruhe gesucht bey einer Herberg / so auff der Strassen gelegen in dem Bezürck deß Ertz-Stiffts Triers / allda ein GOtt gefälliges Leben zu führen. Unter vilen seinen Tugenden ware nicht die wenigiste die Barmhertzigkeit gegen den armen Pilgramen solche zu beherbergen / und ihnen allda Christliche Lieb zuerweisen. Aber weil die Tugend immerdar verfolget wird / und ehender der Leib ohne Schaden als selbige ohne Verläumbdung verbleibet / hat der leydige Sathan Albuinum und Adalinum zween Höfling angetriben / dise so schöne Werck zu beneiden / und den Diener GOttes bey Rustico Ertz-Bischoffen zu Trier zu verläumbden / als wäre er ein Gleißner / der dessentwegen von der Gemeinde einer Stadt sich auff die Seiten gemacht hätte / auff daß er desto bequemer in der Einsambkeit dem Wohlleben sich ergeben möchte / daß er unter dem Vorwand einer Gast-Freyheit vil köstbare Gastmähl halte / und so forthin der Schwelgerey abwarte. Es sey auch ein schlechte Ehr dem Bistum / daß in selbigem ein Mann sich auffhalte / welcher wegen der Zauberey nicht wenig verdächtig seye. Auff dises Anbringen gabe der erzürnete

Ertz-

Ertz-Bischoff / welcher ohne dem mehr weltlich als geistlich / und anderer Thun und Lassen seiner Sinnlichkeit nach abmesset / ernstlichen Befelch / daß die Anklåger den Priester Goar citieren sollen / umb bey ihme sich unverzüglich zu stellen / und persöhnlich zu erscheinen. Dise zween kammen dem Befelch gantz fleissig nach. Nachem sie bey dem heiligen Mann ankommen / seynd sie von ihme mit aller möglichen Höfflichkeit empfangen worden. Darauff sie verstellter Weiß sagten / wie daß der Bischoff seiner zu Hoff gewårtig wåre. Er antwortete / wie es doch seyn könndte / daß ein so fürnehmer Prålat seines geringen Dieners gedencken möge ? sehet sprache er weiter / ich bin bereit so hohem Befelch unverzüglich nachzukommen. Folgenden Tags liesse der heilige Mann den zween Abgesanden von den besten Speisen / so er hatte / ein Früheſtuck zurichten / sie schlugen es aber mit Verachtung ab / sagende / wie daß sie nicht gewohnet / so Frühe was zu essen / begehrten doch etwas so sie köndten auff den weeg nemmen / dann dasselbige nach Belieben zuverzehren / so sie auch erhalten. Dann gleich darauff ohne daß sie die heilige Meeß / so der heilige Goar gelesen / erwartet / haben sie sich auff den Weeg gemacht / und fort gereiset. Sie hatten aber kaumb ein Stuck Weeg hinder sich gelegt / da seynd sie von einem gantz rasenden Hunger und sehr hitzigen Durst überfallen worden. Derowegen sie sich zum nåchsten Brunnen bege-

begeben nach Lust und Durst begürig zu trincken/ sie fanden aber besagten Brunnen gantz erschöpffet / und truckner als ein Pimsenstein. Sie wolten auch essen und den Hunger stillen/ müsten aber augenscheinlich sehen und erkennen/ daß nichts mehr von den Speisen in ihren Taschen verhanden / so ihnen der heilige Mann auff den Weeg gegeben / ohne daß sie köndten wissen / wie sie darumb kommen. Ab disem Wunder erschröckt / haben sie die Straff ihres verübten Schalcks und Boßheit augenscheinlich erkennt / deßwegen sie sich auff den Boden nidergesetzt/ und also aller Hülff beraubt den gleichsamb bevorstehenden Todt augenblicklich erwartet.

Unter dessen kamme auch herbey der Diener GOttes Goar / welchen als sie ersehen / haben sie gleich mit zitterender Stimm angefangen zu schreyen und zu bitten: **Komb uns zu Hülff Heil. Vatter / komme uns doch zu Hülff / sonst müssen wir allhier vor Hunger und Durst deß Todts sterben.** Weilen aber der heilige Mann weder mit Speisen noch mit einem Trunck versehen war / da thate er seine Augen gen Himmel erheben / und den höchsten GOTT in so grosser Noth umb nothwendige Hülff inbrünstig anruffen / einige Lebens Mittel gnädigist zu verschaffen. Sihe da kammen drey Hündenin auß dem Wald gantz unvorsehens daher geloffen / welche der heilige Mann zu standt gebracht / selbige gemolcken / und mit der

Milch

Milch die zween ermattete erquicket / dann selbige zu dem obernanten Brunnen geführt welchen sie anvor gantz außgedorret / nun aber gantz voll mit Wasser gefunden / davon sie ihren Durst nach Gnügen gelöschet. Auch fanden sie in ihren Taschen widerumb die jenige Speissen / so zuvor ihnen darauß verschwunden. Auß welchen Proben sie augenscheinlich erkennet die gebührende Straff ihrer Boßheit und darauff erfolgenden Lohn wegen ihrer Buß.

Nach disem da dise 2. Bischöffliche Bediente also widerumb zu Kräfften kommen / seynd sie mit dem Heil. Priester Goar weiter fort nach Hoff gereist/allwo sich gleich ein neues Wunder ereignet. Es ware nemblich eben umb die Mittag-Stund / da die Fenster in dem Vorzimmer verschlossen / so blickete hervor auß der Klumbsen ein Sonnen-Strahlen / an welchen der Heil. Mann GOttes / so unter vollbrachter Reiß einen schwären Mantel angehabt / da er selbigen umb sich in etwas zu erleichteren von sich gelegt / auffgehenckt hat / villeicht in dem duncklen Zimmer ihme einbildend / als ob es ein in der Wand angehessfter Nagel oder Stitzen seye. Gewißlich ein niemahl erhörte Sach! da nemblich der so dinne glantzende Strahl den obwohl so schwären Mantel gantz fest gehalten / welches da die anwesende Bischöffliche Bediente gantz klar erkennt und gesehen / haben sie samentlich

auff-

auffgeschryen: Miracul! Miracul! Also hat GOtt durch disen Sonnen-Strahlen erklären und bestättigen wollen die Unschuld seines Dieners: Derowegen die mehr obgemeldte Bischöffliche Gesandte Albuin und Adalin nach disen Wunder weit andere Saiten auffgezogen; dann als sie zu ihrem gnädigisten Fürsten und Herren Relation zu erstatten widerkehret / haben sie vorige Verläumdung in lauter grosses Lob deß seeligen Diener GOttes verkehret / und zugleich die Wunder erzehlt / so sich ereignet mit den Hündenin / so sich dargestellt sie mit ihrer Milch zu erquicken / und mit dem Stral der Sonnen / durch welchen sein schwärer Mantel von freyen Stucken in dem Lufft auffgehalten worden / welches dann genugsamb die Unschuld des heiligen Manns offentlich an Tag legete. Doch diß alles unangesehen Rusticus schon vorhero wider den heiligen Mann übel eingenommen / hat ihn mit saurem Angesicht empfangen / und gemäß seinem Nahmen nach bäurisch und mit rauchen Worten angefahren: massen er die erzehlte Wunder nicht der Göttlichen Krafft zugeeignet / sondern der Zauber-Kunst zu geschriben. Strengete ihn auch starck an zu offenbahren / was für einen Lebens-Wandel er führete / und von wem er seine Zauberey / so er verübte / erlehrnet hätte.

Der fromme und heilige Priester Goar

suchte zwar mit untergeschlagenen Augen und demüthigen Bitten sein Unschuld zu beschützen / doch aber vergebens: dann der Bischoff nur immerdar wilder schalte ihn einen Hexenmeister und Zauberer / und diß so lang / biß es die göttliche Vorsichtigkeit also schickete / daß eben dazumahl ein Geistlicher von Trier Leobigius mit Nahmen ein armes Findel-Kind / so man erst vor drey Tagen für die Kirchen-Thür gelegt / auff seinen Armben dargebracht / so er auß menschlichem Mitleyden auffgehebt / daß man ihme umb ein Seugam trachten solle / und also nach Nothdurfft gezimmend ernähret wurde. Dieses junge Kind als Rusticus ersahe / sprach er zu Goar Spott-weis: **Jetzt lasse uns sehen / ob du ein wahrer Diener GOttes / oder aber ein Zauberer seyest / sage her / wer seynd die eigentliche Elteren dises Kinds?** der Heil. Mann ab solchem Begehren und Befelch betriebte sich sehr / daß er dißfahls müste gehorsamen / und zwar eines Theils kränckte er sich / daß es ein Vermessenheit zu seyn geduunckte / von GOTT zu begehren / ihme die Eltern dieser Creatur offenbahr zu machen: Andern Theils aber wann er dieses abschlagen wurde / sein Unschuld und der Glauben der Umbstehenden in Gefahr stehen möchten. Jedoch zu GOtt sich wendend hat er ihn in so gefährlichem Zustand ihme gnädigist beyzustehen / und seines guten Nahmens Sorg zu

tra-

tragen gebetten. Alsdann in GOTT vertrauend / und auß sonderbarer Einsprechung angetriben / fragte er den obermelten Geistlichen / wie alt doch das gefundene Kind seye / und als er vernommen / wie daß es erst vor Drey Tägen zur Welt gebohren / bettete er gantz laut und offentlich: **Dich O allerheiligiste Dreyfaltigkeit bitte ich und ruffe dich an / und dich O Kind beschwöre ich im Nahmen diser Göttlichen Drey-Einigkeit / daß du hier alsobalden deine wahre Elteren / wer sie seyen mit Warheit offenbarest und anzeigest.** Gleich alsobald streckte das Kind sein Händlein auß gegen dem Bischoff / und als ob es schon etlich Jahr reden könnte / sagte es mit heller Stim: Rusticus **der Bischoff diser ist mein Vatter / und mein Mutter heisset mit ihrem Nahmen Flavia.**

Ab disem so grossen unerhörten Wunder blibe der Bischoff (wie billich) beschämet / derowegen als er zuruck gedacht auff sein voriges sündhafftes Leben / und ihme die Göttliche Hand das Hertz berühret / hat er zu GOTT reumüthig gesprochen: Bonum mihi Domine, quia humiliâsti me, ut discam justificationes tuas. **Es ist mir gut O HErr / daß du mich gedemüthiget hast / auff daß ich deine Satzungen lehrne.** Psalm. 118. v. 71. und darauff zu ernstlicher Besserung sich resolviert. Der heilige Priester aber / obwohlen

len er mit Warheit sagen kunnte von seinem Verfolger; Veniat ille laqueus, quem ignorat, & captio, quam abscondit, apprehendat eum. **Es komme über ihn ein Strick / darvon er nichts weist/und sein Netz/das er verborgen hat / ergreiffe ihn.** Psalm. 34. 8. Ist er doch wegen so unverhoffter Begebenheit gantz betriebt gewesen / daß ohne sein Schuld die Sünd des Bischoffs offenbaret und bekannt worden / derowegen er sich auch freywillig anerbotten sambt ihme dieses Verbrechen halbers strenge Buß zu würcken. Endlich hat nicht allein der gantze Hoff sondern auch alles Volck sich höchstens erfreut/ daß vermittelst der Zung eines Kinds die Unschuld des Heil. Goar / und das unzüchtige Leben Rustici offentlich ist an Tag kommen / hat auch GOtt dessentwegen gedancket mit jenem Spruch des Psalmisten: Ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum & ultorem. **Auß dem Mund der jungen Kinder und Seuglingen hast du dein Lob vollkommen gemacht / umb deiner Feind Willen / den Feind und den Rachgierigen zu vertilgen.** Ps. 8. 3.

Das

Das 36igste Wunder.

Ego Dominus odio habens rapinam holocausto.

Ich bin der HErr der hasset in dem Brand-Opffer / was geraubet ist. Is. 61. 8.

Wunderbarliche Abstraffung wider die Rauber der geistlichen Gütter.

WAs für ein Abscheu und Greul der Himmel habe ab dem Raub der GOtt auffgeopfferten Gütter / ist gantz klar und kundtbar abzunemmen erstlich in dem alten Testament auß dem erschröcklichen Todt des gottlosen Königs Antiochi / welcher sich der dem Tempel GOttes geheiligten Schätz und Reichthumben zu eignen Brauch unbefuegter Weis angemast. Eben dieses aber wird noch besser wahrgenommen in dem Evangelischen Ge-

satz ab denen erschröcklichen Straffen / mit welchen die jenige / so die Kirchen Gütter mit Unrecht angriffen / seynd angesehen worden. In dem Leben allein des heiligen Servatij Bischoffen zu Mastrich werden dißfahls wunderseltzame Begebenheiten gelesen wider die jenige / so der Kirchen und seinem Grab / welche doch auch von den Elementen respectiert worden / Schaden zu zufiegen sich nicht gescheucht haben. Massen dises Heil. Manns Begräbnus etlich Jahr unter dem blosen Himmel sich befindend auch so gar von dem Schnee geehret worden / welcher rings herumb in grosser Mänge herabfallend selbes niemahlen im geringsten nichts hat berühren dörffen / und war es ein immerwährendes Wunder den Schnee in dem Lufft hangend anzusehen / gleichsamb er einen Baldachin oder Himmel über diese heilige Begräbnuß formierte. Ebenfahls ist die Kirchen dieses grossen Heil. Bischoffs von dem Feur verehrt worden / welches da dieses unbendige Element die nächst bey besagter Kirchen angelegne Häuser schon jämmerlich verzehrt / seynd zwar die Flammen biß an die Mauren deß GOtts-Hauß getrungen / doch nicht anderst als wann sie selbes nur kussen wolten / und haben sich alsobald widerumb zuruck begeben: ja sie haben sich biß auff den höchsten Gipffel geschwungen / aber allein daß sie umbhero eine hellglantzende Cron macheten,

Aber jene wunderbarliche Ehrenbietigkeit / so Servatius empfangen hatte von den Elementen / möchte er nicht erhalten von den Menschen / welche derowegen ihren verübten gottlosen Frevel hart genug haben müssen biessen. Deren zur Prob wöllen wir zwey oder drey Geschichten hier anziehen.

Zeit-währender Regierung Godefridi Königs der Normanier haben die Dännenmärcker die Stadt Mastrich unter ihren Gewalt gebracht / dabey begierig nach dem Raub grosser Schätz und Reichthumben der Kirchen deß heiligen Servatij zu geloffen / allwo sie wusten/daß der Orthen grosser Schatz verhanden / weilen aber sie die Kirchen-Thür allda verspert gefunden / und also nicht möchten hineintringen / haben sie ring-weis herumb bey der Kirchen ihre Sturm-Laitern angeworffen / hinauff gestigen / die kleine Balcken ergriffen / und angefangen die Stein und Blatten von dem Dach abzutragen. Als dann aber ist gehling ein hefftiger Sturm-Wind entstanden / so die Laiteren umbgestürtzt / und zu Boden geworffen: dahero dise elende Beutmacher / mit niemahlen erhörten Wunder sich mit Händen angehenckt am Dach und Gemäur hangend verbliben: es ist nicht zu beschreiben in was für einer Angst sie sich damahlen befunden / indem sie geforchten / sie möchten alle Augenblick über Hals und über Kopff auff die Erden herunter gestürtzt werden. Es wolte

auch noch über dises ihnen keinen Nutzen schaffen / mit kläglicher Stimm von ihren Cammeraden einige Hülff zu erbitten / massen die andere Soldaten zu disem betrübten Spectacul hinzulauffend sich nicht getrauten hinauff zu steigen umb ihnen zu Hülff zu kommen / auß Forcht mit gleicher Straff überfallen zu werden. Würden derowegen alle Zweiffels ohne verlohren gangen seyn / und ihr Leben gantz gewiß eingebiest haben / wofern sie nicht den angemasten Kirchen-Raub hertzlich bereut zu des Heil Servatij Güttigkeit ihr Zuflucht genommen / und ihn wegen begangnen Frevels umb Verzeihung gebetten hätten. Als dann der Heilige zu Mitleyden bewegt / hat denen Zuschauenden in den Sinn geben / auff was Manier ihnen beyzuspringen / und sie herunter ohne Verletzung zu lassen seyen / doch also erschrocken / daß sie verlobt in das künfftig nicht einmahl mehr an die Kirchen-Güter freventlich Hand anzulegen / sondern selbige mit aller Ehrenbietigkeit zu beobachten.

Diser nun erzehlte sehr traurige Fall hat nicht wöllen erklecken disem heiligen Tempel die schuldige Ehrenbietigkeit zu erweisen. Es besuchte einsmahls Giselbertus Hertzog von Lothringen sambt seiner Gemahlin des grossen Ottonis I. Römischen Kaysers leiblichen Schwester Gerberga den Kirchen Schatz des offtermelten Heil. Servatij / unter welchen so nahmhafften Kostbarlichkeiten die Hertzogin

gin sonderlich in die Augen gestochen hat ein mit künstlich unterwürckten Blumen seidener Zeug gantz herrlich anzusehen / in dises so herrliche Stuck hat erstgedachte Fürstin sich sehr verliebt / und weiß nicht unter was für einem Fürwand dessen Gebrauch sich angemast. Ja ohne daß sie das Absehen hätte / daß dieses ein Sach wäre dem Heil. Servatio zu Ehren gewidmet / hat sie sich dieses Zeugs bedienet darmit ihr prächtige Kleidung desto mehrers zu ziehren / und herrlicher außzuschmucken. Hernach an einem Festag deß Heil. Servatij / als sie besagtes Kleid angelegt / sich auch mit allem weiblichen Geschmuck auffs schönst außgebutzt / ist sie mit grossem Gefolg der Diener in sein Kirchen kommen dem Heil. Meß-Opffer allda beyzuwohnen. Nach kurtz verrichtem Gebett / da sie in ihrem Fürstlich zubereiten Sessel sich nidergesetzt / wurde sie allgemach von einem leichten Schlaff überfallen / worunter sie sich gantz wunderlich gestellt / beede ihre Armb ungestimm von sich geworffen / mit lauter Stimm schreyend: **Verschone O heiliger Servati verschon doch deiner armen Dienerin.** Auff sothane ungewohnliche Gebärden und wehmüthige Stimm ist Giselbertus ihr Gemahl hinzugeloffen / so in seinem andern Stuel (so gegen über gestellt ware) sich befande / und fragte sie / was das verübte Toben / und so ungewohnliches Geschrey bedeuthe oder mit sich brin-

ge? auff dises antwortete Gerberga / wie daß sie von dem Schlaff überfallen / gantz augenscheinlich vor ihr gesehen habe den heiligen Servatium sitzen auff einem gantz herrlich-Mayestättischen Thron nächst bey dem Hoch-Altar zu beeden Seiten mit ansehentlichen Beyständen und Auffwarteren umbgeben. Wohin als auch sie sich begeben wolte / ihr Gebett alldorten andächtig zu verrichten / da habe sie jemand auß besagten Beyständen / so von zorniger und erschröcklicher Gestalt ware anzusehen / gantz ungestimm bey den Haaren zuruck gezogen / darneben sie mit einer Ruthen schlagend / und betrohend die Kleider von dem Leib zu reissen / mit entblösten Schulteren vor allem Volck hönisch zu geißlen / und zu verspotten / wo nicht sie gleich also bald das entfrembte Gutt werde widerumb heimbgeben / dessen sie sich bißhero ihren Leib zu ziehren ungerechter Weiß gebrauchet. Wäre auch dise Straff in dem Werck vollzogen worden / wo nicht sie Gerberga solches bey dem Heil. Bischoffen demüthigst abgebetten hätte. Blibe also auff gegebnen Befelch St. Servatij die Straff für dißmahl eingestellt und vermitten. Ab diser Erzehlung thatte der Hertzog sambt dem gegenwärtigen Volck sich höchlich verwunderen / derowegen auch alsobald verordnen / damit der Schaden widersetzt und das entfrembte widerumb an sein voriges Orth gebracht wurde. Ja er hat noch darneben ein

nahm-

nahmhafftes reichliches Opffer hinzugethan / solcher gestalt die dem Heil. Bischoff zugefiegte Schmach zu ersetzen. Und solche Straff hat auff den gewarth / welcher Hand angelegt in thesauris Domûs Domini, quia humiliati sunt, aversa est ab eis ira Domini: An die Schätz deß Haußes des HErren / doch aber weil sie sich gedemüthiget wande sich des HErren Zorn von ihnen. 2. Paralip. 12. 12.

Aber mehr fürwitziger ist dißfahls folgende Geschicht. Eines Tags zur Herbst-Zeit an einem Abend hat sich ein merckliche Anzahl junger Kinder umb sich in etwas zu erquicken heimblicher Weiß in einen des Heil. Servatij Kirchen zuständigen Wein-Garten hineingetrungen / umb alldorten einige Wein-Trauben zu rauben. Solches werckstellig zu machen / wollen sie die Händ anlegen / indeme nemblich einer unter diesen meisterlosen Buben das Messer auß dem Sack heraußziehet / die Trauben abzuschneiden / ein anderer sich unterstehet selbige von den Gländeren abzulesen / der dritte in seinen Korb auffzuheben / ein anderer fanget an die Beer zu verkosten / und dann andere auff andere Weis in ihrem stehlen fortzufahren begünnten; sihe da erscheinet ihnen unverhofft ein Ehr-würdige Persohn mit grossem Glantz umbgeben sprechend zu ihnen: Hola! wer verlaubet euch

euch meinen Wein-Berg also zu blinderen? thuet ihr euch so frühe in euer Jugend an das stehlen gewöhnen? gewißlich wurde ich euren Muthwillen hart abstraffen / wann ich nicht mit eurem zarten Alter ein Mitleyden hätte / damit ihr aber besser lehrnet hinfüran die Kirchen-Gütter keinerley Weis anzugreiffen / so werdet ihr allda unbeweglich müssen verbleiben / und zwar in eben der Postur / in welcher ihr euch dermahlen befindet / biß eure Elteren darkommen / damit sie wissen und lehrnen mögen euch besser zu unterrichten / und desto strenger euer Vermessenheit in dem Zaum zu halten. Dieses geredt / ist das Gesicht augenblicklich verschwunden / und die Kinder nicht anderst als höltzerne Stöck gantz unbeweglich in der Stell / und mit denen Geberden / in welchen sie erdappet worden / verbliben. Die Elteren des anderen Tags in der Frühe wegen der verlohrnen Kinder sehr ängstig suchen selbe hin und wider / und finden sie endlich in dem Weinberg in einem betrübten Stand. Die Geberden des Leibs / und der Händ in abschneiden der Weintrauben / in einfillen ihrer Körb mit denselben / und deroselben anderes dergleichen Thun und Lassen haben alsobald an Tag geben / ohne daß sie das mindiste Wort hätten reden können / was die Ursach dises Unglücks gewesen. Dahero die Vätter in diser Postur ihre Kinder un-

unbeweglich ansehend / seynd wegen des Wunders und des Schröckens gleichsamb verzuckt da gestanden / wüsten auch nicht / was Raths sie sich in disem Zufall erhollen solten. Endlich haben sie sich zu der Fürbitt deß heiligen Servatij mit demüthigem Gebett gewendet / als welchem der beschädigte Wein-Garten zugehörte / und dises so lang / biß gegen Abend die Kinder angefangen widerumb empfindlich zu werden / sich zu bewegen / und denen Elteren entgegen zugehen / umb ihnen zu entdecken die Erscheinung des heiligen Servatij / seine Bettrohungen und die Straff / mit welcher er sie / als die von ihm würcklich auff dem Diebstahl wären ertappet worden / verarrestiret hätte. Endlich hat unter den offtbesagten Knaben einer den anderen bey der Hand genommen / und also paar und paar der Kirchen zu gangen / ihrem Erlöser unter vollfreudiger Glückwünschung und Zuruffen des Volcks schuldigsten Danck zu erstatten.

Sihe nun wie die Heilige GOttes so eyffrig seynd die Ehrenbietigkeit zu erhalten / so man ihren Kirchen schuldig zu erweisen. Wan sie sich jemahl streng und scharpff ja Rachbegierig erzeiget / so ist es wahrhafftig geschehen wider die jenige / so sich erkünet haben die gerechtsame ihrer Kirchen und angehörige geistliche Gütter zu schwechen. Gewißlich rechte Nachfolger deß Heylands

der

der Welt/ so voll des Göttlichen Eyffers auß Gerechtem Zorn die jenige / so den Tempel zu Jerusalem geschändet / mit der Gaißel in der Hand von der Stell vertriben hat unter den Worten: Zelus Domûs tuæ comedit me: Der Eyffer deines Hauß hat mich verzehret. Psal. 68. 12.

Das 37.igste Wunder.

Quæ ventura sunt indicate nobis, & ponemus cor nostrum.

Sagt her wie es vorhin gangen seye / so wollen wir unser Hertz darauff schlagen. *Is. 41. 22.*

Weissagungen künfftiger Sachen seynd Beweißthumen Christlicher Warheit.

UNter denen gewisen Prob-Stucken der wahren Religion ist ausser allen Zweiffel kein gewisere und nachtrucklichere als die Verkündigung oder Weissagung künfftiger Ding / so eintzig und allein an dem menschlichen Willen hangen / ja dise auch nicht nur allein den höllischen Geisteren sondern auch so gar denen Englen und himmlischen Burgeren allerseits verborgen und unbekannt bleiben. Dergleichen Wun-

Wunder und ertheilten Göttlichen Gnaden ist die Heil. Schrifft voll so wohl im neuen als alten Testament. Deren zwey denckwürdige wollen wir herbeybringen / und zwar das erste von einem geistlichen Hirten-Ambt / das ander aber von hernach erfolgter weltlicher Regierung.

Nicolaus diß Nahmens der Fünffte und Pius also genant der andere wären in Warheit zween hochverdiente fürnehme Römische Päbst / deren geschehene Wahl von verschidenen Dieneren GOttes gäntz deutlich prophezeyet oder vorgesagt worden. Thomas von Saratzana Eugenij des vierten Pabsts wohlbestellter Legat reisete mit hochwichtigen Geschäfften von Rom nach Teutschland zu Kayser Friderich dem dritten. Unter währender Reiß begegnete ihme auff dem hohen Alpen-Gebürg Æneas Piccolominius, so ebenfahls von erst höchst gedachtem Kayser nach Rom abgeordnet worden. Dise nun gemelte hohe Abgesandte / da sie beede zusamen getroffen / haben auff der Höhe eines Bergs in einem Wirts-Hauß zugekehret / und als hochverständige Männer mit grosser Tugend und Weißheit begabet / mit einander gantz gottseelige und gelehrte Conversation gepflogen / indem unterdessen die Tafel nach Anordnung Piccolominij der Wirth zubereitete / doch an Speisen gar karg und gesparsamb / auß was Ursachen aber weist man nit. Wie man nun

zur

zur Tafel gesessen / und Thomas gesehen dises so schlechte Tractament / hat er sich mit Verwunderung zu Ænea wendend gesagt: Wie kommt es doch mein HErr / daß so fürnehme Persohnen / welche beede die Päbstliche Cron tragen / und die Schlüssel zum Himmel für sich zu verwalten bekommen werden / also schlecht und gesparsam sollen allhier gastiert und versehen seyn?

Dise Red ist zwar damahlen gleichsamb nur für einen Schertz auffgenommen worden / doch hat man hernach augenscheinlich erkennet / daß solches eine gantze warhaffte Prophezeyhung gewesen / so auß sonderer Eingebung deß Heil. Geists hergeflossen / dann es hat sich kein grosse Zeit verloffen / da dise beede Abgesandte ihrer Würdigkeit halber mit dem Cardinal-Hut begabet zu Fürsten der Römischen Kirchen erkisen worden. Hernach ist Thomas von Sarzana mit jedermännigliches Frolocken in der Römischen Kirchen auff den Päbstlichen Thron erhebt worden unter dem Nahmen Nicolai deß Fünfften / und zwar nach etlichen vorhergehenden Weissagungen / gleichwie er selbsten dem höchst-genannten Kayser Fridrich mit folgenden Worten erzehlet: In der nächsten Nacht / da Eugenius Todts verblichen / hab ich in dem Schlaff gesehen / wie daß eben diser Pabst seine Bischöffliche Kleydung von sich gelegt / wie auch die Päbstliche

Insul / welche dargegen er mir auff das Haupt gesetzt / und zugleich auch mit dem Päbstlichen Habit mich bekleidet / dann mich bey der Hand genommen / und in disen höchsten Thron gesetzt / darneben aber gesagt / hier sitze du still / ich aber werde zu dem Heil. Apostel Petro hingehen.

Mit der Zeit ist auch Ænæas Sylvius (Anno 1458) mit dreyfacher Römischer Cron gezieret und II. genannt worden / von dessen Beförderung und beschehener Wahl gleichsfalls auch einige nahmhaffte Zeichen vorhergangen / massen dessen Frau Mutter Victoria Piccolominia geduncke / sie gebähr einen Sohn auff dem Haubt eine Päbstliche Insul tragend / über daß als Ænæas noch siben-jährig mit anderen seines gleichen Knaben sich belustigte / da haben seine Cameraden auß kindischer Einfalt ihne Pium in einem gewisen Spihl doch mit gantz gewiser Vorbedeutung dessen / so nachgehend erfolget / zu einem Pabst erwählet / ihme ein vilfärbige papierene Insul auffgesetzt / vor ihme niderknyet und von dessen annoch so kleinen Händen den Päbstlichen Seegen begehret / ja sich auch hinzu genahet umb ihme die Füß zu kussen. Sihe nun wie die unendliche Allmacht GOttes von denen obristen Regenten der allgemeinen Kirchen bißweilen die Weissagungen und Prophezeyhungen lasset vorlauffen.

Nicht weniger fallet sehr denckwürdig die Weissagung bey weltlichen Fürsten. Ida ein wohl adeliche Matron von Bologne in Franckreich / ein Weibs-Bild von fürtrefflichen Tugendten / belustigte sich eines Tags mit dreyen annoch minder-jährigen kleinen Söhnlein / welche alle drey sich bey disen liebreichen Gespäß mit einander unter der Frau Mutter Oberkleid oder Fürtuch verborgen haben. Bey eben disem fürwährenden Kinder-Spihl ist gantz unversehens der Herr Vatter Eustachius von der Jagd nach Hauß kommen / und als er mit Verwunderung gefragt / was doch sie seine Ehe-Gemahlin Ida unter den Kleyderen verborgen hielte / hat sie ihne ein kleine Weil mit der Antwort auffgezogen / doch endlich Schertz-weiß gesagt / wie daß sie drey grosse Fürsten als nemblich einen König einen Hertzog und einen Grafen allda verborgen halte. Ab dieser unverhofften Antwort lächlete auch der Herr Vatter / und weilen aber es damahl bey seinen Kinderen zu solchen hohen Würden gantz kein Ansehen hatte / hat er der Sach weiter nicht nachgedacht. Doch ist mit der Zeit die Prophezeyhung gantz warhafftig und würcklich erfüllet worden / dann wie bekandt / der erste auß disen dreyen Brüderen mit Nahmen Godfrid Buglion Hertzog in Lothringen / der ander Nahmens Balduinus König zu Jerusalem / und der dritte Eustachius Graf von Bologne gemacht und er-

erwählt worden / von welcher dreyen Fürsten hohen Tugendten mehrer Meldung zu thun gantz unnöthig / seitemahlen ihre glorreiche Verrichtungen heller an dem Tag als das Liecht selbsten / fürnemblich aber / so sie gethan in Bekriegung und Eroberung deß heiligen Lands Pallästina / so von einem neuen Virgilio in seinem erlösten Jerusalem hoch angerühmbt / und gelobt worden. Hier begnüget uns gantz sattsam bewisen zu haben / daß GOtt seinen Diener und Dienerinen annoch zu Zeiten den Geist der Weissagungen verleyhe / wie er schon längst versprochen / und zugesagt hat: Super servos meos & super ancillas meas effundam de spiritu meo, & prophetabunt. **Ich werde meinen Geist über meine Knecht und Mägd zu derselben Zeit außgiessen / und sie werden Gesichter sehen.** Joel. 2. 29.

* * *

Das

Das 38.ste Wunder.

Verba vitæ æternæ habes.

Du hast Wort deß ewigen Lebens. *Joan.* 6. v. 68.

Sendschreiben/ in welchem Christus JEsus sein geliebte Braut zum Leyden ermahnet.

EIn gantz schön und höchst-verwunderliche Verständnuß der Gemüths-Neigung ist vorbeygangen zwischen dem Hertzen CHRISTI JESU deß himmlischen Gespons und jenem der seeligen Camilla Varana schon würcklicher Fürstin von Camerino hernacher St. Clara Ordens-Schwester Baptista genannt. Diese nemblich hat ihr Hertz von Kindheit auff GOtt eigenthumblich mit großmüthigem Unternemmen geheiliget selbiges in die Wunden der heiligen Seithen hineinlegend / damit sie sich

doch möge theilhafftig machen seines Leydens / Christus aber / da er gantz Gnaden-reich erschinen / hat ihr in Mitten seines Göttlichen Hertzens mit guldinen Buchstaben geschriben gezeiget dise Wort: Ich liebe dich Camilla. Ja beeder Gemüths-Regungen waren so weit kommen / daß sie Wechsel-weiß einander gantz liebreiche Hand-Brieffein zugeschriben / doch allein von der Liebe deß Gecreutzigten / massen Camilla einen dergleichen sehr schönen gemacht von den innerlichen Schmertzen deß Hertzen JESU / dargegen auch JESUS ihr einen Brieff an statt der Antwort dictiert hat / in welchem Er sie zur Nachfolg ihres Leydens ermahnete. Der Innhalt desselben ist eingericht einer betrübten Seelen zu Trost / dann in selbigem nichts dann lauter Wort deß Lebens zu finden.

Mein Geliebte / weilen dir unverborgen / daß dir GOTT in deinem Beruff klar und offenbahr gemacht / daß du vil Creutz werdest leyden müssen / so will ich dir dessentwegen etliche Lehr-Stuck mittheilen / welche dir in mitten deiner Trangsaalen werden nutzlich seyn / und zu grösserer Stärcke gedeyen. Gedencke doch daran / daß als du völlig bey dir beschlossen Gutes zu thun / dich gleichfalls habest anerbotten das Ubel zu leyden. Mich Gecreutzigten hast du dir für einen Spiegel vorgestellt / ist derohalben vonnöthen / daß du dich gleichförmig machest meinem Creutz / an das-

selbe

selbe angehefftet mit den drey Näglen der Armuth der Keuschheit und deß Gehorsambs. Stärcke täglich Morgens frühe dein Hertz mit Betrachtung alles Widerwärtiges / so selbigen Tag auff dich wartet / zu leyden / und resignicre dich völlig in den Göttlichen Willen / gedenckend / daß dein gecreutzigter Gespons liebe ein gecreutzigte Braut / und wann dein gebrechliche Natur einen Widerwillen wird empfinden den bitteren Kelch meines Leydens zu trincken / so verliehre das Hertz nicht / sondern betrachte / daß auch ich einen Widerwillen empfunden / da ich in meinem Gebett gesprochen: **Vatter so es möglich / so gehe diser Kelch von mir.** Ist demnach vonnöthen allzeit hinzu zusetzen: **Dein Will geschehe** / und zu erkennen / daß dir GOtt kein grössere Gutthat könne verleyhen / als indem er dir die Gnad mittheilet ein grosses Ubel gern und mit Willen zu leyden. Alsdann haltet dich der himmlische Vatter für sein liebe Tochter / wann er dich ähnlich machet seinem Göttlichen Sohn / wisse derohalben / daß es dir keines weegs ermanglen werde an Spott und Schand / Verachtungen und Trangsaalen / wo du aber selbige wilst verkehren in Gunst und Gnad / so nimme dise fünff Lehr-Stuck.

Erstlich so dich jemand beleydigen wird / so must du vilmehr Schmertzen tragen ab der

Beleydigung GOttes / als ab der Unbild / so dir zugefügt worden.

Zum anderen sollest du GOtt hertzlich bitten / daß er deinen Beleydigeren die Schuld gäntzlich nachlasse mit mir sprechend: **Vatter verzeyhe ihnen / dann sie wissen nicht was sie thun.**

Drittens bilde dir ein / daß du mehr verbunden seyest dem jenigen / so dir Ubels zufügt / als der dir Gutes thut / massen selbiger / so dich verfolget / den Augen GOttes weit reiner und angenehmer machet.

Vierdtens gedencke mit was für einer Lieb ich dich geliebet / da du mich beleydiget / und die mir schuldige Lieb erstatte deinen Feinden.

Fünfftens erkenne doch / daß alle deine Muhe und Angst von nirgends anderen als meiner gütigen Hand herrühre / so dich eintzig und allein heimbsuchet / weilen sie dich liebet / und warhafftig must du glauben / daß ich dir ein grösseres Liebs-Zeichen erweise / so ich dir einen Theil meines Kelchs zu trincken darbiethe / und etwas von meinem Creutz schencke / als da ich dich mit meinen Händen umbfangen / und an mein Hertz wie ein geliebte Tochter gedruckt hab / indeme ich dir einen Versuch meines himmlischen Trosts dargereicht / daß du auch auffschreyen müstest: Nicht mehr O HERR nicht mehr. Die Trangsaalen seynd weit grössere Gnaden als die Vergnügungen.

Ein

Ein grosse Gutthat erweiset GOTT einer Seel / wann er selbige bewahret von allem Anfall der Sünden / weit ein grössere aber thut er ihr erweisen / wann er sie zu guten Wercken bewegt / dann letztlich die gröste / so er sie dahin richtet / daß sie gern alles Ubel leydet. Ubergibe dich derohalben gantz in die Händ deines GOTTes gutherzig zu leyden / und erkenne klar / daß dise wohlmeinende Ermahnung auß keinem anderen als auß der feinisten Lieb herrühre / alldieweilen die Vermählung einer getreuen Seel mit dem gecreutzigten GOTT nicht kan oder solle bestehen / wann sie nicht geschicht mit einer schmertzhafften Liebe / und liebhafften Schmertzen. Biß hieher das angezogne Schreiben / welchem die Histori hinzufüget : Diser Trost-Brieff ist der seeligen Varanä zu theil worden von dem GOtt alles Trosts / der da uns tröstet in all unserer Trübsaal.

* * *

Das 39.ste Wunder.

Spectaculum facti sumus mundo, Angelis & hominibus.

Wir seynd zum Schau-Spihl worden der Welt/ den Englen/ und den Menschen. 1. *Corinth.* 4. 9.

Heldenmüthige Verachtung weltlichen Ansehens.

GLeichwie der grosse Apostel Paulus außtrucklich schreibet: 1. Corinth. 13. v. 19. daß sapientia hujus mundi stultitia apud DEUM die Weißheit diser Welt nichts anders seye bey GOTT als ein lautere Thorheit. Also köndte er ingleichem billich sagen / daß die weise Thorheit umb die Liebe Christi wegen / ein wahre Weißheit vor GOTT seye. Es verstunde solches nicht anderst jener Seraphische Mann

Mann der bekandte Bruder Felix Capuciner-Ordens / welcher mit gantz strenger und absonderlicher Verdemüthigung sich beflisse / daß er von der Welt verachtet wurde.

Er ware einstens außgangen in einen Garten Rosen zu brechen zum Gebrauch einer Artzeney für das Krancken-Zimmer. Bruder Alexius sein Mitgespan hatte von disen Blumen einen schönen Boschen gemacht / solchen in der Kirchen auff dem Altar zu gebrauchen. In dem Heimbgehen / als ihnen ein grosse Mänge Volcks entgegen kommen / hat diser zu dem seeligen Mann gesprochen: **Liebster Bruder Felix hast du auch Hertz disen Boschen Rosen / so ich gemacht / hinder deine Ohren zu stecken / und dich in dieser Blumen-Tracht von dem Römischen Volck sehen zu lassen?** Da er solches geredt / hat er ohne Erwartung einer Antwort dem grossen Diener GOttes den Busch auff das Ohr gesteckt / welcher also ohne Bezeigung eines Schattens menschlichen Respects seinen Weeg fortgangen biß zu dem Thor / so Porta pia genannt / allwo der Mitgespan gesagt: **Bruder Felix wilt du dann also mit einem so lächerlichen Auffzug mitten durch Rom gehen?** dann er ware bereit auff solche Weiß biß in sein Closter zu gehen / wann nicht der Mitgespan ihme das Blumen-Büschelein von dem Ohr hätte hin-

weck

weg genommen / sich ab einer so hertzhafften Mortification höchlich verwundert.

Wegen eben solcher Demuth hat man ihne nicht mehr einen Capuciner-Bruder / sondern einen Convent-Esel genennet / dahero wan er durch Rom Brod bettlete / und selbiges in einem Sack auf der Achsel herumb truge / schrye er über laut auf der Gassen : **Macht Weeg / macht Weeg / und weichet ab / der Esel kommet daher / so den Dieneren GOttes das Brod zutragt.** Und einsmahls da er unter dem Last auf offentlichem Weeg darnider-gefallen / ohne daß er Stärcke hatte sich von selbsten auffzurichten / hat er zu seinem Gespanen / so nicht weit davon ware / sich gewendet / und mit lächlendem Mund gesagt : **Mein Bruder kehre doch herbey / und eyle mit Stössen und Schlägen / damit dises faule Thier sich auffrichte.** Also sagte diser demüthige Mann mit dem Königlichen Propheten : ut jumentum factus sum apud te, **bey dir bin ich worden als wie ein Thier.** Psalm. 72. 23. Doch dises nicht allein / sondern kundte auch billich hinzusetzen / & cum gloria suscepisti me, **und mit Ehren hast du mich auffgenommen.** ibidem. Massen dessen Verdemüthigungen ihme ins gemein bey den Römischen Burgeren zu weit grösserer Ehr gereicheten.

In Handlung mit dem Nächsten ware er ein abgesagter Feind der Schmeichlerey und liebkosenden Cäremonien / ja er bediente sich

ei-

einer gewisen Einfalt und Grobheit. Dahero wann er mit Prälaten / Cavalier und Frauen-Zimmer redete / so ware sein Brauch bißweilen zu sagen: Nicht Herr / Frau / oder Ihr sondern allein Du / und dises allein darumb / damit er von jederman für einen groben und ungeschickten Menschen angesehen wurde / und dises gantz nicht / als ob es ihme an Verstand ermanglet hätte / dann solches man in anderen Begebenheiten augenscheinlich gesehen / wie er dann einmahl hingangen einem berühmbten Advocaten Bernardino Biscia / so ein absonderlicher Gutthäter der Capuciner ware / gebührend auffzuwarten / und da er mit selbigem ein geistliche Conversation hatte; da kame ungefähr darzu ein Diener eines gewisen Prälatens / deme Bernardinus in einer strittigen Sach dienete. Dieser besagte Diener hat neben einem sehr höfflichen Brieff / den er überreicht / auch ein schönes faistes Kalb dargebracht / so sein Herr dem besagten Advocaten verehret. Indessen als diser den Brieff lase / thate das Kalb einen grossen Schrey / also sagte Bruder Felix lächlend zu dem Advocaten / weist du auch / was dises Kalb mit diser seiner Stimm will haben / es recommendiert und bittet / daß du dem jenigen / der solches überschicket / ein favorables Urtheil sprechest. Aber merck wohl auff / dann diser Sentenz wird müssen übersehen werden von dem Göttlichen Gericht

richt / und habe dißfalls wohl acht / daß die Waag der Just tz sambt dem ungerechten Außspruch nicht zu deiner Verdammnuß scheitere. Aber obwohlen sich der einfältige Diener GOTTes gedachte mit seiner Grobheit vor schlecht und verächtlich zu verkauffen / nichts destoweniger ware dise so grobe Einfalt hohen Stands-Persohnen / fürnemblich aber Cardinälen in Rom gantz angenehm / und weit lieber als aller anderer höffliche Dienst / ja sie hätten den frommen Mann nur desto mehr in Ehren / indeme nemblich sie gantz wohl wusten / von was für einem Geist dise schlechte Complimenten herstammeten.

Ferners so ist sehr denckwürdig das jenige / so dem seeligen Bruder Felix mit dem heiligen Philippo Nereo begegnet. Es hatten nemblich diser zweyen sehr angenehmen GOttes Dieneren inbrünstige Seelen einen gleichen Willen die irdische Welt zu verachten. Ja sie waren auch beede der Martyr gantz begierig. Dahero als sie einsmahls zu Rom auff offner Gassen einander begegneten / sihe ihren Gruß / den sie einander gaben : Bruder Felix kan ich dich auch lebendig verbrennter sehen ? darauff der andere antwortete / kan ich auch dich versteinigter sehen ? ein anders mahl / da sie widerumb auff offnen Platz vor grosser Mänge Volcks begegneten / haben sie einander gantz liebreich umbhalset / hernach hat Bruder

der Felix den seeligen Philippum gefragt / ob er auch ein Durst hätte / und da er antwortete Ja / hat er gleich ein Flaschen Wein herfürgezogen / welche Philippus vor allem Volck an den Mund gesetzt / dises aber an statt selbige außzulachen / und ihrer zu spotten / gleichwie sie solches verlangeten / hat mit heller Stimm auffgeruffen : **Ein Heiliger gibt dem anderen zu trincken.** Philippus nachdem er getruncken / hat er seinen Huth vom Kopff genommen / und dem Bruder Felix auffgesetzt / auch darbey gesagt : **Sihe da hast du einen Schirm für die Sonnen / gehe also darmit in Rom herumb** / er antwortete **gantz gern.** Gienge also gleich damit fort durch die Stadt / die Kinder aber schryen ihme aller Orthen nach : **Sihe der Capuciner mit dem Huth / der Capuciner mit dem Huth.** Und dieses währete also lang / biß sie zur Kirchen St. Laurentij in Damaso angelanget. Da hat Philippus sein Huth wider zu sich genommen / und beede ihren Weeg weiter fortgangen / gantz wohl zufriden ab ihrer empfangnen Verachtung.

Bleibet also gantz gewiß und wahr / wie es dann wahrhaffter nicht seyn kan deß heiligen Genffischen Bischoffens Francisci von Sales Gutachten und nahmhaffter Spruch : **Daß umb wie vil mehr einer die Welt unter die Füß legt / je mehr erhöchet er sich in dem**

Him-

Himmel. Auß welchem dann klar zu ersehen/ was hohen Grad der Heiligkeit erhalten habe der seelige Bruder Felix ein so grosser Verachter der Welt. Derohalben lasset uns von so gottseeliger Thorheit lernen / was uns rathet der Heil. Gregorius lib. 27. Moral. cap. 27. da er schreibet: Si veraciter sapientes esse appetimus, relinquamus noxiam sapientiam, discamus laudabilem fatuitatem. **So wir recht und wahrhafftig verlangen weiß und verständig zu seyn/ so müssen wir verachten die schädliche Weißheit und lernen die löbliche Thorheit.**

✝

Das

Das 40.iste Wunder.

Revelavi abſcondita ejus, & celari non poterit.

Ich hab ſeine heimbliche Oerther auffgedeckt / und er kan nicht verborgen ſeyn. *Jer.* 49. *v.* 10.

Geſpräch zwiſchen den Gedancken einer Cloſter-Frauen / und denen Worten eines Predi-digers.

ALphonſus Rodriquez der Societät JEſu ein fürtrefflicher Prediger in Hiſpanien / pflegte mehrmahls zu ſagen / daß die Zuhörer gemeiniglich bey den Predigen ſich einfinden wie die Vorſchneider währender Mahlzeit bey dem Tiſch. Dann gleichwie das Ampt eines Vorſchneiders beſtehet in dem zerlegen / und anderen auszutheilen / ohne daß

er etwas vor sich hinaußnemmet / also thut dieser und jener unter den Zuhöreren / was er gehört / für andere ausdeuten und sagen: O wie so wohl schicket sich dieses auff diesen oder jenen / O wie recht ist diese und dieser getroffen worden. Unter dessen aber nehmen sie gar nichts für sich selbsten. Aber nicht also solle es hergehen bey dem Gastmahl des Göttlichen Worts / da soll keiner dem anderen vorlegen / so brauchet man auch da keinen Vorschneider oder Auffwarter / sondern alle und jede seynd gleiche Gäst. Wie ein solche recht und wohl gewesen ist jene Closter-Frau Schwester Maria in Sicilien / welche ihr selbst allein bester massen zugeeignet die Wort eines eyffrigen Predigers / wie hier folgt / gewißlich ein gantz wunderliche Begebenheit.

P. Ludwig Lanuza aus obgemeldter Societät / so durch gantz Sicilien insgemein der Heilige genennt worden / und von dessen Seeligsprechung annoch zu Rom gehandlet wird. Als er solte in einem Frauen-Closter predigen / hat er von dem Himmel ein gantz wunderbarliche Offenbahrung erhalten / wie daß nemblich eine aus den geistlichen Schwesteren alldorten ein gar zu grosse Freundschafft pflegte mit einem weltlichen Jüngling / derowegen er in der nächst darauff folgenden Predig zu einem Vorspruch genommen / jene geist-

geistliche Seelen zu schelten / welche / da sie sich in unzimlicher Liebe auffhalten / dem himmlischen Gesponß Treu und Glauben brechen. In diesem truge sich ein verwunderliches Gespräch zu zwischen besagtem Prediger und der obernandten Closter-Frauen Maria. Dann als der Pater die Abscheulichkeit solcher eytlen Gemüths-Regung schalte / sagte die Schwester heimblich bey ihr in dem Hertzen / es geduncket mich / als rede er jetzund mit und zu mir. Auff welches der Pater / als wann er eben die heimbliche Gedancken sähe / geantwortet: Ja ich rede mit dir / welche du hast eine so unwürdige Freundschafft / von welcher du dich hinführo gäntzlich enthalten sollest. Ach wehe! mich reuet es / sagte sie in dem Gemüth / und beweine nun mit hertzlichen Schmertzen meine Schuld. Auf welches der Prediger / obwohlen er diese Reu gantz wohl erkennete / fangte widerumben an / und sprache: Es ist nicht genug allein sagen / wann man nicht auch den Fähler mit allem Ernst verbessert / auch sie entgegen versetzte in ihrem Hertzen und geistlichen Gedancken: Ich verspriche es / und nehme mir kräfftig vor diesem also nachzukommen: wann du aber zur Porten wirst beruffen / replicierte der Pater / was wirdest du alsdann thun / ich will mich gantz taub und Gehörloß stellen / sagte in ihrem Hertzen die Schwester Maria / und will gantz

nicht gehen zu dem / der mich ruffen wird. O allda bestehet der gantze Punct / beschlosse der Pater / dieses alleinig ist fürnemblich vonnöthen / sonsten liegen sothane Vorsätz zu Boden / und machen es nach den jenigen Saamen / welche das Kraut zwar hervorbringen / so sie aber am schönsten / verschwinden sie: also giengen die vorgetragene Fragen und die Antwort darauff in der Predig auff einander / ohne das eine unter den Closter-Frauen gewust / welche dieses angienge.

Aber die in dem Geist sehr schwache und gebrächliche Schwester / wie sie widerumb gleich das erste mahl zur Porten beruffen worden / wuste nicht zu widerstehen / sondern ist gleich dahin geloffen / wohin man sie verlangte. Dahero der Pater / da er dessen im Geist Bericht erhalten / kehrte widerumb das andermahl zur Predig mit eben selber Arth wie zuvor diejenige zu schelten / so mit GOTT den Glauben gebrochen. Dessen ward die Schwester in ihrem eignen Gewissen überwisen / derowegen erholte und erneurete sie wie am ersten die gethane Reu und Vorsatz. Aber der Prediger gleichsamb er auffs neue ihr das inneriste entdeckte / versetzte widerumb es ist vonnöthen die Freundschafft zu unterbrechen / und die Ohren dem Gezisch der Schlangen zu verstopffen. Dieses hat sie zwar schärpffer empfunden / und ihr Vorhaben

ben widerumb auff ein neues widerholet; aber leyder! O varium & mutabile semper fœmina. Nichts ist auff der Welt veränderlicher/ und unbeständiger/ dann ein Weib.

Die Closter-Frau/ bald als man sie widerumb beruffen/ hat abermahl leichtlich Gehör geben wie zuvor/ welches ebenfalls dem Prediger gantz nicht enthalten ware. Derowegen er diesem Spihl ein End zu machen von GOtt selbsten ein kräfftiges Mittel begehrt und erhalten/ und zwar durch Vermittlung einer himmlischen Gesandschafft. Es ward nemblich die Schwester von einer unbekandten Matron zu dem Gütter beruffen/ von welcher sie anhören müste diese obwohl wenige/ doch gantz kräfftige Wort: **Der Pater Lanuza schicket mich zu euch/ und last euch sagen/ ihr habt schon offt mit euerem GOtt die Treu gebrochen.** Und so bald sie dieses geredt/ ward sie vor ihr der Schwester Mariä Angesicht augenblicklich verschwunden. Auff welche Wort ihr die Gnad GOttes das Hertz wohl recht berührt/ und nachdem sie bewegt worden in sich selbsten zu gehen/ hat sie kräfftiglich bey ihr beschlossen nimmermehr zur Porten zu gehen/ ob sie schon alles Ernsts beruffen wurde/ noch daß sie sich in der Red-Stuben wurde einfinden oder sehen lassen; wessen auch Pater Ludwig ist berichtet worden. So derowegen in der dritten Predig/ welche er in gemeldtem Closter gehalten/ mit

solchen Worten angefangen: GOtt sey gedanckt/ daß endlich werckstellig gemacht worden dasjenige/ so man so ernstlich verlobt hat. Und letztlich da er sein Predig weiter beschlossen/ hat er sie mehrers confirmiert und gestärckt mit der letzten Lehr/ so sie alleinig ergründet und verstanden: **Mein Braut Christi lasse dich doch nicht mehr von den Füssen des Creutzes** (es befande sich eben die Schwester Maria unter einem an der Wand hangenden Crucifix) **sonsten wirdet dich der höllische Drack widerumb fangen/ und so du ihme das andermahl zu Theil werdest/ wirst du dich von seinen Klauen nicht mehr entreissen können.** Diese Wort seynd gleichsamb wie ein Diemant geschnitten stäts verbliben in dem Hertzen der nunmehr gewitzigten Mariä/ welche sie gantz reiff und wohl erwogen/ und ihr sehr nutzlich waren/ sie zu erhalten eintzig und allein in der Liebe ihres himmlischen Gesponß. Es kundte sie hernach vom Pater Ludwig sagen eben das/ was das Samaritanische Weib von Christo: Videte hominem, qui dixit mihi omnia, quæcunque feci. **Sehet den Menschen/ der mir gesagt hat alles/ was ich gethan habe.** Joan. 4. v. 29.

.

Das

Das 41.igste Wunder.

Ego diligentes me diligo.

Ich lieb / die mich lieben. *Prov.* 8. *v.* 17.

Wechsels-Weise Gemüths-Regungen zwischen der Königin deß Himmels und der Marianischen Andacht Ergebnen.

VOll der verdienlichen Gemüths-Neigungen seynd (nach Zeugnuß der Historischen Beschreibung Spanischer Geschichten) vorbey gangen zwischen der Himmels-Konigin und Ferdinando dem Dritten König in Castilien. Derselben wollen wir wenigist zwo allhier beybringen/ meines Erachtens gantz wohl würdig / daß man sie wisse.

Als besagter König zu der beruffnen Bela-

lagerung der Stadt Sevilia sich begeben/ selbige von der Tyranney der Mohren zu erledigen; da hat er ihme selbst auff die blosse Brust auff einer Seithen ein gar anmüthiges Unser Lieben Frauen-Bild / auff der anderen aber ein heiliges Creutz angehenckt / mit vielen eisernen Spitzen umbgeben/ so alle einwärts in den Leib giengen/ und ihme vil Wunden machten. Uber das hat er in seinem Panier oder Standarten gantz herrlich / und schön machen lassen/ die Bildnuß jener großmächtigen Herzscherin Himmels und der Erden/ so da genandt wird **Erschröcklich wie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer**: Nicht weniger hat er der Mutter GOttes Bildnuß mitten unter seinem Kriegs-Heer auff einem gantz kostbarlichen Waagen herumb führen lassen/ so man aber still stehen muste / hat er selbige in sein Königliche Zelt gesetzt / dann darbey sein Gebett gantz andächtig verrichtet. An einem Morgen / ehe und zuvor man die Stadt das letzte mahl stürmen solte / hat er vor erst-gemeldtem Marianischen Bild mit höchster Andacht sein Gebett verrichtet; sihe aber / da wurde er in dem Geist verzucket ausser seiner Zelten getragen / ohne daß solches jemand von den Soldaten vermercket. Er gienge ein geraume Zeit umb die Stadt-Mauren herumb / bis daß er bey der so genandten Cordovesischen Porten ankommen/

men/ und selbige entweder durch ein Miracul oder durch beschehenen Ausgang halb eröffnet gefunden. Er gieng darauff hertzhafft in die Stadt hinein/ darbey aber doch gantz unvermerckt hatte er seinen Degen von der Seiten verlohren / wagte sich auch unsichtbahrer Weiß unter die Mohren / und kame den geraden Weeg zu einer Moschea / in welcher auff einer Seiten annoch vor Alters her ein Bildnuß der glorreichen Gebährerin GOttes ware zu sehen / so man (vermög glaubwürdiger Tradition) auch glaubwürdig darfür haltet / daß selbige von Englischer Hand seye gemahlet worden. Allda hat der Gottseelige König gantz inbrünstig gebetten / GOtt wolle doch ihme die Gnad verleyhen / daß er diese Moschea in eine Christliche Kirchen zu sonderen Ehren der allerseeligisten Mutter GOttes möge veränderen und einweyhen lassen. Darauff widerkehrte er voll der Hoffnung des Sigs / und eben da er widerumb zur vorgenandten Porten gelangt / da vermerckte er erst / wie daß ihme der Degen von der Seiten kommen / mit welchem er vermeynt sich zu beschützen / so ihne jemand von dem Feind wurde angreiffen; obwohlen er desselben gantz nicht vonnöthen gehabt / als der von der Himmels-Königin gantz sicher jederzeit beschützet worden. Als er darauff in seine Zelt kommen / hat er den verlohrnen Degen / nicht

wissend von wem dorthin geleget / widerumb gefunden. Die Officier und alle Soldaten frischete er muthig an zu dem Sturm / und machte ihnen darbey gantz grosse und gewisse Hoffnung der Eroberung / dessen er schon von der Mutter GOttes vergewiset und tröstlich berichtet worden.

Was mehr? man stürmete die Stadt mit hertzhafften Gemüth / und haben die Soldaten insgemein solche Dapfferkeit erzeiget / daß sie gar bald darvon Meister worden / unangesehen / daß damahlen allein wenig wider vil streitten müsten. König Ferdinand hat der höchsten Kayserin des Himmels und der Erden diesen Sieg zugeeignet / und derentwegen ihrer obernandten Bildnuß einen herrlichen Triumph-Wagen lassen zu bereiten / selbiges darauff setzen / und mit allem vollfreudigem Jubel herumb führen lassen biß zu der Stadt-Porten Sevilia / allwo Axataf aus den Mohren der vornehmste mit gebognen Knyen Ferdinando dem Obsiger den silbernen Stadt-Schlüssel überreichet / auff welchem mit gleichen Buchstaben darauff gezeichnet waren folgende Wort: **GOtt wird auffschliessen / und der König wird hineingehen** Zu deme auch erstgemeldter Mohr gesagt / **Niemand anderer als ein so heiliger König vermöchte mit so wenig Volck / diese von so grosser Quarnison überhäuffte**

Stadt

Stadt zu bezwingen. Aber der Gottseelige König hat besagten Schlüssel der Königin der Englen / als der wahren Uberwinderin der Feinden mit aller Demuth dargereicht / und præsentieret / es ward auch gleich darauff gedachte Moschea von allem Mauritanischen Greul und Unlauterkeit gesäubert / und von Guiterio Ertz-Bischoffen zu Toledo mit gebräuchlichen Cöremonien eingeweyhet / in welcher die schon offt gedachte Bildnuß auff den Hoch-Altar gesetzet worden mit der Uberschrifft: **Der je und allzeit herrlichen zugleich grossen Mutter und Jungfrauen unser Erhalterin.** Es ist auch die Himmels-Königin mit so grossem Pomp und Herrlichkeit allda eingesetzet und verehret worden / daß dergleichen Pracht vorhero niemahl gesehen worden; dargegen die Mutter GOttes sich gantz gnädig erzeiget / vil grosse Wunder allda gewürcket / ist auch diese ihre Bildnuß insgemein die Königliche Bildnuß genennet worden.

Aber nicht nur allein in dem Leben hat die Himmels-Königin Ferdinando grosse Gnaden und Ehren-Zeichen erwiesen / sondern auch noch nach seinem Todt. Dessen ein wunderliche Prob ist folgendes.

Es entstunde ein gefährlicher Krieg zwischen Joann von Castilien und Ferdinando dem König in Portugall / in welchem an Seiten

ten der Castilianer der Admiral von Seviglia gebohren / denen Portugeseren sehr grossen Schaden zugefüget / biß endlich diser gewaltige Kriegs-Fürst in die Hände seiner Feinden gerathen / und gefangen hindan geführet worden. Er ward derowegen gleich alsobalden wegen Rach des vilfältigen zugefügten Schadens in einen tieffen Thurn verstossen / umb allda lange Zeit mit Hunger und Durst gepeiniget zu werden. Unter disem kame nach Seviglia die traurige Zeitung / und muste des vorgemeldten Schiff-Capitans eheliche Hauß-Frau nicht ohne sonders grosses Hertzen-Leyd vernehmen / daß ihr Mann von dem Feind gefangen / und in eine häßliche Gefängnuß geworffen / schwärlich darinn mit Hunger und Durst gepeyniget werde. In welcher so grossen Angst und Noth sie ihr anderst zu helffen kein Mittel wuste / als daß sie zu der Königlichen Bildnuß der GOttes Gebährerin eylete / in der Capellen / allwo der seelige König Ferdinand noch bey Lebens-Zeit vilfältig sein Gebett zu der heiligisten Jungfrauen zu verrichten pflegte / und auch auff sein Begehren mit disen Worten: **Zu den Füssen Mariä leget mein elendisten todten Leichnamb** / nach dem Todt begraben worden. Allda hat nun die mehr weinende als bettende Frau ihre vilfältige Seufftzer gen Himmel geschicket / und den seeligen König

Fer-

Ferdinand innbrünstig angeruffen/ daß er ihr von der glorreichen Mutter der Barmhertzigkeit erlangen wolle / daß ihr Mann ehistens widerumb so schwärer Gefangenschafft erlediget / und auff freyen Fuß gestellet werde/ thate darbey ein Gelübd einen gantzen Monath hindurch täglich zu Ehren der allerseeligisten Himmels-Königin und dem seeligen Ferdinando eine brinnende Kertzen mit gebognen Knyen zu opfferen/ und über das den Armen vor der Kirchen Wein und Brodt reichlich auszutheilen. O Wunder über Wunder! gleich den nächsten Morgen als die Frau ihr Gelübd würcklich abgelegt/ die Kertzen auff den Altar gestellet/ und beynebens Wein und Brodt zum Allmosen den Armen ausgetheilet / da hat man gleich zu Lisabona in dem finsteren Kercker ein kleines Liecht sehen scheinen / wie auch Brodt und Wein vor den Füssen des vor Hunger gleichsamb schon halb todten Schiff-Capitans darligen / mit welchen der Gefangene gantz tröstlich erquicket worden. Dises Wunder so sich gleich den ersten Tag zu getragen / ist auch hernach folgende Täg erfolget / biß solches die Wächter in Obacht genommen/ die in dem Kercker wunderbarliche Weiß brinnende Kertzen gantz klahr vermercket / und in Ansehen deß Gefangnen gantz wohl gespühret/ daß er weder Hunger noch Durst leyde. Man wolte derowegen den

den Gefangnen scharpff darüber examinieren/ ja auch zur Tortur ziehen/ es war aber dieses gantz unvonnöthen/ indem er selbsten gantz freywillig bekennt/ wie daß diß alles ohne menschliche Hülff geschehe. Derowegen als dises so wunderbarlichen Verlauffs auch der König Ferdinand umbständlich berichtet worden/ hat er den Gefangnen lassen vor sich führen/ und nach beschehener strenger Anfrag hat er zu gnügen verstanden/ daß sich dises alles gantz wunderbarlich zu getragen habe/ woher aber dise so grosse Gnad darkomme/ wuste er der Gefangene selbst nicht zu sagen/ sondern gedenckte allein/ es müste solches alles von seinen Befreunden bey GOtt ausgebetten worden seyn.

Auff dieses hat der König/ ob er zwar kräfftig gesinnet/ den Gefangnen vom Leben zum Todt hinrichten zu lassen/ ihne doch so vil begnadiget/ daß er ihn zwar seiner Gefangenschafft damahlen entlassen/ doch mit dieser Condition, daß er gleich nach Seviglia abreise/ und von dort widerkehre/ umb weitläufftige Relation der Ursach des erzehlten Wunder-Wercks zu erstatten. Unterdessen kame das Geschrey in die Stadt/ wie daß mehr gedachter Admiral vom Leben zum Todt hingerichtet worden/ es hat aber sein Gottseelige Hauß-Frau ihr verlobte Andacht/ und Opffer/ biß auff den zwantzigisten Tag fort-

ge-

gesetzet / an welchem da sie von der Kirchen nach Hauß kehrte / hat sie ihren Ehe-Herren / welcher mit wunderlicher Geschwindigkeit widerkehret / frisch und gesund angetroffen / die Liebs-Zeichen / so sie gleich bey erster Anschauung / und Umbfahung gepfleget / und die Freuden-Zäher / so sie beyderseits vergossen / wie groß selbe gewesen / so leicht zu glauben / seynd unbeschreiblich.

Da sie mit einander Gespräch hielten von dem Wunder / hat der Admiral vollfreudig vernommen / wie daß ihme solche Gnaden eintzig und allein durch die großmächtige Fürbitt der Mutter GOttes und des Heil. Ferdinandi widerfahren. Derowegen er ihr seiner Ehe-Frauen schuldigsten Danck erstattet / dann gegebner Parolla nach gleich widerumb nach Lisabon abgereist / und dem Portugesischen König Ferdinando von allem disem völlige Relation erstattet / Seine Majestät hat darüber dem Gefangenen völligen Perdon und Freyheit ertheilet / welche doch ihme schon zuvor ein mächtigerer Ferdinandus König von Castilien aus dem Himmel erworben / bey der Gnaden-vollen Himmels-Kayserin Maria. Also wohl ist in disem grossen König von Castilien doch vil glorreicher und grösser wegen der Dienstbarkeit gegen der allerseeligsten Jungfrauen / als wegen der Herrschafft

schafft seines Reichs jenes Versprechen erfüllet worden: Servus meus es tu, in te gloriabor. Du bist mein Diener/ in dir werd ich mich wissen zu rühmen.

* * *

Das 42.ste Wunder.

Avaritia Idolorum servitus.

Der Geitz ein Dienst der Abgötter. *Ephes.* 5. v. 5.

Der Geitz machet den Menschen zum Sclaven der Teuffelen.

EIn jeder / so zu wissen verlangt / was für unterschidliche Dienstbarkeiten es seyen / welche der Fürst der Finsternussen seinen Dieneren aufleget / der lese das wunderliche Leben deß heiligen Andreä Solo / allwo er zu genügen ersehen wird / wie daß seye ein besonderer Teuffel der Hoffarth / ein anderer der Unkeuschheit / item deß Neids / der Trägheit 2c. hier beliebet allein was denckwürdiges beyzubringen von dem Geitz-Teuffel / welcher gantz grausam tyrannisiert hat über einen Mönch / so zugleich mit priesterlicher Würde begabet gewesen,

Es ware diser in der gantzen Kayserlichen Stadt Constantinopel wegen seiner grossen Tugendten und geistlichen Wandels / so strengen Fasten und stäten Gebetts als ein Mann grosser Vollkommenheit männiglich bekandt / ausser daß er mit einem Laster behafftet / und von dem Geitz-Teuffel beherrschet wurde. Vil Allmosen / so er von den Burgeren in der Stadt / deren nicht wenig ihme beichteten / öffters empfangen / verbarge er in ein heimbliches Orth / ohne daß er den Armen / welche ihme zu disem Zihl und End absonderlich recommendiert worden / einen Heller davon geben / hatte auch nicht wenig Freud darab / da er sahe / wie daß sich der Hauffen des Gelds täglich vermehrte / gleichsamb er ein so gottseeliges Leben führete / nicht daß er ihme einen Schatz möge samblen in dem Himmel: Thesaurizate thesaurum in cœlo Matth. 6. v. 20. sondern allein eines solchen auff Erden theilhafftig werden köndte.

Es begabe sich eines Tags / als der seelige Andreas der Kirchen zugienge / daß er den besagten Mönch in einer erschröcklichen Gestalt angetroffen / er hatte nemblich umb seinen Halß ein gantz frembde Ketten / aber was für Gestalt? eine erschröckliche abscheuliche Schlangen / welche über das Haubt drey forchtsambe und abscheuliche Köpff herauß streckete. Einer (wie der heilige Mann als ein Erkenner der Geister gewahr worden) ware

wäre deß Geitz / der ander der Unfreundlichkeit / der dritte der Wahnsinnigkeit dardurch anzudeuten die grosse Thorheit dises Mönchs / welcher mit Geitz und Unbarmhertzigkeit behafftet / all sein Absehen allein auff das Geld hatte / ohne daß er seiner Persohn zum besten sich eines Hellers bediente / nicht anderst als wann er eben sein Schatz nach dem Tod mit sich in die andere Welt wolte tragen. Da sich Andreas zu disem Mönch hinzu nachete / das so erschröckliche Abentheur in der Nähe was bessers in die Augen zu fassen / diser aber vermeinte / er wolte ein Allmosen von ihme begehren / redete er den seeligen Andream von selbsten an: **Mein Bruder gehe hin im Friden / GOtt mache / und verschaffe / daß du anderwärtig ein gute Spend bekommest.** Auff dieses als der heilige Mann die Augen über sich erhebte / sahe er / und lase in dem Lufft über das Haupt deß Sünders mit grossen Buchstaben disen nachdencklichen Spruch geschriben: **Der Geitz-Teuffel ist ein Wurtzel aller Laster.**

Dieses aber ware hier noch nicht das gröste Wunder. Dann als Andreas bald darauff seine Augen auff die lincke Seithen wendete / hat er gesehen zween Jüngling von unterschidlicher Gestalt; indeme einer gleichete wie eine schöne weise Lilgen / der andere aber schwärtz wie ein Kohlen. Diese streiteten mit einander / welchem unter ihnen dieser

Mönch eigentlich zu gehöre. Es sagte der schwartze / so der Teuffel selbsten ware: Mein ist diser / massen er nach meinem Schaffen und Eingeben beständig handlet mit Geitz und ohne Barmhertzigkeit. Dargegen antwortete der Engel GOttes in Gestalt eines schönen weisen Jünglings: Er kan ja nicht dein seyn / indem er stätts obliget dem Gebett / Fasten / Demuth und Stillschweigen / unter solchem Wort-Streitt versetzte der Teuffel / was soll dises zancken / lasse uns sehẽ / was Gott selbsten darzu saget: Er sagt ja nicht: kom̃et her ihr Unbarmhertzige / und besitzet das Reich / wohl aber kommet ihr Barmhertzige ꝛc. Der Engel replicierte / es sagt auch der HErr: Seelig seynd die Sänfftmüthigen / seelig die da weinen und Leyd tragen / seelig seynd die Hungrigen und Durstigẽ. Gar gut fahret weiter fort der böse Geist. Aber diser mein Mönch zittert in Anhörung dieses was folget: Seelig seynd die Barmhertzigen / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Wie nicht weniger zu den Worten Christi: Ich will Barmhertzigkeit und nicht Opffer. Massen er gantz wohl weist / daß dise Tugend nicht vor ihne / als der das Geld gar zu lieb hat / herentgegen gegen den Armen gar zu rauch und hart ist. Also dann machte den Schluß der Geist deß Liechts sagend; weilen allem Ansehen nach un-

unser Streit auff diese Weiß zu keinem End wird kommen/ so lasset uns appellieren zu dem Göttlichen Richter/ und von ihme den eigentlichen Außspruch erwarten/ ach nur das nicht sagte hinwiderum der schwartze Geist/ dann ich thue es nicht gestatten/ daß Christus zugleich ein Parthey/ und darneben auch Richter seye. Er ist gar zu mitleydig mit den Menschen/ und fast geneigt die Güttigkeit mit selbigen zu gebrauchen. Was sagst du unverschamter Ehrabschneider versetzte hinwiderumb der gute Engel: Christus ist zugleich barmhertzig und auch gerecht/ also/daß von ihme geschriben stehet/ **Er habe geliebt die Gerechtigkeit/ und die Billichkeit hat dessen Angesicht erblicket.** Item: **Er werde einem jeden vergelten nach seinen Wercken**/ wie kan er dann jemahlen einen ungerechten Sentenz ergehen lassen.

Endlich kommen doch die zween Streittende übereins die Sach dem Richter-Stuhl Christi zu überlassen/ vor dem sie beede erschinen/ sein Recht anzubringen/ und vermeinte jeder bestes Recht über obgesagten Mönch zu haben. Da als sich der Streitt geendet/ hat man vom Himmel mit lauter Stimm den Sentenz sprechen gehört/ aber was vor einen? da höret und zittert ihr Priester/ also lautete derselbe: Ich habe meinen Apostlen also anbefohlen/ nemmet hin den heiligen Geist/deren Sünden ihr vergebet/deme seynd sie vergeben/

Ich hab ihnen niemahlen anbefohlen / nemmet hin das Geld für den heiligen Geist / und alsdann erlasset den Menschen ihre Sünden / diser hat von den Beicht-Kinderen das Geld empfangen / und an statt daß er dasselbige den Armen solte außtheilen / hat er selbiges zu seinem selbst eignen Schaden für sich verborgen / derohalben mein lieber Engel hast du nichts zu thun mit disem Mönch; dann der sich in einem Stuck so grob versündiget / der ist in allen schuldig. Auff disen Außspruch ist der himmlische Geist gleich alsobald mit geneigtem Haupt abgewichen / und nach tieff gethaner Reverentz als gleichsamb entrüstet davon gangen.

Es stunde im Geist gegenwärtig der seelige Andreas gantz erstaunend ab disem ergangenen so erschröcklichen Gericht / derowegen er für rathsamb erachtete den Mönch in einem besonderen Orth zu erwarten / der Meinung selbigen zu Gutem zu ermahnen. Dises als der Teuffel gewahr worden / hat er ihme solches gantz zornig fürgeworffen / sprechend: **Was machest du nun da meinen Mönch zu erwarten! weist du dann nicht / daß er mir von dem Göttlichen Richter schon eigentlich zuerkennt / und eingehändiget worden: lasse dich gantz nicht gelüsten mir meinen Raub abzunemmen / sonsten wehe dir.** Der Heilige antwortete nichts darauff / ja er bewegte sich auch nicht / biß daß der Mönch vor-

bey

bey zu gehen begunnte / den er alsdann bey der Hand genommen / sagend; wie daß er ihme habe was geheimbes von sonderbahrer Wichtigkeit zu entdecken; fienge derowegen an annoch voller Forcht und Schröcken gantz zitterend zu reden: Ach warumb liebster Bruder / da du deinem Beruff nach ein außerwöhlter Diener GOttes / bist du nun worden ein Sclav deß Teuffels? und machest dich zu einem Raub dem höllischen Geist deß Geitzes / so dich angefeßlet haltet mit so vielen Ketten / so vil du Geld wider alle Billichkeit verborgen hast. Ist dann das die Profession eines Mönchs? du hast abgesagt allen irrdischen Gütteren / und hernach gebrauchest du dich derselben zu deinem Schaden und benanntlichen deß Allmosen Gelds / so du hättest sollen den Armen geben? was helffen dich in einem so verdammlichen Stand dein Fasten und Betten? ach eröffne doch die Augen anzusehen jene erschröckliche Schlang / welche dein Haubt umbgibet mit dreyen Köpffen deß Geitz der Unbarmhertzigkeit der Thorheit. O wie wurdest du zitteren wann du gehöret / und verstanden hättest / gleichwie ich gantz völlig angehöret / und verstanden hab den so erschröcklichen Sentenz / so über dich ergangen und außgesprochen worden / vermög dessen dem allgemeinen Erb-Feind menschlichen Geschlechts bist übergeben worden / dessen Wort also lauten: Die Barm-

hertzigen werden mein Reich erlangen/ jene aber hab ich übergeben in die Händ seiner Feind.

In Anhörung so verborgner Geheimnussen hat der Mönch die Augen besser eröffnet/ und den obgedachten Teuffel gantz schwartz/ abscheulich/ und betrohend gesehen / wie daß er allgemach auß Forcht deß heiligen Manns sich entfernete / dahero der Mönch angefangen auffzuschreyen: Ich sihe nur gar zu wohl den so abscheulichen Sathan / daß er mir trohet. Ach du Diener GOttes ich bitte dich/ erbarme dich meiner / komme mir zu Hülff / und sage mir/ was ich thun oder lassen solle / daß ich seinen Zähnen und Klauen entgehen möge. Darauff der Heil. Mann dem Sünder alles Ernsts zugeredt sprechend: So du wilst dises höllische Abentheur von dir abtreiben/ so thue am allerersten abstehen von dem Mißbrauch alles Gelds/ gib selbiges alles völlig mit guter Meinung den Armen/ und sey zufriden mit der geistlichen Armuth. Dises seye für dißmahl das Fundament und Anfang deines in das künfftig tugendhafften Lebens. Nun laß ich einen jeden bedencken/ was darauff diser Mönch versprochen und angelobet. Welches da es kaum geschehen / und er solches mit Mund und Hertz bekräfftiget da sahen sie augenscheinlich eine Hand von dem hohen Himmel darkommen/ so dem Mönch die forchtsame

und erschröckliche Schlangen abgelöst / die sich alsbald in einen Kohl-schwartzen Raben verkehret / und in den höllischen Abgrund hinabgeflogen / sich alldorten auff ewig zu vergraben. Hernach deßgleichen der abscheuliche Mohr / da er den Mönch dem Engel deß Liechts übergeben / ist er wie ein Plitz verschwunden.

Als darauff der Mönch in sein Closter widerkehret / hat er ohne Verzug alles Geld / so er bey Handen gehabt den Armen außgetheilet / hat auch auff ein neues ein tugendsames und der Armuth gewidmetes Leben zu führen angefangen / und offentlich bekennet / daß er dise so glückseelige Errettung von dem ewigen Verderben / und seine Bekehrung eintzig und allein schuldig seye dem seeligen Andreä / welcher ihme von neuem im Schlaff erschinen / und darbey gezeiget eine blühende und gar schöne Pflantzen mitten auff einem fruchtbahren Feld mit Blumen und Früchten angefüllt stehend / darbey gesagt: Sihe nun jezt / dein Seel gleichet disem Baum gepflantzet bey den Wasser-Bächen / der sein Frucht bringen wird zu seiner Zeit und seine Blätter werden nicht abfallen / und was er schaffet / wird ihme glücklich gelingen.

Das 43.ste Wunder.

Percussit petram, & fluxerunt aquæ.

Er hat den Felsen geschlagen / und Wasser war heraußgeflossen. *Psalm.* 77. *v.* 10.

Wunderbahrliche Vorsehung eines wunderthätigen Bronnens.

DJe Göttliche Vorsichtigkeit hat einstens bey den Jsraeliteren Exodi. 7. v. 6. durch die Wunder-würckende Ruthen Moysis auß den harten Felsen in der Wüsten einen Bronnen deß lebendigen Wassers gantz reichlich herfürquellen gemacht darmit das durstige Volck zu trincken. Welches Wunder die Hand GOttes öffters erneuret hat in dem Neuen Gesatz deß Evangelij / deren ein eintziges beliebet allhier zu erzehlen / so gewürcket hat ein anderer Moyses /

ses / nemblich der heilige Isidorus ein Baurs-Mann.

Diser ackerte mit seinen Ochsen auff dem Feld herum / allwo man öffters gesehen / daß so diser ein wenig abseiths gangen / und sein Gebett verrichtet / daß unter dessen die heilige Engel gantz sichtbarlicher Weiß den Pflug gelaitet / und an statt seiner der Arbeit vorgestanden. Als an einem Tag Sommers-Zeit bey grosser Hitz Johannes Vargas zu seinem Baumeister dem Isidoro in das Feld hinaußspatzierte / und wegen der grossen Sonnen-Hitz diesen der Durst überauß hart plagte / hat er den Isidorum gefragt / ob nicht in der nahe herum villeicht ein Bronn anzutreffen / mit welchem er doch seinen gleichsamb unleydenlichen Durst löschen möchte. Der Diener GOTTes zeigte seinem Herren mit dem Finger auff den nächsten Büchel / und sagte darbey ja da ist frisches Wasser zu finden. Es ist zwar der Herr gleich dorthin gangen / hat aber wider verhoffen nichts feuchtes oder etwas von Wasser gesehen / sondern vermercket / wie daß alles gantz trucken und Aschen-dürr. Dahero er mit seinem Diener dem Baumeister gantz übel zufriden ihme mit grossem Unwillen vorgeworffen / daß ihme nit wohl anstehe / mit seinem Herren zu schertzen. Was / sagte er / solte ich mit meinem Herren Schertz treiben? Er solle mit ihm gehen / er werde es im Werck selbsten sehen. Gienge

dero-

derohalben mit seinem Herren selber dahin/ nahme mit sich den Stab/ mit welchem er sonsten pflegte die Ochsen zu treiben/ erhebte seine Augen gen Himmel/ bettete wie ein anderer Moyses: Domine Deus aperi thesaurum tuum, fontem aquæ vivæ. Num. 20. v. 6. O HErr GOtt thue auff den Schatz/ den Bronnen deß lebendigen Wassers/ schluge mit selbigem Stab an den Felsen/ so gleich auff den ersten Streich das helliste Wasser von sich geben/ welches als Vargas versucht/ und mit Begierd davon getruncken/ hat es ihne süsser geduncket/ als das allersüsseste Getranck. Mit disem Wasser hat nun Vargas nicht allein seinen Durst gelöscht/ sondern auch sich selbsten bestättiget im Glauben deß anderen Miraculs/ mit welchem der Heil. Mann das Getraidt reichlich vermehret/ welches er Winters-Zeit/ da der Boden aller Orthen mit Schnee überdecket/ denen hungerigen Tauben fürgeworffen.

Dieser so wundersame Bronnen ist hernach ins gemein genennt worden der Bronnen deß heiligen Isidori/ stehet ausser der Königlichen Residentz Stadt Madrit gerad über gegen zwey Bruggen/ so nach Toledo und Segovia führen/ ist auch jederzeit allda frisches Wasser zu finden/ und so gar da in Castilien ein grosse dürre Obhanden/ und alle Bronnen außgetrucknet/ alleinig im Jahr 1575. als eine gantze unverhoffte Dürre in

dem

dem gantzen Land sich herfür gethan / und das gemeine Volck allenthalben zu geloffen / sich mit Tranck von disem so liebreichen Bronnen zu versehen / da ist diser gantz unversehens völlig eingetrucknet / und kein Tropffen Wasser mehr geben. Die Ursach ware / weilen etliche Zollner von den Mohren das Wasser keineswegs wolten umsonst folgen lassen / sondern die arme Leuth nöthigten / selbiges mit Geld zu bezahlen. Dahero es den gemeinen Pöffel nicht wenig beschmirtzte / wie einstens die Kinder Israel / da sie sich beklagten aquam nostram pecunia bibimus. Tren. 5. v. 4. Wir müssen unser eigen Wasser um Geld trincken. Ist derowegen diser Bronnen (wie schon gemelt) gantz erschöpffet worden / und außgedorret / damit er also zu schanden mache und verfluche den Aufflag / so man auff das Wasser geschlagen / als missfiele dem Himmel dieses unbilliche Accis oder Umbgeld: dahero dann Mariana Lib. 3. de Reg. Instit. cap. 7. einen sehr weisen Rath gegeben / daß man gantz kein Auffschlag machen solle auff die nothwendige Unterhaltung der Armen / sondern vilmehr auff den Überfluß der Reichen / als da seynd seidene / guldine und Silber-Stuck / köstliche Spezereyen / Jag-Hund / Gutschen / Pferdt / und dergleichen.

Da nun besagter Abgang deß Wassers bey disem heiligen Isidori Bronnen auch dem Stadt-Rath hinterbracht worden / hat sol-

cher

cher gleich also bald den Zollneren und anderen Unter-Beambten bey schwärer Straff verbotten/ kein einiges Tröpfflein Wasser mehr um Geld zu verkauffen von jenem Bronnen/ so GOtt freywillig dem gemeinen Weesen hat lassen entspringen/ hat auch dises Gebott oder Verbott so vil vermöcht/ daß besägtes Wasser gleich widerum wie zuvor gantz reichlich geflossen. So diente er auch nicht allein zu gemeinem Gebrauch/ sondern würckete noch über das gantz wunderliche Gnaden/ und heilete gar offt unterschidliche Kranckheiten/ gleich vor Zeiten in dem Schwemm-Teuch Joan. 5. v. 4. Dahero von diser Zeit an auß gantzem Castilien ein neuer Zulauff worden zu diesem mehrgemelten deß heiligen Isidori Bronnen/ auß welchem sich männiglich mit Wasser versehen/ und selbiges mit so vilen hohen Proben sich gantz heilsamb erzeiget.

Die Durchleuchtigiste Fürstin Isabella deß großmächtigisten Königs und Kaysers Caroli V. Gemahl Philippi II. Frau Mutter hat über disen Bronnen ein sehr schönes und kostbares Grotten-Werck zu Ehren deß Heil. Isidori und zur Gedächtnuß dises so heilsamen Wassers/ wordurch dem gantzen Königreich Spanien so vil Gutthaten erwisen worden/ mit grossem Unkosten lassen erbauen. So war auch deß heiligen Isidori Hirten-Stab nicht weniger geehret als vor Zeiten die Ruthen Moysis/ welche das Wasser auß

dem

dem Felsen heraußgebracht; selbiger ist in eine silberne Kisten gelegt worden/ und wird annoch mit nicht weniger Ehren als der Degen deß Heil. Ferdinandi auffbehalten/ also daß man hier billich sagen kan/ daß dises Reich benedixit, & adoravit fastigium virgæ ejus, gesegnet und sich geneiget gegen seines Scepters Spitze. Hæbr. 11. V. 21.

Das 44.ste Wunder.

Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine.

Sihe ich bin weit hinweg geflohen / und hab mich in der Wüsten auffgehalten. *Psalm.* 54. *v.* 8.

Denckwürdige Flucht der Heimsuchungen fürnehmer Persohnen.

ZWey weise und hoch nützbahre Lehr-Stuck deß heiligen Abbts Pömen werden gantz wohlwürdig geachtet einer ewigen Gedächtnuß / davon erstes lautet / daß gleichwie die Flüß bißweilen über ihr Gestatt herauß gehen rein und klar / zuruck aber kommen nicht anderst als trüb und kottig. Also die Mönch wann sie auß ihren

ihren Clösteren herauß wandlen / bringen gar offt zuruck ein Hertz voll der weltlichen Eytelkeit. Das ander ist die Abtreibung weltlicher persohnen von den Clösteren seye gantz nutzlich/ und nicht anderst als ein Außschliessung deß bösen Mißbrauch und Lasteren / dargegen die offtermahlige Heimsuchung der Befreunden sey gar offt eine Verhinderung der Gemeinschafft der Heil. Engel. Zu disem Vorhaben erzehlte er von besonderer Einsambkeit eines Mönchs/ da ich doch anstehe / ob er nicht solches von ihme selbsten auff die Bahn gebracht / und dises mit folgenden Worten.

Theodosius der Kayser spatzierte eines Tags zur Statt hinauß in den Wald in etwas sich zu erquicken. Unter Weegs da er bey einer Clausen vorüber gienge / hat er verstanden / wie daß alldorten ein heiliger Mönch sein Wohnung habe / und zwar also streng / daß er niemahlen auß seiner Clausen komme. Es stache ihn der Fürwitz selbigen zu besuchen / und nachdem er seinen Hoff-Staab in etwas hinder sich gelassen / ist er gantz allein bekleidet wie ein gemeiner Landmann ohne Kayserliches Zeichen hingangen anzuklopffen an der Thür deß Claußners : auff welches diser sein Cellen dem Kayser (welchen er doch gantz nicht erkennet) eröffnet / und auff starckes Anhalten zu sich hinein gelassen. Beede begaben sich zu dem Gebett / hernach unter der

geistlichen Conversation, da fragt Theodosius gantz vertreulich / was doch die meiste Verrichtung der Aegyptischen Mönch möge seyn? deme der Eremit geantwortet / daß sie stätts betten für das gemeine Heyl deß menschlichen Geschlechts / hernach als der Kayser in der Clausen herumb sahe / hat er nichts anders wahr genommen als ein kleines Körblein an der Wand hangen / in welchem was wenigs von zwey gebachnen Brod verhanden / und sagte: **Lieber Vatter / möchtest du doch mir nicht ein kleine Ergötzung vergunnen?** gar gern sagte der Bruder / und gleich nahme er etwas von den zwey gebachnen Brod herab / legte es in ein Geschirr mit wenig Saltz und Wasser / und botte es dem Kayser dar. Sie seynd darauff gleich zu Tisch gesessen / und bey disem so prächtigen Mahl sich fröhlich erquicket. Ja es bekannte Theodosius / daß er noch niemahl mit so grossem Lust und Gust geessen / hat auch der Kayser seinen Gastgeb befragt / ob er ihne doch erkenne / wer er wäre / auff welches der gute Eremit geantwortet / wie kundte oder solte ich dises wissen / der ich niemahlen einen Fuß für meine Cellen hinauß setze? wisse derohalben (versetzte der Gast entgegen) daß ich Kayser Theodosius bin / so daher kommen dich auß Andacht zu besuchen: Dises als der Mönch vernommen / hat er sich zu dessen Füssen nidergeworffen / ihne zu verehren. Es wolte aber der Kayser sol-

solches nicht gestatten: sagend / es gebühret mir vil ehender dir ein Ehr zu beweisen / und setzte ferners hinzu folgende Wort: Seelig seyt ihr Mönch und Einsidler / die ihr an allen weltlichen Sorgen frey und unbekümmert lebet in einem ruhigen und beständigen Friden / und mithin also ein glückseeliges Leben führet / in dem ihr kein andere Sorg habt / als für euere Seelen / und wie ihr das ewige Leben möget sicher erlangen. Ich bekenne es mit Warheit / daß ich so lang als ich regiere / niemahlen mit Ruhe kan zu Tisch sitzen. Dises redend umbfienge er beynebens den Einsidler gantz liebreich / gab ihm den Friden-Kuß / und nahme hiemit Abschid von ihme.

Als der Kayser von dannen gangen / hat der Diener GOttes sein Gebett weiter fortgesetzt / und die gantze nacht hindurch mit seinen Gedancken einen schwären Streitt gehabt. O mich unglückseeligen / sagte er / dise Kayserliche Visite wirdet mir vil Unruhe verursachen / ach villeicht wird Theodosius widerkehren / und werden seinem Exempel vil andere nachfolgen / nicht allein von dem gemeinen Volck / sondern auch von Hoff-Leuthen / wie wird ich als dann die Kayserliche Hoff-Cavalier mögen außschliessen / so sie bey mir anklopffen / wann sie kommen werden / mich zubesuchen / als einen Diener GOttes; wie wird ich mich wissen in meiner Demuth zu erhalten?

ach das Lob ist ein Safft / so sich gar leicht trincken lasset / die eytle Ehr hat schon vil Mönch gestürtzet / dises ist gewiß ein rechter Fahl-Strick deß Teuffels / welchen er mir geleget / daß ich nur bald daran stolperen solle / wie weit besser wirdet es seyn / wann ich nur weit davon in fern entlegnes Land fliehe / und mich von aller Gemeinschafft der Menschen verbirge: Dise gefaste Resolution hat ihme selbst gantz wohl gefallen. Derowegen er gleich folgenden Tags seiner Cellen Urlaub geben / und eylends in die Aegyptische Wüsten sich verborgen / umb Rath zu suchen bey den heiligen Vättern / wider die eytle Ehr / als ein hellscheinende Diebin aller Tugenden also genennt von dem Heil. Basilio / dulcis exspoliatio opum spiritualium c. 2. Constit. Monast. **Ein süsse Beraubung aller geistlichen Gütter.**

Eben von disem Gottseeligen Abbten Pömen wirdet weiter erzehlet / ein dergleiche doch mehr verwunderliche Begebenheit. Es hat sich nemblich der Fürnehmste der Orthen bestellter Kayserlicher Land-Vogt / da er verstanden / in was für grossem Ansehen und Ruhm der Heiligkeit diser seelige Abbt bey männiglich stehe / höchstens gelusten lassen / ihne Persöhnlich zu sehen / und mit ihme zu sprechen / welches Verlangen / als der Diener GOttes vernommen / hat er sich sehr darab bekümmert / dann gleichwie er ein Haubt-

Feind/ und Verspotter aller weltlichen Ehren/ also wolte er auch sothane Besuchung/ gantz nicht gestatten/ sich höchstens beförchtend/ daß alsdann nach dem gemelten Land-Vogt auch noch mehr andere vornehme Leuth möchten sich hervor thun/ und ihne beunruhigen/ wodurch die geistliche Demuth möchte leichtlich gescheitert werden/ und Schiff-Bruch leyden. Dahero als er sich dessen in dem Gebett mit GOTT berathschlaget/ hat er dem abgeschickten Botten geantwortet/ er wolle bey seinem Herren dißfahls ein Entschuldigung vorwenden/ und sagen/ daß er als von der Welt gantz und gar abgesöndert/ solcher so höfflichen Visiten nicht wuste abzuwarten. Ab solcher Antwort hat der Land-Vogt nicht wenig Hertzen-Leyd empfangen/ bekame derentwegen noch mehrere Begürd den heiligen Abbten in eigner Persohn zu sehen/ hat derohalben einen sondern List erdacht/ damit er selbigen zu sich bringen möchte. Er gabe nemblich Befelch unter dem Vorwand der Obrigkeitlichen Herrschafft und Gerechtigkeit einen dises heiligen Manns Vetteren in die Gefängnuß zu werffen/ liesse hernach heimblicher Weiß denen Befreundten deß Gefangnen zu verstehen geben/ daß wo Abbt Pömen zu ihm kommen wurde/und für denGefangnen bitten/ so wolle er ihne alsobald ledig lassen; derowegen die Mutter deß Jünglings ein leibliche Schwester deß Abbtens mit verwirr-

ten Haaren in aller Eyl der Wüsten zu geloffen / vor der Porten der Clausen ein jämmerliches Geschrey erwäcket / und mit vilen heulen und weinen alles Ernst gebetten / der Bruder wolle doch heraußgehen / und sich zu dem Pfleger verfiegen ihn zu bitten / daß ihr Sohn der Gefäncknuß möchte entlassen werden. Er aber in seinem Gebett gantz und gar vertiefft gabe nicht eintzige Achtung auff ihr wehemüthiges Klagen / dahero hat sie ihr bitten in Schmäch-Wort verkehret / und schalte ihn den Abbten einen Feind seines Geblüts / ein hartes Hertz ohne Barmhertzigkeit gegen einer so sehr betrübten Schwester / und gefangnen Vetter. Auff welches der heilige Abbt ihr durch einen anderen Mönch durch das Fenster antworten / und andeuten liesse / wie daß die Mönch in Aegypten als der Welt abgesagte Leuth weder Elteren noch Schwesteren oder andere Befreundte mehr hätten / dann sie GOTT alleinig lebten / hat also sie ohne allen Trost und ohne Hülff widerum müssen darvon gehen; welches da es dem Land-Vogt zu Ohren kommen / hat er den heiligen Mann weit mehr geachtet / und ihme durch jemand bedeuten lassen / wofern er nur mit einiger Fürbitt-Schrifft für den Gefangnen wirde einkommen / so seye Gnad zu hoffen. Es wolte aber der Diener GOttes auch dises nicht thun / biß er entlich deß immerwährenden Uberlauffs

abzu-

abzukommen von den Elteren und Befreundten so offt und hoch gebetten / die Feder angesetzt / und an den offt gedachten Land-Vogt dises obwohl kurtzes doch gantz denckwürdiges Schreiben lassen abgehen: Es beliebe Euer Herrlichkeit / daß man eine fleissige Nachforschung über das Verbrechen deß Gefangnen habe / so es sich ben finden wird / daß er was begangen / so das Leben verschuldet / so sterbe er / damit also durch die zeitliche Straff der Göttlichen Gerechtigkeit ein Gnügen geschehe / und er derowegen der Ewigen entgehe / wann man ihne aber unschuldig wirdet befinden / so thue man / was die Billichkeit der Gesätz vorschreibet / anders verlange ich nichts / noch was anders gebürth dem Herren zu thun.

O warhafftig ein großmüthiges Hertz! O herrliche Flucht weltlicher Gemeinschafft / es wuste nemblich diser Gottseelige Mann / wie nachtheilig und schädlich seye einem Mönch und Einsidler von weltlichen Persohnen insonderheit so eines hohen Ansehens seynd / öffters besucht zu werden. Gantz vernünfftig sagte Thomas de Kempis in seinem guldinen Büchlein von der Nachfolgung Christi Lib. 1. cap. 8. & 20. Denen Reichen schmeichle nicht / und

vor hohen Persohnen erscheine nicht geren/ dann so offt ich unter denen Menschen gewesen/ so offt bin ich ein anderer Mensch widerumb zuruck kommen. Seye alleinig mit den Englen / damit du mit GOtt lebest/ wer sich entziehet der weltlichen Visiten, dar hat sich zu getrösten der Visiten der Englen.

Das 45.igste Wunder.

Sathanas se transfigurat in Angelum lucis.

Der Teuffel verstellet sich in ein Engel deß Liechts. 2. *Corinth.* 11. v. 14.

Der Engel der Fünsternuß verstellet in den Engel deß Liechts.

WAnn jemahlen der abgesagte Erb-Feind deß menschlichen Geschlechts Sorg tragt / und möglichen Fleiß anwendet / die Seelen von GOTT abwendig zu machen / und mit sich zur ewigen Verdammnuß hinweck zu raffen / so thut er solches ohn allen Zweiffel bey Geistlichen Persohnen und der Ehr-würdigen Priesterschafft / fürnemlich aber bey Gottseeligen und eyffrigen Seelen-Hirten / theils weilen

sie ihm ein ausserwöhlte Speiß seynd / theils auch wann er ein solche Seel in sein Netz bringt/ und fanget/ so gereicht sie ihme nicht allein zum Raub eines auß den schlechten ordinari Fischen/ sondern ein solcher muß ihme dienen als ein Delphin oder grosser Meer-Fisch/so noch mehr andere mit sich in das Garn bringt. Dessen haben wir ein augenscheinliche Prob in dem wunderbarlichen Leben deß seeligen Vatters Dominici à JESU MARIA Generals der baarfüssigen Carmeliten.

Es ware diser grosse Diener GOttes einsmahls in Hispanien von dem Hertzog de Medina Cæli und dessen Gemahlin auff ein ihnen zuständiges Land-Gut eingeladen/ und da er darauff hin nach selbigem den Weeg genommen/ ist er ungefähr bey einem Dorff angelanget/ allwo mehrer geistliche Persohnen zusamen kommen/ ein gewohnliche Versamblung in Ehren zu machen/ allda wurde nun P. Dominicus gantz inständig gebetten/ bey dem Tisch zu verbleiben/ das gewohnliche Benedicite zu machen/ wie auch bey dem Tisch die angestellte Taffel mit seiner so angenemmen als liebreichen Conversation zu erfreuen. Auff beschehene so freundliche Einladung liesse sich der Mann GOttes leichtlich überreden/ indeme nemblich er gedachte dise ihme erwisene Höfflichkeit mit einer anderen geistlichen Liebe zu erwiderigen. Hat also der angestellten Mahlzeit lustig und fröhlich beygewohnet/ indeme nemblich

lich er mit dem heiligen Apostel wohl
flere cum flentibus, gaudere cum gau
bus, mit den weinenden weinen und
den frölichen sich zu erfreuen. Rom. 12.
vers. 15.

Nach vollentem Mittagmahl hat er auff gantz artige Manier ein geistliches Gespräch angefangen/ und sich veranlast von der Schwäre der Sünden geistlicher Persohnen zu reden/ daß nemblich die Sünden der Priester unermäßlich grösser und schwärer seyen/ als die Sünden weltlicher Leuthen/ dessen ein gnugsame und gantz klare Prob wäre/ daß GOtt in dem Buch Levitici an dem 4. cap. befohlen/ daß so wohl für die Sünd eines Priesters allein/ als für die Sünd eines gantzen Volcks ein Kalb soll auffgeopffert werden; dardurch anzudeuten/ daß die Missethat eines Priesters sich gäntzlich vergleiche mit der verübten Boßheit einer gantz Volck-reichen Gemeind/ welches gar weißlich vermercket der Heil. Constantinopolitanische Patriarch Chrysosthomus/ da er über den 6ten. Psalm. Davids also schreibet: Pro universo populo, qui peccavit, tantum offerebatur sacrificium, quantum pro solo sacerdote. Id autem significat, quòd, quò major est auctoritas, eò est gravius eorum, qui peccant, supplicium. Auff Teutsch: Für das gantze Volck/ so gesündiget hat/ wurde so vil auffgeopffert/ als für einen Priester allein/ dises aber weiset nichts anders

auff

auß/ als/ je höcher das Ansehen ist/ je schwärer deren/ so sündigen/ auch die Straff seye. Und fahret obbenannter Dominicus mit ungemeinem Eyffer noch weiter fort/ die Undanckbarkeit/ Grösse dergleichen Sünden/ wie auch die Schärpffe der Straff herfür zu streichen/ welche auff die sündige geistliche Stands-Persohnen wartet.

Von so geistreichen Vortrag ware ein anwesender Seelen-Hirt mit etwelchen Lasteren behafftet/ so der priesterlichen Reinigkeit sehr zu widerlauffen/ innerlich sehr bewegt/ und zu grosser Reu gebracht. Dahero er den heiligen Dominicum auff die Seithen nemmend/ hat dem seeligen Mann nicht ohne empfindlichen Schmertzen/ mit Vergiessung häuffiger Zäher seine vilfältige Sünden gebeichtet. Ehe und bevor aber P. Dominicus ihme würcklich die Absolution ertheilet/ sprach er zu disem Geistlichen/ wisset nun/ daß mir von GOTT dem heiligen Geist diser Discurs ist eingeben worden/ absonderlich für euch/ dann er mir euer sträffliches Leben geoffenbahret/ und ich derowegen euch Besserung zu erlangen/ gantz schmertzlich geweinet/ und gebetten habe: Nun wohl an: Ecce! sanus factus es: jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joann. c. 5. v. 9. **Sihe du bist gesund worden/ sündige forthin nicht mehr/ daß dir nicht etwas ärgers widerfahre.** GOTT hat vermög seiner unendlichen Barmhertzig-

keit

keit euer Seel wider gesund gemacht / hietet derowegen euch in das künfftige / daß ihr selbige mit einiger Sünd nimmermehr beschmitzet / dann mein Hertz sagt mir gantz deutlich vor / daß wofern ihr widerumb werdet in den alten Wust der Sünden fallen / so werde er euch an dem Leben straffen. Der Priester voll der Reu und Lieb gegen seinem Rathgeber gienge nach Hauß / aber wenig Zeit ist vorbey gangen / da diser armseelige Mensch den alten Weeg der Sünden gewandlet / massen der Wolff zwar sein Fell und Haar / seine angebohrne Arth und Gewohnheit aber niemahlen verändert. Er versündiget sich derohalben weit mehrer und schwärer als zuvor / derowegen nach deß Beicht-Vatters Prophezeyhung ist ihme die Göttliche Rach und Straff gleich auff dem Fuß nachgefolgt/ indeme nemblich er von einem tödtlichen Fieber ergriffen/ so ihne zu Beth geworffen / und beynahend den Garauß gemacht hätte.

Wie nun diser schwäre Sünder seinen gefährlichen Zustand so wohl Leibs als der Seelen gnugsamb erkennet / hat er eylends in das Carmeliter Closter nach Alcala gesandt / umb den P. Dominicum von dannen abzuhollen / damit er ihne doch noch einmahl möge beicht hören. Aber der böse Feind/welcher disen armseeligen Priester widerumb und von neuem zum Fall gebracht / hat allen möglichen Fleiß angewendet / und allen seinen Kräfften auffgebotten/den un-

unbeständigen Sünder dahin zu vermögen / daß er in seiner verübten Boßheit weiters verharre. Seitemahlen er sein Häßligkeit mit wundersamer schöner Gestalt verdeckend ihm in der Schlaff-Kammer mit einem gantz hellen Liecht umbgeben in Gestalt Christi deß Gecreutzigten an Händ und Füssen mit glantzenden Wunden gezeichnet erschinen / und mit gantz milder Stimm zu ihme gesprochen / wie daß ihme sein grosse Reu gantz lieb und angenemb / derowegen er ihme mit völligem Ablaß alle Schuld der Sünden völlig nachlasse / solle nur gutes Muths seyn / seitemahlen er nicht mehr vonnöthen habe zu beichten / dieweilen er ihne nun würcklich von seinen Sünden absolvieret. Auff dises da der böse Geist kaum verschwunden / ist nach selbigem Augenblick P. Dominicus zu dem Krancken eingetretten / und ihne mit liebreichen Worten nach Möglichkeit getröstet. Diser erzeigte sich aller munter und voller Freuden / mit lächlendem Mund antwortend: Pater **ich hab keines Trosts vonnöthen / dann mein Hertz voll einer unaußsprechlichen Freud ist: O wann ihr nur ein wenig bälder wäret herbeykommen / was schönes würdet ihr gesehen haben / ihr wurdet sonders Zweiffel mit mir auch angebetten haben den Heyland der Welt / sehet der gecreutzigte JEsus ist mir persöhnlich erschinen mit einem grossen Glantz umbgeben / und hat mein Seel**

mit

mit überflüssigen Freuden erfüllet/indem er mir völlige Nachlaß aller Schuld und Sünd ertheilet / und darbey zugleich angedeutet / wie daß mir nunmehr keine Beicht vonnöthen seye.

Auff dises der Gottseelige Pater in etwas unwillig ist in einen starcken Argwohn gerathen der gehabten Erscheinung halber / und setzte hinbey sprechend: Mein Herr ich förchte kümmerlich / es stecke ein teufflische Betrügerey hinder disem Gesicht / massen unser Heyland / so das Sacrament der Buß selbsten persöhnlich eingesetzt / keines wegs zugeben wird / daß die Sünd ohne würcklich erstattete Beicht / und also ohne dises Sacrament werde oder köndte vergeben werden / gebet wohl acht / daß diser gecreutzigte Christus nicht villeicht der höllische Geist gewesen seye / so sich gar offt in einen Engel deß Liechts pfleget zu veränderen / und also mit seinen verblenten Erscheinungen die Menschen abscheulich zubetriegen. Das eintzige gewise Mittel ist seine Sünden beichten mit wahrer Reu. Dises als der Priester nicht ohne heylsamen Schröcken angehört / und sich schon würcklich zur Beicht gerichtet / da sihe einen andereren List deß Teuffels / welcher die Statur und Gestalt eben dessen P. Dominici mit blossen Füssen und den Carmeliter-Habit angenommen. Er gienge hinein / ohne daß er sich hätte anmelden lassen / nahet sich zu dem Beth

deß

deß Krancken / und anerbietete ihm das Scapulier zu kussen / hernach fragte er / als gleichsamb mit grosser Verwunderung / wer doch der ander bey ihm stehende Ordens-Bruder wäre / und ohne Erwartung einiger Antwort thatte er demselben gantz starck und eben in das Angesicht sehen / darneben auch mit außgestreckten Fingeren sagen: Diser ist ein Teuffel gekleidet wie ein Carmelit / schämest dich nicht du gottsrauberischer Bößwicht / dises geistliche Ordens-Kleid zu tragen / pack dich fort von disem Orth/und verhindere nicht meinen Theil. Nun lasse ich jetzund männiglich gedencken / wie darneben P. Dominicus allda erstaunet / welcher da er den Betrug deß Sathans gar bald erkennet / ihme darauff geantwortet / wie darffst du böser Geist hier einmahl erscheinen / es stehet dir zwar gantz wohl an die Maschera meiner Gestalt als eines deines gleichen grossen Sünders / doch dargegen gantz nicht das geistliche Kleid / mit welchem du dich angethan / doch nimme gleich wohl dise entlehnte Gestalt an dich nach deinem Gefallen / du wirdest dannoch nicht vermögen disen Krancken zu betriegen. Was vor ein entlehnte Gestalt? versetzte der vermummte Carmelit / du du bist ein Lugner / und Gleißner kommen disen Krancken zu verführen / dem doch Christus der Gecreutzigte selbsten erschinen / und völligen Ablaß seiner Sünden gesprochen: O liebster Priester versetzte hingegen

gen P. Dominicus / glaubet nicht seinen Worten / sondern mir. Kennt ihr dann mich nicht mehr? bin ich nicht derjenige/ dem ihr nach dem Gastmahl bey neulicher Versamblung gebeichtet / und so grosse Besserung versprochen habt.

Unter währendem solchen Streitt stunde der Krancke in grossem Zweiffel mit Augen ansehend 2. Carmeliter / welche beyde sich für den Bruder Dominicum ausgeben/ und einander so gleich wie ein Ay dem anderen / oder ein Tropffen dem anderen / also zwar / daß er nicht wuste zu unterscheiden / welcher unter ihnen beeden der wahre Dominicus wäre. Aber der Verführer hat angefangen mit falscher Eingebung in der Phantäsey des Krancken den Meister zu spihlen/also daß diser ihme gäntzlich beygefallen/und seiner Falschheit völligen Glauben geben. Dahero er seinen Dieneren anbeföhlen/ daß sie den Ehr-würdigen P. Dominicum als einen Teuffel zur Cammer sollen hinaus jagen. Ehe und bevor aber solches würcklich geschehen/ hat P. Dominicus seine Augen gen Himmel erhebt / und sonders Zweiffel aus Göttlicher Eingebung einen als von der ewigen Wahrheit ihme eingesprochnen folgenden Rath erfunden. Er machte nemblich sich unversehens zu dem Beth hinan/ nahme die Hand des widerspenstigen Priesters in seine Hand / und da er auff die Knye nidergefallen/ kuste er selbige

ganz demüthig / und machte darbey folgende Protestation: Ich Bruder Dominicus à JEsu Maria, ein unwürdiger und unnützer Diener unser lieben Frauen von dem Berg Carmelo bekenne hiemit offentlich / daß ich nicht würdig bin / diese geweyhte Händ zu kussen / in welchen mein Heyland und Erlöser Christus JEsus so offt wesentlich gewandlet worden. Ich bin der allergröste und verwirfflichiste Sünder / jedoch so reuen mich von Hertzen alle Sünd / bitte derowegen GOtt demüthigist umb Vergebung / und hoffe zu erlangen Barmhertzigkeit. Nach dieser gantz eyffrigen Würckung der Demuth / der Reu und Leyd und Hoffnung sagt er zu dem Priester / saget auch zu diesem / welcher sich für den wahren Dominicum ausgibet / daß er auch dergleichen thue / damit die gründliche Warheit erhelle. Diser Vortrag und Einsprechung geduncket dem Priester gantz wohlvernünfftig / welcher als er sich zu dem verstellten Dominico gewendet: Nun wohlan (sagte er) thuet auch ihr dergleichen Ubung geistlicher Demuth offentlich erweisen. Der Teuffel alsdann auff so unverhoffte Aufforderung gantz beschämet / von der Schaidel biß auff die Füß sich gekrümmet mit erschröcklicher Stimm auffgeschryen: Einige Verzeyhung thue ich weder hoffen noch umb selbige bitten / ich hab in Gott nicht gesündiget / sondern er sündiget täglich

lich wider mich / und zwar wider alle Gerechtigkeit / Er solle mich umb Verzeyhung bitten / und nicht ich ihn. Nach ausgegoßner so erschröcklicher Gotts-Lästerung / ist er augenblicklich wie ein Blitz verschwunden / und hat den Krancken in grosser Angst und Forcht zitterend hinderlassen / welcher darauff den Gottseeligen Dominicum umbfangen / und zugleich umb Verzeyhung / wie nicht weniger umb Hülff gebetten / dann bald darauff mit schmertzhaffter grosser Reu gebeichtet auch die letzte Weeg-Zehrung seiner Seelen verstehe das hochwürdigiste Sacrament gantz andächtig empfangen / und nachdem er nicht weniger mit der letzten Oelung versehen worden / ist er also als ein wahrer Ritter Christi wider die höllische Feind zum letzten Kampff bestermassen bewaffnet / und gantz glückseelig mit groster Hoffnung des ewigen Heyls abgeschiden.

Sehet nun wie viel grossen Gefahren unterworffen seye die Seel eines sterbenden Menschen / wann die höllische Wölff sich verstellen in himmlische Hirten / den Sterbenden häßlich zu betriegen und zu verführen. Lasset uns derowegen die unendliche Güttigkeit GOttes demüthigist bitten umb gnädigen Beystand in der letzten Noth: Zu welchem Zihl und End er uns alsdann wolle zu schicken und vergunnen einen geistlichen Vatter / welcher von uns wolle helffen abtreiben die schwäre Nachstel-

lungen der höllischen Geister. Mit Warheit hat der seelige Vatter Bernardus gantz zitterend über diesen Puncten gesagt und geschrieben: Jene höllische Larven erwarten unser Elend mit höchsten Verlangen. O mein Seel was wirdet dises nicht für ein Schröcken seyn / wann du alles wirdest entlassen haben / und deinen Augen so erschröckliche Abentheur sich werden vorstellen? wer wird dich beschützen von den jenigen / so da brillen wie die Löwen / und dich zu fressen bereit stehen? wer wird dich trösten / wer wird dich sicher führen? Diese letzte Ding liebe Kinder / lasset uns von Hertzen betrachten / und nicht mehr sündigen.

Das 46.iste Wunder.

Proficit correctio apud prudentem.

Schelten thut vil bey den verständigen. *Proverb*. 17. *v*. 10.

Kluge Fertigkeit einen etwas in guter Manier zu untersagen.

EIne weit grössere Witz und Verstand ist vonnöthen/ so man widerumb auff den guten Weeg bringen will eine sündige Seel/ als durch gehörige Artzeney-Mittel heilen einen sterblichen Leib. Jenes hat vonnöthen eine bequeme Zeit und Gelegenheit zu erwarthen/ damit man bescheidene Mittel könte gebrauchen/ und bißweilen etwas zu untersagen/ ohne daß es ein Ansehen eines Verweiß haben solle/ wann man dißfalls die Schuld auff einen Unschuldigen leinet. Sehr berühmbt und wunderlich waren in dieser Sach jene alte Egyptische Mönch/ fürnemblich

lich aber unter ihnen Theodorus ein weiser und sehr verständiger Lehr-Jünger des grossen heiligen Pachomij.

Dieser seelige Alt-vatter wurde verständiget / wie daß in dem Closter Tabenna ein Mönch ware / deme das filtzen und capitlen des Heil. erstgedachten Abbts Pachomij gantz nicht wolte schmecken / und vilweniger das scharpffe Verfahren erdulten könte / gleichwie es die Heil. Regel und Clösterliche Observanz erforderte / derentwegen dieser Bruder gedachte seinen geistlichen Stand zu verlassen / und widerumb in die Welt zu kehren. Disen auff einen guten Weeg zu bringen / hat Theodorus gantz weißlich sich folgenden Raths bedienet. Er führete einstens an einem Morgen den versuchten Mönch auff ein Seiten / und stellte sich / als ob er wegen der gar zu grossen Strengheit des Abbts eben so wohl gantz übel zu frieden / redete derohalben ihn an mit folgenden Worten: Es ist sonders Zweiffel lieber Bruder dir auch gantz wohl bekandt / wie daß dieses alten Vatters seine Bestraffungen gar zu scharpff und zu hart wären / sie haben kein Zihl und End / mir fallen sie immerdar schwärer und unerträglicher: ich bedencke mich derowegen hin und her / ob ich dieses solle längers erdulten / und noch ferners in disem Stand verbleiben. Der Mönch als er solches angehöret / gedachte bey ihm gleich selbsten / und glaubte festiglich / er habe nun einen Gespa-

nur der seines Sinns/ nach Wunsch angetroffen/ hat derowegen in bestem Vertrauen diesem all sein Anschläg und Gedancken in geheim entdeckt/ sagend: bringet dann auch dir O lieber Bruder das rauhe Verfahren dieses unsers unbescheidnen Oberen und Altvatters ein Mißfallen? und warumb nicht widerholte Theodorus/ villeicht macht mir seine verdrießliche Manier mit seinen Untergebnen zu handlen/ weit ein grösseren Verdruß als dir. So bin ich nun der Meynung/ und wirdet sich zur Sach nichts besser schicken/ als daß wir wider so scharpffes Verfahren einander trösten und ein wenig acht haben/ ob nicht villeicht unserem so strengen Abbten ein guter Geist eine lindere Manier wird eingeben seine Untergebne zu tractieren/ damit er also lerne der menschlichen Gebrechlichkeit sich besser zu accommodieren. So er nun wirdet sanfftmüthiger sich erzeigen/ so werden wir seine gehorsame Kinder verbleiben/ wo nicht aber/ so wöllen wir unseren Weeg weiter suchen/ wir werden ja können schon ein anders Orth finden/ alldorten ein ruhigeres Leben zu führen.

Dieser Rath oder vilmehr gefaste Resolution gefiele dem Mönch gantz wohl/ und nach Brüderlicher Umbfahung seines Gespanens gedenckte er bey sich noch ein wenig zu zusehen und zuwarten/ ob doch der Abbt hinfüran sich werde besser und milder anlassen/ und

also eine Besserung erfolgen. Unterdessen ist Theodorus heimblich hingangen / und so wohl den Zustand des so schwär versuchten Bruders dem H. Pachomio gantz weitläuffig erzehlet/ als auch was er Theodorus dißfalls für einen List gebraucht habe den Mönch von seinem bösen Vorhaben abzuhalten. Pachomius hat derowegen Theodorum wegen gebrauchter Scharpffsinnigkeit hochgelobet / und sagte ihme / O wie gescheid und weißlich habt ihr gehandlet! Aber daß das angefangne Werck seinen Zweck erlange / ist es vonnöthen / daß ihr diesen euren Mitbruder zu mir führet / und euch in seiner Gegenwarth wider mich gantz keck und ohne Scheu der bißher verübten Schärffe gegen den Unterthanen beklaget. Hernach last mir die Sorg über/ mich gantz wohlgefällig zu erzeigen/ und also zu thun/ daß sich der so sehr versuchte Bruder allerseits besänfftige / und sich eines besseren besinne. Theodorus kame diesem Befelch gantz fleissig nach / da er derowegen den Mönch widerumb angetroffen / sagt er zu ihm / wie steht es doch umb dich / lieber Bruder / ich meines theils kan nicht mehr Gedult tragen / ich will derohalben mit dem Abbt gantz klar und frey reden / gehe doch auch umb GOttes Willen mit mir zu ihme. Wie sie beede zu ihm kommen / da fienge Theodorus nun an mit sich selbsten zu brummen / und hernach mit ungewohnlicher

Frey=

Freyheit den Abbt anzureden; Ehr-würdiger Vatter dein bißher gegen uns gebrauchte Unbescheidenheit machet uns das Closter-Leben gantz schwär und verdrießlich/ ja gleichsam unerträglich. Wir seyn Menschen und keine Engel/ und du woltest/ daß wir ohne menschliche Empfindlichkeit seyn solten. Warzu dienet und nutzet dein so vilfältiges Ausschmähen und Züchtigung? diser euer Geist ist nicht von CHristo sondern von Elia gantz zu streng ohne alle Bescheidenheit/ man kan es einmahl nicht mehr übertragen/ und da er sein Klag noch weiter fortsetzen wolte/ hat Pachomius mit grosser Sanfftmuth geantworttet: Ihr habt gantz recht/ ich bekenne es frey/ daß bißhero der Sach nur gar zu vil geschehen/ bitte derowegen umb Vergebung/ ins künfftig wird ich jederzeit ein liebreicher Vatter seyn/ gleichwie ihr gegen mir euch erweiset liebreiche Kinder. Aber als Theodorus widerumb von neuem anfienge den Heil. Vatter anzuklagen/ und zu beschuldigen der verübten Schärffe halber/ hat ihn sein Mitbruder der Mönch bey dem Rock gezupffet/ und still in das Ohr gesagt genug/ nicht mehr/ genug/ da ist es alsdann des Klagens ein End gewesen/ und als sie beede zufriden von Pachomio mit einander abgeschiden/ hat erst benendter Mönch zu Theodoro gesagt/ O wie hast du dein Stell so wohl vertretten/ ich befinde mich nun jetzt in meinem Hertzen gantz wohl getröst/ es wird hoffentlich jetzund nicht mehr geschehen/ daß

wir gedencken unser Stell und Closter-Leben zu veränderen / dann der Abbt wird sonders Zweiffel seinem gethanen Versprechen nachkommen / und von seiner bißher gebrauchten so unerträglicher Strenge nachlassen / lasset uns dann allda GOtt beständig dienen. Ist demnach durch diesen weisen List der Versuchte seines selbst Beruffs ein weiser Rathgeber worden.

Wegen dieser erzeigten himmlischen Weißheit gabe Pachomius der Abbt diesen Theodorum / obwohlen von Jahren noch einen jungen Mann zu Zeiten anderen / so sie aus dem Closter giengen / zu einem Gesellen / und einsmahls einem gewissen aus den ältisten Mönchen / welcher seine Freund zu Zeiten heimbzusuchen pflegte. Als sie nun beede mit einander an einem Morgens frühe dorthin gelanget / haben sie vermercket / wie daß die Hauß-Leuth ein gutes Mahl auff den Mittag zubereitet / umb solches / weilen es verbotten ware ausser des Closters zu essen / und zu trincken / in einem heimblichen Zimmer einzunehmen ; zu diesem Gastmahl hat der Mönch auch seinen Gespanen Theodorum eingeladen / welcher sich zwar einstens entschuldigte / als er aber ihme Gedancken machte / wann sein Mitgefert allein wurde bey diesem Mahl erscheinen / es zu befahren wäre / daß er nicht mehr in das Closter zuruck kehren möchte aus Forcht der Straff / hat er sich ergeben / ist zu dem

dem Tisch hingangen / und gleichfalls etwas von Speiß genommen. Als sie aber wider in das Closter gekehret / da hat Theodorus von allem dem jenigen / was dißmahl fürüber gangen / dem Abbt in geheim umbständliche Nachricht ertheilt / und benebens sich entschuldiget / daß er was weniges von Speiß genommen / nicht zwar aus Fraß oder aus Hunger / sondern allein aus Forcht und Argwohn seinen Gespanen zu verliehren. Pachomius nach erhaltnem Bericht / gleichwie er Theodorum würdiger geachtet des Lobens als des Scheltens / also hat er ein nicht geringes Abscheuen wegen der Ubertrettung seiner Gesätze / und gar zu grosser Lieb des alten Mönchs gegen seiner Freundschafft gehabt. Wie Theodorus widerumb von Pachomio hinweck gangen / da hat er sich zu vorbesagtem Mönch in dessen Cellen verfügt / und mit schöner Manier in geistlichem Gespräch dise Frag auff die Bahn gebracht / wie doch jener Spruch Christi in dem Evangelio zu verstehen seye: Si quis venit ad me & non odit patrem suum & matrem &c. non potest esse meus discipulus. **Der zu mir kommet / und nicht hasset seinen Vatter / und sein Mutter / der kan mein Jünger nicht seyn.** Luc. 14. v. 26. Der Mönch wohl vermerckend / daß er auff sein gar zu grosse Liebs-Neigung gegen seiner Bluts-Verwandtschafft ziehlete / gabe zur Antwort: das Evangeli-

gelium müsse mit Vernunfft und Bescheidenheit verstanden werden / massen selbiges bißweilen ein Sach grösser machet / als seyn solle: gewißlich weder ich noch andere können die Elteren und Anverwandten hassen / gegen welchen uns die Natur eine so grosse Zuneigung hat eingeflöst. Wie / sagte auff dieses nicht ohne Verwunderung Theodorus / sihe ich wohl / so ist diß nun der Glauben der Tebanitischen Mönch? glauben und legen sie das Evangelium also auß? behüt dich GOtt mein liebe Clausen Tabenna / ich will mich in ein anders Orth begeben / wo man dem Evangelio besser Glauben leistet / ohne daß man muthmasse / selbes rede nicht mit genugsamer Bescheidenheit.

Also sagend that er dergleichen / als ob er der Porten zu gienge / so zugeschlossen ware / und hat sich gleichsamb er voll der Gedancken wäre / in seine Cell versteckt. Der Mönch war über dieses gantz verwirrt / ist dem Heil. Pachomio zugeloffen / ihme des gehabten Gesprächs Bericht zu erstatten / und wessen Theodorus gesinnt wäre / zu berichten. Welcher / obwohlen ihme Theodori Tugenden gantz wohl bekandt / hat nichts desto weniger ein saures Gesicht darüber erzeiget / und gesagt: Ach warumb hast du also geredt mit einem aus unseren Brüderen / so in der Tugend noch unvollkommen / und gleichsamb noch ein Novitz ist? O was Aergernuß wirdet

dar-

darauß entstehen / wann er aus dem Closter gehet / geschwind gehe hin / und sihe / daß du ihn antriffest / und befleiß dich auff alle Weiß ihne zu bereden / daß du einen vollkommnen Glauben habest / und wahren Verstand der Wort des Heil. Evangelij. Auff dieses gienge er eylends hin / und trifft Theodorum an / so ein gantz (doch allein verstellter Weiß) betriebtes Angesicht erzeiget; bemühete sich derowegen mit anderen weit angenehmeren Argumenten ihne zu besänfftigen / und auffs neu zur Beständigkeit anzufrischen. Es gabe aber Theodorus gantz hertzhafft zur Antwort / es wirdet mich wohl niemand bereden / daß ich allhier verbleibe / es seye dann Sach / daß ich versichert werde / daß man an diesem Orth von dir und von den andern alle Sylben des Evangelij gantz rein geglaubt / und unverfälscht außgelegt werden. So du nichts anders verlangest / versetzte der alte Mönch / so betheure ich es mit einem gerechten Schwur / daß wir samentlich mit auffrichtigem Hertzen an das H. Wort GOttes glauben / und sonderlich von dem von dir angezognen Text / und zur Prob dises wirdest du sehen / daß ich hinfüran meine Verwandten nimmermehr werde besuchen. Wie ers geredet / also hat ers gethan mit des Theodori gröster Vergnügung / der sambt dem Abbt Pachomius höchstens sich erfreuet / daß der alte Mönch durch so kluge Weiß ist von der unordentli-

chen

chen Zuneigung zu seinen Verwandten abgehalten worden.

Von Taberina lasset uns in ein anders Closter / und zwar in die Landschafft Seiti wanderen / und umb andere ebenfalls gantz wunderbarliche und fruchtbringende Erinnerungen umbsehen.

Arsenius der Heil. Abbt zuvor des Kaysers Arcadii Præceptor und Lehrmeister hernach ein demüthiger Diener CHristi / hatte ein zwar sträffliche doch nicht grosse Untugend von Hoff mit sich in das Closter gebracht / ware auch dieses nichts anders / als daß er / wann er bey andern in einer freundlichen Conferentz gesessen / ein Knye über das ander gelegt / wie er solches zuvor bey Hoff gewohnet war. Diese obwohl an ihme selbst geringe Unhöfflichkeit stunde doch einer geistlichen Persohn sehr übel an / und müste derowegen nothwendig abgestellet werden. Es wolte sich aber keiner unterstehen / solches einer so fürnehmen Persohn als Arsenius ware / zu untersagen / und diß so lang / biß nach darüber gepflognem Rath der Abbt Pastor ein geistreicher verständiger Mann dieses ersprießliche Mittel auff die Bahn gebracht. Lasset uns / sagte er / die Sach also angehen: So bald wir bey einer geistlichen Collation ehistens widerumb zusammen kommen / und auch Arsenius bey uns wirdet seyn / so will ich dann also meine Füß / gleichwie er pflegt zu thun / über einan-

der

der legen/ und dessentwegen soll einer unter euch mich mit harten Worten abstraffen/ ich wird mich deßwegen gleich besseren/ und er dardurch seines Fehlers gantz bequemlich ermahnet werden; dieser Anschlag wie er allen gefallen/ also ist er auch vollzogen worden/ dann als sie bey der nächsten Conferenz widerumb versamblet waren/ hat Abbt Pastor auff eben die Weiß seine Füß über einander geschlagen/ gleichwie es Arsenius gegen über auff der anderen Seiten thatte. Ab welchem Unform als die Vätter so einer höcheren Würde/ ein grosses Mißfallen erzeiget/ und Pastorem nicht wenig dessentwegen scharpff hergenommen/ hat er Pastor sich in eine höfflichere Postur gesetzet/ und versprochen solche Grobheit nimmermehr zu begehen. Arsenius als er dieses/ was mit Pastore sich ereignet/ mit Augen angesehen/ hat mit dem Verstand seine Untugend vermercket/ und nach und nach dissimulirter Weiß den Fuß über den anderen herabgezogen/ und damit er ins künfftig dergleichen nicht mehr begehe/ hat er ihme selbst derentwegen ein gewisses Merckzeichen gemacht. Hat also der Pfeil so auff das erdichte Zihl gerichtet war/ das rechte erreichet und getroffen.

Diese so schöne Kunst einer weisen Correction hat auch Arsenius gantz weißlich gegen anderen gebraucht.

Ein Mönch Alexander genandt/ in Tugen-

den sehr wohl geübt / ware sehr geplaget von dem Seitenstechen / also daß er vor Schmertzen und Ungedult sich einsmahls auff den Graß-Boden nidergelegt; als aber Arsenius ihne in einer solchen Postur ersehen / gedunckte es ihne gantz unhöfflich / daß ein Religios sich also auff den Boden niderlegen / und (wie man sagt) alle Viere von sich strecken solle / doch hat er ihn auff so frischer That nicht gefiltzet / sondern erst ein wenig hernach / als der Mönch sich nidergesetzet / ist er zum selben gangen / und gefraget / wer doch jene weltliche Persohn gewesen / so kurtz zuvor gantz ausgestreckt alldort gelegen. Alexander antwortete wann und wo? der Abbt sagte ein kleines zuvor / da ich von dem Berg herunter kommen / hab ich einen weltlichen alldorten auff dem Boden gantz ausgestreckt ligen gesehen / nein sagte Alexander darauff / es ware kein weltlicher / sondern ein Mönch / und zwar ich selbsten / traget doch ein Mitleyden mit mir / dann das Seiten Wehe hat mich zu einer so ungereimbten Postur genöthiget. Auff welches Arsenius lächlend versetzte / so entschuldiget doch mich auch / umb weilen ich mich betrogen / daß ich für einen weltlichen Menschen gehalten hab / der als wie ein Welt-Mensch also unhöflich auff dem Boden alldorten gelegen. Solcher so weisen / und hochverständigen Kunst in Verbesserung und Abstraffung allerhand Fehler und Mängel gebrau-

brauchten sich die H.H. Vätter nach Arth und Gebrauch eines verständigen Wund-Artzet/ welcher da er etwann ein Geschwär eröffnen will/ das Flieder oder wie man es nennet/ die Lancet immerdar verborgen haltet/ biß er den Schad-hafften Theil würcklich ergriffen/ und sein Hand völlig darbey hat/ also daß er unvermerckt dem Patienten kan darein hauen und das Geschwär eröffnen. Uber alles muß man sich der Kunst gebrauchen die Schuld abzustraffen/ ohne daß der Schuldige getroffen werde/ auff daß er sein Verbrechen erkenne/ mit dergleichen Fertigkeit/ als dero sich der Augen-Artzt gebraucht in Abziehung eines Fells von dem Aug/ ohne daß er das Aug im geringsten verletzet. Mit einem Wort muß bey einer Bestraffung die Weißheit/ und Liebe nicht ermanglen/ wie solches außtrucklich ermähnet der Königliche Prophet/ da er spricht: Corripiat me justus in misericordia. **Der Gerechte solle mich straffen in der Barmhertzigkeit.** Psalm. 140. vers. 5.

* * *

Das 47.ste Wunder.

Posuit immaculatam viam meam super excelsa statuens me.

Er hat meinen Weeg unbefleckt gemacht / er stellet mich auff die Höhe. *Psalm.* 17. *v.* 33. 34.

Die Jungfrauschafft obsiget über alle Element.

OBwohlen schon anderstwo gemeldet worden / wie daß alles Geschöpff der Jungfrauschafft zu Diensten stehe / jedoch will es sich gezimmen dero Vortrefflichkeiten zu widerhollen / damit es nicht das Ansehen hab / als ob wir nur obenhin ihrer gedencken / welche doch (wie der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius gantz zierlich redet) ein Haubt-Tugend ist / so gezimmet es sich hier widerumb besondere Meldung zuthun / als folget.

Die

Die heilige Jungfrau Austreberta allein hat klar an Tag geben / was für eine Beherschung über alle vier Elementen sie führete. Dise von Badefrido und Framechilde beeden Elteren auß Königlichem Geblüt herstammend und bey Regierung deß grossen Königs in Franckreich Dagoberti zur Welt gebohren / befande sich bey ihnen zu Hof gleich denen Muschlen in dem Meer / in dem sie nicht einige böse Eygenschafft deß Hof-Lebens an sich gezogen. Eines Tags da sie in den Garten hineinspatzierte / hat sie die schöne Gestalt ihres Angesichts in einem gantz hellen Brunnen ersehen / welcher als der reiniste Spiegel ihr selbes gantz lebhafft vorstellete / indessen aber vermerckte sie / wie daß ihr Haubt durch ein Englische Hand mit einem weissen Closter-Weyhel überzogen werde / ab welchem sie sich höchlich verwunderet / und leichtlich mögen abnemmen / wie daß GOTT durch dises scheinbare Zeichen sie gnädig einlade den Geistlichen Closter-Habit anzulegen / und sich selbsten für ein Braut Christi auffzuopfferen. Dahero sie sich gleich auffgemacht ihren lieben Elteren dise neue Zeitung zu hinderbringen / wie nemblich der höchste GOtt sie besonders zu seinem Dienst beruffen / umb hinfüran einen Closter-Weyhel / gantz nicht aber eine Cron der irrdischen Hochzeit zu tragen. Die Elteren aber / welche ihre Tochter schon zu einer gantz fürnemmen Vermählung bestimmet / gaben ihr

zur Antwort / daß dises nur ein lährer Schein und Verblendung der Augen seye / dahero selbigen gantz nicht zu trauen. Austreberta aber in ihrem Vorhaben gantz beständig verharrend / damit sie nicht gleichete dem jenigen / so von dem heiligen Apostel Jacobo gescholten worden / sprechende: Si quis auditor est verbi, & non factor, hic comparabitur viro consideranti vultum nativitatis suæ in speculo. Consideravit enim se, & abiit, & statim oblitus est, qualis fuerit. **So jemand ein Hörer deß Worts und nicht ein Thäter / der ist gleich einem Mann / der sein Angesicht in dem Spiegel beschauet / darauff aber hingehet / und vergisset wie er gestaltet.** Cap. 1. v. 23. Als sie vermerckte / wie daß die Elteren sich dißfalls gantz widerspennstig erzeigten / seitemahlen dise schon alles zur Hochzeit in Bereitschafft hatten / und ihr die vom Bräutigamb überschickte Kleinodien und Armb-Bänder schon dargebotten / da ist sie auß innerlicher Einsprechung Morgens fruhe auß dem Pallast entflohen / sich also dardurch in Sicherheit zu setzen / und ihren hohen Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit / welche sie würcklich GOTT verlobt / beständig zu erhalten.

Nun lasset uns sehen / wie dise Jungfrau erstens vom Element deß Wassers geehret worden. Als sie bey ihrer Flucht bey dem Fluß Canche ankommen / hat sie vermerckt / wie

wie daß der Paß allda gantz versperret / indeme nemblich von stätem Regen-Wetter das Wasser so hoch angeloffen / daß es so gar die Brucken überstigen; stunde derowegen Austrebert allda in Gedancken / nicht wissend wohin nun jetzt sie weiter kommen möchte / und zwar umb so vilmehr / weilen sie beförchtete / von ihren Hauß-Genossnen / so ihr auff dem Fuß nachfolgen möchten / ergriffen zu werden. Bald aber auß Göttlicher Einsprechung erhebte sie ihre Augen gen Himmel / bezeichnete sich mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / und wanderte darauff gantz sicher über gemeldten Fluß / als über einen harten Stein-Weeg / passierte auch selbigen so glückseelig / daß auch nicht einiges Wasser-Tröpfflein den Saumb ihres Kleids / ja so gar auch die Fuß-Sohlen nicht hat mögen netzen / oder berühren. Himmel und Erden hat sich verwundert ab dem wanderen diser so großmüthigen Jungfrauen / über das sonst so unbeständige Element mit solcher Hertzens-Versicherung / und ohne Veränderung deß Angesichts. Weilen aber Christus JESUS ein König der Jungfrauen der erste gewesen / so über das Wasser gewandert / so hat dises Element von seinem Erschaffer weißlich erlernet gebührenden Respect und Obsicht gegen der Jungfrauschafft zu tragen / und die unbefleckte Leiber zu verehren.

Nachdem sie nun also gantz sicher ohne

Verletzung den Fluß passieret / ist sie bey dem heiligen Audomaro Bischoff zu Terovanna gantz glücklich zu Fuß ankommen / hat von ihme den heiligen Weyhel erhalten / ist dem Göttlichen Gespons auffgeopffert / und geheiliget / auch darauff gleich in das Closter Porto genannt geführet worden / allwo sie ein Gebäu der geistlichen Vollkommenheit auffgeführt / dessen Fundament sie fest gelegt hat mit der tieffesten Demuth; diß Orths hat sie gleichfalls Gelegenheit bekommen / ihre Macht auch über das Feur zu erweisen.

Es ware allda ein beständiger Brauch / daß ein jede auß den geistlichen Schwesteren eine umb die andere / die Wochen hindurch müste den Teig knetten / und das Closter-Brod bachen. Welcher Dienst / da er auch Austrebertam betroffen / wurd ihr zu einer Mit-Gehülffen ein wohladeliche Fräulein zu geben / dißfalls auff die Arbeit gantz wohl Acht und Sorg zu haben: als nun eines Tags das Brod in den Ofen geschossen worden / da seynd etliche Feur-Juncken in eine nächst bey dem Bach-Ofen gelegnen Büschel allerhand Reiß-Holtz ungefähr kommen / oder villeicht von einer in dieser Sach übel geübten Schwester dahin geworffen worden / von welchen gleich die Reiß starck haben angefangen zu brennen / also / daß die Flammen auch den Bach-Offen ergriffen / und also das Brod unfehlbahr hätte müssen verbrennet werden.

Aust-

Austreberta wuste in so grosser Noth kein Mittel dem Ubel abzuhelffen / und ware ihr sehr leyd / daß sie so sorgloß in dem Dienst deß Closters gewesen wäre : aber gähling empfande sie sich auß sonderbarer Einsprechung GOttes innerlich bewegt sich einer gantz wunderlichen Sach zu unterfangen : Nachdem sie das heilige Creutz-Zeichen gemacht / ist sie gantz hertzhafft in den feurigen Ofen hinein gesprungen / und mit umbgewendtem Saum deß Kleids kehrte sie die Reiß und die übrige Glut herauß. Indessen die andere adeliche Fräulein ab so kecker That gantz erbleicht vermeinten nicht anderst / als daß Austreberta von Feur-Flammen ergriffen / gäntzlich zu Aschen wäre verzehret worden / dise aber gienge frisch und unverletzt herauß / also / daß nicht ein Härlein an dem Kopff ja auch nicht ein Fäßlein von den Kleideren an ihr verletzt erfunden worden / also zwar / daß Austreberta gar wohl sagen kundte / und dem allmächtigen GOtt schuldigisten Danck erstatten / mit den Worten Eccles. 51. v. 3. Liberâsti me à pressura flammæ, quæ circumdedit me, & in medio ignis non sum æstuata. **O Herr! du hast mein Leib erlöst von der Betrübnuß der Flammen / so mich umbgeben / daß ich mitten in dem Feur nicht bin verbrennt worden.** Hat also auch das Element deß Feurs bey der Jungfrauschafft sich dienstbar wollen einstellen / gleichwie es gethan hat in dem alten Te-

stament bey denen drey unbefleckten Babyloni- schen Jünglingen.

Von dem Feuer lasset uns kommen zur Erden / welche gleichfalls dise heilige Jungfrau mit gebührenden Respect höfflich hat verehren wollen.

Als Austreberta zur Abbtissin erwöhlet worden / hat sich zu Anfang der Fasten zu Mitternacht / da jedermann im völligen Schlaff / bey einer Closterfrauen ein unversehe- ne Stimm hören lassen: Stehe eylends auff O Schwester / lauffe eylends hin zur Abbtissin / sie zu ermahnen / daß sie die andere Closterfrauen mit gegebnem Zei- chen zur Metten beruffe. Weilen aber dises die Schlaffende nicht vil achtete / sondern im Schlaffen fortfahrete / hat sich die Stimm noch stärcker hören lassen / ihr befehlend / daß sie unverzüglich zu der Abbtissin sich verfügen sol- le. Aber alsdann auch die Closterfrau gantz saumseelig hat sich auff die andere Seithen zum Schlaffen umbgewendet. Aber in kurtzem her- nach vernemmet sie wegen so grosser Saum- seeligkeit einen betrohlichen Verweiß mit wi- derhollen / daß sie sich gleich auffrichte / und hin- gehe / und der Ehr-würdigen Mutter bedeu- te / daß sie die Schwesteren in die Kirchen zu- sammen ruffe: worauff sie erst Glauben gege- ben / und den empfangnen Befelch außgerichtet / zur Abbtissin / so eben schon in voller Betrach- tung in dem Chor gestanden / angezeiget / daß

sie alle eylends in den Chor versammle / so auch geschehen / und gantz fleissig alle miteinander dahin kommen / ausser zwo junge Fräulein / so zum Chor noch nicht verbunden waren / und zwar also daß es sich zu verwunderen war / wegen solcher Hurtigkeit in dem Auffstehen wider etlicher gewohnlichen Brauch / so ehe sie auffsteheten mit ihrem Kopff-Küssen zu streiten hatten / und man auff sie warten müste. Kaum hatten sie den ersten Psalmen angefangen / da erschittete sich die Erd so starck / daß gleichsamb das Closter geschleiffet wurde. Die Schwesteren ab disem Getümmel sehr erschröckt wolten hinauß lauffen den Schaden zu sehen / da hat sie Austreberta davon abgehalten mit disen Worten: **Gehe keine auß euch hinauß auß der Kirchen / sondern bleibet vilmehr darinnen / und lobet GOTT in dem psallieren.** Sie aber allein mit dem heiligen Creutz-Zeichen bezeichnet / und mit einer brinnenden Kertzen in der Hand gienge dahin / besichtigte den Schaden und fande das Schlaffhauß / in welchem die Nonnen zu ruhen pflegten / mehren Theil über ein Hauffen ligen / dabey sie gantz forchtsamb und sorgsamb / ob denen gemeldten zweyen Fräulein nichts wäre geschehen / kümmerlich nachsuchte / welche doch sie mit unversehnen Wunder gantz unverletzt gefunden / indem nemblich derselben eine unter einem grossen Brett deß Saals / die andere unter einem runden Bo-

gen einer Porten gelegen ware. Wer aber disen zweyen Fräulen ein so herzlicher Schirm gewesen / kan man keinem anderen zuschreiben / als jenem GOTT) welcher ist ein Helfer zur gelegnen Zeit / und der befohlen hat der Erden / daß sie sich nicht erschittlen solle / biß die Jungfrauen in Sicherheit gestellt wären.

So wirdet man auch villeicht wünschen zu sehen und hören / wie letztlich der Lufft diser Jungfrauen seine getreue Dienst geleistet. Nun sehet dises:

Zween Schiff-Männer haben auß der Closter-Kirchen der heiligen Austrebertæ zwey silberne Geschirr / so zu dem Dienst deß heiligen Altars gewidmet waren / heimlich entfrembdet / und als sie den Diebstahl ihrer Meinung nach glücklich bekommen / wolten sie mit demselbigen bey dem Meer-Port Dieppe in Normanien zu Schiff tragen / und damit in aller Eyl abseglen. Es ward aber ihnen von dem Himmel nicht gestattet sich von dem Gestatt zu bewegen / dann es gienge kein Wind / der die Segel solte auffblasen / und welches das gröste Wunder darbey / so haben alle andere damal anwesende Schiff-Leuth mit vollem Wind fortgeschiffet / allein dises Schiff / so den Kirchen-Raub auff sich hatte / bliebe auff dem Sand gantz unbeweglich stillstehen. Nach langem Verweilen haben die erstaunte Rauber die Ursach diser so wunderbarlichen Straff

gantz

gantz augenscheinlich erkennet / und derowegen heimblich hingangen / den Diebstahl widerumb in sein voriges Orth gebracht / und der Kirchen das Ihrige zuruck geben. Nach welchem das Schiff völligen Wind erhalten / und gleichsamb es eines schwären Lasts entladen wäre / unverhinderlich und gantz schnell abgeseglet. Also hat der Lufft auff dise Weiß anderen Elementen keines weegs wollen weichen / und dises zwar zu sonderen Ehren der Jungfrauschafft / daß man völlig sehen / und erkennen mögen:

Virginibus parent tellus, aqua, & ignis, & aër,
Virginitas aliquid Numinis instar habet.

Der Schnee-weissen Jungfrau-Schaar
Alle Elementen
Sich ergeben gantz und gar /
Weil in ihren Händen
Die gantz reine Jungfrauschafft
Gleichsamb halt auch solche Krafft /
Und Gewalt / so GOTT allein
Sonst nur will zuständig seyn.

Deßwegen solten ja billich die Jungfrauen dieses so hochadeliche Edelgestein jederzeit im höchsten Werth zu halten in acht nemmen / und selbige auch umb die gantze Welt nicht einmahl verschertzen. Es sagte gantz recht und wohl jener weisse Mann / daß ein Leib mit der Jungfrauschafft seye wie ein reiche

Mu-

Muschel mit ihren Perlen / welches jederzeit ein schöner Schatz geachtet wird / ohne die Jungfrauschafft aber seye er / als die besagte Muschel ihrer köstlichen Geburt beraubt / welche man verachtet wie das schlechtiste Meer-Graß: Egressus est à filia Sion omnis decor ejus. **Der Tochter Sion ist alle ihre Zierd vergangen.** Thren. 1. v. 6.

* * *

Das

Das 48.ste Wunder.

Dabo tibi thesauros abscondi-
tos, & arcana secretorum.

Ich will dir die verborgne Schätz/ und was heimblich behalten ist überlifferen. *Isa. 55. v. 3.*

GOtt offenbahret seine Heimblichkeiten denen reinen und unbefleckten Hertzen.

GLeichwie das unbefleckte Aug deß heiligen Apostels und Evangelisten Johannis als einer gantz reinen Jungfrauen bey dem Tiberiaischen Meer den unbekandten Heyland vor allen anderen Apostlen erkandt / also scheinet es ein sonderer Werth der Jungfrauschafft zu seyn / die Heimblichkeiten Göttlicher Weißheit zu erkennen. Dessen unter vilfältigen Proben / ist sonderlich gedenckens wür-

würdig jene Reinigkeit Emeriti eines seeligen Fürstens in Ungaren ehelichen Sohns deß ersten Christlichen Königs in Ungaren Stephani.

Es ware besagter Emericus in Bewahrung seiner unbefleckten Reinigkeit über alle massen sorgfältig/ also/ daß sein Jungfrauschafft annoch in dem Ehestand geblühet / welchen er angetretten mit einer Königlichen Braut / so da ware ein Blum der Schönheit / und das kostbarlichste Perlein der Fürstinen. Dargegen GOTT zu Belohnung so hoher Tugend gefallen hat in dises schöne Hertz einzugiessen die Strahlen seiner Göttlichen Weißheit / daß es hat erkennen mögen die Heimlichkeit der Hertzen / so gewißlich ein Gnad / welche vilen auß den himmlischen Geisteren nicht zugelassen wird. Dessen ein klares Beyspihl gibt folgendes zu verstehen.

Es hatte vorgemeldter heilige König Stephanus ein herzliches Closter erbauet / und gestifftet / welches er mit Religiosen deß heiligen Benedicti-Ordens besetzet; dises Gotts-Hauß als seine Königliche Majestät sambt dero Königlichen Hoffstatt besuchen wolte eines Tags / schickte er voran seinen vorgemeldten Sohn den heiligen Emericum die erste Ehr der gebührenden Schuldigkeit von den innwohnenden Ordens-Brüderen zu empfangen / welche alle in schöner und Zahl-reicher Ordnung Processions-Weiß ihme biß zur

zur Kirchen-Thür entgegen kommen. Als nun Emericus allda würcklich angelanget / hat er alle Mönch nacheinander gantz liebreich empfangen / und nach Lands-Gebrauch einem jeden die Stirn geküsset / doch nicht allen auff ein gleiche Weiß / dann einem gabe er zween / einem anderen drey oder vier / auch einigen fünff liebreiche Küß auff einander / einem eintzigen aber unter ihnen mit Nahmen Maurus gabe er siben. Der König so eben darzukommen / hat sich ab diser That Emerici nicht wenig verwundert / und weil er ihm nicht einbilden köndte / daß dises ungefähr geschehen wäre / hat er dessen auff alle Weiß ein Erklärung haben wollen. Wie nun das heilige Meeß-Opffer vollendet war / hat er seinen Printzen zu Red gestellt / und gefragt / auß was Ursachen er allen Religiosen eines gleichförmigen Ordens-Kleids / und nicht weniger gleichen Gruß deß Kuß auff die Stirn ertheilet / doch also ungleich an der Zahl dises Kuß ihnen selben außgetheilt hätte. Der Printz vermög vätterlichen Befelchs angestrengt gabe zur Antwort / daß er in Außtheilung diser Küsse die Vollkommenheit und Gnad der Reinigkeit bey jedem Bruder gantz wohl erkennet / und derentwegen selbige nach ihren Verdiensten minder oder mehr Liebs-Zeichen erwisen habe / mit dem sibenfachen Kuß / so ein vollkommne Zahl ist / habe ihn gedunckt / es gezimme sich / den jenigen zu ehren / welcher von der

Wis-

Wiegen an biß auff dise Stund in seiner jungfräulichen Reinigkeit vollkommentlich verbliben. Uber welches sich Stephanus der König noch vilmehr als anvor verwundert / köndte auch ihme nicht einbilden / wie daß ein weltlicher Fürst ein solche hohe und besondere Gnad möchte haben / derowegen der Sach recht eigentlich auff den Grund zu kommen / ist er folgende Nacht mit zween Hof-Herren begleitet gantz still in das Closter widerkehret / allda hat er sich heimblich in das Closter gemacht / und gantz genau beobachtet / wie daß nach vollendter Metten der mehrere Theil von den Mönchen widerumb schlaffen gangen / und allein die jenige in der Kirchen verbliben / sich da und dort in einen Winckel versteckt umb der Betrachtung Göttlicher Ding desto besser abzuwarten / welche Emericus offtermahl auff einander gekusset. Alsdann Stephanus jetzt zu disem dann zu jenem sich hinzunächerend / und wer er wäre zu erkennen gebend / hat sie gantz freundlich gegrüsset. Die Mönch aber gleichfalls in Ansehen der Königlichen Majestät das Gebett / und das Stillschweigen unterbrechend nicht haben unterlassen mit gebührender Reverentz und Ehrenbietigkeit dem König den Gegen-Gruß zuerstatten. Nicht also hat es Maurus gemacht / so in himmlischen Sachen gantz verzuckt ware. Disen obwohlen der König gantz freundlich gegrust / doch selbiger vom himmli-

schen Trost gantz überhäuffet kein Antwort darauff gegeben / deme seine Majestät seine Unhöfflichkeit scharpff verwisen / er aber dannoch solches gantz nicht geachtet / sondern in seiner Andacht unbeweglich verharret.

Der König obwohlen er sich über dieses deß Mauri erzeigten Eyffer nicht wenig verwundert / und selbigen höchlich gelobet / daß er dißfalls den himmlischen König höcher geachtet als einen irrdischen Potentaten / doch wolte er disen Bruder noch mehrers probieren / und als auff Anhalten deß Königs durch das gewohnliche Glocken-Zeichen alle sambt in das Capitel-Hauß beruffen worden / stellte er sich / als ob er über den Bruder Maurum sehr erzürnet wäre / und thäte ihne wegen unterschidlichen Sachen / so einem Geistlichen sehr übel anstunden / gantz eyffrig anklagen / welches der Jünger Christi eben so wenig geachtet / als wenig er vorhero seinen freundlichen liebkosenden Gruß geachtet hatte / sondern verliesse sich auff sein reines Gewissen / liesse auch nicht ein eintziges Wort einer Entschuldigung von sich hören / und befahle GOtt als dem höchsten Richter sein Unschuld. Nachdem nun der König zu Gnügen erkennet / wie daß mehrgedachter Bruder Maurus weder mit Liebkosen / noch mit Außschändungen sich liesse einnemmen / auch zugleich vermerckt / daß wahr seye / was der Printz übernatürlicher Weiß erleuchtet wahr genommen / und

von disem Diener GOttes außgesagt/ hat er allen verstellten Ernst abseiths gelegt/ und dem gesambten Convent die Ursach / warumben er dahero kommen/ angezeiget/ und da er die hohe Tugendten Mauri deß so gottseeligen Bruders gantz herzlich geprisen / und herfür gestrichen / hat er ihne hernach zu einem Bischoff zu Fünffkirchen bestellet/ und einweyhen lassen. Ist also wahr / daß die Göttliche Majestät immermahlen hohe Geheimbnussen denen reinen / unbefleckten und unschuldigen Seelen thut offenbahren/ welche sie sonst sehr Verständigen und Gelehrten pflegt zu hinterhalten / nach Zeugnuß unsers HErren und Heylands in dem Heil. Evangelio : Confiteor tibi, Pater Domine Cœli & terræ, quia abscondisti hæc à sapientibus, & revelâsti ea parvulis. **Ich preyse dich Vatter ein HERR Himmels und der Erden / daß du dieses verborgen hast den Weisen und Verständigen / und geoffenbahret hast den Kleinen.** Matth. 11. v. 25.

* * *

Das

Das 49. iste Wunder.

Non vos me elegistis, sed ego elegi vos.

Ihr habt mich nicht erwählet / sondern ich hab euch erwählet. *Joan.* 15. *v.* 16.

Wunderbahrliche Weiß deß Berufſs zu der Seraphischen Religion.

EHe und bevor diese wunderbahrliche Begebenheiten wir völlig zu End bringen / so achten wir gantz billich und recht / auch von dem seeligen Diener GOttes Johanne Capistrano / von dessen Canonization oder Heiligsprechung eben diser Zeit gehandlet wird / einige Meldung zu thun. Wir wollen aber hier alleinig was weniges auff die Bahn bringen von seinem so wunder-

seltzamen Beruff zu dem geistlichen Ordens-Stand.

Als er ungefähr bey dreyssig Jahren alt / in der Stadt Perugia als Ladißlai beeder Sicilien Königs und Herren der Stadt Peruß Statt-Halter sich befande; sihe da haben die Perusiner sich empört / und seynd wider die Königliche Regierung auffrührisch worden. Johannes ist zugeloffen die Unruhe zu stillen / und die rebellische Unterthanen widerumb zum Gehorsamb zubringen. Aber an statt daß er gleich einem Fridmacher hätte sollen auffgenommen / und tractiert werden / ist er als ein Feind gefänglich angehalten und in den Schloß-Thurn in einen Kercker gestecket worden. Allwo als er sich über sein Elend hefftig beklagte / ist ihme der heilige Seraphische Vatter Franciscus gantz glantzend erschinen / welcher den finsteren Kercker mit seinen Strahlen / so auß dessen Angesicht hervorgiengen / über alle massen erleuchtet / ihme beynebens mit gantz klaren doch süssen Worten angedeutet / daß wann er der Gefäncknuß entlediget werde / der Welt gantz und gar solte absagen und sich hinfüran für ein Soldaten deß himmlischen Reichs einschreiben lassen / und seinen Heil. Orden antretten.

Als nun Johannes diß gantz wohl verstanden / ist er von den Wellen unterschidlicher Gedancken hin und wider getriben worden. Eines Theils hielte er darfür / daß er dem Gött-

Göttlichen Beruff müsste nachkommen / umb weilen er also und auff diese Weiß eingeladen worden / den sicheren Weeg zu der ewigen Glückseeligkeit zu ergreiffen. Anderen Theils aber wolte es ihme schwär fallen / daß er einer edlen Jungfrauen / welcher er schon würcklich die Ehe zugesagt / sein Versprechen und Geloben nicht solte halten; Fürnemblich aber lage ihm in dem Kopff / was die Welt von ihm sagen wurde / daß / weil Johannes schon allbereit verlohren hätte sein Ehr und Reputation wegen einer schmählichen Gefangenschafft / er so vil Muth nicht mehr habe vor ehrlichen Leuthen sich sehen zu lassen / und also in einem armen Franciscaner Closter sich vergraben wolte. In solchen vilfältigen Verwirrungen hat er Unser Lieben Frauen Officium anfangen zu betten / biß daß ihne ein süsser Schlaff überfallen / in welchem ihme ein unerhörtes Wunder begegnete. Dann als er erwachet / und die Augen wolte außwüschen / hat er mit Erstaunung vermerckt / daß das Kinn gantz Haar-los wäre / doch nicht wissen kundte / von wem der Bart ihme wäre abgeschohren worden / welcher zuvor ihme wohl anstunde / und ein grosses Ansehen machte. Doch köndte er ihme gantz leicht einbilden / daß dises auß sonderer Anordnung Gottes müsse geschehen seyn / gleichwie es ergangen der heiligen Jungfrauen Wilgeforti / wel-

cher Christus der HERR einen langen Bart hat lassen wachsen / damit sie dardurch ihr Jungfrauschafft erhalten / er herentgegen also kahl worden / daß er dardurch den geistlichen Ordens-Stand anzunemmen angetriben wurde.

Aber was noch mehr zu verwunderen / als er die Hand in etwas auff das Haubt gehebt / hat er in gleichem vermerckt / daß sein schön krauses Haar völlig abgeschnitten worden / und an statt dessen ihm ein Krantz herumb verbliben / als wie die Brüder St. Francisci Ordens zu tragen pflegen. In Summa als er an ihm selbst vermerckt / so wohl auff dem Kopff als an dem Kinn ein solcher zu seyn / gleichwie ein Minder Bruder zu erscheinen pflegt. Ab so wunderseltzamen Neuigkeit / so ihm durch unsichtbahre Hand widerfahren / gantz erstaunet hat er sich alles Zweiffels entschittet / und zu ihm selbst gesprochen: **Mein Johannes warumb wilst du noch länger also** *perplex* **und zweiffelhafftig verbleiben über deinen zukünfftigen Lebens-Stand / wann du nunmehr ein Minder Bruder deß H. Francisci bist / der dich in solcher Form herauß gebutzt hat: das Convent erwartet deiner / so bald der Gefangenschafft würdest entgangen seyn.** Wie er für dißmahl geredt / also hat er auch gethan. Dann durch unversehene Gnad auß dem

Thurn erlediget / hat er ihm selbst umb ein schlechten Esel umbgesehen / ritte darauff mit einem schlechten Rock angethan daher / hatte umb den Halß einen Strick / und auff dem Haubt ein Minder-Brüder Cron / und in solcher Gestalt mit langsamen Schritt ritte er mitten durch die Stadt Peruß / allwo er zuvor jedesmahl mit einem sehr kostbaren Pferdt gantz prächtig sich sehen lassen. Passierte auff solche Manier unter vilen Spotten und Gelächter deß Volcks dem Closter zu / welches Del Monte genennt wird / und fienge also an mit einer so hertzhafften That der Demüthigung von den Eytelkeiten der Welt gleich im Anfang seiner Bekehrung zu triumphieren.

Als er zur Closter-Porten kommen hat er mit tieffister Demuth umb das Heil. Ordens-Kleyd angehalten / und beynebens zum Zeichen seines ungezweiffleten Beruffs die Ordens-Cron / so ihm von unsichtbahrer Hand umb den Kopff herumb gemacht worden / auffgewisen. Der Quardian diß Orths von GOtt erleucht hat sein Bitt erhört / und eben auff das Fest deß Seraphischen Vatters den heiligen Ordens-Habit ihm angelegt ohne weitere Nothwendigkeit einer anderen Tonsur / so schon gnugsamb in der von dem Himmel gemachten Cron erschinen / welche auch mit immerwährendem Wunder nimmermehr ver-

wachsen/ sondern hat selbige biß an sein End beständig behalten / also daß ihme die gantze übrige Zeit seines Lebens das Haar auff dem Kopff nicht mehr zugenommen / und derentwegen er auch hinführan nimmermehr geschoren worden. Omnibus diebus vitæ ejus novacula non ascendit super caput ejus. 1. Reg. 1. v. 11. Sein Lebenlang soll kein Schermesser auff sein Haubt kommen. Villeicht dardurch anzudeuten die beständige Treu zu seinem geistlichen Beruff / und die treue Beständigkeit in den vollkommnen Tugendten/ denen GOtt versprochen die Cron deß ewigen Lebens. Esto fidelis usque ad mortem & dabo tibi Coronam vitæ. Apoc. 2. v. 10. Seye getreu biß in Todt / so will ich dir die Cron deß Lebens geben. Oder auch anzudeuten/ daß die irrdische Gemüths-Neigungen/ deren die Haar nach Lehr deß heiligen Augustini ein Figur seynd/ einmahl von seinem Hertzen abgeschnitten nimmermehr ihne zu beunruhigen gewachsen seynd.

Gewißlich kundte man Johanni/ der durch die Barmhertzigkeit GOTTes von so augenscheinlicher Gefahr deß Todts erlediget / und mit einer so wunderbahrlichen Cron geehret worden / mit dem Königlichen Propheten gar wohl sagen / und erinneren / daß er GOTT Danck erstatte: Qui redi-

dimit de interitu v tam tuam, qui coronat te in m sericordia & miserationibus. Der dein Leben erlöset von dem Todt / der dich krönet mit Barmhertzigkeit / und vil Gnaden. Psalm. 102. vers 4.

* * *

Das 50.ste Wunder.

Multa redimet modico pretio. &c.

Er kaufft vil umb wenig und wolfeyl. *Eccl.* 20. *v.* 12.

Die Beständigkeit in kleinem Gut erlediget bißweilen von grossem Ubel.

IN der Stadt Venedig ist unter anderen auch eine Brucken / so ins gemein die Engel-Brucken genannt wird / und dieses zwar von einem denckwürdigen Wunder / so sich darbey begeben / welches allda von seinem wahrhafften Original abzumahlen nicht ohne Nutzen wird ablauffen.

Der wunderthätige Mann P. Matthæus à Basso ein grosser Diener GOTTes und erster General der Capuciner predigte in erst-gedachter Stadt das Wort GOttes mit grossem Zulauff deß Volcks / und neben Ubung herz-

herzlicher Tugendten und grossen Wunder-thaten schaffete er sehr grossen Frucht. Bey welcher Gelegenheit unter anderen auch ein Advocat mit ihme Pater Matthäo von seiner geistreichen Wohlredenheit gantz eingenommen in Gemeinschafft kommen / der dann auch den frommen Mann GOTTes in sein Hauß zu Gast geladen / so sonders Zweiffel auß Göttlicher Einsprechung geschehen / damit er ein und andere geistreiche Ermahnung von disem weit-berühmbten Prediger möchte persöhnlich vernemmen / zu welchem er sondern Lust und Begierd erzeigte. Wie dann diser Herr eben zu dem Dienst der Himmels-Königin Mariä in etwas ergeben war / und den Armen zu Zeiten ein weniges Allmosen mittheilte. Obwohlen er in Wahrheit sich in seinen Ampt mit ungerechtem Gut bereichte. GOtt / welcher disem Advocaten eingeben den gemeldten Patrem einzuladen / hat auch gemacht / daß Pater Matthäus solches gantz nicht außgeschlagen / damit der Gastgeb mit einem reicheren Gewinn von der Tafel auffstunde. Indessen aber daß man das Mittagmahl zubereitete / da hat unter anderen Discursen, welche sie auff einem Saal beysammen geführet / gemeldter Advocat weitläuffig erzehlet / von seinem Affen / welchen er in dem Hauß bey sich hatte. Dieser / sagte er / thut mir auff alle Wincker vil fleissiger dienen als der fleissigiste Paschi / massen er den Tisch decket / die Tisch-Fazelet schön

schön ordnet / die Trinck-Geschirr säubert / daß Brod / die Teller / Messer / Gäbel und Löffel jedes an sein Orth leget / und zwar so manierlich / daß es ein Wunder anzusehen. Uber alles erzeigt er sich gegen mir also anmüthig / daß es scheinet / als hätte er völligen Verstand. Dann wann ich von Hof zuruck komme / gehet er mir entgegen die Thür zu eröffnen / er nimbt den Hut und den Mantel von mir / er ziehet mir die Schuch auß / und bringet mir die Pantoffel herbey ꝛc. ꝛc. In Summa ich hab dermahlen keinen Diener / der auff alles so genau Achtung gibt / und also erfahren ist daß er nicht weiche dem Fleiß meines Thierleins / und ist es heut zum erstenmahl (weiß nit warumb) daß er nicht erscheinet mich zu empfahen.

Der seelige Mann hörete dieses mit Verwunderung an / und auß Göttlicher Einsprechung sagte er zu dem Hauß-Herren / wie er dieses Thierlein gern mit Augen sehen möchte / der Herr befilcht alsobald denen Dieneren selbiges auffzusuchen / und darzubringen / man kundte es aber nirgends auffbringen / biß man endlich selbiges unter einer Bethstatt sitzen gefunden / allwo weder Schmeichlen noch Trohwort geholffen / daß er wäre von disem Orth herfürgangen / sondern bleckte die Zähn auff einander / und tobete wider die / so ihn wolten herfürziehen. Als dieses Pater Matthäus verstanden / nahme er den Advocaten

ten bey der Hand / und sagte zu ihm / lasset uns miteinander gehen / und dises Thier in Gegenwart beschauen / ich will euch darbey weisen / wer diser so fleissige Aff seye / welchen ihr in eurem Hauß als ein sonderbahre euch lieb- und angenehme Sach habt. Als sie nun an die Stell kommen / wo sich der Aff verborgen / haben sie gesehen / wie daß er sich gantz widerspenstig erzeigte / und vor Forcht zitterte. Alsobald hat der Mann GOttes der höllischen Bestien in dem Nahmen JESU Christi alles Ernsts anbefohlen / sich herfür zumachen / und männiglich ohne Schaden sich darzustellen / benebens auch anzeigen / wer er seye / und warumb er dise so häßliche Gestalt angenommen / die verächtlichiste Dienst zu verrichten. Auff welches der mehrgenannte Aff die Zähn auff einander knirschend mit menschlicher Stim̃ geantwortet: Ich bin ein höllischer Geist / habe mit allem Fleiß die Arth und Gestalt eines Affens an mich genommen / und mich umb dise schlechte Dienst beworben / damit ich die Seel dises meines Herrens deß Advocaten möge mit mir zur Höllen reissen / welcher ohne das schon vorlängst wegen viler Ursachen mir eingehändiget worden. Auff solches fragt der Pater Matthæus, wann du disen Gewalt schon so lang gehabt / und sonsten so begirig bist nach den Seelen der Menschen / warumb hast du dann so vil Jahr hero / daß du

du dich allda auffgehalten / deinen em-
pfangnen Gewalt noch sein Seel nit mit
dir hinweck geführt / was hat dich diß-
falls verhindert? Der Teuffel antwortete:
Die Verhindernuß ist gewesen / dieweil er
alle Abend / ehe er schlaffen gangen / GOtt
und der Mutter GOttes Maria sich mit
eim und anderen andächtigem Gebett ab-
sonderlich befohlen / und dises hat mir die
Händ gebunden / hätte er aber selbiges
nur einmahl unterlassen / so hätte ich vol-
len Gewalt von GOtt gehabt ihne in
mitten deß Schlaffs zu erstecken / und sein
Seel himunter in die Höll / so schon lange
Zeit auff ihn wartete zu führen.

Bey dieser so erschröcklichen Zeitung ist
leicht zu gedencken / wie es dem Advocaten
und seinem gantzen Hauß-Gesind / so alles zu
gegen stunde / müsse umb das Hertz gewesen
seyn; der Advocat hat den heiligen Mann
gebetten / daß er ihn in einer so erschröcklichen
Gefahr nicht wolle verlassen. Darauff hat
diser anfänglich ihm einen Muth gemacht / daß
er all sein Vertrauen auff GOtt und Unser Lie-
ben Frauen beständig setze / hernach sich zu dem
Teuffel wendend hat ihm anbefohlen / sich
gleich ohne Schaden der Innwohner auß
dem Hauß fort zu machen. Es bestritte aber
solches der Teuffel / und sagte: Wie solst du
mich dahin vermögen / daß ich ohne je-
mands Beschädigung hinweck gehe / da
mir

mir doch Gott zugelassen auß disem Hauß nicht abzuweichen ohne Hinderlassung eines Schadens zur Gedächtnuß dessen / was vorbeygangen: Uber disen Puncten hat P. Matthäus mit dem höllischen Geist lang gestritten / nicht mit wenigem Schröcken der Herumbstehenden / biß endlich Matthäus gesagt: Nun so seye es / ich bin zu friden / daß du disem Hauß einen Schaden zufügest / doch allein einen solchen / welchen ich als ein Erklärer deß Göttlichen Willens dir wird vorschreiben: Ich will / daß du dieses Wand durchbohrest / und alsdann durch das gemachte Loch hinaußfahrest / hernach aber selbes zum Zeichen deines Abzugs offen lassest stehen. So vil und nicht mehr gestatte ich dir. Disem Befelch hat der höllische Aff müssen gehorchen / indem er ein Loch mit grossem krachen durch die Maur gemacht / und in einem Augenblick auß den Augen aller Anwesenden gäntzlich verschwunden.

Auff dises hat sich der Advocat mit den Seinigen in etwas erhollet / und mit dem Königlichen Propheten gar wohl mögen sprechen: Nisi quia Dominus adjuvit me, paulo minus habitâsset in inferno anima mea. Psalm. 93. v. 17. Wann mir der HErr nicht wär zu Hülff kommen / so hätte mein Seel bey nahe in der Höllen gewohnet. Hat auch kräfftiglich bey sich beschlossen / sein Leben

ernst-

ernstlich zu veränderen. Zu disem hat ihn auch der Diener GOttes alles Ernsts ermahnet / da er ihm all seine in seinem Ambt verübte Ungerechtigkeiten eine nach der anderen geoffenbahrt / und so forthin auch dahin beredt / alles mit Widerheimbstellung / und mit reichlichem Allmosen geben zu erstatten / so er durch ungerechten Gewinn annoch bey sich zu haben wüsste. Wie sie hernach zu Tisch gesessen / seynd darbey keine andere als geistliche Gespräch geführt worden. Nach vollendtem Mittagmahl hat Pater Matthäus zu sagen angefangen: Sehet dises Tischtuch / selbes ist gantz in dem Blut der Armen eingeduncket / zur Prob dessen hat er mit beyden Händen eine Falten der Leinwath ergriffen / und selbiges angefangen zu trucken / und zu reiben / und sihe; da tropffete gähling herauß helles Blut / zum Zeichen deß jenigen / so man mit ungerechten Presſereyen auß den Aderen der Armen heraußzuziehen pflegt / zu welchem wunderseltzamen Blut dann aufſzufangen und auffzubehalten der Advocat ein Becken unterhebte / dabey auch Pater Matthäus zu dem Advocaten gesagt: In alis tuis inventus est sanguis animarum pauperum. **Sihe da findet man in deinen Flüglen armer unschuldiger Persohnen Blut.** Jerem. 2. v. 34. als wolte er sagen sihe wie dises Tischtuch und alles in deinem Hauß voller Blut / welches durch ungerechtes Gut herauß gepresſet worden. Dises

ses Blut ruffet zu GOtt wider dich / und begehret Rach / hüte dich hinfüran von allem Ubel und vor allem / peccata tua eleemosynis redime, & iniquitates tuas misericordiis pauperum Dan. 4. v. 24. **Mache dich loß mit Allmosen deiner Sünden / und deiner Missethaten mit Barmhertzigkeit und Wohlthaten gegen den Armen.**

Ab einem so grossen Miracul der Advocat nur mehrers bewegt wurde sein Hertz mit grösserer Reu und Leyd berührt / nahme derowegen ihme vor eine ernstliche Veränderung seines Lebens-Wandel / und würckliche Vollziehung alles dessen / so ihm zu Gemüth geführt worden / und damit er in seinem guten Fürnehmen gestärckt und in heilsamer Forcht erhalten wurde / hat GOtt ihme ein neues Wunder widerfahren lassen. Dann weilen er das Loch / durch welches der Teuffel hinaußgerumpelt / zwar öffters widerumb hat lassen vermauren / so hat es doch nicht wollen helffen / sondern ist jedesmahl darauff von unsichtbarer Hand widerumb geöffnet worden / dahero er beförchtend / daß nicht etwan der höllische Gast durch selbiges widerumb einen Ein- und Zugang finde ihne zu beunruhigen / rufft er P. Matthäum widerumb in sein Hauß / und erzehlte ihme die Begebenheit / batte auch zugleich umb Rath und Mittel fernerem Ubel zu begegnen. P. Matthäus hat anfänglich ihn versichert / daß der böse Feind so lang nicht wird

 dörffen

dörffen in sein Hauß kommen / so lang er sein Seel rein werde halten von allen Sünden / und in dem guten Vorsatz verharren. Auff dieses hat er ihm gerathen / er soll durch einen erfahrnen Steinmetzen die Abbildung des Heil. Schutz-Engels in ein schönen Stein einhauen / und alsdann mit dieser Bildnuß das entsetzliche Loch verdecken lassen / es werde ohne Zweiffel der Engel der Finsternuß nicht mehr dörffen sich hinzunácheren / den Engel des Liechts hinweg zu schieben. Dieser Rath gefiele dem Advocaten / und stellete selben gleich in das Werck / und zwar nicht ohne glücklichen Ausgang / seitemahlen selbiges mit der Englischen Bildnuß verstopffte Loch von der teufflischen Hand nimmermehr hat können eröffnet werden. Also hat sich dieser so wunderbarliche Zufall geendiget / so zu Venedig also bekandt und offenbahr / daß die nächste Brugg bey deß mehrgemeldten Advocaten Hauß von der obgedachten Bildnuß des Schutz-Engels noch auff diese Zeit die **Engels-Brugg** genennt wird.

Diese Geschicht ist ein überauß reiche Gold-Grube schönster Lehrstucken / massen darauß man abnehmet / wie groß der Werth sey einer eintzigen Seel / indem der Fürst der Hoffarth selbe in sein Gewalt zu bringen / so gar sich verstaltet in die abscheuliche Form eines Affens / wie nicht weniger zu gantz schlechten Dienst sich erniedriget habe. Wie GOtt so wohlgefäl-

gefällig sey die Lieb / welche seinen Dienern erwiesen wird / massen vermög derselbigen er die Liebreiche von den schwäristen Trangsaalen erlediget: Wie auch dem bösen Feind so schröcklich vorkommet die Bildnuß des Heil. Schutz-Engels / durch welche er abgetrieben / und verjagt wird: Wie nicht weniger unrechtes Guth nichts dann Blut und Schweiß der Armen sey: Uber alles aber sihet man / wie ein beharrliche Beständigkeit auch in kleinen Andachts-Ubungen den Sündern verhülfflich sey von endlichem Untergang sie zu befreyen / und die Besserung ihres Lebens ihnen zu erhalten / gleichwie wir diese Lehr von dem Englischen Lehrer haben / da er in suppl. q. 14. art. 4. c. 112. schreibet: Valet ad temporalium consecutionem, ad dispositionem, ad gratiam, ad assuetudinem bonorum operum. Ein solche Beständigkeit und Andacht giltet wenigist zu erlangen zeitliches Glück und Heyl / wie auch zu Bereitung einiger Gnaden von dem Himmel zu empfangen / dann auch zur Gewohnheit in den guten Wercken sich zu üben.

)o(

ENDE.

Register Der Wunder GOttes in seinen Heiligen.

Erster Theil.

I.

EIn eintziger heroischer Tugend-Act ist genug einen grossen Heiligen zu machen. Fol. 1.

Ex Bibliotheca Laurentiana in vita S. Theoduli Stylitæ rel. in Act. Sanctor. 28. May pag. 756.

II. Ein wunderbarliche Erlösung von einer erschröcklichen Verleumbdung. Fol. 13.

Ludovicus de Vega in vita S. Dominici Calceatensis rel. in Act. Sanctor. 12. May pag. 170.

III. Jungfräuliche Vermählung löschet aus die Begierlichkeit des Fleisches. Fol. 23.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Claudio Rota Ord. Præd. 21. Januar. Act. S. Agnetis pag. 361.

IV. Erlittener Schiff-Bruch und Verlurst der Kinder/ doch glückseelig so wohl vor diese als vor die Elteren. Fol. 29.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Metaphraste 26. Januar. V. SS. Xenophontis & Soc. pag. 724.
V. Der wunderbarlicher Weiß von den Vöglen erlernte Gehorsamb. Fol. 48.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Goscelino Monacho 3. Februar. vita sanctæ Vereburgæ pag. 386.
VI. Die Sorgfältigkeit des Göttlichen Hirtens in Suchung des verirrten Schäffleins. Fol. 58.
P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu ex Michaele Sanchez de Ortega Cæl. Empir. 3. Febr. Festum trium Martyr. Japonen.
VII. GOttes Urtheil lasset zu/ daß die warhaffte begangne Missethaten durch falsche Inzüchten gestrafft werden. Fol. 65.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Gerhardo Vosso 1. Febr. vita S. Ephræm p. 55.
VIII. Die beständige Schönheit in der himmlischen Liebe ist ein Ursach des Todts denen irrdischen Liebhaberen. Fol. 77.
P. Dominicus Maria Marchesius in Diar. Dominicano. Acta Sanctorum in vita B. Joan. 12. May. tom. 7. p. 720. P. Henricus Engelgrave Cæl. Emp. in Fest. S Dorotheæ.
IX. Die Göttliche Vorsichtigkeit veränderet

bißweilen das Gifft in ein Medicin oder Artzeney. Fol. 88.
Ex Zacharia Boerio, in Act. Sanctor. vita B. Felicis 18. May pag. 254.
X. Die Betrachtung der Höllen bekehrt eine grosse Sünderin. Fol. 95.
P. Petrus Possinus Soc. JEsu ex codice Vaticano in Act. Sanctor. vita S. Eudociæ 1. Martij pag. 10.
XI. Die Danckbarkeit wird denen Menschen von den wilden Thieren gelernet. Fol. 107.
Joan. Moschus in Prato spirituali. Act. Sanct. Vita S. Gerasimi 5. Martij pag. 386.
XII. Des Vatters Seegen gedeyet denen Kinderen: und der Mutter Fluch ist ihnen schädlich. Fol. 114.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Attone Episc. 1. Feb. Vita S. Veridianæ pag. 257. & Franciottus in vita S. Agnelli.
XIII. Die mit Weißheit und Glory verehrte Unschuld. Fol. 121.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu 14. Julij, & Ludovicus Donius Flor. Cardin. tom. 1. pag. 358.
XIV. Wunderliche Veränderung eines Commödianten und eines Tyrannen in zwey Martyrer. Fol. 128.
Simeon Metaphrastes in Vita, & Act. Sanctor. Vita SS. Philemonis & Apolonij 8. Martij pag. 752.
XV. Die von der Göttlichen Gerechtigkeit werck-

werckstellig gemachte Außsprüch der geistlichen Dieneren. Fol. 140.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex S. Brituualdo Archiep. 2. Januarij Vita S. Eguini pag. 707.

XVI. Einem wahren Gehorsamben gehorchet jedes Geschöpff. Fol. 148.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Joan. Capgravio 13. Januarij Vita sancti Kentigerni pag. 816.

XVII. Die herrlich-erkennte Unschuld. Fol. 160.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Methaphraste 5. Januarij. Vita S. Apollinaris p. 258.

XVIII. Die unüberwindliche Gedult/ so mit vielen wunderbarlichen Gnaden belohnet wird. Fol. 174.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 10. Januar. ex Didaco de Rosario Vita B. Gonsalvi Amaranti pag. 631.

XIX. Das Gebett ein Obsigerin des Todts und des Lebens. Fol. 186.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 13. Januar. Vita S. Hilarij pag. 783.

XX. Die Marter der Gedult gekrönt mit der Glory. Fol. 194.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Surio 25. Januarij Vita Henrici Susonis. pag. 652. & præcip. 681.

XXI. Sehr absonderliche Gnaden des Gehorsambs. Fol. 208.

P. Jacobus Grassettus Soc. JEsu in Vita B. Cat. & P. Joannes Bollandus Soc. JEsu 9. Martij in Act. Sanct. pag. 44.

XXII. Entdeckte und überwundne Nachstellungen des Teuffels. Fol. 219.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Balladio & Ruffino 15. Januar. Vita S. Macarij Ægyptij pag. 1005.

XXIII. Jungfräuliche Hochzeiten zweyer Eheleuth/ so sich dem Gesponß und König der Jungfrauen vermählet. Fol. 231.

Stephanus Afticanus in Vita S. Amatoris Episc. apud Surium, & Henschenium in Act. Sanctor. 1. May. pag. 52.

XXIV. Der heilige Eyffer ein Obsiger der üblen Urtheilen. Fol. 240.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Leontio Episc. 13. Januar. Vita S. Vitalis pag. 702.

XXV. Die Dienst/ so der Mutter GOttes erwiesen/ werden mit Gnaden vergolten. Fol. 251.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 22. Januarij Vita B. Walteri de Bierbach p. 447.

XXVI. Der Gehorsamb gibt nicht acht auff die Qualität der Oberen. Fol. 261.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu Cæl. Empyr. die. 2. Bacchan. ex Luca Wadingo An. Christi 1318.

XXVII. Die in Liebe der Jungfrauschafft bekehrte Ehe-Begierd. Fol. 266.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 31. Januarij Vita SS. Cyri, & Joannis p. 1085.

XXVIII. Die von denen unvernünfftigen Thieren gehorsambte und verehrte Unschuld. Fol. 275.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu ex Vita descripta à P. Joan. Dominico Leone Ord. Prædic. pag. 46. ejusdem P. Leonis.

XXIX. Ein heiliger Wucher ist es / so man Allmosen gibt allein umb der Liebe GOttes Willen. Fol. 283.

Ven. Beda in Vita apud P. Godefredum Henschenium Soc. JEsu 20. Martij in Act. Sanctor. pag. 97.

XXX. Wunderbarliche Vorsichtigkeit in Erledigung von mehr dann einer armseeligen Gefangenschafft. Fol. 293.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu Cæl. Empyr. Fest. S. Josephi 19. Martij pag. 226.

XXXI. Die Jungfrauschafft mit dem herrlichen Sieg-Kräntzlein der Marter gezieret. Fol. 306.

Vita S. Solangiæ Vir. & Mart. & Act. Sanctor. apud P. Henschenium Soc. JEsu 10. May. pag. 589.

XXXII. Die beharrliche Gedult wird belohnet mit himmlischen Tröstungen. Fol. 314.

In Vitis Sanctor. Pat. & P. Henschenius in Act. Sanctor. 29. Martij Vita S. Marci Atheniensis. pag. 779.

XXXIII. Deß Kindleins JEsu wunderbarliche

liche Liebs-Neigung gegen den Unschuldigen. Fol. 327.
P. Dominicus Maria Marchesius in Diario Dominic. & P. Godefridus Henschenius 8. Maij in Vit. B. Bernardi pag. 354.
XXXIV. Die großmüthige Heiligkeit wirdet von einem mächtigen König geforchten und geehret. Fol. 334.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu ex Surio 31. Julij Vita S. Germani Episc pag. 207.
XXXV. Der Diener GOttes ist ein König der Geschöpffen. Fol. 345.
Laurentius Surius, & Acta Sanctor. P. Henschenij Soc. JEsu 10. May Vita S. Congalli Abb. pag. 580.
XXXVI. Wundersame Widergeltung der blühenden Liebe. Fol. 356.
P. Petrus Ribadeneira tom. 2. & P. Godefridus Henschenius Soc. JEsu 9. Aprilis Vita S. Casildæ pag. 847.
XXXVII. Denen GOttes Heiligen erwiesene Dienst werden herrlich belohnet / dargegen jede ihnen zugefügte Schmach scharpff abgestraffet. Fol. 365.
Martyrol. Bedæ, & Acta Sanctor. Vita S. Quirini 25. Martij pag. 546.
XXXVIII. Ein Stummer redet allein von GOtt / wie auch eine Gehörlosin höret allein GOttes Wort. Fol. 378.
P. Heribertus Rosweidus Soc. JEsu ex Sophronio de Vitis Patrum L. X. C. 147. P. Daniel

Bartolus Soc. JEsu Vita S. Ignatij L. V. Mir. 70.

XXXIX. Der Sig wider die Versuchung mit Gnaden belohnet. Fol. 386.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 4. Februarij Vita S. Nicolai Studitæ pag. 545.

XL. Die Belendigungen mit Gutthaten vergelten / ist ein Werth so GOttes selbsten würdig ist. 395.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu Dom. 21. post. Pent. ex Lobbet, & P. Segneri Soc. JEsu Disc. 20. p. part. ex Nicio exemp. 8.

XLI. Bezüchtigung deß denen Heiligen nicht gehaltenen Versprechens. 401.

P. Joan. Bollandus S. JEsu 29. Januar. Vita S. Gildæ Abb. pag. 961.

XLII. Die Kayserliche Cron wird beständig ausgeschlagen wegen des geistlichen Ordens-Kleyd. 412.

P. Georgius Crugerius Soc. J. in Vita, & Acta Sanctor. Vita B. Agnetis de Boemia 6. Martij pag. 508.

XLIII. Gezimmende Ehr / wie solche geistlichen Persohnen zu erweisen / lehret ein ungestümmer Fluß. 425.

P. Engelgrave Soc. JEsu, & S. Gregorius lib. 3. Dialog. c. 10.

XLIV. Glorwürdiger Todt durch das unzerbrochne Sigill der Beicht erlitten. 429.

P. Boleslaus Balbinus Soc. JEsu in Vita & Acta Sanctor. Vita B. Jo. Can. 16. May pag. 668.

XLV. Dreyer grosser Königen tieffiste Demuth und Gedult. 441.

P. Jo. Bussieres Soc. JEsu, & Card. Cæsar. Baronius An. Eccles. anno Christi 747. & 750.

XLVI. Spitzfindige Ersinnung Allmosen zu geben. 452.

P. Heribertus Rosweidus Soc. JEsu ex Leontio de vita Patr. l. 1. pag. 188. & ex Sophronio L. X. pag. 917.

XLVII. Die Mutter GOttes ist ein vollmächtige Ausspänderin der Gnaden ihres lieben Sohns. 464.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu ex Annalibus Marianis Vita S. Ignatij lib. 5. mirac. 66.

XLVIII. Barbarische Unzucht und unbefleckte Reinigkeit gegen einander gehalten. 472.

Laurentius Surius in Vita, & Actis Sanctorum Vita S. Dympnæ 15. May. pag. 479.

XLIX. Das Allmosen der Elteren gedeyet den Kinderen zu einem reichen Erb. 483.

P. Stephanus Bertal Soc. JEsu Disc. 14. ex Cedreno, & Aimoino.

L. Erlösung eines Leibs und einer Seelen / so von dem Teuffel häßlich verstricket. 493.

P. Stephanus Bertal. Soc. JEsu ex Villega 2. part. Flor. SS. cap. 3. & Auriemma S. J. Aff. Scamb. 2. part. c. 3.

Anderer Theil.

Der Wunder GOttes in seinen Heiligen.

I.

Die mit der Cron der Glory gekrönte Frombkeit. Fol. 508.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Zonara, & Curopalata, 11. Febr. Vita S. Theodoræ pag. 554.
II. Die entdeckte Verleumbdung/ und der gestraffte Verleumbder. 521.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Arnaldo 5. Januarij, Vita S. Eduardi p. 291.
III. Die grausame Unbillichkeit wird heimbgesucht durch eine erschröckliche Straff. 531.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu ex Surio 15. Novembris. Vita SS. Martyrum Samonæ, Guriæ, & Abidi pag. 287.
IV. Die Jungfräuliche Lieb gegen der Himmels-Königin glorwürdig gemacht mit wunderthätigen Sinnbilderen. 544.
Chronic. Servorum & Acta Sanctorum in Vita B. Francisci Senensis 16. May pag. 656.

V.

V. Dapffere Verwerffung weltlicher Reichthumben. 552.
Chron. Minimor. & Acta Sanctorum 2. Aprilis Vita S. Francisci de Paula pag. 106.
VI. Glorreicher Sieg des Christlichen Glaubens. 561.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu 14. Decemb. S. Spiridionis, & Laurentius Surius 10. Julij pag. 158.
VII. Seltzame denen vermeßnen höllischen Geisteren zugefügte Straffen. 568.
P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu ex vita descripta à F. Theodorico, seu Thoma de Apoldia Ord. Prædic. l. 3. c. 7.
VIII. Das von der Göttlichen Weißheit beschlossene Glückspihl. 576.
Ægidius Gelenius de Colon. Agrip. & Acta Sanctor. 21. May Vita S. Erenfridi, & Mathildis pag. 48.
IX. Die sorgfältige Wachtsamkeit / welche haben müssen die Seelen-Hirten. 583.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu ex Surio 13. Septembris. Vita S. Mauritij pag. 241.
X. Die von dem Himmel wunderlich begünstigte Lieb gegen den Armen und Sünderen. 595.
Franciscus de Castro in Vita, & Acta Sanctor. 8. Martij Vit. S. Joan. de Deo, pag. 814. & 835.
XI. Die innwendige Unschuld ist nicht genug

nug ohne äusserliche Aufferbauung. 611.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Jocelino Monacho 6. Februarij de S. Melle, & Fratribus pag. 779.

XII. Der mit den Liebs-Wercken verbesserte Mord der Elteren. 617.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex sancto Antonino, 29. Januarij Vita sancti Juliani Hospitatoris pag. 974.

XIII. Die mit Wunder beschützte Jungfrauschafft. 625.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu 1. Februarij Vita sanctæ Brigidæ Virginis pag. 99. & seq.

XIV. Die allerseeligste Jungfrau MARIA beschämet und schlagt den bösen Feind als einen Nachsteller eines aus ihren Dieneren. 638.

P. Henricus Grangermanus illustratus à P. Anonymo Soc. JEsu in mag. spec. Dist. 9. ex 120. & in Mariali B. Virg.

XV. Zweyer Kayseren Sinn-reiche Verweiß. 650.

P. Stephanus Menochius *Soc.* JEsu ex Theodoreto Hist. Ecclesiast. l. 5. & 26. & Laurentius Surius 28. Novemb. Vita sancti Stephani junioris.

XVI. Der Begierd zur heiligen Communion geschicht genug durch Wunder-Werck. 658.

P. Golgenus, & Acta Sanctor. 8. Martij Vita sancti Senani Abb. pag. 776.

XVII. Die mit wunderbarlichen Gnaden gezierte Jungfräuliche Unschuld. 670.
Surius, & Henschenius in Actis Sanctorum ex Stephano Juliaco 6. Martij Vita B. Coletæ pag. 532.
XVIII. Die unzeitige zum Schaden der Supplicanten erhörte Bitt. 679.
Joan. Golgatus apud Acta Sanctorum 13. Martij Vita sancti Geraldi Abb. pag. 289. & P. Jo. Bollandus 20. Jan. Vita sancti Fechini.
XIX. Wunderliche Beschützung von den gefressigisten Thieren. 687.
Lucas Wadingus in annal. Minor. & Acta Sanctorum 16. Martij Vita B. Torelli pag. 500.
XX. Urtheil GOttes in der Erwöhlung und in der Verwerffung. 697.
Jonas Monachus, & Acta Sanctorum 20. Martij Vita sancti Vulfranni Episc. Senonensis pag. 145.
XXI. Die gar zu grosse Leichtglaubigkeit ein Ursach eines grossen Falls. 709.
P. Joan. Bollandus Soc. JEsu, 5. Februarij Vita sanctæ Agathæ Hildegardis pag. 721.
XXII. Wunderbahrlicher Schutz der Jungfrauschafft. 715.
P. Petrus Ribadeneira Flos Sanct. parte 2. & Henschenius in Act. Sanctorum 24. Martij in Vita sanctæ Catharinæ Svecicæ.
XXIII. Glorreichister Sig wider die teufflische Nachstellungen. 729.

Cardin. Guittelmus Serleus in vita S. Jo. in Puteo, & Acta Sanctor. in V. S. Chartaci pag. 378.
XXIV. Die Freundlichkeit der Liebe bekehren die Seelen zu GOtt. 743
XXV. Des Lebens Auffschub verdrießlich denjenigen/ so den Todt wünschet. 751
Laurentius Surius, & Acta Sanct. vita S. Winualoci 3. Martii pag. 250. & vita S. Patritii 17. Martii pag. 540.
XXVI. Verwunderliche Beständigkeit im Leyden. 757
F. Jo. à S. Germano Ord. Prædic. in vita S. Finæ. & Acta Sanct. 12. Martii pag. 236.
XXVII. Die Jungfrauschafft ein Uberwinderin der Liebkosung und Betrohungen. 767.
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu ex Surio 7. Oct. vita S. Osittæ.
XXVIII. Die durch Mittel eines wunderthätigen Brunnens bewehrte Treu und Untreu. 776
Laurentius Surius apud P. Henschenium in Actis Sanctor. 11. Maji. Vita S. Gengulphi pag. 644.
XXIX. Wunderbarliche Wahl zu geistlichen hohen Würden. 786
P. Paulus Barri Soc. JEsu, & Laurentius Surius 7. Septembris vita S. Evortii Episc. pag. 98.
XXX. Triumphierliche Beherrschung über die Fürsten der Finsternuß. 472

P. Heribertus Rosweidus Soc. JEsu ex Rufino lib. 2. pag. 472.
XXXI. Heilige Thorheit geprieſen wie die höchſte Weißheit. 805
P. Heribertus Rosweidus Soc. JEſu ex Palladio de vita Patrum lib. 6. & 8. p. 639. & 738.
XXXII. Der gerechte Tod iſt ein vorgenommener Verſuch der Seeligkeit. 823
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEſu, & Laurentius 13. Febr. vita SS. Haymonis, & Veremondi pag. 703.
XXXIII. Wunderbarliche Bekehrung zweyer Cavalier. 823
XXXIV. Beſtändige Liebe zur Einſamkeit. 831
P. Heribertus Rosweidus Soc. JEſu ex Palladio vita Patrum lib. 8. pag. 718. & 643.
XXXV. Die Verläumdungen der Gerechten gehen aus über den Kopff der Verläumder. 844
P. Petrus Ribadeneira Soc. JEſu ex Valdenberto Diacono 7. Julii tom. 2. pag. 193.
XXXVI. Wunderbarliche Abſtraffung wider die Rauber der geiſtlichen Güter. 853
Herigerus Abbas Lobienſis, & Acta Sanct. 13. Maji Vita S. Servatii Epiſc. pag. 210.
XXXVII. Weiſſagungen künfftiger Sachen ſeynd Beweißthumen Chriſtlicher Wahrheit. 863
P. Auguſtinus Oldoinus Soc. JEſu tom. 2. Vit. Pont. in Nicolao V. & Pio. II. & Fulgoſus I. 5. c. 3.

XXXVIII. Sendschreiben / in welchem Christus JEsus sein geliebte Braut zum Leyden ermahnet. 869.
Vita B. Baptistæ Varanæ ab ipsamet scripta apud Acta Sanct. 31. May. pag. 478.
XXXIX. Heldenmüthige Verachtung weltlichen Ansehens. 874.
F. Mathias Salodiensis Ord. Cap. in vita B. Felicis, & Acta Sanctor. 18. May. pag. 204.
XL. Gespräch zwischen den Gedancken einer Closterfrauen und denen Worten eines Predigers. 881.
P. Michaël Eranza Soc. JEsu in vita V. Patris Aloysii Lanuzæ Soc. JEsu. lib. 1. c. 6.
XLI. Wechsels-weise Gemüths-Regungen der Königin deß Himmels und der Marianischen Andacht-Ergebnen. 887.
Rodericus Voletanus, & Chron. Lucæ Tudensis apud Acta Sanct. 30. May, vita S. Ferdinandi. pag. 304.
XLII. Der Geitz machet den Menschen zum Sclaven der Teufflen. 897.
Nicephorus in vita apud Act. Sanct. 28. May. Vita S. Andreæ Sali. pag. 64. Carol.
XLIII. Wunderbahrliche Vorsehung eines wunderthätigen Brunnens. 906.
Jo. Diaconus, & Acta Sanct. 15. May. Vita S. Isidori Agricolæ. pag. 525.
XLIV. Denckwürdige Flucht der Heimsuchungen fürnehmer Persohnen. 912.
P. Heribertus Rosweidus Soc. JEsu ex Ruffino

de vita Patrum. lib. 2. num. 19. pag. 498.

XLV. Der Engel der Finsternuß verstellet in den Engel deß Liechts. 921.

P. Joan. Caramuel Episc. in vita Ven. P. Dominici â JEsu Maria Carm. Excalc. l. 3. cap. 4. pag. 132.

XLVI. Kluge Fertigkeit einem etwas in guter Manier zu untersagen. 933.

Aloysius Lipomanus in vita, & Acta Sanct. 14. May. vita S. Pachomij Abb. pag. 313.

XLVII. Die Jungfrauschafft obsiget über alle Element. 946.

P. Joan. Bollandus Soc. JEsu ex Surio 10. Febr. Vita S. Austrebertæ. pag. 419.

XLVIII. GOTT offenbahret seine Heimlichkeiten denen reinen und unbefleckten Hertzen. 957.

P. Petrus Ribadeneira Soc. JEsu ex Surio, 20. August. Vita S. Emerici. pag. 230.

XLIX. Wunderbahrliche Weiß deß Beruffs zu der Seraphischen Religion. 963.

Joan. Baptista Barberius Romanus in vita S. Joan. de Capist. cap. 2. & P. Jacobus Bidermannus Soc. JEsu l. 2. epist. de S. Wilgeforte.

L. Die Beständigkeit in kleinem Gut erlediget bißweilen von grossem Ubel. 970.

P. Paulus Segneri Soc. JEsu p. 2. disc. 13. & Annal. Min. cap. anno Christi 1552. n. 69.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, 1631-1707

Wunderwerck Gottes In seinen Heiligen Aus ihrem Leben heraus gezogen

Bd.: 1

Augspurg ; Dillingen 1727

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.930(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092883-7
VD18 12612812-001